

Chronik

Heimatbuch

HOF bei
Salzburg



FELBER
LAKNER
SCHWAIGER

Chronik Hof bei Salzburg Heimatbuch

JOSEF FELBER
GEORG LAKNER
JOHANN SCHWAIGER

IM EIGENVERLAG DER GEMEINDE HOF BEI SALZBURG

HERAUSGEBER: GEMEINDEAMT 5322 HOF BEI SALZBURG

Autorenverzeichnis: Johann Andreas Schwaiger, Arno Müller, Georg Lakner, Hubert Anderl, Josef Felber, Karl Schlager, Gabi Schachinger, Johann Pöckl, Josef Felber jun., Robert Schweighofer, Alois Roither, Eduard Schmidhuber, Burgi Tiefgraber, Franz Ainz, Ursula Pöckl, Johann Voithofer, Kurt Preslacher, Johann Herbst, Anni Radauer, Johann Primschitz, Wilhelm Leitner, Karl Grabner, Dr. Gustav Hickmann, Dr. Bruno Steinschaden, Eduard Mayer, John Parker, Josef Leitner.

Bilder: Josef Felber, Günther Schachinger, Josef Frimbichler, sowie von Autoren, Vereinen und von der Hofer Bevölkerung freundlich zur Verfügung gestellt.

Gestaltung und Produktion: Rudolf Hinterberger, Vorderelsenwang 86, 5322 Hof.



Geleitwort

Es ist außerordentlich erfreulich, daß nun auch die Gemeinde Hof die eigene Geschichte von den Anfängen im Mittelalter bis herauf zur Gegenwart in der Form einer Gemeindechronik dokumentiert. Damit gehört Hof zu jenen Städten, Gemeinden und Ortschaften unseres Landes, die sich in den letzten Jahren intensiv, aufbereitet von Geschichtskundigen, Wissenschaftlern und Geschichtszeugen, mit ihrer Herkunft, ihrem historischen Ursprung und Werdegang sowie mit den Geschehnissen der letzten Jahrzehnte beschäftigen.

Gerade in Zeiten einer immer stärker werdenden Entwurzelung und Entfremdung vieler Menschen von ihrem unmittelbaren Lebensbereich, ihrer Familiengeschichte oder ihrer Herkunft, ist die Rückbesinnung auf die eigene Geschichte, auf den heimatlichen Lebensraum und auf das ureigenste geistige und kulturelle Erbe außerordentlich wichtig. Ähnliche negative Einflüsse auf den Menschen haben auch die voranschreitende Vereinheitlichung und Verallgemeinerung, die internationalen Zivilisationseinflüsse sowie mancher unwahre Traum der Konsumgesellschaft.

Daher ist es sehr zu begrüßen, daß mit der Herausgabe der Hofer Gemeindechronik dieser aufgezeigten Entwicklung entgegengetreten wird. Nur wenn wir Menschen wissen, woher wir kommen, warum wir hier leben und wie wir in der Vergangenheit hier gelebt haben, können wir die Gegenwart verstehen und die Zukunft vernünftig gestalten. Eine Gemeindechronik kann somit zum Kristallisationspunkt für die Übereinstimmung des gegenwärtigen Menschen mit seinem kulturellen Entwicklungshintergrund werden. Für unser Land Salzburg ist eine solche Gemeindechronik der Ausdruck eines vernünftigen und gelebten Regionalismus, der die Triebfeder für unser Landesbewußtsein ist.

In diesem Sinne wünsche ich der Hofer Gemeindechronik eine gute Aufnahme durch die Bevölkerung, die ich aufrufen möchte, diese Gemeindechronik aufmerksam zu lesen.

Dr. Hans Katschthaler
Landeshauptmann von Salzburg



Vorwort

Ich habe es schon immer als großen Mangel empfunden, daß über die Vergangenheit Hofs bisher so wenig geschrieben wurde. Umso mehr freut es mich, daß sich einige unserer Mitbürger bereit erklärt haben, ihr Wissen über Hof, das sie sich in unzähligen Stunden mühevoller Arbeit in Archiven und beim Lesen alter Urkunden angeeignet haben, niederzuschreiben und der Nachwelt zu überliefern. Besonders gilt dieser Dank dem Chronikteam, welches sich aus den Herrn Mag. Georg Lakner, Johann Schwaiger und unserem Hauptschuldirektor i. R. OSR Josef Felber zusammensetzt. Hinter dieser Gruppe stehen noch viel weitere Helfer, denen auf diesem Wege auch gedankt sei.

Möge diese Ortschronik, deren Erscheinen nicht zufällig in das Jubiläumsjahr „1200 Jahre Hof“ fällt, in uns allen die Heimatliebe und Heimatverbundenheit vertiefen und die Zugehörigkeit zu einer durch Jahrhunderte gewachsenen Gemeinschaft festigen.

Am Tor zum Salzkammergut, auf einem vom Herrgott mit viel Schönheit und Lieblichkeit ausgestatteten Hochplateau, erfüllt Hof heute eine wichtige Zentralfunktion. Diese Stellung verdankt unser Ort fleißigen Menschen, die jederzeit bereit waren, innerhalb der Gemeindefamilie und darüber hinaus für unser schönes Salzburger Land einen bedeutungsvollen Beitrag zu leisten.

Diese besondere Haltung gilt es immer wieder unter Beweis zu stellen und zu festigen.

In diesem Sinne wünsche ich den Lesern der Hofer Ortschronik ein frohes Erleben und Erkennen ihrer Heimat.

Alexander Salzmann
Bürgermeister von Hof

VORWORT

Grüß Gott, liebe Freunde unserer Chronik!

Ist es mit dem Verfassen und Durchblättern einer guten Chronik nicht ähnlich wie mit manchen Bewerbungsschreiben, die zusammen mit Lichtbild und einem handgeschriebenen Lebenslauf einzureichen sind? Beides geschieht doch, um einen besseren Einblick zu bekommen in den Werdegang eines einzelnen oder im anderen Fall in den Verlauf eines Zeitabschnittes. Beneidenswert in jedem Fall, wer tiefe Wurzeln in der Geschichte hat und sein Leben als sinnvoll erfährt! Arm andererseits, wer sich selbst fremd bleibt und entwurzelt fühlt – ein Sinnverlust, der zu Sinnesbetäubung allzuleicht verführt als „Sinn-ersatz“, den es naturgemäß nicht gibt. Zeitweise mag es gelingen, vom Brot allein (sprich: vom zeitlichen Wohlstand) zu leben. Aber auf Dauer gesehen, erweist das Bibelwort seine zeitlose Gültigkeit: *„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein ...“* Der Mensch braucht SINN zum Leben, der ihm sagt, nicht nur *wovon*, sondern *wozu* er lebt. Am Wohlstand sind nicht weniger zugrundegegangen als am Notstand. Heißt es doch im Volksmund: *„Not lehrt beten und macht erfinderisch zugleich ...“*

Ist es nicht vertrauensbildend, sich vorzustellen, wieviele mitgewirkt haben an unserer Entwicklung auf kulturellem oder religiösem Gebiet, und ähnliche Schwierigkeiten meistern konnten, die uns beschäftigen? Wieviele werden es gewesen sein, die, angefangen von einem ersten Bau unseres Gotteshauses, sich um dessen ständige Erhaltung so erfolgreich bemüht haben! Wieviele sind es, die auf denselben Plätzen in den Kirchenbänken gebetet und gesungen, am Altar gestanden und im Chor mitgewirkt oder die Orgel gespielt haben!

Ein reiches Erbe, das erhalten und den jeweiligen Erfordernissen der Zeit entsprechend entfaltet werden will: Verantwortungsbewußtsein dem Vorhandenen gegenüber und schöpferische Kräfte neuen Lebens sind gleichermaßen aufgerufen. Eine heilsame Spannung! (So heißt es z. B. mit Recht: Unser Gotteshaus erstrahlt in neuem Glanz oder auch im alten. Ist nicht beides richtig und geglückt?)

„Solange ich kann, betrachte ich es als meine Christenpflicht, mitzuhelfen ...“, sagte mir ein eifriger Mitarbeiter, als ich mich persönlich und im Namen der Pfarrgemeinde bedankte für seine Dienste. Wie lebensbejahend, eine solche Überzeugung! Lebensbejahend in dem einen bzw. dreifachen Sinn: dankbar zu sein für die Vergangenheit (mit allen Höhen und Tiefen), vertrauensvoll, daß die Zukunft doch Zukunft hat, und verantwortungsbewußt für den gegenwärtigen Augenblick:

*„Nicht in alle Ewigkeit
geht, was wer getan, zugrunde:
Alles reift zu seiner Zeit
und wird Frucht zu seiner Stunde!“*

Wer immer diese Zeilen geschrieben hat, sind sie nicht Leitfaden einer solchen CHRONIK und tragen die Handschrift eines gottsuchenden Menschen wie das Antlitz eines menschenfreundlichen Christen?

Dank und Anerkennung allen Mitwirkenden!



Vorwort der Herausgeber (im Auftrag der Gemeinde Hof)

Es ist schon erfreulich, daß eine aufstrebende Gemeinde wie **Hof bei Salzburg** auf eine mehr als 1200jährige *Geschichte* zurückblicken kann. Umso lieber haben wir uns der Arbeit unterzogen, die Artikel zusammenzustellen, manches selbst zu schreiben und vieles anzuregen.

Wir haben dabei ganz bewußt nicht auf bewährte Volkskundler und Historiker zurückgegriffen, sollte es doch eine *Chronik Hofs für Hofer von Hofern* werden. Sollte doch auch die Gewähr gegeben sein, daß die Arbeit keine punktuelle ist, sondern daß sie fortgesetzt wird. Zuerst sollte einmal gesichert werden, daß eine *historische Bestandsaufnahme* erfolgt, auf der aufgebaut werden kann. Wenn wir auch eher engagierte Laien sind, soll die Liebe zum Heimat- und Wohnort vieles wettmachen, was einen ortsfremden Wissenschaftler vielleicht weniger berührt.

Wir sind uns bewußt, daß wir schon aus zeitlichen Gründen kein endgültig abgeschlossenes Werk bieten können. Aber die Arbeit daran hat uns animiert, auch nach der Herausgabe weiterzuforschen. Wir werden Arbeitsgruppen gründen und in regelmäßigen Zeitabständen weitere *Ergebnisse* der Hofer Geschichte veröffentlichen. Vor allem ist daran gedacht, die Geschichte der einzelnen Höfe und Häuser, soweit es geht, zurückzuverfolgen. Auch wird noch vieles aus der lokalen Geschichte ans Licht des Tages zu bringen sein. Letztlich harren Hof- und Familiennamen einer Erforschung ihrer Herkunft und ihrer Bedeutung. Und die Geschichte eines Ortes ist eine lebendige, also wird auch Künftiges aufzuarbeiten sein.

Wir können also für diesmal, falls dies überhaupt möglich ist, keine *Vollständigkeit* erstreben. Wir sind uns bewußt, daß wir im einzelnen Irrtümern unterlegen sein können und daß wir die eine oder andere Lücke nicht schließen konnten. Wenn das Werk aber unsere Mitbürger dazu anregt, zur Berichtigung und zur Ergänzung beizutragen, ist schon viel erreicht.

Möge dieses Buch unsere Hofer Mitbürger erfreuen, sie dazu anregen, in stillen Stunden sich ihrer örtlichen Voraussetzungen zu besinnen, sich in einem weiteren Zusammenhang zu sehen und frohen Mutes und bewußter in die Zukunft zu schauen. Wenn wir Euch einige frohe, besinnliche und selbstbewußte Stunden bereiten, ist das Ziel erreicht.

Hof tritt nicht durch diese **Chronik** oder durch dieses **Heimatbuch** – wir haben bewußt beide Titel gewählt – in die Geschichte, das besorgen seine werktätigen Bürger; es soll eine Tür mehr in unserem Bewußtsein aufschließen, einen Schritt machen helfen zur Gemeinschaft mit Hergebrachtem und Neuem.

Die Autoren:



Johann Andreas Schwaiger, geb. 20. Dezember 1952, Volksschule in Hof bei Salzburg, Matura im neu-sprachigen Gymnasium in Salzburg, Lehramtsprüfung in der Pädagogischen Akademie Salzburg, Hauptschul-Lehrer in Walserfeld (1 Jahr) und Hof, ehrenamtliche Tätigkeiten als Diözesanleitungsmittglied und Verantwortlicher der Katholischen Jungschar Salzburg bis 1984, ab 1986 Trainer der Sektion Schilaf des USK Hof und ab 1987 Schriftführer, Mitglied des Kameradschaftsbundes seit 1979, aktives Mitglied des Prangerstutzenschützenvereins ab 1985, Ausschußmitglied des Salzburger Bildungswerkes, Zweigstelle Hof.



Arno Müller, Regierungsrat, geb. 1935 in Salzburg, Kindheit und Jugend in Wals. Nach Besuch der Salzburger Lehrerbildungsanstalt ab 1954 im Pinzgau und Pongau als Lehrer tätig, 1966 Direktor der Hauptschule Annaberg (Tennengau), seit 1981 Bezirksschulinspektor des Flachgaves. Verheiratet, zwei Söhne, seit 1977 wohnhaft in Hof.



Georg Lakner, Mag. Prof., Bundesrat, geb. 4. Mai 1941 in Wien. Matura in der BLBA. Studium Theaterwissenschaft und Indogermanistik. Lehrer an ASO Wien, VS Strobl, HS St. Gilgen, HS Hof, BRG Salzburg, Päd. Ak. Salzburg. Lehramtsprüfung für Volksschule, Hauptschule (Deutsch, Latein), Mathematik, Geschichte), AHS (Deutsch, Latein). Besuchsschullehrer, örtlicher Leiter des SBW Hof, Gründungsmitglied Lionsclub Fuschlsee, Lehrervertreter im LSR, Gemeindevertreter in Hof, Gründungs- und Vorstandsmitglied des „Liberalen Clubs von Salzburg“, 1986 Förderungspreis des Landes für Erwachsenenbildung, Landesreferent der FPÖ Salzburg für Bildung und Schulung, 1987 Obmann des FBW Salzburg, 1989 Bundesrat, 1990 Mitglied des Kuratoriums der VHS Salzburg, Mitglied des Kuratoriums des SBW. Verheiratet, zwei Töchter, wohnhaft in Hof seit 1976.



Hubert Anderl, geboren 1935 in Maria Schmolln, stammt aus einer musikalischen Lehrerfamilie. Nach Abschluß der Lehrerbildungsanstalt in Salzburg Dienst an Volks- und Hauptschulen des Landes in Altenmarkt, Plainfeld, Hof bei Salzburg und Mattsee. Neben dem besonderen Interesse an der Schulmusik aktive Mitarbeit in Kirchenchören, als Organist und an den örtlichen Bildungseinrichtungen.

1963 Gründung einer Zweigstelle der Musikschule in Hof

1973 Übernahme der Zweigstelle der Salzburger Volkshochschule in Hof

1985 Schulleiter der Hauptschule Hof bei Salzburg.



Josef Felber, am 14. März 1926 in St. Pantaleon, Bezirk Braunau, Oberösterreich geboren.

Von 1932 bis 1938 Besuch der zweiklassigen Volksschule St. Pantaleon, dann von 1938 bis 1941 Hauptschule Oberndorf bei Salzburg. Von 1941 bis 1944 Lehrerbildungsanstalt, dann Kriegsdienst von März 1944 bis Mai 1945 bei der Deutschen Wehrmacht. Von Mai bis Oktober 1945 in englischer Kriegsgefangenschaft. Nach glücklicher Heimkehr Fortsetzung des Studiums in Salzburg. 1947 Ablegung der Matura und Anstellung als Lehrer an der Volksschule Hof. 1950 Ablegen der Lehrbefähigungsprüfung für Volksschule und Verehelichung mit Elisabeth Urthaler. 1952 Geburt des Sohnes Josef, 1956 Geburt der Tochter Elisabeth.

Von 1960 bis 1963 Abschluß der Hauptschullehrerprüfungen in den Fächern D, WEK + LÜK mit Anstellung als Hauptschullehrer in Hof und Faistenau.

Ab 1969 Hauptschuldirektor von Faistenau, von 1973 bis 1986 HS-Direktor von Hof, seit 1986 im Ruhestand.

Außerschulische Betätigung:

Gründungsmitglied des Sportvereins, Heimatvereines und des Verkehrsvereines Hof, Leiter des örtlichen Bildungswerkes Hof von 1958 bis 1966, Arbeit an der Gemeindecronik seit 1968.

Zur Geologie unserer Landschaft von Johann Schwaiger

Geologisch gesehen ist Hof etwas Besonderes. Liegen das Hofer Gemeindegebiet und der Fuschlsee doch an einer interessanten Grenze, nämlich genau am Rand der *Nördlichen Kalkalpen* zur *Flyschzone* hin. Der nordwestlichste Teil des *jurassischen Kalkgebirges* erstreckt sich vom Gaisberg zum Nockstein über unsere „*Gemeindeberge*“ *Gitzen*, *Sattel*, *Hirschbergkopf*, *Lidaun*, *Filbling*, *Ellmaustein* bis zum Schober hin, weiters über die *Drachenwand* ins *Oberösterreichische* hinein. Die südliche Grenze des *Flyschs* (das sich durch niedrige, abgerundete Inselberge und langgestreckte Höhenrücken auszeichnet) beginnt in unserem Gemeindegebiet nördlich des Fuschlsees beim Rücken des *Thalgau-Ecks* und setzt sich gegen Westen über den Riedl im Heuberg bis zum Salzachbecken um die Stadt Salzburg fort. Es waren trotzdem noch zahlreiche komplizierte geologische Störungen notwendig, um dieses mannigfaltige waldreiche Berggelände so entstehen zu lassen. Der Formenreichtum und die Lieblichkeit unserer Landschaft, wie wir sie heute sehen, bewundern, erwandern oder unseren zahlreichen Gästen zur Erholung anbieten, sucht ihresgleichen.

Wie aber sah es landschaftlich vor den Eiszeiten bei uns aus? Im *Känozoikum*, also in der Erdneuzeit vor ca. 70 Millionen Jahren, entstanden die jungen Faltengebirge Eurasiens, also auch die Alpen. Lebhafter Vulkanismus und vorübergehende Flachmeerbildungen sind Kennzeichen des *Tertiärs*, des älteren Abschnittes der Erdneuzeit. Im Inneren Islands kann jeder von uns diese Zeit des Tertiärs miterleben, denn dort geschieht dasselbe wie bei uns vor 70 bis 30 Millionen Jahren: Festland hebt und senkt sich aus dem Meer und ins Meer, Vulkane brodeln aus dem Erdinneren.

Am Ende des Tertiärs haben Land und Meer etwa die heutigen Umrisse.

In der jüngsten Zeit des Tertiärs, im *Jungpliozän* (also vor ca. 30 Millionen Jahren) soll nachweislich ein *Fluß* aus dem nordwestlichen Teil der Osterhorngruppe in der „**Lücke von Koppl**“ ausgetreten und durch das Flyschgebiet in das Alpenvorland westlich vorbei am Kobernaußerwald geflossen sein. Die Quellen dieses Flusses waren der *Taugltriftbach* aus Hintersee, der *Brunnbach* aus der *Tiefbrunnau* und ein im *Wiestal* wurzelnder und gegen Ebenau strömender Bach. Die „Lücke von Koppl“ ist eine breite Lücke zwischen den Kalkalpen, genauer zwischen dem *Nockstein (1040 m)* nördlich von Koppl und dem *Gitzen (917 m)*. Diese Lücke setzt sich auch in der Flyschzone zwischen dem Heuberg (899 m) und dem Zifanken (916 m) fort. In dieser Lücke bleiben die Höhen unter 700 Metern. Sogar noch vor der Eiszeit, also bis vor einer Million Jahren, haben der Bach von Ebenau und der vereinigte Taugltrift- und Brunnbach ihren Weg nach Norden, also vom Gebirge ins Flachland, genommen (wie oben beschrieben).

Erst die Gletscher der *Günz-Mündel-Riß-Würm-Eiszeiten* und deren Rückstände und Veränderungen verhinderten die Entwässerung in die Nordrichtung. Aus diesem Grunde fließen nun alle Bäche gebirgsinwärts zur Salzach.

Diese letzte Ausgestaltung unserer Umgebung verdanken wir der jüngsten geologischen Periode, den eiszeitlichen Gletschern, die durch Streckung, Vertiefung, Verbreiterung und Anhäufung diesen Formenreichtum an Landschaft schufen.

Am bedeutungsvollsten für Hof war aber die anhäufende (akkumulierende) Tätigkeit. Während in anderen Gegenden viele solcher angehäuften Endmoränen fluviatil (also von Bächen und Flüssen) zum Großteil abtransportiert oder zerschnitten wurden, war dies nach der Würmeiszeit im Raum Faistenau-Ebenau-Koppl-Kraiwiesen-Hof unmöglich. Denn gerade in diesem Raum stießen drei Arme des Salzachgletschers sowie drei Arme des *Traungletschers* mit dem *Hinterseegletscher* mit ihren Stimen zusammen. Welche Gletscherzweige waren es nun, die unser Gemeindegebiet berührten und formten?



Der Wiestaler Zweig des Salzachgletschers drang durch das Wiestal und bildete das Zungenbecken von Ebenau, das von Endmoränen umgeben ist: Hinterschroffenau, Ellmau und Vorder-schroffenau. Diese Endmoränen wurden freilich von Bächen weitgehend zerschnitten, die gegen die Mitte des Zungenbeckens zentripetal fließen. Ein weiterer Arm des Salzachgletschers, der Guggentaler Arm, drang nördlich des Gaisberges gegen unser Gemeindegebiet. Seine äußersten Moränen verlaufen vom Ostende des Nocksteins im großen Halbkreis über Koppl zur Ladau bis Wasenegg. Dieser Zweig des Salzachgletschers traf sich östlich des Heuberges mit der rechten Flanke des Unzinger Zweiges, dessen Eismassen nördlich des Heuberges ins Kraiwiesener Becken vorstießen. Dessen Endmoränen setzten die Endmoränen des Guggentaler Zweiges von Wasenegg über Enzersberg–Aigenstuhl fort bis zum Südwestausläufer des Zifanken. Zwischen Ladau und Enzersberg bildete dieser äußerste Wall des Salzachgletschers zugleich auch die Stirn moräne zum Traungletscher.

Der mächtige Traungletscher schickte einen Arm, den sogenannten Abersee-Ast, durch das Tal des Wolfgangsees gegen Westen. Bei St. Gilgen verästelte er sich in drei kleinere Zweige. Einer dieser Zweige schob sich über die Höhe der Kühleiten durch das Tal der Tiefbrunnau. Dort wurde er durch den Lokalgletscher des Faistenauer Schafberges verstärkt, und seine Stirn berührte schließlich die Endmoränen des Hinterseegletschers, die einerseits das Zungenbecken von Anger umschließen. Auf einer anderen Seite (N, NW) bildet dieser Gletscher auch den Moränenbogen von Lidaun (und die Moränen westlich von Maad und bei Alm) und sorgte dafür, daß hier alle Bäche gebirgseinwärts fließen müssen, da ihnen der Weg nach Hof durch die bis 150 m hohen Aufschüttungen versperrt worden war. Nur der Baderbach rinnt durch den Faistenauer Graben hinter der letzten Moräne nach Hof. Der zweite Zweig des Abersee-Astes des Traungletschers schob sich von St. Gilgen aus über den Sattel von Hochlacken bzw. das Windische Törl über das Becken des Fuschlsees hinaus bis nach Hof. Seine Moränen stießen hier auf die des Salzachgletschers. Der dritte Zweig des Abersee-Astes zog von St. Gilgen aus über Aich und die Paßhöhe von Scharfling zum Mondsee und vereinigte sich dort mit dem Nordteil des Traungletschers, der sich nördlich des Schafberges hinzog, das Becken des Mondsees füllte und sich durch das Tal von Thalgaun einerseits und des Zeller Sees andererseits fortsetzte.

Diese gewaltigen Eismassen erreichten in unserem Gebiet zuerst Höhen bis über 1000 Meter. Durch ihr Abschmelzen sank die Eisdecke etappenweise, bis sie sich gänzlich zurückzog und in den ausgegrabenen Wannen, Karen und Kesseln die zahlreichen Seen hinterließ, die zum Wahrzeichen der ganzen Gegend geworden sind.

Diese gewaltigen Eismassen erreichten in unserem Gebiet zuerst Höhen bis über 1000 Meter. Durch ihr Abschmelzen sank die Eisdecke etappenweise, bis sie sich gänzlich zurückzog und in den ausgegrabenen Wannen, Karen und Kesseln die zahlreichen Seen hinterließ, die zum Wahrzeichen der ganzen Gegend geworden sind.



Eiszeit und Nacheiszeit waren aber nicht nur wesentlich an der Formgestaltung unseres Gemeindegebietes, sondern auch am Bild der Kulturlandschaft beteiligt. Alle umliegenden Täler um und in unserem Gemeindegebiet bestehen hauptsächlich aus *Hauptdolomit*. Dieser Dolomit hat nur eine dünne Verwitterungsdecke. Also bleiben als Anbau- und Kulturf Flächen nur eis- und nacheiszeitliche Ablagerungen übrig. Günstig für die Landwirtschaft sind die ausgedehnten *Grundmoränen* und *Seetone*, wie sie in Ebenau zahlreich auftreten. Bei uns hingegen sind hauptsächlich die *Endmoränen* vorherrschend, die wegen des Schotteruntergrundes für den Getreideanbau ungünstig sind. Nur kleine Schwemm- und Beckenlagen (ebenfalls oft überschwemmt) machen hier eine Ausnahme. Aus diesem Grunde wird in unserer Gegend seit eh und je hauptsächlich Forst- und Viehwirtschaft betrieben.

In Hof und Thalgau sind wir derzeit Zeugen des Abbaus der gewaltigen eiszeitlichen Schottermassen durch Menschenhand, die der baulichen Entwicklung in unserer Gegend dienen. Der Fuschlsee erstreckte sich lange nach der letzten Eiszeit bis zur Endmoräne des Traungletschers (Schwarzühle); erst infolge des tieferen Eingrabens seines Ausflusses, der *Fuschler Ache*, zog er sich zurück, und wir sehen heute noch die Vermoorung und Verlandung des westlichen Seeufers anschaulich vor uns. Daß die Fuschler Ache vor Plainfeld eine scharfe Schleife macht und durch das Thalgauer Tal zum Mondsee fließt, verdanken wir auch dem Salzachgletscher, der zusammen mit dem Traungletscher (wie oben erwähnt) ein unüberwindbares Hindernis schuf durch seine Endmoränen. Wegen der großen Tiefe (63 m) und seiner zahlreichen unterirdischen Zuflüsse besitzt der Fuschlsee ein sehr frisches und sauerstoffreiches Wasser. Dies ist der Grund für seinen früheren Reichtum an ausgezeichneten Speisefischen, aber auch für seine mittlere Wassertemperatur von nur 20 Grad Celsius im Juli.

Den Fuschlsee als zusätzlichen Trinkwasserversorger der Stadt Salzburg zu benutzen, war für Hydrographen und Politiker in den 60er Jahren unseres Jahrhunderts (20.) eine ernstzunehmende Überlegung, gegenwärtig jedoch, und hoffentlich auch in Zukunft, durch den Wehrwillen der Bevölkerung und der Umweltschützer ein undurchführbares Projekt.

Unsere Aufgabe für die Zukunft muß sein, die durch Jahrmillionen geformte natürliche Landschaft nicht durch Profitgier in kürzester Zeit zu verändern oder gar zu (zer)stören, da wir auch nur Gäste in einer der schönsten Gegenden der Welt sind.

Gewässer-, Berg-, Flur- und Hofnamen und deren Deutungen

von Johann Schwaiger

A

Anzenberg

von „ätzen“ = äsen, Weideplatz; eventuell auch von Anzo, Anthelm;

Anzerberg

Anzerberggraben

Siedler geben dem Berg den Namen;
die Fuschler Ache gräbt sich zwischen Anzenberg und Edengütl tief in die Endmoränen der Gletscher;

B,P

Baderluk

zwei Deutungen möglich:

a) bei der Luckn (Lücke)

b) Wohnstätte eines Paters, der für Hof und Faistenau zu - ständig war, um 1600 Paterluckn;

Baselstatt, Passelstatt

Paulgut, Paulbauer

Bergfeld, Berigfeld

„statt“ weist auf Personennamen hin;

stammt vom Vornamen Paul, „Pauls Gut“;

Flur nördlich des Weilers Elsenwang, diese Felder liegen auf steilen Hängen (Endmoränen);

Bichl, Pichl, Püchl

Gut zwischen Ladau und Elsenwang auf einem Bühel gelegen;

Platen, Platten

Name nach der Form, erhöhte flache Stelle, ebene Flächen; kommt in Hof mehrmals vor; Postplatte, Flur nördlich des Postwirtes, Platten:

– südlich von Hinterreit,

– westlich der Berghammersiedlung,

– westlich von Ober- und Unterhaslau

Polz, Polzhaus

Gut mitten im Weiler Elsenwang, Kurzform für „Leutpold“ = der kühne Mann des Volkes, Poldls Haus;

Poschlehen, Puschlehen

von Busch, Familienname aus dem 16. Jh., vielleicht Ursprung aus Faistenau, aber auch Aigen oder Strobl;

Brandstätter

eine Stätte (Flur, Weideplatz), die durch Brandrodung entstanden ist, mhd. brant = Brand, Brandplatz;

Brunnfeld

Flur zwischen Hof-Ort und Waldfestgelände; dort auftreten = des Quellwasser gab diesem Feld den Namen, tatsächlich bei findet sich ein Wasserbassin oberhalb dieses Feldes;

D, Th, T

Denkensag, Denkensäge

Gut und Sägewerk an der Fuschlerache; „Denken“ (= Links händler) ist ein uralter Familienname, im Lungau stärker verbreitet;

Thanawirt, Alte Tanne,

Gut und Gasthof an der Wolfgangsee-Bundesstraße aus dem 17. Jh.;

Neue Tanne

entstand dem Namen nach später, die Besitzer hießen Berghammer, woraus der Name „Hammerlwirt“ entstand (aus:

Tobiasgut

Ebene

„Geh’n wir zum Hammer!“); zur Zeit als Pizzeria geführt;

Vorname des Besitzers, Gut des Tobias;

ebenes Feld an der Fuschler Ache, zwischen Waldachmühle und Hinterwaldach;

Edenfeld	abgelegenes oder jenseitiges Feld, auch ödes Feld;
Edengütl , Edengiglütl,	kleines Gut des „Gigl“, Personennamen (Kurzform);
Ehegärten , Ehgarten,	<i>gart</i> (Grundstück, Garten), <i>eh</i> (Ehevertrag), vertraglich festgelegtes Grundstück; Felder südlich und östlich der neuen Elsenwangsiedlung;
Ellmau , Elmau	„ <i>Ulmenau</i> “, Au mit Ulmenbestand, mhd.: elm, elmboum = Ulme, Rüster; der Flurname kommt im ganzen Land häufig vor (Hof, Fuschl, Thalgau, Mondsee, Wagrain, Werfenweng, Mühlbach, Saalbach)
Elsenwang	von <i>Elsen</i> (Elsenstrauch, Ahlbeere), dasselbe Wort wie <i>Erle</i> und <i>wang</i> (= Wiese, Weide)

F, V

Faistenauer Graben	Graben, Einschnitt (durch Gewässer), der in Richtung Faistenau führt;
Fischer	Gut am Fuschlsee an der Grenze zu Fuschl;
Fischermahd	Mahd zum Fischergut gehörig, Mahd des Fischers;
Fuschlberger	Gut am Riedl mit Ausblick auf den Fuschlsee;
Vorderwaldach	-ach ist eine deutsche Kollektivendung;
Vorderelsenwang	siehe Elsenwang;
Vorau , Vorauer	ehemaliger Gutshof, jetziger Jagdhof am Fuschlsee, nördlich des Hinterberges, dessen Felder reichten zur „ <i>vorderen Au</i> “ hinunter, also in Richtung See und Golfplatz;

G

Gabelmacher , Rechenmacher,	der Nebenerwerb schuf den Hausnamen;
Gäng	Bauernhof und Flur zwischen Hof und Hinterschroffenau, Name von „ <i>Wisentengefänge</i> “ aus dem frühen Mittelalter erhalten, als es in der Gegend noch Büffel (Wisente) gab;
Gitzen	mhd. <i>gücken</i> , <i>guckezen</i> , was soviel wie gucken bedeutet, also Aussichtspunkt, Berg (917 m hoch), der der Katastralgemeinde Gitzen den Namen gab, heute komplett bewaldet;
Gitznerfeld	Feld des Gitzner Bauern, nördlich des Gitzen, jetzige Gitzensiedlung (auch Leberbauersiedlung genannt);
Hintergitzen	Gut in Gitzen, als Gitzenhäusl bekannt;
Mittergitzen	Gut zwischen Hinter- und Obergitzen;
Obergitzen	Gut oberhalb von Mittergitzen

H

Habach , Halbach	Gut am Habach, der Grenzbach zwischen Hof und Fuschl zwischen Unfrieding und dem gleichnamigen Gut, <i>urk. hallpach, hapach</i> , Hallabach, Halibach; von mhd. <i>hael verborgen</i> , der tief eingeschnittene Wildbach verdient den Namen; Flur, von „ <i>Haseln</i> “ (Haselnußsträucher);
Haslau Oberhaslau Unterhaslau	Bauernhäuser in der Haslau

- Hödlmoos**, Heltmohs entweder von mhd. *Haitbeere* (Heidelbeere) oder *Hetel* = *kleiner Gaißbock*, um 1510 war ein Georg Hödlmoser der Begründer aller Hödlmoser in unserer Gegend;
- Hinterau**, Hinter-Au
Hinterberger aufgelassener Gutshof westlich von Vorderau; aufgelassener Gutshof beim ehemaligen Wildpark, alte Eisenniederlassung und Gasthof für Fuhrleute, später auch KFZ-Werkstätte;
- Hinterberg** Bergname, zwischen Faistenauer Graben und Jagdhof gelegen, Name von Hinterberger übernommen;
- Hinterschroffenau** hinter der schroffen Au, in der Mundart als „*Lodergäu*“ bekannt, angeblich gab ein Graf Lothar der Gegend den Namen; von *Weidach* – Weide für die Rinder;
- Hinterwaldach**
Höfner Gutsname, Besitzer von Faistenau abstammend;
- Oberhöfner seit dem 16. Jh. Eisenniederlegungen, liegt an
Unterhöfner der alten *Eisenstraße*, alte Erbhöfe;
- Höllgraben** Graben zwischen Enzersberg und Russenstraße, nordwestlich von Elsenwang, der Höllgraben wurde von der Fuschler Ache „gegraben“;
- Hinterlebach** mehrere Deutungen für Lebach möglich:
Hinterlepach – Leobacher, Lebacher,
– Lerzbach, lertz = links (unsicher),
– Leimbach, der Bach lagert bei Hochwasser Lehm (feinster Sand) ab,
Flur und Gut, östlich von Laistbichl;
- Hinterreith** Name *reith* weist auf Rodungen hin, mhd. *riuten* = roden;
Hirschbergkopf der Hirschreichtum in dieser Gegend gibt dem Berg vor dem Lidaun den Namen;
Oberhirschberg
- Hütter** Unterhirschberg Bauerngüter am Hirschbergkopf;
von „*Gut des Hütten*“, aufgelassenes Bauerngut östlich von Vorau
- K**
- Karlgut** Gut des Karl, in Hinterschroffenau;
Kehlgut, Kehlbauer seit dem 14. Jh. Gut in Hinterschroffenau, von *chelich* oder lat. *calix*, Lehnwort und heißt Kelch, Talenge zwischen zwei Bächen;
- Kirchbichl** von *Kirchpühler*, altes einflußreiches Adelsgeschlecht seit dem frühen Mittelalter, nach Prof. Dr. h. c. *Leopold Ziller* war dort die „*Zelle von Elsenwang*“, Funde von gotischen Spitzbögen und vor allem der Name (Kirche am Bühel) beweisen dies! (Hieß und heißt doch die gesamte Gegend vom Fuschlsee bis zum jetzigen Weiler Elsenwang);
von Hofer und Bühel, Gut in Hinterschroffenau;
Stätte des *Köhlers*, Bach in Hinterschroffenau;
- Kleinhaberbichl**
Kohlstattbach
- L**
- Lackenfeld** Flur östlich von Engelbrecht, stehende Wasser (Lacken) gaben dem Feld den Namen;

Landleiten	Flur zwischen Kirche, Schwarzmühlgraben und Hinterreiterbauer;
Laistbichl	Bauerngut zwischen Obergitzen und Poschlehen, die Flur südlich des Gutes trägt denselben Namen; mhd. <i>leist</i> = Wagenspur wie Gleis, oder Personennamen <i>Loaß</i> , <i>Laist</i> ;
Lettl	Flur zwischen Poschlehen und Elsenwang (Schönfeld), die lehmige Bodenbeschaffenheit gab den Namen;
M	
Mauerhäusl	alter Hausname für heutiges <i>Pexahaus</i> neben Steindlgut, Name durch den Beruf des Besitzers oder wegen der Bauweise;
Mitteregg Oberegg, Unteregg	<i>Egg</i> ist ein häufiger Flurname, mhd. <i>ecke</i> , <i>egge</i> = Schneide, Spitze, Bergrücken, siehe: = Thalgau-Eck, Perfall-Eck, Eggerwirt = aufgelassenes Gasthaus bei Zimmerei Leitner;
Mühlgrub	Gutshof am Riedl, Rauchhaus von Hof seit dem 13. Jh., sie besaßen eine <i>Mühle in der „Grube“</i> , also an der Fuschler Ache;
O	
Oberengelbrecht	von <i>weng</i> , <i>wang</i> = Wiese und <i>brecht</i> = Personennamen, früher Oberwengerbrecht, wahrscheinlich durch Abschreibfehler zu Engelbrecht;
Ödenfeld	Flur oberhalb westlich des Bauernhanslgutes, <i>Öd</i> = jenseitiges oder abgelegenes Feld;
Ohleiten	Bauerngut, oberhalb der Fuschler Ache stehend
R	
Riedl	Bergrücken zwischen Hof und Thalgau, Name verschiedener rückenförmiger Fluren (Ridl, Rüd) von mhd. <i>ridel</i> = Bergrücken;
Reit(h)	(Reut, Reuth), häufiger Flurname, der auf die Rodungstätigkeit der Siedler und Bauern hinweist; mhd. <i>riuten</i> = <i>roden</i> , <i>urbar machen</i> , ausreuten; in unserem Gemeindegebiet tritt der Name häufig auf: – Weiler an der Westgrenze des Gemeindegebietes Gemeinde Koppl;
Reithnerwirt Vorderreit, Hinterreit,	Gasthaus im Weiler Reith;
Reithlehen	alle Namenszusammensetzungen mit <i>-reit</i> weisen auf die verhältnismäßig spät abgeschlossene Besiedlung hin;
Rettenbach Rüaplbauer , Riplbauer,	fließt durch Hinterschroffenau, Plötz, nach Ebenau; Bauerngut ehemals im Weiler Elsenwang gelegen, nach dem Brand (sechziger Jahre des 19. Jh.s) am Beginn der Russenstraße neu aufgebaut, Name von <i>Rupert</i> , <i>Ruap</i> , <i>Rüapl</i>

S

Sattl, Sattel, Satl

Name ist deutlich: Sattel zum Lidaun hin (Sadtl Mayer, Sattel Mahdeck);

Schalsenlehen
Schönfeld

Urbare;

Flur in Elsenwang, zwischen Lettl und Wengerhäusl, sonnig gelegener, fruchtbarer Ackerboden (durch frühere Überschwemmungen des Lebaches), schön = fruchtbar;

Schwarzberg

Berghang nordöstlich des Lidaun, oft schattig (Winterzeit), hauptsächlich von Nadelholz bewachsen;

Schwarzmühle

Schwarzmüller,

alte, in den sechziger Jahren unseres Jh. abgebrannte Mühle an der Fuschler Ache nördlich von Hof im gleichnamigen Schwarzmühlgraben, schmaler Taleinschnitt zwischen Hof und Riedl, der nach der letzten Eiszeit entstanden ist;

Schweighofer

die größeren *Schweighöfe* entstanden im 14. Jhs., sie gehen auf die Schwaigen zurück, das sind Gutshöfe, die zur Gewinnung von Milchprodukten durch Beistellung des Viehs vom Guts- bzw. Landesherrn eingerichtet wurden. Es gibt eine Vielzahl solcher Bauerngüter, z. B. am Riedl;

Seywaldstatt

Bauerngut in Hinterschroffenau, Seywaldstätter = Familienname, 1336 *Seyboldstatt*;

Stadl

Steinbichl

aufgelassenes Gut nach Hinterau, direkt am See;

(Hinterschroffenau), Familienname Steinbichler, 1336, *urk.*

Pichl auf Stein, war auch Kirchenwirt in Koppl im 18. Jh.;

Steindlgut

Bauerngut in Elsenwang, Name auf steinige Gründe zurückzuführen;

Steingründe

Strohbichl

Fluren in Elsenwang zwischen Wimmer und Bauernhäusl;

Herkunft von R. Strohbichl (heute irrtümlich Streitbichl), Hinterschroffenau, *urk.* 1348 Stratpuhel, vor 1600 kam der Name

nach Henndorf; hat mit Stroh „Stra“, mhd. ströuwen, ströun,

zu tun; der Strohbichl war zur Gewinnung von Streu bestimmt;

Bauerngut nordöstlich der Baderluck; *strub* = enges Gewässer,

z. B. Strubklamm, Struben = Strum;

Strumeker, Strumecker,

W

Waldhäusl

Wengerhäusl

(Faistenauer Graben);

aufgelassenes Bauernhaus in Elsenwang, östlich gelegen,

a) von Familienname *Wenger*, Seekirchen (Eugendorf),

b) *weng* = Wang (Wiese)

Z

Zacherlbauer

Zecherlbauer

Name bedeutet Koseform des Kurznamens *Zach* für Zacharias.

Aspekte zur Entwicklung Hofs

Hof heute, Zukunft?! von HL Johann Schwaiger

Wer diesen Versuch eines Hofer Gemeindebuches aufmerksam durchlas, und wer die Ansprachen anlässlich der Feste dieses 1200-Jahr-Jubiläums verfolgte und sogar bei dieser oder jener Veranstaltung mitmachte, ist über das gegenwärtige Hof bestens informiert. Hier will ich jedoch eine Zusammenfassung bieten, um uns einen Überblick über die Ergebnisse demokratischer Zusammenarbeit zu verschaffen und andererseits noch fehlende Informationen anbieten.

Der amtliche Name unserer Gemeinde lautet auf *Hof bei Salzburg* und gehört zum politischen Bezirk Salzburg-Umgebung, wobei alle rechtlichen und grundrechtlichen Belange in erster Linie im *Bezirksgericht Thalgau* abgewickelt werden, steuerrechtlich und strafrechtlich aber vom *Bezirksgericht Salzburg* „behandelt“ werden. Die Fläche unseres Gemeindegebietes beträgt *19,6 Quadratkilometer*. Diese unterteilen sich in zahlreiche kleinere Siedlungen (Ortsteile): *Ortskern und Postplatte, Berghammersiedlung, Tannbergsiedlung, Vorderelsenwang (Riedl, Seestraße, Faistenauer Graben), Elsenwang mit Lettelsiedlung, Gitzen mit Nußbaumersiedlung, Leberbauersiedlung, Gängersiedlung und Hinterschroffenau*.

Stehen das Gemeindezentrum und die Hofer Pfarrkirche auf *737 m Seehöhe*, so erstrecken sich die Besiedlungen zwischen *650 und 800 Meter*.

Was Hof so stark prägte, ist das Bevölkerungswachstum und dadurch bedingt auch der wirtschaftliche Aufschwung (siehe Artikel Wirtschaft).

Hier eine Übersicht über diese Entwicklung:

Jahr:	1784	1869	1900	1910	1923	1934
Einwohner:	746	711	686	715	759	824
Jahr:	1951	1961	1971	1981	1987	1990
Einwohner:	1028	1125	1663	2158	2418	über 2620

1923 bis 1990: Steigerung in Prozenten: 245,19 %.

Diese Bevölkerungssteigerung ist in allen Nachbargemeinden weit niedriger, bringt uns jedoch auch manche Umstellungen.

Die durchwegs bäuerliche Bevölkerungsstruktur überwog jahrhundertlang, geriet jedoch in eine gewaltige Minderheit in den letzten Jahrzehnten. Der Zugang aus der Stadt Salzburg, dem Ausland und aus dem übrigen Österreich ging nicht ohne Schwierigkeiten über die Bühne. Die „Einheimischen“ hatten ihre Vorurteile gegenüber den „Zuagroasten“ und auch umgekehrt. Nicht nur das erste Hofer *Dorffest 1988* brachte eine Verbesserung der Beziehungen, sondern ebenfalls die *Schulbekanntschaften, die Nachbarschaftsfeste, die Siedlungsfeiern* und die Werbung der örtlichen Vereine (20 an der Zahl) machten alle Hofer gleich. Auch das *örtliche Bildungswerk* engagierte sich in dieser Hinsicht. Nur so schaffen wir gemeinsam jede Herausforderung, sei es in diesem Jubiläumsjahr, sei es aber besonders in der Zukunft.

Den Wert einer *Gemeinschaft* erkannten schon die Griechen, die Begründer der europäischen Kultur: Der Mensch ist ein *zoon politikon*, ein gesellschaftsfähiges und gesellschaftsnotwendiges Wesen. In diesem Wort liegt die Erklärung dafür, daß sich Politik nicht auf Parteipolitik beschränkt, sondern jeder Hofer, wenn er in irgendeiner Form in der Gemeinschaft tätig ist, eben politisch tätig ist.

Als beachtlich erweist sich auch die *Infrastruktur* der Gemeinde. Neidvoll blicken

andere Gemeinden auf unsere Kanalisation, erstaunt sind immer mehr Gäste über die Sauberkeit unserer Gewässer und unserer zahlreichen Straßen auf ca. 100 km.

Der *Bildung* sind keine Schranken gesetzt, verfügen wir doch über einen kindgerechten Kindergarten, eine neugebaute Volksschule und über eine bestens ausgestattete und laufend restaurierte Hauptschule. Für die Erwachsenenbildung bieten die Volkshochschule und das örtliche Bildungswerk vielfältige Möglichkeiten. Nicht zuletzt ergänzt die neu eingerichtete Gemeindebücherei für alle das Bildungsangebot. Überhaupt sind in Hof noch weitere *Einrichtungen* ganz, beziehungsweise fast neu: Das Gemeindezentrum, die Post, zwei Geldinstitute, eine Reihe von Geschäften, Wohnsiedlungen. Der Großraumposten der Gendarmerie garantiert Sicherheit rund um die Uhr, und die ärztliche Versorgung bringt uns Lebenswichtiges: Eine Apotheke beim praktischen Arzt, einen ärztlichen Notdienst rund um die Uhr, eine Zahnärztin und für unsere Haustiere einen Tierarzt.

Die *Feuerwehr* steht zentral im Gemeindezentrum, modern ausgerüstet und jederzeit einsatzbereit bei Verkehrsunfällen, Bränden, Hochwasser etc.

Das *Umweltdenken* nimmt in Hof einen großen Platz im tatsächlichen Sinn des Wortes ein: Im „Bauhof“ können jeden Freitag nachmittag Sperrmüll, Metalle, Papier, Aluminium, Batterien, Altöle, Lacke, Gläser und sonstige Problemstoffe abgegeben werden. Eine Häckselmaschine zerkleinert Reisig, und diese Reste werden dort kompostiert. Der übrige Hausmüll wird im Auftrag der Gemeinde wöchentlich nach Siggerwiesen entsorgt.

Zahlreiche Einrichtungen für die *Erholung* der Bevölkerung und unserer Gäste werden von den gastronomischen Betrieben und ergänzend von der Gemeinde angeboten. Hervorzuheben sind die kostenlose Benützung des gemeindeeigenen Naturbadestrandes sowie der im Jubiläumsjahr eröffnete ökologische Wanderweg, ein möglichst naturbelassener Rundwanderweg rund um Hof mit Lehrtafeln. Viele Sehenswürdigkeiten ergänzen diese Angebote für Gäste und Hofer (Näheres im Büro des Verkehrsverbandes im Gemeindezentrum). Doch was bedeuten all diese Einrichtungen gegenüber den 9,8 Quadratkilometern *Waldfläche*, das ist die Hälfte der Gesamtfläche Hofs, die es mit allen Mitteln zu erhalten gilt als natürlichsten Erholungsraum und als unbezahlbaren Schatz. Diesen sollten wir an unsere Kinder unbeschädigt und unvermindert weitergeben!

Noch hatte Hof keine größeren Probleme hinsichtlich der Pflege alleinstehender *Senioren*. Sechs Pflegeplätze stehen der Gemeinde Hof im Altersheim Thalgau zur Verfügung. Außerdem waren noch 1987 89% der Hofer Bevölkerung jünger als 60 Jahre, und ein Fünftel jünger als 20 Jahre. Doch wird in Hof das Problem der Überalterung der Bevölkerung in kommenden Jahrzehnten hoffentlich nicht „vor“ der Tür stehen, wenn es herankommt. Private Sozialhelfer haben sich bereits uneigennützig gruppiert.

Diese Zeilen möchte ich abschließen mit Worten zeitgenössischer Politiker, deren Aussagen uns diesmal doch als Leitsprüche dienen sollen: „Möge Hof eine gute, friedliche und wirtschaftlich gesicherte Zukunft in ihrer salzburgischen Heimat und im Schutze unserer Republik Österreich haben“ und „Hof soll von sich aus aktiv und von außen begehrt bleiben“.



Rumänienhilfe der FFW Hof zu Weihnachten 1989

Die erste urkundliche Erwähnung Hofs von Georg Lakner

Mindestens seit den ersten Tagen unserer 1200-Jahr-Feier sind die Hofer stolz, auf eine so lange Geschichte zurückblicken zu können. Dieser Stolz ist in gewisser Weise sogar bescheiden. Es war zwar um **790**, daß der Name einmal in den **Notitia Arnonis** und zweimal in den **Breves Notitiae** genannt wird, die Gründung indes liegt etwa vier bis fünf Jahrzehnte weiter zurück. Eine *klösterliche Wirtschaftszelle* wird als eine Art Wachtposten gegen das *748 gegründete Kloster Mondsee* im Mattiggau, am Nordrand des großen Waldgebietes an der alten „*via publica*“ nach Wels angelegt. Wahrscheinlich war *Abtbischof Johannes* der Empfänger einer Schenkung **Herzog Odilos**, die die Gründung ermöglichte. Im Waldgebiet östlich von Salzburg leisteten die Agilolfinger Herzöge vor und nach 743 großzügige Schenkungen, zu denen auch der Fuschlsee und der Wolfgangsee gehörten. Die letzten Teile des Wolfgangsees wurden von Herzog Odilo zwischen 743 und 748 tradiert. Dabei kann der Zusammenhang mit der Reform der bayrischen Kirche durch Bonifatius 739 nicht übersehen werden. Dieser arbeitete mit Odilo, dem Nachfolger Hucberts, zusammen. Wenn Abtbischof Johannes der Empfänger war, datiert die Schenkung zwischen 739 und 746, seiner Amtszeit. Bald darauf wurde die Klosterzelle errichtet. Hof gibt es also gewissermaßen schon 1250 Jahre, wobei allerdings die Jahreszahl der Errichtung der Klosterzelle oder der Schenkung des Gebietes nur auf ein Jahrzehnt genau zu bestimmen ist. Und man kann doch die Hofer nicht zehn Jahre lang feiern lassen.

In gewisser Weise ist der Stolz auch wieder unbescheiden, denn der erwähnte Ort **ellesnauuanc** ist heute nur ein Ortsteil der Gemeinde Hof bei Salzburg. Der heutige Name wiederum ist eine Reduktion von ‚Hof in Elsenwang‘, wobei ein Wirtschafts- oder Gutshof gemeint ist, der sicher seit dem 13. Jh. bestand und als **curia in Elsenbanch** in Urkunden aufscheint. Schließlich wäre es vermessen, eine kontinuierliche Geschichte Hofs von jener Gründung der Klosterzelle an schreiben zu wollen, denn einerseits dürfte die Zelle nicht allzulang bestanden haben – jedenfalls fehlen uns weitere Nachrichten –, andererseits dürfte unser jetziges Gemeindegebiet erst am Anfang des 12. Jh.s besiedelt worden sein. Wir haben also „dunkle Jahrhunderte“ in der Hofer Geschichte wie zwischen der kretisch-mykenischen Zeit und Homer.

Wir feiern also, präzise gesagt, die erste urkundliche Erwähnung eines Ortsteiles der jetzigen Gemeinde Hof. Die Gemeinde Hof gibt es in ähnlicher Form freilich erst seit 1850. Zuvor bildete das Riegat Elsenwang, das von Wartenfels und Thalgau aus verwaltet wurde, neben anderen Riegaten wie Schroffenau, Egg ... eine organisatorische Einheit.

Die Belege finden sich in zwei Urkunden. Erstens in der **Notitia Arnonis**, die *Bischof Arno* (785–821) vom *Diakon Benedikt* mit Genehmigung König *Karls des Großen* aufzeichnen ließ. Es ist ein Verzeichnis aller Schenkungen, die die Kirche von Salzburg von den Herzögen von Bayern erhalten hatte. Die ursprüngliche Handschrift ist nicht erhalten, wohl aber Abschriften des 12. Jh.s und später. In einer Handschrift findet sich der Titel *Anno DCCLXXXVIII congestum*, also im Jahre **788** zusammengestellt, doch hat man erkannt, daß dies eine Korrektur späterer Hand aus dem 15. Jh. ist, und auf ein ursprüngliches Datum **790** geschlossen, als der Kirche Salzburg durch König Karl dem Großen aller Besitz bestätigt wurde. 788 war ja der letzte Bayernherzog **Tassilo** auf der Reichsversammlung zu Ingelheim angeklagt und zu lebenslänglicher Klosterhaft verurteilt worden. Bischof Arno wollte also alle Schenkungen der Agilolfingerherzöge der Salzburger Kirche sichern.

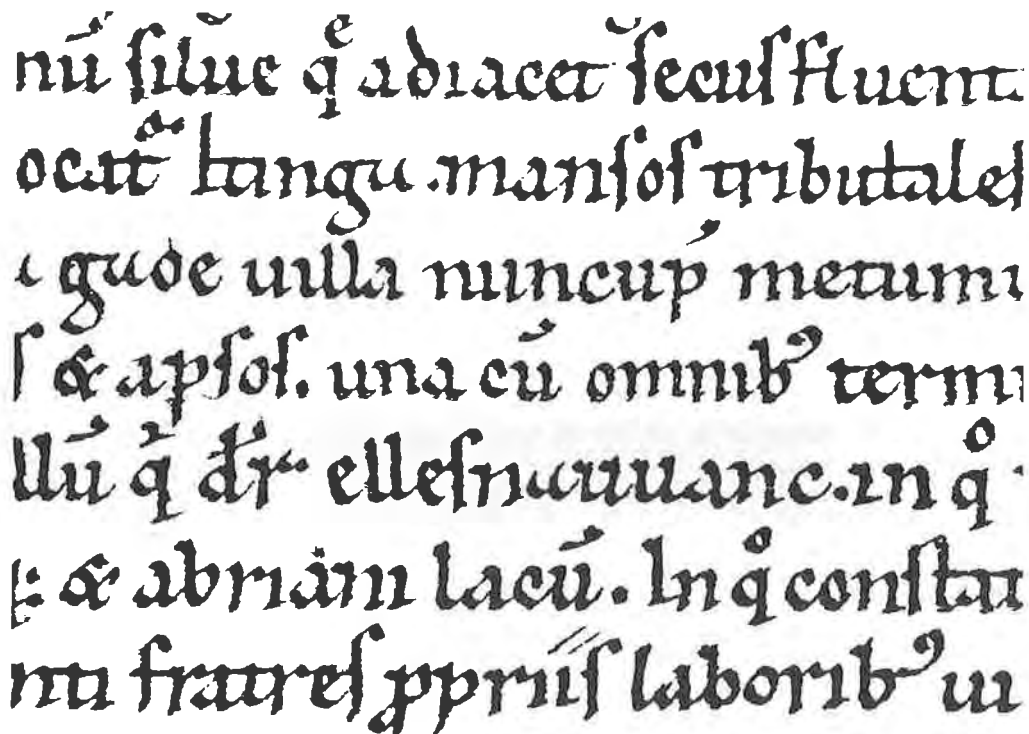
Wir werden in keinen Streit um die Datierung eingreifen. Wir sind froh, daß unser Heim- oder Wohnort jedenfalls vor 1200 Jahren erwähnt wurde und somit existent war.

Daß da eine mögliche Fehlerquelle von zwei Jahren mitschwingt, stört uns kaum. Wir könnten ja auch 1250 Jahre feiern. Dann wäre die Fehlerquelle zehn Jahre.

In den **Notitia Arnonis** lesen wir nun im *Kapitel IV*:

(1) *Post hunc extitit **Otilo dux** qui tradidit in pago Isanagaoe villa nuncupante Metumunhaim secus fluenta Isana et in ea mansos XX inter vestitos et apsos una cum omnibus terminis vel appenditiis suis.*

(2) *Tradidit idem dux in pago **Salzburggaoe** locellum qui dicitur **Ellesnauuanc**, in quo prata et silva consistitur, vel stagnum qui nominatur **Lacusculus**, simulque et Abriani lacum, in quo constat pascua et prata vel silva, piscatio atque venatio, et inibi aliquanti fratres propriis laboribus vivunt.*



nū silue q̄ adiacet secus fluent
ocat tingu mansos tributales
e gude uilla nuncup metumi
s & apsos. una cū omnib⁹ termi
llū q̄ dīr ellesnauuanc. in q̄
e & abriani lacū. In q̄ consti
nti fratres ppriis laborib⁹ u

(1) Nach diesem¹ regierte Herzog Odilo,² der im Isengau³ ein Landgut namens Mettenheim⁴ am Fluß Isen⁵ und in diesem 20 Gehöfte⁶ teils bebaut, teils brach⁷ zusammen mit allen Grenzgebieten und Zubehör schenkte.

(2) Derselbe Herzog schenkte im Salzburggau einen Ort,⁸ der **Elsenwang**⁹ heißt, in dem Wiesen und Wald bestehen, oder den See, der Fuschlsee¹⁰ heißt, zugleich auch den Abersee,¹¹ an dem Weiden und Wiesen oder Wald bestehen, Fischfang und Jagd, und daselbst leben einige Brüder von eigenen Arbeiten.¹²

Da der Text für unsere Gemeindegeschichte von einiger Wichtigkeit erscheint, befasse ich mich noch etwas näher damit. Die Abbildung bietet übrigens den Text des Pergament-Rotulus aus dem Kloster St. Peter. Rotulus bezieht sich auf die gerollte Form. Er

mißt 46 x 74 cm und stammt aus der Mitte des 12. Jh.s. Er trägt das Sigel B. Weitere im wesentlichen davon abgeleitete Handschriften finden sich in Wien und München. Die Abbildung bietet nur einen Ausschnitt unseres Textes. In der Mitte der drittletzten Zeile findet sich unser berühmtes **ellesnauuanc**. Auf einzelnes werde ich mich noch beziehen.

- 1 Gemeint ist Herzog *Hucbert*, Sohn und Nachfolger *Theodeberts*, der 735 starb.
- 2 Odilo regierte 735–748.
- 3 Der Isengau lag am linken Innufer bei Altötting. Der zweite Wortbestandteil ‚-gau‘ ist in der Form ‚-gaoe‘ am Anfang der dritten Zeile unserer Abbildung zu erkennen. Gau geht auf ahd, gawi und mhd. göu zurück. Es wird als Kollektivbildung zu Au, also Land am Wasser, erklärt (*ga-awja).
- 4 Mettenheim nw. Mühldorf. Im Ortsnamen steckt ahd. metem = mittlere. Der erste Wortteil metumu: – ist auf unserer Abb. als letztes Wort der dritten Zeile zu lesen. Man beachte die Ligatur (Abkürzung) bei nuncupante – nuncup¹!
- 5 Der Flußname Isen, Isana enthält dieselbe Wurzel wie Isar: *eis, is- = (sich) heftig, schnell bewegen und einem -n- Suffix.
- 6 Ein *mansus* hatte 12 Joch; Land, das man in einem Jahr mit zwei Ochsen bestellen konnte. Nicht nur für diese Flexion gilt, daß im Ma. die Deklination und Konjugation nicht die exakte der klassischen Latinität war.
- 7 *vestitus*: ager dicitur, cui fructus insunt, et abso opponitur, seu inculto. *apsus* = absus; incultus ager, qui vulgo in chartis opponitur vestito, hoc est culto. *apsos* findet sich in der 4. Zeile unserer Abbildung, davor das gekürzte et = &. Weitere Ligaturen der folgenden Wörter: cum = cu¹, omnibus = omnib¹.
- 8 locellus ist Deminutiv von locus. Nach *Leopold Ziller* (Der Hof zu Elsenwang) weist das Wort auf eine Zelle, Kapelle hin. Dann müßte man allerdings etwas anders übersetzen.
- 9 **Elsenwang: Ellesnauuanc**, uu ist die Schreibung für w, findet sich in der Hs. c als Ellesnauuans. Der erste Teil des Wortes findet sich in der norddeutschen Nebenform *Eller* unseres Baumnamens *Erle*. Die beiden Wortformen sind schon im Althochdeutschen durch Vertauschung von „r“ und „l“ entstanden: *elira/erila*. Verwandt sind lat. *alnus* und englisch *alder*. Derselbe Wortbestandteil findet sich im bayr. Ortsnamen *Elsensfeld*, einem Markt im Landkreis Miltenberg, Unterfranken. Der Ortsname ist allerdings nicht vor dem 13. Jh. belegt. In unserer Gemeinde findet sich das Bestimmungswort noch in *Elsenschneide*, einem Bergrücken nördlich der *Alm Leonsberg*, über den die Grenze des Wolfganglandes gegen das Ischler Land verläuft, und in *Elsenschward*, einer Flur im Gebiet der Alm Farmau in Weißenbach. *Leopold Ziller* (Aberseer Namenbuch) leitet das Wort von Elsen, Elsenstrauch, Ahlbeere ab. Es sei „dasselbe Wort wie Erle, doch im Oberdeutschen von diesem unterschieden“. Sicher ist jedenfalls, daß Goethes Erlenkönig nichts mit der Erle zu tun hat, da Herder falsch aus dem dänischen Ellerkonge = Elfenkönig übersetzt hat. Der zweite Wortteil, der sich in vielen Ortsnamen auf -wang, -wangen, -wengen, rein im Ort *Weng* am Wallersee findet, ist mit unserem Wort ‚Wange‘ verwandt, das im Altgermanischen die Bedeutung Feld, Wiese hatte, im Bayrisch-Österreichischen ‚Wiesenabhang‘ bedeutete, und in der gotischen Wulfilabel in der Bedeutung ‚Paradies‘ gebraucht wird. Übersetzen läßt sich der Flurname also mit *Erlenwiesenabhang* oder *Elsenwiesenabhang*. Hinweisen darf ich noch auf die drei stark gekürzten Wörter davor: -llu¹ = (loce)llum, q = qui, dr = dicitur.
- 10 Fuschlsee hat sich wohl aus der Form lacusculus = kleiner See über romanisch labusculo entwickelt.
- 11 Den *Abersee* finden wir hier als *Abriani lacum*. Zur Erklärung hat man auf die keltische Form *abra*, *abria* = Mündung, Land am Ausfluß hingewiesen. Sie findet sich in vielen Ortsnamen in Schottland und Wales: Aberavon, Aberaeron, Aberdeen, Aberfraw, Aberystwyth ... Aber auch an einen Personennamen *Aparin*, *Aparwin* = starker Freund hat man gedacht, vor allem von der im 9. Jh. belegten Form *apirinesseo* ausgehend.
- 12 In der letzten Zeile der Abb. lesen wir *fratres ppriis (propriis) laborib¹ (laboribus) vi (vunt)*. Damit kommen wir zur Frage, wo diese Mönchszelle gestanden haben soll. Ich darf hier nur vermerken, daß *Leopold Ziller* auf Kirchbichl verweist. Ich glaube allerdings, daß die Frage noch nicht endgültig geklärt ist. Viel mehr wüßten wir, wenn wir den Verlauf der Straße nachvollziehen könnten, der in den Notitiae erwähnten *via publica*. Es sei nur kurz darauf verwiesen, daß Klöster und Zellen gerne an verkehrspolitisch wichtigen Orten (Bischofshofen, Zell am See ...) gegründet wurden. (cf. Dopsch, Salzburg im Hochmittelalter, in Geschichte Salzburgs I/1, p. 348!)

Nun zu den beiden Erwähnungen in den **Breves Notitiae**. Sie beinhalten kurze Nachrichten über die Gründung und Bestiftung des Bischofssitzes und der Klöster von

Salzburg. Das Güterverzeichnis ist um nichtherzogliche Schenkungen ergänzt und erweitert. Es veranschaulicht wohl die Bedeutung *Ruperts* für das bayrische Christentum, um den Vorrang des bayrischen Metropoliten zu untermauern. Offenbar wurde die neue Würde Salzburgs von den bayrischen Bischöfen nicht ohne Widerspruch anerkannt. Die handschriftliche Überlieferung ist schlechter als bei der *Notitia Arnonis*. Zwei Handschriften aus St. Peter und München stammen aus dem 13. Jh., eine weitere aus dem 15. Jh. Unsere Abbildungen stammen aus der Handschrift B von St. Peter, Ende des 13. Jh.s, aber nach 1288.

VII. De venatione que ad istam sedem pertinere debet

(1) *Ex orientali sive australi parte iuxta publicam viam que tendit in **Talgov** et sic ad **Eselwanch**, deinde ad lacum qui vocatur **Labusculo**, et sic ad **Tinilpach**, et inde in medium lacum qui vocatur **Parnse**, et sic ad **Zinkenbach** de ista parte laci meridiana pleniter per omnia in forste fieri debentur ad istam sede Iuuauensem ...*

venie iede epat p[re]medio sempiterno
aie sue Weditp ibide in villa que di
muntat[ur] mansus viuy cu colonus
suis tribuales & silua bona sup flu
um d di fischaha. De venacione que
ad ista sedem p[er]tinere debet.

Ex orientali sive australi p[re]iux
ta publica viam que tendit
in talgov & sic ad eselwanch. deinde ad
laci qui vocat[ur] labusculo. & sic ad
tinilpach & in in mediu laci qui no

VII. Über die Jagd, die zu diesem Bischofssitz gehören soll¹

(1) Vom östlichen oder südlichen Teil an der öffentlichen Straße,² der sich nach Thalgau³ erstreckt und so nach Elsenwang,⁴ dann zum sogenannten Fuschlsee⁵ und weiter zum Dendelbach⁶ und dann in die Mitte des sogenannten Abersees und weiter zum Zinkenbach⁷ – von diesem südlichen Teil des Sees soll alles im Wald⁸ zur Gänze in den Besitz des Salzburger Bischofssitzes kommen.

1 Die Breves Notitiae dürften wie die *Notitia Armonis* ursprünglich ein zusammenhängendes Schriftstück ohne Einteilung in Kapitel und ohne Kapitelüberschriften gewesen sein.

Randglossen wurden dann z. T. wie in unserer Handschrift in den Text hineingenommen. In diesem Kapitel wird die Grenze des herzoglichen Jagdgebietes beschrieben, das der Kirche von Salzburg geschenkt wird. Die genauere Abgrenzung im Osten ist wegen des Klosters Mondsee erfolgt. Die Einfügung der Überschrift ist auf unserer Abbildung deutlich zu erkennen, ebenso die Schreibung *venacione, ista*, *p[er]tinere*.

2 Mit der *via publica* ist die Straße nach Wels gemeint. Das *que* muß sich wohl auf *pars* beziehen, denn nur das Gebiet, nicht die Straße kann den angegebenen Verlauf gehabt haben. Hingewiesen sei noch auf die *Lex Baiuvariorum* X,19:

Si quis via publica, ubi rex vel dux egreditur, vel via equale alicuius clausurit contra legem, cum XII sol. conponat et illam sepem tollat; et si negare voluerit, cum XII sacramentales iuret. Wenn einer den öffentlichen Weg, auf dem der König oder Herzog auszieht, oder einen diesem gleichen Weg eines andern widerrechtlich sperrt, der büße es mit 12 Schillingen und entferne jenen Zaun; und wenn er es leugnen wollte, so soll er mit 12 Eidhelfern schwören.

3 Talgov, in anderen Handschriften Talgew.

4 Die Handschrift D hat gar *Essebauch*, wobei sich der zweite Wortteil nach *ma*. Schreibgewohnheit leicht aus *-wanch* erklärt. *Elles-* ist sicher die richtige Lesart gegenüber *Esse/-*.

li sine austrai pte m
icā mam. que tendit
ad eselwanch. teinde
ē labuscule. & sic ad
ñ in mediu lacu qui

5 Bereits aaO. behandelt.

6 Der Dindelbach am Schafberg mündet gegenüber dem Zinkenbach in den Abersee. Die Hss. bieten auch *Tilnpach*. Weitere belegte Formen sind: Dittlbach, Didlbach, Diedlbach, Ditlbach, Tyndelpach ... Bedeutungskklärungsversuche reichen von kelt. *tin-il* = kleiner Fluß über einen Personennamen Tinno, Tinnulo bis zur Ableitung von Törlpoint.

7 Der Zinkenbach ist der größte und längste Wildbach des Flachgaus und kommt vom Hohen Zinken. Im Oberlauf heißt er Königsbach.

8 Forst, vom mlat. *forestis*, bezeichnete den Bannwald, der dem König zu Jagd, Holznutzung und Rodung vorbehalten war, im Gegensatz zum bäuerlichen Markwald. Das Wort ist vermutlich von *forha* = Föhre abgeleitet.

Am Ende desselben Kapitels findet sich eine dritte Erwähnung.

(7) *Dedit in heremo eiusdem loci appendente locellum, qui dicitur **Eselwanch**, et lacus duos Aparnse, et in his venacionem et piscacionem.*

(7) In der angrenzenden Einöde dieser Gegend schenkte er einen Ort, der Elsenwang genannt wird, und die zwei Aberseen, und in dieser Gegend die Jagd und den Fischfang.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß diese Schenkung durch Herzog Odilo zwischen 743 und 748 erfolgt ist. Wer will, kann also demnächst 1250 Jahre feiern.

Zur Geschichte von Hof bei Salzburg von Georg Lakner

Eine eigenständige, lebendige Geschichte unserer Gemeinde kann derzeit nicht geschrieben werden, wahrscheinlich wird dies jedenfalls für die frühere Zeit nie möglich sein. Zu viele Lücken bleiben, zu wenig sind die Hofer in früheren Zeiten ans Licht der Geschichte getreten. Viele Daten sind aber gewiß vom Land und insbesondere vom Gerichtsbezirk Wartenfels und Thalgau auf Hof übertragbar. Ich habe also aus der Landesgeschichte nur berücksichtigt, was sich auf unsere Gemeinde bezieht. Für darüber hinaus Wissensdurstige verweise ich auf die gängigen Quellen, vor allem auf die in den letzten Jahren erschienene Geschichte Salzburgs. Vieles wird durch Spätere noch aufzufüllen sein, aber Mut zum Anfang und Mut zur Lücke müssen vorerst den Start zu einer Hofer Chronik ermöglichen.

Die erste Erwähnung unseres Ortes habe ich im vorigen Kapitel behandelt. Über die Zeit davor und unmittelbar danach ist nichts zu ermitteln. Es dürfte wohl für Hof, bzw. damals Elsenwang, dasselbe wie für Schaming, östlich von Eugendorf, gelten, daß es „von so dichtem Wald bedeckt war, daß es nicht vermessen werden konnte“.

900-1200

Nach der Ungarnschlappe von 907 und den Einfällen konsolidiert sich die Lage, und für Salzburg beginnt ein neuer Aufstieg.

Mit der Entstehung des Deutschen Reiches und wegen der Gefährdung vor allem durch die Magyaren kommt es zur Konzentration von Adelssitzen und deren Sicherung durch Burgbau und befestigte Herrensitze. Nach den Stammurgen und Herrensitzen nannten sich die Adelsgeschlechter. Erwähnt seien die Aribonen, die Otachare, die Sighardinger, die Spanheimer, die Grafen von Plain, die Edlen von Haunsberg ...

Charakteristische Siedlungsform ist der *Einödhof*, „der fast durchwegs in der Form grundherrschaftlicher Eigenbetriebe (Meierhöfe) in der Größe von ein, zwei oder mehreren Hufen auftritt“ (GS I/1 223). Im Ackerbau ist die *Dreifelderwirtschaft* nachweisbar, wobei je eine Anbaufläche (Zelge) mit Sommer- und Winterfrucht bestellt wurde, die dritte aber brach lag. In der Viehzucht herrschten Pferd, Rind und Ziege vor. Die Schweinemast war wegen der noch verbreiteten Eichenwälder wichtig. Die Bienenzucht lieferte das für die Kirchen wichtige Wachs.

Möglich scheint, daß der codex Hartuici für die Zeit um **1000** bereits unser **Baderluck** erwähnt. Der Edle Walther übergibt Besitzungen in Kagen und erhält dafür solche in **Podunlunchuoe**. Die Identifizierung ist freilich nicht gesichert, es wird auch bei Polling vermutet.

Zu dieser Zeit bezeichnete das Wort Familie alle, die der Verfügungsgewalt eines geistlichen oder weltlichen Herrn unterstanden. Dazu gehörten die Eigenleute auf den Bauerngütern, Arbeiter und Bedienstete am Herrenhof wie bäuerliche Tagelöhner, Handwerker, Kaufleute, Gesinde und gehobene Diener. Mit dem Zurücktreten des alten Adels wurden Angehörige der Familie mit wichtigen Aufgaben und Ämtern betraut. So entstanden die Ministerialen oder Dienstmannen.

Die *weltliche Gerichtsbarkeit* übten seit ca. **950** vom Erzstift und von den einzelnen Klöstern bestellte **Vögte** aus. Dem Hauptvogt kam über alle Eigenleute der Kirche das *Hochgericht* zu. Die Vögte beriefen ein- bis zweimal jährlich eine allgemeine Gerichtsversammlung, **Vogttaiding**, ein. Alle Eigenleute waren zur Teilnahme verpflichtet. Ursprünglich war die Aufgabe der Vögte der Schutz und Schirm der Kirche, ihrer Besitzungen und Eigenleute, später Rechtsprechung, Organisation und Führung des militärischen Aufgebotes, schließlich Einforderung von Abgaben und Dienstleistungen.

Dafür erhielt er von den Vogtholden Naturalabgaben, vor allem den *Vogt- oder Gerichtshafer*. (GS I/2 882s)

Erst seit der Mitte des 11. Jh.s ist mit einer wirklich bedeutsamen *Besiedelung* unseres Gebietes zu rechnen. Das Waldgebiet der Osterhorngruppe wird von allen Seiten gerodet. Bis ins 13. Jh. entstehen als Streusiedlungen Ellmau, Tiefbrunnau, Ladau, Faistenau, Ebenau, Plainfeld, Koppl und wohl auch Hof/Elsenwang, die später zu Kirchweilern ausgebaut wurden. Überhaupt gibt es im Hochmittelalter ein enormes Bevölkerungswachstum, zwischen 1100 und 1300 soll sich die Bevölkerung Mitteleuropas verdreifacht haben, wobei die Zunahme im „inner Gebirg“ weitaus stärker gewesen sein dürfte als im bereits dichter besiedelten „außer Gebirg“. Der entscheidende Rückschlag kommt mit dem Pestjahr 1348/49.

1141 ist der *Fuschlsee* wieder erwähnt, da er an St. Peter kommt.

Im 12. Jh. schwindet das *freie Bauerntum* in Salzburg, da sich die Bauern wegen Kriegsdrohung oder Adelwillkür freiwillig in den Schutz eines geistlichen oder weltlichen Herrn begeben oder sich die mit der Wehrpflicht verbundene militärische Ausrüstung nicht leisten können. Auch konnten junge Bauernsöhne Grund und Boden für Rodung und Kolonisation nur von geistlichen oder weltlichen Herrn erhalten.

Gleichzeitig schwinden auch die starken Abstufungen innerhalb der unfreien Bevölkerung, etwa zwischen den *Leibeigenen* und *Zinspflichtigen*.

Die älteste Form eines bäuerlichen Lehens war die *Freistift*. Dabei konnte der Grundherr jedes Jahr zu einem bestimmten Termin seinen *Grundholden* abstiften, dessen Gut einziehen oder einem anderen verleihen. Dafür finden sich auch die Bezeichnungen *Baurecht*, *Baumannsrecht* oder *Herrengnade*. Beim *Leibgeding*, das seit dem 13. Jh. die Freistift verdrängte, wurde die Nutzung des verliehenen Gutes auf Lebenszeit zugesichert. Das *Erbrecht*, auch *Inwärtseigen*, das sich im Spätmittelalter durchsetzte, bot für den Bauern den Anreiz, in Haus und Hof zu investieren. Der Erbe hatte etwa 5% *Anlait* an den Grundherrn zu zahlen.

So finden sich aus dieser Zeit auch die ersten namentlichen Nennungen von Personen und Orten in unserer Gegend. Der *Baderluck* wird als Einkehr- und Umspanngasthof genannt. In Urkunden findet sich ein *Engilschalcus de Pluginuelt*, der die Übergabe einer Mühle bezeugt. Der Ortsname dürfte auf Plainfeld weisen (Traditionen des Domkapitels 1151 67). Zur selben Zeit bezeugen ein „*Hermann de Rotinbahc et filius eius Otto*“ ein Legat von 5 Geldstücken. Damit dürfte der Rettenbach gemeint sein (Traditionen von St. Peter 1167–93). In den Traditionen des Domkapitels wiederum aus der Zeit 1167–83 findet sich die Übergabe eines Gutes bei Tiefbrunnau (*quoddam predium ad Tiefenprunowe* [oder Tivenpronnow]). Ferner findet sich ein *Irnstein von Ladau (Ladowe)*, der Hörige übergibt. Schließlich übergibt Kardinal Erzbischof Konrad zur Bestiftung der 2. (romanischen) Kirche in Thalgau den Ort *Tiefbrunnau* vom Abersee-Eck bis *Faistenau* und *Groß- und Kleinebenau* (Traditionen des Domkapitels 1167–1183). Der lateinische Text der Schenkungsurkunde findet sich im Heimatbuch Ebenau aus dem Jahre 1982 auf Seite 14. Hier die deutsche Übertragung:

Ich, *Konrad III. Kardinalbischof von Sabina, Erzbischof von Salzburg, Legat des Apostolischen Stuhles*, habe zur Ausstattung der Kirche des seligen Martin, die durch mich geweiht wurde, einen Ort in unserem Bistum, der **Tiefbrunnau** heißt, geschenkt, vom Abersee-Eck, wo zwei Bäche herabfließen, der eine nach der einen, der andere nach der anderen Seite, bis nach **Faistenau** und bis zu dem Berg, der Schafberg genannt wird, und den Ort **Ebenau** (Groß- und Klein- als Randglosse), zum Nutzen der Kanoniker, die dem seligen Martin und dem heiligen Rupert dienen, in Gegenwart des Domkapi-

tels unter dem Propst Sigboto und dem Dekan Friedrich und mit der Zustimmung und Zeugenschaft der mächtigeren und vornehmeren Ministerialen der Salzburger Kirche. Und damit diese unsere Schenkung auf ewig unverletzt bestehen bleiben möge, haben wir sie durch die unterhalb genannten Zeugen bekräftigt:

Pfalzgraf Friedrich der Ältere, Pfalzgraf Otto der Jüngere, Dietrich Graf von Wasserburg, Liupold Graf von Plain, Burkhard von Stein, Heinrich Toulnzare; von den Ministerialen der Kirche: Burggraf Meginot, der Vizedom Rüdiger und seine Brüder, der Truchseß Markwart und der Kämmerer Gerhoch, der Marschall Dietmar und dessen Sohn Liutold von Eichham, Liupold von Wald, Wilhelm von Wonneberg, Rudolf Kröpfel, Konrad von Zaisberg, Gottfried von Strausdorf, Berthold von Wittelsbach, der Untermarschall Hartlieb, der Unterkämmerer Bruno.

Durchgeführt im **1182.** Jahr seit der Fleischwerdung des Herrn, in der 15. Indiktion am 16. Tag vor den Kalenden des Juni, in Glückseligkeit Amen.

Ein Ministerialengeschlecht baute **1180** eine Burg am Fuße des Nocksteins, etwa 200 m östlich des heutigen Pfarrhofs in Koppl. Vor über 150 Jahren soll es noch Reste gegeben haben, die dann zum Volksschulbau verwendet worden sind. Erbauer war ein *Liupold von Wald*. Er war der Ahnherr der *Herren von Nockstein*. Später wurde Koppl allerdings eine Chiemseer Hofmark.

Die Bindung einer Familie an den Herrn und dessen Hof wird durch das *Hofrecht* festgelegt. Es regelte die Stellung der Eigenleute. Die ungünstigste Stellung hatten die Leibeigenen, die zum täglichen Knechtsdienst verpflichtet waren. Sie waren häufig an die Scholle gebunden und wurden mit dem von ihnen bebauten Grund und Boden vertauscht, verkauft oder verschenkt. Besser war die Stellung der Zinspflichtigen, die von persönlicher Arbeitsleistung frei waren und nur einen jährlichen Zins zu entrichten hatten.

In einem Abgabenrotulus des erzbischöflichen Vizedominats, dessen Original in die Zeit zwischen **1177** und **1216** datiert wird, finden sich Hinweise auf die *bäuerlichen Abgaben*. In der frühen Zeit überwiegen die Naturalleistungen. Hier nehmen die Erträge des Ackerbaus die erste Stelle ein. Unter den Körnerdiensten hält der **Hafer** die Spitze, wurde also vermutlich am häufigsten angebaut. Als Brotfrucht diente der *Roggen*, der bis in eine Höhe von 900 m angebaut wurde. Hirsendienste gab es nur im Flachland, Weizendienste interessanterweise vor allem im Gebirge. Die Gerste spielte allenfalls eine Rolle bei den Malzabgaben, falls es sich hier nicht um gemälzten Hafer handelte. Als Abgaben an Feld- und Gartenfrüchten findet sich besonders häufig die **Rübe**, seltener *Kraut* und *Rettich*. Bei den Hülsenfrüchten dominierte die sogenannte **Roßbohne**. **Mohn**, der zur Fett- und Ölgewinnung, aber auch als Schlafmittel diente, war weit verbreitet. Die **Weindienste** weisen wohl darauf hin, daß damals auch in Salzburg Wein angebaut wurde. Sehr früh sind **Malz-** und **Hopfenabgaben** bezeugt. Hopfen wurde sogar in Bischofshofen angebaut. Obstbau dürfte damals keine Rolle gespielt haben. Die Viehhaltung wird gering gewesen sein, die Ackerflächen überwogen die Futterflächen. Die Almwirtschaft nützte vor allem die Flächen jenseits der Waldzone. Die Schwaigen, die auf Viehhaltung spezialisiert waren, hatten Käsedienst zu leisten. Der Normalzins dürfte zwischen 100 und 400 Käsen gelegen sein, wobei ein Käse ein Durchschnittsgewicht von 1–2 Pfund gehabt haben dürfte. Dafür waren mindestens 6 Kühe notwendig. Freilich dominierte die Schafzucht, und die Schwaigen zinsten auch Wolltuch (Loden). (GS I/1 419ss)

Vom Mondseer Chronisten erfahren wir, daß **1182** ein Unglücksjahr war, in dem durch Hunger und Pest eine größere Zahl der Bevölkerung zugrundegegangen ist.

Gegen Ende unserer Epoche (1183–1196) tritt ein *Heroldus von Schrofenau*

(**Schrovenowe**) als Zeuge bei einer Güterabgabe auf. Er dürfte wohl der Namensvater des Riegat Schrofenu sein.

1200–1400

Die Landwerdung Salzburgs

Obwohl die Salzburger Erzbischöfe als Reichsfürsten den Herzögen von Bayern gleichgestellt waren, als Geistliche sogar einen Ehrevorrang hatten, galten die Grafschaften, Gerichte und Vogteien noch immer als Teil des Landes Bayern. Mit der ersten *Landordnung* von **1328** taucht jedoch so etwas wie eine politische Grenze auf. Die Loslösung von Bayern unterstreicht dann die Erlassung eines eigenen *Salzburger Rechtes*. **1342** spricht Erzbischof Heinrich ausdrücklich vom „**Land des Erzstiftes Salzburg**“.

Vor **1200** werden durch die Anlage von *Schwaigen* vor allem abgelegene Seitentäler besiedelt. Über den Vorrang der Viehwirtschaft und den Käsedienst wurde schon oben berichtet. Darauf folgte seit Ende des **13. Jh.s** die Erschließung auch ungünstiger *Höhenlagen* durch kleine Bauerngüter, die zu *Geldzins* verpflichtet waren. Es ist dies die letzte Phase der Rodung, die äußerste Grenze der Kulturlandschaft war erreicht.

In die erste Hälfte des **13. Jh.s** dürften einige *Marktorte* im Flachgau zurückreichen: Kuchl, Golling, vielleicht Neumarkt und Straßwalchen. Oberalm wurde durch das Aufblühen von Hallein wieder zurückgedrängt.

Die *Nocksteiner*, von denen **1191** *Heinrich* und sein Bruder *Luipold von Nockstein* urkundlich aufscheinen, letztlich **1224** noch *Albert*, dürften wie die Kalhamer in Eugendorf zu Raubrittern abgesunken sein. So ist ihr Verschwinden erklärlich. Der größte Teil ihres Besitzes kam an den Bischof von Chiemsee. Die Folge war die chiemseeische Hofmark Koppl.

In Thalgau, das nach dem Kirchenbau Konrads III. an Bedeutung gewonnen hatte, findet sich im 1. Viertel des **13. Jh.s** ein *During von Steveningen (Stöfflingen)*. Er besaß das *Gerichtslehen Thalgau*. Die Stöfflinger, ein altes Ministerialengeschlecht der Salzburger Kirche, stammen aus der Gegend von Waging. In diese Familie heiratet nun *Konrad von Stainkirchen*, ein Ministeriale des Grafen Heinrich von Ortenburg, der damals Wildenegg zu Lehen hatte. Erzbischof Eberhard II. erkennt **1232** Konrad als Erben an.

1243 überfielen nach der Mondseer Chronik übergroße *Heuschrecken* das Land, fraßen Gärten, Obstkulturen und Felder kahl. Sogar am lebendigen Leib von Pferden und Rindern sollen sie genagt haben.

Für die Ministerialen galt übrigens das *Dienstrecht*. Besonders günstig am Salzburger Dienstrecht, das nicht überliefert ist, sollen das Recht der *Eheschließung* innerhalb der erzbischöflichen Ministerialität und des Empfanges von auch in weiblicher Linie erblichen Lehen gewesen sein. Dazu kam eine eingeschränkte Freizügigkeit, und für führende Ministerialen das aktive *Lebensrecht*. Seit der Mitte des **13. Jh.s** gab es in Salzburg nur noch die Ministerialität des Erzbischofs, die ergo ein einheitliches Dienstrecht hatte.

Um **1250** kam die wohl älteste Steuer, die sogenannte *Bausteuer*, auf, die der Grundherr einheben durfte, wenn er dem Bauern ein Gut zur selbständigen und eigenverantwortlichen Bewirtschaftung verliehen hatte.

1259 fallen *Konrad von Kalham* – die Kalhamer hatten ihre Burg bei Eugendorf und bekleideten das Truchsessenamnt des Erzstiftes – Besitz und Lehen seines Schwiegervaters

Konrad von Stainkirchen zu. Mit Erlaubnis des Erzbischofs Ulrich erbaut er die **Burg Wartenfels** und nennt sich fortan *Konrad von Wartenfels*.

Während des *Interregnums* muß Erzbischof *Friedrich von Walchen (1270–1284)* zuerst vorsichtig gegen den Premysliden *Otakar II.* agieren. Salzburg bekommt aber dann doch die Hausmachtspolitik König *Rudolfs von Habsburg* zu spüren. Für die Entscheidungsschlacht bei Dürnkrut hatten die Salzburger 300 schwere Reiter gestellt.

Über das Leben der Bauern in dieser Zeit erfahren wir auch aus mehreren literarischen Quellen. *Neidhart von Reuenthal*, der in Bayern und Österreich von ca. **1210–1250** dichtete, verspottet in seinen Liedern die Bauern, seit ihm die Heirat mit der auserwählten Bauerntochter nicht vergönnt worden war. Trotzdem gibt er ein anschauliches Bild vom Wohlstand und Reichtum der Bauern, von ihrem prunkliebenden Auftreten, ihren derben Bräuchen und den zahlreichen Festen. Ein kleiner Auszug aus den Winterliedern:

Got gebiete den jungen wiben über al
die der maze wellen sin,
daz sie hochgemuoten mannen holdez
herze tragen,
rucken vorne hoher, hinden hin
e tal,
decken baz daz näckelin!

war zuo sol ein tehtier ane ein
collier umbe den kragen?
wip sint sicher um daz houbet
her gewesen
daz et in daz niemen brach.
swaz in anderswa geschach,
des sint ouch genesen.

Eppe zuhte Geppen Gumpen ab der hant;

des half im sin drischelstap:
doch geschiet ez mit der riutel
meister Adelber,
daz was allez umbe ein ei, daz
Ruopreht vant
(ja, waen, imz der tievel gap):
da mit drote er im ze werfen
allez jenenther.
übellichen sprach er: tratz!
Ruopreht warf imz an den glatz,
daz ez ran ze tal.

Frideliép bi Göteline wolde gan:
des het Engelmár gedaht.
wils iuch niht verdriezen, ich sag
iu daz ende gar:

Gott möge allen jungen Frauen gebieten,
sofern sie willens sind,
frohgestimmten Männern im Herzen
Gewogenheit zu tragen,
daß sie ihr Kopftuch vorn höher-,
hinten herunterrücken
und besser ihre hübschen Nacken
bedecken!

Was soll ein Sturmhelm ohne
collier um den Hals?
Bisher brauchten die Frauen um
ihren Kopf nicht zu bangen,
daß ihnen den jemand abriß.
Was ihnen anderswo geschah,
dessen sind sie auch genesen.

Eppe riß Geppe den Gumpen aus der
Hand,

dabei half ihm sein Dreschflegel:
Doch brachte sie mit dem Knüppel
Bauer Adelber auseinander.
Das kam alles von einem Ei, das
Ruprecht fand
(ja ich glaube, ihm gabs der Teufel):
Damit drohte er ständig, ihn von
drüben her zu werfen.
Böse rief er: Tus doch!
Ruprecht schmiß ihms an die Glatze,
daß das Dotter niederfloß.

Friedlieb wollte mit Gotelind tanzen:
Das hatte auch Engelmár vorgehabt.
Wenns euch nicht verdrießt, sag
ich euch gleich, wies ausging.

Eberhart der meier muoste ez
 understan;
 der wart zuo der suone braht:
 anders waere ir beider hende ein
 ander in daz har.
 zwein vil oeden ganzen giengen
 si gelich
 gein ein ander al den tac.
 der des voresingens phlac,
 daz was Friderich.

Der Meier Eberhard mußte
 dazwischentreten;
 der wurde zur Aussöhnung herbeigebracht.
 Sonst hätten die beiden sich in
 den Haaren gelegen.
 Wie zwei erzdumme Gänseriche
 gingen sie
 den ganzen Tag aufeinander los.
 Der beim Tanz vorgesungen hat,
 das war Friedrich.

(ATB Winterlied 3. Übersetzung von Helmut Lomnitzer)

Die Streitszene beim winterlichen Stubentanz ist eine kräftige Schilderung körperlich-roher Wirklichkeit.

Um **1280** entwirft dann *Wernher der Gärtner* in seiner Märe vom *Meier Helmbrecht* ein eindringliches Bild von den Möglichkeiten und Gefahren eines sozialen Aufstieges aus dem Bauernstand. Der junge Meiersohn Helmbrecht büßt das Verlassen seines Standes und das gewaltsame Streben nach Rittertum und Adel als Strauchritter mit Blendung und Tod.

si verkoufte manec huon und ei,
 e si im gewunne diu zwei,
 hosen und spargolzen.
 Als si do dem stolzen
 siniu bein het gekleit,
 „min wille mich hinz hove treit“,
 sprach er: „lieber vater min,
 nun bedarf ich wol der stiure din:
 mir hat min muoter gegeben
 und ouch min swester, sol ich
 leben,
 daz ich in alle mine tage
 immer holdez herze trage“.
 Dem vater was daz ungemach.
 zu dem sune er do sprach:

„ich gibe dir zuo der waete
 einen hengest, der ist draete
 und der wol springe ziune und graben,
 den soltu da ze hove haben,
 und der lange wege wol loufe.
 wie gerne ich dir den koufe,
 ob ich ein veile vinde!
 lieber sun, nu erwinde
 hinz hove diner verte.
 diu hovewise ist herte
 den die ir von Kindes lit
 habent niht gevolget mit.

Manch Ei verkaufend und manch
 Huhn,
 erwarb dem Sohn die Mutter nun
 lange Strümpfe, Sporenschuhe auch.
 Jedoch als sie den stolzen Gauch
 bekleidet hat von Kopf bis Fuß,
 da sprach er: ‚Hin zum Hof ich muß,
 dazu bedarf, lieb Vater mein,
 ich noch der rechten Hilfe dein.
 Die Mutter hat beschenkt mich reich,
 die Schwester tats der Mutter gleich,

daß ich in allein Lebenslagen
 sie dankbar werd im Herzen tragen.‘
 Dem Vater war die Bitte leid.
 Zum Sohn er höhnisch sprach: ‚Dem
 Kleid
 füg einen Hengst hinzu ich dir,
 ein flink, ausdauernd, reisig Tier,
 das über Zaun und Graben springt.

Ich kauf es dir, wenn es gelingt
 und eines feil. Doch, lieber Sohn,

das Rittertum – laß ab davon.
 Glaub mir, die höfisch Lebensart
 wird allen denen drückend hart,
 die nicht von Kind an heimisch drin.

lieber sun, nu men du mir
oder hab den phluoc, so men
ich dir,

und buwe wir die huobe;
so kumst du in dine gruobe
mit guoten eren alsam ich:
zware des versihe ich mich.
ich bin getriuwe, gewaere,
niht ein verrataere;
darzuo gibe ich alliu jar
ze rehte minen zehenden gar:
ich han gelebet mine zeit
ane haz und ane nit.

Schlag dir die Hof-fahrt aus dem Sinn!
Fahr mit mir, führe das Gespann,
lenkst du den Pflug, treib ichs dir
an.

Ach, laß uns zusammen wacker
bestellen anvertrauten Acker!
So steigst du einst gleich mir hinab
wohlangesehen in dein Grab,
drauf zähl ich; meiner Pflicht getreu
geb guten Rat ich. Jährlich neu
zahl meinen Zehnten ich vollauf,

ich habe meines Lebens Lauf
ohn Haß und ohne Neid genossen.

(ATB 11, v 221ss. Reimübersetzung von Richard Schaeffer)

In den Gedichten des sogenannten *Seifried Helbling*, einem unbekannten nieder-österreichischen Ritter, der zwischen **1283** und **1300** schrieb, sind die Bauern erfolgreich in den existenzbedrohten Ritterstand eingedrungen.

1289 wird anlässlich des Todes der Adelheid von Radeck ein Gut in *Koppl* gestiftet (Mattseer Traditionsnotizen):

Domina Alheidis de Radekke, pro qua datum est *predium in Chopel*.

Am Anfang des 14. Jh.s tritt in Quellen das **Strohbichlgut** auf. Der Hofname lautete damals *Strattpuhel* bzw. *Stratpichl*. Der ursprünglich ganze Hof der Grundherrschaft des Erzbischofs ist bereits in zwei Hälften geteilt, aus denen im 15. Jh. vier Teile wurden. Sie erhielten in der Folge die Namen: *Schneidergut am Strohpichl*, *Gut Fuschlperg* sowie *Vorder-(Ober-)Strohbichl* bzw. *Mitterstrohpichl*. Zwischen **1300** und **1350** finden sich als Besitzer: *Johannes und Witwe des Johannes, Chunradus Chölrer und Fridel*.

Im Bereich der erzbischöflichen Grundherrschaft vollzieht sich um **1300** eine wesentliche Veränderung. Die Grundherrschaft vergab ihre Güter an die *Hintersassen* mit dem Recht der **Freistift**, zu **Leibgeding** oder als **Erbleihe**. Im ersten Fall konnte der Zins jährlich erhöht werden, der Hintersasse „abgestiftet“, d. h. vom Hof entfernt werden. Im zweiten Fall war das Gut auf Lebenszeit verliehen. Im letzten Fall konnte das Gut zumeist auch frei veräußert werden. Die Vergabe zur Erbleihe wurde nun fast zum Gewohnheitsrecht. Ausschlaggebend war, daß ein Anreiz zu Rodung und Ausweitung der Kulturlandschaft gegeben werden mußte. Dazu zählte neben der Abgabefreiheit der ersten Jahre vornehmlich die Aussicht auf eine günstige Leihform.

Unter Steuern und Abgaben seufzte sicher schon damals die Bevölkerung, und wir werden sehen, daß man mit den Jahren eher erfinderischer wurde als sparsamer. Außer dem **Grundzins** hatten die Eigenleute im Frühjahr eine **Bausteuer** zu zahlen, deren Höhe nach dem Umfang des bebauten Grundes bemessen wurde, im Herbst eine **Leibsteuer**, die sich nach der beweglichen Habe richtete. Für nichterzbischöfliche Hintersassen kam der *Vogtdienst* und die *Vogtsteuer* hinzu. Als außerordentliche Steuer wurde ferner die **Weihesteuer** ausgeschrieben, wenn ein neuer Erzbischof die Regierung antrat.

1301 verkaufte **Konrad von Wartenfels** seine Burg an den Erzbischof. Konrad stand offenbar bei mehreren Erzbischöfen (*Friedrich II. von Walchen 1274–1284*,

Rudolf I. 1284–1290 und Konrad IV. 1291–1312) in Ansehen, denn er tritt in vielen Urkunden als Zeuge und Berater auf. Er war auch in der Begleitung Erzbischof Friedrichs bei den Friedensverhandlungen mit Ottokar von Böhmen. Mit anderen Ministerialen mußte er aber auch die Burg seines Schwagers *Kalham* zerstören. Unter Konrad IV. war er *Hofmeister*. Was letztendlich dann dazu führte, daß Konrad IV. den Domdekan Eberhart und den Stadtpfarrer Nikolaus beauftragte, Konrad von Wartenfels in einem Schiedsgericht zu veranlassen, auf das Lehen Wartenfels zu verzichten, ist umso schwerer verständlich. Jedenfalls verzichteten Konrad von Wartenfels und seine Frau *Alhaite*, und erhalten dafür jährlich 50 Pfund Salzburger Pfennige, der Schwiegersohn *Andre der Sax* und die Tochter *Geute* erhalten für das Gut auf dem Thalgaueck 130 Pfund Salzburger Pfennige jährlich. Dazu heißt es in der Urkunde von 1301:

... und soll man mit des *Wartenfelsers* und *Andre* guten Willen diese 130 Pfund zwei getreuen Mannen übergeben, die damit arbeiten oder Urbar kaufen und was davon Nutz und Gewinn kommen mag, soll gesetzlich dem Wartenfelser gehören, so lang er lebt. Nach seinem Tod soll der ganze Nutz und Gewinn *Andreen dem Sachsen* und seiner Frau *Geuten* und nicht dem Wartenfelser Kind, die er bei von *Alhaiten* seiner housvrouwen hat ...

... Wir entscheiden und sprechen, daß Herr *Konrad von Wartenfels Andrä der Sachs* und Frau *Geute* dem Gotteshaus zu Salzburg und dem Erzbischof Konrad sollen das oft genannte ‚**purchstall zu Wartenfels**‘ und ‚**daz Guet auf dem Thalgauecker Ekke in Talgewer Pfarre**‘ ... mit Gericht, Zehenten und mit all dem Recht das der Wartenfelser hergebracht hat vom Gotteshaus und auch gebracht hat von dem ‚*Stainkirchner*‘ übergeben.

Konrad dürfte im *Stift Gleink bei Steyr* gestorben sein, da sich in dessen Mortuarium zum Jahre **1326** die entsprechende Eintragung findet. Eine Tochter des Konrad von Wartenfels trat in das Frauenstift Nonnberg ein und war von 1336 bis 1344 dessen Äbtissin. Ein Nikolaus von Wartenfels, vielleicht der Sohn, scheint nach 1298 in keinen Urkunden mehr auf.

Jedenfalls war Konrad Herr über ein großes Gebiet gewesen. Zum Lehen gehörten die Burg mit dem Gut auf dem Thalgau-Ekke, das Gericht, der Zins der Grundholden, Leute und Rechte, die **Riegaten Thalgau-Dorf, Veternbach, Fischerwang, Ekk, Fuschl, Elsenwang, Schrofenu, Faistenau, Tiefbrunnau, Ebenau, Hintersee, längere Zeit das Gericht Hüttenstein, die kleine Schranne Eugendorf, Mondseer Gebiet**, soweit nicht im Besitz des Stiftes St. Peter oder von Wildenegg. Außerdem besaß Konrad die Vogtei über nonnbergische Besitzungen und Leute.

Der Erzbischof hat das *Ritterlehen Wartenfels* nicht mehr belehnt, dafür wurden **Gerichtspfleger** und das **Urbaramt** eingesetzt. Die Namen der Rechtspfleger können wir von 1307 bis 1816 verfolgen. Dann kommt Salzburg zu Österreich. Als erster ist mit 9. Mai **1307 Rudolf von Thalgau** bezeugt.

Wie so oft steht Salzburg zwischen **Österreich und Bayern**. Durch die Doppelwahl Herzog Friedrichs von Österreich und Herzog Ludwigs von Bayern zum deutschen König **1314** verschärft sich die Situation. Die Entscheidung fiel auf dem Kampffeld beim salzburgischen **Mühldorf 1322**. Die Salzburger verloren mit den Österreichern. Ein Großteil der Salzburger Ritterschaft mußte mit hohen Summen aus der Gefangenschaft gelöst werden. Das dauerte z. T. bis **1327**. Die kritische Lage spiegelt die Verpfändung von Burgen wie Lengberg, Ramingstein, Golling und Stauffeneck.

Vielleicht beschleunigte dies aber auch die **Landwerdung Salzburgs**. **1325** wird

jedenfalls ein *Landeshauptmann* genannt, **1327** treten erstmals die *Landstände* zusammen und **1328** wird die erste *Landesordnung* erlassen. Aber noch **1337** heißt es *Gebiet der Salzburger Erzbischöfe*, erst **1403** steht eindeutig „*Land des Erzbistums zu Salzburg*“ zu lesen.

1326 schreibt der Erzbischof wegen der schweren Verschuldung eine Schatzsteuer für sein Gebiet aus, die man als erste allgemeine Steuer bezeichnet hat. Zu dieser haben Prälaten, Dienstmannen, Ritter und Knechte die Zustimmung gegeben. Es handelte sich um eine Art Einkommensteuer von $8\frac{1}{3}$ %. Wegen der Gebietsbeziehung, nicht der Steuer wegen, hat man auch von der **Geburtsstunde Salzburgs** gesprochen.

Im Steuerbuch „*I vor dem Gebirg*“ aus dem Jahr **1336** erfahren wir auch von den ersten Steuerzahlern unseres jetzigen Gemeindegebietes. Aus dem Riegat Schroffenau, Grundherrschaft Domspital, zahlten *Heinrich in Schindlau 30 Denare, Konrad Prenner 30 Denare, Chuntzl Schwarz 30 Denare, Konrad sein Sohn 10 Denare, Leutold von Zaglau 20 Denare, Heinrich ein Holzmeister 10 Denare, Konrad Prenner von Zaglau 20 Denare ...* Die Gesamtsteuersumme im Bereich Schroffenau/Domspital betrug 495 Denare, das sind mehr als 2 Pfund (1 Pfund = 240 Denare, 1 Denar = Pfennig mit 1,7 g Silbergehalt).

Dieselbe Urkunde ist auch der älteste Beleg für die *Kirchpichler*. Es findet sich ein **Chirichpühel**, und dem Besitzer Heinrich folgt ein Rudel Kirchpüchler. Die Familie scheint bereits eine gewisse Bedeutung erlangt zu haben. Im 16. Jh. stellt sie dann Pfleger und Amtsmänner (Urbarrichter).

Im wesentlichen findet sich im Urbar I der größte Teil der heutigen Güter in Hof: **Schwaighof, Achleiten, Paumgarten, Lertspach, Waldach ...** Der Name **Geng** leitet sich nach Leopold Ziller von *Wisentingevaenge* ab, was auf die ausgestorbenen Wisente oder auf einen Personennamen Wisint zurückgehe.

Auch der Hof unserer Alphornbläserfamilie, das *Edergut* oder auch *Bierbaumgut*, kann bis zu dieser Urkunde zurückverfolgt werden. Erwähnt ist ein *Heinrich auf der Od*.

1338 wird mit dem Stadtpfarrer Heinrich von Pirnbrunn der letzte Bayer Erzbischof von Salzburg, der aber durchaus die habsburgfreundliche Politik seines Vorgängers fortsetzte. Weniger verdienstvoll hat sich sein Glaubenseifer 1340 mit einer *Ketzerverbrennung* gezeigt. Opfer war ein Priester Rudolf nach einem Kirchenfrevl im Dom, vermutlich ein Geistesgestörter.

Wie zur Vergeltung hat sich **1338** bei uns die *Heuschreckenplage* von 1243 wiederholt. **1348/49** stoppte die **Pest** die oben beschriebene Bevölkerungsentwicklung. Sie war aus Kärnten eingeschleppt worden, hat in den Gebirgsgauen noch mehr Schaden angerichtet als im Flachgau. Im Urbaramt Pongau etwa hatten zwischen 1348 und 1352 mehr als zwei Drittel aller Güter ihren Besitzer verloren. Die Annahme, daß in ganz Deutschland 25–30% dem „Schwarzen Tod“ zum Opfer fielen, dürfte für die Stadt und den Flachgau gelten. Viele Felder blieben ungeerntet, Häuser verfielen, der Viehbestand wurde größtenteils vernichtet. Für die Überlebenden wurde die Lage aber gar nicht ungünstig. Bauern kamen von hochgelegenen Anwesen auf ertragreichere Güter der gleichen Grundherrschaft. Diese mußte in vielen Fällen die Abgaben senken. Die Kulturlandschaft blieb trotzdem gleich, denn vom tiefergelegenen Bauernhof aus wurde auch höhergelegenes Gebiet als Anbaufläche oder Weide weiter bewirtschaftet. Die Nachwirkungen blieben bis Ende des 15. Jh.s spürbar. Natürlich endete damit auch die große Rodungs- und Siedlungstätigkeit des Mittelalters.

Mitte des 14. Jh.s stoßen wir auf Vorformen unseres heutigen Gemeindennamens **Hof**. Im Urbar Nr. 3 ist von einer **Curia in Eselwanch** die Rede, im Urbar 9a mehr als 100 Jahre später von einer **Curia in Elsenbanch**. Curia ist nun das lateinische Wort für

Hof. Im 16. Jh. wird das Gut der Kirchbichler *Hof Kirchpüchl* genannt. Es ist denkbar, daß seit dem 15. Jh. der Name Hof für das ganze Gebiet üblich geworden ist.

Hier können wir auch wieder einen Blick auf das Gut *Vorderstrohbichl* werfen. In der 2. Hälfte des 14. Jh.s werden als seine Besitzer genannt: Jacobus, Fridericus und Dymudis, dann Heinricus Mosel in Stratpuhel.

Im Laufe des 14. Jh.s kam es im Rahmen der Grund- und Gerichtsherrschaft zunehmend zu einer schriftlichen Fixierung des Gewohnheitsrechtes in Form von **Weistümern** und **Taidingen**. Der Name Taiding, Ding stammt von der Bezeichnung für die Gerichtsversammlung, bei der diese Rechte verlesen wurden. In Salzburg finden sich auch die Bezeichnungen *Landrecht*, *Stiftrecht*, *Rügung* und *Ehehaft-Taiding*. Jedenfalls zerfielen die Weistümer in zwei große Gruppen, in die *Stiftrechte* oder *Urbarrechte* und in die *Landrechte* oder *Ehehaft-Taidinge*.

Stift war der festgesetzte Gerichtstag und das Gericht, in dem über alle Fragen im Rahmen der Grundherrschaft entschieden wurde. Zum *Stifttaiding* unter dem Vorsitz des Grundherrn oder eines Stellvertreters (*Stiftpropst* oder *Urbaramtmann*) hatten alle Grundholden oder Urbarleute zu erscheinen. Widrigenfalls waren schwere Strafen angedroht. Vor allem wurden Fragen von Grund und Boden behandelt: *Instandhaltung der geliehenen Höfe und Güter, rechtzeitige Leistung von Zinsen und Abgaben, widerrechtliche Aneignung von Urbargütern, Eingriffe fremder Grundherrschaften, aber auch das Ab- und Anstiften*, also der Entzug von Gütern. Damit verbunden war das *Niedergericht* mit Fällen, bei denen es nicht an das Leben ging.

Die **Landrechte** oder **Ehehaft-Taidinge** umfaßten das in den *Land- oder Pfliegerichten* geltende Recht. Es regelte im Unterschied zum vorherigen das Verhältnis der bäuerlichen Gerichtsgemeinden zu den Pflegern und Landrichtern. Das ordentliche Landtaiding trat ein- bis viermal unter Vorsitz des Pflegers oder Landrichters zusammen. Wiederum war die Teilnahme bei Strafandrohung verpflichtend. In der Einleitung wurden oft Grenzbeschreibungen oder Riegungen behandelt. Dann stellte der Landrichter Memorialfragen an die aus dem Kreis der Gerichtsleute gewählten *Rechts- oder Schranken-sitzer*, um sie durch diese hypothetischen Fragen auf die Urteilsfindung in den folgenden Verhandlungen vorzubereiten. Dem Landrichter kam die hohe und niedere Gerichtsbarkeit zu. Über letztere kam es zu Auseinandersetzungen mit den Urbarmtleuten oder Pröpsten, denen das Niedergericht über ihre Urbarleute zustand. 1354 und 1387 mußten die Erzbischöfe Ortolt von Weißeneck und Pilgrim von Puchheim diese regeln: Der Pfleger oder Landrichter entschied demnach über

*Geldleistungen, die nicht das erzbischöfliche Hofurbar betrafen,
Raufhändel, Beschimpfungen,
Verwundungen mit dem Schwert,
heilbare und unheilbare Verletzungen,
Beulen,
Totschlag,
Diebstahl,
Betrug,
hinterlistiges Abweiden von Wiesen in der Nacht,
Tötung oder schwere Verletzung von fremdem Vieh.*

Was sonst dem Richter vorbehalten:

*Recht auf die Ausschank alkoholischer Getränke,
Maße und Gewichte,
Kauf und Verkauf von liegenden Gütern in seinem Gericht,
Einberufung des Landesaufgebotes in Gefahrenzeiten.*

Voraussetzung für die Eröffnung eines Gerichtsverfahrens war die ordentliche Anklageerhebung und die Besetzung der Schranne mit ortskundigen Männern. (Nach Dopsch, GS I/2 p. 877 ss).

In der 2. Hälfte des 14. Jh.s gab es im Gerichtsbezirk Wartenfels folgende Pfleger: 1361 Chunrat der Aschacher, 1367 Wernhart der Truchsätz, 1377 Gotfried der Schachner, 1391 Ortolf Mosär, 1393 war Rudolf Kirchpüchler Urbarrichter.

Aus dem Jahr **1399** haben wir einen der wenigen Belege für ein „*freies Eigen*“, d. h. Eigentum ohne grundherrschaftliche Bindung. So verkauften Hillbrand und Kaspar Ebenauer „*das Gut Hag, gelegen im Eugendorfer Gericht und ist feies aigen*“ an das Stift St. Peter.

Eine ähnliche Stellung hatten die *Beutellehen*. Sie entstanden durch Verkauf von Ritterlehen an Nichtadelige. Nach dem Tode des Landesfürsten wurde es zur Aufgabe und zum neuerlichen Empfang aufgerufen. Dabei wurde die *Lehenreich*, eine Steuer in der Höhe des Jahreszinses, fällig. Im übrigen waren sie frei vererbbar und frei verkäuflich.

1400–1500

Größte Ausdehnung und Türkengefahr

Nicht eruierbar scheint mir derzeit, ob im Mittelalter oder gar schon zur Römerzeit eine *Straße* über Hof nach Bad Ischl führte. Mit größerer Sicherheit kann da über die Besitzer des **Vordergutes zu Untergützen** gesprochen werden. Es waren jedenfalls zwei Güter, die bis 1561 unter der Bezeichnung „*Nieder Gitschen*“ in den ältesten Urbaren eingetragen sind. Im 15. Jh. sind folgende Besitzer angeführt: Ulricus und Elisabeth, Dymudis (Mutter als Vormund), Greimold (mit der Bewirtschaftung des Hofes beauftragt), Leonhard, Sohn des Ulricus, Petrus, Ulrich Weng und seine Schwester Margareth, Christina und ihr Mann Johannes, Henricus Faber, Anna und ihr Ehemann Dymmo, Symon und Gattin Anna, die beide Höfe übernommen haben. Sonst ist die Aufteilung der beiden Höfe nicht leicht.

Für **1403** sei der *Igelbund* erwähnt, in dem sich Adel und Bürgerschaft zur Durchsetzung von Forderungen gegen den Erzbischof zusammenschlossen. Ein Jahr darauf kommt es zur unrühmlichen *großen Judenverfolgung*. Eine Ursache war wie immer die prekäre Finanzlage. Nach der Verfolgung von 1349 hatten sich wieder Juden in den Salzburger Städten angesiedelt und wirtschaftliche Bedeutung erlangt. Im Juni brach der Sturm gegen die Juden los, die des Hostienfrevels und des Ritualmordes an einem christlichen Knaben bezichtigt wurden. Die Juden wurden in Hallein und Salzburg zusammengetrieben und öffentlich verbrannt. Die Aussagen hatte man durch einen Kirchendieb oder auf der Folter erpreßt. Verschont wurden nur ein besonders reicher Jude, einige Konvertierte, Kinder unter elf Jahren und Schwangere.

Hier sei auch die Reihe der *Wartenfelder Pfleger* für das 15. Jh. fortgesetzt: 1407 Heinrich Strasser, 1418 Friedrich Gauchsberger, 1425 Ulrich Strasser, 1448 Wilhelm Tawsenberger.

Aus dem Gut *Strohbichl* werden im Laufe des 15. Jh.s vier Teile. Für *Vorderstrophichl* sind folgende Besitzer belegt: Jacobus und Gattin Margareta, Sohn Christiannus, Tochter Mandula, Georg Plathueber (Strophichler).

1419 sucht die Pest unseren Gerichtsbezirk heim. Darüber berichtet die Mondseer Chronik 1420: „*Die Pestleichen lagen aufgeschichtet, der Abt Johannes und mehrere Klosterbrüder sind ihr um Simon und Juda zum Opfer gefallen.*“

Für die **1427** wegen der *Hussitenkriege* ausgeschriebenen *Reichskriegssteur* steht auch Salzburg unter dem neuen Erzbischof Eberhard von Starhemberg gerade. Papst Martin V. erläßt **1431** eine Kreuzzugsbulle gegen die Hussiten. Erzbischof Johann nimmt eine Söldnertruppe auf.

1430 zieht Erzbischof Johann die an Konrad Zöls und andere zeitlich auf Bestand verliehene *Fischerei am Fuschlsee* wieder an sich und teilt ihnen mit, daß sie nicht mehr befugt seien, daselbst Fischerei zu treiben.

Im 15. Jh. änderte sich auch die rechtliche Stellung der bäuerlichen Bevölkerung sichtbar. Die Bauern empfanden die Abhängigkeit vom Erzbischof nicht mehr als Folge einer privatrechtlichen Leibeigenschaft, sondern als Form einer allgemein öffentlich-rechtlichen Landesuntertanenschaft. Wie wenig die erzbischöfliche Verwaltung dieser Entwicklung entgegentrat, erhellt daraus, daß im Bauernkrieg 1525/26 eine Forderung nach Abschaffung der Leiherrschaft nur am Rande in Erscheinung tritt. Wir haben schon von den üblichen Formen der Leihe: *Freistift*, *Leibgeding* und *Erbleihe* gehört. Auch daß die Vergabe von Gütern zur Erbleihe zum Gewohnheitsrecht geworden war. Die wieder angestiegene Bevölkerungszahl führte zu *Güterteilungen*, wofür das Gut Strohbichl (siehe oben!) ein treffendes Beispiel abgibt.

Ich habe schon weiter oben ausgeführt, daß **Hof** im 15. Jh. zu einer regionalen Bezeichnung für unser Gebiet geworden sein dürfte.

1453 erobert der türkische Sultan Mehmed II. Konstantinopel. Wenn auch die Türken in Salzburg nur im Lungau größeren Schaden anrichteten, so schwebt die Gefahr doch über der Politik der nächsten Zeit. Zur Abwehr wurde das **Allgemeine Aufgebot** eingeführt, bei dem je 10 Mann einen Bewaffneten zur Landesverteidigung stellen sollten. Im Landtag haben damals wahrscheinlich erstmals auch die Vertreter der bäuerlichen Gerichts- und Steuergemeinden, die ja den Großteil des Landesaufgebotes zu stellen hatten, teilgenommen.

Ein Jahr zuvor war Friedrich III. in Rom als letzter Kaiser von Papst Martin V. gekrönt worden. Aber schon wenig später mußte der neue Salzburger Erzbischof Sigmund von Volkersdorf in Wiener Neustadt vermitteln.

Mitte des 15. Jh.s machte die Organisation des allgemeinen Landesaufgebotes zur Landesverteidigung eine erste Erfassung der Gesamtbevölkerung notwendig. Der *Anschlag des zehnten Mannes* aus dem Jahre **1456** verzeichnete die Zahl der Häuser, von denen je 10 im Falle des Aufgebotes einen Mann auszurüsten hatten. Von den 11.000 Häusern hat man auf eine Bevölkerung von ca. **65.000** Personen geschlossen.

1458 halten die Pierpaumer Einzug im Edergut in Hinterschroffenau. Mit diesem Jahr ist ein *Mertem Pierpaum* auf der *Heinrichsed* bezeugt.

1461 wird der Dompropst Burkhard von Weißpriach zum Erzbischof gewählt. Um von Rom das Pallium ausgehändigt zu bekommen, waren über 5900 Gulden an Servienten-taxen an die päpstliche Kammer zu entrichten. Um diese Ausgaben zu decken, hob der Erzbischof beim Amtsantritt eine Weihsteuer von der gesamten bäuerlichen Bevölkerung ein. Sie betrug in diesem Fall allerdings das Mehrfache der üblichen Steuer. Dazu kamen die Auswirkungen der großen Münzkrise von 1458/60. Wegen dieser außer-gewöhnlichen Belastung brach ein Bauernaufstand im Gebirge aus, der erst durch Herabset-zung der Weihsteuer auf die Höhe von 1452 beruhigt werden konnte.

Dieser Bischof soll auch **1465** das **Jagdschloß** am Fuschlsee errichtet haben.

1469 gab es wieder einen *Türkeneinfall* nach Innerösterreich. Am Reichstag in Regensburg 1471 wird daher eine Türkensteuer ausgeschrieben, mit der ein Heer von 10.000 Mann ausgerüstet und besoldet werden soll. Von 1000 Gulden Jahreseinkommen waren je ein Gewappneter und zwei Reisige auf ein Jahr ins Feld zu stellen.

Die *Marktorte* erlangten in Salzburg größere Bedeutung, da es nur wenige Städte gab. Seit 1440 werden sie in Landtag und Landstände integriert. Die Ladungsliste zum Landtag von **1473** enthält 17 Marktorte: Waging, Teisendorf, *Straßwalchen*, *Neumarkt*, Golling, Werfen, St. Johann, Hofgastein, Taxenbach, Zell, Saalfelden, Lofer, Mittersill, Hopfgarten, Tamsweg und St. Michael. (*Seekirchen* kam erst 1717 dazu.)

Von 1473 bis 1543 gehörten auch Vertreter der *Gerichtsgemeinden* dem dritten Stand an. Die zwei Vertreter wurden von der Gerichtsgemeinde wahrscheinlich in Form einer Wahl abgeordnet. Einen eigenen vierten Stand wie in Tirol bildete jedoch die ländliche Bevölkerung in Salzburg nie.

1473 fielen die Osmanen in Unterkärnten ein. Die leichtbewaffneten, schnellen türkischen Reitertruppen der Akindschi, Renner und Brenner, auch Sackmann genannt, verwüsteten das flache Land, rotteten die bäuerliche Bevölkerung aus oder führten sie in die Sklaverei. Der Landtag beschloß daher eine allgemeine Türkensteuer. Ein Landeshauptmann sollte das Aufgebot im Gebirge organisieren. Schließlich wurden auch die geistlichen und weltlichen Grundherren mit 10% der Grundrenten besteuert. Da die Adeligen auf ihren Burgen sicher waren, ihre Grundholden, die den Türken schutzlos preisgegeben waren, aber nicht schützten, entstehen vor allem in der Obersteiermark und in Kärnten Bauernbünde, die radikale Züge annahmen. Diesen gehörten auch Salzburger an. **1478** fallen die Türken auch im Lungau ein.

Wegen der zerrütteten Finanzen des Erzstiftes mußte auch der **1487** zum Erzbischof gewählte Johann Beckenschlager verschiedene Maßnahmen treffen. Von Friedrich III. hatte Salzburg das Recht erhalten, *Mautstätten* einzurichten und auf Wein und andere Waren Zoll einzuheben. Dazu kam der *Aufschlagszoll* auf das Halleiner und Schellenberger Salz, der jährlich 4000 Gulden brachte. Trotz gegenteiliger Zusage erhob er auch eine *Weihsteuer* und eine *Geldhilfe* vom Klerus. Dazu kam noch eine Getränkesteuer, das *Ungeld*. Ein zeitgenössischer Chronist spricht von „ganz neuen, unerhörten Steuern“.

1494 wird der Spitalmeister Sigmund von Hollenegg zum neuen Erzbischof gewählt. Den Bauern bereitet er freilich keine Freude mit der übermäßigen Steigerung der *Anlaiten* (Abgaben bei der Hofübergabe) und der Nebengebühren, vor allen den „*Willengeldern*“ für Beurkundungen. Schließlich fühlen sich die Bauern durch Land- und Urbarkeitsgerichte doppelt gezeißelt. Im selben Jahr wird die *Landfahne* gegründet.

Der Wormser Reichstag **1495** hatte mit dem „*Gemeinen Pfennig*“ eine erste allgemeine Reichssteuer gebracht. Sie war von allen Bewohnern über 15 von den Besitzenden als Vermögenssteuer, von den Ärmern als Korporationssteuer und von den Juden als Kopfsteuer zu bezahlen. Die erstellten Listen von 1498 erlauben Rückschlüsse auf die Bevölkerungsdichte und soziale Schichtung im Erzbistum.

1500-1600

Das Jahrhundert der Bauern

In diesem Jahrhundert setzt ein neuerliches Anwachsen der Bevölkerung ein und erreicht seinen Höhepunkt, ohne daß dies – abgesehen von kleineren Rodungen – zu einem Anwachsen des Kultur- und Siedlungslandes führt. Vielmehr führte diese Entwicklung zu den schon genannten Hofteilungen, durch die *Doppelhöfe* und *Weiler* entstanden. In den Steuerlisten, die 1497 bei Einführung des „*Gemeinen Pfennigs*“ erstellt wurden, sind ohne den Lungau und den steuerfreien Adel 26.750 steuerpflichtige Personen verzeich-

net. Da sind natürlich auch die Kinder unter 15 nicht enthalten, ebenso nicht die vermögenslosen Personen. Wir kommen auf die bereits oben erzielte Schätzung von 65.000 Personen. Die Bevölkerung nahm übrigens auf dem Lande stärker zu als in den Städten. Man schätzt die Zuwachsrate auf 14% in 10 Jahren.

Unsere Gemeinde tritt mit der **Kirche** stärker ins Blickfeld. Durch Stiftbriefe wird sie **1502** zum ersten Mal bezeugt. Der Sage nach soll sie in Pestzeiten von Bürgern Salzburgs gestiftet worden sein. Der erste Kirchenbau erfolgte **1505**. Das spitzbogige Tympanon mit dem herrlichen Relief hat rechts unten die Jahreszahl **1506** eingemeißelt. Zu sehen sind die Heiligen Sebastian, Leonhard und Barbara sowie links das Wappen der Kirchpüchler.

Ganz im Sinne der oben angesprochenen Entwicklung war auch das Gut zu *Untergitzen* wieder geteilt worden, eine Hälfte übernahm Ulricus, die andere sein Bruder Rutbertus de Reuth. Auf letzteren folgte dessen Bruder Johannes. Der Hof führt dann eine zeitlang den Namen *Sattlergut*. Auf Ulricus hingegen folgen dessen Bruder Johannes, dessen Sohn Johannes, Caspar de Egk, Wolfgangus Vorawer, Rutbertus Welser, Sohn und Enkel Johannes und 1561 dessen Tochter Barbara.

Erzbischof Leonhard von Keutschach hatte um die Jahrhundertwende eine umfassende Reform der Urbarverwaltung angezogen. Zwar wurden die alten Einheiten nicht angetastet, aber die Güterverzeichnisse wurden detaillierter. Mehreinnahmen brachten Neueinschätzungen, Erhöhungen, vor allem aber das Bevölkerungswachstum, ferner auch die zunehmende Trennung des *bäuerlichen Gewerbes* von den alten Höfen. In den Urbaren erscheinen aber erstmals viele Sölden und Keuschen. Und man kann mit der Entstehung eines *ländlichen Proletariats* rechnen, das sich dann für revolutionäre Ideen besonders aufgeschlossen zeigen sollte. Zur Sicherung stabiler Einkünfte hat der Erzbischof die Urbarämter **1505** und **1515** auf jeweils 10 Jahre verpachtet, sicherlich zum Nachteil der Grundholden, da der Pächter möglichst hohe Gewinne erzielen wollte.

1506 erwarb der Erzbischof von Maximilian das Gericht *Wildenegg* mit den Märkten *Mondsee* und *St. Wolfgang* um 10.000 Gulden. Beide Märkte waren in den folgenden Jahren auf den Landtagen vertreten.

Über die **Pfleger von Wartenfels** wissen wir zum Teil schon etwas mehr. **1519** *Achatz Krautwurm* und *Melchior Gutrather*. **1548** *Christof Hautzenberger von Klaptheim*, der auch Pfleger zu Hüttenstein war. **1552** *Adam Welsing* zu *Tyrnbach*, der ebenfalls Pfleger zu Hüttenstein war. Zu seiner Zeit wurde die *Burg Wartenfels renoviert*. 1559 verliert er das Pflegergericht Hüttenstein und das Fischmeisteramt Abersee. **1577** *Franz Rohrwolf*, von dem es heißt:

„Erhält Vest, Pfleg Wartenfels und neben dem Mayerhof und dessen Zubehör noch 50 fl, auch zwei reitbare Pferd 70 fl samt 10 Schaff Haber, hiesiges Matz, gegen Verraitung aller Pfleggefälle.“

Am 2. Mai 1577 erhält er auch das Amt Mansee (Mondsee). 1586 wird er Pfleger zu Moßheim. **1586** *Georg Lagnetisch*, dem 1587 die Urbarleute aus dem aufgelösten *Urbargericht Thalgau* überantwortet werden. Vorher war er „bei Hof“. **1594** *Hannes Georg Regauer* zu *Volkling*, der Wartenfels zur Pflegschaft Hüttenstein dazubekommt. Über seine Besoldung wissen wir:

„Für Pfleg Wartenfels 50 fl, wegen Hüttenstein 100 fl, neben der Hälfte an Gericht und Fischstrafen, $\frac{1}{3}$ der Hauptmannsstrafen im Gericht Hüttenstein, das Mayrhaus zur Pfleg Wartenstein (sic!) gehörig, samt 3 Wiesen, Meierhof, Pfleg und Kleines Wiesel, samt dem Almrecht unter dem Schafberg, der zur Pfleg Hüttenstein gehört, zu seiner Notdurft doch bei baulicher Unterhaltung des Maierhofes und Wiesen, ferner das Notdurftbrennholz, die Gerechtigkeit des Jagens und Pirschens des Rotwildes am Moßberg und den

anderen Grenzen und fungiert gleichzeitig als Vischmaister am Abersee. Alles Einkommen ist zu verraiten.“

1598 Friedrich von Rehlingen, der „Vest und Pfleg Wartenfels samt dem Landgericht und Urbarleuten, Maierhof, 50 fl, zwei gerüstete Pferde 70 fl, 6 Schaff Haber, für seinen Richter auf Verwaltung 30 fl und auf ein Ross 3 Schaff Haber.“
(Thalgauer Heimatbuch 1976, p. 30 s)

Im Urbar 9a (1520–1550) findet sich die Bezeichnung **Curia** in *Elsenbanch*.

1519 stirbt Kaiser Maximilian in Wels, Kardinal Matthäus Lang wird Erzbischof. Es ist vielleicht erwähnenswert, daß der Kardinal erst die Priester- und Bischofsweihe nachzuholen hatte. 1520 erläßt der Kardinal eine Hofratsordnung, anlässlich derer wir uns kurz den Zentralbehörden widmen.

Da gab es den **Geheimen Rat**, unter diesem Namen erst ab 1699, dessen Bedeutung je nach Regent wechselte. In ihm saßen weitgehend aus dem Hofrat ausgeschiedene Prälaten und Ministerialen. Unter Colloredo bestand er aus Domdekan, Universitätsrektor, Oberstkämmerer, Hofkanzler und den Vorständen der Landesstellen und wurde nur zu besonderen Anlässen einberufen.

Schwerpunkt der Tätigkeit des **Hofrates** waren finanzielle Belange, das Kriegswesen und die Kriminal- und Zivilgerichtsbarkeit. Eigeninitiative erhielt die Behörde erst ab 1561 und 1588.

Die **(Hof-)Kanzlei** erledigte den Schriftverkehr und die Beurkundungen des Hofrates, der Kammer, des Hofmeisters wie auch Lehens- und Privatsachen des Erzbischofs. Leiter war der Hofkanzler. Die *Geheime Kanzlei* erledigte Staats- und Kabinettsengeschäfte, Reichs- und Kreisangelegenheiten.

Den **Hofkriegsrat** gab es als dauernde Einrichtung erst ab dem 17. Jh. 1525 war er wegen des Bauernaufstandes, 1533 wegen der Wiedertäufergefahr und ab 1543 wegen der Türkengefahr bestellt worden.

Die **Hofkammer** nahm seit dem 15. Jh. die Agenden der obersten Finanzstelle des Landes wahr. Unter Kardinal Mathäus Lang wurde sie als Kollegialbehörde voll ausgebildet. Sie verwaltete auch die Regalien. Einige Angelegenheiten behandelte sie gemeinsam mit dem Hofrat. Die Hofkammer verwaltete auch die ausländischen, überwiegend in habsburgischen Ländern gelegenen Salzburger Besitzungen, bis diese 1757 der Deputation der auswärtigen Herrschaften übertragen wurde.

Die **Landschaft** hatte nur bescheidene politische Funktion. Sie wurde durch einen kleinen Ausschuß repräsentiert, der die Stellung einer Landesbehörde einnahm. Schwerpunkt der Tätigkeit war die Verwaltung der Landschaftskassa, also vor allem der direkten Steuer.

Die geistlichen Angelegenheiten des Erzstifts nahm das **Konsistorium** wahr. Es kontrollierte das Vermögen der geistlichen und weltlichen milden Stiftungen (Wohltätigkeitsinstitute) und leitete die Schulaufsichtsbehörde.
(Ammerer GS III/1 p. 348 ss.)

Längst war die Lehre **Luthers** auch in Salzburg eingedrungen. Und die Geschichte des Jahrhunderts ist auch eine Geschichte des Abwehrkampfes gegen seine Lehre von wechselnder Intensität. Mit dem „Wormser Edikt“ war **1521** über Luther die Reichsacht verhängt worden. Energische Maßnahmen gegen seine Anhänger waren damit aber nicht in Gang gesetzt worden. So meldete 1522 der Fürstpropst von Berchtesgaden, daß dort ein Priester geheiratet habe, und dies öffentlich bekanntgegeben worden war.

In der Stadt kam es zu Spannungen zwischen der Bürgerschaft und dem Erzbischof, die schließlich **1523** in eine beinahe militärische Auseinandersetzung, den „Lateinischen Krieg“, mündeten. Ursache war ein vierjähriges Ungeld, das die Auslagen für die

Teilnahme des Kardinalerzbischofs an der Kaiserkrönung und an den Reichstagen decken sollte. Nach der Steuerverweigerung suchte Lang sofort Hilfe bei Österreich, Bayern und dem Schwäbischen Bund und richtete die Kanonen von der Festung auf die Stadt: Das reichte zur Kapitulation der Bürgerschaft. Der Name leitete sich wohl von den im römischen Recht ausgebildeten juristischen Beratern des Erzbischofs her.

Ein erzbischöfliches *Religionsmandat* verbietet wenige Tage nach der Unterwerfung die Schriften Luthers „*bei schwerer Strafe und Ungnade*“. Ein *Reformkonvent in Regensburg*, der drei große Problemkreise behandelt:

1. Maßnahmen zur Stärkung des katholischen Glaubens und zur Abwehr der Reformation.
2. Die dringend notwendige Reform des katholischen Klerus.
3. Gegenseitige Beschwerden von Klerus und Laien und die Folgen der Türkenterz, führt zur Regensburger Einigung in 11 Punkten:
 1. Festhalten am katholischen Glauben und Einhaltung des Edikts von Worms.
 2. Strenge Überprüfung der Prediger und der Predigten.
 3. Erstellung einer Ordnung für die Klerusreform durch den Kardinallegaten Campeggio.
 4. Keine Änderungen im Kirchenwesen (Sakramentsspendung ...).
 5. Verbot der Ehe für Priester und Ordensleute.
 6. Approbation von Druckschriften vor ihrer Veröffentlichung.
 7. Verbot des Druckens, des Kaufes und Verkaufes sowie der Verbreitung von lutherischen Schriften.
 8. Verbot des Studiums in Wittenberg. Studenten dieser Universität werden weder zu kirchlichen Pfründen noch zum Lehramt an hohen Schulen zugelassen.
 9. Übertreter dieser Vorschriften sind gefangen zu setzen und zu bestrafen.
10. Strafen, die wegen des „*Verbrechens der lutherischen und ketzerischen Handlung*“ von einem der Vertragspartner dieser Einigung ausgesprochen werden, haben volle Wirksamkeit auch für die Gebiete der anderen Vertragspartner.
11. Der Beitritt zu dieser Vereinbarung steht auch anderen offen.
(Dopsch GS II/1 p. 35)

Es ist doch ganz erstaunlich, daß in einer so bewegten Zeit Raum zu wegweisenden Gesetzgebungen bestand. So hat Kardinal Lang der drohenden Erschöpfung der Holzvorräte durch eine **Waldordnung 1524** Rechnung getragen. Es war die erste ihrer Art in Mitteleuropa und sollte die notwendigen Holzmengen für die *Saline Hallein* und für den Erzbergbau sichern. Weiters sollten auch die Bauern das dringend benötigte *Bau- und Brennholz* für den Eigenbedarf erhalten, ohne in den Wäldern Raubbau zu treiben. Die Holzbestände der Wälder wurden also dreigeteilt in

*Wälder für die Saline Hallein,
Wälder zu Kohl- und Bergholz und
Heimhölzer und Hofsachen.*

Unter Berufung auf das *Forstregal* reklamierte Lang alle *Bann- und Schwarzwälder* für sich, nur wer seine Rechte am Wald durch Brief und Siegel nachweisen konnte, sollte sie behalten. Adel und Klöster, Städte und Märkte durften ihre Wälder weiter nutzen, aber nicht überschlagern. Damals wurden Wälder und Forste trotz der Empörung der Bauern zum Staatsmonopol, was sich noch heute im ausgedehnten Waldbesitz der Bundesforste zeigt.

Es kann nicht Aufgabe einer Ortschronik von Hof bei Salzburg sein, den Bauernaufstand minutiös zu schildern. Freilich sollen einige Punkte herausgegriffen sein, die auch

die bäuerliche Bevölkerung des damaligen Elsenwang-Hof betroffen haben können. Immerhin waren ja mehr als 1000 Bauern, die Matthäus Lang in der Festung belagert hatten, nach dem Friedensschluß nach Mondsee gezogen, um das Kloster zu plündern. Um 7000 Talente Geld (ein Talent hatte das Gewicht von $\frac{1}{10}$ Zentner) nahmen sie zwar davon Abstand, wie sie sich aber in unserer Gegend, durch die sie gezogen sein müssen, verhielten, ist nicht überliefert. Die Bauernaufstände hatten 1524 in Bamberg, in der Schweiz, im Schwarzwald und vor allem in Oberschwaben eingesetzt. Sicherlich waren es Reaktionen auf den neuzeitlichen Beamtenstaat, auf die Erhöhung von Abgaben und Einführung neuer Leistungen und Steuern, auf die Betonung der fast vergessenen Leibeigenschaft, auf Einschränkungen von Rechten und Freiheiten, aber natürlich spielte auch der von Luthers Schriften stimulierte Antiklerikalismus eine gewichtige Rolle. Relativ nichtiger Anlaß des Salzburger Bauernaufstandes war die Festnahme des Prädikanten Eustachius von Heisterwang. Bauern, die ihn befreit hatten, waren auf der Abtswiese im Nonntal enthauptet worden. Diese Stimmung machten sich vor allem die Gewerke von Gastein und Rauris zunutze. Besonders der Gewerke *Michael Gruber* aus Bramberg bewies Organisationstalent und militärische Fähigkeiten. Gegen die erfolgreichen Bauern und Knappen bietet Lang den „*Schwäbischen Bund*“ unter der militärischen Führung des berühmten *Georg von Frundsberg* auf. Vor einer ungewissen Entscheidungsschlacht kommt es aber zu einem Waffenstillstand und schließlich einem Vertrag, der der militärischen Pattstellung entsprach. Der Salzburger Aufstand unterscheidet sich also schon vom Erfolg her wesentlich von den übrigen Bauernkriegen. Die wirtschaftlichen Folgen waren freilich noch lange zu spüren. Allerdings gibt es für die Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation auch andere Gründe wie Bevölkerungswachstum.

Weniger erfolgreich und für uns von minderer Bedeutung war der „*Pinzgauer Bauernkrieg*“ von **1526** unter Michael Gaismair.

Die *Türkengefahr* wird nach der *Schlacht bei Mohacs 1526* wieder evident. Dazu kommt **1527** ein neuerliches *Pestjahr*. Pestfälle wiederholen sich bis 1582 fast in jedem Jahrzehnt.

Mit unerbittlicher Strenge wird die Sekte der *Wiedertäufer* verfolgt. 38 Exekutionen hat es in der Stadt Salzburg gegeben, weitere 23 auf dem Land. Vor allem 1527 wird eine Anzahl von Wiedertäufern verbrannt, geköpft und verbrannt, ertränkt oder ertränkt und verbrannt.

Die Rechtsbeamten des Erzbischofs, die seit 1361 *Pfleger* hießen, werden von **1529** bis 1670 *Richter* genannt. Wie lange sie auf der wohl nicht ganz angenehm bewohnbaren Burg Wartenfels hausten, wissen wir nicht genau. Von 1593 gibt es eine Reparaturrechnung. Nach 1600 wird also das Pfleggericht nach Thalgau übersiedelt sein. Als möglicher Sitz werden mehrere Orte genannt, darunter auch der Sitz der *Kirchbichler in Hof*.

Im Pfleggericht Hüttenstein kam es **1531** zu einer Art Nachspiel des Bauernkrieges. Nach dem Sonntagsgottesdienst hatten sich unzufriedene Bauern zusammengerottet, waren zum Schloß Hüttenstein gezogen und wollten den Pflücksverwalter *Hans Kirchpüchler*, gegen dessen Neuerungen sie sich schon beim Erzbischof beschwert hatten, erschlagen. Da sich dieser aber im Schloß verschanzte, mußten die Bauern erfolglos abziehen. Kurz darauf wurden die Rädelsführer verhaftet und nach Salzburg gebracht. Im Zuge der peinlichen Befragung stellte sich heraus, daß insgesamt 43 Bauern aus St. Gilgen, Thalgau und Faistenau an dem Komplott beteiligt waren. In Thalgau hatte sich der Volkszorn gegen den Urbarrichter Hans Scharff gerichtet, der für sein hartes Vorgehen gegen die Bauern berüchtigt war. Die Seele des Aufstandes war der alte *Martin Kloiber*, der schon an den Kämpfen 1525/26 teilgenommen und sich anschließend in

den Wäldern versteckt hatte. Von den sechs namentlich bekannten Rädelsführern wurden im Frühjahr **1532** vier vor den Toren von Salzburg gehenkt. Motive dürften erhöhte Geldforderungen eher als Nachwirkungen des großen Bauernkrieges gewesen sein. Dazu kam wohl der Widerstand gegen den immer stärkeren Zugriff des modernen Polizei- und Beamtenstaates. Religiöse Beweggründe wurden keine angegeben. Ob nun Hofer am Bauernkrieg oder an diesem Nachgeplänkel beteiligt waren, läßt sich nicht sagen, aber spurlos kann es an den damaligen Bewohnern nicht vorübergegangen sein. (Dopsch GS II/1 p. 82)

Das Bevölkerungswachstum war durch die Bauernkriege nicht wesentlich beeinträchtigt worden. Die Mannschaftsauszüge der Jahre **1531** und **1541** bringen dies zum Ausdruck. Das Erzstift umfaßte eine Fläche von 9415 km² und verfügte über folgende wehrhafte Mannschaft:

1531	26.143 Mann
1541	30.213 Mann.

Wenn man einige Lücken ergänzt und annimmt, daß auf einen Wehrfähigen drei weitere Personen (Kinder, Frauen, Priester ...) entfallen, ergibt sich folgendes Bild:

Gebiet	Zahl	%	Fläche	%	Dichte
Gesamtbevölkerung	108.440		9415 km ²		11,5
	123.440				13
Inner Gebirg	51.552	47,5	6822 km ²	72,5	7,5
	59.656	48,3			8,7
Außer Gebirg	56.884	52,5	2593 km ²	27,5	22
	63.784	51,7			24,6

(Die jeweils obere Zahl bezieht sich auf 1531, die untere auf 1541.) Das *Pfleggericht Wartenfels* hatte eine Bevölkerungsdichte von 10 bis 20 Einwohner je km² und lag damit zwischen den weniger dicht besiedelten Pfleggerichten Wildeneck und Hüttenstein und den dichter besiedelten Pfleggerichten Neuhaus und Neumarkt. Außer Gebirg waren das Walserfeld, Straßwalchen, Mattsee und Tettelham besonders dicht besiedelt (über 30 Einwohner/km²), Inner Gebirg fiel vor allem St. Michael mit 3,8 Einwohnern/km² deutlich ab. (Dopsch GS I/1 p. 356 ss)

1533 sollte eine *Fürkaufordnung* die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Gütern des täglichen Bedarfs sichern. Darin wird Fremden und Kleinhändlern verboten, vor 11 Uhr auf den Wochenmärkten einzukaufen, damit zuerst die Bürger ihren Bedarf decken können. Ebenso war das Aufkaufen von Lebensmitteln und Waren verboten, um den Preis in die Höhe zu treiben. Letztlich wurde die Ausfuhr von Fleisch und Vieh verboten, Maße und Gewichte überprüft, gewisse Preise vor allem für Güter des täglichen Bedarfs festgesetzt.

Aus demselben Jahr stammt die *Hauptmannschaftsordnung*. Sie war die Oberste Gerichtsbehörde. Dem Hauptmann oblag vor allem die „*peinliche Gerichtsbarkeit*“. Die Anwendung der Folter spielte eine eher größer werdende Rolle. Allerdings konnte nur der Hauptmann zu ihrer Anwendung bevollmächtigen. Die Habe von Hingerichteten fiel zu zwei Dritteln an den Hauptmann, zu einem Drittel an den Richter oder Pfleger, der den Verbrecher dingfest gemacht hatte. Die Hinrichtungskosten bei mittellosen Übeltätern waren je zur Hälfte von der Hauptmannschaft und der Gerichtsgemeinde zu tragen. Ausschließlich dem Hauptmann, der Mittwoch und Freitag Verhandlungen durchführte, vorbehalten waren: Gewaltverbrechen, Gotteslästerung, Ketzerei, Aberglaube und

Zauberei, Meuterei, Landfriedensbruch, Bigamie, Sodomie und Inzest, Übertretungen der Fürkauordnung, Münz- und Urkundenfälschung, Schmähungen, Meineid ... Gemeinsam mit dem Waldmeister ahndete er auch Verstöße gegen die Waldordnung. Die Bestrafung von Majestätsverbrechen war natürlich Sache des Landesfürsten.

Die Eigenzuständigkeit der *Pfleg- und Landgerichte* erfaßte nur Delikte bis zu einem Strafausmaß von einem Gerichtswandel. Sonst hatte der Pfleger oder Landrichter die verdächtige Person festzunehmen, einzukerkern und durch Untersuchungen Beweismittel zu sammeln. Die Gefangenen wurden meist in Ketten und Leibringe geschlagen, da die Gefängnisse wenig ausbruchsicher waren. Über die sanitären Verhältnisse schweigen wir lieber. Nach Abschluß der Ermittlungen wurden die Akten an den Hauptmann, später Hofrat und Hofkammer, eingereicht. Dem Anzeigebericht wurde ein ärztlicher Befund über den Gesundheitszustand beigelegt. Auf Grund dieser Informationen wurde das Urteil von der Zentralbehörde verkündet oder über die Anwendung der Folter entschieden. Diese Prozedur hielt sich in Salzburg bis 1801, während die Folter in Preußen 1740 und in Österreich 1776 abgeschafft wurde. (Ammerer GS II/1 p. 367 s.)

Mit *Herzog Ernst* besteigt **1540** wieder ein Wittelsbacher den Salzburger Bischofsstuhl, 350 Jahre nach Konrad III. Da er aber den Empfang der höheren Weihen ablehnte, mußte er 1554 resignieren. Zuvor untersagt er aber noch die alte Form der Rechtsfindung für Bauern durch ihre Standesgenossen. Er setzt einen Gerichtsprokurator an die Stelle des aus den Reihen der Rechtssitzenden gewählten *Vorsprechs oder Rechtssprechers*.

Machen wir einen Blick auf die Struktur der Landbevölkerung um **1541**:

Hofbesitzer	58 %
ledige Knechte und Bauernsöhne	26,2 %
Solhäusler	11 %
Inwohner	4,8 %

1547 wird die *Schmiede zu Päterluckh* (Baderluck) genannt. Leopold Ziller denkt an das Vorhandensein von patres, die Faistenau und Hof seelsorglich betreuten.

1553 klagt der Vikar in der Pfarre Thalgau anläßlich einer Generalvisitation durch die geistliche Behörde „über die Nachlässigkeit und den Irrtumbh des Volkes“. Das läßt Rückschlüsse auf das Verhalten der Gläubigen auch in unserem Gebiet zu. Die Reformation hatte ihre Spuren hinterlassen, die Unzufriedenheit mit der angestammten Kirche war noch lange nicht überwunden.

Der *Augsburger Religionsfrieden 1555* betrifft mit Michael von Kuenburg einen neuen Erzbischof. Er hatte zu den heftigsten Gegnern dieses Vertrages gehört, in dem der Landesfürst die Religion seiner Untertanen bestimmen konnte (*cuius regio, eius religio*), den Untertanen jedoch das Recht auf Verkauf der Güter und freier Abzug zugestanden worden war. Er war zu entschiedenem Vorgehen gegen die Protestanten entschlossen.

Das *Herrenhaus am Fuschlsee*, auch Schloß Fuschl oder Fuschlhaus genannt, wird 1555 neu eingedeckt und repariert. Über die Entstehung dieses erzbischöflichen Jagdschlusses ist wenig bekannt. Es dürfte wohl aus einem Jägerhaus entstanden sein, das auch fürstlichen Jägern als Nachtlager dienen konnte. Eine Vermutung über die Erbauungszeit wurde bereits oben geäußert. Außerhalb der Jagden wurde es vom jeweiligen Jägermeister oder Wildhüter bewohnt. Bei fürstlichen Jagden mußten die Bauern *Robotleistungen* in Form von Träger- und Treiberdiensten leisten. Einige Bauern waren auch verpflichtet, drei Fuder Heu und zwei Fuder weißes Stroh an das Schloß zu liefern, „es schlage Schauer oder nit“. Auch die Lieferung von „Koll“ (Holzkohle) gehörte dazu.

Nach dem 30jährigen Krieg scheint es zu keinen erzbischöflichen Landesjagden mehr gekommen zu sein.

Für das *Hinteraугut* oder *Höfnergut* gibt es eine Bescheinigung, daß es mindestens seit 1555 im Eigentum der Vorfahren des Mathäus Höfner ist.

Die Kirchbichler hatten auch *Fischereirecht* auf dem Fuschlsee besessen. **1559** wurden diese durch den Erzbischof widerrufen. Dieser verlieh sie einem einzigen Fischer, *Hans Fießl am Hüttengut*, der für die ordnungsgemäße Belieferung der Hofküche zu sorgen hatte. Im Jahr darauf erwirbt *Martin Pichler* den Stammsitz der Kirchbichler in Hof.

Um **1560** erhitzen sich die Gemüter an der Frage des *Laienkelches*. 1564/65 hat dies im Pongau zu Bauernunruhen geführt. Vorübergehend wurden der Laienkelch und der Gebrauch der deutschen Sprache bei der Taufe auch gestattet.

Mit **1561** wollen wir den Faden der Besitzer des *Untergitzengutes* wieder aufnehmen. *Hans und Ursula Sattler* übergeben der Tochter Barbara, die Schwester Margareth verzichtet. Barbara heiratet *Matthäus Scherdanner* und stirbt 1572. Es erbt ihre Schwester Margareth, die *Georg Ellmauer* geheiratet hat. 1580 besitzt Georg Ellmauer allein das Gut. 1595 erben seine Töchter Barbara und Magdalena, Barbara verzichtet, und Magdalena übergibt ihrem Gatten *Wolf Schmidinger* die Hälfte. 1599 muß das Ehepaar an *Wolf Schmidhueber zu Elsenwang* und dessen Gattin Barbara versteigern, die 1604 auch *Hintergitzen* als Zulehen erwerben. – Nun blicken wir auch nach *Vorderstrobichl*. 1564 besitzt *Johannes Platthueber* das Gut. Im selben Jahr folgt ihm sein Bruder Wolfgang nach. 1565 kommt *Johannes Ödengugler* in den Besitz, der 1566 an *Augustinus Holzleitner* verkauft. *Rochus Hirnholzinger* (Mähmoser) heiratet die Witwe Barbara Holzleitnerin, die das Gut 1572 ihrem dritten Mann *Sebastian Khirchpichler* übergibt. 1573 tauscht das Ehepaar mit *Wolfgang Achleitner* und Gattin Ursula, die schließlich 1577 an *Wolff am Ober Stropichl* verkaufen. – Ein dritter hofgeschichtlicher Blick führt uns zum Edergut. 1578 findet sich ein *Michael Pierpämb* an der Edt, dem 1598 *Paul Reutter* und Gattin Barbara folgen, die wiederum eine zweite Ehe mit *Hans Geyerpacher* eingeht. Es soll noch eine Aufgabe künftiger Arbeitsgruppen sein, diesen Hofbesetzungen synchron und diachron nachzugehen. Hier können nur einige Beispiele angezogen werden.

Etwa von dieser Zeit an können wir unser Gebiet auch auf mehreren Karten aufsuchen. Auf der Manuskriptkarte des *Aegidius Tschudi* von **1565** entdecken wir Fuschl-, Filbling- und Hintersee. Am Westende des Fuschlsees ist ein Ort eingezeichnet, aber nicht beschriftet. Auf den Bairischen Landtafeln von *Philipp Apian* 1568 prangt die *Burg Wartenfels* über einem scheinbar kaum besiedelten Gebiet. Auf der *Setznagelkarte* von **1570** bleibt der Fuschlsee unbezeichnet, sehr wohl ist aber der Filblingsee ausgewiesen. (Siehe Friederike Zaisberger, Das Landt und Ertzstift Saltzburg. Die erste gedruckte Landkarte Salzburgs, 1988, passim!)

Um nun speziell zu Aussagen über unser Pfleggericht zu kommen, vergleichen wir die Aufzeichnungen der Hofkammer für die Jahre 1539–1567 mit denen der Jahre 1568–1599. Was die Bautätigkeit betrifft, stellen wir unterschiedlichen Zuwachs fest. Hausbauten, wobei wir die Größe offen lassen müssen, steigen von 5 auf 7, sprunghaft hingegen steigt der Bau von Nebengebäuden, etwa Gmachmüllen (kleinen Hausmühlen), Schmieden, Ställen etc., nämlich von 13 auf 23. Eintragungen über Bauholz steigen von 1 auf 4, Grundkäufe gar von 0 auf 7. Hausverkauf und -tausch zeigt mit 5 gegen 8 ebenfalls steigende Tendenz. Schuld- und Verpfändungsfälle nehmen hingegen von 8 auf 7 leicht ab. Naturgemäß spielen Abgaben hier eine große Rolle. Daß Nachlässe von Abgaben von 4 auf 15 Fälle steigen, steht scheinbar in Widerspruch mit der erhöhten

Bautätigkeit. Deutlich nehmen Streit- und Beschwerdefälle ab, die von 17 auf 6 herunterpurzeln. Schäden (3), Reparaturen (6) und Abstellen von Ungebürlichkeiten (3) bleiben in der Zahl der Anlaßfälle gleich. Austragsfälle schwinden von 3 auf 0, Hofteilungen von 1 auf 0. Rodung, Schwendung und Holzschlag steigt von 3 auf 7 Erwähnungen. Schließlich beginnt offenbar ab dem Ende des Jahrhunderts die Holzkohlenerzeugung eine Rolle zu spielen, da sie ab 1568 zweimal belegt ist.

Nun noch einige Beispiele von Eintragungen dieser Zeit:

1539–1541

D Weichsteuer Ausschreibung

I Hans Hutterer Austrag seiner Mutter

M Bartlina Schnitzlhofer Alpschlag und Schwendung

1542–1544

E Martin Krüpfel Taufschilling

I Umlegung der Kaas Dienstagen

M Anlait Nachlaß von Zemken Gut

1555–1556

O Wolfgang Scheunehosts Getreiddienst Nachlaß

Q Kaspar Denk Verkaufung seiner Oetz Hall genannt

1557–1558

M Strittiger Fahrtweg zu **Elsenwang**

1559

C Hanns Fuesl Fischer am **Fuschlsee** Gmachmüll Errichtung

1560

P Leopold Wenger Austrag Häusl Bau

1565–1567

P Der Bauern schlechte Kichenfrequentierung

1568–1575

F Peter Schorn Straf wegen Holzschlag

M Gottfried Uibls Baaders Gerechtigkeit

1576–1577

I Verhackung des **Filbinger** Walds

L Den von Rorwolf entleibten Georg David betreffend

1578–1579

M Unterwaldmeisters Salzmann Installation

1580–1582

I Joseph Laimer Wirth in der Faistenau Schwenden und anders

1585–1587

S **Wolfen zu Obergüzen** Stift Nachlaß

1588

B Sigmund Welser zu **Elsenwang** Verkaufung eines Landts

E Wolfgang Pöckl Haus Notdurft Holz

L Georg Schlemmer und Wolfgang Rizer Stritt wegen eines Blumbesuchs und Holzschlags.

1589

A Hanns Schreffnauer Gmachmüll Bau

D Mathäus Kirchpichler Waldstraf

L Sebastian Urtaller Landl Kauf

1592

I Georg Schwedler am Hof, beschweren wegen Hochzeithalten ausser Gericht

1594–1595

G Thomas Elswanger Kaufschilling Ausstand

K Balthasar Klaushofer Ablait

In einem Mandat von **1580** wird dem Wartenfelser Pfleger auch die Seelsorge ans Herz gelegt. Meist konnte man nur an der Einhaltung der Fastengebote erkennen, ob jemand noch katholisch war oder den lutherischen Lehren anhing. In dem Mandat heißt es, der Pfleger Franzen Rorwolf habe vom Pfarrer zu verlangen, „*was er auf der Cancel zu verkünden wegen Comunion, Kindertauf und Fleischessen*“.

In Hof werden **1581** zwei Altäre durch den Bischof Christoph von Chiemsee konsekriert.

Das Haus- und Dienstbarkeitsverzeichnis von **1583** gibt uns Aufschluß über die *Riegeten* des Gerichtsbezirkes und ihre Größe:

Rieget Thalgau	31 Häuser
Fetterbacher Rieget	26
Thalgauburger Rieget	51
Enzersberger Rieget	26
Fischwenger Rieget	55
Egger Rieget	35
Fuschler Rieget	42
Elsenwanger Rieget	66
Schroffenauer Rieget	37
Yrsperger Rieget	85
Faistenauer Rieget	45
Tiefbrunnauer Rieget	20

Vielleicht ein Wort zu den *Steuerterminen*. Die direkte Steuer, die das Gerichtspersonal mit Unterstützung der *Viertelleute* (= *Gemeindevertreter*) zu den beiden Terminen *St. Georgi* (24. April) und *St. Martini* (11. November) einnahm, ging nach Abzug eines Beamtendeputats (1–3%) unmittelbar an die zentrale Landschaftskasse. In die ständische Finanzverwaltung floß auch die *Akzise*, eine außerordentliche, zweckgebundene Verbrauchssteuer auf Alkoholika. Alle indirekten Abgaben gingen über die *Nettoverordnung* an die landesherrliche Kameralkasse. Nettoverrechnung bedeutete, daß die Finanzstellen aus den Bruttoeinnahmen sämtliche anfallenden Verwaltungskosten inklusive der Lohnzahlungen bestritten. Erst der Amtsrest wurde in mehreren Abschlagszahlungen an die Zentralverwaltung abgeführt.

1600–1700

Gegenreformation und Dreißigjähriger Krieg

Um **1600** hat Erzbischof Wolf Dietrich, um den direkten Salzhandel mit Böhmen zu ermöglichen, eine *Straße über Hof* und St. Gilgen ins österreichische Gebiet anlegen lassen. Auch Eisentransporte wurden nun durchgeführt. 105 Bauern aus St. Gilgen, Fuschl, Hof und Koppl waren daran beteiligt. Es war für die Bauern durch Jahrhunderte ein willkommener Nebenverdienst. Zu Hinterberg wurden die Pferde eingestellt, oft waren es 50 bis 60. Erst um 1800 ist das Eisenfuhrwerk bedeutungslos geworden.

Nun werfen wir wieder einen Blick auf unsere Wartenfelder Pfleger im 17. Jh. Am 28. April **1602** erhält *Longinus Walthre von Waltersweil zu Einbach* das Pflegergericht. Er erhält „*Vest, Pfleg und Burgrecht, Urbaramt mit Urbarleuten für ein jährliches Bestandsgeld von 700 fl gegen alle Einkünfte und Dienste mit Ausnahme des habers und Küchendienstes, der von den Urbarleuten dem Hofkasten an Widdern, Lämmern, Schweinen, Schmalz, Käse, Hennen und Eiern gedient wird, und dem Malefiz und Wildstrafen, wie auch das Frei und Abzugsgesetz.*“ 1603 erhält er auch das Urbaramt. **1604** wird *Thomas Berger* Pflegerichter, der 1625 als „*von Ennslieb*“ in den Adelsstand erhoben wird. **1646** bekommt *Johann von Platz* zur Pflege von Hüttenstein die von Wartenfels dazu. 1666–1670 führt der Pflegerverwalter *Michael Streiffelder* die Geschäfte. **1670** wird mit *Josef Pockh von Arnholtz* wieder ein Pfleger bestellt. Seine Besoldung war 300 fl neben einem Drittel der Strafen, der Steuer und das Ungeldsdeputat. **1684** folgt *Josef Pockh der Jüngere*. Das Jahrhundert beschließt *Veit Rupert Staudacher von Wiesbach* **1699**.

Wie geht es in einem unserer Hofer Paradegüter, dem *Vorderstrohbachgut*, weiter? **1604** verkauft *Wolff Strophichler* seinem Sohn Hans. Dieser übergibt 1636 wieder seinem Sohn Michael, der 1638 mit seiner Gattin Baldburg teilt. **1656** wird das Gut an *Martin Grueber* und Regina Hörbstin verkauft. Diese übergeben es 1689 dem Sohn Johann.

Vordergitzten kaufen **1618** *Georg Elsenwanger*, der Schwiegersohn, der Appollonia geheiratet hat. Es folgt **1657** der Sohn Georg Elsenwanger mit seiner Gattin Wandula Schwaighoferin. Nach seinem Tod erben **1684** die sechs Kinder Hans, Simon, Thomas, Matthias, Gertrud und Maria, wobei letztere zugunsten von Hans verzichten. **1697** übernimmt der jüngere Bruder Matthias, der mit seiner Gattin Maria Girblin 1713 Haus und Maad im Köglwald kauft.

Mit **1608** datiert auch die älteste Nennung des *Paulguts* im Urbar 192 mit *Paullguett zu Elsenwang*. Bis **1640** finden wir *Hans Elsenwanger* als Besitzer, der dann seinem Sohn Marx übergibt. **1661** kommen die Tochter Christina und ihr Mann *Martin Hofer* durch Übergabe in den Besitz. Diese übergeben 1689 dem Sohn Hans, der eine Regina Schwarzmüllerin heiratet.

1613 sitzt ein *Ruprecht Frauenlob* mit seiner Gattin Elisabeth auf dem *Edergut*. 1619 übergibt er seiner Tochter Ursula, die einen *Georg Reitter* heiratet. Deren Tochter Rosina wiederum heiratet 1638 den *Balthasar Fux*. **1640** sind *Adam Loch* und Elisabeth Neumayrin im Besitz des Gutes, **1642** Hans und Christina *Reytter*, ab 1652 deren Sohn Peter. Dieser verkauft im selben Jahr an Peter und Barbara *Reitpacher*. Nach dem frühen Tod des Sohnes Christoph heiratet Barbara wieder, und zwar *Wolf Retenpacher*. Dieser geht seinerseits 1654 eine zweite Ehe mit Magdalena Stainpichlerin ein. 1686 übernimmt der Sohn Georg Retenpacher, der Maria Hagerin heiratet.

1612 klagt der Thalgauger Pfarrer, daß er sich „*die mehrere Zeit mit Closterperso-*

nen, welche mermalen excommunicirt und irregulär gewesen, bedragen müssen“. Offensichtlich waren Patres dem Kloster entsprungen, weil sie vom Protestantismus beeinflusst waren. Von den Mängeln religiösen Lebens spricht auch ein Dekret, das 1617 nach einer Generalvisitation dem Pfarrer zugestellt wurde: „Er soll sorgen, daß wenigstens einige unterrichtet sind, ihm und dem Koperator in der Messe antworten zu können.“ Damit hatte unser **Hof** vielleicht etwas weniger Sorgen, denn eine Diözesanvisitation findet schon vier Altäre vor:

- 1 in honorem Sancti Sebastiani
- 2 in latere dextero Sancti Bartholomaei
- 3 e regione Sancti Johannis baptistae
- 4 in porticu ecclesiae Sanctae Crucis non consecratum.

1618 bittet Johann von Kuentz, Kirchherr zu Talgau, um Vornahme der Weihe von zwei nie konsekrierten Altären.

Die **Rekatholisierung** wurde von den Erzbischöfen Wolf Dietrich von Raitenau (1587–1612) und verschiedener von Markus Sitticus (1612–1619) betrieben. Allerdings herrschte großer Priestermangel. Die meisten Landpfarrer lebten im Konkubinat und hatten Kinder. Es setzte eine nahezu militärische Haus- zu Haus-Aktion ein, die Zugehörigkeit zur katholischen Religion wurde überprüft, Verdächtige strengen Verhören unterzogen. An die tausend Personen mußten Salzburg verlassen. Erzbischof Paris Graf Lodron (1619–1653) verstand es, Salzburg weitgehend aus den Greueln des Dreißigjährigen Krieges herauszuhalten. Allerdings hatte er große Schulden übernommen. Daher wurde die **Steuer** wieder einmal erhöht: von 6 auf 9 Schilling pro 100 Gulden Vermögen. Auch der Erzbischof, die Prälaten und **Ritter versteuerten ihre Einkünfte mit 10 %** zu Martini und Georgi. Dazu kam ein **Fleischaufschlag von einem Pfennig pro Pfund**. Des öfteren stellte der Erzbischof **Kontingente für die katholische Sache**. Seit Kriegsbeginn war es aber zu zunehmender **Teuerung** und **Lebensmittelknappheit** gekommen. Von 1618 bis 1622 stiegen die Preise für ein Schaff Weizen von 57 auf 94 Gulden, für ein Schaff Korn gar von 42 auf 96. Ursache war auch eine Münzkrise im Reich. Gustav Adolf eroberte zwar 1632 München, aber das Erzstift ließ er unangetastet. Mit der **Landfahne** wurde aber die wehrhafte Bauernschaft in Bereitschaft gesetzt. Die Landfahne bestand aus 13 Fähnlein, 5 von innerhalb des Gebirges, 8 von außerhalb. Jedes war ungefähr 300 Mann stark. Kommandanten waren meist die Pflegrichter, die unter Paris Lodron sehr oft Offiziere waren. Die Männer des Fähnleins trugen die gleiche Kopfbedeckung, den **Zischäggen**, und das gleiche Wams. Wer nicht einberufen wurde, hatte zur Ausrüstung der Landfahne beizutragen.

Teufelsbündelei und Hexenzauber sind in diesen schweren Zeiten für unser Gebiet bezeugt. So lautet ein Mandat des Konsistoriums von **1622** für die Pfarre Thalgau: „Es ist leider mehr als Zu viel brauch an dem Feyrabent Un in der nacht des H Joannis des Täufers allerhand abergläubische und teuflische Handlungen, Zauberey und incantationes zu pflegen.“ Der Pfarrer soll dagegen „... alsbaldt zu eingang des Feyrabends die glogen zu leuten anfangen, solche geleuth biß morgens früe zu anfang des tags kontinuierern lassen.“ Der Aberglaube war offenbar in der Barockzeit nicht nur bei den Einwohnern stark. **1636** war für den Pfarrbezirk ein furchtbares Pestjahr. Der Hexenwahn blieb aber leider nicht nur auf unsere Pfarre beschränkt. Zu trauriger **Berühmtheit** gelangte Salzburg mit dem **Zauberer-Jackl-Prozeß**. Zwischen **1675** und 1681 wurden 133 Personen im Alter von 10 bis 80 Jahren durch Feuer, Galgen, Erdrosselung, Schwert und Fallbeil umgebracht. Für die Durchführung war der **Freimann** zuständig. Absonderlich muten die Zusatzstrafen an, die an einem bereits Hingerichteten vorgenommen wurden, wie Abhacken der Hand oder Zurschaustellung des Kopfes auf

einem Pfahl. Der Freimann hatte aber auch das Prangerstellen, das Hauen mit Spitzgeräten und das Brandmarken zu vollziehen. Außer dem Pranger fanden auch Narrenhäusl, Schandesel, Schandgeige und Schandmasken Verwendung. Ein besonderer Auswuchs war die Galeerenstrafe. Bis ins 18. Jh. brachte man Wilderer in Ketten über die Alpen nach Pontebba, wo sie an die Venezianer als Rudersklaven auf deren Kriegsschiffen verkauft wurden.

Die Karten bringen jetzt mehr Details von unserer Gegend. Auf der Setznagelkarte von 1640 finden wir das Jagdschloß am Fuschlsee eingezeichnet. Auf der Dückherkarte von 1666 prangt erstmals der Ortsname Hof.

Wegen des wirtschaftlichen und sozialen Drucks brechen 1645 noch einmal Bauernunruhen aus. Sie gingen vom Zillertal aus und konnten schnell unterdrückt werden. Es gab auch keine Todesstrafen.

Mitte des 17. Jh.s wird die Weihsteuer endgültig zu einer Urbarialabgabe. Erzbischof Max Gandolf von Kuenburg (1668–1687) führte 1671–1673 eine Generalvisitation durch. Ein wachsames Auge wurde dabei besonders auf die bauerlichen Saisonarbeiter geworfen.

Um 1650 nimmt die Spitzenklöppelei von St. Gilgen ihren Ausgang. Es war im 17. und 18. Jh. ein bedeutendes Hausgewerbe und wird von Hübner noch für 1770 bestätigt. In diesem Zusammenhang muß das Spitzkrämerhaus in der Baderluck erwähnt werden, das erst dem modernen Straßenbau zum Opfer fiel.

1682 erreichten die Hofer, daß jeden zweiten Sonntag die Messe gelesen wurde. Auf dem Schrofenuergut in Hinterschroffenau 17 ist mit 1676 Thomas Schrofner als Besitzer eingetragen. Mit 1685 beginnt die Besitzerreihe des am Strohpicl erbauten Wagnerhäusls oder Wagneranwesens, jetzt Hof 4, mit Gabriel Lissinger, Wagner und Vorsinger in Hof. 1693 wird in Hinterberg eine Eisenniederlage eingerichtet. Auf der Eisenstraße war das steirische Eisen ja schon seit Anfang des 16. Jh.s transportiert worden. Von der Hofer Beteiligung am Transport war schon die Rede. Der Niederleger war Balduin Rosenlechner. 1694 schlägt der Blitz im Schloß ein, richtet jedoch keinen nennenswerten Schaden an.

Während der Zeit der Türkenbelagerung Wiens (1683) solidarisierten sich die Protestanten in Salzburg wieder stärker. Es kam zur sogenannten „Kleinen Emigration“, bei der 600 Defregger und 70 Dürnberger im Ausland eine neue Existenz und Heimat suchen mußten. Überhaupt verschärfte Erzbischof Johann Ernst Graf Thun (1687–1709) die Methoden zur Aufspürung von Geheimprotestanten. Es hielten auch merkantilistische Ideen Einzug in Salzburg. Wegen des Holzreichtums dachte der Erzbischof an Manufakturen mit wirtschaftlicher Unabhängigkeit vom Ausland. So schuf er 1701 in Eich bei St. Gilgen mit 3000 Gulden Startkapital eine Glashütte. Diese blühte allerdings erst 1732 unter einem Pächter auf. Hoch waren die Reichskontributionen. Zwischen 1683 und 1685 mußten mehr als eine halbe Million Gulden an Kriegshilfen bezahlt werden. Die Regierung von Johann Ernst war bei der Maximierung von Steuern aber durchaus phantasievoll. 1688 wurden zu Georgi und Martini noch ein halber außerordentlicher Abgabetermin eingeführt. Mit Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges 1701 gab es gar vier Termine. Gegen Unehrllichkeiten in der Vermögensabgabe wurde mit empfindlichen Geldstrafen vorgegangen. 1689 kamen Sondersteuern auf Fleisch und Lebensmittel, Eisen- und Stahlprodukte dazu. Auch die normalen Steuern wurden beträchtlich angehoben. 1698 und 1699 wurde unter dem Eindruck der Kriegsnotwendigkeiten die Kapitalanlage im Ausland mit einem Abzugsgeld von 1 % erschwert.

Um einige Aufschlüsse über die Zustände in unserem Pfliegericht im 17. Jh. zu gewinnen, greifen wir wieder auf die Aufzeichnungen der Hofkammer zurück. Die erste

Beobachtungsperiode ist 1600–1645, die zweite 1646–1689. Der Verkauf von Gütern und Häusern hielt sich in Grenzen, er sank von 10 auf 7. Ein beachtlicher Anstieg ist freilich beim Verkauf von Grund und Boden, *Baugrund* wie es ab 1646 dezitiert heißt, von 11 auf 38 festzustellen. Eher liest man allerdings vom Bau kleiner Häuser. Immerhin werden 46 und 34 Wohnstätten errichtet. Ebenso intensiv ist die Bautätigkeit bei Nebengebäuden, die von 32 auf 48 steigt. Dem stehen die Reparaturen vor allem der Jagdschlösser mit 20 und 26 gegenüber. Weiden, Wiesen, Almen, aber auch Gartenflächen spielen mit 31 bzw. 50 Erwähnungen eine große Rolle, wobei auch je dreimal noch von Rodung durch Schwenden die Rede ist. Holz und Wald spielen seit 1627 eine gesteigerte Rolle mit 14 und 23 Erwähnungen. Dabei sollen die *Waldstrafen* nicht verschwiegen werden. Sie bleiben zwar mit je 4 gleich, doch zeigen Waldstrafennachlässe von 2 auf 7 eine deutliche Zunahme. Steigend ist die Zahl der *Verpachtungen* mit 6 auf 22, geringfügig Tauschaktionen mit 1 und 3. Ab 1637 finden sich gehäuft Eintragungen über Vorkauf mit 8 und 23. Allgemeine Angaben über Abgaben nehmen sich mit 14 und 19 Erwähnungen direkt bescheiden aus, steigend weiterhin die Nachlässe von Abgaben von 23 auf 34. Abgabenschulden und -strafen spielen mit 5 und 2 Anmerkungen kaum eine Rolle. War die Zahlungsmoral unserer Vorfahren so gut? Fast ganz geschwunden sind die einst so zahlreichen Fälle von Streitigkeiten und Beschwerden mit 1 und 2. Alkoholika scheinen sich steigender Beliebtheit erfreut zu haben. In der ersten Jahrhunderthälfte handelt es sich zweimal um Brandwein, einmal um Wein und dreimal um Bier. Das steigert sich auf 8, 1 und 17! Eintragungen. *Bier* scheint schon damals der Salzburger liebstes Getränk gewesen zu sein. Vom *Gnadengeld*, einer Art freiwilligen Pension, ist dreimal und zehnmal die Rede. Auffällig steigt die Erwähnung der *Holzkohle* von 2 auf 7, ebenso die des Salpeters von 1 auf 5. Die Fischerei ist sechs- und siebenmal erwähnt. Deutlich ist die Steigerung des Handels mit 2 und 9 Notierungen. Neu ist die Pechgewinnung, von der nach der Jahrhundertmitte zweimal die Rede ist. Das Wichtigste davon tabellarisch:

	1539–1567	1568–1599	1600–1645	1646–1689
Hausbau	5	8	46	34
Nebengebäude	13	23	32	48
Hausverkauf	4	7	10	7
Grundverkauf	1	4	11	38
Verpachtung	6	1	6	22
Reparaturen	6	6	20	26
Vorkauf			8	23
Streitfälle, Beschwerden	17	6	1	2
Waldstrafen	1	3	4	4
Nachlaß derselben	-	1	2	7
Rodungen	3	7	3	3
Weide, Alpen, ...	9	7	31	50
Alkoholika	-	-	6	26
Fischerei, Jagd	5	-	8	9
Holzkohle	-	1	2	7
Salpeter	-	-	1	5
Pech	-	-	-	2
Handel	1	-	2	9
Vorkauf	-	-	8	23
Gnadengeld	-	-	3	10
Austrag	3	-	-	1

Einige Beispiele:

1602

I Kriegen und Malefiz Kosten

1606–1607

G Reparationen im Fuschlsee

Q Wolfgang Güzner im Lebach Guts Verstückung

1608

A Simon Herbst zu Fuschl Haaber Radl

B Georg Pollnstainer und Kons. Blumbesuch am Kurzanger

E Michael Elmauer Waldstraß Nachlaß

F Hanns Schefpamer Schmidten Bau

G Kaspar Ebmer Gmachmüll

H Wolfgang Schmidinger Wasserhammer und Werkstatt

I Wolfgang Sembrunner Gnadengeld

K Georg Griunwald Häusl Bau

1610–1611

A Michael Elmauer Häuslbau, dann Bier und Brandwein
Verlauthgebung beym Fuschlsee

F Georg Haberpeuntner Steuer Straf Nachlaß

M Wolfgang Schönauser Freyort zum Häuslbau

1617

D Georg Schrofenauser bitten seinen Lohstampf in ein Gmachmüll umzuändern.

1620

E Marx Friesl in der Schwandt halbes fischen am Fuschlsee

F Den ruinierten Weißenbach betreffend

1621–1622

B Georg Schernthaner Schmalz Dienst Nachlaß

C Etlicher Unterthanen Getreiddienst Nachlaß

1629

F Vikariat Haus Bau in der Faistenau

1633

F Paul Schrofner bittet zu Mitterschrofenauser eine Bräustatt errichten zu dürfen

1634–1635

F Mathias Strubegger Ueberwasser aus den Baderluckenbach

1638

E Hanns Hoberpechler zu mesling Erteil und Auslückung eines Holzschlags am Gizen

1646

F Hans Haberpichler Antheil an dem Wald Gizen

P Martin Lissinger Feuerstatt

Q Virgil Schrofner Kaltenhauser Bierschank

1647

E Melchior Schmidtinger im Baaderluken Frey Einfang

1649

G Hanns Gitzner am Kirchpichler Gut Viehtrieb mit den Schnaidmosern.

1650

C Hanns Fischbacher an der Padrluken Verkauf

1651

B Methard Schmidinger in der Paterluken Schankrecht Verkauf

1653

D Virgil Schrofner zu Schrofenuau bittet um Hofbierschank

1655

A Hanns Grabner im Hinterschlag Wald Straf nachlaß

1656

I Virgil Schrofenuauer Kaltenhauser Bier Stub

1658

F Hanns Graubizer am Gut Wesenau Blumbesuch am Filbling samt einer Roß Waid

1659

I Herrn Ueberacker Beschwerd wegen des in der Schrofenuau brauenden weißen Biers

1660

D Virgil Schrofner in der Schrofenuau Bierschank

1666

S Melchior Schmidinger in der Paderluku Transferirung seiner Taferns Gerechtigkeit.

T Reis Lizenz.

1669

I Jakob Schrofner in der Schrofenuau Abschreibung einer Müll Stift

K Jakob Höllerer am Gütl Hirschpeunt Holz Besuch Verleihung

L Andrä Graubizer am Kirchpichl um Verkauf und Ausbruch eines Heumads

M Virgil Schrofner am Gut Mitterschrofenuau Bier Verschleiss untern Raiffen

1673

A Martin Grueber am Stropichl Viertel Alpe Verkaufung.

G Joseph Bock Straf Nachsicht die Bräu Pfann zu Schrofenuau betreffend

1675

D Rupert Kirchpichler in der Paterlucken erbittend Wörische Krammery

1676

A Die von Virgil Schrofner zu Schrofenuau erkaufte Bräus Gerechtigkeit

1680

F Paß Sperr gegen Mondsee und Österreich

1681

D Georg Höfner am hintern Lebach Anlait Nachlaß

1682

F Mathias Zellner zu Schrofenuau Zimmerl Zurichtung

1689

N Thomas Schrofner zu Schrofenuau Gmachmüll

O Paul Hähenwarter zu Lidaun Anlait Nachlaß

P Philipp Fuschlberger zu Fuschl Brandwein und Fleisch abgegeben

Q Der Wirthen auf der Eisenstrass Umgeldsabschreibung

1700–1803

Protestantenvertreibung und Ende der Eigenständigkeit

Der Kampf gegen Luther geht weiter. Ein Mandat von **1700** an die Pfarre von Thalgau verlangt über die „*ausmertzung der lutherischen Bücher und gesanger mit gesambter von geistlicher und weltlicher Obrigkeit zu requirieren und zu berichten*“. Jetzt wurde auch endlich erlaubt, nachdem noch 1682 das Ansuchen um Errichtung einer Kuratie abgelehnt worden war, daß an jedem Sonn- und Feiertag ein *Gottesdienst* in der *Hofer Kirche* gefeiert wurde. **1702** entstand im Jagdschloß am Fuschlsee erhebliche Feuergefahr durch einen Kaminbrand. Der Förster Franz Kainz konnte jedoch Schaden vermeiden, indem er etliche Schuß in den Kamin tat, so daß die glühenden Pechbrocken herabfielen.

Im Gut **Achleiten**, Vorderelsenwang 8, sind Georg Reindl et uxor Anna Pichlerin Besitzer. Sie übergeben 1729 dem Sohn Bartlme Reindl. Durch Verzicht kommen 1780 Josef Reindl et uxor Leitnerin in den Besitz. 1791 stoßen wir auf Maria Reindl und Johann Elshuber, 1798 auf Josef Reindl und Rosina. Im **Wagnerhäusl** treffen wir die Töchter Magdalena und Maria Lissinger nach dem Tod ihres Vaters 1707. Im selben Jahr heiratet Maria Ruepp Schmidt. 1729 heiratet die Tochter Magdalena Georg Sämber und erhält die Anteile der Schwester Katharina und der Mutter. 1771 übernimmt der Sohn Rupert Sämmer, der 1777 mit der Ehefrau Maria Langwiedterin teilt. Die Witwe scheint mit ihren drei Kindern Josef, Magdalena und Maria 1787 den *Wagnergesell Zacharias Seidlinger* geheiratet zu haben. 1790 wird Maria abermals Witwe und verkauft 1791 an *Johann Paul Reiter* und Anna Laknerin. Diese übergeben 1798 ihrer Stief- und ehelichen Tochter Anna Thalhauserin und deren Bräutigam *Peter Kendler*, die im selben Jahr an den gewesenen Wagner in St. Gilgen *Matthias Zand* und seine Ehefrau Maria Elmauerin verkaufen. Am **Schrofenuergut** wurde 1703 dem Sohn *Hans Schrofner* übergeben, 1740 wieder dem Sohn Thomas, 1766 dem Sohn Hans und 1796 dem Sohn Jakob. Äußerst geradlinig also. *Josef Elbmauer* und Magdalena Lehrerin kommen 1709 durch Gantkauf in den Besitz von **Vorderstrobichl**. 1714 erwerben ebenfalls durch Gantkauf *Georg Zugerstatter* und Gertraud Strobilin das Gut. Sie übergeben 1744 dem Sohn Sebastian. 1774 heiratet dessen Tochter Anna den *Mathias Gastager*, die sich den Besitz teilen. 1791 wird an den Sohn Mathias Gastager und Anna Ramsauerin übergeben. Im Besitze des **Paulgutes** sind von 1712–1735 *Hans Hofer junior* und seine Frau Gertaud Schörckhoferin. 1740 kommt der dritte Hans Hofer nach Verzicht der fünf Geschwister in den alleinigen Besitz. 1742 heiratet Maria Schauerin den *Matthias Nußbaumer*, der sich einkauft. Letzterer übergibt 1777 an Matthias junior, der 1779 Magdalena Schrofenaunerin heiratet. Eine gerade Stammbaumlinie zieht die Familie *Höfner* am **Unterhirschberggut**. 1725 finden wir Lorenz Höfner, der 1752 dem Sohn Simon übergibt, dieser wiederum 1791 dem Sohn Kaspar. Auf dem **Edergut** entdecken wir 1718 *Andreas Zellner* und Erntraud Stropichler. 1753 Philipp Zellner und Maria Knutzingerin. 1771 kaufen *Anton Prückler* und Maria Preylingerin, die aus Gaißau kommen, das Gut Ed um 1150 fl. Es wechselt aber schon 1782 für 1200 fl an *Johann Obergswandtnr* und Anna Prigglerin. Das **Hinterstrobichlgut** endlich, Hof 2, wurde 1727 *Simon Ebmer* und seiner Ehewürthin Katharina Eggschlagler übergeben, die eine Anlait von 600 fl und 2% Weichsteuer zahlten. 1762 bezahlen dann anlässlich der Heiratsübergabe Jacob Ebmer und seine Braut Eva Stegerin 900 fl.

Nach der Hofreihe müssen wir auch die Pflegerreihe fortsetzen. **1704** ist *Franz Guidobald Freiherr von Hegi* Pfleger. Ihm folgt **1718** *Franz Anton von Moll*. 1749

wird das Urbaramt Mondsee inkorporiert. **1751** resigniert er zugunsten seines Sohnes *Gottfried Ludwig von Moll*. Er nahm sich vor allem des Kirchenbaues an. **1764** wechselt *Josef Ernst Bernhardsky von Adlersberg* von Taxenbach nach Wartenfels. Er erhält jährlich 100 Pfund Forellen aus dem Brunbach, auch 50 Pfund Fische schlechterer Gattung. Nächster Pfleger wird **1772** *Josef Melchior von Muschgay*. Nach dessen Tod folgt **1781** *Rupert von Kleymayrn*. Er erhält der Winkler Zehent per 7 Metzen Korn, 1 Schaff Haber, desgleichen das Fischdeputat gegen gewöhnliches Fanggeld. Unter ihm wird Salzburg ein weltliches Fürstentum, 1810 ist auch Hof bayrisch.

1731/32 kommt es zur großen *Protestantenemigration*. Das Klima war schlimm genug aufbereitet. So wurden etwa Glaubensmeineidige an mehreren Sonntagen mit einer Tafel *Falscher Eidschwörer* am Kirchenpranger oder in der Kirche zur Schau gestellt. Weiters gab es Beitrittszwang zu Bruderschaften, die, mit einer Kutte bekleidet, das Bekenntnis zur katholischen Kirche und bei Prozessionen mit lauter Stimme den Rosenkranz zu beten hatten. Die Verständigung untereinander sollte ein absolutes Versammlungsverbot hintanhaltend. Da das Hauptauswanderungsgebiet der Pongau war, kann ich es bei dem Hinweis bewenden lassen, daß damals wohl etwa 30.000 Menschen Salzburg verließen.

Diese Vorkommnisse haben unsere Vorfahren sicherlich weniger betroffen, wohl aber die *Katastrophenwetter*, die einander von **1740** bis 1744 ablösten. Immer wieder wurde die Ernte vernichtet. So lesen wir bei Hübner: „*Die armen assen Brot von Kleyen und Sägespänen, die reicheren setzten ihren letzten Notpfennig daran. Man versah sie eine Weile mit Brot aus dem Festungsmagazine zu Salzburg. Allein davon wurden viele taumelnd, gehör- und sprachlos, verwirrt oder sonst siech. Nun folgte eine hitzige Krankheit, welche viele dahinraffte. Von Zeit zu Zeit verheerten Hagelwetter beynahe alle Hoffnungen des Landmannes. So viel Elend beugt tief.*“

Im *Österreichischen Erbfolgekrieg 1741–1745* drangen die Franzosen und Bayern 1741 nach Oberösterreich vor. Salzburg propagierte Neutralität und versuchte die Kontrahenten von seinen Grenzen fernzuhalten. Dennoch hatte Erzbischof Firmian mehrere Grenzverletzungen bei Maria Theresia zu beklagen. 12 oder 13 Kompanien marschierten durch Straßwalchen, in *St. Gilgen* waren österreichische Truppen sogar stationiert.

1753 tritt Salzburg der zwischen Österreich und Bayern geschlossenen *Münzkonvention* bei. Danach wurden aus der Mark feinem Silber (Kölner Mark) 20 Gulden an Münzen ausgeprägt und ein Verhältnis von Gold zu Silber von 1 : 14 festgelegt.

1756 wurde in Hof der alte *Pfarrhof* erbaut, in dessen erstem Stock notdürftig eine *Schule* untergebracht wurde, die nicht besonders gefördert worden ist. Schulpflicht bestand noch nicht, und die Bauern schickten ihre Kinder kaum zur Schule. Ein Schulhaus wird erst 1861 errichtet.

Die nächste Belastung ist der Dritte Schlesische oder der Siebenjährige Krieg 1756–1763. Da wundert es kaum, daß 1757 der Erzbischof wieder einmal ein Steuerpaket schnürt. Häuser, Wein, Schnupf- und Rauchtobak, Schokolade, Kaffee, Tee, Zucker, Spielkarten und das Tanzen (!) sollen besteuert werden. Graf Zeil hingegen plädiert für eine außerordentliche Getränkesteuer. Er meinte, eine „gute“ Steuer müßte vier Eigenschaften haben.

1. *ercklecklich*
2. *gerecht*
3. *leicht einzuheben*
4. **„Von den Unterhann mit freyden bezahlt.“**

1771 ist *Johann Strobl* allein Besitzer des *Ehgartengütl's*, Hof 14, einem Häusl und Einfangorth auf den Ehegärten, dann ein Grundörtl, das Ehegärtl genannt, samt einen

Holztrichl von deren gütteren in vordren Reitt erbrochen. 1801 übergibt er Gertraud Stroblin. In der *Mitterau*, Hof 18, finden wir **1765** einen *Georg Leutner* et uxor Gertaud. Das Gut *Hinterreit* wird **1774** Hanns Haslauer dem Jüngerem und seiner Ehewürthin Maria Wöcherhauserin übergeben. 1785 kauft es ein Simon Schrofner, der bereits 1786 an *Johann Gruber* und Maria Stadauerin weiterverkauft. Ihm folgt 1798 der Sohn Johann Gruber junior. Die *Ehemühle* und *Dengensag* an der Achen, Hof 15, kommt **1775** durch Übergabe in den Besitz von Jakob Mitterhofer und seiner Ehewürthin Anna Hörbstin. 1785 kaufen sie Simon Somerauer und Maria Buhlmanin. 1801 erfolgte der nächste Kauf durch Mathias Eisl und Gertraud Stroblin. Da wird es auch höchste Zeit, daß Hof **1775** ein *Vikariat* wird. Aus dem Jahr der Vikariatserhebung besitzen wir auch eine Häuser- und Einwohnerliste von Hof:

Ortschaft	Häuserzahl	Seelen
Hof	35	257
Gitzen	17	123
Elsenwang	11	65
Vorderschroffenau	36	210
Hinterschroffenau	22	128
gesamt	121	783

Nun einige Daten zur diachronen Entwicklung:

Jahr	Häuserzahl	Einwohner
1785		620
1839		726
1883	137	770
1926		772
1981	571	2158

Die *Aufklärung* hält auch in Salzburg ihren Einzug. So macht sich Michael Vierthaler um das Schulwesen verdient. 1790 wird er Direktor des deutschen Schulwesens.

Das letzte Jahrzehnt des 18. Jh.s ist gezeichnet von Kriegsgefahren, von Säkularisationsdrohungen und Volksunruhen. Schließlich flieht der Erzbischof, unter der Mitwirkung Napoleons wird Salzburg zuerst zum Kurfürstentum, 1806 zur österreichischen Provinz, gerät dann 1809/10 unter französische Administration, dann auch noch unter bayrische Herrschaft (1810–1816), um endgültig in den österreichischen Staatshafen einzulaufen.

Damit ist mein historischer Rückblick zu Ende. Für die Überbrückung zur Gegenwart sollen das Kalendarium und die politische Geschichte des Kollegen Felber dienen. Mögen weitere Forschungen unsere Daten als Gerüst nehmen und sie mit noch mehr Leben aus unserer Heimatgemeinde füllen.

Kleines Wörterbuch zum Heimatbuch

zusammengestellt von Georg Lakner

Ablait

auch **Abfahrtsgeld** genannt, ist die Abgabe bei einem Todesfall oder bei einem Verkauf (Schenkung), in der Regel 5% der Kaufsumme, die vom Grundherrn bei jedem Besitzwechsel eingehoben wurde. Bei einem Wechsel „außer Landes“ wurden 10% des Vermögens zurückbehalten.

Absentpflege

Findbuch Wartenfels 1594–5: *Balthasar Klaushofer Ablait*
Formen der Ämterkumulierung waren auch früher an der Tagesordnung. Gnadenpflugsverleihungen an verdiente Räte waren nichts anderes als Sinekuren und Pfründe, die zwar die einträglichen Amtsnutzungen vorsehen, nicht jedoch zur Führung der Amtsgeschäfte verpflichteten. Üblich war diese Handhabung seit dem 16. Jh., und hielt sich trotz mancher kritischen Ansätze.

Abzugsgeld

Siehe Anlait (Ablait)! 5% im Lande, 10% außer Lands

Akzess

Findbuch Wartenfels 1606–7: *Hanns Reitmayr Abzugsgeld*
Erste Stufe der Karriereleiter, eine Art Vorbereitungsdienst, zum Kennenlernen unterschiedlicher Behördenverhältnisse. 5–6 Stellenwechsel vor einer leitenden Position.

Akzise

Außerordentliche, zweckgebundene Alkoholsteuer, etwa 1704–1707 neben der Schornsteinsteuer u. a. Andere Bezeichnungen sind *Ungeld*, *Zise*, lat. *accisia*, *assisia*. Aus Spanien und Venedig (11. Jh.) im Deutschen Reich seit dem 13. Jh. Urspr. für städtische Bedürfnisse. Als Verzehrsteuer meist auf Wein- und Bierkonsum. Die Akzisesätze betrugen zwischen 1% und 16 $\frac{2}{3}$ %.

Amtmann

Stellvertreter des Grundherrn, seit dem 18. Jh. auch die Bezeichnung für Verwalter, Verwaltungsorgan.

Aufgaben: Einhebung der Zinse für den Grundherrn sowie Verrechnung mit der Zentralstelle, dem Landschreiberamt.

Findbuch Wartenfels 1542: *Urbar Amtmanns erbittendes stroaber*.

Anstiften

Der Grundherr mit seiner unbeschränkten Verfügungsgewalt konnte seine Eigenleute auf seine Güter setzen (anstiften) oder wieder entfernen (abstiften). Man denke an den Ausdruck „Stiften gehen“.

Anlait

Eine Vermögenssteuer, auch *laudemium*, *Auffahrt*, die beim Besitzwechsel vom Grundherrn eingehoben wurde (5%). Urspr. nur für Güter nach dem Erbrecht, Güter nach dem „Freistift“ wurden diesen Rechtsverhältnissen aber bald angepaßt. Wenn der Untertan verstarb bzw. wechselte, wurden 5%, gelegentlich aber auch bis zu 15% des Realwerts veranschlagt („*Untertansanlait*“), die „*Herrenfallsanlait*“ bei Tod oder Wechsel des

Grundherrn betrug die Hälfte. Beides wurde auch „*Todfalls- oder Übernahmsanlait*“ genannt. Bei Überschreibung des halben Gutes an die Ehefrau war die „*Halbsetzungsanlait*“ zu entrichten. Die Abgabe geht wohl auf die „leihweise“ Besitzeinführung (anleiten) eines Bauern durch den Grundherrn zurück.

1434 Ulrich vom Gumborn (Hinterwinkl) an St. Peter: 10 Schilling-Pfenning = 120 Pfenning.

Findbuch Wartenfels 1542: M *Anlait Nachlaß von Zemken Gut*, Q *Anlait Libellen von 1546 bis 1554* (übertragen zu dem Anlaitlibellen Wartenfels).

Aribonen

Mächtige Sippe, ca. 900–1100, im Salzburggau und im Isengau, die die Erzbischöfe Odalbert und Egilolf stellte. Gründer des Klosters Seeon.

Auskehrung

Für *Weide*, *Ötz*, die nach dem Almbetrieb noch verwendet wird.

Findbuch Wartenfels 1539–41: *Strittige Viehauskehrung auf der Alpe Lamberg*.

Ausschüsse

Seit 15./16. Jh. in jedem Gericht, von den *Gerichtsgemeinden* (die *Dorfgemeinde* spielte keine bestimmende Rolle) gewählt, um deren Interessen zu vertreten. Die Funktion erstreckte sich auf traditionelle Gemeindeangelegenheiten: *Verwaltung der Gemeindekasse (Gemeinanlage)*, *Robot*-, *Hebammen*-, *Armen*- und *Almosenwesen* sowie auf mit den staatlichen Ämtern gemeinsame Agenden: *Verkehrswegerhaltung*, *Brunnen*, *öffentliche Gebäude*, *Veröffentlichung landesfürstlicher Verordnungen und Gebote*. Weitere Aufgaben der „**Gemeindevertreter**“: *Magazine beaufsichtigen*, *Kriegslasten verrechnen und umlegen*, *Gutachten für unangesessene Personen, die sich im Gerichtsbezirk verheiraten wollten*, *Preisverhandlungen mit Behörden*. Letztlich hatten sie *Vorschlagsrecht* für gewisse Änderungen und Verbesserungen sowie in Angelegenheiten von Gewerbebetrieben (nach G. Ammerer, GS II/1, p. 346 s.).

Austrag

auch **Ausnahm.** Ausgedinge von Altbauern mit der Verpflichtung, dieselben zu ernähren und zu versorgen.

Findbuch Wartenfels 1560: Leopold Wenger *Austrag Häus Bau*.

außer Gebirg

Kleinerer Landesteil nördlich des *Paß Lueg*, zu dem der Rupertiwinkel und die Stadt Mühldorf gehörten.

B

Barschalken

auch **Freisassen**, die das Gut auf Lebenszeit hatten, ohne ein Recht auf Weitergabe. Sonst waren sie den Urbarleuten ähnlich und konnten oft mit Zustimmung des Herrn den Hof an die Kinder übergeben. Die Bezeichnung begegnet vom 8. bis 13. Jh. in Bayern, im westl. Salzkammergut und im Innviertel. –*skalk* bedeutet Knecht, *bar* Zins, Ertrag oder freier Mann.

Bausteuer

Seit Mitte des 13. Jh.s, wenn ein Grundherr ein Gut dem Bauern zur selbständigen und eigenverantwortlichen Bewirtschaftung verlieh („*Baumannsrecht*“). Daneben gab es das „*Leibgedinge*“, bei dem sich die Leihform auf Lebenszeit erstreckte. Ein weiterer Schritt war dann das Erbrecht, das sich aus der sogenannten „*Herrengnade*“ entwickelte.

Beamtenbesoldung

Fixe Grundbesoldungen wurden durch eine Vielzahl weiterer Einkünfte ergänzt. Es gab kein einheitliches Besoldungsregulativ, auch nicht für ranggleiche Positionen. Hauptbestandteile der Bezüge waren:

fester Grundgehalt als Jahresbetrag,

Zulagen aus Nebenämtern,

agrarische und gewerbliche Naturanteile: Bier, Salz, Wein, Heu, Holz, Getreide, Brot, seltener Kleinvieh und Tierprodukte,

nutzbare Rechte: Wohnrecht, Nießbrauch von Pflegmeiereien, Fischwasser und Jagden oder deren pekuniäre Abgeltung,

Strafgelddeputate,

Steuerdeputate,

Akzidentien: Gebühren, im Gerichtswesen: **Sporteln**,

Taggelder (Aufwandersatz bei Handlungen außerhalb der Amtsräume),

Kostgeld für Schreiber (nach G. Ammerer, GS II/1, p. 360s).

Bestand

Pacht

Findbuch Wartenfels 1565–7: Bestand verlassung des guts Sumerholz.

Beutellehen

Ehemaliges Ritterlehen, das an Bauern verliehen wurde. Nach dem Tode des Landesfürsten wurde es zur Aufgabe und zum neuerlichen Empfang ausgerufen, wobei ebenso wie beim Tod des Lehensinhabers die „*Lehenreich*“, eine Steuer in der Höhe des Jahreszinses, zu entrichten war. Der Vorteil des Beutellehens lag in der freien Vererbbarkeit und Verkäuflichkeit. Erst ein Reichsgesetz vom 17. Dezember **1862**, RGBl. Nr. 103, verfügt die *obligatorische Aufhebung der **Rustikal- oder Beutellehen** sowie der sonstigen ihrer Natur nach frei verkäuflichen und vererblichen Lehen*. In Salzburg gab es etwa **1400** Beutellehen.

Bidlohn

Von die *Bid* = Augenblick, kurze Weile, vom mhd. Verb *beiten* = warten, zögern, also wohl auf eine Art Taglöhner Tätigkeit bezogen.

Findbuch Wartenfels 1604: *Stephan Prey und Kons. ausständigen Bidlohn*

Blumbesuch

Weiderecht (Gemeindeweide): Das Vieh wurde gemeinsam auf das Brachfeld getrieben. Die Viehquote richtete sich nach der Größe der Wirtschaft (1848 aufgehoben).

Findbuch Wartenfels 1588: *Georg Schlemmer und Wolfgang Rizer Stritt wegen eines Blumbesuchs und Holzschlags*.

Blutzehent

Unter die Zerstückelung der Zehentrechte fällt auch mancherorts ein Blutzehent vom jährlichen Viehnutzen.

D

Deputat

Entlohnung mit Naturalien (Wein, Lebensmittel ...) .
 Findbuch Wartenfels 1560: *Die 4 Fischhütter Korn Deputat* (hielt offenbar bis 1783).

Dezimation**Dienst**

Kriegssteuer.

Die Erbrechtsgüter hatten eine jährliche Geldgabe, die „*Stift*“, in sehr unterschiedlicher Höhe sowie die „*Dienste*“: Getreide, Schmalz, Käse, Hühner, Eier, Futter, Schilf, Streu, Kraut, Kirschen, Zaunstecken, Besen, Wildenten, Eichhörnchen, Ochsenzungen, Unschlitt, Ziegen- und Maulwurfsfelle, Hechte, Salz, Semmeln, Wein, Wachs, Senffäßchen, Venezianerseife, Dachziegel ... zu entrichten.

Urbar 32 des Domspitals St. Erhard 1450:

Konrad Welser dient 1/2 Pfund (120 Pfennig), 2 Hühner und 20 Eier.

Dienstmannen

Michael aus Schintlau 80 Pfennige, 2 Hühner und 13 Eier Ministeriale, Vasall, Dienstadel des Landesherrn. Waffenträger der neuen rittermäßigen Klasse (11.–12. Jh.), die an die Seite der altfreien Grafengeschlechter traten.

Dominialgüter

Findbuch Wartenfels 1562: *Ein Dienst Mannen betreffend* Besitz des Erzstifts, vor allem die erzbischöfliche Grundherrschaft (Hofurbar), die den größten Teil des Staatsterritoriums umfaßte und hauptsächlich zu Erbrecht an die Bauern verliehen wurde. Es zählten aber auch die *Hofbrauereien* dazu und die *Weihsteuer*, die spätestens seit der Mitte des 17. Jh.s endgültig zu einer Urbarialabgabe geworden ist. (nach Ch. Dirninger, GS II/1, p. 538s).

E

Egart

Landwirtschaftsform, vor allem in der Ebene. Das Grundstück wurde 4–6 Jahre als Grasland genützt, dann 1–3 Jahre als Getreideland.

Eigen

Freies Eigen als der seltene Fall von Eigentum ohne grundherrschaftliche Bindung.

Eigenleute

Unfreie, Leibeigene, Leute, über deren Leib und Leben der Herr große Rechte hatte. In die Leibeigenschaft wurden die Menschen hineingeboren, auch Würfeln und Kriegsgefangenschaft konnten die Ursache derselben sein. Die im Mittelalter große Zahl ging allmählich zurück, da manche die Erbpacht erhielten oder sich die Freiheit erkaufte oder mit Bewilligung des Herrn in einen Urbarhof hineinheiraten durften.

Einhof

Mächtige Einhöfe, in denen Wohnhaus, Tenne, Stall und Scheune unter einem Dach vereinigt sind, dominierten im Hochmittelalter in den Altsiedelgebieten des Alpenvorlandes.

Erbrecht

Herrscht im Hofurbar schon im 13. Jh. vor und führte dazu, daß die ungünstigere *Freistift* verdrängt wurde. Es ermutigte den Bauern zu Pflege und Ausbau des Hofes.

Erbrechtszehent

Wurde von den Bauern heimgekauft.

F**Familie**

Das Wort wird im heutigen Sinn erst seit dem 11./12. Jh. gebraucht und wurde noch später allgemein üblich. Bis dahin bedeutete es die Gesamtheit der dem Schutz (*der Munt*) und der Verfügungsgewalt eines Herrn unterstehenden Personen. Dazu gehörten die *Eigenleute auf den Bauerngütern*, Arbeiter und *Bedienstete auf dem Herrenhof (bäuerliche Tagelöhner, Handwerker, Kaufleute, Gesinde, gehobene Diener)*. (Nach H. Dopsch, GS I/1, p. 368).

Feldzehent

Wurde in *Garben* geleistet. Eines der Zeugnisse für die Zerstückelung des Zehentrechtes in Salzburg.

Ferchen

Von *fercht* = voriges Jahr, *ferchtiges Heu* = altes Heu. Findbuch Wartenfels 1557–8: *Georg Gries Streit wegen herumgetragenen Ferchen*.

Fleischaufschlag

Um die Kriegsschulden im Dreißigjährigen Krieg abzubauen, wurde von Wirten, Fleischhauern u. a. für jedes geschlachtete Pfund Fleisch 1 Pfennig eingehoben.

Freimann

war zuständig für die Folter und alle Strafen, die an Leib und Leben gingen. *Verwunderlich scheint uns heute, daß noch an Hingerichteten Zusatzstrafen vorgenommen wurden: Abhacken einer Hand, Abtrennen des Kopfes und monatelange Zurschaustellung.* Zu den Aufgaben des Freimannes gehörte auch das Ausstellen am *Pranger*, das Hauen mit *Spitzgerten* und das *Brandmarken* mit einem S (= Salzburg) in Verbindung mit einer Landesverweisung. Außer dem *Pranger* gab es noch das *Narrenhäusl* (Eisenkäfig auf einem Podest), *Schandesel*, *Schandgeigen*, *Schandmasken*. Wilderer wurden bis ins 18. Jh. nach Venedig als Galeerensklaven verkauft!

Freisassen

Leibeigene Untertanen wurden als Freisassen an die Güter anderer Grundherrn verliehen. Auf eigenen Gütern hießen sie *Eigenleute*.

Freistift

Bäuerliche Leihform neben Leibgeding und Erbrecht. Das Erbrecht übte auf die beiden anderen Rechtsverhältnisse bald einen assimilierenden Einfluß aus. „*Leihe zur freyen Stüfft*“ (*iure precariae*) war die Leihe auf begrenzte Zeit, ein, zwei, mehrere, selten über fünf Jahre.

Frey

Ein nicht zum ursprünglichen Gut gehöriges, meistens allgemein benutzbares Grundstück, Wiese. Mhd. *vri* = ledig, ungebunden, noch als *Flurname*.

*Mein Dirndl ihr Treu,
Die leigt auf der Frei,
Is für jeden Buam guat,
Der grad anfenstern tuat.*

Findbuch Wartenfels 1563: *Hieronymus Ebmer Freyort zu einer Hausstatt und Anbau.*

- Fuder** (carrata), Flüssigkeitsmaß: 30 (32) Eimer zu 56,6 Liter, auch Fuhre = 418–544 Liter. Ahd. *fuodar*, mhd. *fuoder*, westgerm. Wort im Ablaut zu Faden. Grundbedeutung war *Wagenladung*.
 Findbuch Wartenfels 1557–8: *Eines Pflegers zu reichende Fuder Haaber und Rinder Zungen*.
- Fürkaufordnung** Umfassende Marktregulierung von 1533, die den vorher freieren Handel der Bauern stark einengte.
- Galeerenstrafe** Strafe für Wilderer, die bis ins 18. Jh. belegt ist. Sie wurden in Ketten über den Alpenhauptkamm gebracht und in Pontebba an die Venezianer als Rudersklaven verkauft.
- Geldwesen** *Erzbischof Leonhard von Keutschach* baute auf dem ergiebigen Gold- und Silberbergbau in Gastein und Rauris wieder eine eigene *Münzstätte* auf. Das Münzregal wurde zunächst verpachtet, am Ende des 16. Jh.s aber in unmittelbare landesfürstliche Verwaltung übernommen. als *Goldmünzen* wurden ungarische **Dukaten** und rheinische **Gulden**, in *Silber Batzen* (4 Kreuzer), **Zehner** (10 Kreuzer), **Heller** und **Pfennige** geprägt.
 Im 18. Jh. wurden in Salzburg viertel, halbe, ganze und mehrfache Dukaten, ganze, halbe und viertel Taler, Batzen, Halbbatzen, ganze und halbe Kreuzer und Pfennige geprägt. Es gab Münzkonventionen, vor allem zum süddeutsch-österreichischen Raum. Bis **1746** galt folgendes Rechensystem: **1 fl** (Gulden) = **8 ß** (Schilling) = **240 pf** (Pfennig), danach **1 fl** = **60 xr** (Kreuzer) = **240 pf**.
- Gemeindeausschuß** Auf Grund des Gemeindegesetzes **1859** wurde der Gemeindeausschuß von den Wahlberechtigten gewählt, er war das beschließende und überwachende Organ. Er verfügte über das Stammvermögen und Stammgut der Gemeinde und beschloß das *Gemeindebudget*. Er verlieh *Heimatrecht* und erteilte *Heiratserlaubnis*. Er war auch *Beschwerdeinstanz* gegen Verfügungen des Gemeindevorstandes. Er wählte seinerseits den *Gemeindevorstand* und die *Gemeinderäte*. (Nach H. Haas, GS II/2, p. 730).
- Gerechtigkeit** Erträgnis an Hausdiensten, Überlanddiensten, Waldungen, Felder, Wiesen, Standgeldern, Weid- und Blumensuchnutzen, Naturalrobot (Zug- und Handrobot), Abgaben von Fleischbänken, Mühlen, Leitgebhäusern (Wirtshäusern) u. ä.
 Findbuch Wartenfels 1568–75: *Gottfried Uibls Baaders Gerechtigkeit*.
- Gesinde** Betrug am Ende des Mittelalters ein Viertel der Landbevölkerung. Es wurde vor allem auf größeren Gütern wie *Meierhöfen* und *Schwaigen* gebraucht. Durch die Bevölkerungsexplosion im 13. Jh., die zu zahlreichen Hofteilungen führte, schwand der Anteil. Das Gesinde gehörte zur Familie, der Bauer hatte weitgehende Verfügungs- und Strafgewalt. Die Knechte mußten ganz kurz geschorenes Haar tragen. Meist verdingte sich das Gesinde auf jeweils ein Jahr, wobei die Entlohnung genau

Getränkesteuer

festgelegt wurde. Im späten Mittelalter kamen zunehmend die *Tagelöhner* auf.

Notsteuer von 1758–63, mit der auch die privilegierten, sonst umgeld-(alkoholsteuer-)befreiten Schichten erfaßt wurden. Ferner wurde eine Abkehr vom Wein- zum Biergenuß erreicht, wodurch der Import vermindert wurde. Graf Zeil hatte dafür plädiert und vier Eigenschaften für eine „gute“ Steuer gefordert:

1. *erlecklich*
 2. *gerecht*
 3. *leicht einzuheben*
 4. *von den Unterthann mit freyden bezahlt*
- (nach G. Ammerer, GS II/1, p. 313).

Gmachmüll

Kleine *Hausmühle*, im Gegensatz dazu die *Mautmühle*; sie hat den Namen, weil sie nur aus einem Gemach (Raum) bestand.

Findbuch Wartenfels 1555–6: *Waichand Förstl Gmachmüll Bau*.

H**Haus- und
Kleinzehent
Häusersteuer
Herren**

Betraf Hanf, Flachs, Küchengewächse.

Im Steuerpaket von 1757.

(ministeriales maiores). Kleine Gruppe mit *aktivem Lebensrecht*, so daß sie eine Gefolgschaft aufbauen konnten. Ferner hatten sie meist *freieigenen Besitz*. Sie saßen auf Stammburgen oder hatten zumindest das Recht zum Bau von Wehranlagen. Zu den angesehensten zählten: *Surberger, Seekirchner, Diebering – Hallwang, Eichham, Tann ...*

Herrenfallsanlait

Fiel bei der Neubesetzung des erzbischöflichen Stuhles an (*Weihsteuer, laudemium*).

Herrengnad

Bewirkte die Leihform zu Erbrecht, wobei in schriftlichen Verträgen bereits Frau und Erben eingebunden waren.

Vertrag zwischen dem Bischof Bernhard von Chiemsee und Abt Rupert von St. Peter 1470: *Also hat der bekannte Marten Knapp seine Herrengnad so er auf demselben tail der Mül und dem Engerl (= Angerl) uns zugehörend gehabt hat, dem bekannten Friderichen, Müllner des vorgeschrieben ist von Sand Peter Urbarmann, mit Wissen und Gunst beyder herrn ... tzekauffen geben und ist darumb in unser Urbar komen.*

Hofmarken

11 Hofmarken neben den Land- und Pfliegerichten, die auch mit minderen Gerichts- und Hoheitsrechten ausgestattet waren, aber nur 2% der Salzburger Bevölkerung erfaßten: *Töring, Tengling, Wolkersdorf, Lampoding, Triebenbach, Sighartstein, Ursprung, Leopoldskron, Koppl, St. Jakob, Bischofshofen*.

Hofurbar

Grundherrschaftsbesitz des Erzbischofs, erfaßte $\frac{3}{5}$ bis $\frac{3}{4}$ des Landes.

Hube

auch **Hufe**, lat. mansus. Grundlage für die Einteilung der Acker- und Weideflächen. Nicht absolutes Flächenmaß, sondern Ertragsgröße zwischen **16** und **56 Tagwerk**. Alte *Maierhöfe* hatten 1–2 *Vollhuben*, die *Schwaighöfe* des 12. Jh.s nur mehr halbe oder Viertelhuben, ebenso die *Neubrüche* (Novalien) des 13. und 14. Jh.s. So entwickelte sich im **13. Jh.** die Bezeichnung **Hof** (*curia*) für die ganze Hube. Mit Hube bezeichnete man nunmehr die gebräuchlichen Halbhuben, die Viertelhube hieß Viertelacker.
Findbuch Wartenfels 1562: Lassers **hof** die halbe Herre **Huob** genannt Dienst betrefend.

I**inner Gebirg**

Südliches Salzburg, im Ma. neben Pongau, Pinzgau und Lungau die Herrschaften *Gmünd*, *Windisch-Matrei*, *das Zillertal* und *das Brixental*.

J**Jagd**

Der Erzbischof hielt die Jagd auf Hoch- und Niederwild sowie die Fischgerechtigkeit. Die Landbevölkerung durfte nur schädliche Tiere wie Bären, Wölfe und Luchse jagen, auch kleine Vögel wie Tauben, Amseln und Drosseln, die damals noch verzehrt wurden, mit Leimruten fangen.

K**Kalhamer**

Die Herren von Kalham waren Nachbarn der *Tanner*. Ihr Stammsitz war Altenkalham, am Abhang des Heubergs. Sie treten seit dem 12. Jh. auf und bekleideten das *Truchsessensamt* des Erzstiftes. Sie hatten die Gerichte Kalham und *Eugendorf* zu Lehen und bevogteten Güter des Klosters Nonnberg. **Konrad von Kalham** erbaute um **1259**, nachdem ihm das Lehen seines Schwiegervaters *Konrad von Steinkirchen* zugefallen war, mit Erlaubnis des Erzbischofs *Ulrich* auf dem *Thalgauberg* die Burg **Wartenfels**, nach der er sich dann auch nannte. Er war erzbischöflicher *Hofmeister* und verlässlicher Dienstmann des Erzstiftes. **1301** kaufte Erzbischof *Konrad* die Burg Wartenfels, die dann zum Sitz unseres **Pfleggerichtes** wurde.

Käseabgabe

Die *Schwaiggüter* hatten dem Erzbischof *Schmalz- und Käseabgaben* zu leisten.

Kopfsteuer

Erzbischof *Jakob Graf Dietrichstein* (1747–1753) führte **1751** zur Konsolidierung der Staatsfinanzen eine Kopfsteuer ein, die sich auf drei Jahre erstreckte, auch die Dienstboten erfaßte, und letztlich **304.900 Gulden** erbrachte. Dazu kam ein fünfter statt vier *Steuerterminen*.

L

- Landfahne** Aufgebot der wehrhaften Bauernschaft des Landes. Unter *Paris Lodron* **13 Fähnlein, 8 außer und 5 inner Gebirg, zu ca. 300 Mann, gesamt ca. 3800**. Kommandanten waren meistens die *Pfleger*.
- Landstände** *Prälaten, Ritterschaft, Städte, Märkte* und nur ausnahmsweise Vertreter *bäuerlicher Gerichtsgemeinden*; konnten den jährlichen Landtag und ein echtes Mitspracherecht nicht durchsetzen.
- Lehen** Leihgut, lat. *foedum*. Sinngemäß auf bäuerliche Lehen angewandt. Die Kinder mußten innerhalb von Jahr und Tag ansuchen.
- Leibgedinge** Findbuch Wartenfels 1555–6: *Das Prunner lehen betreffend*. Besitzleihe, erstreckt sich im wesentlichen auf Lebenszeit. Erst durch ein Generalmandat **1707** erhielten die Erben den Vorzug.
- Lodergäu** Nicht geklärte Bezeichnung für einen Teil der Schroffenau.
- Lohstampf** die *Loh*, gespr. *lou*, ist eine *abgeschabte Baumrinde*, die ehemals zum Gerben (Lohgerben) verwendet wurde. Findbuch Wartenfels 1617: **Georg Schrofenauer** bitten seinen **Lohstampf** in ein **Gmachmüll** umzuändern

M

- Maizehent** von der *Heuernte*, Teil der Zerstückelung des Zehentrechts wie Feldzehent oder Sackzehent.
- Malefizkosten** Vom Gericht zu erbringen wie: Untersuchungshaft, Gefangenentransport, Strafvollzug. Die Geldstrafen als Einnahmen waren verhältnismäßig gering.
- Maut** got, *mota*, ahd, *muta*, zu messen. Einnahme aus dem Handel, entspricht etwa dem Zoll.
- Mayrhof** Maier oder „Moar“ war der Verantwortliche für die gute Bewirtschaftung des Herrengutes. Findbuch Wartenfels 1578–79: *Reparation beym Pfleg und Mayrhof*
- Ministerialen** von lat. *ministerium* = Amt, Dienst. Im Frühmittelalter Grafen oder Edelfreie, die ein Amt im Dienste des Erzbischofs versahen, seit dem 11. Jh. für Angehörige der erzbisch. *familia*, die anstelle des alten Adels diese Ämter und Aufgaben übernommen hatten. Es waren vor allem *Hofämter*, der *Kriegsdienst* und leitende Ämter der *Güterverwaltung*, die zum Aufstieg beitrugen.

N

Naturaleinnahmen

auch *Dienst*, lat. *servitium*. Hof, Behörden und Staatsunternehmen wurden mit Lebensmitteln versorgt, Verkauf der Überschüsse floß in *Kameralkassa*. Sie lassen sich im wesentlichen in *Getreide- und Küchendienste* unterscheiden. Für erstere wurden in den Pfleggerichten eigene Kästen unterhalten. Die Küchendienste waren sehr unterschiedlich: Tiere, Tierprodukte, Gemüse, Obst, Salz, Wein, Brot, Loden, Leinwand ...

Nettoverrechnung

Für Pfleg- und Berggerichte, Maut- und Umgeldämter charakteristisch. Aus den Bruttoeinnahmen wurden sämtliche anfallenden Verwaltungskosten, einschließlich der Lohnzahlungen, bestritten. Der Amtsrest wurde in mehreren Abschlagszahlungen über das gesamte Rechnungsjahr an die Zentralverwaltung abgeführt. Die Amtsrechnungen wurden in viertel- und halbjährlichen Zwischenbilanzen mit den Belegen, Registern und Büchern dem *Rent- oder Raitmeisteramt* zur Einsicht vorgelegt. In der Praxis gab es dabei allerhand Schwierigkeiten von Kassaeingriffen über schleppende Eintreibung ... Trotzdem kam es im Unterschied zu Bayern zu keiner regelmäßigen Kassavisitation.

Neubrüche

Ende 13. Jh., Anfang 14. Jh. wurden als Neubrüche, *Neureute*, *Novalien* die höheren Talhänge und Talschlüsse gerodet und mit relativ kleinen Gehöften besiedelt. Die alten Höfe und Schwaigen wurden von einem Kranz solcher Neubrüche umgeben und überlagert, die meist nicht mehr Naturalien, sondern Geld zinsten. An diese Zeit erinnern die Ortsnamen auf *-roith* und *-reit* sowie auf *-gschwandt*, *-seng*, *-brand*. (nach Dopsch GS I/1 p. 350s)

Notdurft

dringender, unbedingter Bedarf.
Findbuch Wartenfels 1588: *Wolfgang Pöckl Haus Notdurft Holz*

Notlbücher

Im Amtsalltag wichtig für die Beurkundung von Rechtsgeschäften.

O

Ötz

für *Etz*, höhergelegene Weide, mhd. *etzen*, *atzen*, *atz*: Speise, Futter, Gras. Für Weiden, die nach dem Almatrieb noch verwendet werden. Häufiger Flurname.
Findbuch Wartenfels 1555–56: *Kaspar Denk Verkaufung seiner Öetz Hall genannt*.

P

Pfarre

Um **700** hat eine erste Kirche in Thalgau bestanden. **1182** läßt Kardinal Erzbischof *Konrad III.* in Thalgau eine *romanische Kirche* erbauen. Diese Martinskirche wurde von Augustinermönchen betreut, die zins- und abgabepflichtige Häuser in Tiefbrunnau und Ebenau hatten. **1481** weiht Erzbischof *Bernhard von Rohr* die *gotische Kirche* in Thalgau ein. Die Pfarre umfaßte damals außer Thalgau: *Elsenwang, St. Gilgen, Abersee, Fuschl, Faistenau mit Hintersee, Ebenau, Mondsee*, soweit es nicht Klosterbesitz war. Bis 1581 hatte das Domkapitel das Recht, die Pfarrer zu investieren. Danach finden sich einfache weltliche Priester. Die Seelsorge der umliegenden Gemeinden besorgten Kooperatoren. Wie beschwerlich aber der Weg vor allem im Winter war, zeigt ein Bericht von **1615**: „Bald darauf aber ging an einem stürmischen Wintertag ein Cooperator auf der Rückkehr von einem Kranken aus **Hintersee** unweit des ‚Paulhäusls‘ samt seinem Pferde ‚elendiglich zugrunde‘.“ (zitiert in Haas, Thalgauer Heimatbuch p. 151.) Daher wurden allmählich Vikariate geschaffen, die aber der Mutterkirche in Thalgau inkorporiert waren und erst im **19. Jh.** selbständige Pfarren wurden. Daten der Entstehung der Vikariate:

1570 St. Gilgen

1622 Faistenau

1702 Ebenau

1761 Abersee

1785 Hof

1785 Hintersee

Pflastergeld

Zusätzliche Besteuerungsmöglichkeit, die die Hofbaumeisterei Ende des 17. Jh.s erfand.

Pfleger

Verwalter von Herrschaften mit *gerichtlichen* und *militärischen* Funktionen, die aus den Erträgen der Herrschaft honoriert wurden. Sie erhielten „*pfleg- und purghutgeld*“. Ein Pfleger eines größeren Gerichtsbezirkes konnte 3000–4000 Gulden verdienen, was etwa das Zehnfache des Durchschnittsverdienstes von Beamten in der Stadt war. Der Pfleger beherrschte den ganzen Verwaltungsbereich der Herrschaft, kontrollierte die Gebarung der unterstellten Gemeinden, stellte Kaufbriefe, Pachtverträge und Kontrakte aus.

Findbuch Wartenfels 1578–79: *Reparation beyñ Pfleg und Mayrhof*

Pfleggericht

Am Ende des 18. Jh.s gab es 37 Gerichtsbezirke, daneben weitgehend integrierte *Umgeld-*, *Berggerichts-* und *Mautämter*. Unter ihrer Aufsicht standen auch die *Brauämter*, die *Verwes-* und *Salzämter*, die *Jagd-* und *Forstbehörden*. Das

Gericht erhob als *Grundherrschaftsbehörde* sämtliche *Urbareinnahmen*. Als *Gerichtsbehörde* nahm es die Agenden der Zivil- und Strafgerichtsbarkeit wahr, ebenso Notariatsfunktionen: Verfassen von Berichten an die Zentralstellen, Quittungen, Konkurs- und Kridaverfahren, Verlassenschaftsabhandlungen, Vormundschaftsangelegenheiten ... Die Eigenzuständigkeit der Pflegerichte bezog sich auf alle Strafen mit Ausnahme der mit Leib und Leben bedrohten Verbrechen bis zu einem Strafausmaß von einem Gerichtswandel. Sonst hatte der Landrichter eine verdächtige Person festzunehmen, einzukerkern und in Voruntersuchungen Beweismittel zu sammeln. Auf Grund dieses Anzeigeberichtes entschied dann die Zentralbehörde über das Urteil oder die Anwendung der Folter. Als *Polizeibehörde* kümmerte es sich vor allem um Wirtschafts- und Wohlfahrtspflege: Mühlbeschau, Maße und Gewichte, Brot- und Fleischbeschau, feuerpolizeiliche Aufsicht, Grenzüberwachung, Straßenüberprüfung, Forstverwaltung, Armenfürsorge, öffentliche Sozialeinrichtungen, Kontrolle der Kirchen- und Gemeindefinanzen, Sittenpolizei, Marktaufsicht, Aus- und Einwanderungen. Für den Amtsaltag waren wichtige Bestände: Urbare (Vorgänger unserer Grundbücher), Protokolle, Notlbücher (Beurkundung von Rechtsgeschäften), Anlaitlibelle, Formelbücher, Steuer- und Umgeldregister, Todfall- und Vormundschaftsbücher, Rechnungsbücher ...

R

Radl

Radltruhe = einrädriger Karren in truhenähnlicher Form, *Radlbock* = einrädriger Schubkarren.

Raitbuch

Rechnungsbuch: Herrschaftliche Aufzeichnungen über Gebühren und Taxen, die bei Vermögenstransaktionen anfielen (Erbenschaft, Tausch, Schenkung, Notariatsgebühren); von mhd. *raiten* = rechnen.

Findbuch Wartenfels 1561–62: *Erstreckung des Rait tags*

Regalien

Dazu zählten die für das Erzstift wichtigen Bereiche des *Salz- und Bergwesens*. Der Erzbischof verfügte darüber großteils seit dem Mittelalter.

Regionalbehörden

Die den Zentralbehörden untergeordnete Behördenebene. Für eine mittlere Ebene war keine Notwendigkeit gegeben. Hierher gehören die Stadt-, Land- und Pflegerichte und die weitgehend nachgeordneten Umgeld-, Berggerichts- und Mautämter, die Brauämter, die Verwes- und Salzämter, die Jagd- und Forstbehörden.

Rieget

auch *Riegat*, *Riegetten*, *Zechen*, mit den heutigen Katastralgemeinden vergleichbar. An die Spitze der Rieget wurde der

klügste und weiseste Mann gewählt oder bestimmt. Diese Riegetmänner, auch *Pröpste* oder *Zechpröpste*, vertraten ihre Leute beim Richter oder nahmen Aufträge des Richters für ihr Rieget entgegen. Besondere Aufgaben hatten sie beim Taiding. Das Haus- und Dienstbarkeitsverzeichnis von **1583** gibt uns Aufschluß über die Verteilung im Gericht Wartenfels:

Rieget	Häuser
<i>Thalgau</i>	31
<i>Thalgauberg</i>	51
<i>Fischwenger</i>	55
<i>Fuschler</i>	42
Schroffenauer	37
<i>Faistenau</i>	45
<i>Fetterbach</i>	26
<i>Enzersberg</i>	26
<i>Egger</i>	35
Elsenwanger	66
<i>Yrsperger</i>	85
<i>Tiefbrunnau</i>	20

Ritter

Sie dienten als Ministerialen dem Erzbischof oder dem hohen Adel oder bildeten die ritterliche Mannschaft (*ministeriales maiores*). In der Heerschildordnung nahmen sie den letzten Rang ein, da sie Lehen nur empfangen, nicht verleihen durften. Ihr charakteristischer Wohnsitz war der einfache *Wohnturm*, der *Ansitz* (*Gesizze*) oder ein als Rittergut gekennzeichnetes *Hof*. Zu bekannten Geschlechtern stiegen empor: die Kuchler, die Nußdorfer und die Haunsperger.

Robot

Robot bestand in Salzburg in Dienstleistungen bei der *Errichtung* und *Reparatur* von öffentlichen Gebäuden, *Holztransporten* zu Lande und zu Wasser, *Hilfsdiensten* bei erzbischöflichen *Jagden* ... Sie waren im Vergleich zu anderen deutschen Ländern in der *Neuzeit* äußerst milde. Im *18. Jh.* gab es zusätzlich eine staatliche *Vergütung* für ungebräuchlich hohe Robot. Im *19. Jh.* gab es in Salzburg noch *108* *zweispännige Pferde-Zug-Robottage* und *1017 Hand-Robottage*, wobei die Hälfte auf das Stift Michaelbeuern entfiel.

Römermonat

urspr. Ablösebetrag, den Vasallen leisten mußten, um sich die Begleitung des Kaisers zur Krönung nach Rom zu ersparen. Seit **1521** waren das *60 Reiter* und *277 Fußknechte* oder eine Barsumme von *1828 Gulden*. Im *17. Jh.* bezog es sich auf Reichskontributionsforderungen, also *Kriegssteuern*, die beim Regensburger Reichstag **1640/41** beschlossen worden waren. Salzburg hatte zweimal **120 Römermonate** zu entrichten, das bedeutete über *436.000 Gulden!*

S

Sackzehent Zehent in ausgedroschener Frucht, cf. Kleinzehent, Blutzehent, Maizehent, Feldzehent!

Schilling Früher ein Zählwert, der zuerst 12 Denaren und später im bayrischen Siedlungsraum 30 Denaren (Pfennig) entsprach und mit dem heutigen Schilling nichts zu tun hatte.
Karl der Große führte die Silberwährung ein, deren Basis das Pfund (490 g) bildete. Golddukatn wurden bei größeren Transaktionen verwendet.

1 Talent =	8 Solidi =	240 Denare (2 g)
Pfund	Schilling	Pfennig

Anfang des 14. Jh.s war der Taglohn eines *Weingartenarbeiters* 3–4 *Pfennig*, ein Metzen Korn (42 l) kostete 15 *Pfennig*.
1363 kam eine Münzverschlechterung, eingeführt wurde der *Dukaten* = 96 *Pfennig*.
1457 gab es den Goldgulden = 240 *Pfennig* („*Schinderlinge*“)
1462 gab es folgende Preise:

1 Laib Brot	9 Schilling
1 Hase	10 Schilling
1 Henne	4 Schilling
1 Ei	5 Pfennig

Die Währungsreform von **1535** hielt in Österreich bis 1857.
Neu war der goldene Pfennig = *Gulden* (fl).

1 fl (Gulden) = 60 Kreuzer = 240 Pfennig

Im 17. Jh. verdiente ein *Erntearbeiter* 7 Kreuzer/Tag, ein *Weingartenarbeiter* 18 Kreuzer ohne Kost. **1810** erhielt ein *Knecht* 120–140 fl im Jahr. **1900** kam die neue Goldwährung: 1 Krone = 100 Heller. Seit **1924** gibt es die **Schillingwährung**.
Findbuch Wartenfels 1542–44: *Martin Krüpfel Taufschilling*

Schmalzabgabe Abgabe der Schwaiggüter neben der Käseabgabe.

Schornsteinsteuer 1704 wegen der Kriegssteuer (250 Römermonate) kurzfristig eingeführt neben einer zusätzlichen Getränkeakzise.

Schwaigen Siedlungskennzeichen des 11. und 12. Jh.s. Dauernd besiedelte Bauerngüter, die vorwiegend der Viehwirtschaft gewidmet waren und der Grundherrschaft einen Jahresdienst in *kleinen Käsen* (0,5–1 kg), *normalerweise* 300, ablieferten. Für die Ausstattung mit Vieh, meist 60 *Schafe*, *selten Rinder*, sorgte

der Grundherr. Ihre Anlage war im Pongau und Pinzgau häufiger, in unserer Gegend finden sich Gruppen in *Faistenau*, in der *Gaißau* und auf dem *Heuberg*. Nach 1200 werden sie von den Neubrüchen abgelöst.

schwenden

roden, Niederholz entfernen, besonders im Almgebiet. Viele Flurnamen. Bewirkungswort zu schwinden, also schwinden machen.

Findbuch Wartenfels 1580-82: *Joseph Laimer Wirth in der Faistenau Schwenden, und anders*

Sondersteuer

Vor allem bei Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges **1701**: 4 Steuertermine statt 2 (Georgi und Martini), auf Fleisch, Lebensmittel, Eisen- und Stahlprodukte, z. B. Schornsteinsteuer, Getränkeakzise, Pflastergeld ...

Sölden

Im **15. und 16. Jh.** durch Teilung und Aufsplitterung alter Höfe entstanden. Die **Söldner** oder **Kleinhäusler** waren, da die Wirtschaftseinheiten zur Ernährung größerer Familien nicht mehr ausreichten, auf den *Nebenerwerb* angewiesen, den sie als *Tagelöhner*, *Fuhrknechte* und *Hausierer* fanden. Dadurch entstand im Spätmittelalter ein Proletariat, das allen Schwankungen der Wirtschaft ausgeliefert und für revolutionäre Ideen empfänglich war.

Stampf

Einrichtung zum Stampfen von Leinsamen, Brein, Eicheln, zur Ölgewinnung. Ein Stampf wurde einst meistens an einem kleinen Bach errichtet. Es gibt auch *Walch-*, *Loh-* und *Kiesstämpfe*.

Findbuch Wartenfels 1576-77: *Wolfgang Winkler beym Fuschlsee Gersten stampf* Errichtung

Steuer

1620 errichtete Erzbischof Paris Lodron die *Salzburger Landschaft* wieder. Je ein Mitglied der drei Kurien erhielt das Amt des *Generalsteuereinnehmers*. Dafür verpflichtete sich die Landschaft offiziell zur Übernahme der Schuldenlast. Die Steuer wurde von *6 auf 9 Schilling pro 100 Gulden* Vermögen erhöht. Auch der Erzbischof und die Mitglieder des Prälaten- und Ritterstandes hatten 10% ihrer jährlichen Einkünfte zu Martini und Georgi zu versteuern. Die Lasten verteilten sich wie folgt:

Erzbischof	30 000 fl
Dompropst	400 fl
Nonnberg	260 fl
Ritterstand	2 894 fl
Bistum Chiemsee	460 fl
St. Peter	500 fl
Domkapitel	2 000 fl
Summe	36 000 fl

breite Bevölkerung 80 743 fl
 1620 207 336 fl
 1634 331 156 fl
 (4 Steuertermine)

Eine Übersicht über die verschiedenen Steuern und Abgaben findet sich in der historischen Darstellung.

Steuern direkt

Die Land- und Pfliegerichte waren Hebestellen für sämtliche landesherrliche und landschaftliche Steuern. Die direkten Steuern hob das Gerichtspersonal mit Unterstützung der *Viertelleute (Gemeindevertreter)* zu den beiden Terminen *Georgi (24. April)* und *Martini (11. November)* ein. Sie ging nach Abzug eines Beamtendeputats (1–3%) an die zentrale Landschafskasse.

Steuern indirekt

Gingen über die Nettoverrechnung in die landesherrliche Kammerkasse ein: importiertes Papier, Viehkauf (Kaufrecht), Viehexport (Aufschlag), Verkauf von Lebens- und Genußmitteln (Käse, Schmalz, Tabak ...), Salzexport, Bier, Wein, Branntwein.

Stift

Jährliche Geldabgabe der normgebenden Erbrechtsgüter in sehr unterschiedlicher Höhe. Hieß auch *canon*. Ihr Realwert schwand im Laufe der Zeit durch die Geldentwertung.

Stifttag

Alle *Grund-Holden* waren verpflichtet, zum **Stiftstaiding** zu erscheinen, wobei vor allem Fragen der Bewirtschaftung der Güter behandelt wurden.

Stockurbar

Wurde Ende des 16. Jh.s von Erzbischof *Wolf Dietrich* von Raitenau als Neuordnung der erzbischöflichen Grundherrschaft angelegt. Die Erfassung und Neuschätzung der Güter durch die Stockurbare ging oft recht rigoros vor sich. Bauern aus Zell, die nur um eine Minderung der Urbarialabgaben mit dem Pfleger *Kaspar Vogl* von Kaprun verhandeln wollten, wurden samt diesem als Rebellen hingerichtet.

T

Taiding

von *dingen* = verpflichten. Es wurde zweimal im Jahr zu *Georgi* und *Martini* abgehalten. Alle rechtsfähigen Männer waren dazu verpflichtet. Den Vorsitz führte der Richter, den die Obmänner der Riegaten, die *Riegatmänner* oder *Pröpste*, unterstützten. In Verhandlung standen Übergaben und Übernahmen der Güter, Grenzfragen, Anliegen der Herren und Urbarleute ...

Teuerung

Besonders zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges virulent gemeinsam mit der Lebensmittelknappheit.

	Schaff Weizen	Schaff Korn
1618	57 fl	42 fl
1622	96 fl	94 fl

Tratt

Viehtrieb, eingezäunte Weide, auch Waldstreifen. Von treten, mhd. trat = Viehweide, Trift.

Findbuch Wartenfels 1592: *Konrad Winkler Radl zum kleinen **Trattzug***

Türkensteuer

1592 durch einen *Landtagsrezeß* festgesetzt. Erzbischof *Wolf Dietrich* von Raitenau entmachtete aber die Landstände, indem er sie nicht mehr einberief, und seit **1597** wurden die Steuern an die erzbischöfliche Hofkammer einbezahlt.

U**Umgeld**

In Österreich Getränkesteuer seit Herzog Rudolf IV. **1339** auf alkoholische Getränke Wein, Bier, Most von urspr. **10 %**. **1556** heißt die Getränkesteuer **Zapfenmaß** mit **20 %**, **1568** kam das *doppelte Zapfenmaß* oder der **Tatz** auf **30 %**. In Salzburg erließ Erzbischof *Wolf Dietrich* von Raitenau **1587** eine Umgeldordnung. **1620** wurde eine Steuer auf Met und Bier in Geltung gesetzt. **1746** kam es zu Differenzen mit den Bauern, da durch die Verringerung der erlaubten Malzmengen pro Sud eine Qualitätsminderung zugunsten der monopolistischen Staatsbrauereien erreicht werden sollte. Man einigte sich dann auf eine im langjährigen Durchschnitt errechnete **Komposition**, die 12.500 Steuergulden im Jahr betrug. **1829** wurde das Umgeld durch die neu eingeführte *Verzehrsteuer* abgelöst. Der Einnehmer oder **Umgelter** war auch Kontrollbeamter für Maß und Gewicht.

Findbuch Wartenfels 1608: *Georg Strobl Richter **Umgelds** Verbständtung.*

Untertansanlait

Auch *mortuarium*, das bei jedem Wechsel des Besitzstandes zu entrichten war, und mit **5%** des Liegenschaftswertes deutlich von der gemeinrechtlichen Praxis (**2%**) zuungunsten der Bauern abwich.

Urbar

Verzeichnis des Güterbestandes und der Einkünfte bei größeren Grundherrschaften, Klöstern ... (Einkommensverzeichnis). Seit dem 15. Jh. wurden die Urbare allmählich durch die Grundbücher (seit **1850** staatlich) verdrängt, in die alle Veränderungen eingetragen wurden. Verwaltung und Einhebung erfolgte durch Urbarämter (*Kellner, Güterpropste*), die Bauern hießen deshalb auch *Urbarsleute*.

Findbuch Wartenfels 1542–44: *Urbar Amtmanns erbittendes stroa.*

Urbareinnahmen

bestanden aus Geldzahlungen, Natural- und Dienstleistungen. Die grundherrlichen Geldabgaben machten $\frac{3}{4}$ der pekuniären Einnahmen der Pfliegerichte aus.

Urbarleute

Die Bauern, die den Boden urbar machten oder kultivierten, waren einem Herrn zins- und steuerpflichtig, genossen aber viele Freiheiten. Sie waren in der Anlaid frei, der Übergabe ihres Besitzes, und zur Verehelichung mit einer Freien. Sie galten als rechtsfähig und wehrpflichtig, mußten also Heeresfolge leisten.

V**Verbände genossenschaftliche**

gab es auf der Ebene der *Kreuztrachten*, *Zechen*, *Viertel*, *Rotten* ... als organisatorische Unterteilungen der Land- und Pfliegerichte, wo die Ausschüsse ebensolche Geschäfte der Gemeinde besorgten.

Verlassung

Verpachtung.

Findbuch Wartenfels 1565–67: Bestand **Verlassung** des guts Sumerholz.

Verstukung

Teilung in Besitzhälften. Es war üblich, Kleinhäuser zu verstucken, d. h. in zwei Hälften zu teilen, meistens in Erdgeschoß und 1. Stockwerk.

Findbuch Wartenfels 1592: *Christoph Semler Grund Verstukung*.

Viehsteuer

1764 neu festgesetzt mit einer Exportabgabe, dem Aufschlag, um den Export zu erschweren. Der Siebenjährige Krieg hatte zu einer bedrohlichen Fleisch-, Schmalz- und Käseknappheit geführt. Tiroler Händler zahlten gute Preise.

Viertelbauern

1820 legte ein Hofkanzleidekret das Minimum eines unteilbaren Viertelbauerngutes auf *10 Joch Äcker* oder *15 Joch Wiesen* oder *30 Joch Alpengräser* fest. Damit konnten 6–8 Kühe, 2 Pferde und Kleinvieh gehalten werden.

Viertelacker

Ausdruck für die *Viertelhube*, *quadrans*, *quartale*, die seit dem Spätmittelalter häufig sind und meist durch Hofteilungen entstanden.

Vogtey

Schutzherrschaft. Übertragene Herrschaftsrechte über geistlichen Besitz (Kirchenlehen), vielfach erblich (*Erbvogtei*). Geistliche Grundherren bedurften zur Ausübung ihrer weltlichen Geschäfte und ihres Richteramts vielfach der Hilfe eines weltlichen Adeligen. (*ecclesiasticus ne se implicet negotiis saecularibus* = ein Geistlicher soll sich nicht mit weltlichen Geschäften abgeben.)

Findbuch Wartenfels 1565–67: **Vogtey Rechnung**

W**Wartenfels**

Konrad von Wartenfels, Sohn Konrads von Stainkirchen, den er **1261** beerbte, war Herr über ein großes Gebiet und große Einkünfte: Burg mit dem Gut auf dem Thalgauegg, das Gericht, der Zins- und Grundholden, Leute und Rechte, die Riegaten Thalgau-Dorf, Veternbach, Fischerwang, Egg, Fuschl,

Elsenwang, Schrofenau, Faistenau, Tiefbrunnau, Ebenau, Hintersee, zeitweise Hüttenstein, die kleine Schranne Eugendorf, Mondseer Gebiet, dazu die Vogtei über nonnbergische Besitzungen und Leute. **1301** dankt er ab:

Konrad von Wartenfels, seine Tochter *Geute* und sein Aidem *Andre der Sachse* geben *Erzbischof Konrad* den Burgstall zu Wartenfels und das Gut auf dem Thalgau-Eck in der Pfarre *Thalgev* mit Leuten, Gericht und allem Zehenten, wie sie es von der Salzburger Kirche und wie sie es der Wartenfelser von dem Stainkirchner hergebracht haben gegen **180 Pfund Salzburger Pfennige**. Ze salzburg 1301, am St. Valentinstag. Er starb 1326 bei Steyr.

Die Gerichtspfleger von Wartenfels:

- 1307 Rudolf von Thalgau
- 1361 Chunrat der Aschacher
- 1367 Wernhart der Truchsätz
- 1377 Gotfried der Schachner
- 1391 Ortolf Mosär
- 1407 Heinrich Strasser
- 1418 Friedrich Gauchsberger
- 1425 Ulrich Strasser
- 1443 Wilhelm Strasser
- 1448 Wilhalm Tawsenberger
- 1456 Christof Noppinger
- 1459 Wilhalm Aschacher
- 1473 Wilfold Zehentnär
- 1519 Melchior Gutrather
- 1519 Achatz Krautwurm
- 1548 Christoph Hautzenberger von
Klaptheim, mit Hüttenstein
- 1552 Adam Welsing zu Tyrbach
- 1577 Franz Rohrwolf
- 1586 Georg Lagnetisch
- 1594 Hannes Georg Regauer zu Volking
- 1602 Longinus Walthre von
Waltersweil zu Einbach
- 1604 Thomas Berger
- 1646 Johann von Platz
- 1670 Josef Pockh von Arnholtz
- 1684 Josef Pockh d. J.
- 1699 Veit Rupert Staudacher
von Wiesbach
- 1684 Josef Pockh d. J.
- 1704 Franz Guidobald Freiherr von Hegi
- 1718 Franz Anton von Moll
- 1751 Gottfried Ludwig von Moll
- 1764 Josef Ernst Bernhandsky
von Adlersberg

1772 Josef Melchior von Muschgay
 1781 Rupert von Kleymayrn
 1810 Kurt Mentz (bayrisch)
 1812 Alois Pündtner
 1816 Karl Wilhelm von Hohenstein

Weinakzise

Im Steuerpaket des Erzbischof Harrach von Schrattenbach von 1757.

Willen-, Bestandgelder Gebühren für Holzschlagen, Heiraten, Bauen, Gewerbeausübung, Hausieren ...

Z

Zechpropst

Mitglied des Kirchenrates, der mit dem Einsammeln des Opfergelds betraut ist; früher hatte er die Kontrolle über die Gebahrung des Kirchenvermögens inne. *Zeche* war urspr. gemeinsam geopfertes Geld zu einem besonderen Zweck, dann Ortschaft, Kirchensprengel; lat. *praepositus*, verhältnismäßig hohe Stellung neben Pfarrer.

Findbuch Wartenfels 1563–64: *Sebastian Weydinger bittet um Entlassung vom Zehrprobst Amt.*

Zehend

Naturalzins, Körnerdienst, Küchendienst und Gelddienst (Rauchfanggeld als herrschaftliche Haussteuer etc.). Urspr. eine der Kirche zustehende Abgabe. Erfasst alle Produkte der bäuerlichen Wirtschaft (*Zehend am Feld* = großer *Zehend*, *Zehend zu Dorf* = kleiner *Zehend*). Konnte auch mehrere Empfänger haben, bzw. verkauft werden. In Salzburg waren die Zehentrechte sehr zerstückelt: Kleinzehent, Blutzehent, Maizehent, Sackzehent, Feldzehent.

Findbuch Wartenfels 1559: *Den **Zehend** aus dem Feld, und nicht in Stadl zu fexen, und andere **Zehend** sachen betreffend.*

Zentralbehörden

Die Zentralverwaltung, die zur dauernden Berichterstattung verpflichtet und in sämtlichen wichtigen Belangen an die Bewilligung des Landesherrn gebunden war, bestand aus

- a) Geheimer Rat
- b) Hofrat
- c) (Hof-) Kanzlei
- d) Hofkriegsrat
- e) Hofkammer
- f) Deputation der auswärtigen Landschaften
- g) Landschaft
- h) Konsistorium

Zins

Von lat. *census* = Schätzung. Mit den steigenden Kriegskosten wurden ab dem 15. Jh. auch die *Steuern* (= *Stärkung*, *Stützung*) immer zahlreicher und höher. Die Grundherren hatten die vom Landtag, später von den landesfürstlichen Beamten vorgeschriebenen Steuern aufzuteilen, einzubringen und abzuliefern. Auch indirekte Steuern („*Huldigungen*“): Rauchfangsteuer, Vermögenssteuer, Türkensteuer.

Findbuch Wartenfels 1578: Leonhard Aschinger **Zins** Aus-
stand

Zinspflichtige

centuales, waren bessergestellt als die Leibeigenen. Doch er-
folgte allmählich ein Ausgleich.

Zulehen

Manche Güter hatten eine größere Zahl von Zulehen mit ei-
nem Dutzend und mehr Dienstboten. Viele der **1534** Zulehen
befanden sich im Flachgau. Obwohl verboten, vermehrten sie
sich.



Politische Geschichte von Hof

von OSR Josef Felber

Salzburg war unter den Erzbischöfen in *landesfürstliche Pflegegerichte* eingeteilt. Diese verwalteten als Justiz- und Polizeibehörden alle administrativen Geschäfte. Den Pflegegerichten waren die Gemeinden untergeordnet.

Die Landgemeinden hatten ihre Ausschüsse, an deren Spitze die *Gemeindevorsteher* standen. Das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden war bis 1848 auf ein Minimum reduziert.

Ein Jahr später, am 17. März **1849**, wurde ein **provisorisches Gemeindegesetz** erlassen. Der Artikel 1 hielt fest: „*Die Grundfeste des freien Staates ist die freie Gemeinde.*“ Dieses Gesetz bestimmte auch, daß Ortsgemeinden zu bilden waren. Aber bald danach hob man die Freiheit der Landgemeinden wieder auf.

Am 2. Mai **1864** wurden durch ein Landesgesetz die **Gemeindeordnung** und die **Gemeindevahlordnung** für alle Gemeinden des Kronlandes Salzburg festgelegt.

Die Funktionsperiode der bestellten oder gewählten Gemeindevertretung dürfte in der Regel drei Jahre betragen haben (in manchen Kronländern wurde sie auf sechs Jahre ausgedehnt!).

Wahlberechtigt waren:
der Großgrundbesitz,
Handels- und Gewerbekammern,
Städte,
Industrieorte und schließlich
die Landgemeinden.

Im Jahre **1882** wurde das Wahlrecht reformiert und auf die „*Fünfguldenmänner*“ erweitert (diese Männer zahlten mindestens 5 fl Jahressteuer!).

Die Wahlreform von **1907** brachte endlich das allgemeine, direkte, gleiche und geheime Wahlrecht. Das aktive Wahlrecht konnte man mit 24, das passive mit 30 Jahren ausüben. Militärs waren vom Wahlrecht ausgeschlossen.

Die politischen Grenzen der Gemeinde Hof dürften mit jenen der Pfarre Hof identisch gewesen sein.

Da die Pfarre Hof einst die „*Riegate*“ **Schroffenau** (*Vorder- und Hinterschroffenau*) und **Elsenwang** umfaßte, ist anzunehmen, daß auch der Gemeinde Hof diese Ortschaften angehörten. Die Pfarre Hof mußte aber bis in die Neuzeit herauf Haushalt um Haushalt an die Gemeinden Ebenau bzw. Koppl abtreten (1785 waren es sechs Haushalte, 1786 gingen acht Höfe, 1880 verlor Hof vier Güter und 1936 endgültig sieben Anwesen an Ebenau), so daß die gesamte Vorderschroffenau an die Gemeinde Ebenau und einige Gehöfte an die Gemeinde Koppl fielen. Für die Gemeinde Hof kristallisierten sich allmählich die Ortschaften **Hinterschroffenau**, **Elsenwang**, **Vorderelsenwang**, **Gitzen** und **Hof** heraus.

Die Flächengröße der Gemeinde betrug bis **1910** noch **2100 ha**, fiel aber dann auf **1986 ha** im Jahre **1936**, ebenso fiel die *Einwohnerzahl* von **901** auf **744**.

Daß die Gemeinde Hof sehr arm war, beweisen die vielen Eingaben an den Salzburger Landtag (meist Ansuchen um Zuschuß zum Straßen- und Brückenbau).

Um die Jahrhundertwende finden wir ziemlich genaue Protokolle und Ausschreibungen bzw. Baupläne vor. Die erste schriftliche **Baubewilligung** wurde am 1. Oktober **1900** erteilt. Sie lautet:

„*Baubewilligung 1*“

Über Antrag der Gertraud Ortz, Besitzerin des Zimmermeisterhauses Nr. 11 in Hof,

wird auf Grund des vorgelegten Bauplanes die Anlage eines Waschofens zum Hofe unter dem Vorbehalt der planmäßigen Ausführung der Gesuchstellerin gestattet.

Gemeindevorsteherung Hof

am 01. Oktober 1900

Stempel:

Gemeinde Hof

Der Gemeindevorsteher:

Johann Ebner

Ab diesem Zeitpunkt müssen alle Bauwerber schriftlich um eine Baubewilligung ansuchen, einen Plan vorlegen und die Bauvollendung beim Amte melden.

Die Aufzeichnungen über Straßenbauangelegenheiten beginnen ebenfalls um die Jahrhundertwende und sind reichlich vorhanden, ebenso liegt ein umfangreicher Schriftverkehr über das Schulwesen, die Freiwillige Feuerwehr und das Wasserrecht vor.

Was nicht zu finden war, sind Unterlagen über die politische Entwicklung der Gemeinde Hof. Regelmäßige *Protokollführung* setzte um **1930** ein. Teilweise schrieben die Bürgermeister die Protokolle in Handschrift. Mitunter wurden Protokolle auch von Schriftführern unterzeichnet. Häufig waren damals Lehrer eingesetzt. So findet man um 1895 *Egidius Kleinschmid* (Schulleiter) und um 1900 *Rupert Schwaiger* (Schulleiter). Um 1902 scheinen *Peter Miklautsch*, um 1916 *Oberwallner*, beide auch Krämer von Hof, als „Gemeindeschreiber“ auf. Auch Kaufmann *Josef Stöllinger* übte dieses Amt aus, denn die Gemeindestube war ja in seinem Haus (heute Haus Rinnerthaler) untergebracht. Weitere Gemeindeschreiber und Gemeindesekretäre waren noch (aber bereits in dem unter Bürgermeister Franz Zwinger 1931 erbauten Gemeindeamt): *Franz Achleitner*, *Herta Gugg*, *Annemarie Ebner* (vereh. Gugg), *Josef Ebner*, *Matthias Resch* und schließlich *Franz Ainz* (1. Juni 1945 bis 31. Dezember 1982).

Das erste Sitzungsprotokoll wurde am 27. September **1929** angefertigt. Es beinhaltet eine Erklärung, daß die Gemeinde Hof der Kirche und dem Pfarrhof S 100,— zukommen läßt, um die Hagel- und Strumschäden vom 4. Juli des Jahres abzudecken (letztendlich gab man S 350,—).

Recht interessant berichtet auch ein Protokoll vom 5. März **1936** von einer **Amtsrevision**. Kontrolliert wurden die *Heimatrolle*, das *Meldebuch*, die *Toten- und Feuerbeschau*, die *Fahrradtafeln*, die *Bauakten*, die *Viehpaßausfertigung* und vieles mehr. Im großen und ganzen war alles in Ordnung befunden worden, abschließend wird berichtet, daß

1933	16 Gemeindesitzungen
1934	17 Gemeindesitzungen
1935	17 Gemeindesitzungen

stattgefunden haben.

Erwähnenswert erscheint auch das Protokoll vom 14. Mai **1945**. Hier heißt es unter anderem: „... Der bisherige Bürgermeister *Martin Pertiller* übergibt an den von den *Freiheitskämpfern* der Gemeinde Hof provisorisch bestellten Bürgermeister *Franz Achleitner* die Führung der Gemeindegeschäfte ...“

Die erste konstituierende Versammlung fand am 27. April **1946** statt. Damals wurde *Franz Achleitner* zum Bürgermeister gewählt. Weitere Gemeindevertreter waren:

ÖVP

Berghammer Sebastian, *Höfner Matthias*, *Landauer Andrä*, *Mayrhofer Ludwig*, *Mayrhofer Johann*, *Pöckl Georg*, *Roither Matthias*, *Schöndorfer Sebastian*, *Wesenauer Franz*;

SPÖ

Rieder Ludwig, *Schmeisser Franz*, *Friembichler Sylvester*.

Die erste freie Gemeindevertretungswahl nach dem Zweiten Weltkrieg fand am 30. Oktober **1949** statt. Der gesamte Wahlakt ist heute noch im Gemeindeamt aufbewahrt:

Bürgermeister Franz Achleitner

10 Mandate ÖVP

3 Mandate SPÖ

Bei der Wahl am 25. Oktober **1959** kandidierte auch erstmalig die FPÖ und zog damals mit *zwei Mandaten* in die Gemeindevertretung ein (31 Stimmen).

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzt ein ungeahnter wirtschaftlicher Aufschwung ein. Auch das Interesse am politischen Geschehen ist sehr angewachsen. Viele Menschen wählen unser Dorf zur neuen Heimat, die Bevölkerungszahl steigt stetig an, die Probleme nehmen zu. Schul-, Straßen-, Kanal- und Friedhofsbauten verschlingen ungeheure Summen. Nur für ein neues Gemeindezentrum ist kein Geld vorhanden. Erst im September **1989** kann unter *Bürgermeister Alexander Salzmann* das neue **Gemeindezentrum** eröffnet werden. Es erforderte 25 Millionen Schilling, wobei der Gemeindeausgleichsfonds 13,3 Millionen beisteuerte. Neben den Amtsräumen der Gemeindeverwaltung konnten auch das Büro des Verkehrsverbandes, die Gerätschaften der Freiwilligen Feuerwehr und der Gemeindekindergarten untergebracht werden.

Heute leben in Hof circa **2630 Menschen**, Bürgermeister Salzmann wird bei seiner Arbeit im schönen neuen Amt von **17 Gemeindevertretern** unterstützt:

ÖVP:	<i>Dr. Werner Berkold, Johann Herbst, Theodor Leberbauer, Theodor Wimmer, Margit Haimerl, Anton Leitner, Maria Schöndorfer, Ing. Johann Tarmann, Josef Frimbichler, Franz Seiser;</i>
SPÖ:	<i>Josef Weinberger, Josef Huber;</i>
FPÖ:	<i>Johann Pertiller, Gerhard Hödlmoser;</i>

Gemeindevorsteher:

<i>16. August 1826</i>	<i>Martin Wenger</i>
<i>15. Mai 1892</i>	<i>Franz Gürtler</i>
<i>27. März 1895</i>	<i>Simon Ramsauer, Oberhöfnerbauer</i>
<i>24. Oktober 1897</i>	<i>Johann Ebner, Gängerbauer</i>
<i>1. September 1901</i>	<i>Andrä Leitner, Reitlehenbauer</i>
<i>17. Jänner 1904</i>	<i>Sebastian Schöndorfer, Denggensäger</i>
<i>18. April 1907</i>	<i>Sebastian Enzinger, Schwaighofbauer</i>
<i>5. September 1909</i>	<i>Johann Radauer, Rieplbauer</i>
<i>28. Feber 1912</i>	<i>Martin Pertiller, Obereggbauer</i>
<i>1915–1917</i>	<i>Johann Radauer, Rieplbauer</i>
<i>9. Juli 1919</i>	<i>Franz Landauer, Waldachbauer</i>
<i>1919–1921</i>	<i>Josef Koch, Unteregg</i>

Bürgermeister:

<i>1921</i>	<i>Franz Zwinger, Oberengelbrechtbauer</i> <i>zwei Perioden</i>
<i>8. November 1930</i>	<i>Franz Achleitner, Steindlbauer</i> <i>zwei Perioden</i>
<i>5. Mai 1936</i>	<i>Josef Stöllinger, Kirchbichlbauer</i>
<i>1938–1939</i>	<i>Hans Wimmer, Bauunternehmer</i>

1939–1945	Martin Pertiller, Obereggbauer
1945–1954	Franz Achleitner, Steindlbauer zwei Perioden
1954–1969	Johann Mayrhofer, Gängerbauer drei Perioden
1969–1987	Josef Frimbichler, Elektromeister dreieinhalb Perioden
1987 bis heute	Alexander Salzmann, Angestellter

Im Amt sind folgende Personen beschäftigt:

Franz Scheffenacker	Amtsleiter
Hans Landertinger	Kassenleiter und Buchhaltung
Barbara Berghammer	Meldeamt
Franz Seiser	Bauamt
Angela Schwaiger	Reinigungsdienst

Im Bauhof der Gemeinde Hof sind beschäftigt:
Josef Aichriedler, Bertl Frenkenberger, Karl Schöndorfer.

Den Kindergarten betreuen:
Gabriele Schachinger (Leiterin)
Maria Brunnauer, Elfriede Mahr, Christine Auer, Elise Stöllinger;

In den beiden Schulen unserer Gemeinde arbeiten:
Franz Kermec (Schulwart)
Leopoldine Friedl, Frieda Schmeisser, Anna Nußbaumer, Margit Göd, Helga Gugg,
Rosa Ainz, Herta Irnberger, Auguste Schrofner.

Die Bürgermeister der Gemeinde Hof von 1901 bis 1990



Andrä Leitner
1901 – 1904



Sebastian Schöndorfer
1904 – 1906



Sebastian Enzinger
1906 – 1909



Johann Radauer
1909 – 1912 und 1915 –
1917



Martin Pertiller
1912 – 1915



Franz Landauer
1917 – 1919



Josef Koch
1919 – 1921



Franz Zwinger
1921 – 1930



Franz Achleitner
1930 – 1936



Josef Stöllinger
1936 – 1938



Hans Wimmer
1938 – 1939



Martin Pertiller
1939 – 1945



Franz Achleitner
1945 – 1954



Johann Mayerhofer
1954 – 1969



Josef Frimbichler
1969 – 1987



Alexander Salzmann
seit 1987

Unser Gemeindewappen

nach dem Originaltext der Salzburger Landesregierung

Die Landesregierung Salzburg hat am **28. Feber 1978** beschlossen, der Ortsgemeinde Hof ein Gemeindewappen zu verleihen.

Wappenbeschreibung:

In rotem Schild auf grünem Dreieck ein silbernes Schloß mit goldenem Satteldach, an jeder Giebelseite mit einem goldenen Kreuzlein besetzt, hinter dem Dach ein silberner Zinnturm mit goldenem Spitzdach, dahinter zwei aufwärts gekreuzte, silberne Pfeile. Das Schloß mit dem Zinnturm führte ein Zweig der Familie Kirchpüchler, die am Gut Kirchbichl, gelegen im Gemeindegebiet von Hof, ihren Ansitz hatte, im Wappen. Die gekreuzten Pfeile hingegen sind ein Symbol für die im 16. Jahrhundert nachweisbare Sankt-Sebastians-Wallfahrt und für das erzbischöfliche Jagdgebiet.

Die Salzburger Landesregierung verleiht auf Grund des § 4. Absatz 1 der Salzburger Gemeindeordnung von 1976, LGBl. 1976, Nr. 56 der

GEMEINDE HOF

ihre Ansuchen das im folgenden beschriebene und in Farben dargestellte Wappen, nämlich: In rotem Schild auf grünem Dreieck ein silbernes Schloß mit goldenem Satteldach, an jeder Giebelseite mit einem goldenen Kreuzlein besetzt, hinter dem Dach ein silberner Zinnturm mit goldenem Spitzdach, dahinter zwei aufwärts gekreuzte silberne Pfeile. Das Schloß mit dem Zinnturm führte ein Zweig der Familie Kirchpüchler, die am Gut Kirchbichl, gelegen im Gemeindegebiet von Hof, ihren Ansitz hatte, im Wappen. Die gekreuzten Pfeile hingegen sind ein Symbol für die im 16. Jahrhundert nachweisbare St. Sebastiani-Wallfahrt und für das erzbischöfliche Jagdgebiet.



Die Gemeinde hat das verliehene Wappen im Siegel zu führen.

Salzburg, am 28. Februar 1978

Für die Landesregierung:

Landeshauptmann:

Der Landeshauptmann,
stellvertreter.

Kalendarium

(oder Chronologie der wichtigsten Ereignisse)
von OSR Josef Felber

- 788** Im Gebiet der heutigen Gemeinde Hof scheinen in der NOTITIA (INDICULUS, Congestum) ARNONIS = Verzeichnis aller Güter, welche die Kirche Salzburg aus bayrischem Gute erhält, erstmalig die Bezeichnungen ELLESNAUANC = Elsenwang und LACUSCULUS = Fuschlsee auf.
- 790** In den BREVES NOTITIAE (= kurze Nachrichten über die Gründung und Bestiftung des Bischofsitzes und der Klöster von Salzburg) wird unsere Gegend als ESELWANCH (ESSELBANCH, ESSELBAUCH) bezeichnet.
- 800** Die 2. Periode der Besiedelung unserer Gegend setzt ein.
- 1000** Die 3. Periode der Besiedelung beginnt und dauert bis 1300 an.
- 1141** Das Erzstift St. Peter erhält den Fuschlsee.
- 12. Jh.** „Baderluck“ wird bereits als Einkehr- und Umspanngasthof urkundlich genannt.
- 1336** Im Salzburger Urbarium I wird Kirchbichl als „Chirichpuchel“ genannt.
- 1393** Der Urbarrichter Rudolf Kirchpüchler wird nachweislich erwähnt.
- 1453** Die Setznagel-Landkarte zeigt die Namen „Thalgew“, „In der Faistenau“ und den „Vilbingsee“.
- 1506** Das Portal der Pfarrkirche Hof trägt diese Jahreszahl.
- 1555** Schloß „Fuschlsee“ wird neu eingedeckt.
- 1570** In der Landkarte von Markus Setznagel scheinen der Fuschlsee (ohne Namensbezeichnung) und der „Vilbingsee“ auf.
31. 3. **1592** Der Mesner (und Lehrer!) von Hof darf in den Riegaten (Ortschaften) „Elsenwang“ und „Schroffenau“ eine Sammlung für seinen Unterhalt durchführen (Ortsteil Hof noch nicht erwähnt!).
- 1640** Auf der Landkarte von Setznagel ist der Fuschlsee mit dem Schloß eingezeichnet.
- 1666** Die Landkarte von Franz Dückher weist erstmalig den Namen HOF auf.
- 1682** Die Hofer erwirken, daß jeden 2. Sonntag eine Messe gefeiert werden kann.
9. 7. **1694** Ein Blitz schlägt in das „Herrenhaus am Fuschlsee“ ein und beschädigt Dach und Gemäuer, ohne zu zünden.
- 1699** Wieder schlägt ein Blitz in das Schloß ein.
- 1707** Auf Betreiben der Hofer muß der Thalgauer Pfarrer selbst monatlich einmal den Gottesdienst in Hof halten.
- 1717** Im Schloß Fuschlsee bricht ein Kaminbrand aus.
- 1730** Die Kirche erhält einen Zwiebelturm.
- 1756** Ein neues Pfarrhaus (später Mesner- und Schulhaus) wird gebaut.
1. 3. **1785** Hof wird gegen den Willen des Thalgauer Pfarrers, aber mit Unterstützung des Dekans von Köstendorf, selbständiges Vikariat; Philipp Wieser ist 1. Vikar.

- 1800** Die Franzosen ziehen durch Hof.
22. 1. **1802** Der neue Friedhof wird bewilligt und geweiht.
- 1827/28** Joseph Mohr ist fünf Monate Vikar in Hof.
9. 3. **1858** Hof wird eigene Pfarrei.
5. 8. **1859** Ein Blitz schlägt in die Kirche ein; Kirche, Gasthof „Zur Post“ und einige umliegende Häuser brennen ab (siehe Kapitel: Die Pfarrkirche von Hof).
15. 3. **1867** Der Postanweisungsdienst wird aufgenommen.
1. 6. **1880** Hof erhält einen Gendarmerieposten.
12. 1. **1883** Der Postsparkassendienst beginnt.
- 1889** Ein neues Pfarrhaus wird gebaut.
- 1889** Kronprinz Rudolf ist tot.
1. 11. **1890** In Hof beginnt der Telegraphendienst.
28. 6. **1895** Die Poststation wird aufgelassen (Pferdedienst?).
28. 7. **1895** Der Unterhirschberghof brennt ab. Brandursache konnte nicht geklärt werden; zwei Handwerksburschen, die zufällig übernachtet hatten, wurden als Brandstifter verdächtigt. (Ein Metzgergehilfe von der „Post“ wäre beinahe im brennenden Hause erstickt. Er bekam epileptische Anfälle und konnte nur mit Mühe von vier Männern gebändigt werden.)
6. 12. **1895** Ein furchtbarer Sturm löst in der Knechtstube der „Post“ einen Kaminbrand aus, der aber gelöscht werden kann.
7. 12. **1895** Beim Schmied nächst der Kirche bricht auch ein Kaminbrand aus.
28. 2. **1897** In Hinterberg brennt das Dach des Kalkofens ab (lange Aufzeichnungen darüber vorhanden – Pfarrchronik).
- 1897** Ein Blitz schlägt ins Schulhaus ein, ohne einen Schaden anzurichten.
31. 7. **1897** Das Hochwasser der Fuschler Ache reißt alle Brücken weg (mit Ausnahme der Schwarzmühlbrücke). Die Wehren der Schwarzmühle und der Denggensäge werden fortgerissen und die Gerinne zugeschüttet. Von der Hinterwaldachsäge wird eine riesige Menge Schnittholz fortgeschwemmt.
12. 11. **1897** Das Kind Aloisia Reindl von „Ohleiten“ wird von einem halb beladenen Mistwagen überrollt, ohne eine sichtbare körperliche Verletzung zu erleiden.
7. 6. **1898** Der Blitz schlägt ins Schulhaus ein, ohne einen Schaden anzurichten.
14. 6. **1898** Das Gut Vorderreith in Koppl (Kopplreit) brennt nieder.
- 1898** Kaiserin Elisabeth wird in Genf ermordet.
- 1899** Im Juli fahren die ersten Automobile durch Hof.
15. 9. **1899** Nach tagelangen Regengüssen reißt das Hochwasser der Fuschler Ache (damals Fischbach genannt!) alle Brücken weg. In der Denggensäge nimmt das reißende Wasser einen aufgeschlichteten Kohlenmeiler mit. Der Lebach reißt bei Vorderlebach aus und ergießt sich gegen das „Strohbielhäusl“ (heute Gollacknerhaus) wie ein Strom gegen Elsenwang zu. Er reißt den Weg zwei Meter tief aus und übersät die Felder mit Schotter, Sand und Schutt. Beim Steindl gräbt sich der Bach tief über die Straße ein und bannt sich einen Weg durch die Tenne. 25 Joch Waldung werden im Elsenwanger Graben gänzlich abgeschnitten und werden für die Besitzer nutzlos. In Vorderwald-dach muß man mit Sack und Pack auswandern.

30. 1. **1901** Im Wirtschaftsgebäude des Friedrich Gürtler (Gasthof Post) bricht ein Feuer aus, das die Feuerwehr aber löschen kann, obwohl bereits ein großer Heustock brannte.
23. 4. **1901** Die „Alte Tanne“ und das Schneiderhaus brennen nieder. Eine wildgewordene Kuh kann erst nächsten Tag eingefangen und notgeschlachtet werden.
22. 5. **1901** Das Bauerngut Großschlag brennt bis auf die Grundmauern nieder, das Vieh kann gerettet werden.
20. 7. **1901** Durch Blitzschlag wird das Paulbauerngut in Elsenwangingeäschert. Die Großmutter findet sich nicht mehr zurecht und muß aus dem Haus getragen werden. Auch das Vieh wird gerettet. Am gleichen Tag fängt das fast wiederhergestellte Anwesen Großschlag Feuer und wird gänzlichingeäschert. Die Brandursache kann nicht geklärt werden. Am gleichen Tage brennt auch die Zistelalm ab.
20. 8. **1901** In der Hinterwaldachmühle schlägt der Blitz ein, zündet aber nicht.
25. 8. **1901** Auf dem Wege zum Gasthof „Schurn“, wo eine kath. polit. Versammlung stattfindet, stirbt Dechant Josef Leitner von Thalgau eines plötzlichen Todes in der Nähe vom „Edengütl“. An jener Stelle wird ein Marterl errichtet, das noch erhalten ist.
1. 8. **1905** Ein Blitz schlägt in das Sattelbauerngut ein, und das ganze Anwesen wird ein Raub der Flammen.
24. 9. **1905** Die neue Zeugstätte wird eingeweiht (auf dem Boden des alten Gemeindehauses).
13. 6. **1908** Der Blitz schlägt in das Schulhaus, ohne daß er zündet.
3. 8. **1908** Die öffentliche Volksschule in Hof wird für zweiklassig erklärt. Aber die Gemeindevertretung erhebt gegen den Bescheid Einspruch!
26. 8. **1908** Herr Hermann Oberwallner, Kaufmannssohn aus Hof, feiert seine Primiz.
2. 12. **1908** Kaiser Franz Joseph I. begeht das 60jährige Regierungsjubiläum.
27. 9. **1910** Die Volksschule Hof ist nach langjährigem Streite zweiklassig geführt.
20. 10. **1911** Der erste Wasserleitungsbau ist abgeschlossen.
- 1913** Die Firma Stern und Hafferl legt die erste Stromleitung durch Hof.
28. 6. **1914** Erzherzog Franz Ferdinand und Gemahlin werden in Sarajewo ermordet.
28. 7. **1914** Der 1. Weltkrieg beginnt.
29. 5. **1916** Die neue Wasserleitung wird eröffnet. Mit Hilfe russischer Kriegsgefangener kann sie endlich fertiggestellt werden.
- 1916** Im Oktober wird die Umlegung der Grazer Reichsstraße (zwischen Kirche und Postwirt verlaufend) abgeschlossen. Der „Schmiedbühel“ braucht nicht mehr befahren zu werden. Auch hier helfen russische Kriegsgefangene kräftig mit.
1. 5. **1916** Bezirkshauptmann Adalbert Proschko wird zum Ehrenbürger von Hof ernannt.
21. 11. **1916** Kaiser Franz Joseph stirbt im 87. Lebensjahr und im 68. Jahr seiner Regierung, sein Nachfolger wird Karl I.
15. 12. **1916** Die Kirchenglocken müssen abgeliefert werden.
3. 11. **1918** Der Krieg ist zu Ende.
12. 11. **1918** Die Republik „Deutschösterreich“ wird ausgerufen.
8. 7. **1919** Über Hof geht ein orkanartiges Gewitter mit Hagelschlag nieder und

richtet ungeheuerlichen Schaden an.

20. 7. **1919** In St. Germain werden von den Siegermächten die Friedensbedingungen für Deutschösterreich überreicht. Der damalige Oberlehrer Johann Sommerauer schreibt voller Entsetzen u. a.: „... Die Überweisung der Gesamtfriedensbedingungen, die einem wirtschaftlichen Ruin Deutschösterreichs gleichkommen, wurden am 20. 7. 1919 in St. Germain überreicht. Durch diese Friedensdiktatur wurde Deutschösterreichs Körper vollständig amputiert, indem ihm nicht nur die fruchtbarsten, sondern auch industriereichsten, vollständig deutsche Gebiete weggenommen erscheinen. Das Selbstbestimmungsrecht wurde bei den Deutschen mit Füßen getreten. Die wirtschaftlichen und materiellen Bedingungen sind unerfüllbar und bedeuten einen gänzlichen Zusammenbruch und eine Knechtung Deutschösterreichs. Der übriggebliebene Rumpf, der sich nicht einmal den selbstgewählten Namen „Deutschösterreich“, sondern nur „Österreich“ geben durfte, ist nichts anderes als eine Ententekolonie, aber statt von schwarzen mit weißen Sklaven bewohnt ...“
10. 9. **1919** Dr. Renner unterzeichnet den Friedensvertrag „sang- und klanglos“, was laut Sommerauer „einem Todesurteile gleichkommt“.
- 1920** Da Petroleum auch Mangelware ist, entschließen sich etliche Hofer, ihre Häuser an das elektrische Stromnetz anzuschließen.
29. 5. **1920** Volksabstimmung für den Anschluß Österreichs an Deutschland: 179 Ja-, 3 Neinstimmen.
7. 6. **1920** Die ersten Glühbirnen erstrahlen in Hof. Die Sägewerke „Baderluck“ und das des Postwirtes Eduard Mayer werden elektrisch betrieben.
5. 9. **1920** Hochwasser der Fuschler Ache zerstört wieder die meisten Brücken. Die Schwarzmühl-Brücke bleibt erhalten. Bei einem der Hochwasser wird auch der Fahrweg zwischen Schwarzmühle und Winklmühle entlang des Baches teilweise zerstört und bis heute nicht mehr instandgesetzt.
3. 2. **1923** Hochwasser der Fuschler Ache reißt wieder viele Brücken fort.
- 1923** 7 Knaben und 4 Mädchen aus Kehlheim in Niederbayern kommen zu Feuerwehr-Mitgliedern für einige Monate auf Erholung nach Hof. 10 von den 11 bayrischen Kindern kehren am
3. 5. **1924** wieder in ihre Heimat zurück.
- 1926** Oberlehrer Zapf kauft sich ein Radio.
6. 7. **1929** Hagelschlag richtet großen Schaden an.
- 1934** Der Güterweg über Geng nach Ellmau wird gebaut.
25. 7. **1934** Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß wird in Wien ermordet. Oberlehrer Zapf vermerkt in der Schulchronik: *„Am 25. Juli drangen um die Mittagsstunde 144 schwerbewaffnete Nationalsozialisten in das Bundeskanzleramt ein und hielten es bis in die Abendstunden besetzt. Dabei wurde Bundeskanzler Dr. Dollfuß von einem der Verbrecher getötet.“ (Otto Planetta).* – Weiters heißt es: *„Während in verschiedenen Orten Österreichs, auch in Salzburg, nationalsozialistische Unruhen an den Kanzlermord sich anschlossen, herrschte in Hof vollständige Ruhe, wie dies auch anlässlich der sozialdemokratischen Februar-Revolte 1934 in Hof der Fall war.“*
30. 10. **1936** Otto von Habsburg wird Ehrenbürger von Hof.

- 15. 10. **1937** Das Anwesen Fuschlberg brennt nieder.
- 12. 3. **1938** Die Deutsche Wehrmacht besetzt Österreich.
- 10. 4. **1938** Die sogenannte „Volksabstimmung“ für den Anschluß an das Deutsche Reich ergibt 491 „Ja-“ und 2 „Nein-Stimmen“.

Volksabstimmung 1938

Sogleich nach dem „Anschluß“ Österreichs an das III. Reich wurde am 10. April 1938 in ganz Deutschland eine Volksabstimmung durchgeführt. Sie sollte offenbar ein Gegenstück zu der von Bundeskanzler *Dr. Schuschnigg* am 13. März 1938 geplanten Abstimmung gegen den Anschluß Österreichs an Deutschland sein, die ja das gewaltsame Eingreifen Hitlers auslöste. (Meinungsforscher nach dem Krieg glauben, sie hätte eine Mehrheit von etwa 60% gegen den Anschluß gebracht, mußte also verhindert werden.)

Mit einem gewaltigen Propagandaaufwand wurde diese Volksabstimmung vorbereitet. An allen Wänden sah man übergroße „Führerbilder“ und auch der „Deutsche Rundfunk“ forderte ständig dazu auf, dem Führer seine Stimme zu geben. In Hof fanden politische Versammlungen statt. Es sprachen die Gaubauernführer und der Landesbauernführer von Bayern vor 250 Volksgenossen „über den Aufbau und über den Verrat des Regimes Schuschnigg“. In einer anderen Versammlung vor 220 Zuhörern sprach Pg (= Parteigenosse) *Dr. Lippert*. Hitler selbst sprach am 7. April in Salzburg, wo ihn die Bevölkerung „als den Befreier von Not und Knechtschaft jubelnd begrüßte“. Die *S.A. von Hof* stand am Mirabellplatz als Absperrmannschaft Ehrendienst. Die Stadt glich einem Meer von Fahnen und von allen Seiten erscholl der gelenkte Ruf „Ein Volk, ein Reich, ein Führer, Deutschland Sieg heil!“.

Die letzte große Ansprache Hitlers wurde aus Wien am 9. April übertragen. Ein Gemeinschaftsempfang ermöglichte es, in Hof die Führerrede zu hören. Etwa 200 Volksgenossen hörten ein „großes Bekenntnis des Führers zu seinem deutschen Volke“, schreibt *Lehrer Rihl*.

Selbst dieser große Propagandaufwand genügte manchem Parteigenossen noch nicht, und man verteilte beim Einkauf verschiedene „Wahlgeschenke“. Die so verschenkten Süßigkeiten erhielten beim Volke den Beinamen „*Wahlzuckerl*“, und anstelle eines Dankeschöns hieß es „Bedankt's Euch am Sonntag beim Führer“.

Als nun der Wahltag kam, gingen die Wahlberechtigten natürlich „freiwillig“ zur Wahl, die im Gemeindeamt stattfand. Man konnte auf dem Wahlzettel nur „ja“ oder „nein“ ankreuzen. Der Kreis mit „ja“ war sehr groß, jener mit „nein“ viel kleiner. Eine Wahlzelle war vorhanden, aber viele verzichteten darauf und wählten, für die Kommission sichtbar, mit „ja“. Wer die Wahlzelle benützte und wer mit „nein“ abstimmte, ist heute nicht mehr bekannt. Unter diesen Umständen ist dieses Wahlergebnis in Hof mit 491 „Ja“- und 2 „Nein“-Stimmen eher eine Enttäuschung, denn man erwartete ein 100%iges Ergebnis, was in vielen Gemeinden Deutschlands zutraf. In Österreich erreichte man 99,74 %, im Deutschen Reich 99,08% für den Anschluß. Ob *Baron Remitz* mit ja oder nein gestimmt, oder die Wahlzelle benutzt hat, vermag heute niemand mit Gewißheit zu sagen. Daß man ihn dem Kreis der „Nein“-Wähler zuordnete, war sicher auch ein Mitgrund, ihn bald zu verhaften und ins KZ-Dachau einzuliefern.

- 1. 10. **1938** Das Sudetenland wird besetzt.
- 15. 3. **1939** Böhmen und Mähren werden besetzt.
- 22. 3. **1939** Das Memelland wird besetzt.
- 8. 8. **1939** *Hitler bei Ribbentrop im Schloß Fuschl* (aus der Gendarmerie-Chronik):

„Am 8. August 1939 traf Führer Adolf Hitler zum Besuche des Reichsaußenministers von Ribbentrop in Hof ein. Der Aufenthalt dauerte 3 Stunden. Auf der Rückfahrt wurde das Auto des Führers im Rayon Hof von der Bevölkerung mehrmals angehalten, worauf der Führer ausstieg und jeden der Anwesenden mit der Hand begrüßte.“

17. 8. **1939** Generaloberst Keitel bei Ribbentrop.

18. 8. **1939** Der italienische Außenminister Graf Ciano bei Ribbentrop.

22. 8. **1939** Ribbentrop reist von Hof aus nach Moskau und unterzeichnet den Hitler-Stalin-Pakt.

1. 9. **1939** Mit dem Überfall auf Polen beginnt der II. Weltkrieg.

2. 2. **1943** Die 6. Armee, bei der viele Österreicher dienten, geht zugrunde und kapituliert.

1940 bis 1943 Die Kinder Ribbentrops erhalten in Hof laufend Privatunterricht durch Lehrerin Berta Straudi, Oberlehrer Karl Mayböck und Oberlehrer Josef Sieberer.

25. 2. **1944** Bei einem Luftkampf über Fuschl wird ein amerikanischer Bomber abgeschossen. Ein überlebender Flieger wird durch Hof abgeführt.

17. 11. **1944** Beim „Huberhäusl“ werden *Bomben* abgeworfen. Es sind keine Opfer zu beklagen.

20. 12. **1944** Durch *Bombenabwurf* werden auf dem Sattel („Schwarzenberg“) zwei Forststarbeiter getötet: Es waren vier Holzknechte auf dem Schwarzenberg gerade damit beschäftigt, ihr Mittagessen zuzubereiten, als engl.-amerik. Bomber die Gegend überflogen. *Kittl Johann* und *Schorn Sebastian* eilten vor die Hütte, um nach den Flugzeugen zu sehen. Im selben Augenblick schlug in etwa 20 m Entfernung eine Fliegerbombe ein, zerfetzte eine große Buche und tötete Kittl und Schorn. Kittls Tod ist besonders tragisch, da er u. k. (= unabhkömmlich) gestellt war, weil bereits vier Söhne im Felde gefallen waren. Die beiden anderen Holzknechte (*Braunmüller* und *Ebner Jakob*) überlebten. Die „*Bombenhütte*“ und zwei Marterln erinnerten noch in den fünfziger Jahren an den tragischen Tod der beiden Forstarbeiter. Anlässlich des 40. Todestages wurden von ehemaligen Holzknechten beide Marterl erneuert, die Hütte ist heute verfallen.

21. 1. **1945** Die „Schwaighofsäge“ brennt nieder.

11. 4. **1945** Amerik. Fflieger greifen bei Vetterbach (Thalgau) die Ischlerbahn an.

4. 5. **1945** Wenige Tage vor dem Einrücken der amerikanischen Truppen, die bereits in Salzburg sind, und dem Abzug schwer bewaffneter SS-Truppen ereignet sich in Hof noch ein folgenschwerer Zwischenfall. OL Sieberer vermerkt ihn in der Schulchronik mit folgenden Worten: „Mit einem Motorrad fahren die Volkssturmänner **Matthias Roither** und **Theodor Leberbauer** den Amerikanern entgegen, um zu verhindern, daß SS-Leute eine Brücke sprengten (die Pfeiler der damals unfertigen Nesselgrabenbrücke!). Dabei wurde Roither von der SS getötet. Er ist als einziges Opfer für die Befreiung Österreichs vom Naziterror (hier werden die KZ-Opfer Stefan Schlager und Gustav Nikolaus Edler von Remiz nicht erwähnt!) aus den Reihen der Hofer Bevölkerung zu bezeichnen. Leberbauer wurde verwundet“ (und entkam).

Der Ablauf dieses grausamen Verbrechens, das die Hofer Bevölkerung vier Tage vor dem völligen Zusammenbruch des Dritten Reiches in Angst und Schrecken versetzte, soll an dieser Stelle noch einmal ausführlich geschildert werden:

In der Werkstätte des einstigen Binderhauses soll eine Vorbesprechung stattgefunden haben, bei der neben Matthias Roither (als Soldat schwer verwundet und frontuntauglich entlassen!) auch noch andere Männer anwesend waren. Wer an der Zusammenkunft noch teilgenommen hat, läßt sich mit Sicherheit nicht mehr feststellen. Nachdem die Besprechung beendet war, eilte Roither zu Leberbauer, der ein Motorrad besessen hatte. Theodor Leberbauer erzählt folgend: „Roither bedrängte mich solange eindringlich und hartnäckig, bis ich nachgab und wir beide gegen etwa 17 Uhr Richtung Nesselgraben fuhren, um zu verhindern, daß SS-Truppen die Pfeiler der Nesselgrabenbrücke im letzten Augenblick in die Luft sprengten, um so den Einmarsch der Amerikaner zu verzögern oder gar abzuhalten. Roither war mit einer Maschinenpistole bewaffnet, und er trug eine rot-weiß-rote Armbinde. Ich trug keine Armbinde, obwohl der Hias mir eine angeboten hatte, und ich war unbewaffnet. Als wir unbeheligt in die Nähe des Gasthauses „Reitnerwirt“ gelangten, stießen wir mit SS-Truppen zusammen. Ein entgegenkommender Lastwagen, mit SS-Leuten besetzt, drängte uns zwei Motorradfahrer an die linke Böschung und zwang uns zum Absteigen. In einem kurzen Wortwechsel beschimpfte man uns als Vaterlandsverräter und machte mit uns kurzen Prozeß. Man verurteilte uns sogleich zum Tode und wollte uns erschießen. Wir mußten uns auf die Böschung stellen, und ein SS-Mann eröffnete das Feuer. Roither war tödlich getroffen, eine Maschinengewehrsalve durchsiebte Kopf und Brust. Der Todesschütze eilte zum Getroffenen und soll noch auf den Kopf des Hias eingeschlagen haben, bis dieser kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Genau habe ich das nicht gesehen. Diesen Augenblick benutzte ich geistesgegenwärtig zur raschen Flucht in Richtung Koppplreitnergut. Bevor ich aber das schützende Haus erreicht hatte, krachte ein Schuß, und es traf mich ein Geschöß. Es durchschlug mir den linken Oberschenkel. Der Stiefel füllte sich rasch mit Blut, die Wunde bereitete mir große Schmerzen. Der Koppplreitner verlangte aber, daß ich aus dem Haus müßte, denn er fürchtete, daß man sein Anwesen anzünden werde. Außerdem waren dort SS-Truppen einquartiert. Ich erhielt aber einen Notverband angelegt und schleppte mich auf den Heuboden. Da kam mir der lebensrettende Gedanke, ich packte einen Rechen und machte mich fertig, Richtung Gitzen „zur Arbeit“ zu gehen. So konnte ich unbemerkt entkommen und erreichte mit letzter Kraft das Bauernanwesen „Gäng“. Leider waren in der Stube viele Leute anwesend. So mußte ich mich in einer Hütte bis auf weiteres verstecken. Man fand mich aber, erneuerte meinen Verband und schickte zu Dr. Gstrein nach Faistenau um Arzthilfe (wie das bewerkstelligt wurde, ist nicht mehr bekannt). Dr. Gstrein, der über den Lidaun gekommen war, leistete um Mitternacht Erste Hilfe. Uns so wurde ich gerettet.“ Die Gengerbauerntochter Theresia (heute Frau Theresia Wörndl) mußte nach Hof gehen, um die Eltern des Schwerverletzten zu verständigen, die ihren Sohn Theodor bald nach Hause brachten.

Als am nächsten Tag das Unglück im Dörfchen Hof bekannt geworden war, herrschte tiefe Niedergeschlagenheit und Trauer über den unnützen Tod des allseits beliebten Strumeggersohnes Hias. Es war sehr schwer, dessen Einsatz und Handlungsweise einige Tag vor Kriegsende zu verstehen, und unbegreiflich, daß ein junger, hoffnungsvoller Mensch nicht mehr unter ihnen weilte und auf so tragische Weise sein Leben lassen mußte.

5. 5. **1945** Amerikanische Panzer und Panzerspähwagen fahren durch Hof.
8. 5. **1945** Der Zweite Weltkrieg endet mit der bedingungslosen *Kapitulation* des Dritten Reiches. 37 Hofer gaben ihr Leben, 13 sind vermißt.
14. 5. **1945** Der bisherige Bürgermeister *Martin Pertiller* übergibt an den von den Freiheitskämpfern bestellten Bürgermeister *Franz Achleitner* die Gemeindegeschäfte.
3. 6. **1945** Im Protokoll der Gemeinde Hof scheinen auf: *Achleitner Franz, Schindlmeier Hans, Höfner Matthias, Roither Alois, Berghammer Sebastian, Ebner Jakob, Schmeisser Franz, Köplinger Alois, Wessenauer Franz und Friembichler Silvester: ÖVP 7, SPÖ 3 Mandate.*
18. 9. **1945** Der Religionsunterricht darf wieder in der Schule abgehalten werden.
25. 11. **1945** Erste freie allgemeine Wahlen nach Ausrufung der II. Republik: In Hof erhält die ÖVP 10, die SPÖ 3 Mandate. Bürgermeister wird *Franz Achleitner*.
9. 2. **1946** Folgende US-Generale werden zu Ehrenbürgern der Gemeinde Hof ernannt: *Mark W. Clark, Harry J. Collins, Edgar E. Hume*, außerdem *Mr. Ellmer H. Brunn* und *Altlandeshauptmann Rehr*.
11. 4. **1947** In der Mayersäge bricht ein Brand aus, wird aber gelöscht.
19. 11. **1948** Das *Nesselgraben-Viadukt* wird dem Verkehr übergeben.
28. 5. **1949** Kapellmeister *Matthias Schmidhuber*, Thomanbauer in Ladau, wird zum *Ehrenbürger* von Hof ernannt (Musikerfest).
21. 12. **1949** Die Pfarrkirche Hof erhält drei neue Glocken.
23. 2. **1950** Brand im Baderluck-Wirtschaftsgebäude.
18. 6. **1950** Einweihung des erneuerten Kriegerdenkmales.
23. 9. **1950** Die Altbürgermeister *Franz Achleitner* und *Franz Zwinger* werden zu *Ehrenbürgern* von Hof ernannt.
4. 5. **1951** Brand im Dachgeschoß des Schloßhotels Fuschl.
7. 5. **1951** Schloß Fuschl erhält einen Zubau.
31. 3. **1953** Pfarrer *Josef Englmaier* wird zum *Ehrenbürger* von Hof ernannt.
13. 1. **1954** Starke Schneeverwehungen, danach Tauwetter, später Kältewelle mit -18 Grad.
18. 4. **1954** 9 Schüler und 3 Lehrer aus Heilbronn sterben auf dem Dachstein (Heilbronner Kreuz).
17. 7. **1954** Baubeginn der Autobahn Salzburg–Wien.
31. 10. **1954** Abschluß der Renovierungsarbeiten an der Pfarrkirche Hof.
15. 5. **1955** Abschluß des österr. Staatsvertrages in Wien.
28. 6. **1955** Der indische Ministerpräsident *Pandit Nehru* wohnt in Hof (Schloß Fuschl).
29. 9. **1957** Großfeuer in Hof (Kasparnbauernanwesen niedergebrannt, Schulhaus, Urthaler- und Gschaidnerhaus gefährdet).
30. 10. **1957** Die „Ischlerbahn“ wird eingestellt.
- 1958** Beginn des Ausbaues der *Wolfgangsee-Bundesstraße* im Bereich Hof. Das „*Binderhaus*“ und das „*Spitzkrämerhaus*“ müssen dem Straßenausbau weichen.
31. 3. **1958** Um 8.30 Uhr startet das erste Flugzeug der österr. Luftfahrtsgesellschaft AUA.
13. 8. **1959** Nach schweren Regenfällen in Stadt und Land Salzburg stürzt die Autobahnbrücke bei Salzburg ein.



Das ehemalige Binderhaus der Familie Urthaler – Felber

- | | |
|---------------------|---|
| 1959 | Baubeginn für die neue Volksschule. |
| 11. 9. 1960 | Die neuerbaute Volksschule wird feierlich eröffnet. |
| 9. 2. 1963 | Das neue Postamt (beim Gemeindeteich) wird eröffnet. |
| 6. 10. 1963 | Das Hauptschulgebäude wird eröffnet. |
| 1. 5. 1964 | Die alte Schwarzmühle brennt nieder. |
| 1. 5. 1965 | Das Bauerngut Ohleiten brennt nieder. |
| 15. 8. 1965 | Verbrüderung zwischen der Stadt Vervik-Nord und Wervik-Süd in Belgien/Frankreich mit Hof. |
| 14. 12. 1966 | Konsul C. A. Vogel wird Ehrenbürger von Hof. |
| 29. 6. 1967 | Karl Pöckl feiert Primiz in Hof. |
| 15. 9. 1967 | Alois Schmidhuber wird Ehrenbürger von Hof. |
| Nov. 1968 | Neubau der Volksschule Hof eröffnet. |
| 1. 1. 1969 | Beginn des Fernseh-Zeitalters in Österreich. |

21. 7. **1969** Zum 1. Male setzt ein Mensch seinen Fuß auf den Mond.
 20. 11. **1970** Hof tritt dem Wassergenossenschafts-Verband bei.
 Aug. **1972** Das *olympische Feuer* wird auf dem Weg nach München durch Hof gebracht.



5. 8. **1973** Das Bauernhaus Kirchbichl brennt nieder.
 29. 11. **1973** Der Reinhalte-Verband Fuschlsee-Thalgau wird gegründet.
 1. 8. **1974** Landeshauptmann Dr. Lechner eröffnet die *Fußgänger-Unterführung*, Kosten rd. 2 Millionen Schilling.
 7. 1. **1976** Raubüberfall auf das Postamt Hof (S 60.000,— erbeutet).
 6. 5. **1976** In Hof ist ein Erdbeben zu verspüren (Epizentrum in Friaul).
 20. 9. **1976** Der *Kindergarten* in Hof wird eröffnet.
 18. 4. **1977** Hauptschule Hof, Erweiterungsbau, feierlich eröffnet.
 26. 10. **1977** Raika Hof – 50-Jahr-Jubiläum.
 22. 2. **1978** Hof erhält ein **Wappen**.
 6. 5. **1978** Angelobung von Jungmännern des österr. Bundesheeres in Hof.
 22. 10. **1978** Restaurierung der Pfarrkirche Hof abgeschlossen.
 8. 6. **1980** Volksschule-Neubau feierlich eröffnet.
 29. 6. **1980** Neupriester *Matthias Oberascher* hält in Hof seine Primiz-Feier.
 9. 7. **1980** *Jakob Ebner jun.* erhält von Landeshauptmann Haslauer die Lebensretter-Medaille überreicht.
 18. 10. **1980** Der Gendarmerieposten Hof-Koppl-Ebenau ist 100 Jahre alt.

17. 10. **1981** Die Pfarrkirche Hof erhält eine neue **Orgel**.
 12. 6. **1982** Der Heimatverein ist 25 Jahre alt.
 20. 6. **1982** Die Kameradschaft Hof feiert des 85-jährige Jubiläum.
 7. 1. **1983** *Franz Ainz* erhält die *Goldene Verdienstmedaille* der Gemeinde Hof.
 17. 3. **1983** *Josef Sindinger* erhält das *Goldene Verdienstzeichen* der Republik Österreich überreicht.
 30. 5. **1984** *Dr. Lorenz Gollackner* erhält die *Goldene Verdienstmedaille* von Hof.
 30. 5. **1984** *Franz Achleitner* wird zum *Ehrenbürger* ernannt.
 3. 6. **1984** Die Musikkapelle Hof-Plainfeld besteht 75 Jahre.
 3. 6. **1984** Die Gemeinde Hof erhält den **Badestrand** am Westufer des Fuschl-sees von Dr. Max Grundig geschenkt.
 24. 6. **1984** Bürgermeister *Frimbichler* erhält das *Goldene Verdienstzeichen* der Republik Österreich.
 28. 12. **1984** *Karl Ebner* erhält die *Goldene Verdienstmedaille* von Hof.
 11. 5. **1985** *Dr. h. c. Max Grundig* erhält den *Goldenen Ehrenring* der Gemeinde Hof überreicht.
 5. 8. **1985** Das Hinterreit-Anwesen wird durch Blitzschlag bis auf die Grundmauern eingeäschert.
 25. 8. **1985** Die Prangerschützen Hof begehen ihr 150-Jahr-Jubiläum.
 24. 9. **1985** *Alois Tiefgraber jun.* stirbt nach 12tägiger Bewußtlosigkeit (von einem Wiener Fußballrowdy niedergeschlagen).
 1985 Neue Trinkwasser-Versorgungsanlagen fertiggestellt.
 3. 8. **1986** Der UNION-SK Hof feiert sein 30jähriges Bestehen.
 24. 10. **1986** Bgm. *Josef Frimbichler* erhält die *Goldene Verdienstmedaille* von Hof überreicht.
 8. 5. **1987** Das neue Postamt wird offiziell eröffnet.
 Mai **1988** Baubeginn für das *Gemeindezentrum* Hof.
 Sept. **1988** Baubeginn für die 3. Friedhofs-Erweiterung.
 10. 9. **1989** **Gemeindezentrum** Hof feierlich eröffnet.
 1. 11. **1989** Friedhofserweiterung eingeweiht.
 26. 11. **1989** Die **1200-Jahr-Feier** wird mit dem „Prolog im Schloß Fuschl“ eingeleitet.

QUELLENVERZEICHNIS

1. Pfarrchronik Hof bei Salzburg,
2. Schulchronik der Volksschule Hof bei Salzburg,
3. Gemeindechronik Hof bei Salzburg,
4. Salzburger Urkundenbuch (Gesellschaft für Salzburger Landeskunde),
5. Stadler Georg, „Geschichte des Flachgau“,
6. Zaisberger Friederike, „Das Landt und Ertzstift Saltzburg“,
7. Salzburger Sparkasse: 125 Jahre in Salzburg – für Salzburg, von Dr. Franz Ruedl,
8. Ziller Leopold, „Der Hof zu Elsenwang“,
9. SV-Gästezeitung: Schloß Fuschl, Margit Bachler-Rix,
10. Chronik des Gendarmeriepostens Hof.

Lebensbild von Stefan Schlager von OSR Josef Felber

Stefan Schlager ist am 5. Juli 1891 als lediges Kind einer böhmischen Bauernndirn namens Maracek in Hof geboren. Sein Vater hieß Georg Schlager, Bauernsohn von *Großellmau*. Der Großvater, Josef Schlager, arbeitete noch als Walzer im Hammerwerk Ebenau und kaufte vor der Jahrhundertwende das Anwesen *Großellmau*.

Stefan konnte von der Mutter nicht aufgezogen werden und mußte in die Fremde. Im ehemaligen *Spitzkrämerhaus* (bestanden bis 1958 bei der Straßenabzweigung nach Faistenau) wurde das Kind bei den sogenannten „Spitzkramerweibchen“ aufgezogen.

Als einige Jahre verflossen waren, übersiedelte er zu seinen Verwandten väterlicherseits nach *Gäng*. Hier wuchs er mit *Johann Mayerhofer*, dem ehemaligen Gängerbauern und Bürgermeister von Hof (1954–1969), auf.

Von Geng aus besuchte Stefan die Volksschule Hof.

Aus der Schulpflicht entlassen, fand Stefan Maracek eine Arbeitsstelle in einem Salzburger Kloster. Bald hernach erfolgte am 5. Mai 1912 seine Assentierung, am 5. Oktober 1912 rückte er zum Inf.-Regiment Nr. 59, 1. Kompanie, der österr.-ung. Armee ein, was dann bald den Einsatz im I. Weltkrieg zur Folge hatte.

Nach Kriegsende kehrte Maracek gesund und vielfach ausgezeichnet (Bronzene Tapferkeitsmedaille, Karl-Truppenkreuz, ungar. und österreichische Kriegserinnerungsmedaille und Tiroler Landesgedenkmünze) nach Hause zurück, man hatte ihn am 22. November 1918 aus der k. u. k. Armee ausgeschieden (Demobilisierung).

Bald aber fand er beim österr. Gesandten *Gottfried von Einem*, dem Vater des Komponisten, in der Schweiz einen Posten. Nach der Rückkehr aus der Schweiz lernte er seine spätere Frau Theresia, geb. *Berghammer*, kennen und heiratete am 22. November 1920. Um bei der Gendarmerie leichter eine Anstellung zu finden, nahm er den Namen seines Vaters an und hieß von da an Stefan Schlager.

Am 1. April 1919 rückte er zur *Gendarmerie* ein und wurde am 1. April 1920 dort definitiv angestellt. Schlager leistete zunächst im Bahnhof Gnigl Dienst, wo er bis 25. April 1920 aufscheint. Ab 26. April 1920 versieht er seinen Dienst in Oberndorf/Salzach und wird schon bald zum *Patrouillenleiter* ernannt. Seine nächste Beförderung zum Rayonsinspektor erfolgt am 1. April 1922, und im gleichen Jahr erhält er eine Belobigung des LGK Salzburg, er hatte die Ray.-Insp.-Prüfung mit vorzüglichem Erfolg abgelegt. Bereits 1925 gibt es eine neuerliche Belobigung. Am 20. Mai 1928 kehrt Schlager auf den Posten Gnigl zurück. Als dieser aufgelöst wird, sieht er sich am 20. September 1933 zum Posten Grödig versetzt.

Seine Versetzung als prov. Postenkommandant nach Badgastein erfolgte am 14. Dezember 1933. Am 1. August 1934 wird Stefan Schlager zum Revierinspektor befördert und zum definitiven Postenkommandanten von Badgastein ernannt. Für seine treue Arbeit im Dienste eines Staates, dem er den Treueeid geleistet hatte und den er liebte, zeichneten ihn seine Vorgesetzten am 8. Jänner 1935 mit der „*Großen Silbernen Medaille für Verdienste um die Republik*“ aus. Stefan Schlager, der ein liebenswerter und humorvoller Mensch war, wurde immer wieder über bevorstehende NS-Terroranschläge informiert und konnte manchen Anschlag, und selbst eine Brückensprengung im Gasteiner Tal, verhindern.

Um ein noch genaueres Bild Schlagers zu bekommen, ersuchte ich das Landesgendarmerie-Kommando Salzburg, mir einen Einblick in die Chronik des Gendarmeriepostens Badgastein zu gewähren.

Hier saß ich nun und las und las und las. Jene Zeit, die ich als Schulbub in ruhigerer Atmosphäre miterlebt hatte, wurde in mir wachgerufen, ein Bild des Schreckens. So

schreibt der Chronist über das Jahr 1933:

„Der Posten hatte im abgelaufenen Jahr eine ungeheuer rege Dienstestätigkeit zu verzeichnen. Es waren eine große Zahl von Haus- und Wohnungsdurchsuchungen bei nationalsozialistischen, kommunistischen und sozialdemokratischen Parteianhängern vorzunehmen.“

An anderer Stelle fand ich:

„Die NSDAP hat mit Ende des Jahres eine bedeutend verstärkte Propaganda-Tätigkeit entfaltet. Hakenkreuzschmiereien und Abbrennen von Hakenkreuzfeuern waren in der letzten Zeit förmlich an der Tagesordnung. Die Versammlungstätigkeit der politischen Parteien hat im vergangenen Jahre bis zum Versammlungsverbot für die NSDAP und die kommunistische Partei erheblich zugenommen.“

Ich konnte auch erfahren, daß manche Kreise der Bevölkerung mit der Arbeit der Gendarmerie nicht einverstanden waren und bei Terrorakten ein schärferes Vorgehen gegen die Gesetzesbrecher forderten. Manche Menschen fühlten sich zu wenig geschützt, beschwerten sich an höheren Stellen, was wiederum ärgere Repressalien nach sich zog und so die Gendarmerie in eine noch schwierigere Situation brachte.

Auch im Jahre **1934** setzte sich der NS-Terror fort, ich möchte nur schlagwortartig Beispiele wiedergeben:

- 9. 1. 1934: Verschärfte Propaganda der NSDAP, Zünden von Papierböllern, Hissen von Hakenkreuzfahnen, Hausbeschiernungen ...
- 13. 1. 1934: ein Sprengkörper zur Explosion gebracht ...
- 15. 1. 1934: böllerartige Explosion im Ortsbereich;
- 16. 1. 1934: Explosion von Sprengkörpern, durch Zufall kein Kind verletzt;
- 26. 1. 1934: Anschläge nehmen zu;

Um die vielen Anschläge eindämmen zu können, erteilt der Sicherheitsdirektor von Salzburg strengere Weisungen. Hier heißt es: *„Laut Anordnung des Sicherheitsdirektors muß von nun an für jeden Anschlag ein Nationalsozialist verhaftet und ins Anhaltelager nach Wöllersdorf gebracht werden.“* Bei der Abschiebung von zwei solchen Personen kam es im Bahnhof Badgastein zu wilden NS-Demonstrationen von ca. 300 Menschen, die von Postenkommandant Schlager nur unter Androhung von Waffengewalt aufgelöst werden konnten. Böller- und Sprengstoffanschläge sind seit dieser Zeit,



fast möchte ich sagen, an der Tagesordnung, ohne daß es dem Posten möglich wäre, die Täter zu ermitteln. *„Da ein Großteil der hiesigen Bevölkerung nationalsozialistisch eingestellt ist, hilft alles zusammen, den Tätern ein Alibi zu verschaffen ...“*

Die Aktionen, die das neue Jahr 1934 eingeleitet haben, werden nun fortgesetzt, und es folgt Anschlag auf Anschlag. Im August aber plant die NSDAP eine große Sache (die Sprengung einer Eisenbahnbrücke; der nachfolgende Zug war mit Arbeitern und Kindern besetzt!). Der Chronist hält das Ereignis mit nur wenigen Worten fest. Er schreibt:

„Dem Posten gelangte zur Kenntnis, daß größere Terrorakte geplant seien, und ein Sprengmitteltransport erfolgt ... Der Transport wird abgefangen, die Täter angezeigt und verurteilt (3 Todesurteile! 1 Lebenslänglich).“

Am 1. August 1934 wird der Ortsgruppenleiter der NSDAP Badgastein verhaftet und nach Wöllersdorf gebracht. Ihm folgen am 31. August 1934 15 SA-Leute, die verhaftet und abgeurteilt werden. Alle diese Verhaftungen und Aburteilungen haben das Klima aber keineswegs verbessert. Als sich nach der Aufhebung der 1000-Mark-Sperre auch keine wirtschaftliche Besserung einstellte (der Gästestrom hatte sehr nachgelassen), setzte man alle Hoffnung auf den wirtschaftlichen Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich. Diese Hoffnung erfüllte sich dann am 12. März **1938**. Im Gendarmerieposten Gastein spielte sich der „Anschluß“ so ab: *„Bez. Insp. Schneter (od. Schuster) kam um Mitternacht mit dem Krad in Begleitung des SS-Führers Prem aus St. Johann im Pongau und erklärte uns, daß wir dem Deutschen Reich einverleibt seien und der deutsche Gruß ‚Heil Hitler‘ eingeführt sei, und daß wir in Kürze auf den Führer (Adolf Hitler) vereidigt werden.“* Was diese Schreckensnachricht für Stefan Schlager bedeutete, war ihm sicher bewußt, denn viele NSDAP-Mitglieder hatten ihm Rache geschworen. Er gehörte nicht zu jenen Österreichern, die ihrem Staate die Treue schworen, aber auf der Rückseite des Rockkragens rechtzeitig das NSDAP-Parteiabzeichen trugen. Die Gestapo (Geheime Staatspolizei) erschien und verhaftete den Postenkommandanten Schlager. Der Chronist schreibt: *„Er verabschiedete sich von der gesamten Postenmannschaft und wünschte jedem Einzelnen alles Gute für die Zukunft. Dieser Abschied war jedem schwer. Schlager wurde in das Konzentrationslager (KZ) Dachau bei München und später nach Mauthausen gebracht, wo er nach 1 ½-jähriger Anhaltung gestorben ist.“*

Die eingeteilte Postenmannschaft wird ihren guten, fürsorglichen Chef nie vergessen, der im wahrsten Sinne nur ‚ein Opfer seines Berufes‘ wurde.“

Als ich diese Zeilen gelesen hatte, war ich zutiefst erschüttert. Ich bedankte mich für das Entgegenkommen des Gendarmeriepostens Badgastein und atmete wieder auf, als ich mich auf die Heimreise begeben konnte. Ich mußte an das Ende der NS-Herrschaft denken und an den Wiederbeginn **1945**. Ich war den damaligen Politikern sehr dankbar, daß sie bei Kriegsende nicht wiederum Gleiches mit Gleichem vergolten haben, und daß ich in einem demokratischen Staate leben kann, dessen Rechtsordnung den Schutz des Lebens und des Eigentums jedes Bürgers garantiert.

Andererseits mußte ich an das KZ Mauthausen denken, das ich vor einigen Jahren mit einer Schulklasse besucht hatte. Als wir damals die „Todesstiege“ hinaufkamen, blieb ich vor einem Denkmal stehen, die Inschrift hatte tiefen Eindruck auf mich gemacht. Ich mußte immer an sie denken:

*„O Mutter Deutschland,
was haben Deine Söhne Dir angetan!“*

Als Stefan Schlager am 4. Dezember **1939** verstarb, erhielt seine Frau Theresia die Erlaubnis, ihren toten Mann noch einmal zu sehen. Sie reiste mit ihrem Bruder Sebastian Berghammer und dessen Tochter nach Mauthausen. Als man sie zur Leiche geleitete, durften sie nicht links und rechts schauen. Wie sie später ihren Verwandten erzählten, sahen sie auch nichts.

Der Tote war bis zur Unkenntlichkeit abgemagert und wies Spuren ärgster Mißhandlungen auf. Es war äußerst schwierig, ihren Mann zu erkennen.

Stefan Schlager wurde am 17. September **1946** von Bundesminister Oskar Helmer post mortem mit 1. Jänner 1939 zum *Gendarmerie-Rittmeister* befördert und rehabilitiert.

Doch den NS-Größen von damals war der Tod Schlagers nicht genug, man wollte auch Frau Schlager, die bei Reichsaußenminister von Ribbentrop im Schloß Fuschl als Köchin „dienstverpflichtet“ wurde, hinter Schloß und Riegel bringen. „Sie kann ja die Kinder Ribbentrops vergiften“, erklärte die Lehrerin B. aus Plainfeld, die politisch als besonders fanatisch galt.

Frau *Haberpointner* aus Hinterschroffenau, die auch bei Ribbentrop arbeitete, erfuhr von dieser Absicht und warnte Frau Schlager. Hierauf wandte sich diese an Ribbentrop. Er hörte sie an und sagte: „*Liebe Frau Schlager, gegen die SS (vielleicht Gestapo) kann ich nichts machen. Packen Sie ihre Koffer, wir fahren nach Berlin!*“ Dort blieben sie längere Zeit, und Frau Schlager ist wahrscheinlich auch dadurch dem KZ entronnen und hat den Krieg überlebt.

„*Eigentlich*“, so sagte Frau Schlager öfters, „*haben mich die Ribbentrops immer gut behandelt!*“

Theresia Schlager ist am 8. Juli **1957** in Hof gestorben.

Lebensbild von Gustav Nikolaus Edler von Remiz

von OSR Josef Felber

Gustav Remiz kaufte um **1928** Schloß Fuschl und übersiedelte mit Frau *Hedwig*, geb. Neufforge (geb. am 19. August 1900 in Frankfurt/M.), und Stieftochter Dagmar auch bald nach dem Kauf nach Hof. Familie Remiz wohnte vorher in der Hellbrunner-Allee in Salzburg. Aus welcher Gegend Remiz eigentlich stammt, kann nicht genau gesagt werden. Es ist anzunehmen, daß die Ahnen aus Böhmen kommen, denn Gustav ist am 6. Dezember 1888 in Pardubitz geboren worden. Sein Vater Alfred und seine Mutter Karoline dürften also längere Zeit in Pardubitz a. d. Elbe gewohnt haben.

Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes gegen das NS-Regime konnte mir diesbezüglich auch nicht weiterhelfen, aber es stellte mir dankenswerterweise wichtige Dokumente zur Verfügung. Zunächst aber will ich mich auf die Eintragungen in die Schulchronik der Volksschule Hof sowie auf die Zeitzeugen stützen.

Als der „Baron“, so wurde er in Hof genannt, das Schloß in Besitz nahm, begann sogleich eine rege Bautätigkeit. Viele Hofer konnten im Schlosse eine Beschäftigung finden und waren nicht mehr arbeitslos.

Nach der Machtübernahme Hitlers 1933 in Deutschland wurde der politische Stil auch in Österreich härter. Remiz, der als Anhänger der Monarchie und somit der Habsburger eingestuft werden kann, engagierte sich für Österreichs Selbständigkeit auf seiten der „Vaterländischen Front“. Als Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß am 1. Mai 1934 seine neue österreichische Verfassung verkündete, fand eine Schulfeier statt. In der Volksschulchronik sind von Mai 1934 bis Mai 1937 folgende Eintragungen zu lesen:

1. Mai 1934:

„... anlässlich des Inkrafttretens der neuen Verfassung fand eine Schulfeier statt ... anlässlich der Feier spendete Herr Baron Gustav v. Remiz der Schule eine neue Fahne zur Beflaggung des Schulhauses ...“

27. Mai 1934: Tag der Jugend:

„Beim Mittagmahl im Gasthof „Zur Post“ bekam jedes Schulkind 2 Paar Würstel und eine Semmel. Die Kosten hiefür (S 105,—) trug Frau Baronin Remiz ...“

10. Mai 1936:

„... Die Kinderjause besorgte (am Tage der Jugend) der Ortsgruppenleiter der „Vaterländischen Front“ Herr von Remiz ...“

6. Jänner 1937: Weihnachtsfeier des ÖJV (= Österr. Jungvolk):

„... Das Hauptverdienst an dem Zustandekommen der Feier gebührt wohl der nimmermüden Geberfreudigkeit des Herrn Baron von Remiz ...“

9. Mai 1937: Muttertagsfeier:

„... Vom Ortsgruppenleiter der VF (Vaterländischen Front) Baron Remiz wurden S 30,— und 500 Kekse gespendet ...“

Hier hören die Eintragungen auf. Remiz unterstützte wahrscheinlich auch die Heimwehr, die unter dem Befehl Starhembergs stand und sehr NS-feindlich eingestellt war, also Gründe genug, um nach dem sogenannten „Anschluß“ gegen ihn vorzugehen, obwohl er für Hof nur Gutes getan hatte. Es wurde mir kein Fall konkret geschildert, daß durch Veranlassung von Remiz in der Zeit, als die NSDAP, die Sozialdemokratische und die Kommunistische Partei verboten waren, jemand verhaftet oder eingesperrt worden war. Trotzdem hatte man ihm Rache geschworen.

Am Tag der Verhaftung von Remiz, dem 15. Juni **1938**, war Frau P., die mit Frau Remiz und Tochter Dagmar befreundet war, zufällig im Schlosse anwesend. Sie schildert diesen Augenblick so:

„Baron Remiz und ich hielten uns in der Bibliothek auf. Da klopfte es an der Tür, ein Hofer Gendarm erschien und erklärte: ‚Herr Baron, ich muß Sie verhaften!‘, Baron Remiz, der eine rötlich-rosige Gesichtsfarbe hatte, starrte den Gendarmen an und muß schrecklich erschrocken sein. Seine Gesichtsfarbe änderte sich auffallend, und er wurde gelb wie eine Zitrone. Ich verstand von politischen Angelegenheiten im Alter von 18 Jahren nicht viel, aber Remiz mußte gewußt haben, was ihm bevorstand.“ Frau P. erzählte mir noch, daß der „Gustl“, wie man ihn auch in vertrauten Kreisen genannt hatte, ins Gefangenenhaus Salzburg gebracht wurde. Frau und Tochter sahen ihn dort ein letztes Mal.

Am 13. Juli 1938 erfolgte die Überstellung dieses „Volksschädlings“, wie man politische Gegner damals auch zu nennen pflegte, ins KZ Dachau. Er erhielt dort die Häftlingsnummer 18113.

Eine gerichtliche Verhaldung brauchte man natürlich nicht; über Freiheit und Unfreiheit, Leben und Tod eines Menschen entschied nicht ein unabhängiges Gericht, sondern der regierende Machtapparat, die NSDAP.

Die Zustände in den Konzentrationslagern kennen wir heute alle, und es braucht niemanden zu verwundern, daß Baron Remiz diesen Strapazen nicht gewachsen war.

Interessant und erwähnenswert ist eine kleine Notiz in einem Briefe Stefan Schlagers, in dem er neben der obligatorischen Floskel „Ich bin gesund, es geht mir gut“, auch schreibt:

„Der Gustl, wo wir immer baden waren, ist auch hier.“ Die Zensur muß diese Stelle nicht verstanden haben, und so gelangte die verschlüsselte Nachricht an Frau Schlager.

Die Haupttodesursache in den Vernichtungslagern des Dritten Reiches war die allgemeine Erschöpfung durch unmenschliche Behandlung und übermenschliche Strapazen, mit teuflischen Schikanen verbunden.

Frau P. nennt drei Ursachen, die angeblich durch einen Mithäftling bekannt und weitererzählt worden sind:

1. Remiz soll bei einem Streit mit einem Mithäftling (vielleicht ein Kapo = Blockvorste-

her) erschlagen worden sein.

2. Remiz soll den Tod gesucht haben. Er öffnete in kalter Jahreszeit bei Nacht häufig das Fenster, atmete sehr kalte Luft ein, um krank zu werden und so sterben zu können.

3. Man lieferte ihn ins Krankenrevier ein, als er bereits schwer erkrankt war. Im „Revier“ erprobte man verschiedene „Medikamente“ und Todesspritzen aus. Als er auf einer Bahre zurückgebracht wurde, lag er bereits im Todeskampf und starb bald danach, am 29. August 1939.

Bereits einige Monate vor seinem Tode verfügte die Gestapo (Geheime Staatspolizei) Salzburg in einem Schreiben vom 15. April 1939 die „Einziehung des Vermögens der Eheleute Gustav und Hedwig Remiz als volks- und staatsfeindlich zu Gunsten des Landes Österreich“. Alle Rechte an diesem Vermögen werden für erloschen erklärt. Das Eigentum geht mit 12. April 1939 über, eine Berufung gegen diesen Bescheid gab es natürlich nicht. Zu diesem Eigentum zählten damals:

- a) Schloß Fuschl samt Nebengebäuden und Gründen,
- b) Das Hütterergut samt Nebengebäuden und Gründen,
- c) Das Fischerhaus samt Nebengebäuden und Gründen,
- d) der Fischplatz am Fuschlsee.

„Dadurch ist das Ehepaar

Gustav und Hedwig Remiz um ihr gesamtes Vermögen gekommen, weil ein Ersatz für das eingezogene Vermögen nicht gegeben war“, schreibt RA Dr. Josef Langfort aus Wien am 6. November 1953 an den Magistrat Wien.

Als Frau Hedwig Remiz in Wien vom Tode ihres Mannes erfahren hatte, verschlechterte sich ihr Zustand rapide, und sie wurde geisteskrank. Sie übersiedelte nach Wien und war in ärztlicher Behandlung und Pflege. Dagmar arbeitete während des Krieges als Krankenschwester in ungarischen Lazaretten.

Als nun der Krieg überstanden war, und in Österreich wieder rechtsstaatliche Ordnung herrschte, begann für Hedwig Remiz zusammen mit ihrer Mutter Hedwig von Berg nun der *Rechtsstreit* um die Rückstellung ihres Vermögens. Erst das Urteil des Obersten



Gerichtshofes in Wien erklärte Frau Hedwig Remiz am 13. Mai **1953** (auf Grund einer letztwilligen Verfügung ihres Mannes in Dachau) zur Erbin und beendete die Verlassenschaftsabhandlung.

„Durch die US-Besatzungsmacht wurden eine Reihe von Fährnissen, Silber, Gemälde, Kleider, Wäsche und andere persönliche Habe der Familie Ribbentrop vom Schloß Fuschl weggeführt und schließlich am 29. März 1951 dem Amte der Salzburger Landesregierung übergeben“, heißt es in einem Berufungsbescheid des Bundesministeriums für Finanzen in Wien.

Da aber Ribbentrops Vermögen lt. einem Gerichtsurteil der Republik Österreich für verfallen erklärt wurde, konnten die meisten Sachen rückgestellt werden. Frau Remiz war Alleinerbin, aber bereits sehr krank und beschränkt entmündigt. Noch einmal kehrte sie zu einem Aufenthalt nach Schloß Fuschl zurück und erhoffte volle Genesung. Am 4. August 1953 wurde sie abermals in die Landesheil- und Pflegeanstalt Salzburg-Lehen überführt. Sie ist in Salzburg dann auch verstorben. Tochter Dagmar verkaufte den gesamten Besitz an Herrn Konsul C. A. Vogel. Sie lebt heute mit ihrer Familie in Argentinien. Die Urne mit der Asche von Baron Gustav Remiz, dem wir neben allen anderen Opfern der Jahre 1938–1945 ein stetes Andenken bewahren wollen, soll im *Waldfriedhof bei München* beigesetzt sein.

Als im Gedenkjahr 1988 – 50 Jahre nach dem gewaltsamen Anschluß Österreichs an das damalige Dritte Reich – eine Salzburger Zeitung die Namen der Opfer veröffentlichte, die in den Kerkern des NS-Regimes sterben mußten, fehlten in diesem Verzeichnis die Namen der beiden Hofer Stefan Schlager und Gustav Remiz.

Rückfragen bei der betreffenden Zeitungsredaktion ergaben, daß über den Tod dieser beiden aufrechten Menschen keinerlei Unterlagen vorlagen. So machte ich mich im Hofer Jubiläumsjahr 1989/90 auf die Suche nach Tatsachen und Fakten, die ein unterschiedliches Ergebnis brachten.

Im Falle Stefan Schlager war das nicht so schwierig, es gibt viele Verwandte, die noch am Leben sind und als Zeitzeugen erschöpfend Auskünfte geben können. Außerdem unterstützte mich bei meinen Erhebungen das Landesgendarmerie-Kommando Salzburg in zuvorkommender Weise und verschaffte mir durch Herrn Hauptmann Grill ausreichende schriftliche Unterlagen und die Erlaubnis, in die Chronik des Gendarmeriepostens Badgastein Einblick nehmen zu können. Hierfür bin ich zu großem Dank verpflichtet.

Als schwieriges Unterfangen erwiesen sich die Nachforschungen über den Schloßbesitzer Gustav Remiz. Die Zeitzeugen wissen nicht alles, von den Verwandten lebt die Tochter Dagmar in Argentinien.

Die Menschen, die durch seine Verhaftung Schuld auf sich geladen haben, sind nicht mehr am Leben.

Auskünfte aus dem Dokumentationszentrum in Wien waren nicht sonderlich ausführlich. Die Lebensgeschichte des Gustav Remiz bleibt daher lückenhaft und unvollständig.

Ich habe diese Lebensbilder nicht geschrieben, um Schuldzuweisung zu treffen, sondern, um Tatsachen aufzuzeigen. Es wurden keine Namen angegeben, obwohl mir viele genannt werden konnten.

45 Jahre nach dem Zusammenbruch eines Reiches, für das auch ich noch den Treueeid leisten mußte, habe ich mich bemüht, für die beiden Männer, die auf dem Hofer Kriegerdenkmal an letzter Stelle gereiht sind, ein objektives Lebensbild nachzuvollziehen. Falls die Gemeinde Hof einmal darangeht, für die vielen Straßen und Plätze der Siedlungen Namen zu finden, böte sich ein Anlaß, zwei von ihnen nach ihren KZ-Opfern

Schlager und Remiz

zu benennen.

Die Pfarrkirche von Hof

von OSR Josef Felber

„Das St. Sebastianigotteshaus am Hof“ soll der Sage nach von frommen Bürgern der Stadt Salzburg gestiftet worden sein aus Dankbarkeit, die Pest heil überstanden zu haben, die 1465, 1482 und 1495 arg wütete. Durch *Stiftbriefe* wird die Kirche **1502** zum ersten Male bezeugt, und zwar als einschiffige gotische Hallenkirche mit spätgotischen Netzgewölben, aus Bruchstein erbaut, verputzt und gefärbelt.

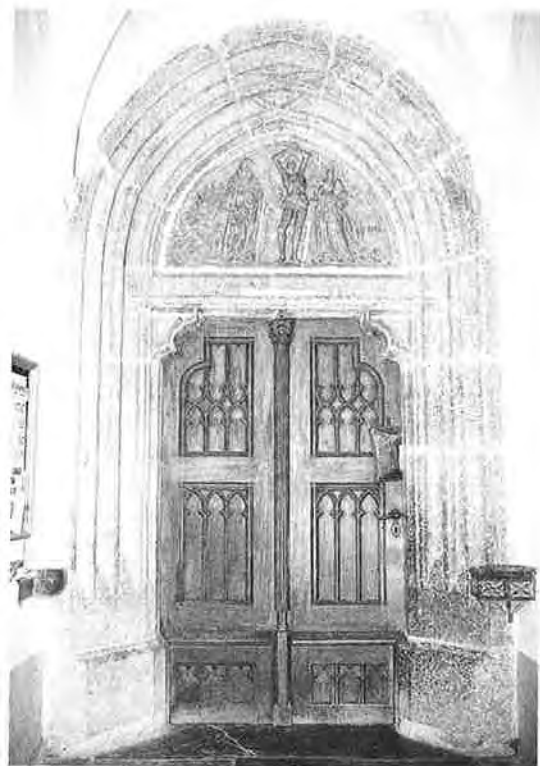
Die Westseite weist einen Dreiecksgiebel auf, der 1863 mit einem Schindelmantel versehen wurde. 1970 errichtete man einen stilgerechten Anbau, um das spitzbogige Westportal zu schützen und um einen entsprechenden Aufgang zur Orgel auf die Empore zu schaffen. Im Süden und Norden ist das Gotteshaus mit einem Hohlgesimse ausgestattet. Das Dach, es war seit 1894 mit Wienerberger Falzziegeln versehen, wurde 1967 mit Eternit eingedeckt und völlig restauriert. Der *Turm*, von Hofzimmermeister *Peter Huber* in der heutigen Form erbaut, wurde ebenfalls 1967 neu gestaltet. Von der Süd- und Ostseite wurde der Verputz abgenommen, der Naturstein freigelegt, die Westseite behielt den Wetterschutz. Zwei runde Zifferblätter zieren die unverputzten Seiten.

Das achtseitige Glockengeschloß, zur Hälfte mit Holzschindeln verkleidet, weist vier spitzbogige Schallfenster auf und mündet in einem achtseitigen Schindel-Pyramidenhelm mit vergoldetem Knauf und Kreuz aus 1860.

*Ostansicht der
Pfarrkirche um die
Jahrhundertwende*



Die untere Eingangshalle im Turme hat ein Kreuzrippengewölbe, gekehlt und auf einfachen flachen Konsolen aufsitzend.



Gotisches Kirchenportal von 1506 mit St. Sebastian, hl. Leonhard und hl. Barbara

Das kunstvolle **gotische Kirchenportal**, aus weißgeädertem roten Adneter Marmor, ist mit Rundstäben und Hohlkehlen reich gegliedert. Es trägt im spitzbogigen *Tympanon* (= reichlich geschmücktes Giebelfeld) ein schönes Relief:

In der Mitte steht der hl. **Sebastian**, nackt, mit hoch erhobenen, an einen Baum gefesselten Händen als Pestpatron. Neben ihm erkennt man in der Kutte mit Buch und Fessel den hl. **Leonhard** als Viehpatron. Die hl. **Barbara**, gekrönt und einen Kelch tragend, steht als Pestpatronin auf der anderen Seite. Links außen erkennt man das *Wappen der „Kirchpüchler“* und ganz rechts steht deutlich lesbar die Jahreszahl **1506**.

Das schwere gotische Südtor geleitet uns in das Innere des schönen Gotteshauses, dessen 500jährige Vergangenheit mir ehrwürdig genug erschien, um in alten Aufzeichnungen zu blättern und die wichtigsten Daten und Ereignisse festzuhalten.

Die ersten Altäre wurden um 1581 von Bischof Christoph von Chiemessee geweiht. Bei der Diözesanvisitation von 1614 fand man bereits vier Altäre vor. Am 20. Juni 1689 wurde

an das Konsistorium u. a. berichtet, daß zwei Nebenaltäre „nit allain ganz altväterisch, sondern auch die Bilder fast nit mehr sichtig seind und dannenhero einige neue Altäre wohl notwendig wären.“

Auch der alte gotische Hauptaltar von 1502 mußte mit 10 Eisenstangen gestützt werden, eine ist einmal während der Messe herabgefallen. Am 25. Oktober 1717 berichtet der Dechant darüber, daß der Hochaltar

„vor uhralten Zeiten gemacht worden und sich bei allen umbliegenden Gottsheusern dergleichen nit mehr befunden thuert oder zu sehen ist. Auch sei die gegenwärtige Pestgefahr für die Aufstellung eines neuen Sebastianialterers besonders geeignet“ auch die Zechprobste nennen den Altar „altväterisch und baufällig, daß weit und breit kein so schlechter anzutreffen ist.“

Im Jahre 1730 wurde von Hofzimmermeister Peter Huber der Turm „nach neuer Bauart mit einer Kuppel versehen.“

Das Mesnerhaus (zugleich Schule) wurde 1753 oder 1756 errichtet. Bis zum Jahre 1784 blieb das Gotteshaus eine *Filialkirche* (Tochterkirche) von Thalgau. Über mehrmaliges Ansuchen der Hofer wird die Filialkirche am 11. März 1785 zum **Vikariat** (Stellvertretung

im Amt mit Hilfsgeistlichen) erhoben. Der Thalgauger Kooperator *Philipp Wieser* wird erster Vikar, er wohnte im ersten Stock des Mesner- und Schulhauses und betreute damals „746 Seelen, die 129 Häuser bewohnten“. Der erste Täufling war *Georg Stöllinger* von Hinterreit, die erste Trauung fand am 11. Mai statt, und zwar wurde *Franz Schmidbrugger* vom Nesselgraben mit *Maria Baumgartner*, Mesnertochter, verehelicht.

Aber schon im gleichen Jahre wurden 6 „Haushaltungen“ nach Ebenau ausgepfarrt und im Jahre 1786 wieder acht, so daß die „Seelenzahl“ nur mehr 690 zählte.

Die 1785 ausgepfarrten Häuser waren „Brandstadt, Spitzermühle, Gut von der Mühle, Großbeck, Häusl bei der Mühle und Au“.

Im Jahre 1786 verlor die Pfarrei Hof „Geisbichl, Riedl, Schwarza, die beiden Schindlau, Schrofner, Stadl und Zaglau“.

1880 wurden Kleinellmau, Peilstein, Stadlmann und Kehlgrut ausgepfarrt.

Schließlich kamen noch 1892 Seywegschmid und Steinbichl zur Pfarre Koppl.

Hübner beschreibt die Hofer Kirche 1796 wie folgt:

Ein Gebäude nach alter Bauart mit einer gewölbten Decke. Der Turm, welcher auf einer Seite des Schiffes an der Straße angebaut ist und worin 3 Glocken nebst einer Stundenuhr befindlich sind, ist nach neuer Bauart mit einer Kuppel versehen. Die Kirche selbst hat 3 hölzerne Altäre und eine Emporkirche mit einer kleinen Orgel.“

Am 22. Jänner 1802 weihte der Thalgauger Pfarrer *Felix Haselgruber* endlich den **ersten Hofer Friedhof** ein. Er war mit einer Mauer eingefriedet, die mit Schindeln abgedeckt war. Insgesamt bot er für rund 150 Grabstätten Platz. Auch ein **Gebeinhaus** wurde errichtet. Ein eigenes Dekret bestimmte noch 1804 die Aufteilung der Gebühren bei Sterbefällen. Der Vikar von Hof erhielt 2/3, der Pfarrer von Thalgau 1/3 der Gebühren. Ebenso erhält der Mesner von Hof 2/3 und der Mesner und Organist von Thalgau 1/3, solange sie leben.

Die erste Verstorbene, die im neueröffneten Friedhof beerdigt wurde, hieß *Maria Klobnerin* von der Waldachmühle.

Am 9. März **1858** wird Hof eine eigene **Pfarrei**. Der erste Pfarrer heißt *Franz Jung*.

Das markanteste Ereignis in der langen Geschichte des Hofer Gotteshauses ist der Blitzschlag am 4. August 1859. Die Feuersbrunst zerstörte das Dach, den Turm und die Inneneinrichtung des Gotteshauses sowie viele umliegende Häuser wie Postwirt, Schmiedhaus und Grabenhäusl.

Pfarrer *Joseph Fuchs* schreibt 1897 über den Brand sehr ausführlich, obwohl er der Meinung war, im Archive werde zu wenig berichtet:

„Es war am 5. August circa 4 Uhr nachmittags, als infolge eines Blitzes Posthaus und Kirche zugleich in Brand standen. Man konnte nur mehr kurze Zeit läuten (bei Bränden läutete man mit allen Glocken!), da bald die Glockenseile abfielen. Leider konnte das Allerheiligste nicht gerettet werden, obwohl der Herr Pfarrer Jung zu Hause war, indem man anfänglich die Gefahr nicht so groß hielt, das Wildfeuer aber bald den Eintritt in die Kirche unmöglich machte.“

„Der Schrecken der Leute war so groß, daß z. B. der damalige Schmied den Amboß aus der feuersicheren Schmiede schleppte.“ Der jetzige Paulbauer *Franz Nußbaumer* erzählt, daß er den Roßstall der Post, der der Schmiede nahezu gegenüber stand, öffnen wollte, um die Pferde zu retten. In dem Augenblicke aber bat der Schmied, er möge ihm den Amboß retten helfen. Mittlerweise aber erlagen die Pferde dem furchtbaren Elemente (es sollen nach mündlicher Überlieferung eine Stute mit einem Fohlen zugrunde gegangen sein!).

Die Thalgauser durchbrachen die Kirchenmauer der oberen Sakristei und ließen den *Franz Trückl*, Steindlbauer, wie er selbst erzählt, durch die Bresche in die obere Sakristei einsteigen, aber umsonst. Die ganze obere Sakristei war in Flammen und konnte daraus aber gar nichts gerettet werden.

Dem damaligen Postmeister *Peter Christon* (Wirt in der Post!) sei nachgerühmt, daß er, obwohl selbst so erbärmlich dastehend, dennoch nur um die Kirche jammerte. Traurig schön flammte der Hochaltar mit den brennenden Statuen in bunt färbigem Feuer, schrecklich war der Jammer, als die Glocken in die Tiefe fielen.

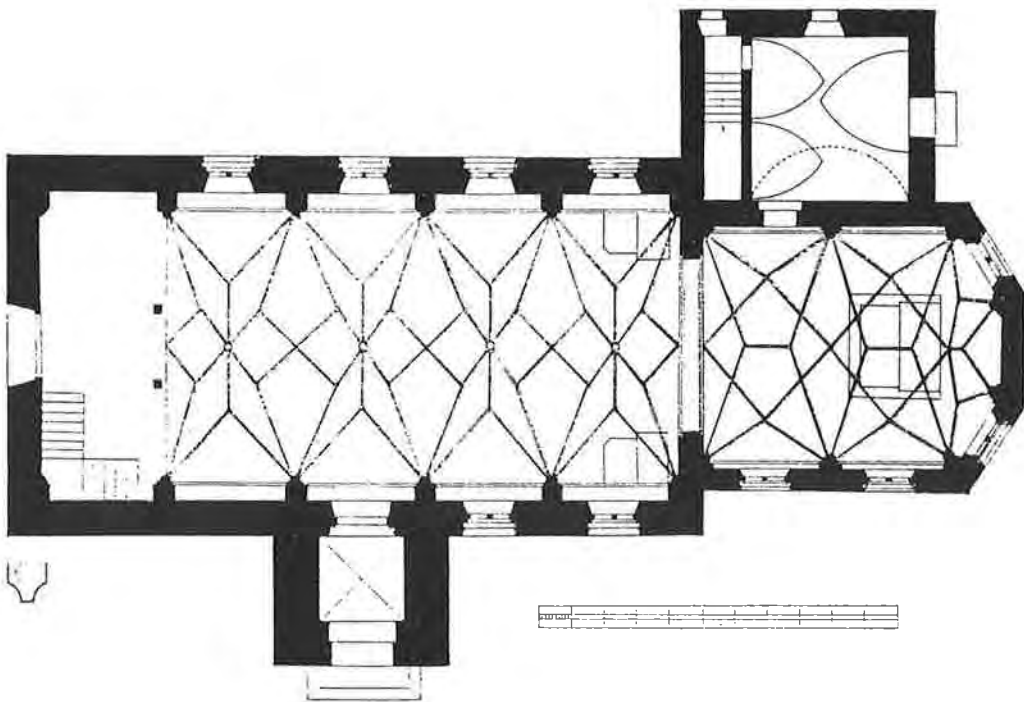
Herr Pfarrer *Jung* hob den Steindlbauer zum Kirchenfenster empor, ob das Allerheiligste noch gerettet werden könnte, doch es wäre unmöglich gewesen.

Der Gottesdienst mußte nun in der **Friedhofskapelle** verrichtet werden.

Anschließend beschreibt er auf Gulden und Kreuzer genau die Einnahmen durch die Versicherung und durch Sammlungen und Spenden in der Höhe von 4806 Gulden und 44 Kreuzer. Auch wird der Schaden an den Gebäuden genauestens registriert. Daraus kann man die zu Schaden gekommenen Häuser feststellen. Den größten Schaden erlitt mit 19.000 Gulden die Pfarrkirche, gefolgt vom Postanwesen mit 14.950 Gulden, das Schmidhaus hatte 3200 Gulden Schaden, das *Krämerhaus Lienbacher* (vermutlich heute Stöllingerhaus!) 2100 fl.

Zum angeführten Gebäudeschaden kam noch der Schaden am Inventar von insgesamt 57.192 fl. Der ungedeckte Schaden betrug 43.487 fl.

Zu Beginn des Wiederaufbaus wurde beschlossen, am Ende der Kirche „den Öhlberg“ aufzulassen und oben das Gewölbe um 1 Joch nach Westen zu verlängern. Vermutlich



Grundriß der Pfarrkirche

wurden im Zuge des Umbaues westlich des Turmes 2 neue Fenster und im Norden des Gotteshauses gegenüber 1 Fenster ausgebrochen, denn ein *Grundriß* aus älterer Zeit zeigt die Kirche ohne diese Fenster. Der Wiederaufbau des Gotteshauses muß sehr rasch vonstatten gegangen sein, denn der neue Turm erhielt bereits am 20. Mai 1860 das Turmkreuz aufgesteckt, und die Glocken kamen am 2. Juli an. In der Pfarrchronik erfolgt nun eine ausführliche Beschreibung der neuen Einrichtung. Da diese, von wenigen Ausnahmen abgesehen, bis zum heutigen Tage noch erhalten ist, will ich alle angeführten Aufzeichnungen in einem eigenen Kapitel wiedergeben.

Die Inneneinrichtung der Hofer Kirche erhielt also ein völlig neues Gesicht: eine neugotische Einrichtung, wie es in dieser einheitlichen Art recht selten anzutreffen ist. Die Pfarrkirchen von St. Johann und Bruck a. d. Glocknerstraße können sich einer ähnlichen Ausstattung erfreuen.

Es wurden 3 neue Altäre aufgestellt, ein Kreuzweg angebracht, die Kanzel mit 4 Evangelisten geziert, und man erhielt aus dem Presbyterium (Chorraum) des Salzburger Domes eine neue Orgel. Eine *Monstranz* schenkte Kaiserin Karolina Augusta, ein *Ziborium* der Vikar von Schleedorf, *Johannes Pertiller*, ein gebürtiger Hofer. Alle Fenster des Gotteshauses erhalten ein modernes Maßwerk mit ornamentalen Glasmalereien in Blei gefaßt.

Als dann endlich alles fertig ist, kann **Fürsterzbischof Albert Eder** (1876–1890) am 12. Oktober **1878** nach rund 20jähriger Bauzeit die wieder erstandene Kirche feierlich einweihen.

Im Jahre 1888 werden am Kirchengewölbe Schließen eingezogen (vermutlich wegen des Fehlens von entsprechenden Strebpfeilern an den Außenwänden der Kirche!), 1889 wird der Pfarrhof neu gebaut und 1890 wird der Innenraum der Kirche neu gefärbelt und renoviert, das Kirchendach mit Wienerberger Falzziegeln um 1019 Gulden neu eingedeckt.

Am 15. Dezember 1916 müssen die Glocken abgeliefert werden, sie werden für Kriegszwecke eingeschmolzen. Bald nach Kriegsende können aber wieder neue Glocken gegossen und aufgezogen werden. Allerdings erleiden sie während des II. Weltkrieges das gleiche Schicksal und werden wieder wegen Metallmangels eingeschmolzen. Im Jahre 1949 schließlich wird das heutige Geläute aufgezogen.

1952 erfolgte die erste Erweiterung des Friedhofes gegen Norden. Das alte Gebeinhaus wird abgebrochen, 60 neue Gräber und 4 Grüfte wurden geschaffen, eine Leichenhalle mußte gebaut werden.

Am 31. 10. 1954 werden die Restaurierungsarbeiten im Kircheninneren abgeschlossen. Sie erforderten S 74.000,-.

1967 werden im Rahmen einer Außenrestaurierung die alten, brüchigen Bleiglasfenster entfernt und einfache bunte Scheiben eingebaut, die aber dreifach verglast sind. Vom Turme wird der Verputz abgeschlagen, so daß der Naturstein sichtbar wurde. Die Süd-, Ost- und Nordfassade wird neu verputzt, das gesamte Dach erneuert. Der Anbau im Westen mit neuem Aufgang zum Chor erfolgte 1970. Um 1973 werden Schlag- und Läutwerk elektrisch gesteuert. 1976–1978 mußte der Friedhof neuerlich erweitert werden. Der Kostenaufwand für etwa 40 neue Gräber betrug S 1,25 Mill., weil sehr hohes Mauerwerk erforderlich war, und die Grundpreise in Hof ständig steigen.

Anläßlich des 100. Jahrestages der Wiederweihe der Pfarrkirche nach dem großen Brande wurden am 22. Oktober 1978 die Innenarbeiten abgeschlossen und das Gotteshaus abermals restauriert.

Am 10., 11. und 17. Oktober 1981 wurde von *DDr. Stefan Rehrl* und *Dompfarrer*

Ferdinand Grell die neue Orgel eingeweiht, die von der Fa. Max Rainisch-Dreher aus Salzburg hergestellt wurde.

Gleichzeitig schuf Holzbildhauer *Franz Wesenauer* eine Statue der hl. Cäcilia, die zusammen mit der hl. Barbara beiderseits des Rückpositivs der neuen Orgel an der Empore-Brüstung Aufstellung fanden. Die alte Orgel kehrte gegen Ablöse wieder in den Salzburger Dom zurück. Die Unkosten von rund 1 Mill. Schilling wurden größtenteils durch freiwillige Spenden aufgebracht.

1988–1989 erfolgte die bisher letzte Investition für Kirche und Pfarrgemeinde, die **3. Friedhofserweiterung**; sie erforderte rund 1,7 Mill. Schilling und erfolgte in sehr schwierigem Gelände. Wiederum konnte für fünfzig Gräber Raum geschaffen werden. Auch die Möglichkeit für Urnenbestattung wurde vorgesehen.

Seit Bestehen der Kirche in Hof haben viele Kooperatoren, Vikare und Pfarrer hier gewirkt. Nicht alle Namen sind heute noch auffindbar, aber seit dem Jahre 1785 sind alle Seelsorger lückenlos aufgezeichnet. Manche wirkten hier nur wenige Monate, einige Priester aber waren jahrelang in Hof tätig, wie Pfarrer Franz Jung, der 27 Jahre seiner Pfarrgemeinde treu blieb. Auch Pfarrer *Josef Englmayr* wirkte über 22 Jahre. Aus der Reihe der übrigen Seelsorger ragen noch zwei Priester besonders hervor:

Joseph Mohr, Provisor in Hof von Sept. 1827 bis Jänner 1828 und *Konrad Seyde*, Pfarrer in Hof von 1877 bis 1887.

An Joseph Mohr erinnert eine Gedenktafel im Glockenhaus mit dem Wortlaute:

IN PIAM MEMORIAM
der Dichter des Weihnachtsliedes
„Stille Nacht“
R. D. Joseph Mohr
wirkte in Hof von September 1827
bis Jänner 1828
als Pfarrprovisor.

Pfarrer Konrad Seyde widmete nach seiner Pensionierung im Jahre 1905 seinen „Realbesitz“ in Eugendorf Nr. 2 und Nr. 48 samt Zubehör und Einrichtung im Werte von 28.600 Kronen zur Errichtung des „KONRADINUMS“. Als er am 27. 5. 1906 verstarb, konnte das Land Salzburg die Stiftung mit Freuden annehmen und das Heim für vierzehn schwer behinderte Kinder am 20. 2. 1907 eröffnen.

Oberhalb der Gedenktafel für Joseph Mohr erinnert man sich jener Priester, die aus der Gemeinde Hof stammen, mit folgenden Worten:

SACERDOTUM MEMORIA

Johannes Pertiller

geb. am 12. X. 1801, Priesterweihe am 31. III. 1833

Vikar in Schleedorf, gest. am 30. VI. 1865

Anton Fischbacher

geb. am 12. VI. 1858, Priesterweihe am 15. XII. 1880

Regens in Kirchental. f. e. geistl. Rat und Pfarrer in Köstendorf

gest. am 10. VII. 1921

Peter Haslinger

geb. am 7. V. 1870, Priesterweihe am 19. VII. 1896

Pfarrer in Landl, Tirol, gest. am 25. VII. 1933

Hermann Oberwallner

geb. am 18. II. 1885, Priesterweihe am 12. VII. 1908

Ehrendomherr und Dechant von Hallein,

gest. am 29. XII. 1945

Wir gedenken auch jener Priester, die auf dem Friedhof in Hof beerdigt sind.

Es sind dies:

Josef Würfl.

geb. 16. III. 1855, gest. 15. VII. 1910,

Pfarrer in Hof von 1902 bis 1910.

Martin Gebertshammer,

geb. am 12. XI. 1860, Priesterweihe 1884,

Pfarrer in Hof von 1911 bis 1927,

gestorben am 2. XII. 1927.

Johann Schöndorfer,

geb. am 12. VII. 1876, gest. am 12. IX. 1952,

Priesterweihe 1902, Ehrendomherr und Geistlicher Rat, Pfarrer und Dechant in Bergheim.

Josef Englmayr,

geb. 1883, gest. 1970,

Pfarrer in Hof von 1936 bis 1958.

Ermin Salzmann,

geb. 1901, gest. 1972,

Konsistorialrat und Dekan, Pfarrer in Hof von 1958 bis 1968.

Neben jenen Priestern, die auf der Gedenktafel im Glockenhaus verewigt sind, wurden noch folgende Hofer zu r. k. Priestern geweiht:

Johann Schöndorfer,
geb. 1876, Priesterweihe 1902, gest. 1952,
Dechant in Bergheim

Ignaz Hofinger,
geb. 1899, Priesterweihe 1922, gest. 1975,
Pfarrer in Langkampfen, Tirol

Karl Pöckl,
geb. 1942, Priesterweihe 1967,
Pfarrer in Bramberg

Matthias Oberascher,
geb. 1952, Priesterweihe 1980,
Pfarrer in St. Georgen und Bruck a. d. Glocknerstraße

Abschließend sei noch vermerkt, daß die Pfarrkirche Hof einst ein nicht unbedeutender **Wallfahrtsort** war und daß bis in die Mitte unseres Jahrhunderts auch noch Pilgergruppen anzutreffen waren.

Heute gilt nur noch *St. Sebastian am 20. Jänner* als bedeutender Tag. An diesem Festtag des hl. Kirchenpatrons ist das Gotteshaus meist voller Verehrer des Heiligen. Unter den Kirchenbesuchern sind zahlreiche Menschen aus den Nachbargemeinden anzutreffen. So ist einmal im Jahr noch ein Hauch alter Wallfahrer-Romantik zu spüren, einer Zeit, die wohl für immer verschwunden zu sein scheint.

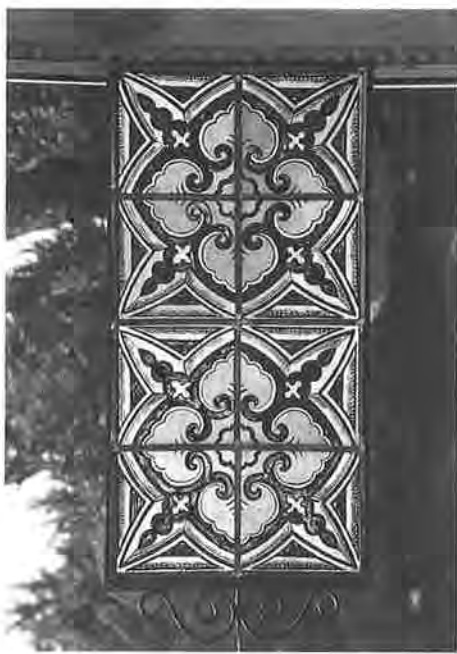
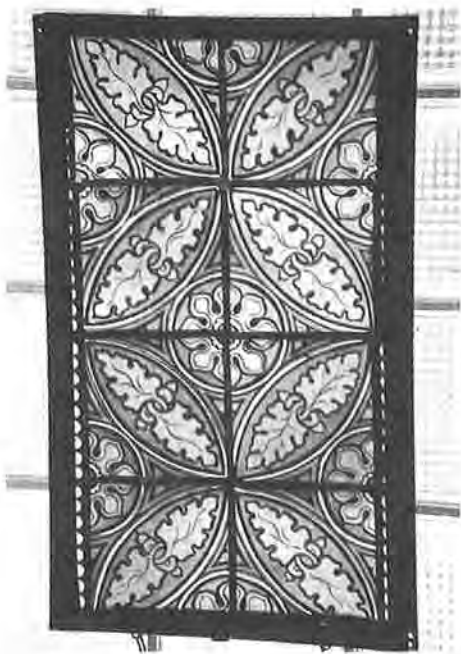
VERZEICHNIS ALLER SEELSORGER, DIE SEIT DEM JAHRE 1785 IN HOF WIRKTEN:

Joseph Philipp Wieser, Vikar von April 1785 bis Januar 1788
Jakob Knopf, Vikar von Jänner 1788 bis August 1788
Johann Ris, Provisor von August 1788 bis November 1788
Franz Xaver Gell, Vikar von November 1788 bis April 1790
Karl Hofer, Provisor von April 1790 bis Oktober 1790
Sebastian Zeller, Vikar von Oktober 1790 bis August 1793
Johann Baptist Winkler, Vikar von August 1793 bis Feber 1798
Joseph Rihs, Vikar von Feber 1798 bis Juli 1801
Andreas Unterkirchner, Vikar von Juli 1801 bis Juli 1815
Adam Proceller, Vikar von Juli 1815 bis September 1827
Joseph Mohr, Provisor von September 1827 bis Jänner 1828
Franz Hendler, Vikar von Jänner 1828 bis August 1830
Peter Brandstetter, Provisor von August 1830 bis Feber 1833
Friedrich Kapsberger, Provisor von Feber 1833 bis Mai 1833
Franz Jung, Provisor von Mai 1833 bis November 1833
Johann Stöckl, Vikar von November 1833 bis November 1836

Florian Prötzner, Provisor von November 1836 bis März 1837
Franz Jung, Vikar von März 1837 bis März 1858, Pfarrer ab 9. März 1858
Franz Jung, Pfarrer von März 1858 bis 1864
Sebastian Wibner, Pfarrer von 1864 bis 1865
Franz Xaver Blenkelmüller, Pfarrer von 1865 bis 1877
Michael Schnöll, Pfarrer bis 1877
Conrad Seyde, Pfarrer von 1877 bis 1887
Josef Proßer, Pfarrer von 1887 bis 1888
Peter Stanger, Pfarrer von 1888 bis 1892
Max Mellacher, Pfarrer 1892
Joseph Fuchs, Pfarrer von 1892 bis 1902
Josef Würfl, Pfarrer von 1902 bis 1910
Moritz Grübl, Pfarrer von 1910 bis 1911
Martin Gebertshammer, Pfarrer von 1911 bis 1927
Joseph Leopold Greinwald, Pfarrer von 1927 bis 1936
Josef Englmayr, Pfarrer von 1936 bis 1958
Ermin Salzman, Pfarrer von 1958 bis 1968
Johann Steffner, Pfarrer von 1968 bis 1971
Pater Ernst Walecka, Pfarrer von 1971 bis 1977 und
Paul Kaiser, Pfarrer ab 1977 bis heute.

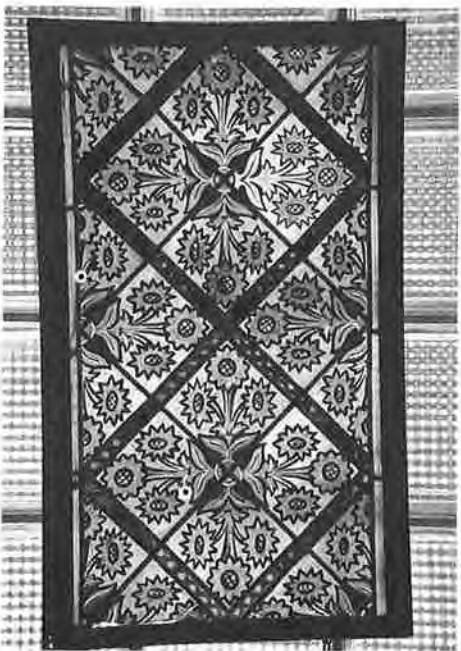


Innenansicht vor 1967 mit alten Glasfenstern und Sternengewölbe im Chor



Schön waren sie schon, die alten Kirchenfenster ...

... mit den geometrischen Mustern und den Blumenmotiven.



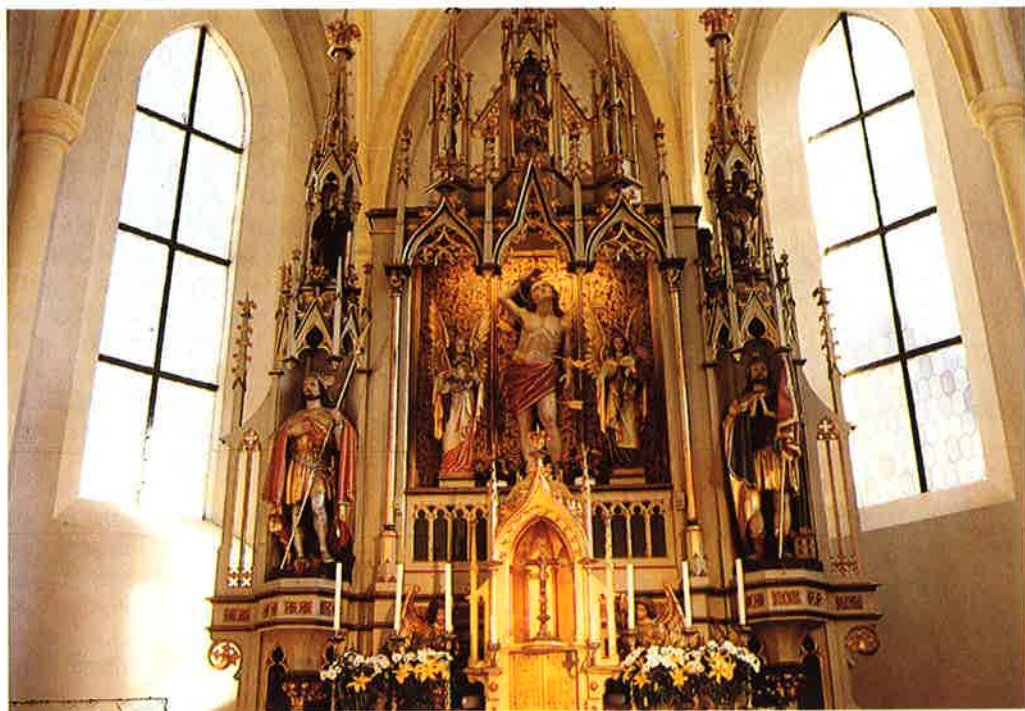
Nur das Fenster über der Orgel wurde restauriert.



Die Einrichtung der Pfarrkirche von Hof

von OSR Josef Felber

In der Pfarrchronik Hof findet man über die Inneneinrichtung der Kirche nach dem Großfeuer von 1859 recht genaue Aufzeichnungen. Da diese Einrichtung bis zum heutigen Tage, von wenigen Ausnahmen abgesehen, noch erhalten ist, kann man alle angeführten Beschreibungen wörtlich wiedergeben.



Neugotischer Hochaltar mit den hl. Sebastian, den hl. Florian, Georg, Rochus und Leonhard von 1862

Der **Hochaltar** ist im April 1862 aufgestellt worden. Er ist vom Bildhauer *Johann Seidl* und dem Maler *Ettl* aus Salzburg im neugotischen Stile verfertigt worden. Er kostete mit den Statuen des hl. Florian und des hl. Georg, mit den Heiligen Rochus und Leonhard 1400 Gulden.

Die Statue des hl. *Sebastian* auf dem Hochaltar wurde in Tirol geschnitzt, der Name des Meisters ist leider unleserlich. Bezahlte wurde sie von *Johann Zellner*, Bauer in Großellmau, der am 5. Februar 1900 in Ebenau verstorben ist. Der Preis ist nicht vermerkt. St. Sebastian ist an den Pfahl gefesselt und von Pfeilen verwundet. Zur Seite steht ihm ein Engel, der seinen Helm und seine Rüstung trägt und ein zweiter mit den Marterwerkzeugen Pfeil und Bogen. In gleicher Größe sind der hl. *Florian* und der hl. *Georg* angebracht, darüber der hl. *Rochus* mit der Pilgermuschel und der hl. *Leonhard* mit der Kette.



Der eine **Seitenaltar** ist dem hl. *Josef* geweiht. Er hält das *Jesukind* auf dem Arm. Ihm zur Seite stehen der hl. *Petrus* mit den Schlüsseln und der hl. *Paulus* mit dem Schwert, darüber befindet sich der hl. *Antonius* von Padua mit dem *Jesukind*. Angefertigt wurde der Altar von einem gewissen *Stumpf*, und gefaßt hat ihn *Matthäus Mayr*. Er kostete 150 Gulden.

Der zweite **Seitenaltar** stellt die Unbefleckte Empfängnis dar: *Maria* mit dem Strahlenkranz von 12 Sternen auf dem Haupt und die Schlange zu ihren Füßen, dazu der hl. *Rupertus* mit Bischofsstab und die hl. *Elisabeth* von Thüringen mit dem Brotkörbchen. *Georg Zuckerstätter*, Tischler aus Fuschl, hat diesen Altar um 200 Gulden angefertigt. Über die Herkunft der Marienstatue liegen zwei widersprechende Eintragungen vor. Einerseits schreibt der Chronist: Woher diese Marienstatue ist, kann ich nicht finden. Der nächste Satz aber lautet: Im Februar 1893 kam eine Statue von Gröden von *Josef Rifesser*, die IMMACULATA, die am 25. 3. 1893 feierlich geweiht wurde. Samt Porto kostete sie 83 Gulden.



Im **Altarbogen** sind die Statuen der hl. Mutter *Anna* und *Maria* als Kind zu ihren Füßen und der hl. *Aloisius* angebracht. Sie wurden am 18. Dezember 1900 mit Konsole und Baldachin von Bildhauer *Rifesser* aus Gröden um 284 Kronen geliefert. Hiezu zahlte die Krämerin *Maria Egger* 200 Kronen.

Seitlich im Kirchenschiff steht der hl. *Franz Xaver* mit der Pilgermuschel. Im Chorraum an der Sakristeiwand befindet sich eine *Kreuzigungsgruppe*. Über die eben genannten Figuren sowie über die hl. *Barbara* an der Empore konnten keine Aufzeichnungen gefunden werden. Die hl. *Cäcilia*, die mit der hl. *Barbara* seit 1981 das Rückpositiv der neuen Orgel ziert, schuf Bildhauermeister *Franz Wesenauer* aus Hof. Unterhalb der Empore beim Kircheneingang links befindet sich noch ein *Tragkruzifix* mit kleeblattförmigen Enden. Es ist eine gute Arbeit aus der I. Hälfte des XVIII. Jh.s und dürfte den Kirchenbrand überdauert haben.

Die 14 Tafeln des *Kreuzweges* sind von *Georg Hitzl*, Bildhauer in Salzburg, in Halb-

reliefs um 75 Gulden geschaffen und am 26. Jänner 1868 geweiht worden. Als Schnitzer des Kreuzweges wird auch der Name Führich genannt. Martin Klotz faßte die Schnitzarbeiten um 165 Gulden und Tiefenthaler aus Seekirchen machte die Rahmen hiezu.

Eine **Orgel** mit 7 Registern stellte 1860 Matthäus Mauracher auf. Sie stammte vom Salzburger Dom (altes Dompositiv um 115 Gulden), Georg Zuckerstätter verkleidete sie 1863 stilgerecht, was wiederum 65 Gulden erforderte. Die Gesamtkosten um die Orgel, die inzwischen wieder in den Salzburger Dom zurückgekehrt ist, werden auf 520 Gulden beziffert.

Das **Chorgestühl** und die **Kanzel** wurden von Meister *Stumpf* aus Kufstein, die Verkleidungen aus Eichenholz 1893 von *Georg Zuckerstätter* angefertigt. Den größten Teil der Kosten bestritt Herr Michael von Erl vom „Schlosse am Fuschlersee“.

Das **Speisgitter** schuf wiederum Meister *Stumpf*, es konnte 1871 montiert werden, die **Betstühle** dürfte ein einheimischer Tischler erstellt haben.

Die **Weihnachtskrippe** ist in den Tabernakel des Marienaltars eingebaut. An den beiden zur Weihnachtszeit geöffneten Flügeln erzählen Halbreiefs von der Verkündigung der Geburt Christi durch den Engel auf der einen



Hl. Mutter Anna mit Maria im linken Altarbogen

Detail vom Tragkruzifix unter der Empore aus dem frühen 18. Jahrhundert





Die Tafeln 4 und 5 der
Kreuzwegstationen von
Georg Hitzl, 1868



Weihnachtskrippe im
Tabernakel des Marien-
altares

Teil des 1967 entfernten
Glasfensters



Seite und auf dem zweiten Flügel von der Ankunft der Weisen aus dem Morgenlande. Die Krippenfiguren erzeugte ein gewisser *Schmalzl* in Gröden 1890, der für sein gelungenes Werk 200 Gulden verlangte. Ältere Menschen wissen zu berichten, daß die heutige Krippe unter Pfarrer Martin Gebertshammer (von 1911–1927 in Hof) angekauft wurde, so daß die oben beschriebenen Figuren nicht mehr existieren.

Die bunt bemalten und in Blei gefaßten **Glasfenster** fertigte Herr *Aichinger* an. Sie kosteten gleichviel wie der Hochaltar, nämlich 1400 Gulden. Leider konnten sie 1967 nicht restauriert werden, sie wurden entfernt und dabei größ-

tenteils zerstört, als dreifach verglaste bunte Scheiben eingesetzt wurden. Erhalten blieb nur das Rundfenster über der Orgel auf der Westseite „mit moderner ornamentaler Glasmalerei“, es konnte inzwischen wetterfest verglast werden. Das „moderne gotische Maßwerk“ der Fenster ist ebenso verloren gegangen wie das schwere neugotische Eingangstor, das durch eine Eisentür mit Glas ersetzt wurde, um den Blick auf das Marmorportal mit dem schönen Relief möglich zu machen.

Über der in ihrer Ursprünglichkeit erhaltenen 2. Tür auf der Südseite der Kirche prangt im Innern des Gotteshauses eine **Uhr** mit riesigem Zifferblatt, sie wird von der Turmuhr aus gesteuert. Diese Kirchenuhr schuf 1861 Uhrenmacher Auer aus Hallstatt um 300 Gulden. Sie mußte täglich im Turme vom Mesner händisch aufgezogen werden, hatte aber bei guter Wartung und Pflege einen recht genauen Gang. Um 1975 wurde dieses alte Werk abgetragen und Uhr und Läutwerk auf Elektrizität umgestellt. Das alte Uhrwerk kann man heute im Rauchhaus bewundern.

Im Jahre 1981 wurde die alte **Orgel** durch eine neue ersetzt. In der Gemeindechronik ist darüber zu lesen:

Zu einem festlichen Ereignis für die Gemeinde Hof wurde die Einweihung der neuen Orgel in der Pfarrkirche Hof am 10., 11. und 17. Oktober 1981. DDr. Stefan Rehl und Dompfarrer Prälat Ferdinand Grell hielten die Festgottesdienste. Der Kirchenchor Hof, geleitet von Fachlehrer Hubert Anderl, führte die Jugendmesse von Joseph Haydn auf. Das Orgelkonzert gestalteten Roland Horwath und Margit Schwarz. Der Erbauer der Orgel, Max Rainisch-Dreher, kann auf sein Werk stolz sein, es findet allseits Anerkennung. Auch Pfarrer Kaiser kann zufrieden sein. Die Kosten von rund einer Million S sind größtenteils durch die Ablöse der alten Orgel (sie kehrte, wie bereits erwähnt, in den Salzburger Dom zurück) und durch freiwillige Spenden aufgebracht.

Abschließend sei noch vermerkt, daß es im Lande Salzburg drei Gotteshäuser gibt, die im neugotischen Stile eingerichtet sind. Es sind das die Kirchen in Bruck a. d. Glocknerstraße, in St. Johann im Pongau und eben in Hof bei Salzburg, wo bei Restaurierung der neugotische Stil einheitlich erhalten blieb.



Das Rauchhaus „Mühlgrub“: Ansicht von Süd-Osten

*Peststein vor dem Hause
Scheffenacker*



Die Ohleiten-Kapelle



Schwoaghof-Zuhaus: Gehackte und bemalte Tür mit schöner Einfassung und ein Blick auf den schön verzierten First.



Spuren des einstigen Rauchhauses



Schwoaghof-Zuhaus (Vorderansicht)



*Stolz „präsentieren“ die
Buben ihre Palmbuschen*

Familie Pöckl vor der Hauskapelle





*Das Schloß im
festlichen
Lichterglanz*

*Hohe Gäste zu jeder Jahreszeit:
Bundeskanzler Dr. Vranitzky mit der
englischen Premierministerin Margret
Thatcher*

Ein Blick in das Jagdmuseum





Ein prachtvoller Anblick im Winterkleid

Ein „fürstliches“ Zimmer



Das kunstvolle Hauptportal





Die Namen der Musiker von links nach rechts: 1. Reihe sitzend: Prudl Anton, Prudl Anton sen. Wallner Johann, Schweighofer Johann, Schmidhuber Eduard, Schmidhuber Matthias, Eder Johann, Pertiller Johann, Rinnerthaler Franz, Schmidhuber Walter. 2. Reihe stehend: Enzinger Herta, Reindl Maria, Forsthuber Paula, Friedl Silvia, Prudl Rosi, Handstanger Hermann, Roither Alois, Buchner Paul, Pertiller Matthias, Schmidhuber Matthäus, Enzinger Rosi. 3. Reihe: Rinnerthaler Franz, Friedl Robert, Fuchsberger Markus, Leitner Vroni, Leitner Johanna, Kirchgatterer Rosi, Schmidhuber Wolfgang, Gschaidner Martin, Schmidhuber Johann, Schmidhuber Eduard, Friedl Kurt. 4. Reihe: Pertiller Josef, Schweighofer Robert, Kirchgatterer Josef, Roither Alois, Friedl Otto, Stöllinger Josef, Leitner Georg, Prudl Gerti, Prudl Johann.



Obmann Thomas Ließ inmitten seiner Mitglieder bei einer Tanzvorführung (Prolog im Schloß, Nov. 1989).



Prangerstutzenschützen (hock, u. l. n. r.): Kratzwald Andreas, Schöndorfer Johann jun., Neureiter Franz.
 1. Reihe stehend: Schützenhauptmann Haidinger Rudolf, Ebner Johann, Eckschlager Horst, Ebner Josef, Haidinger Karin, Ausweger Karl, Schöndorfer Adolf, Wieberger Karl. 2. Reihe: Eckschlager Walter, Aichriedler Andreas, Fischer Walter, Vins Martin, Leitner Franz, Ausweger Alfons, Oberreiter Johann, Schwaiger Johann, Strasser Alfred, Schöndorfer Johann sen., Herbst Johann. Letzte Reihe: Walkner Alois, Neureiter Alois, Irrnberger Matthias, Höpflinger Franz, Kühleitner Werner, Leitner Anton, Nußbaumer Franz.

150jähriges Bestandsjubiläum 1985: Feldmesse vor der Volksschule





Lehrkörper der VS Hof:

Leitner Gabriele, Pamminer Pauline, Schrottner Katharina, Enzinger Johanna, Dir. Karl Schlager, Leyerer Anita, Schlager Ingeborg, Faißner Ingrid, Pfarrer Paul Kaiser, Rieger Brigitte.



OSR HD Josef Felber in der Kanzlei der Hauptschule 1985

Lehrerschaft der Hauptschule 1985:

1. Reihe von links nach rechts: Anderl Elfride, Wegund Gertrud, Holzer Alfred, Pausch Hans, Fritz Josefa, Priester Johanna, Lakner Antonia.
 2. Reihe: Holzer Waltraud, Karl Susanne, Lederer Isabella, Haimerl Margit, Dir. Felber Josef, Schwaiger Hans, Jurikovsky Christa, Kandler Walburga.
 3. Reihe: Fuchsberger Hermann, Felber Josef jun., Anderl Hubert, Egger Stefanie, Priester Fritz, Luigs Theo, Langer Berthold. Nicht abgebildet: Achleitner Bernhard, Fuchsberger Anton, Dr. Günter Hauser, Müller Hertilde, Pfeiffer Gertraud, Felber Agnes, Grabner Maria.





Die Hofer Bäurinnen
halten eine fröhliche Rast..



Die Bürgerfrauen v.l.n.r.:
Salzmann, Gastager,
Leberbauer, Schmidhuber,
Friedl, Schwaiger, Tiefgra-
ber (Obfrau), Ebner und
Schmeißner.

Kopfschmuckformen der
Hofer Bürgerfrauen.





Erzbischof Dr. Karl Berg verleiht Alois Roither das Ehrenzeichen in Silber des Verdienstordens RUPERT und VIRGIL am 14. Oktober 1987.



Rudi Gugg zeigt voll Freude seinen reichen Fischfang: 3 Hechte

Wer hat die schönsten Eier im Körbchen?



Schon im Kindergarten ist man bestrebt,
fröhliche Feste zeitgerecht zu feiern.





Die Kameradschaft Hof im Jahre 1989

1980: 100 Jahre Gendarmerieposten Hof:



Vordere Reihe v.l.n.r.: GrInsp Lehner (StuPkt. Hof), GrInsp Huber (Pkt. Ebenau), GrInsp Eisl (Pkt. Hof), GrInsp Kleber (Pkt. Faistenau), Insp Kogler. Hintere Reihe: BezInsp Primschitz, BezInsp Schwaiger, RevInsp Weber, RevInsp Leitner, RevInsp Weigl, Insp Fürst, RevInsp Handstanger.



Die freiwillige Feuerwehr Hof 1989 vor dem neuen Zeughaus.

Die „Flotte“ der freiwilligen Feuerwehr Hof in Reih und Glied!



Die Geschichte der Glocken der Pfarrkirche Hof bei Salzburg

Von OSR Josef Felber

Die erste Aufzeichnung über Glocken in Hof datiert vom 31. März. 1592. Hier heißt es u. a. wörtlich:

„Zum Unterhalte des Lehrers als Mesner gehört auch eine alte Sammlung. Diese ist eine Verpflichtung, welche die Rigate Elsenwang und Schroffenau ddo. 31. März 1592 vor dem Kirchherrn Häberl von Thalgau mit dem eingingen, daß sie dem Mesner zu Hof zu seiner Unterhaltung geben wollen ein Korngab von jedem Gut und hievon niemand befreit sein soll, darumben er Mesner, alle Tag täglich morgens und abends fleißig läuten, darüber auch im Sommer mit dem Wetterläuten nicht säumig sein soll.“

Einen genauen Bericht über die Anschaffung von Glocken fand ich unter den Aufzeichnungen von Hw. H. Pfarrer Joseph Fuchs vom 10. März 1897 vor. Er lautet:

1. Glocke mit der Inschrift:

Johann Oberascher goß mich in Salzburg 1798.

Darauf war der hl. Sebastian und Christus am Kreuz und nebenbei die Schmerzhafte und hl. Johannes und auch hl. Florian.

Gewicht: keine Angabe!

2. Elf-Uhr-Glocke:

IN DEO IGNIS AESTUS ME FECIT

Johannes Baptista Oberascher Salisburgi

zu deutsch: Das glühende Feuer hat mich in Gott gemacht.

Bild der Hl. Dreifaltigkeit und fernere Inschrift:

A FULGURE GRANDINE ET MALA TEMPESTATE, LIBERA NOS DOMINE JESU CHRISTE

zu deutsch: Vor Blitz und Hagel und üblem Unwetter befreie uns Herr Jesus Christ.

Gewicht: keine Angabe!

3. Speisglocke:

ORA PRO NOBIS, ANNO 1738

zu deutsch: Bete für uns.

Diese oben beschriebenen Glocken wurden am 5. August 1859 beim großen Kirchenbrand zerstört. Pfarrer Josef Fuchs schreibt aus alten Aufzeichnungen ab:

... Man konnte nur mehr kurze Zeit läuten, da bald die Glockenteile abfielen ...

Und weiter lautet es:

... Traurig schön flammte der Hochaltar mit den brennenden Statuen in bunt farbigem Feuer,

schrecklich war der Jammer,

als die Glocken in die Tiefe fielen ...

Über die Anschaffung der neuen Glocken wird 1860 berichtet: Am 2. Juli kamen reich geschmückt die neuen Glocken von Salzburg an und wurden in Mittergitzten im Tenn auf-

bewahrt. Jünglinge wachten dabei die ganze Nacht. Am 3. Juli wurden sie feierlich überführt, sechs prangende Jünglinge begleiteten sie:

1. Franz Trückl vom Steindl,
2. Johann Leitner zu Ellmau,
3. Franz Nußbaumer vom Obergitzen,
4. Mathias Urthaler von Hinterreit,
5. Simon Ramsauer von Oberhöfen,
6. Johann Ellmayer von Reitlehen.

Die neuen Glocken haben sämtliche die Aufschrift:

FUSA A Franziskus Oberascher 1860
und Bild des Cruzifixus.

1. Glocke: Ton g

Bilder von St. Sebastian, St. Rupert, St. Virgil mit der Schrift:

VIVOS VOCO, MORTUOS PLANGO, FULGURA FRANGO

zu deutsch: Die Lebenden rufe ich, die Toten betrauerere ich, die Blitze breche ich!!

2. Glocke: Ton h

Bilder von Maria mit dem Kinde, St. Rochus mit der Kirche, St. Florian, mit dem lateinischen Texte:

LIBERA DEUS, A FULGURE IGNE ET TEMPESTATE

zu deutsch: Befreie uns, o Herr, von Blitz und Unwetter.

3. Glocke: Ton d

Bildnisse: Lorettokind und St. Ignatius mit dem lateinischen Texte:

OMNIA AD DEI GLORIAM

zu deutsch: Alles zur Ehre Gottes.

Ein viertes Glöcklein hängt noch jetzt im Turme, ein Geschenk von Oberascher. Dieses vierte Glöcklein hat 2 Weltkriege überstanden. Es ist nicht ein Geschenk von Glockengießer Oberascher, sondern von Herrn Gotthard Bayrhammer. Es fand sich ein Brief von Oberascher vom 21. Juli 1860. Hier heißt es:

... daß ich selbst am 3. Juli in Hof nicht sein konnte, werden Ihnen meine Leute gesagt haben, daß ein Fuß leidend war. Nun da jetzt die Glocken in Ordnung sind, ist es an der Zeit, wollen Sie nun an Herrn Gotthard Bayrhammer ein Dankschreiben richten und dasselbe nach Ihrer Fertigung auch von Männern der Gemeinde Hof unterschreiben lassen und ihm zuschicken.

Die Adresse ist: An Herrn Gotthard Bayrhammer, Hofbesitzer Nr. 37 zu Schallmoos bei Salzburg vor dem Linzerthore.

Und weiter heißt es:

Wie ich Ihnen schon gesagt habe, bezahlt mir Herr Bayrhammer auch die alte Glocke und schenkt sie der Kirche Hof mit der Bedingung, daß diese alte Glocke nie mit den drei neuen geläutet werde, wohl aber zum Speiseläuten und als Sterbeglocke geläutet werden kann. Das ganze alles, die große Glocke 1243 Gulden samt Stock ... alles Beschläge und die alte kostet dem wohlthätigen Geber über 1500 Gulden Reichswährung. (Dem Schreiben nach zu schließen, hat Herr Bayrhammer also zwei Glocken gespendet.)



1



2

Am 21. Oktober 1949 erhielt die Pfarrkirche Hof ihr heutiges Geläute.

Große (12 Uhr) Glocke: (1)

Gewicht 1041 kg, Ton e

Bild: Christus als König und Aufschrift:

*DEIN SIND WIR UND DEIN
WOLLEN WIR BLEIBEN.*

Mittlere (11 Uhr) Glocke: (2)

Gewicht: 618 kg, Ton g

Bild: Hl. Familie und Aufschrift:

*STEHT UNS BEI IN DER
TODESSTUNDE.*

Kleine Glocke: (3)

Gewicht: 439 kg, Ton a

Bild: Hl. Sebastian und Aufschrift:

*HEILIGER SEBASTIAN UND ALLE
ENGEL UND HEILIGEN
BESCHÜTZET UNS!*



Neben den Glocken im Turme wurde eine Blechtafel angebracht. Die Inschrift lautete (in Originaltext und Schreibweise):

„Dem um dieses Geläute bestverdienten Mattias Baierhammer setzt dieses Denkmal die dankbare Gemeinde Hof.“

Herr Oberascher schließt seinen Brief folgend ab: „So sehr Herr Bayrhammer zuerst Verschwiegenheit haben will, so freuet es ihn jetzt, wann ihm Dank gebracht wird!“ Die oben so ausführlich beschriebenen Glocken müssen am 15. Dezember 1916 abgenommen und abgeliefert werden. Sie werden für Kriegszwecke eingeschmolzen, die Sterbeglocke bleibt im Turme.

Über die Glocken in der Zwischenkriegszeit ist wenig bekannt. Vermutlich konnten bald nach dem I. Weltkriege wieder ganz neue gegossen und aufgezogen werden. Sie erleiden aber im II. Weltkrieg das gleiche Schicksal und werden um 1940/41 wegen Metallmangels abgeliefert und eingeschmolzen.

Friedrich von Schiller schließt „Das Lied von der Glocke“ mit folgendem Vers ab:

Jetzo mit der Kraft des Stranges
Wiegt die Glock' mir aus der Gruft,
Daß sie in das Reich des Klanges
Steige in des Himmels Luft.
Ziehet, ziehet, hebt!
Sie bewegt sich, schwebt.
FREUDE dieser Stadt bedeute,
FRIEDE sei ihr erst Geläute.“

In der Pfarrkirche von Ebenau kann man einen Spruch finden, der mit einfachen Worten etwa das gleiche ausdrückt. Er lautet:

„FRIEDE den KOMMENDEN,
FREUDE den BLEIBENDEN,
SEGEN den SCHEIDENDEN.“

Kleindenkmäler

erhoben und fotografiert von Franz Ainz und BSI RR Arno Müller, einige Fotos stammen von Schülern aus der HS Hof (3a Klasse, Schj. 1980/81)

Vorderreit-Kapelle (Hof Nr. 13). Besitzer: Josef und Gertrude Ramsauer

Die Vorderreit-Kapelle wurde mit Beginn des 19. Jahrhunderts erbaut. Die Errichtung erfolgte wahrscheinlich zum Zwecke der Benützung bei den Prozessionen anlässlich des Dreifaltigkeits-, Fronleichnams- und Erntedankfestes.

Keilholz-Kapelle (Hof Nr. 111). Erbaut 1970 von Heinrich und Ursula Keilholz.

Kirchbichl-Kapelle (Hof Nr. 16). Besitzer: Josef und Maria Stöllinger

Die Kapelle wurde nach dem Ende des I. Weltkrieges vom damaligen Besitzer Josef Stöllinger aus Dankbarkeit für die glückliche Heimkehr errichtet. Renovierung: 1984.

Aubichl-Kapelle (Hof Nr. 23). Besitzer: Fam. Kittl

Der mündlichen Überlieferung nach soll diese Kapelle aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammen. Seit 1916 ist sie im Besitz der Familie Kittl. Renovierung: 1961.

Kapelle zu Unterhöfner (Vorderelsenwang 88). Besitzer: Johann und Maria Höfner

Nach Familienüberlieferung wurde die Höfnerkapelle mit Beginn des 19. Jahrhunderts nach mehreren Kindersterbefällen errichtet und später restauriert.

Oberhöfner-Kapelle (Vorderelsenwang Nr. 26). Bes.: Jakob u. Maria Gschaider

Die Kapelle ist dem hl. Koloman geweiht. Eine in der Kapelle befindliche Krücke erinnert an die Heilung von einer Fußkrankheit. Erbauungsjahr unbekannt, Renovierung: 1960.

Kapelle beim Schloß Fuschl

(Vorderelsenwang Nr. 19)

Besitzer: Max-Grundig-Stiftung

Die Kapelle wurde 1965 von C. A. Vogel und Frau Winnie Markus-Vogel zu Ehren des hl. Hubertus als Schutzpatron der Jäger errichtet.

Hinterwaldach-Kapelle

Vorderelsenwang Nr. 14)

Besitzer: Nikolaus und Anna Salzmann

Die Kapelle wurde als Zeichen des Dankes für den erfolgreichen Ausbau des Hauses 1984 erbaut.

Waldkapelle zu Unterengbrecht (Vorderelsenwang Nr. 10)

Besitzer: Familie Gschaider

Aufgrund eines Gelöbnisses wur-





de vom damaligen Besitzer im Jahre 1914 über dem Stumpf eines Kirschbaumes ein umkleideter Bildstock errichtet, der später zu einer kleinen Kapelle erweitert wurde.

Ohleiten-Kapelle (Vorderelsenwang Nr. 8). Besitzerin: Aloisia Gastager

Nach sehr alter Familienüberlieferung hat ein Besitzer im 16. Jahrhundert für die glückliche Heimkehr aus den Türkenkriegen die Kapelle erbaut. Die Innenausstattung besteht aus einer großen Anzahl von geschnitzten Statuen, einem holzgeschnitzten Altar, kleinen Heiligenfiguren in Glasvitrinen, einem geschmückten Totenkopf und Bildern.

Schwarzmühl-Kapelle (Vorderelsenwang Nr. 6). Besitzer: Leonhard und Elisabeth Schöndorfer
Die alte Schwarzmühl-Kapelle wurde im Jahre 1875 errichtet.

Wetterkreuz bei Mühlgrub (Vorderelsenwang Nr. 7, Rauchhaus)
Besitzer: Josef und Viktoria Ebner

Dieses Wetterkreuz wurde 1930 über Auftrag des damaligen Mühlgrub-Bauern Klement Schöndorfer errichtet. An der gleichen Stelle stand früher bereits ein Kreuz, das wahrscheinlich aus dem vorigen Jahrhundert stammte.

Lebach-Kapellen (Gitzen Nr. 4). Besitzer: Josef Ainz

Die alte Lebach-Kapelle stand bereits, als Josef und Rosalia Ainz (Urgroßeltern des heutigen Besitzers) im Jahr 1884 das Lebachgut ersteigerten. Sie diente als Andachts- und Raststätte für Wanderer.

Die neue Kapelle wurde 1972 von den Ehegatten Sebastian und Juliane Landauer als Ersatz für die baufällige alte Kapelle errichtet.

Gäng-Kapelle (Gitzen Nr. 5). Besitzer: Joh. u. Theresia Würfl
Gedenkstätte für den am 9. Juli 1970 verunglückten Bauern Matthias Wörndl.

Obergitzen-Kapelle (Gitzen 4). Besitzer: Familie Nußbaumer

Die vorherige Kapelle wurde im Jahre 1928 anstelle eines alten Bildstockes erbaut. Der Neubau der Kapelle erfolgte im Jahre 1981 aus Dankbarkeit und zum Gedenken an die Ahnen. Im Inneren der Kapelle befinden sich zwei Betstühle und ein neugotischer Altar, die von einem früheren Katzeibauern in Ebenau mit Schnitzereien verziert und bemalt



wurden. Die Inneneinrichtung stammt aus der im Jahre 1928 errichteten Kapelle.

Bäcker-Kapelle (auf dem Weg von Hof nach Elsenwang)

Besitzer: Theodor und Friederike Leberbauer

Als die Urgroßeltern des heutigen Besitzers, Franz und Theresia Leberbauer, im Jahre 1870 von Faistenau nach Hof übersiedelten und die Liegenschaft Hof Nr. 7 gekauft hatten, ließen sie diese Kapelle erbauen.

Mühlbergweg-Kapelle

Besitzer: Anton und Paula Leitner, Hof Nr. 1

Die Kapelle steht am Weg von Hof nach Elsenwang. Sie wurde 1988 zu Ehren des hl. Antonius erbaut.

Zecherl-Kapelle (Elsenwang 3)

Besitzer: Alois und Elisabeth Neureiter

Nach alter Familienüberlieferung wurde beim Brand des Ripplbauerngutes ca. 1860 eine brandgeschwärzte Marienstatue gefunden. Diese Statue wurde in einer alten Kapelle, die auf der anderen Straßenseite stand, aufgestellt und als wundertätig verehrt. In dieser Kapelle wurden oftmals Maiandachten abgehalten. In der neuen Kapelle kann die Statue im alten, ursprünglichen Glasschrein betrachtet werden.

Im 10. Band der Österreichischen Kunsttopographie (Wien 1913, Seite 203) wird neben übrigen Denkmälern des politischen Bezirkes Salzburg auch die Wegkapelle in Elsenwang erwähnt. Sie liegt am Südausgang des Weilers Elsenwang. Weiters wird sie kurz auf folgende Weise beschrieben: „*Kleiner rechteckiger Bau* (Bruchstein und Ziegel,





weiß verputzt), mit dreiseitigem, mit Schindeln verkleidetem Abschluss. Vorne vorspringendes Schindel-Pyramidendach. Vorne flachbogige Tür, an den Seiten zwei Fenster. Innen flachgedeckt. Geringe Einrichtung. 17.–18. Jh.“

Oberegg-Kapelle (Hinterschroffenau Nr. 4). Besitzer: Johann und Theresia Pertiller

Nach mündlicher Familienüberlieferung wanderten die Vorfahren vor sehr langer Zeit aus Südtirol ein und erbauten die Kapelle, um in der neuen Heimat Glück zu erbitten (Auskunft von Johann Pertiller, geb. 1902). Tatsächlich erinnert die Bauform an Bildstöcke, wie sie in Südtirol und Kärnten oft zu finden sind.

Kapelle zu Großschroffenau (Hinterschroffenau Nr. 17)

Besitzer: Johann und Elisabeth Eckschlager

In der Kapelle befindet sich eine Votivtafel aus 1859. Sie berichtet, wie Jakob Schroffner auf dem Weg nach Hallein bei einem Sturz in einen Bach errettet wurde.

Großschlag-Kapelle (Hinterschroffenau Nr. 20)

Besitzer: Josef und Therese Reindl. – Die Kapelle dürfte um 1811 errichtet worden sein.

Ederbauern-Kapelle (Hinterschroffenau Nr. 15)

Besitzer: Johann und Christine Pöckl

Die Kapelle wurde im Jahre 1949 vom damaligen Besitzer des Ederbauerngutes (Georg Pöckl) als Gedenkstätte für glückliche Heimkehr aus dem II. Weltkrieg errichtet.



Im Inneren der Kapelle befindet sich eine Lourdesgrotte aus 1915, die von Roman Aschauer, Ebenau, gespendet wurde. Im Jahre 1950 wurde die Kapelle von Pfarrer Josef Rosenstatter, Ebenau, eingeweiht.

Im Jahre 1984 hat Cousin Willi Schury aus Klagenfurt die Kapelle kostenlos restauriert. Nach der durchgeführten Renovierung wurde am 18. Juni 1984 von Pfarrer Dr. Paarhammer eine hl. Messe gelesen, bei welcher die von Heinz Thomala und Johann Pöckl komponierte „Alphornmesse“ uraufgeführt wurde.

Neumann-Kapelle (Hinterschroffenau Nr. 13). Besitzer: Johann und Elise Obergswandtner, Johann und Rosina Wasenegger

Die Kapelle wurde um das Jahr 1920 von dem Ehepaar Johann und Cäcilia Obergswandtner aus Dankbarkeit für die glückliche Heimkehr des Sohnes Johann Obergswandtner aus dem I. Weltkrieg und italienischer Kriegsgefangenschaft errichtet. An der Errichtung dieser Kapelle haben sich auch die Nachbarn (Besitzer des Baselstattgutes) Felix und Viktoria Wasenegger zur Hälfte beteiligt.

Inhalt: Lourdesgrotte, verschiedene Heiligenstatuen und acht Betbänke. Früher war an der Kapelle ein Opferstock für Gedenkmessen an gefallene Krieger angebracht.



Totenbretter

Neben Feld- und Waldwegen unseres Gemeindegebietes sind Totenbretter zu sehen.

Sie dienten als Unterlage für die erste Aufbahrung im Hause eines Verstorbenen. Nach dem Begräbnis wurden sie, nachdem Name und Lebensdaten eingeritzt worden waren, auf dem Weg von der Kirche zum Wohnhaus an Bäumen oder Kapellen angebracht, zur Erinnerung an die Toten.

Die zwei abgebildeten Totenbretter hängen an einem Baumstamm neben der Straße nach Gäng.

Wetterkreuz am Höhenweg (Hof Nr. 31, Reitlehen)

Über Auftrag der Familie Johann Leitner wurde das aus früherer Zeit vorhandene Wetterkreuz um das Jahr 1975 von Holzbildhauer Franz Wesenauer erneuert.

Schloß Fuschl

von OSR Josef Felber

Schloß Fuschl mit See und Villa Gallenbad



Über die Entstehung und Geschichte dieses einst erzbischöflichen Jagdschlusses ist merkwürdigerweise wenig bekannt. Im Buche „Jagdschätze im Schloß Fuschl“ scheint die Jahreszahl **1450** auf. Falls der Erbauer ein Landesfürst von Salzburg war, dann müßte es *Friedrich IV.* gewesen sein, denn er herrschte

von 1441 bis 1452. Im selben Buche wird auch erwähnt, daß am 12. August **1578** *Erzbischof Johann Jakob von Kuen-Belasy* (1560–1586) Schloß Fuschl besuchte, um die jährlich stattfindende *Prunkjagd* abzuhalten. In der Manuskriptkarte von Aegidius Tschudi finden wir um 1565 wohl Thalgau, „In der Faistenau“, den Fuschl- und Filblingsee eingezeichnet, aber das Schloß selbst erkennt man erst einwandfrei auf einer Landkarte von Setznagel um **1640**.

Die Landschaft, in der das Schloß eingebettet liegt, wird schon in den ältesten Nachrichten als Jagd- und Fischereigebiet ausgewiesen, und so dürfte auch zuerst ein Jägerhaus mit Nachtquartieren für fürstliche Jäger entstanden sein. Wurde dieses Jagdhaus erwähnt, so nur anlässlich der zu verrichtenden Reparaturen, und zwar unter dem Namen „Fuschlhaus“, „Herrenhaus am Fuschlsee“ und „Schloß Fuschlsee“.

In einer älteren Beschreibung wird erstmalig dieses „Schloß Fuschlsee“ so beschrieben: Das Schloß, ein einfacher rechteckiger Bau, dreistöckig, mit je einem Erker im Süden, Westen und Osten, liegt malerisch auf einer kleinen Halbinsel am Westende des Fuschlsees.

Alte Aufzeichnungen berichten um **1555** von einer Neueindeckung, ebenso wird das „Herrenhaus am Fuschlsee“ **1613** mit einem neuen Dach versehen. Für die Haltung der Pferde bei Hofjagden hatten mehrere Thalgauger Bauern zusammen drei Fuder Heu und zwei Fuder „weißes Stroo“ jährlich bis Ende Dezember an das „Herrenhaus“ zu liefern, „es schlage Schauer oder nit“. Diese Verpflichtung wurde **1620** in *Robotdienst* umgewandelt. Es ist daher anzunehmen, daß schon damals die fürsterzbischöflichen Hofjagden (zumindest in diesem Gebiet) aufgelassen oder sehr eingeschränkt wurden, obwohl neben dem zahlreichen Rot- und Edelmilch die Wälder um Hof einst auch Wolf und Bär, Eber und Luchs beherbergten. Bei den Hofjagden sollen die Hirsche in den See getrieben, mit Booten verfolgt und geschossen worden sein. Vom einstigen Hirschreichtum berichten auch die Namen der Bauernanwesen Ober- und Unterhirschberg und der „Hirschberg“ selbst, der steil über 1000 m emporsteigt. Ebenso weiß die mündliche Überlieferung von einem „Bärental“ bei den Hinterreitfeldern zu berichten, wo der letzte Bär erlegt wurde. Ein Häuschen am Südrand des Gitzen trägt den Namen „Bärnhäusl“.

Nach diesem kurzen Jagdausflug kehren wir wieder zum „Lustschloß am Fuschlersee“ zurück.

Am 9. Juli **1694** abends schlug ein Blitz in „das Herrenhaus am Fuschlsee“ ein und beschädigte das Dach und die darunterliegenden Gemäuer, ohne jedoch einen Brand zu verursachen. Ganz verschont vom Feuer blieb dieses Jagdschloß allerdings nicht, denn am 6. April **1712**, an einem Sonntag, brach ein *Kaminbrand* aus.

„Wann ich nit“, so berichtet Franz Kainz, der Förster am Fuschlsee, „etliche Schuß in Camin gethan hette, so allezeit faustgroße Pöchproken herunter feurig und gliehendt gefahlen und mit Beyhilf vieler Personen, welche Löschen geholfen habten, so were unfehlbar das völlige Schlössl niedergebrunnen“.

Im Jahre **1796** wird das Schloß als „ein thurmartiges auf einer Erdzunge des Fuschler-sees aufgeführtes Gebäude von drei Geschossen“ beschrieben, „wovon aber gegenwärtig nur das zweite von dem Jäger und Unterwaldmeister am Fuschlsee bewohnt wird“.

1816 geht das Schloß in Staatsbesitz über (Auflösung des geistl. Fürstentums Salzburg, Ende der bischöflichen Herrschaft) und es fiel zusehends, nachdem es nur den Förstern als Wohnsitz gedient hatte. Um Schloß Fuschl ist es nun traurig bestellt, es bleibt fast unbewohnt und man will es versteigern. Diese Versteigerung des „Kaiserlich Königlich-Schlusses“ wird auf den 1. März **1833** angesetzt. Einige Interessenten bieten zu wenig und werden abgewiesen. Am 30. April 1833 findet im Pflegegebäude in Thalgau eine neuerliche Versteigerung statt. Der gesamte Komplex bestand damals im 1. Stock aus zwei heizbaren Zimmern, Küche, Vorhaus und Speisekammer, im 2. Stock ein heizbares Zimmer, drei Kammern und im 3. Stock zwei unbewohnbare Zimmer sowie umliegende Wiesengründe. Das alles wird dem pensionierten Postmeister aus Hof, Franz Anton Scherer, um 52 Gulden und 40 Kreuzer bis 1. Mai 1839 zur Pacht überlassen.

Von **1845** bis 1851 kommt der k. u. k. Straßenbaukommissar Machauer als Pächter aufs Schloß.

Erst um **1864** scheint Michael Fink als Privatbesitzer auf, seine Eltern dürften es vom österreichischen Staat käuflich erworben haben. Andere Unterlagen aber sprechen davon, daß im Jahre **1860** schon der königlich-bayrische Auditor Erl das Schloß erworben, es 1894 an seinen Sohn Oberst Alfred Erl weitergegeben hatte und es bis 1910 besaß.

Hier möchte ich eine nette Beschreibung einfügen, die Heinrich August Noe 1867 gemacht hatte: „Das gelbe Schloß, welches einem Hauptmann im bayrischen Heere gehört, ist an jenem Punkt des Ufers hingebaut, welches ein in dieser Hinsicht seltener Geschmack mit richtigem Verständnis als den schönsten herausgefunden hat. Über die Fluten erhebt sich die Bergwelt, während vom Dorfe Fuschl aus besehen, der See in ein Hügelland zu verrinnen scheint.“

Erl stattete Schloß Fuschl mit einer Reihe von zum Teil wertvollen Gemälden und Möbeln aus. Da diese Gemälde auch Paul Eiterer in seinem Büchlein „Die Chronik von Thalgau und seiner Umgebung“ von **1928** erwähnt, werden von 31 angeführten Gemälden nur jene ausführlicher beschrieben, die in der Salzburger Kunsttopographie abgebil-

det und die seit der NS-Zeit un-auffindbar sind:

1. Gotisches Tafelbild, Öl auf Holz, 77 x 89, um 1465;

Vorderseite: Geburt Christi, links steht Josef, rechts kniet Maria, zwischen beiden liegt das Jesuskind auf dem Boden auf einem Zipfel des grünen Mantels der Madonna, daneben die Krippe mit Ochs und Esel, rechts der Stall, eine halbverfallene Architektur.

Rückseite: Der Judaskuß: In der Mitter steht Christus, wäh-



rend ihn Judas küßt, heilt er dem Malchus das Ohr an. Links zwei Bewaffnete, rechts ein Pharisäer und ein Bewaffneter. Das Gemälde der Rückseite ist von derberer Hand als jenes der Vorderseite.

Die Tafel wurde von einem Arzt gekauft, der sie in der Umgebung von Faistenau von einem Bauern erworben hatte. Gute, ganz intakte charakteristische Salzburger Landarbeit aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts (um 1465).

2. Porträt: Brustbild eines älteren Herren mit langem, angegrautem Barte in schwarzem Kostüm mit weißer Spitzenhalskrause. In der rechten Hand hält er (als Hochzeiter) einen Rosmarinzweig. Beischrift: Aetatis suae 53 Anno 1586. Die Figur ist intakt, der Grund neu übermalt. Sehr gute bayrische Arbeit, 90 x 72.

3. Porträt: Halbfigur, Erzbischof Max Gandolph Graf v. Kuenberg, mit dunkelbraunen Locken, Purpurmozette, roter Hintergrund. Vorzügliche Salzburger Arbeit um 1670.

4. Gemälde: Aquarellminiatur 24 x 20. Feierlicher Empfang der triumphierend mit dem Haupte des erschlagenen Holofernes heimkehrenden Judith. Figurenreiche Gruppe. Links im Hintergrund das Zelt mit dem Rumpfe des Holofernes, rechts die Stadtmauer, signiert: Wolf Högler. Interessante bayrische Arbeit um 1715. Alter, schön geschnittener, verguldeter Rahmen.

5. Gemälde: Barocke Skizze 38 x 22. Petrus und Paulus werden zum Martyrium geführt. Oben ein Engel und ein Putto mit Palmzweigen und Lorbeerkränzen, ringsherum Krieger, vorn einer mit dem Kreuze, rechts ein Henker mit dem Schwerte. Im Hintergrund eine Tempelarchitektur mit einer Herkulesstatue. Sehr gute bayrische Arbeit um 1740.

6. Gemälde: Barocke Skizze 38 x 22. Über der Erdkugel auf Wolken eine Gruppe von Heiligen (Papst, Kardinal, Bischöfe, Nonnen, Priester). Vorne links als Hauptfigur St. Augustinus; ein Putto stützt das Buch mit seiner Regel, ein anderer hält seine bischöflichen Insignien. Rechts ein Engel mit Posaune und leerem großen Pergamentsblatt. Bezeichnet: J. V. C. Anno 1740. Sehr gute bayrische Arbeit.

7. Gemälde: Porträt 46 x 62, Brustbild, glatt rasierter, vornehmer Herr mit kurzer, weißer Allongeperücke, in goldgesticktem Staatskleide mit purpurrotem Mantel. Der Tradition nach ein Graf Khevenhiller. In München gekauft, vorzügliches Bild um 1730.

8. Gemälde: Porträt 63 x 51, Brustbild, Max Josef, Churfürst von Bayern. Vornehmer, glattrasierter, älterer Herr mit weißer Zopfperücke, in Panzer, Purpurmantel, mit einem Vliesorden am roten Bande und blauer, weiß gerandeter Schärpe. Gute Arbeit um 1770.

Nach diesem Blick in die Gemäldegalerie vergangener Tage wenden wir uns wieder der Schloßgeschichte zu und wollen diese fortsetzen.

Im Jahre **1912** wurde Schloß Fuschl von *Fritz Steinbacher* aus München erworben. Dieser verkaufte es **1917** an die Brüder *Eduard und Martin Mayer*. In weiterer Folge ging das Schloß in das alleinige Eigentum von *Eduard Mayer*, Postwirt in Hof Nr. 9, über.

1929 kaufte diesen schönen Besitz am Fuschlsee Baron *Gustav Edler von Remiz*. Dieser tätigte weitere Anschaffungen zur Ausgestaltung des Schlosses bis zum unglückseligen Jahre **1938**, erwies sich als großer Gönner der Gemeinde Hof und verschaffte vielen Hofern einen gesicherten Arbeitsplatz. Im Jahre 1938 wurde der Besitz enteignet, und Remiz verhaftet. Sein einziges „Vergehen“ dürfte wohl gewesen sein, daß er Ortsgruppenleiter der „Vaterländischen Front“ war und in dieser Funktion für die Gemeinde Hof nur Gutes getan hat (sh. Lebensbild). Man brachte ihn in das KZ Dachau, wo man

ihn derart mißhandelte, daß er schon 1939 starb. „Schloß Fuschl wird beschlagnahmt und zu Gunsten des Gaues Ostmark eingezogen. In der Berliner Reichskanzlei wird der ‚Kaufvertrag‘ für die Stiftung ‚Haus Fuschl‘ unterzeichnet. Der neue Schloßherr, Reichsaußenminister *Joachim von Ribbentrop*, bezahlt RM 300.000,- an die Stiftung, dafür wird ihm das Schloß Fuschl für Repräsentationszwecke zur Verfügung gestellt.“

Diese Angabe ist dem Buche „Jagdschätze im Schloß Fuschl“ entnommen. Der Verfasser scheint nicht auf, ebenso fehlt der Quellennachweis. Der Herausgeber war Dr. h. c. Carl Adolf Vogel; Verlag Droemer Knaur.

Andere Unterlagen sprechen aber von einer großzügigen wie unverständlichen „Schenkungs“ durch den damaligen Reichsgau Salzburg, um den Reichaußenminister besonders zu ehren. RA. Dr. Josef Langfort schreibt am 6. November 1953 an den Magistrat Wien u. a.: „Dadurch (durch die Enteignung) ist das Ehepaar Gustav und Hedwig Remitz um ihr gesamtes Vermögen gekommen, weil ein Ersatz für das eingezogene Vermögen nicht gegeben wurde.“

Es bestand damals auch das Bestreben, alle umliegenden Bauerngehöfte (Ober- und Unterhöfern, Vrau, Hödlmoos) in den Besitz des Reichsaußenministeriums zu bringen, was nur mit Oberhöfern und Vrau gelang. (Der Oberhöfnerbauer *Sebastian Ramsauer* – einer seiner Ahnen, Georg Ramsauer, wollte 1833 das Schloß ersteigern – bekam das „Schörghubgut“ in Thalgau, und der Vraubauer *Johann Stöllinger* erhielt den Überackerhof in Anif, der zu St. Peter gehörte. Nach dem Kriege mußte der Überackerhof an St. Peter zurückgegeben werden, und Stöllinger kehrte wieder auf seinen Hof zurück. Bald nach dem Straßenbau – **1960** – verkaufte Stöllinger seinen Hof an Konsul Vogel, den neuen Schloßbesitzer. Dieser baute das Gebäude vollkommen um, und wir kennen den ehemaligen Vrauhof heute als ‚Jagdhof‘.)

Doch nun wieder zurück zu jenen schweren Zeiten des II. Weltkrieges, als auch der Wasserleitungsbau für das Schloß vorangetrieben wurde. Man setzte dazu in erster Linie russische Frauen ein, die unter Einsatz ihres Lebens diese harte Arbeit im Winter bei Regen, Schnee und Kälte in schlechtesten Kleidern verrichteten und bei minimalster Verpflegung ungeheuerlichste Strapazen ertragen mußten. Ältere Gemeindebürger von Hof könnten hierüber sicher noch ausführlicher berichten, denn mitunter erschienen diese unglücklichen Menschen vor den Häusern, um zu betteln, was natürlich streng verboten war und nur bei Dunkelheit geschehen konnte. Während diese Menschen und andere Volksgenossen darben mußten, ging es im Schlosse hoch her, und die leeren Sektflaschen zeugten noch Jahre nach dem Kriege von den üppigen Gelagen. Außerdem fand man nach Kriegsende beim damaligen Bernau-Wirt in Hintersee den Goldschatz des Herrn Außenministers, „den dieser bei Nacht und Nebel dorthin bringen ließ“. Oberlehrer *Gottfried Wagner* vermerkt in der Schulchronik am 1. August. **1945**: „Der Schatz wog 3600 kg, bestand aus verschiedenen Goldmünzen und war in Säcken zu 30 und 60 kg verpackt. Ein amerikanischer Raupenschlepper führte das Gold weg.“

Als der Krieg nun zu Ende war, konnte das Schloß nicht gleich an Frau Hedwig Remiz zurückgegeben werden, denn der schöne Besitz galt als „Deutsches Eigentum“.

Man stellte das Haus den amerikanischen Soldaten als Erholungsheim zur Verfügung, bis der Besitz an die Erben der letzten Eigentümer zurückgestellt wurde.

Um **1950/51** erfolgte die Umgestaltung des Schlosses in ein *Hotel*. Als Pächterin scheint **1954** *Harriet Walderdorff*, die Besitzerin des Hotels „Goldener Hirsch“ in Salzburg, auf.

Bereits 1951 nächtigten hier u. a. der Ministerpräsident von Äthiopien, 1952 der österreichische Bundespräsident Dr. Körner, und 1955 der indische Ministerpräsident Nehru.

Im Jahre **1958** erwirbt Konsul C. A. Vogel aus München den Besitz, und er gestaltet ihn zusammen mit Frau Winnie Markus zu einem Luxushotel um. Um **1967** baute Konsul Vogel auch den Voraufhof zum heutigen Jagdhof um, und er brachte dort das sehenswerte Jagd- und Pfeifenmuseum unter. Zu den Raritäten des Jagdmuseums zählt ein Wernldgewehr, mit dem Kronprinz Rudolf nachweislich geschossen hat. Eine Besonderheit aus dem Jahre 1750 ist eine Radschloßflinte mit Elfenbeineinlagen.

Im Pfeifenmuseum sind 1068 Pfeifen ausgestellt. Man kann mit Recht behaupten: Wir finden hier die größte Pfeifensammlung der Welt.

Das Schloß Fuschl erlebte nun eine Blütezeit, der Fremdenverkehr war ständig im Ansteigen, und hohe Staatsbesuche gaben sich hier ein Stelldichein. Im Jahre **1966** stieg Nikita Chruschtschow hier ab, 1966 das thailändische Königspaar, **1975** US-Präsident Ford, Präsident Sadat von Ägypten, der Schweizer Staatspräsident und der persische Kronprinz mit seiner Schwester u. v. a.

Es war nicht verwunderlich, daß ständig erneuert und verbessert werden konnte. Doch plötzlich waren alle „Brunnen“ versiegt, und der ganze Besitz wurde **1976** zur Versteigerung ausgeschrieben (Ausrufungspreis 60 Millionen Schilling). Der neue Besitzer wurde die Max-Grundig-Stiftung mit Sitz in Nürnberg-Fürth in der BRD, die den Besitz um 66 Millionen Schilling erhalten hatte.

Wiederum setzte eine rege Bautätigkeit ein, und der neue Eigentümer drückte dem schönen Besitz bald seinen Stempel auf. Am 20. Mai **1981** wird Schloß Fuschl wegen seiner geschichtlichen, künstlerischen und kulturellen Bedeutung unter Denkmalschutz gestellt.

Auch das gute Verhältnis zur Gemeinde Hof zeigte bald Folgen: Lesen wir, was hierüber in der Gemeindechronik **1984** vermerkt ist: „Auf Grund des Schenkungsvertrages der Max-Grundig-Stiftung erhält die Gemeinde Hof bei Salzburg den Naturbadestrand am Westufer des Fuschlsees im Ausmaß von 10.790 Quadratmetern geschenkt.

Es erfüllt sich hiemit ein langgehegter Wunsch der Hofer. Das Zustandekommen der Schenkung muß als besonderer Verdienst unseres Bürgermeisters Josef Frimbichler vermerkt werden.“

Anlässlich der Eröffnung des neu errichteten Waldhauses zeigte sich die Gemeinde Hof auch dankbar. Bürgermeister Frimbichler, dem nicht nur der Erwerb des Naturstrandes für seine Gemeinde, sondern auch die Erhaltung und Pflege der Tierwelt am Fuschlsee-Westufer sehr am Herzen lag, überreichte am 11. Mai. **1985** an Herrn Dr. h. c. Max Grundig den „Goldenen Ehrenring“ der Gemeinde Hof.

Der heutige Grundbesitz der Max-Grundig-Stiftung umfaßt folgende Liegenschaften:

Schloß Fuschl, Jägerhaus, Gästehaus, Waldhaus, Wirtschaftsgebäude mit Tiefgarage, drei Gäste-Bungalows, Fischerhaus, Seehäusl, Hüttererhof, Gasthof Baderluck, Jagdhof, Gärtnerei Hinterberg, Personalhaus und Häuschen in Halbach.

Dr. Max Grundig, der am 8. Dezember 1989 verstorbene Besitzer, hinterläßt ein großes Erbe.

Es würde wohl zu weit führen, über die Ausgestaltung der einzelnen Objekte für den Fremdenverkehr und dessen Bedeutung für Hof und das Fuschlsee-Gebiet näher einzugehen. Man kann mit Stolz sagen, daß dieser Wert enorm hoch ist, und daß Schloß Fuschl in seiner Gesamtanlage so angelegt und ausgerichtet ist, daß es jedem Gast das bietet, was man sich heute von einem Hotel der allerersten Kategorie erwartet.



Das Jagdmuseum im Jagdhof Schloß Fuschl

Originaltext entnommen aus: Jagdschätze im Schloß Fuschl, Droemer-Verlag, München/Zürich 1974

Wer auf der Bundesstraße von Salzburg in Richtung Fuschl fährt, dem tut sich ein überwältigendes Panorama auf, dort wo die Hügel auseinanderstieben, um Platz zu machen für den Fuschlseesee. Genau dort, am „Eingang“ zum See, schmiegt sich seit rund dreihundert Jahren der **Jagdhof** in seinen Hang. Als man daran ging, das ursprünglich als Bauernhof errichtete Gebäude in ein Hotel umzubauen, wurde alle nur mögliche Sorgfalt aufgebracht, um den mit den Jahrhunderten gewachsenen Charakter des Hauses zu erhalten.

Einen Charakter, der seine Prägung vor allem durch ein zentrales Thema erfährt: die Jagd. Die Tradition des Jagdhofes zeigt sich denn auch in allen seinen Räumen. Geweihe, Bilder und allerlei anderes Schmuckwerk zieren die Wände und erzählen über die Jagd.

Das Jagdmuseum im Jagdhof von Schloß Fuschl ist eine der bedeutendsten und reichsten *Privatsammlungen* Österreichs, die dem Besucher die Vielfalt heimatischen Jagdwesens vor Augen führt.

Sie gibt nicht nur einen Überblick über die Entwicklungsgeschichte der *Jagd Waffen und -geräte*, sondern auch über die österreichischen *Wildarten* und deren *Trophäen*. Ein großer Naturliebhaber und Jäger hat diese Sammlung mit hoher Sachkenntnis zusammengetragen: *Jagd Waffen*, *Trophäen* und *Werke der bildenden Kunst mit Jagd- oder Wildmotiven*. Die Exponate sollen nicht nur das Auge erfreuen, sondern auch Naturliebhaber und Jäger erziehen und weiterbilden. Die Sammlung der Jagd Waffen und -geräte umfaßt Schieß-, Stich- und Schlag Waffen in reicher Serie. Die *Armbrüste* aus

dem 15. und 16. Jh. gehören zu den unersetzlichen Raritäten. Ihre Beinintarsien stammen von Künstlerhand. Die Jagdfeuerwaffen sind, angefangen von der Radschloßbüchse des 16. Jhs bis zu den Steinschloß- und Perkussionsgewehren, den ein- oder zweiläufigen Hinterladern und den geräuschlos mit Preßluft funktionierenden Windbüchsen, zahlreich vertreten.

Wir finden indessen außer den Jagdwaffen auch *Pulverflaschen und -hörner, Kugel- und Schrotgießformen*. Ebenso fanden primitive Wildererwaffen hier ihren Platz.

Von den altersdunklen, mächtigen Balken des Jagdmuseums grüßen die prächtigsten Jagdtrophäen: Hirsch- und Rehgeweihe, Mufflonhörner, Gamskrucken sowie ausgestopfte Federwild – Auerhahn, Adler und Trappe.

Die *Silberschmiedekunst* ist durch prächtige Silberkrüge, Becher und Schüsseln vertreten, mit von Künstlerhand gebildeten Tier- und Vogelgestalten. Erwähnenswert vor allem ein Humpen mit Elfenbeinschnitzerei, ein Meisterstück, einen Jagdzug mit Männer- und Frauengestalten und edlem Wilde darstellend.

Die aus Edelmetall geformten Stücke lassen uns die den Künstlern vergangener Jahrhunderte anregende Jagdleidenschaft nachfühlen.

Die Darstellungen von *Jagdszenen und Tiergestalten in Porzellen*, z. B. der Hirschjäger, der Adler, die nistende Schnepfe, der Kampf des Ebers mit den Jagdhunden, der Bär und die Hirsche, sind Kostbarkeiten ihrer Art.

Auch der Keramikünstler wurde von der Jagd inspiriert; auf den Tongefäßen, Bier- und Weinkrügen und Deckelhumpen erscheinen Hirsche und andere Wildarten.

Besonders hervorzuheben sind die seltenen Arbeiten der Glasbläserei und -schleiferei, Kristall- und Stengelgläser, die Deckelpokale und ihre haarfein geschnittenen Jagdszenen. Es gibt nicht nur hervorragend geschliffene Stücke, sondern auch farbige Flakons, Erzeugnisse der alten Glasbläserei. Diese Exemplare sind von besonderem künstlerischen Wert.

Die aus verschiedenem Material hergestellten, mit mannigfach verzierten Deckeln versehenen *Schnupftabakdosen* sind große Seltenheiten. Die Gebrauchsgegenstände des Jägers (Eßbestecke, Zerwirmesser mit Griffen aus Geweih, Bein oder Gamskrucken) sind in reicher Serie aufgestellt. Auch silberne Uhrketten, Anhängsel, Taschenuhren, Tabatieren, Tabakdosen fanden in den Vitrinen Platz.

Die umfangreichste Abteilung des Museums ist die **Pfeifen- und Zigarrenspitzen-sammlung** (mit mehreren hundert Stück). Auf den Pfeifen finden wir ebenfalls die Darstellung von Jagdszenen, Jägern, Wild und Hunden. Die meisten Exemplare bestehen aus Porzellan oder Meerscham, es gibt jedoch auch solche aus Geweih, Bein oder Holz.

Das Pfeifenschnitzergewerbe blickt auf eine jahrhundertealte Tradition zurück; die Leistungen dieses Gewerbes werden uns hier vor Augen geführt.

Diese vielseitige Sammlung von Gegenständen der bildenden Kunst sowie das reiche Material von Jagdwaffen und -geräten sind das Ergebnis des begeisterten und ausdauernden Sammeleifers von *Generalkonsul C. A. Vogel*, der als leidenschaftlicher Jäger die noch auffindbaren historischen Gegenstände mit unermüdlicher Energie zusammenbrachte.

Das Museum möchte helfen, unsere noch vorhandenen Jagdrelikte für die künftigen Generationen zu bewahren.

Zugleich ist es bemüht, den österreichischen Büchsenmachermeistern ein Denkmal zu setzen.

Denkmalhof Rauchhaus „Mühlgrub“

von OSR Josef Felber

Auf dem Höhenrücken zwischen Hof und Thalgau, dem „*Riedl*“, liegt unser Denkmalhof, der altertümliche Bauernhof „**Mühlgrub**“. Bauart und Bauform unterscheiden sich in mancherlei Hinsicht von den übrigen Höfen der Umgebung. Während andere Höfe zumindest im Erdgeschoß gemauert sind und steile Schopfdächer tragen, ist dieses Haus mit Ausnahme des Stalles ein reiner Holzbau. Es trägt ein flachgeneigtes Satteldach, auf dem kein Rauchfang zu sehen ist. Der Rauch entweicht einfach durch die altersbraune Giebelschalung oder durch Luken und Ritzen der samtgrauen Holzschindeln des Daches, so daß man meinen könnte, Haus und Dach dampfen und rauchen.

Wie die alten Kirchen und die meisten Bauernhöfe unserer Heimat liegt das Hofgebäude mit dem First genau in Ost-West-Richtung. An der Ostseite dehnt sich ein alter Obstgarten aus, in dem neben den üblichen Obstsorten auch ein Wacholder („Kranabitten“), ein Buxbaum, eine Stechpalme („Schroudler“), eine Thuje und ein Sevenbaum („Segenbaum“) zu sehen sind, also jene heilkräftigen und segenbringenden Pflanzen, deren Zweige auch dem Palmbuschen beigegeben werden.



Wenige Schritte von der Haustür entfernt sehen wir das *Brunnhäusl*, das den „*Granter*“ mit allem Zubehör eines alten Leierbrunnens enthält. Noch ein paar Meter weiter, und man erblickt das „Häusl“, dessen Türe mit ausgesägtem Herz den Abort kennzeichnet.

Auf der Wetterseite des Hofes erheben sich schützend zwei alte Linden, ein Holzkreuz ist zu finden, und Totenbretter gedenken der verstorbenen Ahnen. Unweit davon steht die alte *Wagenhütte*, die noch den gezimmerten „*Troadkasten*“ enthält.

Während wir zum Hauptgebäude zurückkehren, erkennen wir bei genauerer Betrachtung, daß der alte zweigeschoßige, aus Holz gezimmerte Hausstock, von Hollerstauden umrankt, schon etwas altersschwach geworden ist. Man erblickt noch die Fensterchen („*Guckerl*“) von ursprünglicher Größe, die größeren Fenster dürften im 19. Jahrhundert eingesetzt worden sein. In neuerer Zeit mußten auch einige Sparren ausgewechselt werden, und die Wind-

läden (Kranzläden) wurden liebevoll ausgebessert. Unser Denkmalhof läßt eine Dreiteilung erkennen: den Wohnteil, die quer verlaufende Tenne und den gemauerten Stall mit darüber befindlichem Heuboden. Fachleute weisen diese Bauform als „**Mittertennnbau**“ aus, mit hölzerner Dreschtenne, einer ebenerdigen Einfahrt und von zwei großen Tenntoren abgeschlossen. Sie sprechen von einem echten *Einhof*, der das Wohnen, die Ernte und den Stall unter einem Dache vereint. Der Hausname unseres merkwürdigen Hofes lautet „Mühlgrub“, er trägt die Hausnummer 7 und gehört zur Streusiedlung Vorderelsenwang. Früher dürfte sich hier einmal das *Langholz* ausgebreitet haben, das im **13. Jahrhundert**, also im Hochmittelalter, gerodet wurde. Die Entstehung des Rauchhauses fällt in diese Zeit, der heutige Mittertennnhof dürfte aber um 300 Jahre jünger sein. Ob zum Hofe einmal eine Mühle gehört hat, läßt sich nicht mehr feststellen.

Wenn wir nun ins Haus treten, schlägt uns kein brennender Rauch entgegen, es ist nicht mehr bewohnt und dient nur mehr kulturellen Veranstaltungen und geselligem Beisammensein. Es wird bei solchen Anlässen von *Josef Ruhmannseder* betreut, Bürgerfrauen und Bäuerinnen sorgen für das leibliche Wohl der Gäste.

Das Eigenartigste an dem Hause ist dessen Feuerstätte, besser gesagt, die *Doppelfeuerstätte*, die einerseits aus dem offenen Feuer im „Haus“ (Hausflur) und dem von hier aus als Hinterlader zu beheizenden Kachelofen von der Stube besteht. Ein einfacher, pechgeschwärzter *Feuerhut* ohne Schornstein fängt den Funkenflug ab, der Rauch zieht durch den mit Schlitzern versehenen Bretterboden ab, auf dem einstmalig Getreidegarben zum Nach-trocknen aufgestellt waren.



Der Stubenofen mit seinen grünen Kacheln und einer gemütlichen Ofenbank enthält ein Backrohr und ein eisernes Wasserschiff. Er erwärmt nicht nur die altertümliche Stube, sondern durch das „*Würmloch*“ in der Decke auch die über der Stube liegende Schlafkammer.

Kehren wir noch einmal ins „Haus“ zurück. Es ist der zentrale Raum, die Küche, der Durchgang zu Tenne und Stall. Von hier aus gelangt man in die rechter Hand liegende Kammer und in einige Nebenräume. Der Durchgangsraum zur Werkstatt ist ohne Holzboden, statt dessen ist ein festgetretener Lehm Boden anzutreffen. Linker Hand findet man, wie schon erwähnt, die warme Stube mit einfachem Holzboden und umlaufender Sitzbank.



Das Mobiliar stammt nicht aus alter Zeit, einige Stücke wurden ergänzt. In der Wand sind zwei Kästchen eingebaut, hier wurden Schriftstücke von Wert aufbewahrt. Die Holzdecke (Plafond) ist massiv gestaltet (Dübbelboden), ein durchlaufender Tram trägt sie. Leider wurden Decke und Tram verputzt und weiß gestrichen, die natürliche Holzfarbe würde sich viel besser ausnehmen. Die Stube ist auch verputzt und gefärbelt. Von der anschließenden Kammer gelangt man über eine Stiege ins Obergeschoß. Wir befinden uns zuerst in einer Kammer, erreichen dann die Schlafkammer und durch die nächste Tür gelangen wir zum „*Böml*“. Von hier aus konnte man einmal auf den „*Gang*“ (Balkon) gelangen, der leider nicht mehr vorhanden ist. Unser Rundgang ist damit beendet, über eine Stiege kehren wir wieder in die Rauchkuchl zurück.

Viele Menschen sehnen sich heute nach dem sogenannten einfachen Leben. Versetzen wir uns 50 bis 60 Jahre zurück, was kam damals in Mühlgrub als tägliches Brot auf den Tisch? Die Bäuerin von einst rief am Morgen nicht zum Frühstück, sondern zur „*Suppe*“. *Schotensuppe* oder *Rahmsuppe* waren „der Brauch“, manchmal gab es auch *Polenta* oder *Hirsebrei*.

Wenn man einige Stunden später zum „**Neuner**“ geholt wurde, erhielt man eine weitere Stärkung, hauptsächlich *Brot* mit *Milch*.

Um 11 Uhr, man sagte „*Illefö*“, rief die „*Kleber*“, ein altes Gerät aus Holz, zum Mittagessen. *Sauerkraut*, selbst eingemacht, bildete die Vorspeise. Das Hauptgericht waren *Knödel*, *Rohrnodeln* oder *Schmarrn*, dazu *Zwetschkenbrühe* oder *Milch*. Wenn es einmal eine Fleischspeise gab, so war es meist ein Schweinernes.

Die Nachmittagsjause nannte man den „**Untern**“. Es kamen gesottene *Kartoffeln* auf den Tisch, man holte den Löffel hervor, der unter der Tischplatte an einem Lederriemen steckte, und begann zu essen. Manchmal gab es Milch, Brot oder Bratäpfel, die herrlich dufteten und gut schmeckten.

Auch das Abendessen wurde mit gesottenem Kraut eingeleitet, Schottensuppe und gekochte Erdäpfel folgten nach. *Gedörrtes Obst* (Birnen, Äpfel und Zwetschken) waren sehr beliebt.

Bei den Hauptmahlzeiten gab es ein einfaches Gedeck. Die Milch wurde aus einer Schüssel (*Weidling*) gegessen, ebenso das Kraut und die Zwetschkenbrühe. Die heißen Speisen stellte man auf einen Dreifuß. Während man den Löffel von der Schüssel in der Tischmitte zum Munde führte, konnte es geschehen, daß einige Tropfen verloren gingen. Bis alles aufgezehrt war, konnte man bei manchem heißhungrigen Esser beobachten, und das nicht nur bei Kindern, daß sich eine sogenannte „*Straße*“ gebildet hatte.

Man wischte am Tischtuch den Löffel ab und verstaute ihn wieder unter der Tischplatte. Selbstverständlich wurde vor und nach jeder Hauptmahlzeit gebetet und Gott, dem Herrn, für das tägliche Brot gedankt.

Nachdem wir wissen, welche Kost es gegeben hatte, wenn man Bauer, Knecht oder Dirn war, wollen wir uns an die Arbeit machen und erfahren, wie der bäuerliche Arbeitstag im Sommer und wie er im Winter ablief.

Im „*Lanzing*“ (Frühjahr) mußte man schon sehr früh aus dem „*Stroh*“, denn zu allererst wurde das Vieh versorgt. Ab Mitte Mai konnte man *eingrasen*. Hoffentlich hatte der Bauer die Sensen ordentlich gedengelt, denn sonst richtete man mit der Mahd nicht viel aus, und man mußte mit dem Wetzstein, den man im hölzernen Kumpf mitführte, dauernd die Schneid erneuern und wetzen. Das Gras wurde auf den **Radlbock** verladen und in die Tenne gefahren. Von da aus konnte es eingefüttert werden. Das Vieh fraß gierig, und das junge Gras schmeckte besonders gut.

Nach der Suppe ging es frohen Mutes an die Arbeit. Auf dem Feld mußten die Steine abgeklaut werden, die größeren Ackerschollen wurden mit dem hölzernen Schollenham-

mer zerschlagen, und so der Boden für die neue Aussaat vorbereitet. Mitte April konnte der Bauer über seinen Acker schreiten und den Hafer anbauen.

Die Wiesen mußten auch versorgt werden. Schon vor der *Haferaussaat* war der Mist ausgebreitet worden. Er war schon ein bißchen ins junge Gras gewachsen. Beim „*Mistreiben*“ schwang man hölzerne Mistrechen über das „Feld“, lockerte damit das restliche Stroh, zerstörte dabei die Maulwurfhügel. Das Stroh wurde zusammengereicht und als Streu nach Hause gefahren.

Das Wetter meinte es gut mit den Bauern, bald konnte die *erste Heuernte* einsetzen. Das war eine schwere Arbeit. Vom frühen Morgen bis spät in den Abend mußte gearbeitet werden. Mit der Sense wurde zunächst gemäht. Dann mußte die Mahd gewendet (umgekehrt) werden. Endlich konnte es am frühen Nachmittag zu *Schwaden* (Zeilen) geheut werden. Es folgte das Aufschlagen, das Niederbinden mit dem Wiesbaum, das nicht ungefährliche Heimführen und schließlich das Abladen des schön „*gefasteten Fuders*“. Selbst das Bergen auf dem „*Heustock*“ erforderte viel Schweiß. Aber heute freute man sich besonders, denn man hatte schönes „resches“ Heu eingefahren, und noch dazu das letzte Fuder. Am Abend servierte die Bäuerin einen Leckerbissen, es kamen „**Einheugkrapfen**“ auf den Tisch.

Um *Jakobi* (25. Juli) setzte die *Roggenernte*, um *Laurenzi* (10. August) die *Weizen-ernte*, um *Bartlmä* (24. August) die *Haferernte* ein. Roggen und Weizen wurden auf halber Halmhöhe, Hafer bodennahe mit der Sichel geschnitten. Die Halmstoppeln von Korn und Weizen mähte man mit der Sense ab. Das Stroh diente zum Auffüllen der Strohsäcke, als Stallstreu oder als Zusatzfutter im Winter bei Heuknappheit. Es war gebräuchlich, daß die Kinder die restlichen Ähren zusammenklauben durften, damit ja kein Korn verlorenging.

Das Getreide („*Troad*“) wurde mit dem Dreschflegel gedroschen, mit dem Handsieb oder der Windmühle wurde die Spreu von den Körnern getrennt. In der *Schwarzmühle* oder in der *Vorderwaldmühle* wurde das Brotgetreide zu Mehl vermahlen.

Diese Wochen waren die „*trabigste*“ (arbeitsreichste) Zeit im Jahr, denn schon bald mußte man an die „**Grummeternte**“ (2. Heuernte) denken. Sie setzte, je nach Witterung, Ende August, Anfang September ein. Wenn nicht gerade ein Bauernfeiertag anfiel, hatte man alle Hände voll zu tun und konnte sich kaum einmal ausruhen. Schon nahten die Kartoffel-, Rüben- und Krauternte heran. Kartoffel wurden in den Keller geleert und eingewintert, auch die Rüben für das Vieh mußten gelagert werden, die eßbaren Rüben wurden „gehachelt“, gesalzen und in Fässern gelagert, mit Brettern zugedeckt und mit Steinen beschwert.

Die „Krauthachel“ stand in der Stube. Die Krautköpfe (*Krautgäißn*) wurden vom Stiel und den weniger schönen Blättern befreit, dann „gehachelt“. Wenn ein Holzschaff voll war, trug man es in den Keller und leerte Schaff um Schaff in ein größeres Krautfaß (Bottich). Es wurde gesalzen und mit bloßen Füßen eingetreten. War alles Kraut geschnitten und der Bottich voll, wurde er ebenfalls mit Brettern abgedeckt und mit Steinen beschwert. Nach der Gärung mußte die Oberfläche gründlich gesäubert werden. Man goß sauberes Wasser nach, bis der Gärungsvorgang zu Ende war. Wenn der alte Vorrat zur Neige ging, konnte bereits um die Weihnachtszeit das neue Sauerkraut gekostet werden. Zur selben Zeit setzte auch die Arbeit mit dem Flachs ein, den man „*Haar*“ nannte. Man verrichtete alle Arbeiten bis auf das Weben im Hause Mühlgrub. Aus dem Kern des Flachses wurde in der Winterszeit gesponnen, und der Weber erzeugte grobes (rupfernes) und feines Tuch (Leinen).

Die Webtuche wurden auf dem Rasen in der Sonne zur Bleiche aufgelegt. Waren sie trocken, begoß die Mühlgrubbäuerin die Tücher mit Wasser. Dieser Arbeitsvorgang dau-

erte meist Wochen und galt erst als beendet, wenn das Leinen weiß leuchtete. Dann rollte man es zu einem Ballen zusammen, den man „*Leinenstriezel*“ nannte und in den Kasten der Schönkammer legte. Voller Stolz zeigte die Bäurin ihren Leinenvorrat, und man konnte zwischen „rupfernem“, „mittlerem“ und „feinem“ Leinen auswählen. Aus dem „Rupfernem“ wurden die Männer mit „*Pfoaden*“ (Hemden) versorgt, Leintücher, Hand- und Tischtücher, Strohsäcke und das Saattuch genäht. Für dieselben Produkte verwendete man auch das mittlere Leinen, das etwas schöner war und weniger „kratze“. Frauenhemden wurden im Oberteil aus feinem Leinen, im Unterteil, den man den Anstoß nannte, aus mittlerem Leinen hergestellt. Da im Stalle auch einige Schafe standen, die im Frühjahr und Herbst geschoren wurden, mußte am Spinnrad die Schafwolle gesponnen werden. Fleißige Hände strickten Socken und Westen für die kalte Jahreszeit.

In Zisteln und Körben sammelten die Bauersleute das Waldlaub ein, das als Streu fürs Vieh verwendet wurde. Die „Mannerleute“ arbeiteten in der Hütte mit „*Kletzeisen*“ und „*Kletzhammer*“ auf dem „*Kletzstock*“ und machten grobe Holzschindeln, die mit dem „*Roafmesser*“ auf dem „*Roafschemel*“ verfeinert wurden.

Im Winter, wenn der Boden hartgefroren und mit Schnee bedeckt war, mußte Brenn- und Bauholz gemacht werden. Wenn die Bäume mit der Zugsäge gefällt waren, mußte man oft mit „*Beißer*“, „*Reitlketten*“ und „*Reitler*“ arbeiten, bis das Bloch endlich auf dem Stockschlitten oder auf der „*Schloapfn*“ lag und von den Ochsen im gemächlichen Trott zur Säge befördert werden konnte. In der Nähe der Wagenhütte bestand lange Jahre eine „*Kohlstätt*“, die auch betrieben werden mußte. Die erzeugte Holzkohle trug man in die Stadt Salzburg, wo sie verkauft werden konnte. Im allgemeinen ging man bis 1940 einmal in der Woche in die Stadt. Für eine Wegstrecke benötigte man runde drei Stunden, also sechs Stunden Gehzeit. Im Rucksack trug der Bauer Butter, Eier und selbst-erzeugten kleinen Rundkäse. Erst nach 1940 besaß man ein Fahrrad. Der „**Marktgeher**“ von einst kaufte in der Stadt nur das Allernotwendigste ein. Er kehrte noch einmal beim „Touristen“ in der Linzer Gasse ein, dann trat er gestärkt den Heimweg an, von seinen Angehörigen sehnsüchtig erwartet.

Neben diesem ungeheuren Arbeitspensum, das hier einigermaßen beschrieben wurde, bewältigten die Bauersleute auf Mühlgrub und natürlich anderswo auch noch viele andere Tätigkeiten, wie Arbeiten im „Wurzgarten“, Erzeugung von Butter und Käse, Waschen und Bügeln der Wäsche, Abrichten der Jungochsen, Federnschleißen, Futterschneiden und Erzeugung von Hausmitteln gegen Krankheiten von Mensch und Tier.

Die Menschen auf unseren Bauernhöfen kannten kaum eine freie Zeit, und wenn, dann nutzten sie diese Zeit zum Instandsetzen von Werkzeug und Gerätschaften. Die Frauen nähten und stickten, sie strickten und flickten.

Die Leute auf Mühlgrub waren sehr gottesfürchtig. Sie nützten jede sich bietende Gelegenheit zu einem Kirchgang nach Hof und führten ein zufriedenes Dasein. Wir wollen ihnen ein gutes Andenken bewahren.

Rauchhaus Mühlgrub, HOFGESCHICHTE

Mühlgrub wurde wahrscheinlich im 13. Jahrhundert erbaut. Im „*Lehenprotokoll*“ des Erzbischofes von Salzburg, *Burkhard von Weißpriach* (1461–1466), findet man die früheste Nennung des Gutes Mühlgrub, daß nämlich **Caspar Venediger** „*ein gut, genannt Mulgrub im Thalgau gelegen*“, innehatte. Da es sich hier offensichtlich um einen adeligen Gefolgsmann handelte, wurde das Gut als „*Ritterlehen*“ geführt.



Fam. Schöndorfer, Mühlgrub, die letzten Besitzer des Rauchhauses nach einem alten Foto von links nach rechts: Eltern: Klemens Schöndorfer †, Maria Schöndorfer †; Töchter: Viktoria, Theresia †, Maria †, Elisabeth †; Söhne: Hans †, Florian, Klemens (gef.)

1638 scheint Georg Endsinger als Lehensinhaber auf.

1651 war Hans Ludwig Ruzen (auch Ritz) zu Grub auf Pürlstein Inhaber des Gutes, das Philipp Staingrubeer bewirtschaftete. (Hier heißt es als „**Beutellehen**“, der Pächter war nicht adelig, zahlte seine Pacht in Naturalien oder aus dem Geldbeutel!)

1677 erbt die Freiherrnfamilie Rehlingen das Lehen Mühlgrub.

1750 (ungefähre Zeitangabe) hat es der Salzburger Ruperti-Ritterorden inne, dessen Mitglieder u. a. auch aus der Rehlingen-Familie stammten. Im Grundbuch (Urbar) des Ordens war Mühlgrub zu 500 Gulden veranschlagt, die jährliche Pacht betrug 1 Gulden 57 Pfennige, 2 Hennen, 60 Eier „zu dienen“ (abzuliefern).

Ab dem 18. Jahrhundert nennen die Akte auch die Namen der Bewirtschafter des Hofes.

1699 Andrä Wasenegger

1733 Simon Wasenegger und seine Frau Maria, geb. Elsenwanger

1740 Maria Wasenegger mit ihrem anderen Ehwirt Balthasar Höfner

1760 Rupert Pernhofer mit der Tochter aus erster Ehe Maria, geb. Wasenegger

1766 Peter Pernhofer mit Ehefrau Anna

1791 Georg Pernhofer mit Ehefrau Gertraud (je zur Hälfte)

1810 erhalten der St. Johannis-Spital-Fonds und das Salzburger Priesterhaus zu gleichen Teilen das Lehen Mühlgrub

1816 Mathias Georg Bernhofer (Pernhofer)

1822 Simon Pernhofer: Pächter

1848 *Thomas und Katharina Wesenauer* erhalten nach Aufhebung des Pachtsystems das bisherige Erbpachtgut zu **freiem Eigentum**.

Die Reihe der Eigentümer lautet:

1846–1884: Thomas und Katharina Wesenauer

1884–1897: Florian und Maria Schöndorfer (Kauf)

1897–1932: Clemens und Maria Schöndorfer

1932–1951: Clemens Schöndorfer (Alleinbesitzer)

1951–1961: Maria, Florian, Elisabeth, Therese, Johann und Viktoria Schöndorfer

1961–1968: Maria, Florian und Johann Schöndorfer

1968–1988: Salzburger Museumsverein kauft das Anwesen mit Wagenhütte und Garten

1988–heute: Gemeinde Hof bei Salzburg pachtet das Rauchhaus Mühlgrub auf 99 Jahre und verpflichtet sich, dieses wertvolle Kulturgut im Originalzustand zu erhalten.



Ein Blick ins „Haus“ (Küche) und in die Stube des Rauchhauses „Mühlgrub“.

Gut Schwaighof

von OSR Josef Felber

Während der Name *Elsenwang* auf die Rodungszeit im 8. Jahrhundert zurückweist und so viel wie „schiefe Wiese bei den Ebereschen“ bedeutet, dürfte die Bezeichnung **Vorderelsenwang** ebenfalls sehr alt sein und im **13. Jahrhundert** entstanden sein. Von der ehemaligen Burg und dem Pflegegericht Wartenfels aus gesehen, liegen die Höfe auf dem „**Riedl**“ und an den rechtsseitigen Ufern des Baderbaches und der Fuschler Ache „vor Elsenwang“, also in Vorderelsenwang. Das **Langenholz**, das sich vom Höhenrücken gegen Thalgau hinzieht, ist ein Rest eines großen, zusammenhängenden Waldes, das durch Schwaigensiedlungen erschlossen wurde. Wandern wir von „*Mühlgrub*“ über „*Ohleiten*“ und „*Engelbrecht*“ Richtung Wartenfels, so finden wir nicht nur eine stille Landschaft, sondern wir können bei der Anhöhe des Schwaighofgutes einen herrlichen Ausblick genießen. Unser Interesse gilt natürlich heute nicht so sehr dem neuen Schwaighofgut, sondern dem etwas abseits gelegenen alten **Schwaighof-Zuhause**, das einstens von vielen Generationen belebt und bewohnt war.

Wir stehen vor einem mittelgroßen *Einhof aus Holz*, der um **1668** von *Rupert Enzinger* natürlich auch als Rauchhaus erbaut wurde, was bei genauerer Betrachtung leicht erkennbar ist. Aus der Bezeichnung „**Schwaighof**“ kann man heute ableiten, daß diese



Schwaighof-Zuhaus (vorne links).

so genannten Höfe planmäßige Kolonisation zu betreiben hatten, und der Viehstand in erster Linie dazu gehalten wurde, um Käse zu erzeugen. Man kann sagen, die Schwaighofer hatten u. a. die Wartenfelder mit Nahrungsmittel zu versorgen, und zwar „dienten“ die „Schwaigen“ außer anderen Abgaben im Jahr mit 15–40 Laib Käse. Die Schwaigenwirtschaft war einstens in höheren Lagen üblich, wo sich der Getreideanbau nicht rentierte.

Ehe wir in dieses alte, ehrwürdige Haus eintreten, müssen wir uns unbedingt vor dem Hause genauer umsehen. Der alte Obstgarten befindet sich noch vor dem Hause, der



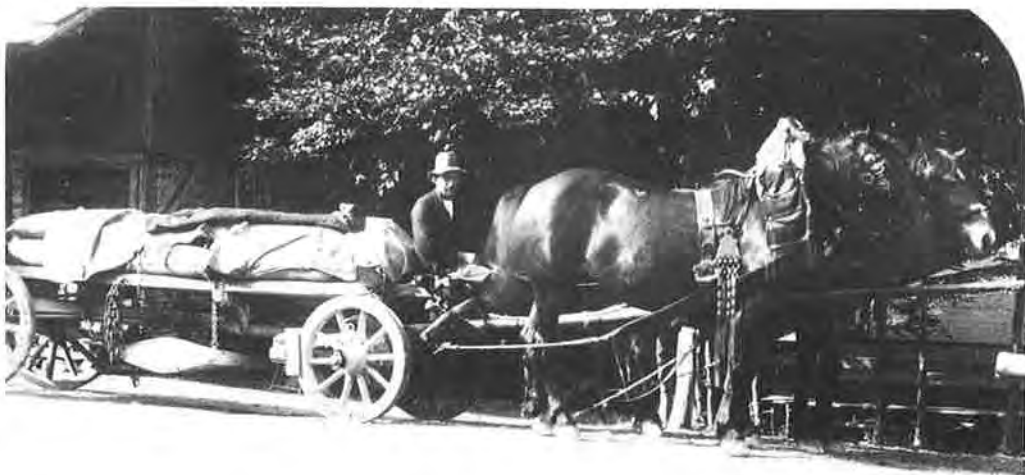
„Wurzgarten“ wurde aufgelassen. Das Haus steht auf einem schönen Platz, das Holz ist schön braun verwittert. An der Vorderseite (Osten) können wir kein kleines Fensterchen erkennen, es wurden auch größere Fenster eingesetzt. Die Nordseite zeigt uns noch ihr altes Antlitz, kleine Guckel sind erhalten. Bevor wir eintreten, erblicken wir auf dem Firstbaum die Jahreszahl **1680**. Die Strebe zum Mittelfirst ist liebevoll ausgeschnitten, einige Schnitzmuster sind zu sehen. Das Haustor

ist sicher jüngeren Datums, aber gut erhalten. Wir treten ein und erkennen, daß im Inneren vieles erneuert wurde. Das offene Feuer ist erloschen, der Herd abgetragen. Die alte Dreiteilung wie in „Mühlgrub“ ist erhalten: In der Mitte das „Haus“ mit Durchgang in die Tenne, linker Hand die große Stube. Ehe wir in die rechte Kammer eintreten, sehen wir noch eine Falltüre, die in den Keller führt. Die Tür, die in die Kammer führt, ist noch gehackt worden, also nicht aus geschnittenen Brettern. Innen erblicken wir noch eine alte Einfassung bzw. Verkleidung. Die Holzdecken sind schwach ausgeführt, erneuert, verputzt und gefärbelt. In der Stube ist noch der „Hinterlader“-Ofen erhalten, im erneuerten Vorhaus sehen wir ein großes Eisentürl, das die Heizung abschließt. Der vordere Teil des Hauses weist nur drei Räume auf, für ein Bauernhaus nicht viel. Im Erdgeschoß des Hauses finden wir noch die alte *Dreschtenne*, mit zwei großen Toren abgeschlossen. Vom Stall ist nicht viel erhalten, er dient heute als Lagerstätte.

Im Obergeschoß des Hauses finden wir auch drei Räume. Auch sie weisen einfache Holzdecken auf, die auf einem stärkeren Tram aufliegen. Alle Räume sind verputzt und wie im Erdgeschoß weiß gefärbelt. Zu erwähnen wäre noch der „Sojer“. Von hier aus gelangte man über eine Holzstiege in den Dachraum. Obwohl auch hier einiges erneuert werden mußte, sieht man noch pechschwarze Sparren, Firstbäume und Schalungen, Spuren des alten Rauchhauses. Einst konnte man von hier aus auf den „Gang“ gelangen, die Türe zeigt uns den Weg. Dieses alte Schwaighofgut kann auch über 300 Jahre zurückblicken. Es diente bis **1860** als Bauernhaus, ehe man ein neues Gehöft errichtete, das heute auch nicht mehr besteht. Bis vor einem Jahrzehnt etwa diente das alte Holzhaus noch als Zuhaus und war zuletzt von der Mutter des jetzigen Besitzers, *Sebastian Enzinger*, bewohnt. So ist es auch zu erklären, daß die Wohnqualität ein wenig verbessert wurde. Dabei ging von der alten Ursprünglichkeit im Innern des Hauses einiges verloren, doch der kompakte Blockbau des Hausstockes ist gut erhalten.

Wenn wir uns zum Gehen wenden, unseren Besuch beenden und dem Hause den Rücken zuwenden, ergreift uns ein wenig Wehmut, denn es ist möglich, daß unser altes Gehöft das neue Jahrtausend nicht mehr erleben kann.

Die Besitzer des „Schwoaghofes“:	1668: Rupert Enzinger	1877: Sebastian Enzinger
	1760: Josef Enzinger	1934: Sebastian Enzinger
	1848: Johann Enzinger	1966: Sebastian Enzinger



Pferdefuhrwerk des Sebastian Enzinger (Vater des heutigen Besitzers).

„Die Plötz“, ein mittelalterliches Gefängnis

von RR Arno Müller und OSR Josef Felber



Nicht weit von der einstigen *Gerichtsstätte Kirchbichl* entfernt, erhebt sich bei der „**Plötz**“ das „**Plötzhäusl**“. Es steht direkt am Wasserfall des *Baderbaches* gegenüber der gut restaurierten „**Höfnermühle**“. Nur von der Wolfgangsee-Bundesstraße aus, die 1958 sehr hoch angelegt wurde, ist es zugänglich. So fällt nun das Gelände zum Haus hin sehr steil ab.

Die Mauern des Untergeschoßes sind aus grobem Gestein errichtet. Der Zahn der Zeit hat das Mauerwerk leicht ausgewittert und weißlich gebleicht. Es erhebt sich direkt vom Felsgestein und dürfte etwa im **15. Jahrhundert** oder frühen 16. Jahrhundert errichtet worden sein.

Damals, zwischen **1526** und **1564**, nach Zerstörung von *Wartenfels*, als der *Kirchbichlhof* noch der *Gerichtssitz* der „*Wartenfeler*“ war, standen die beiden Gebäude in ständiger Verbindung. Wurden die Verklagten im *Gerichtssitz* abgeurteilt, waren sie, auch wenn sie kleinere Straftaten verübt hatten, sehr zu bedauern, denn in den Unter-

geschoßen des „*Plötzhauses*“ befand sich der Arrest. Man brachte die Verurteilten also hierher und sperrte sie in das Verließ. Heute erhebt sich über dem „*Altbau*“, der um 1932 mit einem Betonkranz abgesichert wurde, ein schmuckes Häuschen. *Josef Frimbichler*, der heutige Besitzer, weist uns den Weg in die „*Unterwelt*“ seines Hauses. Ein kaltes Lüftchen weht uns entgegen, als wir uns über die schmale Holzstiege neuerer Bauart in das Gewölbe vorwagen. Ein Gewölbe, so hoch, daß in der Raummitte ein Mann aufrecht stehen kann, wurde zum Kuhstall umfunktioniert. Besonders groß gewachsene Tiere dürften es nicht allzu leicht gehabt haben, hier zu hausen. Der Kuhstall, mit seinem Fußboden aus Stein, ist heute aufgelassen, der Futtertrog (Barren) bezeugt noch die einst bestehende kleine Landwirtschaft. An das beschriebene Gewölbe, das nur von einem Fensterchen in Originalgröße etwas erhellt wird, grenzt ein größerer viereckiger Raum mit hölzernem Boden und einer einfachen Holzdecke. Wir müssen ein paar Stufen tiefer



Abgang zum untersten Verlies



Der Kerker

steigen und uns ein wenig bücken, der Türstock ist nicht sehr hoch. Dieser Raum ist etwas größer und diente in jüngerer Zeit als Heulager. Öffnete man die südseitig gelegene Tür, so konnte das Heu ins Haus und auf den Heustock befördert werden. In diesem Räume könnte das Wachpersonal, die Gefangenen-Aufsicht, gehaust haben. Auch hier spendeten einige kleinere, vergitterte Guckerl etwas Licht und Wärme. Um dieses alte, dicke Mauerwerk, das im allgemeinen gut erhalten ist, etwas zusammenzuhalten, wurde in die Nordostecke ein Betonklotz eingegossen. An dieser Stelle zeigt die Außenwand nämlich einen Riß. Die alte Balkendecke zeugt noch aus vergangener Zeit. „Bevor wir ins Tageslicht zurückkehren, muß ich Euch noch etwas zeigen“, sagte der Hausherr. Er öffnete eine Falltüre und wir erblickten eine Betonstiege.

Hier befand sich einst eine Rutsche. Da hat man die Gefangenen, mit denen man vermutlich nicht besonders zart umging, hinuntergestoßen.“ Ein kalter Schauer könnte einem über den Rücken laufen, wenn man diesen Kerker betritt: Niedrige Tür, niederes Gewölbe, kalt, wenig Licht, kleines, vergittertes Fenster, Steinboden. „Wo einst an der Wand die Haken zum Anhängen der Gefangenen zu finden waren, sind heute nur mehr einige Löcher zu sehen“, erzählt Hansl Resch, der auch in diesem Hause aufgewachsen war. „Und auf diesen niederen Sockeln waren das Lager und eine Sitzgelegenheit angebracht. Die Auflagen für die Pfosten sind noch deutlich sichtbar“, stellt mein Begleiter ganz erregt fest.

Nach einer eingehenden Erkundung begaben wir uns wieder ans Tageslicht. Vieles hatten wir über das „Plötzhäus“ gehört, es gesehen aber noch nie. Für die heutigen Bewohner sind die Keller tote Räume ohne Wert, die sie selten betreten. Für Außenste-



Schlafstelle im Gefängnis

töteten warf man einfach in den Bach, das Wasser riß sie in die Tiefe und schwemmte sie hinweg.

Heute ist die „Plötz“ ein lohnendes Ausflugsziel. Schöne Wege wurden angelegt, und der liebliche, im Wald verborgene Wasserfall kann von sicheren Stegen aus betrachtet werden. Dieses ehemalige Gefängnis zählt heute wahrscheinlich zu den ältesten Bauwerken unserer jubilierenden Gemeinde Hof.

hende haben sie einen hohen kulturgeschichtlichen Wert, der unbedingt erhalten und keinesfalls mehr baulich verändert werden soll. Als wir den steilen Anstieg zur Bundesstraße überwunden haben, werfen wir noch einen Blick zurück auf das schmucke Häuschen. Von hier aus ist nichts davon zu erkennen, daß es einst ein Rauchhaus war und seine Mauern ein Gefängnis beherbergten.

Wenn man der mündlichen Überlieferung Glauben schenken kann, wurden hier auch Urteile vollstreckt. Die Leichen der Ge-

Lustiges und Merkwürdiges aus vergangenen Zeiten

von RR Arno Müller

Ich danke allen, die mir bei dieser Arbeit geholfen haben. Besonderer Dank gebührt OSR Josef Felber, Gemeindesekretär Franz Scheffenacker und Altgemeindesekretär Franz Ainz.

Die Hofer entdecken den Wintersport

Ende der vierziger Jahre wurde der Mühlbacher „Bubi“ Bradl Weltmeister im Schispringen. Von der Begeisterung, die dieser Sport erweckte, ließen sich auch die Hofer hinreißen. An der Ostseite der Postplatte wurde eine Sprungschanze errichtet. Die Springer landeten unten auf der Schwarzmühlstraße, schossen über den mit Brettern und Schnee überbrückten Bach und bremsten ihren Schwung, indem sie den steilen Gegenhang hinaufrasteten. Es wurden Weiten über 30 Meter erreicht. Besonders begeisterte Springer waren *Hans Urthaler*, *Roman Mayrhofer*, *Josef Nußbaumer* und *Franz Höpflinger*. Es kam oft zu schweren Stürzen. Einmal wagte Franz Höpflinger mit Normal-schiern und Halbschuhen einen Gewaltsprung. Er stürzte so heftig, daß es die Kleidung zerriß und die Schier zerbrachen, einzig der Springer selbst blieb unverletzt. An der gegenüberliegenden Seite des Ortes – am Lebachfeld – begann gleichzeitig der alpine Schisport. Erster „Schilift“ war ein großer Schlitten, der an einer Seilwinde hing und vom Motor eines Heuaufzuges bergauf getrieben wurde. Die Schifahrer hingen wie eine Traube am Schlitten. Oben angelangt, fuhren zuerst die Schifahrer los, hinterher *Hans* oder *Sepp Ainz* mit dem Schlitten.



Vordere Reihe sitzend v.l.n.r.: *Hans Nußbaumer*, *Gerhard Hödlmoser*, *Bertl Sindinger*, *Hans Ainz* u. *Hermann Friembichler* (die verkehrt sitzenden Buben sind unbekannt). Stehend: *Karl Stöllinger*, *Marschner Manfred*, *Rech Helmut*, unbekannt.

Einer kam durch!

Traumziel jedes Burschen war in der Nachkriegszeit das eigene Motorrad. Im Jahr 1947 war Hofs männliche Jugend schon so motorisiert, daß man die Frage „Wer ist der Schnellste auf seiner Maschin’?“ durch ein Wettfahren entscheiden wollte.

Start war beim Reitnerwirt, also unmittelbar neben dem heutigen Salzburgring. Und die Rennstrecke? Bundesstraße bis Hof („Da war eh überhaupt koa Verkehr ...“), Abzweigung nach Gäng, Bärenhäusl, Nesselgraben, Reitnerwirt. Man vereinbarte drei Runden. Eine Meldung der Veranstaltung wurde für unnötig erachtet. Das Ereignis sprach sich jedoch rasch herum, zahlreiche Zuschauer säumten die Rennstrecke. Am Start waren: *Franz Ainz, Hermann Gollackner, Josef Gollackner, Josef Kühleitner, Pepi Wallner, Ernst Resch und Theo Enzersberger*. Dann war es soweit:

Achtung – fertig – los! Und dahin ging's. Franz Ainz hatte gleich am Anfang Pech, seine „NSU Pony“ hatte ihren schlechten Tag und wollte nicht anspringen, worauf der Rennfahrer auf die Seite der Zuschauer überwechselte.

Nach zweimaligem Durchrasen kam die spannende, entscheidende dritte Runde. Und da geschah es: An Stelle des erwarteten Geschwaders kam nur ein einziger Fahrer ins Ziel. Was war passiert? Die Veranstalter hatten die Rechnung ohne die Ebenauer *Gendarmerie-Inspektoren Frühauf und Steiner* gemacht. Diese stoppten das ungesetzliche Rennen an der Nesselgrabenbrücke, die unbefugten Rennfahrer wurden „der Bestrafung zugeführt“. Einzig Hermann Gollackner gelang es, in einem kühnen Geländesprint die Sperre zu umfahren und damit den Siegespreis – einen Hasenbraten beim Reitnerwirt – zu erringen.

Die Elsenwanger machen einen besonderen Fund

Es war in den letzten Apriltagen des Jahres 1945. An der Russenstraße rüstete eine deutsche Wehrmachtseinheit ab, sie hinterließ einen LKW, Waffen, Munition und mehrere Fässer mit Weinbrand.

Ein Elsenwanger entdeckte diese Rarität und organisierte blitzschnell alles Notwendige. Nach einem heimlichen, aber sehr regen Pendelverkehr waren die Wehrmachtsfässer leer und die Elsenwanger Milchkannen voll. In den folgenden Tagen und Nächten soll es dann in Elsenwang sehr lustig zugegangen sein. Man blieb dabei möglichst unter sich, und nur in Ausnahmefällen durften auch Hofer ein bißchen kosten, während in Elsenwang selbst die Ochsen einen Rausch hatten.

Hochamt mit „La Paloma“

Auch früher schon hatte die Pfarre Hof das Glück, über ausgezeichnete Organisten zu verfügen.

Vor etlichen Jahrzehnten soll es da manchmal vorgekommen sein, daß bei Gottesdiensten nicht nur geistliche Melodien zu hören waren. Täuschte man sich, oder war etwa beim Einzug des Priesters die Weise von den Caprifischern zu erkennen? Oder bei der Kommunion „In der Nacht ist der Mensch nicht gern allein“? Als dann eines schönen Sonntages beim Hochamt die wohlbekannte Melodie von „La Paloma“ erklang, nahm eine fromme Seele daran Anstoß und schrieb einen empörten Brief an den „Rupertiboten“. Die Redaktion nahm sich dieses Themas an und schrieb darüber unter der Überschrift „Das Teufelchen auf der Orgelbank“.

Seither herrschen in Hofs Liturgie wieder strenge Sitten.

Sparsamkeit und Kraft

... waren Eigenschaften von *Franz Zwinger*, Bauer zu Oberengelbrecht, der in den frühen dreißiger Jahren in Hof Bürgermeister war.

Eines Tages stellte er beide Vorzüge gleichzeitig unter Beweis. Eine „Gemeindearme“ (also eine mittellose Frau, die von der Gemeinde erhalten werden mußte) war nach Salzburg ins Spital zu bringen. Um Kosten zu sparen, übernahm der Bürgermeister persönlich den Transport. Den Fußweg hinunter bis zur Haltestelle der Ischlerbahn scheint die Patientin gut bewältigt zu haben. Nach der Bahnfahrt aber, also in Salzburg, konnte oder wollte sie nicht mehr gehen. Nun war guter Rat teuer. Ein Taxi kam für den Bürgermeister nicht in Frage. Er nahm die Frau kurz entschlossen auf die Schulter (wie bei einem „Hahnenkampfspiel“) und druchquerte, vorbei an den staunenden Stadtleuten, mit großen Schritten das Bahnhofsviertel, stapfte über den Müllner Steg und lieferte seine Fracht pflichtgetreu im Johannsspital – dem heutigen Landeskrankenhaus – ab.

Die Portugal-Marie

Eigentlich hieß sie *Maria Ebner* und wurde so um 1860 als Tochter vom Baderluckschmied geboren. Kindheit und erste Jugend verbrachte sie im alten Schmiedhaus neben der Kirche.

Liebeskummer war die Ursache, daß sie um die Jahrhundertwende auswanderte. Zuerst trieb es sie nach Paris, dann immer weiter nach Westen über Spanien nach Portugal, wo sie schließlich in der Hafenstadt Porto eine zweite Heimat fand. Die tüchtige Exil-Hoferin gründete dort eine Schneiderei. Das Geschäft wuchs und expandierte zu einer Kleiderfabrik, die schließlich drei Häuser und eine Lagerhalle umfaßte. Frau Maria Ebner wurde zu den Reichsten von Portugal gezählt.

Trotz ihrer geschäftlichen Erfolge blieb sie innerlich immer ihrem Heimatdorf verbunden. Ihre Verwandten erhielten regelmäßig Briefe und rare Geschenke, z. B. große Puppen in schönen Kleidern, Uhren und Keramikgefäße.

Die Portugal-Marie, wie man sie in Hof nannte, hatte einen sehnlichen Wunsch: Sie wollte, daß ein Großneffe oder eine Großnichte nach Porto käme und ihr Erbe würde. *Karl Ebner* – heute Chef der Firma Kareb – hätte sie besonders gern als Nachfolger gesehen.

Da ihr Wunsch nicht erfüllt werden konnte, starb sie 1944 ohne Erben. Ihr Besitz fiel an den Staat Portugal.

Eine wahre Wilderergeschichte

Hofer als Wilderer? Sehr unwahrscheinlich – wurde ich belehrt – so etwas hätte es hier nie gegeben. Da ich solche Reden bei meinen Nachforschungen immer wieder zu hören bekam, ließ ich nicht locker und wurde fündig.

In den zwanziger Jahren war das Wildern eine Art Sport. Man tat es nicht aus Not, sondern aus Leidenschaft. Damals gab es in Hof zwei gut befreundete Holzfäller, die gerne heimlich auf die Pirsch gingen. Abnehmer des Wildes war ein bekanntes Gasthaus in der Salzburger Altstadt.

Dann zog einer der beiden Männer das große Los: Er wurde als Jäger angestellt. Sein Freund sah keinen Grund, deswegen das Wildern aufzugeben, und so geschah eines Tages das Unvermeidliche: Jäger und Wilderer begegneten einander im Wald unterm Filbling. Es kam zu Anzeige, Gerichtsverhandlung und Verurteilung.

Nun lassen wir ein gutes halbes Jahrhundert vergehen. Nach einem Begräbnis trafen sich beim Postwirt zwei alte Freunde wieder. Bedächtig Achterl um Achterl trinkend, ge-

dachten sie vergangener Zeiten. Dabei soll es zu folgendem Wortwechsel gekommen sein:

„Hast di täuscht, dazumal!“

„Wia moanst?“

„Hast glaubt, i bi in Fuschl beim Fest, derweil aba war i im Holz und hab di erwischt.“

„An deiner Stell tat i stad sei. Du verdankst mir dei Lebn! I war schön in Deckung, leicht hätt i die derschiaßn könnä. – Irwing tuats mir heit nu load, daß i's net tan hab!“

Der ehemalige Wildschütz ist heute 87 Jahre alt und schießt jedes Jahr noch einen Bock, legal natürlich.

Die Kaiserfahne vom Postwirt

Das Gasthaus war früher Poststation. Für den Fall, daß der Kaiser einmal hätte übernachten wollen, gab es ein eigenes „Kaiserzimmer“. Alte Leute erinnern sich, daß *Erzherzog Eugen* einmal in Hof Station machte.

Wenn *Kaiser Franz Joseph* auf dem Weg nach Bad Ischl durch Hof fuhr, mußte die Fahne der k. u. k. Monarchie gehißt werden. Diese Fahne befindet sich noch im Besitz der Familie *Mayer*. Angeblich sieht man sie auch heutzutage noch manchmal flattern, wenn es nach Meinung des Wirtes einen Anlaß dazu gibt.

Das Luftschiff von Hinterschroffenau

„Ihr sitzts da herinnen in der Wirtsstüb und wißt gar nicht, daß eben ein Luftschiff über die Hinterschroffenau geflogen ist!“ Mit diesen Worten schreckte *Johann Schrofner* so um die Jahrhundertwende die Stammtischrunde beim *Eggerwirt* auf.

Vom Schrofner war bekannt, daß er den Leuten gerne Bären aufband. Trotzdem stürzten alle Gäste ins Freie, um noch einen Blick auf das Luftschiff zu erhaschen – allerdings vergeblich. Daheim erfuhren die Gefoppten, daß niemand ein Luftschiff gesehen hatte. Nur dem Schrofner hatte es sich gezeigt.

Die Stammtischrunde beschloß, es dem Leutefopper „zurückzugeben“. Bald nach diesem Vorfall erhielt der Schrofner eine Postkarte. Sie zeigte das Bild eines Luftballons, unter dessen Seilen sich ein Bauer mit Zipfelmütze und ängstlicher Miene festkrallte. Darunter stand folgender Vierzeiler:

Mit dem Luftballon fliegen
tut amüsiern.

Schrofenauer,
willst's net probiern?

Der gerettete Amboß

Am 5. August 1859 begannen nach einem Blitzschlag Kirche und Postwirtsgebäude zu brennen. Die Flammen breiteten sich so schnell aus, daß nicht einmal das Allerheiligste gerettet werden konnte.

Die Pfarrchronik berichtet darüber u. a.: ... Der Schrecken der Leute war so groß, daß z. B. der damalige Schmied den Amboß aus der feuersicheren Schmiede schleppte. Der jetzige Bauernbauer *Franz Nußbaumer* erzählt, daß er den Roßstall der Post, der der Schmiede nahezu gegenüberstand, öffnen wollte, um die Pferde zu retten. In dem Augenblicke aber bat der Schmied, er möge ihm den Amboß retten helfen. Mittlerweile aber erlagen die Pferde dem furchtbaren Elemente. (Wörtliches Zitat.)

Geschichten aus der Franzosenzeit

In der Pfarrchronik werden interessante Begebenheiten aus der Franzosenzeit erzählt, leider ohne Jahreszahlen. Wahrscheinlich handelt es sich um den Winter 1800 oder 1801.

Damals versuchte ein österreichisches Heer (unter Oberbefehl des 18jährigen *Erzherzogs Johann*), den Vormarsch der Franzosen an der Saalach – westlich der Stadt Salzburg – aufzuhalten. Diesen aber gelang die Flußüberquerung durch Furten und Notbrücken. Es folgte die dreitägige *Schlacht am Walserfeld*, in der die Dörfer Wals, Siezenheim und Viehhausen zuerst von den Franzosen besetzt, dann aber von den Österreichern zurückerobert wurden. Als die Nachricht kam, daß ein zweites französisches Heer bei Oberndorf die Salzach überschritten hatte und in Richtung Salzburg unterwegs war, zogen sich die Österreicher über Neumarkt nach Osten zurück. Am 15. Dezember zogen die Franzosen in Salzburg ein und blieben dort drei Monate im Winterquartier. Während dieser Zeit kam es in der Stadt und in den Dörfern des Flachgaues wiederholt zu schweren Ausschreitungen und Plünderungen.

Die Pfarrchronik berichtet, daß auch unser Dorf von durchziehenden Franzosen geplündert werden sollte. Da postierte der *Postmeister Franz Anton Scherer* einen Knecht auf dem Kirchturm und drohte, Sturm läuten zu lassen, worauf die Franzosen weiterzogen.

Zwei weitere Ereignisse, wörtlich aus der Pfarrchronik zitiert:

„*Anton Reiter*, Austragbauer von *Oberhaslau*, erzählt: Der *Kirchbichlbauer* hatte sein Geld auf einem Baum versteckt. Die Feinde bemerkten es, und der arme Bauer mußte selber sein Geld herunterholen und es den Feinden geben. In *Kirchbichl* mußte ein Knecht mit Wagen und zwei Pferden Vorspann leisten, aber Roß und Mann kamen nie wieder. In der *Glashütte Guggenthal* hatte ein Mann die Feinde beleidigt. Er wurde an einen Roßschweif gebunden und bis St. Gilgen geschleppt. Dort wurde er auf schlaue Weise den Feinden abgenommen.

Nach mündlicher Überlieferung haben während der Franzosenzeit in *Gitzen* in einer Höhle zwei Frauen gehaust. Täglich hätten sie sich vom *Gängerhof* ihre Milch geholt. Heute noch heißt diese Höhle **„Frauenloch“**.“

Der Peststein

Im Garten der Familie Scheffenacker steht ein kantiger, quaderförmiger Stein. Drei seiner Seiten zeigen Reliefs: Christus am Kreuze, der „Pestheilige“ St. Sebastian und Bischof Virgil. Der Überlieferung nach lag an dieser Stelle früher ein Pestfriedhof.

Da das alte Scheffenackerhaus bereits um 1650 erbaut wurde, mußte der Friedhof in früheren Pestjahren (1648, 1626, 1597 ?) angelegt worden sein. Wegen der Ansteckungsgefahr sowie wegen der großen Anzahl von Todesfällen hob man damals tiefe Gruben aus, schichtete die Leichen übereinander und deckte sie mit Erde zu. Obenauf kam ein Kreuz oder ein anderes religiöses Symbol, hier in Hof also ein behauener Stein. „Auch bei Anzerberg soll sich so ein Friedhof befunden haben“, berichtet Frau Schöndorfer sen. (Bauernhansl).

Es stand in alten Zeiten ...

ein Schloß so hoch und hehr ...“ An diese Ballade mußte ich denken, als mich Herr *OSR Felber* auf eine bestimmte Stelle in der Pfarrchronik hinwies: „... In *Elsenwang* stand ein Schloß, welches den Herren von *Elsenwang* gehörte. Juden kauften den Besitz und diese verkauften nach Verfall des Schlosses den Besitz an die Bauern.“ Leider findet sich zu diesen Sätzen keine Zeitangabe. Ist etwas Wahres daran?

Mehrere Hofer sagten mir spontan: „Aha, daher nennt man Elsenwang noch manchmal **Judendörfel**“.

Westlich der *Russenstraße* kamen auf einem Feld des *Steindlbauern* beim Pflügen immer wieder auffallend große Steine zum Vorschein. Der 1965 verstorbene Vater des heute fünfundachtzigjährigen Altbürgermeisters *Franz Achleitner* hat Kindern und Nachbarn wiederholt erzählt, daß einmal ein Pflock beim Einschlagen in einen Hohlraum durchgestoßen wäre. Er erzählte auch von einem Gutshof, der vor langer Zeit in einem Krieg abgebrannt sei, worauf der Grund unter die Knechte aufgeteilt worden wäre. Ein Blick auf den Grundplan der alten Gemeindemappe scheint diese Geschichte zu bestätigen: Auffallend oft sind die Gründe um Elsenwang in sehr lange, schmale Streifen auf mehrere Besitzer verteilt. Die Elsenwanger Hofnamen gehen interessanterweise vorwiegend auf männliche Vornamen zurück: *Rüapl*, *Tobiasen*, *Paul(n)*, *Zacherl*, *Bauernhansl*, ...

Eine endgültige Antwort auf die Frage, ob in *Elsenwang* wirklich einmal ein Schloß gestanden ist, könnte nur durch Ausgrabungen gewonnen werden.

Würden hier wirklich Reste eines großen Gebäudes gefunden, so müßte man auch nachforschen, wo eigentlich jene Mönchszelle zu „**Ellesnavvanc**“ stand, von der im Jahre **788** in den „*Notitiae Arnonis*“ die Rede war.

Wo stand die Zelle von Elsenwang?

Der Heimatforscher *Leopold Ziller* ist überzeugt, daß die Antwort auf diese Frage nicht westlich von Hof in *Elsenwang*, sondern östlich in *Vorderelsenwang* zu finden ist.

In den dreißiger Jahren fand man bei Umbauten im *Kirchbichlhof* vermauerte *Spitzbogenfenster*, die über die Stubendecke hinauf bis ins Obergeschoß reichten. Die starken Steinmauern des Hauses wirken zu massiv für einen Bauernhof.

Es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß an dieser Stelle einst ein befestigter Gutshof und eine kleine Kirche standen. Der *Kirchbichlhof* wurde bereits **1330** im *Salzburger Urbarium 1* genannt. Im Mittelalter fanden hier Gerichtsverhandlungen (*Taidinge*) statt. Die Sage berichtet von einem unterirdischen Gang zur *Burg Wartenfels*, damals Zentrum des Gerichtsbezirkes. Das Geschlecht der *Kirchpüchler* spielte im 14., 15. und 16. Jahrhundert im Erzbistum Salzburg eine bedeutende Rolle.

Nach gründlichen Forschungen kam *Leopold Ziller* zu dem Schluß, daß hier, in *Kirchbichl*, jene Mönchszelle stand, deren erster urkundlicher Erwähnung wir den Anlaß für unser Jubiläumsjahr verdanken. (Siehe „Der Hof zu Elsenwang“, *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde*, Band 118, 1978.)

Ortssagen

Das Kindskoch

Es war im Dezember des Jahres 1800. Auf den Straßen, die von Salzburg nach dem Oberösterreichischen führen, wälzten sich die Heeressäulen der Österreicher, der Bayern und Franzosen. Und wohin sie kamen, da gab es Angst und Not, Jammer und Wehklagen, denn Freund und Feind verfahren nicht sonderlich gut mit den Dörflern und Bauern, sondern stahlen, raubten und plünderten. So kamen sie auch, wie die Pfarrchronik des Ortes berichtet, nach Hof. Die Leute flüchteten aus den Höfen in die Wälder und verbargen sich, so gut es ging.

Die *Hirschbergbäuerin* aber stand noch am Herd, als die ersten Trompetensignale von der Straße her sich hören ließen. Sie kochte noch in Eile ein Kindskoch für ihr Kleines, das sie auf dem Arm hatte, während sie mit der freien Hand das Koch umrührte. Hastig fuhr sie mit dem Löffel hin und her und konnte es kaum erwarten, bis sie es fertig hatte. Dann schüttete sie es in ein Haferl, steckte das Geschirr in den Kittelsack und stürmte, so schnell sie ihre Füße trugen, aus dem Hause nach dem Walde.

Schon waren die Feinde hinter der Flüchtenden her, die ihr Kind angstvoll an sich drückte. „Geld oder kaputt!“ schrie plötzlich eine rauhe Männerstimme. Eine nervige Hand umklammerte ihren Arm und zwang sie, stehen zu bleiben. Entsetzt fuhr die Bäuerin in sich zusammen und stammelte, indem sie bittend zu dem stämmigen Manne aufschaute: „Ich hab nicht Geld und nicht kaputt!“ Und sah sich mit einem Male von mehreren Männern umringt, von denen sie jeder noch grimmiger anblickte als der andere.

„Da!“ schrie einer sie an und deutete auf den weit wegstehenden Kittelsack. „Da hat sie es!“ – und schon fuhr er mit der Hand in den tiefen Sack der Bäuerin, die alles willig geschehen lassen mußte, da sie vor Schreck wie gelähmt stand. „Teufel“, schrie er auf und riß die Hand ebenso schnell wie er sie hineingesteckt hatte wieder zurück. „Teufel!“ und wischte das heiße Koch am Gewand der Bäuerin von der Hand. Sie ließen von der Bäuerin ab und stürmten davon. Diese Bäuerin hörte nicht, wie die anderen den Pechvogel verlachten.

Ob das **Franzosenhaferl** noch auf dem Hirschberghof ist, vermag ich nicht zu sagen. Wenn ja, dann gehörte ihm ein Ehrenplätzlein im Glaskasten der Schönkammer.

Aus einem Kalender entnommen von J. Felber.

Das Mittagköpfl

Als sich um 1800 französische und österreichische Armeen Richtung Wien bewegten, durchstreifte auch ein Trupp Franzosen die Ortschaft Hof. Soweit es möglich war, benutzten sie die wenigen vorhandenen Straßen und Wege, welche sie mit ihren schweren Fahrzeugen arg zerfurchten.

Eine kleinere Abteilung der französischen Armee schleppte sich mit Waffen und Gerätschaften über die alte Straße nach *Reitlehen*, *Hirschberg* und *Mittrau*, Richtung *Hödlmoos*. Bei der *Kolomanskapelle* hielten sie sich rechts und gelangten auf diese Weise in die nördlichen Flanken und Hänge des *Filblings*, die dicht bewaldet waren. Doch siehe da! Als sie ein gutes Stück des steinigen Waldpfades zurückgelegt hatten, erreichten sie eine kleine Waldlichtung, und ein wunderschöner Anblick bot sich ihren Augen. Vor ihnen erhob sich ein kleiner Felsturm, den sie rasch erklommen. Von da aus bot sich ein Bild tiefsten Friedens. In unberührter Naturlandschaft breitete sich zu ihren Füßen der *Fuschlsee* aus, umrahmt von sanften Hügeln im Nordwesten und schroffen Kalkbergen gegen Osten. Als ihre Augen gegen Norden schweiften, entdeckten sie, hinter grünen Baumwipfeln versteckt, ein Juwel dieses begnadeten Fleckleins Erde: *Jagdschloß Fuschl*.

Vom vielen Schauen müde geworden, entschlossen sich die Franzmänner, da die Sonne gerade ihren höchsten Stand erreicht hatte, eine ausgiebige Mittagsrast einzulegen. Rasch warfen sie ihre schweren Tornister zu Boden und breiteten dicke Woldecken aus. Die schweren Karabiner stellten sie zu einer Pyramide zusammen. Dann nahmen sie ausgiebig Speisen zu sich. Es fehlte ihnen an nichts, denn was ein Soldatenrock zu essen und zu trinken braucht, wird der einheimischen Bevölkerung aus Kellern und Speichern abgenötigt. Sogar ein Schlücklein Wein führte man sich zu Gemüte.

Als alles genossen war, lehnten sich die fremden Eroberer an die hoch aufragenden

Tannen- und Fichtenbäume, plauderten noch ein wenig und verfielen alsbald in ein kurzes Mittagsschläfchen.

Von den Strapazen des vormittägigen Marsches erholt, brachen die französischen Truppen am frühen Nachmittag wieder rasch ihr Lager ab und setzten ihren Marsch Richtung Fuschl, St. Gilgen, fort.

Als einige Tage später die Bauern der Umgebung wieder zur Holzarbeit ausrückten und die Überreste des Lagerplatzes entdeckten, verbreitete sich rasch die Kunde von der Mittagseinkehr der Franzosen.

Inzwischen ist es wieder stiller geworden um den Rastplatz von einst. Verfallen ist der Kriegspfad, und verklungen ist der Waffenlärm.

Immer noch ragt der kleine Felsblock am Nordhang des Filblings gegen den Himmel auf. Recht selten benützen Schulklassen auf ihren Wanderungen den historischen Rastplatz von einst.

Erhalten und fortgepflanzt von Geschlecht zu Geschlecht hat sich die Legende von der Mittagsrast der Franzosen, und bis zum heutigen Tage trägt der kleine Felsturm den Namen „Mittagsköpfl“.

Gesammelt und aufgezeichnet von J. Felber.

Die schwarze Frau

nach Johann Schwaiger

In früherer Zeit stand das *Rüeplbauerngut* noch mitten in dem *Weiler Elsenwang*, nämlich in dem Dreieck *Tobiasgut*, *Paulbauerngut* und *Bolzgut*. Doch in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts (?) fiel dieses Bauerngut den Flammen zum Opfer. Bei diesem Brand ereignete sich jedoch eine sehr seltsame Geschichte, die den Bau der **Zecherl-Kapelle** (früher *Tobias-Kapelle*) und zahlreiche Wallfahrtszüge zur Folge hatte. Der damalige Bau des Rüepl-Gutes war vermutlich bis zu den Grundmauern aus Holz aufgebaut, wie es zu der Zeit (um 1700 ?) üblich war. Steht so ein Bauerngut in Brand, so kann nur mehr versucht werden, aus der Sicht der damaligen Zeit (Mangel an Wasser und Löschgeräten), die umliegenden Güter vor dem Brand zu bewahren. Dies glückte aber auch nur in den seltensten Fällen, da jeder Bauernhof von zahlreichen Obstbäumen umgeben war, die den Flammen zusätzliche Nahrung gewährten. Meistens brannten, wenn es einmal brannte, ganze Stadt- und Ortsteile bzw. Weiler nieder. War dies nicht der Fall, so sprach man von einem Wunder.

Warum brannte damals nur das Gut des Rüeplbauern nieder? Nach dem Brand fand man etwas Sonderbares: Ein Zwetschkenbaum an der Grenze zum Tobiasbauern war nur bis zur Hälfte niedergebrannt, und zwar nur bis zu der Stelle, wo sich der Stamm in zwei oder drei Äste teilte. Als die damaligen Bewohner die Stelle genauer untersuchten, fanden sie im Inneren des Stammes eine ebenfalls halbverbrannte Puppe.

Über diesen Fund erschrakten die Einwohner ziemlich, denn sie fragten sich, wie denn diese forthin sogenannte „Schwarze Frau“ in den Zwetschkenbaum gekommen sei, und weshalb ausgerechnet an dieser Stelle der Brand aufhörte zu wüten.

Die natürlichste Erklärung wäre diejenige, daß, als der Zwetschkenbaum noch klein war, spielende Kinder eine Puppe auf den noch kleinen, sich in Äste teilenden Stamm gesetzt, diese aber vergessen hatten. In der Folge wuchs der Baum von Jahr zu Jahr und umschloß die Puppe mit seinem Holz. Durch das Feuer wurde die eingewachsene Puppe wieder sichtbar.

Damals jedoch dachten die Bewohner dieses Weilers nicht an natürliche Erklärungen. Allein die Tatsache, daß das Feuer gelöscht war und noch dazu durch ein halbverkohltes

Gebilde (die Puppe), erweckte in ihnen den Glauben an die „Schwarze Frau“. Diese war keine neue Heilige, sondern von dieser Zeit an die Mutter Gottes für Elsenwang bzw. für alle in Brandgefahr Stehenden.

An der Einfahrt zum Weiler wurde daraufhin der „Schwarzen Frau“ eine Kapelle errichtet, in der die gefundene Puppe untergebracht wurde. In der Folgezeit wurde diese Kapelle zur Wallfahrtskapelle für Feuersnot bis nach Passau hinaus bekannt und von dessen Bewohnern unter anderen auch aufgesucht. Oft mußte die Kapelle, nach Aussagen der *Walburga Schmidhuber*, von zurückgelassenen Krücken und geopfertem Flachs „befreit“ werden.

Zu dieser Zeit kam ebenfalls ein mit Krücken belasteter Mann zur Mutter der alten Zecherlbäuerin *Walburga Schmidhuber*, diese hieß *Cordula Pertiller*, und bat um den Schlüssel zur Kapelle, den sie damals aufbewahrte. Er blieb lange in der Kapelle und versprach seine Gelübde. Als er wegging, ließ er neben dem Schlüssel auch seine Krücken bei der damaligen Zecherl-Bäuerin zurück.

Die *Maiandachten* vor dieser Kapelle sollen oft besser besucht gewesen sein als die in der Sebastian-Ortskirche. Auch die *St. Wolfgang-Wallfahrer* ließen es sich nicht nehmen, diese Wallfahrtskapelle aufzusuchen und dort im Gebet zu verharren. Der dort angebrachte Opferstock wurde oft geleert, um zu Ehren der „Schwarzen Frau“ eine heilige Messe zu feiern.

Noch in den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts hielt diese überregionale Verehrung an (vorüberziehendes Gesinde aus Herndorf, Seekirchen, Straßwalchen usw.). In den sechziger Jahren wurde die Kapelle von der Zecherl-Familie (*Alois und Elise Neureiter*) erneuert und in Richtung Zecherlhaus verstellt. Dort, wo sie die längste Zeit stand, „kreist“ heute der Regionalverkehr. Wer jedoch die „Schwarze Frau“ bis zum September 1989 nicht verehrt hat, muß warten, bis diese schön verkleidete und in einem alten Sturzglas aufbewahrte Figur wieder irgendwo in der Welt gefunden wird, denn gottlose und habgierige (leider sind diese zwei Eigenschaften in heutigen Menschen immer öfter vereint) Diebe raubten dieses Sturzglas und einige Leuchter. Diese Kulturschänder, auch die, welche die Bäckerkapelle, die Ohleitenkapelle und die Vorderreithkapelle ausraubten, können einem sehr leid tun, werden sie doch vom Fluch aller Ortsbewohner und vieler darüber hinaus verfolgt. Nur tätige Reue und Wiedergutmachung könnte diese „Armen“ vom Fluch befreien.

Volksschule Hof

von OSR Karl Schlager

Als im Jahre 1784 die „thalgausche Filialgemeinde“ Hof zu einem Vikariat erhoben wurde, war dies auch die Geburtsstunde eines regelmäßigen Unterrichts in unserer Gemeinde. Erster Lehrer und Mesner war *Sebastian Filser*, welcher daneben auch noch das Sattlerhandwerk ausübte. Schulzimmer und Lehrerwohnung, nebst Sattlerwerkstätte, befanden sich im Pfarrhaus zu ebener Erde. Ihm folgte 1787 sein Stiefsohn *Josef Baumgartner*. Nach dessen Tod 1809 übernahm sein Schwager *Johann Pichler*, „abgetretener Maurermeister von Thalgau“, den Unterricht. Der erste aus einem Lehrerseminar hervorgegangene Lehrer war *Johann Berger*, welcher ab 1812 die „Schul-, Mesner- und Organistendienste“ versah. Ihm folgten *Georg Weinberger*, *Nikolaus Hanselmann* und von 1827 bis 1861 *Lukas Schmid*. 1861 konnte Lehrer Müller das um 7800 fl neu errichtete Schulhaus beziehen, dem auch ein 2000 m² großer Obst- und Gemüsegarten angeschlossen war. 80 „Wochenschüler“ und 30 „Sonntagsschüler“ wurden von ihm in der neuen Schule betreut, wofür er eine jährliche Dotation von 220 fl erhielt.

Von 1861 bis 1871 wirkte Lehrer Müller an der einklassigen Schule. Weitere Lehrer waren *Josef Bartl*, *Albert Zinagel*, *Nikolaus Wagner* und *Michael Mösenbacher*. *Josef Moosleitner*, der 1883 die Schule übernahm, begann 1884 mit der Führung der Schulchronik. Er war auch der Verfasser eines kurzen Rückblicks über die ersten 100 Jahre Unterricht in Hof, der den bisherigen Ausführungen als Grundlage diente. Die nun folgenden 100 Jahre Schulgeschichte sind lückenlos und detailreich in zwei dicken Bänden dokumentiert. Neben den Eintragungen über die alltäglichen Freuden, Sorgen und Nöte von Schulmeistern, die bis über die Jahrhundertwende hinaus in einem Klassenraum zeitweise mehr als 100 Kinder zu unterrichten hatten, finden gelegentlich auch Zeitereignisse Erwähnung. So wird 1888 das 40-jährige Regierungsjubiläum Franz Joseph I. gebührend gefeiert, und 1889 der Tod des Kronprinzen Rudolf tief bedauert. Die Liste der Lehrer wird mit *Franz Watzek* und *Egidius Klingenschmid* fortgesetzt. 1889 berichtet Lehrer *Rupert Schwaiger* über eine Diphtherieepidemie, die mehrere Schulkinder dahinraffte. Es wird von einem Blitzschlag ins Schulhaus, von Theateraufführungen und Schulfesten berichtet, sowie von „Angriffen der Gemeindevorsteherung an den Besitzstand der Schule“ (Errichtung einer Feuerwehrspritzhütte im Schulgarten). Auf *Rupert Schwaiger* folgten *Karl Mikschofsky* und *Georg Hemetsberger*. Letzterer hatte in drei

Abteilungen 93 Schüler zu unterrichten (47 Knaben und 46 Mädchen).

Als die Schülerzahl im Jahre 1908 auf 114 kletterte, wurde endlich, gegen heftigen Widerstand der Gemeinde, eine **zweite Klasse** errichtet. Dies erforderte einen Umbau des Schulhauses, welcher 1911 abgeschlossen wurde und die Gemeinde 3424 Kronen 61 Heller kostete. Im Jahre 1913 wurde *Johann Sommerauer* zum Leiter der Schule bestellt.



Lehrerfamilie Georg Hemetsberger mit Lehrer Hans Ecker



Volksschulklasse (1906), einklassig mit 71 Kindern (abgebildet) und Lehrer-Ehepaar Hemetsberger

Der Erste Weltkrieg warf seine dunklen Schatten auch auf die kleine Gemeinde Hof. Häufiger Lehrerwechsel und Klassenzusammenziehungen waren nur die nach außen sichtbaren Folgen für die Schule. Es wird von anfänglich mit großer Begeisterung durchgeführten „Kriegsfürsorgetätigkeiten“ berichtet, wie dem Anfertigen von Winterwäsche, der Herstellung von Papiersohlen, der Sammlung von Taschentüchern, Altmetallen, Gummiabfällen, Brombeerblättern und natürlich von Geld. Der Tod Franz Josephs I., das Kriegsende und die Ausrufung der Ersten Republik werden in der Schulchronik ausführlich kommentiert.

Im Schuljahr 1918/19 wird über das Wüten der „Spanischen Grippe“ und über das Auftreten der „Schwarzen Blattern“ berichtet.

Im Jahre 1920 hielt das *elektrische Licht* seinen Einzug in der Gemeinde Hof und damit auch im Schulhaus. Im Schulhaus vorerst allerdings nur mit einer Lampe in der Wohnung des Schulleiters. Erst als sich dieser verpflichtete, die Öfen in den beiden Klassenzimmern unentgeltlich zu heizen, wurde ihm eine zweite Lampe genehmigt. „Leider konnte die Einleitung in den beiden Klassenzimmern noch nicht erwirkt werden“, heißt es in der Chronik.

Extreme Schneefälle und Verwehungen führten in diesen Jahren immer wieder zu tagelangen Straßensperren und unregelmäßigem Schulbesuch. So heißt es über den Winter 1922/23: „... An der Grazer Reichsstraße, wie bei der Alten Tanne, konnte man Schneewände von 3 m Höhe sehen. Der Schneefall und die Verwehungen waren oft derart, daß an manchen Tagen nicht einmal die Schulkinder des Ortes zur Schule konnten. Wochenlang war es den weiter entfernten Kindern nicht möglich, zur Schule zu kommen.“

Herrnacten Salzburg.
Schülerin: *Silfberg, Elisabeth*
Geburtsort: *Salzburg* – Klasse: *allgemeine Volksschule in Hof*
Zahl: *4*
Schuljahr: *1913/14*

Entlassungs-Zeugnis.

Silfberg, Elisabeth geboren am *17. März 1899*
hat die allgemeine Volksschule von *1. April 1913* bis
7. März 1914 und zuletzt die *höhere* Klasse der
obenbeschriebenen Schule besucht und aus Schlässe des schulpflichtigen Alters nachstehende
Noten erhalten:

Bezeichnung	Noten	Bezeichnung	Noten
Religion	<i>sehr gut</i>	Handarbeiten	<i>sehr gut</i>
Lesen	<i>sehr gut</i>		
Schreiben	<i>sehr gut</i>		
Unterrichtsprache	<i>sehr gut</i>		
Buchstab. in Verbindung mit geometrischen Formenkenntn.	<i>sehr gut</i>		
Naturgeschichte und Naturkunde	<i>sehr gut</i>		
Geographie und Geschichte	<i>sehr gut</i>		
Rechnen	<i>sehr gut</i>		
Zeichnen	<i>sehr gut</i>		
Turnen	<i>sehr gut</i>		
Wirdlich. Handarbeiten	<i>sehr gut</i>		
Ander. Form. der schriftlichen Arbeiten	<i>sehr gut</i>		

Elisabeth Silfberg hat die Anforderungen des Reichs-Volksschulgesetzes
erfüllt.
wird) Entlassung der Lehrerschaft
auf Grund des Schulleistungszeugnisses
aus der Schule entlassen und der weltlichen Welt übergeben.

Silfberg, Elisabeth am *17. März 1914*
1913.

423. Salzburg, am 17. März 1914. (Hof)

Ein ausgezeichnetes Abschluszeugnis aus dem Jahre 1913
der Schülerin Höfner (Elis(e), heute Elisabeth Urthaler.

nachts- und Muttertagsfeiern, Heldenehrungen, Gedenkfeiern für Prinz Eugen, Andreas Hofer und für Dollfuß.

Oberlehrer Zapf ging 1937 als Lehrer nach Gnigl. Sein Nachfolger wurde Rudolf Rihl.

„Umbruch in Österreich! Die Saat des Führers Adolf Hitler geht auf!“ Wie die Ernte nach sieben Jahren aussehen sollte, konnte sich der Schreiber dieser Zeilen – und nicht nur – wohl schwerlich vorstellen.

Die politischen und kriegesischen Ereignisse werden in den ersten Jahren des „tausendjährigen Reiches“ ausführlichst abgehandelt. Im Schuljahr 1944/45 finden sich nur mehr folgende Eintragungen:

Oberlehrer Sommerauer, der seit 1913 an der Schule gewirkt hatte, wurde 1923 zum Schulleiter von Hallwang ernannt. Sein Nachfolger für ein Jahr war Rudolf Hauptmannl.

Von 1924 bis Herbst 1937 hieß der Leiter der Schule Lorenz Zapf. Während dieser Jahre wurde die Schule stets zweiklassig geführt, mit Schülerzahlen zwischen 80 und 120.

Das erste Radio hielt 1926 seinen Einzug in der Schule: „... ließ sich Oberlehrer Zapf auf dem Dache des Schulhauses eine Radioantenne errichten. Das Radio funktionierte vortrefflich und trägt viel zur Unterhaltung der Oberlehrerfamilie und der Bewohner von Hof bei.“ Die ersten Lichtbilder wurden ebenfalls in diesem Jahr gezeigt.

Der Bauzustand des Schulhauses scheint nicht mehr der beste gewesen zu sein, da von häufigen Reparaturen berichtet wird.

Die politischen Ereignisse finden während dieser Jahre kaum einen Niederschlag in der Schulchronik. Lediglich die Ermordung des Bundeskanzlers Dollfuß wird kommentiert. Erwähnt wird auch, daß die Februartage des Jahres 1934 in Hof in vollkommener Ruhe verliefen. Berichtet wird von Schulausflügen, Theateraufführungen, Weih-



1. Klasse mit Lehrer Josef Katzlberger, Schuljahr 1925/26.



2. Klasse mit Oberlehrer Lorenz Zapf, Schuljahr 1925/26.



1. und 2. Klasse der Volksschule Hof mit Lehrerfamilie Zapf, Pfarrer Greinwald und Lehrer Buchegger bei einem Ausflug (Lebachstein) im Schuljahr 1928/29.

17. 11.: Abwurf von Bomben beim Huberhäusl.

26. 11.: 1. Appell des Volkssturmes in Hof.

20. 12.: 2 Forstarbeiter auf dem Sattel durch Bomben getötet.

1. 3. bis 22. 4.: Einquartierung ungarischer Flüchtlinge in der 1. Klasse.

11. 4.: Tieffliegerangriff auf Ischlerzug bei Vetternbach.

2. 5.: Ab heute Schule gesperrt.

Schulleiter, meist nur für kurze Zeit, waren während dieser Jahre: Rudolf Rihl, Gottfried Wagner, Hans Schlager, Berta Staudi, Karl Mayböck, Rudolf Hentsch und Josef Sieberer.

Bereits am 18. September 1945 konnte der Unterricht wieder aufgenommen werden, nachdem die im Schulhaus *einquartierten amerikanischen Besatzungssoldaten* abgezogen waren. Gottfried Wagner, der während des Krieges bereits an der Schule gewirkt hatte, übernahm für zwei Jahre die Leitung der Schule. In den beiden Klassen wurden zusammen **132 Schüler** unterrichtet. Die außerordentlich hohe Schülerzahl war auf die vielen *Flüchtlingsfamilien* zurückzuführen, die Hof bevölkerten (hauptsächlich Volksdeutsche, Rumänen und Ungarn).

Die amerikanischen Besatzungstruppen traten schon Weihnachten 1945 als gern gesehene „Weihnachtsmänner“ auf und beschenkten die an Entbehrungen gewöhnten Kinder.

Der Mangel an Brennstoff führte in den ersten Nachkriegsjahren immer wieder zu sogenannten „Kälteferien“.

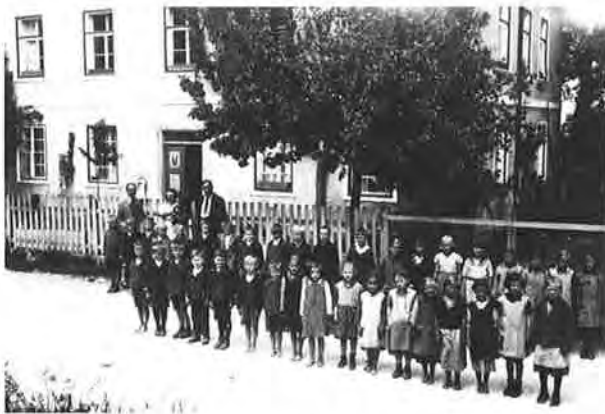
Mit Beginn des Schuljahres 1947/48 wird eine **dritte Klasse** errichtet. Schulleiter wurde



2. Klasse der VS Hof mit Obl. Zapf und Frau sowie Lehrer Otto Koch



1. Klasse der VS Hof mit Obl. Zapf, Frau und Töchtern im Schuljahr 1932/33.



1. Klasse der VS Hof mit Obl. Zapf, Frau Zapf und Lehrer Rudolf Rihl, Schuljahr 1934/35.

Heinrich Höller, Lehrer waren Berta Ganglmaier und **Josef Felber**. Das Schulhaus wurde adaptiert, und das neue Team ging mit Schwung an die Arbeit. 1948/49 wurde die Schule sogar **vierklassig**. Die Leitung übernahm Franz Flachberger. Neu an die Schule kam Roland Idinger, der dreißig Jahre an der Schule wirken sollte. Eine Klasse mußte im Gasthaus Post untergebracht werden. Zum Halbjahr wurde die Schule wieder dreiklassig und sollte dies auch bis zum Schuljahr 1951/52 bleiben. Den Handarbeitsunterricht übernahm Maria Grabner.

Nach der Versetzung Oberlehrer Flachbergers in die Hilfsschule in Salzburg wurde Josef Felber mit der Leitung der Schule betraut. Während der Ferien war das Schulhaus äußerlich überholt worden, für die innere Modernisierung setzte sich der neue Schulleiter mit viel Schwung ein. Die Intentionen der Landschulerneuerung prägten den Schulalltag. Begriffe wie „Schulstube“, „Gruppenunterricht“, „Ganzheitsmethode“ wiesen in neue Richtungen. Daneben gab es noch Hirtenspiele, Schiwettkämpfe, Muttertagsfeiern, Jungbürgerfeiern, Ausflüge und Wanderungen. Die Wunden des Krieges waren vernarbt, der Wohlstand wuchs, und so ist auch die Chronik voll von Berichten über Verbesserungen im und am Schulhaus.

Als am 29. September 1957 im Wirtschaftsgebäude des Gasthofes Post ein **Brand** ausbrach, griff dieser auch auf das Dach des Schulhauses über. Sämtliche „Post“-Gebäude brannten nieder, das Schulhaus konnte gerettet werden.



3. Klasse der VS Hof mit Lehrer Josef Felber, 5.–8. Schuljahr 1955/56.



3. Klasse der VS Hof mit Pfarrer Josef Englmayr und Lehrer Josef Felber, 5.–8. Schulstufe.



Jahrgang 1943 wird 1957 entlassen.

Mit 1. August 1959 wurde **Ludwig Müller** zum neuen Leiter der Schule ernannt.

Das von Landesschulinspektor **Dr. Matthias Laireiter** mit viel Energie vorangetriebene Schulbauprogramm des Landes Salzburg bescherte auch Hof eine **neue Volksschule**, die am 11. September **1960** eingeweiht wurde. Das neue Schulhaus mit seinen vier Klassenräumen, einem Turnsaal, einer Zentralgarderobe, einer Schulküche, diversen Nebenräumen und einer Leiterwohnung gefiel den von **Bürgermeister Josef Mayerhofer** begrüßten Gästen sehr. Bei seiner Festrede wies Dr. Laireiter auf die Notwendigkeit der Gründung einer Hauptschule in Hof hin. Am 22. Jänner **1963** fand bereits die Kollaudierung eines Anbaues an die Volksschule statt, der die dreiklassig geführte **Hauptschule** Hof beherbergte. Die Schulbautätigkeit sollte in der Gemeinde Hof nicht so schnell zu einem Ende kommen. Das Anwachsen der Hauptschule und eine allgemeine Zunahme der Schülerzahlen machten schon **1966** den **Neubau** der Volksschule notwendig, welcher zu Schulbeginn 1967 bezogen wurde.

Trotz Auflösung der Volksschul-Oberstufe im Schuljahr 1968/69 und der Eingliederung der seit 1963 der Volksschule angeschlossenen Sonderklasse in die Allgemeine Sonderschule Thalgau machten explodierende Schüler- und Klassenzahlen (*Volksschule: sieben Klassen mit 177 Schülern, Hauptschule: 15 Klassen mit 384 Schülern*) eine neuerliche Erweiterung des Schulkomplexes notwendig. 1974 wurden



Lehrer Josef Felber in der alten Volksschulklasse (heute Pfarrsaal) mit den ehemaligen Schülern Franzi Deinhammer (rechts), Maria Landauer, Maria Salzmann und Berti Unterrainer (links).



1. Klasse (1. u. 2. Schulstufe) im Jahre 1960/61 auf den Stufen des neuen Volksschulgebäudes (heute HS-Eingang).



Lehrerin Rieger mit ihrer „Kinderschar“ 1980/81 (15 Schüler!).

durch Anbau an den Volksschultrakt 7 Klassenräume, ein zweiter Turnsaal, neue Direktionsräume und ein neues Konferenzzimmer für die Hauptschule gewonnen.

Mit Ende des Jahres 1974 trat Oberschulrat Ludwig Müller, der sich 15 Jahre als Leiter um die Schule verdient gemacht hatte, in den Ruhestand. Die Leitung der Schule übernahm Karl Schlager.

Ein weiters Ansteigen der Schülerzahlen in Volks- und Hauptschule, verbunden mit einer Senkung der Klassenhöchstzahlen, brachten es mit sich, daß der **Neubau** eines Volksschulgebäudes ins Auge gefaßt wurde. Bürgermeister Josef Frimbichler setzte sich mit ganzer Kraft für dieses Vorhaben ein. Im August 1978 wurde mit dem Bau begonnen, mit Beginn des Schuljahres **1979/80** konnte das neue Schulgebäude bereits bezogen werden. Nicht mehr in den Genuß des neuen Schulhauses kam Schulrat Roland Idinger, der in diesem Jahr seine erfolgreiche Tätigkeit als Pädagoge beendete und in den Ruhestand trat.

Nach Fertigstellung des Turnsaaltraktes wurde das Schulhaus am 8. Juni 1980 feierlich eingeweiht. Das Schulhaus umfaßt 7 Klassen, 2 Werkräume, 3 Lehrmittelzimmer, Direktion und Lehrerzimmer, ein Elternsprechzimmer, eine Bibliothek sowie eine bestens ausgestattete Turnhalle, die fallweise auch als Festhalle dient. Für die Musikkapelle und den Heimatverein wurden im Keller Räume bereitgestellt. Eine geräumige Schulleiterwohnung und schmucke



Das alte Volksschulgebäude aus 1890 war ein freundliches Haus (heute Pfarrhof)



Mehrere Jahre waren Volks- und Hauptschule in einem Gebäude beheimatet.



1980 konnte die neue Volksschule eröffnet werden.

Gartenanlagen mit einer Turnwiese ergänzen den gelungenen Bau. Die Schule ist mit modernen Lehr- und Unterrichtsmitteln bestens ausgestattet und bietet so ideale Bedingungen für eine erfolgreiche Unterrichts- und Erziehungsarbeit.

Mit Ende 1985 trat gleichzeitig mit HD OSR Josef Felber AHL Maria Grabner nach jahrzehntelangem verdienstvollem Wirken an Volks- und Hauptschule Hof in den dauernden Ruhestand.

Im Februar 1988 wurde an der Südseite der Schule mit dem Neubau eines Gemeindezentrums mit Feuerwehrraum und Kindergarten begonnen. Damit ist auch eine Umgestaltung des Pausenhofes der Schule verbunden.

Im Schuljahr 1988/89 werden in acht Klassen **141 Schüler** von folgenden Lehrern unterrichtet:

VD OSR Schlager Karl 3b
VOL Schrottner Katharina 1a
VL Leitner Gabriele 1b
VOL Rieger Brigitte 2a
VL Leyrer Anita 2b
VOL Schlager Ingeborg 3a
VL Faißner Ingrid 4a
VL Enzinger Johanna 4b
VOL Luigs Theo, Lehrerreserve
Religionslehrer:
Pfarrer GR Kaiser Paul
ROL Pamminer Pauline
Kribik Waltraud
Sprachheillehrer: Grubinger Anneliese
Werklehrer: Linortner Maria
Schauer Anna

Schulwart: Kermec Franz

Reinigungsfrauen:
Friedl Leopoldine
Schmeisser Elfriede

Allein der Vergleich der Schüler- und Klassenzahlen im Jahre 1907: 110 Schüler – 1 Lehrer – 1 Klasse
im Jahre 1988: 141 Schüler – 8 Lehrer – 8 Klassen
veranschaulicht eindringlich, welche Fortschritte Unterricht und Erziehung in den zweihundert Jahren gemacht haben, seit in Hof „Schule stattfindet“.

Die Leiter der Volksschule Hof: Sebastian Filser, 1784 bis 1787 – Josef Baumgartner, 1787 bis 1809 – Johann Pichler, 1809 bis 1812 – Johann Berger, 1812 bis 1816 – Georg Weinberger, 1816 bis 1817 – Nikolaus Hanselmann, 1817 bis 1823 – Lettner, 1823 bis 1827 – Lukas Schmid, 1827 bis 1861 – Leonard Müller, 1861 bis 1871 – Josef Bartl, 1871 – Albert Zinnagel, 1872 bis 1874 – Nikolaus Wagner, 1874 bis 1876 – Michael Mösenbacher, 1876 bis 1883 – Josef Moosleitner, 1883 bis 1886 – Franz Watzek, 1886 – Egidius Klingenschmid, 1886 bis 1897 – Rupert Schwaiger, 1897 bis 1903 – Karl Mischofsky, 1903 – Georg Hemetsberger, 1903 bis 1913 – Johann Sommerauer, 1913 bis 1923 – Rudolf Hauptmannl, 1923 bis 1924 – Lorenz Zapf, 1924 bis 1937 – Rudolf Rihl, 1937 bis 1939 – Gottfried Wagner, 1939 – Hans Schlager, 1939 bis 1940 – Karl Mayböck, 1940 bis 1942 – Rudolf Hentsch, 1942 bis 1943 – Josef Sieberer, 1943 bis 1945 – Gottfried Wagner, 1945 bis 1947 – Heinrich Höller, 1947 bis 1948 – Franz Flachberger, 1948 bis 1954 – Josef Felber, 1954 bis 1959 – Ludwig Müller, 1959 bis 1974 – Karl Schlager, 1974 bis heute.

Unsere Hauptschule

von HD Hubert Anderl

Die sieben Gemeinden des großen Gebietes vom Gaisberg bis zum Fuschlsee bildeten bis in die Nachkriegsjahre in sich geschlossene, geordnete und gewachsene Einheiten auch im schulischen Bereich. Fast alle Kinder besuchten die acht Klassen der Volksschule ihrer Heimatgemeinde.

Die Möglichkeit, in eine Hauptschule oder Höhere Schule der Stadt Salzburg umzusteigen, bedeutete große zeitliche Opfer für die Schüler (lange, unbeaufsichtigte Wartezeiten, schlechte Busverbindungen, bis zu 60 km lange, tägliche Schulfahrten, ungünstige Stundenpläne u. ä.) und hohe finanzielle Belastungen der Eltern (noch keine Schülerfreifahrten, keine kostenlosen Schulbücher, kein Mittagstisch ...) und war daher die Ausnahme.

Schon **1958** wurde über die Errichtung einer Hauptschule in unserem Gebiet verhandelt. Die angrenzenden Nachbargemeinden (mit Ausnahme von Thalgau) wollten für ihre Hauptschüler eine verkehrsmäßig zentrale Schule schaffen.

Planung und Errichtung der Hauptschule Hof gehen auf eine landesweite Initiative von Landesschulinspektor *Hofrat Dr. Matthias Laireiter* im Zuge der *Landschulerneuerung* der sechziger Jahre zurück. In Bürgermeister Ökonomierat *Johann Mayrhofer* und Vizebürgermeister *Karl Ebner* fand Oberschulrat *Josef Felber*, der damals an der drei-



Kurt Proprentner, der erste
Hauptschuldirektor

klassigen Volksschule unterrichtete, starke Förderer des Hauptschulbaues. Über das Vorhaben herrschte große Einhelligkeit in den Gemeindestuben.

Dreifaches wurde von der Hauptschule erwartet:

erhöhte Bildung und Ausbildung
eine lebende Fremdsprache
eine Art Berechnungsnachweis für die weitere Ausbildung.

Die Hauptschule war einzigartig konzipiert, für Buben und Mädchen gemeinsam, standortgebunden (Erziehung zum Lande, vom Land her), lebenspraktisch und volkstümlich, eine Leistungs- und Erziehungsschule. Möglichst viele Schüler sollten bei vertretbaren Schulwegen dieses Bildungsangebot nützen können.

Am 21. August **1961** genehmigte die Salzburger Landesregierung die Errichtung einer öffentlichen Hauptschule in Hof auf Dauer. Die Baukosten wollten sich die beteiligten Gemeinden anteilmäßig nach den Schülerzahlen aufteilen.

Als *Pflichtsprengel* für die neugegründete Hauptschule wurde das Gemeindegebiet von Hof mit Ausnahme der verkehrsmäßig abseits gelegenen Ortschaft *Hinterschroffenau* festgelegt.

Ein weitaus größeres Gebiet wurde Berechnungssprengel: Die Ortschaft *Hinterschroffenau* der Gemeinde Hof, die Gemeinden *Ebenau*, *Faistenau*, *Fuschl am See*, *Plainfeld*, *Hintersee*, und die Gemeinde *Koppl* ohne die Ortschaften *Guggental* und *Heuberg*.

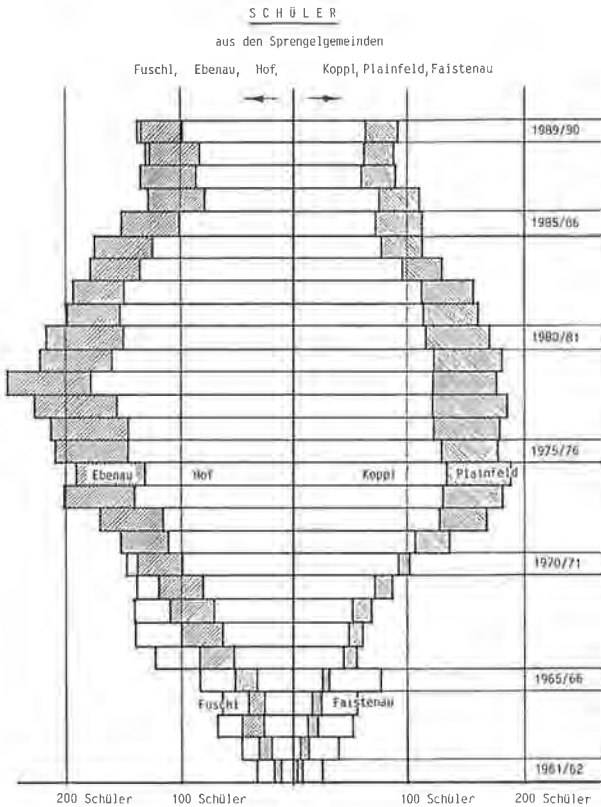
Mit der provisorischen Leitung betraute die Salzburger Landesregierung Hauptschullehrer Kurt Proprentner aus der Hauptschule Oberndorf.

Der Schulsprengel der Hauptschule Hof, Fläche: 170 km²

Weitere Hauptschulstandorte im Bez. Salzburg-Umgebung

Gemeinde Hof	Volksschule: 3 Klassen	1000 Einwohner
Ortschaft Hinterschroffenau		210 Einwohner
Gemeinde Plainfeld	Volksschule: 2 Klassen	350 Einwohner
Gemeinde Hintersee	Volksschule: 1 Klasse	370 Einwohner
Gemeinde Ebenau	Volksschule: 3 Klassen	870 Einwohner
Gemeinde Fuschl	Volksschule: 2 Klassen	700 Einwohner
Gemeinde Koppl	Volksschule: 3 Klassen	800 Einwohner
Gemeinde Faistenau	Volksschule: 5 Klassen	1700 Einwohner

6000 Einwohner

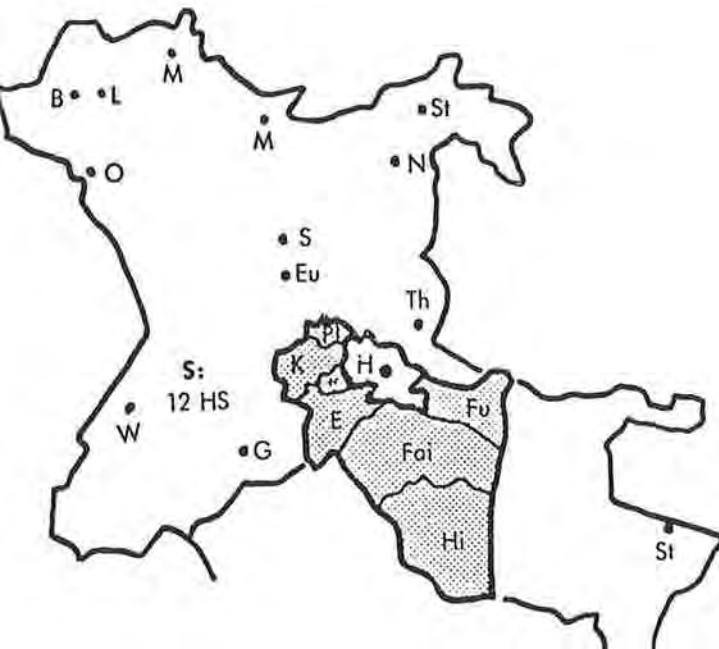


Zur Entwicklung unserer Hauptschule

1961: Am 11. September öffneten sich die Schultore für 58 Schülerinnen und Schüler der 1. und 2. Klasse der neu errichteten Hauptschule in Hof.

Kurt Proprentner, Luise Fürberger, Josef Felber, Maria Grabner und Pfarrprovisor Anton Peham unterrichteten in zwei leerstehenden Räumen des 1960 fertiggestellten Neubaus der Volksschule (Baukosten 1,5 Mill. Schilling) die 11 Hofer, 7 Ebenauer, 16 Faistenauer, 15 Fuschler, 4 Koppeler (!) und 5 Plainfelder Kinder.

Im Herbst noch wurde mit dem Anbau an das neue Volksschulgebäude (ohne Baubewilligung) begonnen, um die erforderlichen Räume für die neue Hauptschule zu schaffen. Baugestaltung und Bauausführung lagen in den Händen von Baumeister Ing. Pixner aus Golling. Mit Rücksicht auf die geringe finanzielle Kraft der Sprengelgemeinden mußte sehr



A: Entwicklung der Schülerzahlen der Sprengelgemeinden.

B: Die Sprengelgemeinden der Hauptschule Hof und die übrigen Flachgauer Hauptschulstandorte.



Schülerlotsen im Einsatz

saal, Musikzimmer, Werkraum für Knaben, Hauswirtschafts- und Nähraum für Mädchen, Schulküche, Turnraum, Leiterkanzlei, Lehrerzimmer und Lehrmittelzimmer.

Mit einem Minimum an Baukosten von insgesamt 3,5 Mill. Schilling wurden im Schulzentrum Hof die räumlichen Voraussetzungen für eine gedeihliche pädagogische Arbeit geschaffen.

1963 Gründung der Zweigstelle der Salzburger *Volks-Musikschulen* im Frühjahr 1963. 33 Instrumentalschüler aus allen Sprengelgemeinden erhielten Unterricht in Bockflöte, Klavier, Akkordeon, Gitarre, Zither und Hackbrett.

1965 Errichtung eines *Schülerlotsendienstes*.

Mit ihren weithin sichtbaren, leuchtenden Uniformen sorgen seit Feber 1965 Schülerlotsen für Sicherheit und Ordnung bei den Haltestellen und sind seither Vorbild (!?) für die Mitschüler.

Einführung des *II. Klassenzuges* im Bundesland Salzburg. Die damit verbundenen räumlichen Voraussetzungen sollten zwei Planungsvorschläge abklären:

- a) 12-klassige HS + 2 PL in Hof – Neubau einer Hauptschule
- b) 8-klassige HS + 1 PL in Hof und Neubau der Volksschule Hof + Neuerrichtung einer Hauptschule in Faistenau.

Am 29. März 1965 werden mit Regierungsbeschluß 2,7 Mill. Schilling für den bescheidenen zweizügigen Ausbau in Hof durch einen Neubau der Volksschule bewilligt. Das Projekt der Hauptschule St. Gilgen wurde vorerst zurückgestellt. Am 13. August 1965 beschloß die Salzburger Landesregierung, die HS Hof zweizügig zu führen.

25 Schülerinnen und Schüler der 1./II Klasse konnten ab September im kleinen Gruppenraum über der Leiterwohnung unterrichtet werden.

1966 Nach zähen Finanzierungsverhandlungen des geplanten Neubaus wurde ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben. Das Planungsbüro Weissenberger-Ratschenberger erhielt für die beste Raumaufteilung den Zuschlag.

So konnte am 19. September 1966 mit dem Neubau der Volksschule mit Hochdruck begonnen werden. Der geplante Turnhallenbau wurde vorerst zurückgestellt, um alle Landesmittel für den Volksschulbau verwenden zu können. Schulbeginn 1966/67: Zu den sieben Hauptschulklassen wurde eine Polytechnische Klasse neu eingerichtet. Physiksaal, Gymnastikraum und Hauswirtschaftsraum mußten als Klassen verwendet werden.

In Faistenau wurde eine Expositur mit einer Hauptschulklassen und einem Polytechnischen Lehrgang eingerichtet. Die räumliche Enge in allen Bereichen war beängstigend!

sparsam geplant werden, jedoch nicht auf Kosten der räumlichen und einrichtungsmäßigen Ausstattung. Vorgesehene Anbaukosten: 2 Mill. Schilling.

1962. Nach Fertigstellung des Anbaues im Herbst 1962 standen genügend Schulräume für Volks- und Hauptschule zur Verfügung. Die Volksschule bezog das Erdgeschoß, die Hauptschule den 1. Stock und das Tiefparterre.

Zur Hauptschule gehörten 4 Klassenräume, dazu ein kombinierter Zeichen-Physik-Chemie-

1967 Nach einer Umanplanung des Turnhallentraktes (eigener Eingang für die Sportvereine, Umkleideräume) wurde im August 1967 ohne weitere Befragung der Sprengelgemeinden mit dem Bau begonnen.

Mit Schulbeginn 1967/68 war der Neubau der Volksschule bereits benützbar. Die Volksschule übersiedelte in den Neubau, der ganze Alttrakt stand der Hauptschule zur Verfügung.

1968 Gründungsversammlung des *Elternvereines* Hof am 25. März 1968 .
Obmann: Anton Schachinger, Postamtsleiter in Hof.

1969 Ab April 1969 ist der *Turnhallentrakt* mit großer Turnhalle, dem Gymnastikraum und den Nebenräumen benützbar. Die einzügig geführten öffentlichen Hauptschulen in Faistenau und St. Gilgen wurden errichtet. Die Sprengel Faistenau, Hintersee und Fuschl wurden von Hof abgetrennt.

Die stürmische Entwicklung der letzten Jahre zeigte die Notwendigkeit der Hauptschulbauten in Hof 1961, Thalgau 1963, Faistenau 1966 und St. Gilgen 1968.

Mit der schrittweisen Abschaffung der Volksschuloberstufe ist die Hauptschule die Regelschule der 10- bis 14jährigen geworden. Die Zweizügigkeit trägt wesentlich dazu bei, allen Schülern nach Begabung und Können eine grundlegende Ausbildung zu geben. Für viele Begabte ist sie das Sprungbrett zum Übertritt in eine höhere Schule.

Mit dem Arbeitsjahr 1969/70 wird mit einem reichlichen Kursangebot eine Zweigstelle der *Salzburger Volkshochschule* errichtet. Leitung: Wilhelm Mrazek.

1970 Über die Entwicklung der Schülerzahlen an der Hauptschule Hof und am Polytechnischen Lehrgang Hof werden im Frühjahr 1970 die Schulsprengelgemeinden und die Schulbehörde eingehend unterrichtet. Mit einer Verdoppelung der Klassenzahlen ist zu rechnen!!

Der Vorschlag von HD Proprentner, eine Hauptschule in Koppl zu errichten, wird nicht weiter verfolgt. Die bestehende Hauptschule in Hof soll wieder erweitert werden.

1970 Mit 9 Hauptschul- und 2 PL-Klassen beginnt wieder die Raumnot! Physik- und Zeichensaal müssen als Klassenräume verwendet werden; zu klein sind auch Garderoben, Gänge und Vorhalle.

Der Elternverein Hof unterstützt die Hauptschule in ihrer Raumnot mit einer Resolution an die Schulbehörde.

1971 Neueinführung der *Schülerfreifahrten*:

300 Schüler unserer Schule kommen in den Genuß der Schülerfreifahrt.

1972 Errichtung eines selbständigen Polytechnischen Lehrganges in Thalgau.

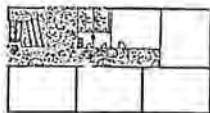
Für die PL-Schüler unseres Sprengels wird eine Linienverbindung nach Thalgau eingerichtet, damit ist der Besuch des zentralen Polytechnischen Lehrganges in Thalgau für unsere Schüler möglich. Eine Maßnahme, die die drückende Raumnot nur geringfügig bessert.

Für 13 Hauptschulklassen stehen 8 Klassenräume zur Verfügung! Alle Fachräume müssen als Klassenräume benutzt werden.

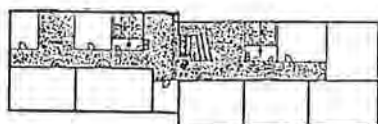
Drei Ausbauvorschläge wurden ausgearbeitet:

1. Neubau einer 16-klassigen Hauptschule in Hof,
Verwendung der bestehenden Bauten für die Volksschule, eine Sonderschule, einen Polytechn. Lehrgang und ev. für einen Kindergarten.

2. Neubau einer 8-klassigen Hauptschule in Koppl für die Gemeinden Koppl und Plainfeld (von der Gemeinde Koppl abgelehnt).



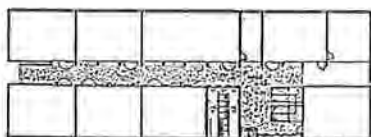
Schulbau 1960



Schulbau 1962



Schulbau 1967



Schulbau 1974

3. Neubau der Volksschule in Hof, Übernahme der bestehenden Bauten durch die HS, Schaffung der fehlenden Fachräume durch Anbauten.

Mit Schulbeginn 1972/73 wird die *kostenlose Schulbuchaktion* eingeführt.

1973: Ökonomierat Johann Mayrhofer, ein Förderer und Motor des Hauptschulbaues und der Erweiterung, ist am 8. Juni 1973 im 77. Lebensjahr gestorben.

Hauptschuldirektor Kurt Proppentner wird auf eigenes Ansuchen zum Leiter der neu gegründeten Hauptschule Wals-Viehhaußen ernannt. Schüler, Eltern und Lehrer danken dem scheidenden Leiter für seine 12jährige Aufbauarbeit in Hof und das vorbildliche erzieherische Wirken. Bürgermeister Frimbichler dankt für die gute Zusammenarbeit mit der Gemeindevertretung und die vielen Initiativen bei Planung und Ausbau unserer Schulen.

Mit 1. September läßt sich *HD Josef Felber* wieder in seine Heimatgemeinde zurückversetzen und übernimmt die Leitung der Hauptschule Hof.

Die 15 Hauptschulklassen mit 385 Schülern in dem viel zu kleinen Gebäude stellen auch ihn vor schier unlösbare Probleme. Eine Klasse mußte in die VS Hof und eine in die VS Guggental disloziert werden. Gemeinsam mit Bürgermeister Frimbichler konnte er bei der Schulbehörde und bei der Landesregierung die Zusage für ein realistisches Konzept der Schulerweiterung in Hof durchsetzen. Mit einem Kostenaufwand von 11 Millionen Schil-

ling wurde zuerst das Volksschulgebäude (Neubau 1966/67) nach Norden in der gesamten Länge um eine Klassenbreite erweitert, dann der Zwischentrakt aufgestockt (für Konferenzzimmer, Bücherei und Direktion) und schließlich der Gymnastikraum zu einem vollwertigen Turnsaal ausgebaut. Als Zuschuß vom Land wurden 7 Millionen Schilling zugesagt.

Geplanter Baubeginn: Frühjahr 1974. Nach Fertigstellung können 16 Hauptschulklassen und 8 Volksschulklassen provisorisch untergebracht werden. In einer 2. Bauetappe ist dann eine neue Volksschule mit großem Turnsaal noch zu errichten.

1974 Die Bauarbeiten wurden von der Firma Kirchdorfer zügig aufgenommen und bis Schulbeginn (mit einwöchiger Verspätung) zum Abschluß gebracht, die neuen Räume waren mit 16. September 1974 benützbar.

Die Hauptschule bezog sieben Räume im Obergeschoß, die Fach- und Nebenräume wurden der eigentlichen Bestimmung wieder zugeführt.

Eine Großtat für die Verkehrssicherheit (auch unserer Fahrschüler), die „Fußgängerunterführung“, wurde am 1. August von Landeshauptmann Dr. Lechner feierlich eröffnet.

1975 Der Gymnastikraum wird zum Turnsaal 2 erweitert und bis Oktober 1975 fertiggestellt. Es fehlen noch Einrichtungsgegenstände für die Klassen und Gänge, für die Verwaltung und die Lehrmittel für PC.

Mit Schulbeginn 1975/76 wird der Schulversuch 5-Tage-Woche an der HS Hof eingerichtet; vermehrter Nachmittagsunterricht und ungünstige Stundenpläne waren die Folge.

1976 *HD Josef Felber wird Oberschulrat.*

In einer würdigen Feierstunde werden dem Geehrten von seiten der Gemeinde, der Lehrerschaft und der Schuljugend für sein verdienstvolles Wirken Ehrengeschenke überreicht. Erneuerung und Umbau der *Schulküche* mit einem Kostenaufwand von S 200.000.–.

1977 Mit einem würdigen Festakt wurde am 16. April 1977 der *Erweiterungsbau* der Hauptschule feierlich eröffnet. Bürgermeister Frimbichler konnte zahlreiche Ehrengäste begrüßen: LH Dr. Hans Lechner, LH-Stellvertreter Dr. Hans Katschthaler, Hofrat Dr. Matthias Laireiter, Bezirkshauptmann Dr. Wiedenhofer und alle Bürgermeister der Sprengelgemeinden.

Ehrengäste und zahlreiche Besucher waren beeindruckt von den geleisteten Baumaßnahmen und der Präsentation der Hauptschule in einer Lehrmittel-, Zeichen- und Werk Ausstellung.

Die 3. und letzte Bauetappe – der neuerliche Volksschulbau – mit großer Turn- und Festhalle sollte rasch in Angriff genommen werden.

Eine Abordnung der Hauptschule begrüßte mit einem Gedicht *Pfarrer Paul Kaiser* am 15. Oktober 1977 bei seiner Installationsfeier.

1978 Verleihung des Gemeindewappens.

Am 30. März 1978 fand die erste Besprechung über den Bau der neuen Volksschule statt. Die Bürgermeister der Sprengelgemeinden zeigten trotz enormer Geldsorgen erfreuliche Bereitschaft, die sehr hohen Kosten mitzutragen. Vorgesehene Bausumme: 24 Millionen Schilling.

Der Bau ist wegen der ständig steigenden Schülerzahlen notwendig (bereits 17 Klassen für die Hauptschule).

Im Sommer 1978 konnte mit den Arbeiten schon begonnen werden. Hundertjähriges Kirchweihjubiläum unserer Pfarrkirche am 21. 10. 1978.

1979 Der *Volksschulbau* ist fristgerecht fertig geworden, die Hauptschule kann alle Räume der „alten“ Volksschule übernehmen.

Der Raummangel ist somit behoben, die Schule hat erstmals alle Räume zur Verfügung, die für einen Hauptschulbetrieb notwendig sind.

1981 Im Rahmen der ersten Bildungswoche wirken Schüler und Lehrer der HS neben dem Kirchenchor und Bläsergruppen beim Adventsingen in der neuen Festhalle mit großem Erfolg mit.

1982 Nach der stürmischen Entwicklung der ersten 20 Jahre, hervorgerufen durch die rege Bautätigkeit, den Zuzug vieler Neubürger in die Sprengelgemeinden und die Auflösung der Volksschuloberstufe (verbunden mit der räumlichen Enge im wechselnden Schulhaus, und einem stark fluktuierenden Lehrkörper) tritt nun eine Konsolidierungsphase ein.

Die Schülerzahlen an der Hauptschule gehen zurück. Es gibt weniger schulpflichtige Kinder, das vermehrte Angebot der verschiedenen AHS-Formen wird von den Eltern stärker beachtet.

Der Lehrerstand stabilisiert sich, die Lehrer reifen zu Oberlehrern!

Das bedeutet Konzentration

- auf die unterrichtliche Tätigkeit unter Ausnützung des optimalen Raum- und Lehrmittelangebotes

- auf erziehliche Aktivitäten im persönlichen Zueinander von Schülern und Lehrern bei Gottesdiensten, Festen, Feiern ...

- auf den sportlichen Bereich bei der Vorbereitung und Durchführung von Wettkämpfen und Meisterschaften, der Organisation von Schitagen, Schikursen, Sportwochen ...

- auf die Zusammenarbeit mit den Eltern bei verschiedenen Projekten, Sprechtagen, Elternabenden, Berufsberatung.

1985 Oberschulrat Josef Felber reicht sein Pensionsgesuch ein. In 38 Jahren aktivem Schuldienst, davon 30 Jahre Lehrer- und Erziehtätigkeit in der Gemeinde Hof, wirkte er an der explosiven Entwicklung unseres Schulwesens in der Volks- und Hauptschule bis hin zur „Neuen Hauptschule“ an vorderster Front mit und hat wesentlichen Anteil am Ausbau und an der Gestaltung des Hofer Schulzentrums. Ein Dank der Hofer Jugend für sein Engagement!

Aus dem Kollegenkreis wurde mit 10. September 1985 *Hubert Anderl* mit der Leitung der Schule betraut.

Nun geht es darum, Tritt zu fassen.

Vier vierte Klassen haben uns im Juli verlassen, nur zwei erste Klassen im September neu begonnen.

Die Hauptschule Hof ist nur mehr 11klassig, mit 264 Schülerinnen und Schülern.

In zahlreichen Elternabenden wurden die Ängste vor der „Neuen Hauptschule“ abgebaut, und die Wiedereinführung der 6-Tage-Woche, die das vermehrte Stundenausmaß notwendig machte, konnte überzeugend begründet werden.

Über das neu eingerichtete *Schulforum* konnten die Eltern auf wichtige Erziehungs- und organisatorische Fragen Einfluß nehmen.

1986 Auf Initiative von Koll. *Margit Haimerl* konnte hinter dem Nordtrakt ein großer Schulteich errichtet werden.

HD Hubert Anderl



Das vorwiegend aus Spenden bezahlte Feuchtbiotop wird von den Schülern begeistert aufgenommen und gepflegt.

Spende der Frauenbewegung:	S 17.000.-
Elternverein Hof:	S 7.000.-
Landesregierung (Zuschuß):	S 12.000.-

1987 Die auf alle Klassen aufgeteilte Schülerbücherei wurde von Koll. *Elfriede Anderl* gesichtet, neu nach Sachgebieten geordnet und in die zentrale Schulbücherei im Keller-geschoß eingeordnet.

Die von *Schulwart Franz Kermec* liebevoll aufgestellte Einrichtung, ergänzt durch eine Wohnlandschaft als Spende aus der Kollegen- und Elternschaft, geschmückt mit beson- ders gelungenen Werkstücken, verbinden Klassenraum und Wohnraum zur sinnvollen Einheit.

Umfangreiche *Energieoptimierungsmaßnahmen* (neue Fenster in allen Gebäudetei- len, Wärmeschutzfassade am Altbau, Dachbodenisolierung und eine computergesteuerte zentrale Heizungssteuerung) ließ Bürgermeister *Alexander Salzmann* in den Jahren 1987 bis 1989 durchführen.

1988 Einem Wunsch interessierter Eltern und der Schulerhalter folgend, wurde mit September 1988 eine Klasse mit *sportlichem Schwerpunkt* angeboten.

Die Schüler, die sich einer Eignungsprüfung unterziehen müssen, erhalten eine erwei- terte sportliche Ausbildung im Rahmen des normalen Hauptschulunterrichtes. Ziel ist die persönliche, soziale Entfaltung des Kindes durch Gesundheitserziehung, nicht die Spitzenleistung (die aber nicht verpönt ist!).

Die Sportklassen erfreuen sich seither steigender Beliebtheit, was auf die zahlreichen Schwerpunkte (Ballspiele, Leichtathletik, Schifahren, Eislaufen, Schwimmen, Judo ...) zu- rückzuführen ist.

Boden und Wände in Klassenzimmern und auf Gängen wurden saniert, Klassenkästen, Schülertische und -sessel neu angeschafft.

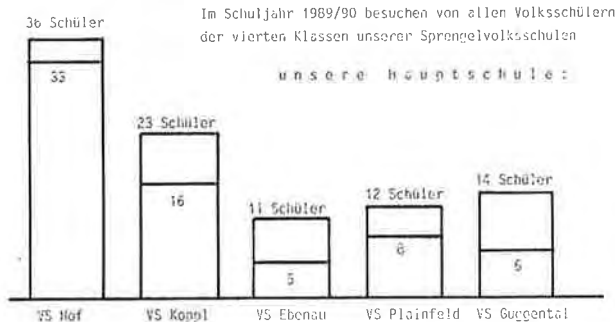
Drei Videoanlagen mit Recordern stehen für die Unterrichtsarbeit zur Verfügung, eine umfangreiche Videothek ist im Aufbau.

1989 Dem Trend der Zeit folgt die Einrichtung des *EDV-Raumes* um S 300.000.-. Unsere Hauptschule ist fest im Sprengel integriert und sehr gut von Eltern und Schülern angenommen. Ein hoher Prozentsatz der Schüler der 4. Schulstufe unserer Volksschule werden Hauptschüler:

Eine gute Schule, was ist das?

ein Ort, eine Lernzeit,
ein Lernprogramm,
eine Lernumgebung,
ein Lernklima,
eine Sammlung von Lehrmitteln,
Lernwege und Methoden?

Für uns Lehrer ist sie eine
Stätte des **Lernens**, in dessen
Mittelpunkt der lernende
Schüler steht.



Die Schule ist also kein Unterhaltungsbetrieb oder keine Aufbewahrungsanstalt.

Zur alleinigen Stofferarbeitung braucht das Kind die siebenfache Zeit als mit Hilfestellung des Lehrers.

Die Kunst des Lehrers besteht darin, **Wissen** und **Können** den Kindern **beizubringen**, schmackhaft zu machen, unter Beachtung der Zeitökonomie. Er hat auch die **Freiheit** (nicht Beliebigkeit) der Methode.

Das **Aneignen**, Verdauen des Lehrstoffes durch die Schüler, verlangt Selbständigkeit, Eigenständigkeit (bei Training, Üben, Hausübungen ...) und wird erleichtert durch Wärme, Sympathie und Zuneigung und das Erlebnis der Echtheit.

Leistung (hoffentlich mit Freude und Lust am Ergebnis und nicht mit Unlust erreicht) ist nicht Ziel, sondern **Leistungsfähigkeit**.

Zielstrebigkeit, Konsequenz, Genauigkeit, Durchhaltevermögen werden durch Zusammenwirken von Eltern und Lehrern in gemeinsamer Verantwortung gefördert und herausgefordert.

Lehrer an der Hauptschule Hof:

Achleitner Bernhard	seit 1973	Janka Elisabeth	1968–1970
Anderl Elfriede	seit 1976	Janka Heinz	1969–1972
Anderl Hubert	1962–1966, seit 1970	Jurikovszky Christa	1973–1988
Berger Christa	1973–1974	Kirchgatterer Manfred	1980–1983
Binder Klaus	1969–1970	Knapp Wolfgang	seit 1989
Daser Gabriele	1970–1971	Lakner Antonia	seit 1973 (Krautgartner)
Dolezal Sigrid	1982–1985	Lakner Mag. Georg	1974–1982
Ebster Christine	1967–1968	Langer Berthold	seit 1970
Eder Anneliese	1966–1969	Lederer Isabella	1980–1985
Egger Stefanie	1979–1986	Leitich Maria	1979–1980
Empl Brigitte	1964–1967 (Neubacher)	Leitner Elfriede	1968–1969
Enthammer Dana	seit 1989	Luigs Theodor	1977–1988
Enzinger Johanna	1977–1981	Mayr Elfriede	1963–1965
Felber Josef	1961–1966 1973–1985	Mrazek Wilhelm	1968–1972
Felber jun. Josef	seit 1977	Müller Hertilde	seit 1974
Fischer Waltraud	1969–1973	Niedermayr Edith	1969–1973
Friembichler Maria	1988–1989	Pausch Hans	seit 1972
Fritz Josefa	seit 1975	Pfeiffer Gertraud	seit 1972
Fuchsberger Anton	seit 1977	Pircher Charlotte	1975–1980 (Partelli)
Fuchsberger Hermann	seit 1967	Pommer Iris	1977–1983 (Klausner)
Fürberger Luise	1961–1964	Pressl Maria	1967–1968
Gießhammer Martina	seit 1979 (Ließ)	Priester Friedrich	seit 1980
Gollackner Elisabeth	1979–1985 (Pertiller)	Priester Johanna	seit 1982
Gutwirth Barbara	1970–1975 (Rafael)	Proprentner Kurt	1961–1973
Haas Josef	1968–1969	Pychner Wolfgang	1988–1989
Hagenauer Kurt	1979–1983	Rabara Elfriede	1969–1971
Haimerl Dr. Kurt	1970–1980	Ranstl Josefa	1973–1974
Haimerl Margit	seit 1970	Resch Karl	1966–1969
Hasse Rotraud	1965–1968	Roth Berta	1972–1973
Hauser Dr. Günter	seit 1974	Sagerer Andrea	1975–1979
Hickmann Ulrike	1979–1981	Sampl Veronika	1981–1982
Hoffmann Carmen	1980–1982	Schattauer Ulrike	1987–1988
Hornbostel Gerda	1965–1968	Scheichl Herbert	1969–1971
Holzer Alfred	seit 1971	Schlachta Ingrid	1962–1969
Holzer Waltraud	seit 1971	Schneider Waltraud	1978–1983
Hribersek Sonja	1975–1976	Schwaiger Johann	seit 1977

Schwaiger Renate	1976–1977	Wieser Ernst	1966–1969
Schweiger Monika	1981–1982	Zangerl Ulrike	1975–1979
Simmerstatter Herta	1975–1976	Zinser Hildrun	1973–1980 (Hechenberger)
Spilka Peter	1977–1978		
Surtmann Wilfried	1966–1968	Zopf Werner	1967–1968
Wegund Gertrud	seit 1979		

Lehrer für katholische und evangelische Religion an der HS–Hof:

Beham Anton	Pfarrer	Kribitz Waltraud	ev. RL
Brandlmeier Otto	RL	Oberlerchner Siegfried	ev. RL
Burkhardt Corinne	ev. RL	Pamminger Pauline	ROL
Daxberger Anna	RL	Salzmann Erwin	Pfarrer
Felber jun. Josef	RL	Schneider Waltraud	RL
Gredler Anton	RL	Schwaiger Peter	RL
Hager Elisabeth	RL	Steffner Johann	Pfarrer
Hager Georg	RL	Walecka Ernst	Pfarrer
Huber Wolfgang	Pfarrer	Wallek Wilhelm	RL
Kaiser Paul	Pfarrer	Weijnen Josef	RL
Karl Susanne	ROL		

Lehrerinnen für Werkerziehung und Hauswirtschaft unterrichten gleichzeitig an mehreren Schulen. An der HS Hof waren eingesetzt

Ebner Michaela	Konecny Monika
Eigenstuhler Judith	Kostal Andrea
Feichtinger Hildegard	Leitner Edith
Felber Agnes (Appesbacher)	Pauletta Cornelia
Felber Elisabeth	Raudaschl Irmgard
Grabner Maria	Resch Katharina
Gschaider Monika	Salomon Karoline
Kandler Walburga (Klaushofer)	Schauer Anna (Klaushofer)
Kastenhuber Monika	Schönauer Renate
	Teufl Martina (Fuchsberger)

Der Hofer Kindergarten

von Gabi Schachinger



Das zum Kindergarten umgestaltete Bauernhaus Poschlehen.



Hermine Ebner und Helene Seiser mit Kindergarten-
gruppe.

Herbst **1976** (20. September): Errichten eines eingruppigen Kindergartens im Wohnhaus des Poschlehen-Bauernhofes in Hof, Gitzen 15. Leitung: *Hermine Ebner*, Helferin: *Helene Seiser*; 36 Kinder eingeschrieben.

Herbst 1979: Übernahme der Leitung des Kindergartens von Frau *Eva Auer*.

Herbst 1981: Erweiterung des Kindergartens durch eine Gruppe von 19 Kindern am Nachmittag, insgesamt 49 eingeschriebene Kinder; Aufnahme einer zweiten Kindergärtnerin: *Gabriele Mayrhofer*.

März 1982: Übernahme der Leitung des Kindergartens durch *Gabriele Mayrhofer*; Karenzurlaub der Frau *Eva Auer*; Anstellen einer Helferin: *Hedwig Schuch*.

Herbst 1983: Anstellung der Kindergärtnerin *Maria Neumayer* anstelle von *Hedwig Schuch*.

Herbst 1985: Weitere Erweiterung des Kindergartens am Vormittag: Im 1. Stock des Kindergartens wird eine **zweite Vormittags-Gruppe** für 18 Kinder errichtet. Anstellen einer dritten Kindergärtnerin am Vormittag, *Paula Ebner*. Inzwischen sind 66 angemeldete Kinder im Kindergarten (Vor- und Nachmittag).

Herbst 1986: Die Kindergärtnerin *Gertrude Ramsauer* wird anstelle von *Maria Neumayer*, die nach Thalgau geht, angestellt.

Oktober 1986: Karenzurlaub von *Mayrhofer Gabriele*, die Leitung des Kindergartens hat wäh-



Das Laterndlfest



Eröffnung des neuen, inzwischen dreigruppigen Kindergartens beim Gemeindezentrum.

rend dieses Karenzjahres *Paula Ebner*, die Karenzvertretung von *Gabriele Mayrhofer* ist *Monika Pöckl*.

Herbst 1987: Frau *Gertrude Ramsauer* geht in den *Thalgauer Kindergarten*. Anstellen der *Helferin Elfriede Mahr*.

Jänner 1988: Wiederübernahme der Leitung des Kindergartens durch *Schachinger* (geb. *Mayerhofer*) *Gabriele*.

Frühling 1988: Baubeginn des *Gemeindezentrums*, u. a. Bau eines dreigruppigen Kindergartens;

Herbst 1988: **Eröffnung des neuen (zweigruppigen) Kindergartens**, am Vormittag besuchen 2 Gruppen mit je 29 Kindern, am Nachmittag eine Gruppe mit 18 Kindern = insgesamt 76 Kinder, den Kindergarten. Die Kindergärtnerin *Maria Brunauer* wird anstelle von *Paula Ebner* angestellt.

Oktober 1989: Eine weitere *Helferin, Christine Auer*, wird aufgenommen.

Jänner 1990: Beginn des Ausbaues des 3. Gruppenraumes im Kindergarten; die 3. Gruppe wird im Herbst 1990 eröffnet.

Ein Gang durch das Jahresbrauchtum in Hof

von OSR Josef Felber

Die Umwandlung der ländlichen Einwohnerschaft nach dem II. Weltkrieg ist auch an unserem Dorfe nicht spurlos vorübergegangen. Mit dem steten Rückgang der bäuerlichen Bevölkerung gingen auch viele Sitten und Gebräuche, insbesondere die der ländlichen Arbeitswelt, mehr oder weniger verloren, wie etwa das Brauchtum beim Hausbau oder nach Einbringung der Ernte. Allen Modernisierungsbestrebungen getrotzt hat aber eine Reihe von alten Gebräuchen, die hier im Jahresablauf chronologisch aufgezählt und auch etwas näher erläutert werden sollen.

a) Der Neujahrstag

Kaum ist das alte Jahr mit dem letzten Glockenschlag der Mitternacht zu Ende gegangen, entbrennt ein Feuerwerk von Knall und Schall und insbesondere Raketen begrüßen in neuerer Zeit das junge Jahr. Auch Schüsse, von Prangerstutzen abgefeuert, mischen sich unter den Feuerzauber, der aber nach einer Stunde wieder verglüht ist.

Am Neujahrstag ist es allgemein üblich, jedem Menschen „ein gutes neues Jahr“ zu wünschen. Man soll damit nicht zu lange warten, denn wenn man bereits „Kraut gegessen“ hat, ist es nicht mehr recht gültig.

b) Die Singernacht

In der letzten Rauhnacht vor Heiligdreikönig, manchmal auch schon einige Tage vorher, treten in fast allen Häusern die *Sternsinger* auf. Ihr Erscheinen bedeutet „Glück und Segen“ für Haus und Familie. Die Ausführenden, als Könige verkleidete Kinder und Musikanten, tragen weihnachtliche Lieder und Melodien vor. Selten geben sie eine kleine Hirtenszene zum besten. Als Lohn verabreichen die Hausbewohner Geld, Gebackenes, „Rauhernudel“, Erwachsene werden auch zu Tisch geladen und bewirtet. In der letzten „großen und feisten“ Rauhnacht erreicht das Weihnachtsbrauchtum den Höhepunkt. Der Hausvater geht ein letztes Mal mit dem qualmenden „Räucherfaß“, mit Holzkohle gefüllt, durch alle Räume des Hauses, eine begleitendes Kind sprengt fleißig Weihwasser aus und streut ein wenig Weihrauch auf die Glut. Nach dem Räuchern schreibt man mit Kreide die Anfangsbuchstaben der Könige Kaspar, Melchior und Balthasar sowie die neue Jahreszahl auf Tür oder Türstock, was folgend aussieht:



Sternsinger der kath. Jungschar im Jahre 1988

19 K + M + B 90

Vereinzelte ist es in Hof auch noch Sitte, in der 1. Rauhnacht (Hl. Abend) einmal, in der 2. (Silvester) zweimal und in der 3. Rauhnacht (Singernacht) dreimal rauchend und betend ums Haus zu gehen. Hernach kann man sich zu Tisch setzen und bei brennender „Mettenkerze“ ein paar „Rauhernudel“ genießen.

c) **Der Palmbuschen**

Das Wahrzeichen des Palmsonntags, der die Karwoche eröffnet, ist der „Palm“. So heißt das aus saftigen Zweigen nach alter Überlieferung gebundene Büschel. Gewöhnlich flicht man auf einen Haselnußstecken noch acht verschiedene Zweiglein von grünen Pflanzen, die im Volksleben und -glauben eine Rolle spielen, und zwar Palmkätzchen, Wacholder (Kranabitter), Eibisch (Eibigras), Stechpalme (Schroudler), Segenbaum, Buchs, „Fiebergachten“ und Zeder. Außer den genannten Zweigen sollten sich keine anderen Zutaten auf dem Palmbuschen befinden, das war in Hof nie üblich. Die Palmbuschen werden meist in Bündeln von 5 bis 10 Stück (man bindet nach vorhergehender Anfrage auch für Familien, die keine Kinder haben) zur Palmweihe getragen und dort geweiht.

Nach erfolgter Weihe, die meist vor dem Gotteshaus stattfindet, bringt man seine „Palm“ nach Hause und verteilt die Buschen je nach Bestellung. Natürlich erhalten die Buben für jeden gebundenen Palm eine entsprechende Belohnung.

Am Karfreitag steckt man den neuen Palm auf Felder, Fluren und Gärten und zum Herrgottswinkel in die Stube. Die Palmzweige des Vorjahres, soweit noch vorhanden, sammelt man ein, bewahrt sie auf und wirft sie bei argen Sommergewittern ins Feuer, um Unheil vom Hause fernzuhalten.

Abschließend sei noch vermerkt, daß sich jener Hausbewohner, der am Palmsonntag am längsten schläft, den ganzen Tag über den Spottnamen „Palmesel“ gefallen lassen muß.

d) **Die Speisenweihe**

Am Morgen des Ostersonntags findet die kirchliche Speisenweihe statt. Dazu trägt man in einem Korbe Osterkuchen, Osterstriezel, Geselchtes, Schinken, Salz, Butter (meist als Osterlamm modelliert) und gefärbte Ostereier in die Kirche. Nach dem Kirchgang gibt es dann zuhause ein zweites Frühstück, das mit einem fröhlichen Eierpecken verbunden ist. Alle Familienmitglieder vereinen sich, wenn es möglich ist, um etwas „Geweihetes“ zu essen. Eierschalen und andere Speisereste soll man sorgsam sammeln und ins Feuer werfen. Am Ostersonntag ist es auch üblich, daß Tauf- oder Firmpaten ihre Patenkinder besuchen und ihnen das Ostergeschenk überreichen. Im allgemeinen waren das früher sechs gefärbte Eier. Heutzutage ergänzt man die Geschenke, die einstmals doch sehr bescheiden waren, mit allerlei anderen Gaben.

e) **Die Philippinacht**

Die Nacht vom letzten Apriltag zum ersten Mai heißt beim Landvolk „Philippinacht“. In dieser Nacht führen die jungen Burschen des Dorfes manchen Schelmenstreich aus. Sie haben es vornehmlich auf Häuser abgesehen, von denen sie wissen, daß weniger Ordnung herrscht als sonstwo. Sie „stehlen“ also alles, wessen sie habhaft werden können, wie bäuerliche Werkzeuge und Geräte, Mülltonnen, Wäschespinnen, Hausbänke, Gartengeräte, einfach das, was ihrer Meinung nach nicht ordentlich verräumt ist, und schleppen es in der Dunkelheit heimlich auf den Kirchenplatz, wo sie einen sogenannten „Kramerstand“ bilden. Am nächsten Tag mögen nun die Besitzer ihre fehlenden Sachen eilig zusammensuchen, möglichst früh am Morgen, um den schadenfrohen Blicken derer zu entgehen, die dieses Mal verschont geblieben sind. Wenn nun die ersten Dorfbewohner zum Kirchgang eintreffen, merken sie erst, daß aus der Krämerei ein Schuhladen, die Gastwirtschaft zur Mechanikerwerkstätte geworden ist, und auf dem Haus des Arztes prangt nun das Schild des Metzgers. Gibt dieser Brauch auch häufig Anlaß zu Ärgernis, so kann man doch auch über gute Einfälle der meist jungen Übeltäter schmunzeln und über originelle Streiche herzlich lachen.



Maibaumsetzen
Mitte der 50er Jahre



f) Das Maibaumaufstellen

Kein Feiertag des Jahres eignet sich zur Abwicklung eines großen Festes so wie der erste Mai. Die Arbeit auf den Äckern hat noch nicht richtig eingesetzt, doch der Winter ist überwunden. Jung und alt freut sich am ersten Grün, die Menschen sind aufnahmebereit und atmen nach den langen Wintermonaten wieder freier auf.

Das Maibaumsetzen beginnt am Nachmittag. In einem langen Zuge wird der festlich geschmückte Baum, vom Heimatverein begleitet, auf den Dorfplatz gebracht. Der Maibaum, bereits am frühen Morgen geschlägert und verziert, soll nun aufgestellt werden. Es dauert eine geraume Zeit, bis das Werk vollbracht ist, und die schlanke Fichte oder Tanne gegen den Himmel ragt. Die Musikkapelle Hof-Plainfeld, die auch während der Arbeitspausen fleißig war, spielt einen „Tusch“, sobald der zierliche Baum im Boden fest verankert ist. Das Maibaumkraxeln kann beginnen. Jung und alt kann nun versuchen, sich Würste vom Baum zu holen. Ein Tanz um den Maibaum beschließt die Darbietungen, die fast den ganzen Nachmittag andauern.

In letzter Zeit muß der Baum bis Mitternacht bewacht werden, weil es junge Leute gibt, die mit Motorsägen herumziehen und unbewachte Maibäume absägen und fällen.

Mit herkömmlichem Brauchtum hat das natürlich überhaupt nichts zu tun, es ist ein reiner Vandalismus und reine Zerstörungswut. Diese Menschen sind der Feind jeglichen Brauchtums, sie können diesen schönen Brauch nur zugrunde richten, der



Die Vorderreitkapelle

mit so viel Arbeitsaufwand verbunden ist. Man sollte mit aller Schärfe gegen sie vorgehen und ihr sinnloses Treiben keinesfalls mit „sogenanntem neuen Brauchtum“ tolerieren.

g) **Der Prangtag**
In der Gemeinde Hof findet der „Prangtag“ am Dreifaltigkeitssonntag, dem ersten Sonntag nach Pfingsten, statt. Er erreicht von allen übrigen Prangtagen (Fronleichnam, Erntedank) die höchste Prachtentfaltung und größte Anteilnahme. Nach dem Hochamt erfolgt auf dem Dorfplatz die Aufstellung zum „Umgang“. Eröffnet wird der Zug durch die Schuljugend, die Mädchen in Weiß mit einem Kränzlein im Haar, daran schließen sich Burschen und Jungfrauen mit ihren Ehrenkränzen. Hierauf folgen örtliche Vereine, von der Musikkapelle angeführt. Der Priester schreitet unter dem „Himmel“ mit dem Allerheiligsten. Dann schließen sich der Kirchenchor und die betende Schar von Männern und Frauen mit kleineren Kindern an.

Der Zug nimmt nun seinen Weg, wie ihn die Überlieferung festhält, durch die grüne

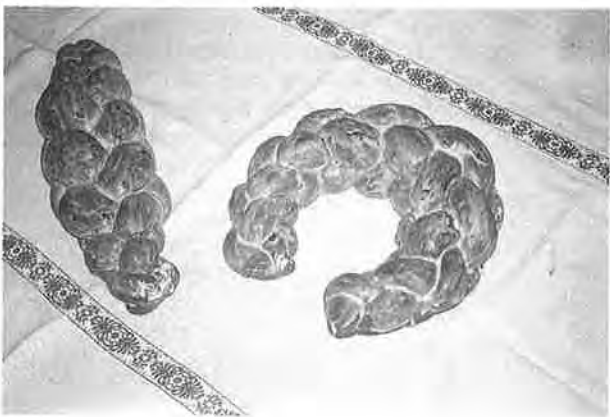


Das Wetterkreuz

Der Peststein beim
Hause Scheffenacker



Die neue Barhammer-Kapelle



Allerheiligen-Brot

Flur. An vier festgelegten Plätzen sind Altäre an Hauswänden, vor Kapellen oder Wegkreuzen errichtet und reichlich mit jungem Buchenlaub und Blumen verziert. Viele Häuser, an denen der Umgang vorbeizieht, sind mit Heiligenbildern, brennenden Kerzen und Blumenstöcken geziert. Nach dem Vorübertragen des Allerheiligsten brechen manche Menschen noch Zweige von den Buchenstauden und stecken sie daheim hinters Kruzifix.

Wenn der Priester bei den vier Evangelien den Segen spendet, donnern weithin hörbar die Ehrensalven unserer „Prangschützen“ auf. Nach dem Umgang kauft man den Kindern einen „Kirtag“, der aus Spielzeug und Süßigkeiten besteht. Groß und klein kehrt daraufhin im Gasthof „Zur Post“ ein, um sich von den Strapazen des weiten Zuges ein wenig zu stärken und zu erfrischen.

h) **Allerheiligen**

Das Hochfest kirchlichen Totengedenkens steht am Beginn des November. Wie bei manch anderen Jahresfesten erscheinen auch zu diesem Festtage bestimmte

Gebildbrote wie Wecken und Flechtgebäck. Die Patenkinder erhalten wie zu Ostern ein Geschenk, meist in Form eines geflochtenen Kipferls oder ein *Zopfgebäck*, was allgemein als „*Heiligenwecken*“ bezeichnet wird.

Mit Abschluß der Schulzeit hört die Beschenkung durch die Tauf- und Firmpaten in der Regel mit einer sogenannten „Abfertigung“ auf.

i) **Nikolaus und Krampus**

Am Vorabend des 6. Dezember besucht St. Nikolaus mit seinem Begleiter Haus um Haus, um unsere Kleinen ein wenig zu prüfen, auszufragen und zu belohnen, wenn erwünscht, aber auch zu tadeln. Sein Begleiter Krampus bleibt grollend im Hintergrund, rasselt mißmutig mit der schweren Kette und stampft ungeduldig mit dem schweren Fuße auf den Boden, seine Rute fuchtelnd schwingend. Mit Hölle und Teufel haben die Folgegleute des frommen Bischofs nichts zu tun. Sie sind vielmehr Verkörperung von Naturgewalten, denen der Mensch zu seinem Glück wie Unglück ausgeliefert bleibt. Man braucht nicht allzusehr erschrecken, wenn einmal auch die Welt der Dämonen, die einst

das Leben unserer Vorfahren viel mehr bestimmten, in unser allzu sicheres Dasein hereinguckt. Das Abgleiten vieler Nikolausabende in tolle Krampusrummel und übermütigen Höllenspuk ist daher ebenso widersinnig wie bedauerlich.

j) **Die Rauhnächte**

Die Nächte vor dem Weihnachtstag (Hl. Abend), Neujahrstag (Altjahrstag) und Dreikönigstag (Singernacht) gelten noch als Rauhnächte. Alle Rauhnächte weisen gemeinsame Züge auf, vor allem durch das „Rauchengehen“. Der Hausvater entzündet die Mettenkerze und den Adventkranz und durchschreitet, mit einem Kessel oder einer Pfanne glimmender Glut in der Hand, alle Räume des Hauses, im Bauernhaus auch den Stall. Er wirft dabei von Zeit zu Zeit etwas Weihrauch auf die Glut, um einen feinen Wohlgeruch zu verbreiten, sein Begleiter sprengt, wie bereits im Abschnitt „Die Singernacht“ beschrieben, nach allen Seiten Weihwasser aus. Das Hausgesinde versammelt sich um den Tisch und betet einige Vaterunser. Dann wird die Krippe aufgestellt, was aber auch schon früher erfolgen kann. Man ist für den Hl. Abend vorbereitet.

k) **Der Heilige Abend**

Während die Kinder unterwegs räuchern sind, kommt in die Stube das Christkind mit Christbaum und vielen Geschenken. Alle Hausleute erscheinen schnell, um den geschmückten Baum und die reichlichen Gaben zu bestaunen. Es dauert geraume Zeit, bis sich groß und klein beruhigt hat. Nun kniet man sich um den Tisch, um den Rosenkranz zu beten, dem sich eine Litanei anschließt. In manchen Häusern ist es noch üblich, einen Psalter zu beten, das sind vier Rosenkränze und eine Litanei. Die Stube ist hiebei lediglich vom Schein der Mettenkerze erhellt. Nach dem Gebet erhebt man sich, um verschiedene Speisen und Getränke zu sich zu nehmen. Rasch geht die Zeit vorbei, und man rüstet zum Mettengang. Eine erwachsene Person bleibt oft als „Gamer“ zu Hause, um einerseits auf das Haus aufzupassen und andererseits, um später die „Mettensuppe“ zuzubereiten. Nach dem feierlichen Gottesdienste verlassen die Gläubigen das Gotteshaus, um den Turmbläsern zuzuhören, die schöne Weihnachtsmelodien erklingen lassen. Dann begibt sich das Kirchenvolk auf den Heimweg. Die Mettensuppe, eine Leberknödel- oder Würstlsuppe, wird noch verzehrt. Danach begibt man sich zu Bett, um noch einige Stunden zu schlafen.

l) **Silvesternacht**

Der Silvesterabend weist die üblichen Züge einer Rauhnacht auf. Das alte Jahr wird am Nachmittag „ausgeschossen“. Im Gegensatz zum Weihnachtsabend wird der Silvesterabend in fröhlicher Gesellschaft verbracht. Er steht bereits ganz im Zeichen des Frohsinns und der Heiterkeit.

Mit dem Altjahrstag schließt sich der Jahresfestkreis, der auch heute noch sehr viel an altem und erneuertem Brauchtum zu bieten hat. Jedem Gemeindebewohner bietet sich die Möglichkeit und steht es frei, Sitten und Bräuche unserer näheren Heimat zu pflegen, und jedermann ist eingeladen, altes Brauchtum unserer Jugend lebendig weiterzugeben.

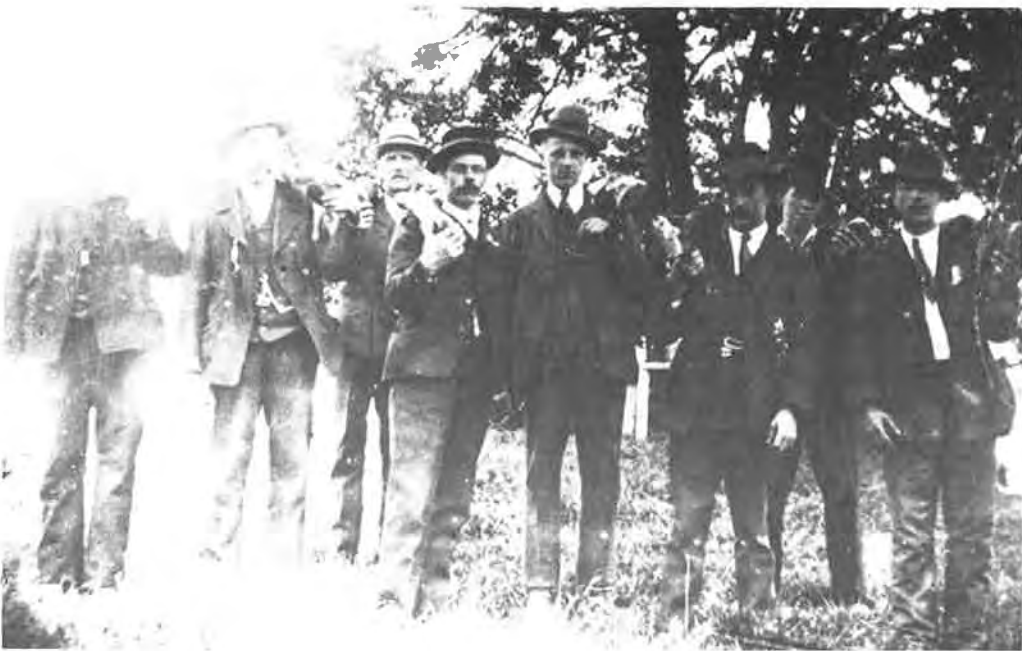
Schützenchronik

von Johann Schwaiger

Die frühesten Ereignisse des *Prangerstutzenschützenvereines* Hof wurden zuallererst mündlich weitergegeben.

Seit dem Gründungsjahr **1835** – die Jahreszahl ist in der Vereinsfahne festgehalten – verschönerten die Prangerstutzenschützen jedes kirchliche und weltliche Fest in Hof, so weit es möglich war.

Die ersten schriftlichen Aufzeichnungen sind die Eintragungen der Vereinsmitglieder ab **1908**.



Prangerschützen Hof 1928. Von links nach rechts: Herbst Johann (Laisbichler), Leitner Anton (Bayrhammer), Ramsauer Matthias (Vorderreiter), Raudaschl Matthias (Oberhirschberger), Per-tiller Johann, Enzinger Sebastian (Schwaighofer), Ramsauer Sebastian (Oberhöfner, Schörg-hub Thalgau), Ebner Sebbastian (Mittergitzner).

Störungen im Vereinsleben waren nur die beiden Weltkriege; während des Zweiten Weltkrieges war das Prangerstutzenschießen überhaupt verboten.

Nach dem 2. Weltkrieg lebten die Festlichkeiten wieder auf, und so wurden auch innerhalb von zwei Jahren neun Jugendliche, die für das Brauchtum Verständnis zeigten, geworben.

1951 trat dem Verein erstmals eine *Marketenderin* bei: Es war *Maria Schroffner* (nun heißt sie Maria Strobl). Sie spendete auch ein Vereinsfasserl, in dem die Jahreszahl 1951 eingepreßt ist; dieses ist noch heute in Verwendung.

Der Schützenhauptmann war damals der Mittergitzenbauer *Sebastian Ebner*. Nach ihm übernahm der Tobiasbauer *Franz Leitner* dieses ehrenvolle Amt. Seine Tochter *Johanna Leitner* (jetzige Schöndorfer) löste Maria Schroffner als *Marketenderin* ab.

Bis **1960** hatten unsere Prangerschützen keine einheitliche Uniform. Einheitlich war nur der Schmuck auf ihren Hüten (Schützengras oder Eichenlaub). Anlässlich des *125jährigen Bestandsjubiläums mit Fahnenweihe im Jahre 1960* – die Fahnenmutter war *Maria Schörghofer* – wurden alle aktiven Mitglieder einheitlich eingekleidet. Die Fahnenpatinnen waren *Katharina Schörghofer* und *Aloisia Ebner*.

Vom Jahre **1963** bis **1972** führte *Alois Neureiter* (Zecherlbauer) den Verein als Hauptmann. Überdies war er 35 Jahre lang (von 1953 bis 1988) ein überaus verlässlicher Schriftführer und Kassier.

1972 war der Hauptmannwechsel von *Alois Neureiter* auf *Rudolf Haidinger*, der dieser Aufgabe seither (18 Jahre!) mit großer Aufmerksamkeit und starkem persönlichen Einsatz zum Wohle des Vereines und der Gemeinde nachkommt.

Das Jahr **1985** war wiederum ein Jubiläumsjahr. In diesem Jahr, am 24. und 25. August, feierten die Hofer Prangerschützen zusammen mit der Hofer Bevölkerung, den Hofer Vereinen und 32 Gastvereinen bei strahlendem Sonnenschein ihr *150jähriges Bestandsjubiläum*.

So farbenprächtig Schützenfeste und -aufmärsche für das Auge sind, so wichtig war dieses 150jährige Fest auch in finanzieller Hinsicht, denn dadurch wurde die Bezahlung von 28 maßgeschneiderten Lederhosen und 29 Paar Stutzen ermöglicht, mit denen die aktiven Mitglieder wieder einheitlich und bequem (Hirschkalbleder) angezogen sind – der Preis dafür betrug 132.872,- Schilling.

Ein bedeutendes Ausrückungsereignis war das des *Papstbesuches* am 25. und 26. Juni **1988**.

Ehrenvoll für die Prangerschützen war auch das Salutschießen anlässlich des Empfanges des Bundespräsidenten Dr. Kurt Waldheim, begleitet vom Vizekanzler Josef Riegler und Landeshauptmann Dr. Hans Katschthaler am 23. März 1990 zur Eröffnungsfeier des 1200-Jahr-Jubiläums der Gemeinde Hof.



Prangerstutzen

Das Salzburger Flachland hat eine Waffenspezialität, die Prangerstutzen. – Was ist ein „Prangerstutzen“? Er ist ein kurzer, schwerer Vorderlader mit starkem Lauf; der Durchmesser beträgt an der Kammer 6 bis 10 Zentimeter, die Bohrung 2 bis 4 Zentimeter, die Länge des Laufes 25 bis 60 Zentimeter. Die sichersten Läufe sind aus Gußstahl, schöner und edler wirkt Messing-Bronze.

Die Schäfte sind recht mannigfaltig; angefangen beim schön verzierten, reich eingelekten, vom Berufsschnitzer zurechtgemachten Nußholzschaft bis zum gewöhnlichen Buchenscheit.

Das Gewicht der Stutzen beträgt etwa 12 bis 14 Kilogramm; es gibt auch leichte und daneben recht schwere Brocken. Der schwerste, der uns bekannt ist, ist der *Auer-Stutzen* in Koppl; das soll ein rechter Tyrann sein, den ein Mann nur schwer bändigen kann. Diesen

Stutzen ließ *Johann Zillner*, der, nach Aussage von Karl Auer (Auer Toni), sehr begütert war, 1844 gießen.

Nach seinem Tode 1876 ging dieser Stutzen in den Besitz des Großvaters vom Auer Toni über. 1904 erhielt ihn die Schützengesellschaft Koppl. Mit dem nachträglich eingegossenen Stahlkern wiegt dieser Stutzen ca. 30 Kilogramm! Ein ebensolches „Ungetüm“ fertigte sich der Hofer Prangerstutzenschütze *Wimmer Theodor* im Jahre 1960 selbst an; er wiegt 28 Kilogramm!

In Hallwang steht noch ein Stutzen mit 26 Kilogramm, in Faistenau beim Oberbramsauer einer mit 24 Kilogramm. Wahrscheinlich hausen auch anderswo noch solche Ungeheuer, von denen der Schreiber keine Kenntnis hat.

Geladen werden die Läufe mit grobkörnigem Steinpulver. Das Abschießen geschieht in folgender Weise: Der Stutzen ruht in der linken Armbeuge, die rechte Hand zieht den Hahn auf und setzt das Kapsel auf das Brandröhr, dann hält der Schütze seine Waffe etwa in halber Körperhöhe waagrecht vor sich hin, schaut weg, und zieht ab.

Damit ein Schuß nicht schlapp wird, sich nicht „schämen“ muß, kommt auf das Zündkraut ein Papierpfropfen, und dann wird mit dem Ladestock und Holzschlögel alles tüchtig zusammengedroschen.

Leider können beim Umgang mit Prangerstutzen Unfälle vorkommen, freilich mit Hilfe dreier Faktoren, die nichts dabei zu suchen hätten: Rausch, Prahlerei und Bosheit; manchmal auch grobe Unkenntnis.

Ein guter Prangerstutzen muß ein Dreifaches können: krachen, rauchen und stinken. Bei klarem Wetter und gutem Wind hört man einen Schuß noch in 12 bis 16 Kilometer Entfernung, und wenn so ein 20-kg-Stutzen sein Maul auftut, so muß ein halber Quadratkilometer in Rauch gehüllt sein. Außerdem verströmt unser Steinpulver für die Nase ein echt männliches Parfüm.

Der älteste unter den Vereinen ist St. Jakob am Thurn. Dieser Verein wurde 1738 zum Schutze des Allerheiligsten bei Umgängen gegründet. Um diese Zeit war das Auswanderungsedikt des Erzbischofs Firmian, also sehr unruhige Zeiten. Auch Thalgau mit 215 Jahren kann sich sehen lassen.

Die Vereine tragen größtenteils Uniformen oder doch einzelne Uniformstücke. Bekannt sind die Jakobischützen in ihrer altertümlichen Tracht. Thalgau hat in den frühen 50er Jahren die alte „Fäustling-Uniform“ eingeführt – Faistenau hat die schweren Federhüte und graue Blusen.

Die Prangerstutzen dienen heute ausnahmslos friedlichen Zwecken. Sie verschönern weltliche und kirchliche Feiern, wie Hochzeiten, Heimkehrer- oder Musikfest, eine Fahnenweihe, eine Priesterweihe oder -installierung, Auferstehungsfeier, Fronleichnam, Patroziniumfest, Kirchweih und vor allem Weihnachten, dem Christkind zu Ehren.

Der Stutzendienst dient der Heimat und ihrem Brauchtum. Dazu gehört ein gewisser Ernst und ein beständiges Verantwortungsbewußtsein. Trotzdem steht in jeder Satzung einer Schützengesellschaft im § 1 neben der Erlernung und Ausübung im Gebrauch der Waffe die Förderung geselligen Zusammenlebens. Der Stutzenschütz soll auch bereit sein, Opfer an Zeit und Geld auf sich zu nehmen. Sieht dann das Volk, daß die Schützen bereit sind, an den Festzeiten des Lebens wacker mitzuwirken, dann wird es auch an der nötigen Unterstützung nicht fehlen.

Besser kann kein Volk vererben,
als ererbten Väterbrauch.
Wo des Landes Bräuche sterben,
stirbt des Landes Blüte auch.

VEREINSMITGLIEDER SEIT 1908 BIS 1990

- 1 Raudaschl Matthias + 1908–1983
- 2 Leitner Johann sen. + 1910–1965
- 3 Ebner Johann (Laisbichl) + 1912–1982
- 4 Nußbaumer Thomas + 1921–1981
- 5 Ramsauer Matthias + 1921–1981
- 6 Aichriedler Andreas sen. + 1924–1988
- 7 Enzinger Sebastian sen. + 1921–1966
- 8 Leitner Franz sen. + 1921–1970
- 9 Irnberger Matthias sen. + 1928–1977
- 10 Ausweger Karl 1948
- 11 Neureiter Alois 1953–1990 (ausgetreten)
- 12 Leitner Franz jun. 1953
- 13 Herbst Johann 1954
- 14 Schöndorfer Johann + 1954–1988
- 15 Ebner Josef 1955
- 16 Huber Felix 1955–1984 (ausgetreten)
- 17 Haidinger Rudolf 1955
- 18 Höpflinger Franz 1955
- 19 Leitner Anton jun. 1955
- 20 Neureiter Franz 1959
- 21 Aichriedler Andreas jun. 1959
- 22 Enzinger Sebastian jun. 1959–1965 (ausgetreten)
- 23 Wimmer Theodor 1960–1970 (ausgetreten)
- 24 Nußbaumer Franz 1960
- 25 Stöllinger Roman 1962–1984 (ausgetreten)
- 26 Irnberger Matthias jun. 1962
- 27 Oberreiter Johann 1964
- 28 Strasser Fredl 1968
- 29 Stratznig Willi 1968–1971 (ausgetreten)
- 30 Schöndorfer Adolf 1968
- 31 Wieberger Karl 1968
- 32 Wimmer Alois 1968–1973 (ausgetreten)
- 33 Eckschlager Walter 1970–1987 (ausgetreten)
- 34 Ausweger Alfons 1980
- 35 Walkner Alois 1980
- 36 Kratzwald Andreas 1981
- 37 Kühleitner Werner 1981
- 38 Kühleitner Manfred 1981–1982 (ausgetreten)
- 39 Ebner Johann 1981
- 40 Fischer Walter 1982
- 41 Eckschlager Horst 1982
- 42 Schöndorfer Johann jun. 1984–1988 (ausgetreten)
- 43 Schwaiger Johann 1985
- 44 Vins Martin 1985
- 45 Eckschlager Arnold 1986
- 46 Burgschwaiger Siegfried 1988
- 47 Schöndorfer Bernhard 1989
- 48 Schöndorfer Hartmut 1990
- 49 Pexa Gerald 1990

Schützenobmänner

?	Nußbaumer Thomas (Vorderlebach)
? –1943	Ebner Sebastian (Franzgitzengut)
1943–1946	Leitner Anton (Parhamgut)
1946–1952	Ebner Johann (Laisbichlgut)
1952–1962	Leitner Franz (Tobiasgut)
1962–1971	Neureiter Alois (Zecherlgut)
1971–	Haidinger Rudolf (Polzgut)

Die Marketenderinnen

Maria Strobl
Johanna Leitner
Berta Schöndorfer
Elfriede Ausweger
Aloisia Oberreiter
Elisabeth Höfner
Monika Enzinger
Karin Haidinger
Ursula Haidinger

Die aktiven Mitglieder des Prangerschützenvereines Hof im Jahr 1990

Name:					
Aichriedler Andreas	5. 11. 42	Hof 12	0662	3136	1959
Ausweger Alfons	1. 11. 27	Hof 74	„	2739	1948
Burgschwaiger Siegfried	23. 10. 51	Gitzen 87	„	3116	1988
Ebner Johann	10. 8. 41	Hof 28	„	2556	1981
Ebner Josef	4. 1. 37	Gitzen 3	—		1955
Eckschlagler Horst	13. 11. 54	Hinterschroffenau 29	„	2514	1982
Eckschlagler Arnold	9. 6. 63	Ladau 6a	„	3133	1986
Fischer Walter	19. 2. 55	Elsenwang 62/16	„	2825	1982
Haidinger Rudolf	9. 3. 38	Elsenwang 2	„	3280	1955
Herbst Johann	12. 1. 34	Gitzen 10	„	3094	1954
Höpflinger Franz	5. 7. 40	Elsenwang 12	„	3170	1955
Irnberger Matthias	31. 10. 40	Elsenwang 16	„	3241	1962
Kratzwald Andreas	23. 1. 58	5303 Thalgau	06235	582	1981
Kühleitner Werner	4. 7. 40	Elsenwang 49	06229	3055	1962
Leitner Anton	1. 2. 39	Hof 1	„	3060	1953
Leitner Franz	17. 9. 36	Elsenwang 7	—		1953
Neureiter Franz	14. 10. 40	Elsenwang 39	„	2865	1959
Neureiter Alois	13. 5. 36	Elsenwang 3		2347	1953
Nußbaumer Franz	27. 2. 42	Gitzen 4	„	3095	1960
Oberreiter Johann	28. 7. 43	Ladau 33	—		1964
Pexa Gerald		Elsenwang 9	„	2725	1990
Schöndorfer Adolf	7. 1. 41	Hof 77	„	3165	1968
Schöndorfer Hartmut		Hinterwinkl 11, Ebenau	06221	7612	1990
Schöndorfer Bernhard	2. 8. 67	Hinterwinkl 11, Ebenau	06221	7612	1989
Schöpp Johann	7. 2. 68	Elsenwang 34	06229	3242	1987
Schwaiger Johann	20. 12. 52	Gitzen 143	„	3184	1985
Strasser Alfred	8. 11. 41	5620 Schwarzach	06415	248	1968
Vins Martin	22. 6. 66	Anger 66, Faistenau	06228	564	1985
Walkner Alois	30. 11. 60	Faistenau 22	„	530	1980
Wieberger Karl	24. 8. 31	Ladau 4	—		1968
Haidinger Karin	29. 8. 66	Elsenwang 2	06229	3280	1982
Haidinger Ursula	10. 6. 68	Elsenwang 2	„	3280	1984

Kameradschaft Hof von Josef Felber jun.

Der Österreichische Kameradschaftsbund – Kameradschaft Hof – der ursprünglich die Vereinsbezeichnung „Militär-Veteranen-Verein Hof“ führte, wurde am **23. 2. 1896** gegründet.

Mit Schreiben vom 11. März. 1896 genehmigte die k. k. Bezirkshauptmannschaft den Militär-Veteranen-Verein in Hof mit folgendem Wortlaut:

„Die hohe k. u. k. Landesregierung fand, die Bildung des Vereines auf der Grundlage der mit Bericht vom 28. Februar 1896, Zl. 5081 vorgelegten Statuten nicht zu untersagen.“

*Für den Bezirkshauptmann:
Gattermayer*

Als Gründungsmitglieder des Vereines scheinen nach den vorliegenden Unterlagen folgende Personen auf:

Sebastian Schöndorfer, Franz Enzinger, Peter Miklautsch.

Am 30. Mai 1897 fand bereits die Weihe der 1. Vereinsfahne statt, die noch vorhanden ist. Fahnenpatin war Frau *Anna Erl*, Mitbesitzerin des Schlosses Fuschl.

Der erste Schriftführer und auch Obmann dürfte von 1896 bis 1902 *Peter Miklautsch*, Krämer und Gemeindesekretär, gewesen sein.

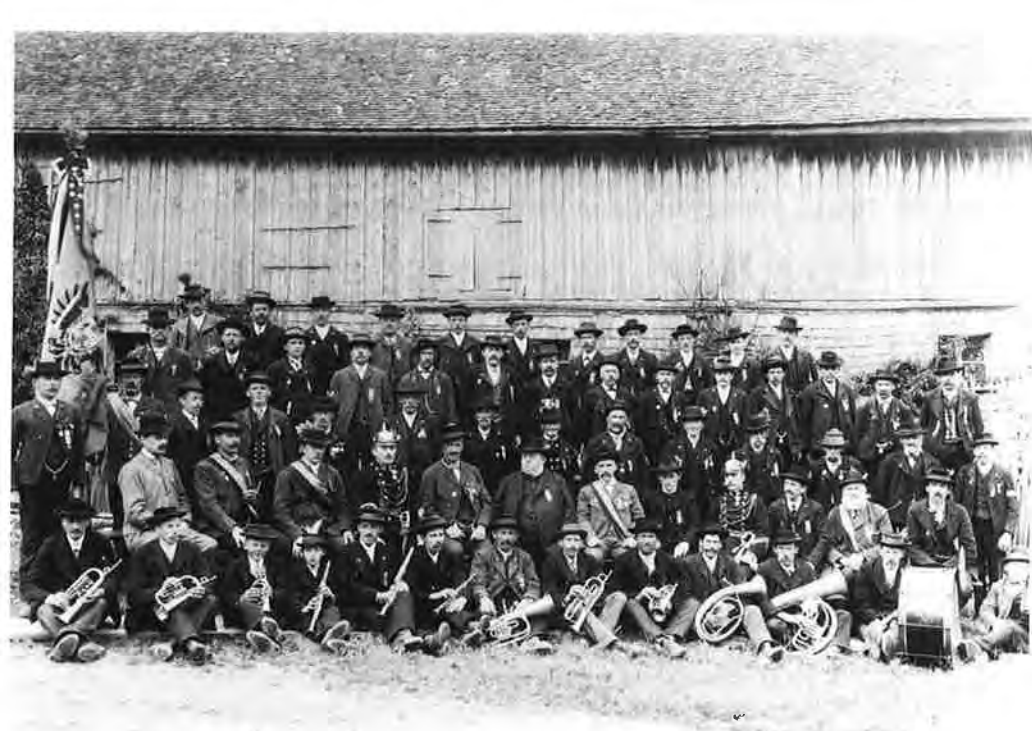
Von 1902 bis 1927 war *Sebastian Schöndorfer*, Denggensäger, Obmann. Bis zum Jahre 1912 gehörten dem Vereine auch die Veteranen der Nachbargemeinde Koppl an.



Peter Miklautsch



Sebastian Schöndorfer



Aufnahme des Krieger- und Veteranenverein Hof aus dem Jahre 1909

1. Reihe sitzend von links nach rechts: 1. Johann Teufl, Hinterschindlau (Ebenau), 2. Johann Huber, Strübei (Ebenau), 3. Stöllinger Franz, Schalsensohn, 4. Franz Teufl, Stadlmann, später Oberpertill, 5. Herbst Matthias, Leistbichlhias (Nr. 5 - Ebenauer Angabe: Josef Teufl, Stadlmannbauer), 6. Franz Taglöhner, Fischbachgut, 7. Matthias Nußbaumer, Obergitzen (Waschlpächter), 8. Schauer Paul, Tierfeldebauer (Ebenau), 9. Josef Koch, Kochbauer, 10. Franz Schauer, Untertrumberg (Ebenau), 11. Franz Waschl, Kainaubauer (Ebenau), 12. Paul Seigmann, 13. Sachserer Xandl (Ebenauer Angabe: Josef Moosgaßner, Schernthannhäusl (mit Prangstutzen). 2. Reihe sitzend von links nach rechts: 1. Oberwallner Stefan, Kaufmann in Hof, 2. Miklautsch Peter, Gemeinbeschreiber, 3. Leberbauer Theodor, Bäckermeister, 4. Nitsch, Gendarm, 5. Aichriedler Matthias, Hinterreitnerbauer, 6. Würfl Josef, Pfarrer., 7. Schöndorfer Sebastian, Denggensäger, Obmann, 8. Schöndorfer Johann, Pfarrer und Dechant, 9. Hartl, Gendarm, 10., 11. Raudaschl, Vdr. Waldacher, Müller und Säger, 12. Höfner, Unterhöfner. 3. Reihe stehend von links nach rechts: 1. Hasenschwandtner Alois, Anzerberger, 2. Friembichler Johann, Straßenwärter, 3. Stöllinger Josef, Kaufmann, 4., 5., 6., 7., 8., 9., 10. Schroffner Anton ?, 11., 12. Leitner, Tobiasbauer. 4. Reihe stehend von links nach rechts: 1., 2. Stöllinger Simon, Voraubauer, 3. Eckschlagler Franz, Thanner Franzl, 4., 5., 6., 7. Grabner Martin, Schuhmacher, 8. Schmiedhuber Jakob, Bruder von Zecherbauer, 9. Schöndorfer?, Mühlgruber, 10. Schöndorfer Leonhard, Schwarzmüller, 11., 12., 13., 14. 5. Reihe stehend von links nach rechts: 1., 2. Mayer Martin, Baderluckwirt, 3., 4. Mayer Eduard, Postwirt, 5. Kendler Sebastian, Koppltreiner, 6., 7. Nußbaumer Johann, Bauernhansl, 8., 9. Herbst Johann, Leistbichler, 10., 11. Schweighofer Johann, Tischler.

Am 28. Mai 1922 fand unter zahlreicher Beteiligung auswärtiger Vereine die Enthüllung des **Kriegerdenkmales** für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges statt.

Im Jahre 1927 erfolgte die Wahl von *Sylvester Friembichler*, Säger, zum neuen Obmann. Mit Bescheid vom 28. 2. 1929 wurde der Militär-Veteranen-Verein Hof in Krieger- und Veteranen-Verein Hof umbenannt.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde über Initiative der Heimkehrer das vorhandene Kriegerdenkmal renoviert und erweitert, was die Fa. Hartmann aus Thalgau durchführte. Auf den angebrachten Gedenktafeln sind 27 gefallene Soldaten des Ersten Weltkrieges und 32 Gefallene sowie 13 Vermißte des Zweiten Weltkrieges verzeichnet. Die Inschriften lauten:

I. Weltkrieg 1914 bis 1918

Auf dem Felde der Ehre starben für Gott, Kaiser und Vaterland

Jakob Schöpp	Matthias Herbst	Johann Garneier
Josef Wesenauer	Georg Stöllinger	Bernhard Ainz
Josef Gumpinger	Peter Huldacher	Engelbert Eder
Matthias Stöllinger	Josef Wirtenstätter	Linus Leberbauer
Franz Ramsauer	Matthias Resch	Johann Radauer
Josef Eckschlager	Matthias Landertinger	Franz Reindl
Franz Höpfinger	Lorenz Schoßleitner	Josef Retzwinkler
Matthias Schlager	Sebastian Strobl	Andrä Zwinger
Andrä Leitner	Johann Gscheider	Alois Reischl

II. Weltkrieg

Es starben von 1939 bis 1945

Auer Alois	Schmitzberger Franz	Vermiße:
Ebner Josef	Schöndorfer Sebastian	
Höfner Johann	Schorn Anton	Achleitner Franz
Kittl Peter	Wonnebauer Josef	Kain Matthias
Leitner Matthias	Windhagauer Andreas	Maierhofer Johann
Nußbaumer Alois	Aichriedler Johann	Prudl Matthias
Pichler Josef	Forsthuber Georg	Enzinger Johann
Scheffenacker Franz	Kittl Kaspar	Kittl Josef
Schroffner Rupert	Kurz Peter	Nußbaumer Johann
Urthaler Josef	Leitner Roland	Reindl Matthias
Achleitner Sebastian	Neureiter Alois	Schörghofer Karl
Enzinger Willibald	Schmeisser Josef	Friembichler Franz
Kittl Martin	Schöndorfer Klement	Kendler Matthias
Klement Franz	Stadler Josef	Nußbaumer Franz
Leitner Stefan	Windhagauer Anton	Resch Matthias
Nußbaumer Engelbert		

In der Heimat und für ein freies Österreich gaben ihr Leben:

Kittl Johann
 Schorn Sebastian
 Roither Matthias
 Schlager Stefan
 Gustav Nikolaus Edler von Remiz

Die Gedenktafel mit der Inschrift: „In der Heimat und für ein freies Österreich fielen“ erinnert an zwei Gemeindebürger, die in den KZ Dachau und Mauthausen ums Leben kamen. Ebenso sind die Namen von zwei Forstarbeitern festgehalten, die am 20. Dezem-



Vorbeimarsch am Kriegerdenkmal mit Obmann Sylvester Friembichler. Vor der Fahne stehen Schulrat Wagner und der spätere langjährige Bürgermeister Johann Mayerhofer.



Fahnenweihe 1950. Festansprache (im Hintergrund ist das ehemalige „Totenkammerl“ zu sehen).



Fahnenmutter Anna Mayer (rechts) und die Fahnenpatinnen Johanna Höfner (mitte) und Rosa Leberbauer (links).

ber 1944 durch Bombenabwurf eines amerikanischen Kriegsflugzeuges starben. Schließlich ist noch der Name eines Widerstandskämpfers, der am 3. Mai 1945 von SS-Soldaten erschossen worden ist, verzeichnet.

Die Einweihung des renovierten und erweiterten Kriegerdenkmales erfolgte in Verbindung mit der Weihe einer neuen Fahne am 18. Juni 1950.

Die am 18. Juni 1950 geweihte und der Kameradschaft Hof übergebene Fahne wurde von der Familie Eduard Mayer, Gasthof zur Post, gestiftet. Frau Anna Mayer war die Fahnenmutter, Frau Johanna Höfner und Frau Rosa Leberbauer waren die Fahnenpatinnen.

Mit Bescheid der Sicherheitsdirektion Salzburg vom 10. März 1955, Zl. 2073/55 wurde die Umbenennung des Krieger-Veteranen-Vereines Hof in

Kameradschaft Hof

nicht untersagt. In der ordentlichen Generalversammlung vom 5. November 1961 wurde der seit 1952 als Obmannstellvertreter tätige Schmiedmeister Franz Ebner zum neuen Obmann der Kameradschaft Hof gewählt. Der bisherige Obmann, Sylvester Friembichler, der diese Funktion 34 Jahre lang ausgeübt hatte, lehnte ein Wiederwahl aus gesundheitlichen Gründen ab. Er wurde einstimmig zum Ehrenobmann ernannt.

Am 19. und 20. Juni 1982 beging die Kameradschaft Hof unter Obmann Franz Ebner ihr **85jähriges Gründungsfest** in Verbindung mit der Weihe der neuen Fahne. Diese Fahne wur-



*Silvester Friembichler,
Obmann von
1927 – 1961*



*Franz Ebner,
Obmann von
1961 – 1985*



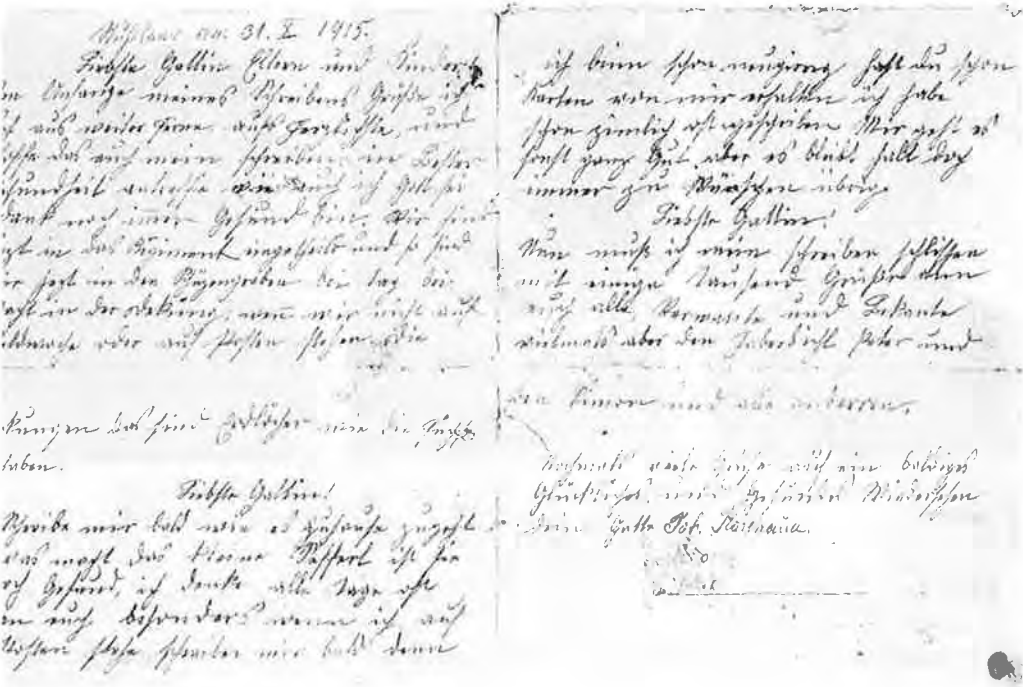
*Hans Schmeißner,
Obmann seit 1985*

de ebenfalls von der Familie Mayer (Besitznachfolger), Gasthof Post, gestiftet. Frau *Elisabeth Mayer* ist die Fahnenmutter, Frau *Berta Unterrainer* sowie Frau *Friederike Leberbauer* sind Fahnenpatinnen.

Bei der ordentlichen Generalversammlung am 3. November 1985 wurde der bisherige Obmannstellvertreter *Johann Schmeißner* zum neuen Obmann der Kameradschaft Hof gewählt. Der bisherige Obmann Franz Ebner wurde auf Grund seiner verdienstvollen Tätigkeit (von 1952 bis 1961 Obmannstellvertreter und von 1961 bis 1985 Obmann) einstimmig zum Ehrenobmann der Kameradschaft Hof ernannt.



*Fahnenweihe anlässlich des
85jährigen
Gründungsfestes
Kameradschaft Hof im
Jahre 1989*



Feldpostbrief vom 31. X. 1915 aus Rußland (Ausschnitt)
Der Text lautet (nach heutiger Schreibweise):
Liebste Gattin, Eltern und Kinder! Am Anfang meines Schreibens grüße ich Euch aus weiter Ferne aufs Herzlichste und hoffe, daß Euch mein Schreiben in bester Gesundheit antreffe, wie auch ich Gott sei Dank noch immer gesund bin. Wir sind jetzt in das Regiment eingeteilt und so sind wir jetzt in den Schützengräben bei Tag und bei Nacht in der Deckung, wenn wir nicht auf Feldwache oder auf Posten stehen. Deckungen, das sind Erdlöcher wie die Füchse haben.
Liebste Gattin! Schreibe mir bald, wie es zuhause zugeht. Was macht das kleine Sefferl, ist sie doch gesund? Ich denke alle Tage an Euch, besonders wenn ich auf Posten stehe. Schreibe mir bald, denn ich bin schon neugierig. Hast Du schon Karten von mir erhalten? Ich habe schon ziemlich oft geschrieben. Mir geht es sonst ganz gut, aber es bleibt halt doch immer zu wünschen übrig.
Liebste Gattin! Nun muß ich mein Schreiben schließen mit einigen tausend Grüßen an Euch alle, Verwandte und Bekannte, vielmals aber den Haberbichl Peter und den Simon und alle anderen. Nochmals viele Grüße auf ein baldiges glückliches und gesundes Wiedersehen.
Dein Gatte Johann Rosenauer

Die Adresse lautet:
Frau Rosalia Roesenauer
Ederbäuerin
Hof b. Salzburg

Der Absender lautet:
Joh. Rosenauer, k.k. Inf. Reg.
Nr. 59, 6. Feldkompagnie, 3. Zug
Feldpost 64

Chronik der Feuerwehr Hof bei Salzburg

von FFW-Kommandant Robert Schweighofer

Als im Jahre **1859** die Kirche und fast das gesamte Dorf abbrannten, standen die Bewohner dem wütenden Element noch hilflos gegenüber. Doch in den Jahren danach bildete sich eine *Gemeindelöschmannschaft*, die **1892** in Fuschl, beim großen Ortsbrand, mit der Gemeindespritze ausgerüstet, helfend eingreifen konnte.

Auch dem Feuer in Unterhirschberg traten die Hofer mit ihrer Spritze erfolgreich entgegen.

Nach dem Brand im Gasthaus Hinterberg kam es **1897** zur Gründung der **Freiwilligen Feuerwehr Hof**, die gleich zu Beginn über **28 aktive Mitglieder** verfügte.

Mit der Gründung der Wehr waren die Probleme jedoch nicht gelöst.

Bei der Beschaffung von Geräten gab es große Schwierigkeiten, da die Gemeinde für die FF kein besonderes Interesse zeigte. Trotz alledem bezog die Feuerwehr **1905** ihre erste *Zeugstätte* und weihte diese am 24. 9. 1905 ein. Die erste Fahne der FF Hof wurde feierlich am 25. Juli 1923 eingeweiht, Spenderin des Tuches war Postgasthofbesitzerin *Katharina Mayer*.

Modernisiert wurde die Ausrüstung der Feuerwehr entscheidend in den Jahren 1940 und 1941, als je eine *Tragkraftspritze* angeschafft wurde. Damals zählte die Feuerwehr **95 Mitglieder**. Daß die Mitglieder der FF Hof schon immer großen Wert auf gediegene Ausbildung legten, geht daraus hervor, daß spätestens 1936 die ersten Fortbildungskurse besucht wurden. Als erstes bedeutendes Jubiläum wurde in Hof das 40. Gründungsfest im Jahr 1937 begangen. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte die Ausrüstung durch den Ankauf einer *Anhängerpumpe* und des ersten *Löschfahrzeuges* vom Typ Opel Blitz wesentlich verbessert werden. Weitere Motorspritzen kamen 1960 und 1963 hinzu.

Die Feuerwehr Hof hatte seit ihrer Gründung bei vielen Großbränden ihre Schlagkraft unter Beweis zu stellen; so im Herbst 1901, als die Scheune des *Friedrich Gürtler* abbrannte – dabei waren auch das Gasthaus und die Kirche in Gefahr;

22. 3. 1922 Brand der Stallungen in *Baderluck*;

14. 5. 1932 Brand des Anwesens *Fischbacher* in Elsenwang;



Aufnahme um ca. 1929:

Vorne liegend (von links): Oberascher Josef, Waschl Sebastian. 1. Reihe (von links): Schmiedhuber Peter, Schroffner Anton jun., Peter Obergshandtner. 2. Reihe (von links): Schmitzberger Franz, Obergshandtner Johann jun. Wasenegger Felix, Johann Huber, Koch Josef, Pertiller Johann, Schauer Alois, Landertinger Johann. 3. Reihe (von links): Ehrschwendner Franz, Buchner Jakob, Schmitzberger Josef, Obergshandtner Johann sen., Simon Schlager, Pichler Josef. 4. Reihe (von links): Haberpörtlner Josef, Schroffner Anton sen., Pertiller Martin, Brugger Gotthard, Döllner Florian, Waschl Andreas.

15. 10. 1937 im Anwesen des Fuschlbergbauern brach ein Brand aus. Dieses Anwesen fiel auch schon 1910 einem Brand zum Opfer;
17. 9. 1947 Heustadelbrand in der Nähe der Waldachmühle;
23. 2. 1950 Brand im Wirtschaftsgebäude des Gasthofes *Baderluck*;
4. 5. 1951 im *Hotel Schloß Fuschl* brach im Dachgeschoß ein Brand aus;
15. 7. 1952 Brand im Anwesen des Roman Teufl, *Poschlehengut*;
17. 8. 1952 ging ein schweres Gewitter über Hof nieder, die Feuerwehr Hof mußte damals zum Brand des Meindlbauern in Koppl ausrücken;
29. 9. 1957 ein Heustockbrand im Wirtschaftsgebäude des Herrn *Eduard Mayer*; starker Wind gefährdete das gesamte Dorf;
30. 10. 1962 Dachstuhlbrand im Kaufgeschäft *Hermann Schmidhuber*;
12. 3. 1964 die *Schwarzmühle* brannte samt Haustrakt bis auf die Grundmauern nieder;
1. 5. 1965 der Brand beim *Oleitbauern* vernichtete das gesamte Anwesen und viele landwirtschaftliche Geräte;
5. 5. 1965 der Brand beim *Engelbrechtbauern* vernichtete das gesamte Anwesen;
5. 8. 1973 am späten Nachmittag zerstörte ein Brand das *Kirchbichlgut*;
5. 12. 1977 in der Nacht auf den 6. 12. brannte der Dachstuhl vom Gasthof *Thomas Nußbaumer*;
7. 1. 1982 auf der Hintersee-Landesstraße brannte ein Reisebus völlig aus;
5. 8. 1985 durch Blitzschlag brannte der *Hinterreitbauernhof* ab. Durch das schwere Gewitter war das gesamte Dorf ohne Stromversorgung, wodurch die Alarmierung besonders schwierig war.

Das ist ein Auszug der Chronik der FF Hof von großen Ereignissen.

An die

höchl. Gemeinde Versteherung

in

Hof am 5. Mai 1903.

Hof.

*Alles meine besten Auftrag des
Ihren Gemeinderats. Nachfolgend
das Kommando der freiwilligen
Feuerwehr bekannt, daß dieselbe
am 10. März 1903 gelöst
und dem Bürgermeister. Gottes
Gnade dem besten Erfolg. Für die
nächste Zukunft wird.
Es dieser Mann werden und
im vor der höchl. Gemeinde. Ver-
steherung und ungeschafften Feinde
wird. Ich bin der besten Feinde
mitzuziehen.*

*Antoni Biermann
Bürgermeister.*

Die Feuerwehr Hof verfügte in früheren Jahren auch über zwei Löschzüge, einen in Hinterberg und einen in Hinterschroffenau. Letzterer wurde 1928 als selbstständiger Verein gegründet und ging 1936 als Löschzug in die FF Hof ein. Eine eigene Kassa und ein Schriftführer sind bis 1947 verbürgt.

Nach dem Großbrand im Jahre 1957 gab es innerhalb des Kommandos der Feuerwehr Hof Unstimmigkeiten. Kommandant Höfner hatte nach dem Brand sein Amt zur Verfügung gestellt,

Einladungsschreiben zur
Feuerwehrrübung am 5. Mai 1903



Feuerwehrrübung auf der Postplatte im Jahre 1951



und in der Vollversammlung 1958 kam es zu keiner endgültigen Einigung über die Zusammensetzung des Kommandos. Daher wurde die Wehr in diesem Jahr von einem dreiköpfigen Leitungsgremium geführt. Bei der Jahreshauptversammlung im Jänner 1959 konnte jedoch Höfner mit Dank verabschiedet und der vorgeschlagene Elektromeister *Josef Frimbichler* zum Kommandanten gewählt werden.

Damit war die Basis für weitere gedeihliche Arbeit gelegt.

Die Feuerwehr Hof verfügt im Jahre **1990** über 96 aktive Mitglieder in der Hauptwache und 21 aktive Mitglieder im Löschzug Hinterschroffenau.

Brand im Wirtschaftsgebäude des Herrn *Eduard Mayer* im Jahre 1957 (*Kasperbauer*: heute Postamt und Nah- und Frisch-Geschäft und Gendarmerie untergebracht).

Feuerwehrwagen Marke „Opel Blitz“ nach dem 2. Weltkrieg



Der Brandschutz ist zu gewähren für 762 Wohnobjekte (davon 77 Bauernhäuser), 3 Hotels, 2 Schulen und 1 Kirche.

Die Gemeinde Hof ist in die Katastralgemeinden Hof und Gitzen unterteilt, hat eine Fläche von 19,68 qkm und rund 2600 Einwohner.



*Derzeitiger Fuhrpark der Frw.
Feuerwehr Hof 1990*

Die Kommandanten der FF Hof

1897–1909	Peter Miklautsch, Kaufmann
1909–1921	Johann Schweighofer, Tischler
1921–1932	Theodor Leberbauer, Bäcker
1932–1938	Matthäus Höfner, Unterhöfnerbauer
1938–1947	Johann Urthaler, Bindermeister
1947–1956	Thomas Nußbaumer, Lebachbauer
1956–1958	Matthäus Höfner, Unterhöfnerbauer
1959–1970	Josef Frimbichler, Elektromeister
1970–1985	Franz Wesenauer, Holzbildhauermeister
seit 1985	Robert Schweighofer, Tischlermeister

Die Trachtenmusikkapelle Hof-Plainfeld

von Mag. Alois Roither und Kapellmeister Eduard Schmidhuber

Anlässlich der 1200-Jahr-Feier der Gemeinde Hof bei Salzburg möchte sich auch die Trachtenmusikkapelle Hof-Plainfeld allen Hoferinnen und Hofern ein wenig vorstellen.

Wie kam es nun überhaupt zur Gründung der Musikkapelle Hof-Plainfeld?

Bis etwa **1914** war in Hof die *Musikkapelle Ebenau* vorwiegend zuständig. In dieser Kapelle waren damals auch einige Hofer dabei, und zwar *Stöllinger Franz* (vom Schalsenbauern), *Nußbaumer Matthias* (von Obergitzen) und *Koch Josef* (Kochbauer).

Matthäus Schmidhuber, geb. am 20. 9. 1883, wohnhaft in Ladau (Thomanbauer), lernte bei der Koppler Musik Baß-Trompete und trat um 1900 in die Musikkapelle Koppl ein. In den Jahren 1906 bis 1908 lernten auch seine Brüder *Franz*, *Hermann* und *Alois Schmidhuber* sowie *Gallus Schmidlechner*, *Johann Zeisberger* und *Josef Kloiber* ein Instrument und gründeten **1909** die *Musikkapelle Plainfeld*.

Ein Foto aus dem Jahr **1912** zeigt die Musikkapelle Plainfeld mit Gründungskapell-



Die Namen der Musiker von links nach rechts: *sitzend*: Schmidhuber Franz, Zeisberger Johann, Schmidhuber Matthäus (Kapellmeister), Kloiber Josef, Schmidlechner Gallus.; *stehend*: Hitzl Jakob, Schmidhuber Alois, Stabauer Johann, Schmidhuber Hermann, Stadler Josef.



Die Namen der Musiker von links nach rechts: *vorne liegend*: Ebner Felix, Grabner Karl; *1. Reihe sitzend*: Grabner Georg, Wallner Peter, Pichler Martin, Schmidhuber Matthäus, Kloiber Josef, Schweighofer Johann, Schmidhuber Alois, Schmidhuber Hermann; *2. Reihe stehend*: Hitzl Martin, Urthaler Johann, Siller Josef, Reiter Franz, Hitzl Josef, Siller Georg; *3. Reihe stehend*: Schmidhuber Franz, Schmidhuber Peter, Rinnerthaler Konrad, Schmidhuber Matthias, Grabner Michael.

meister Matthäus Schmidhuber und seinen Musikkameraden.

Da die Musikkapellen in der Kriegszeit sehr geschwächt und dadurch fast nicht mehr spielfähig waren, übernahm die Musikkapelle Plainfeld, die auch unter dem Namen „*Ladauer-Musi*“ bekannt war, auch die musikalischen Aufgaben in Hof.

Im Jahr **1919** kam es zur Gründung der **Musikkapelle HOF-PLAINFELD** unter der Leitung von *Matthäus Schmidhuber*.

Weitere wichtige Ereignisse und Jahre der Musikkapelle Hof-Plainfeld:

Zur damaligen Zeit spielte die Musikkapelle bei *kirchlichen Festen, Vereinsfesten und bei Hochzeiten*, wobei jedesmal ein bestimmter Betrag in die Kassa gegeben wurde. So konnte im Jahr **1929** die erste einheitliche Kleidung angeschafft werden. Ein Foto aus dem Jahr **1933** zeigt die Musikkapelle Hof-Plainfeld in dieser neuen Uniform.

Im Jahr **1949** beging man in feierlichem Rahmen das *40jährige Bestandsjubiläum*, verbunden mit dem *50jährigen Wirken* von Matthäus Schmidhuber als aktiver Musiker.

Ein Foto aus dem Jahr **1951** zeigt die Musikkapelle in einer beachtlichen Anzahl und erstmals mit einer Marketenderin!

1958 wurde *Matthäus Schmidhuber* nach fast 50jähriger Tätigkeit als Kapellmeister (!) zum *Ehrenkapellmeister* ernannt.

Sein Neffe *Eduard Schmidhuber* übernahm am 24. Oktober **1958** als neugewählter Kapellmeister die weiteren Geschicke der Musikkapelle Hof-Plainfeld. Mit zwei ereignisreichen Jahren begann die Tätigkeit des neuen Kapellmeisters: **1960** erfolge die *Neuinstrumentierung*, **1961** wurden die Musiker mit einer *Marktbürgertracht* ausgestattet. **1965** kam es zum ersten Auftritt unserer Musikkapelle im Ausland – eine *siebtägige Werbereise* führte die Musik nach Belgien.

Ein weiteres großes Ereignis war sicher auch der Empfang des ägyptischen Staatspräsidenten **Sadat** im Jahre **1975**.

Der Gemeinde Hof ist es zu danken, daß die Musikkapelle seit **1979** ein *Probelokal* in der Volksschule besitzt. Es gilt als Besonderheit in der Salzburger Geschichte der Musikkapellen, daß das Probelokal seit der Gründung jeweils vom Kapellmeister zur Verfügung gestellt wurde!

1984 konnte man schließlich nach den ereignisreichen Jahren das *75jährige Gründungsfest* feiern.

Blasmusik im Jahresablauf – Aufgaben der Blasmusik in der Gemeinde:

Eine Musikkapelle begleitet die Bevölkerung eigentlich während eines ganzen Jahres.

In den ersten Tagen eines jeden neuen Jahres ziehen Musiker als „*Heilige Drei Könige*“ von Haus zu Haus, um das *Sternsingen* als wichtiges Brauchtum in unserer Gemeinde zu erhalten.

Ob bei kirchlichen Festen (*Erstkommunion, Fronleichnam, Erntedank, Kirchweih, Vereinsfesten, Jubiläen, Eröffnungen, Empfängen, Hochzeiten, Begräbnissen ...*) – die Musikkapelle ist immer dabei.

So kommt es vor, daß auf die aktiven Mitglieder zahlreiche Proben und Ausrückungen zukommen. Dazu nur ein Beispiel:

Im Jahr **1987** (laut Protokoll) waren zu verzeichnen:

- 44 Proben
- 36 kirchliche und weltliche Anlässe
- 6 Begräbnisse
- 15 Auftritte der „Tanzlmsi“.

Insgesamt waren es also *101 Ausrückungen*. Zu diesen Ausrückungen kommen aber für einige Mitglieder der Musikkapelle noch Auftritte als „*Weisn-Bläser*“ im Quartett und im Trio beim *Dreikönigsspielen* dazu.

Idealismus ist also angesagt!

Angeichts dieser zahlreichen Aufgaben ist es besonders wichtig, Jugendliche für die Musik zu gewinnen und auszubilden, denn auch die musikalische Anforderung an den einzelnen steigert sich ständig. Umfaßte das Repertoire in der Gründungszeit der Musikkapelle einige Märsche, so wäre heute ein umfangreiches Konzertprogramm nicht mehr wegzudenken.

Aber trotz der vielen Anforderungen verfügt die Trachtenmusikkapelle Hof-Plainfeld im Hofer Festjahr 1990 über eine sehr junge Musikkapelle:

Bildlegende von links nach rechts:

1. Reihe: Mag. Alois Roither (Stabführer, Posaune), Schmidhuber Roswitha (Klarinette), Fuchsberger Silvia (Klarinette), Schöndorfer Gertraud (Marketenderin), Eduard Schmidhuber (Kapellmeister), Schöndorfer Heidi (Marketenderin), Herbst Gertraud (Klarinette), Ramersdorfer Gertraud (Klarinette), Schmidhuber Matthäus (Schlagzeug);
2. Reihe von links nach rechts: Wallner Johann (Tenorhorn), Leitner Veronika (Klarinette), Eder Johann (Flügelhorn), Pertiller Johann (Flügelhorn), Friedl Robert (Klarinette, Saxophon), Schöndorfer Christine (Klarinette), Rinnerthaler Franz (Klarinette);
3. Reihe von links nach rechts: Leitner Manfred (Tuba F), Kollmann Wilhelm (Tenorhorn), Schmidhuber Walter (Eufonium), Schmidhuber Wolfgang (Flügelhorn), Fuchsberger Markus (Klarinette), Handstanger Hermann (Klarinette), Pertiller Matthias (Schlagzeug), Buchner Paul (Flöte, Piccolo);
4. Reihe von links nach rechts: Friedl Alexander (Eufonium), Friedl Kurt (Flügelhorn), Ramersdorfer Andreas (Trompete), Schmidhuber Johann (Trompete), Gschaidler Martin (Trompete), Schmidhuber Thomas (Schlagzeug);
5. Reihe von links nach rechts: Pertiller Josef (Tuba B), Fuschlberger Johann (Tuba B), Prudl Anton (Posaune), Stöllinger Josef (Posaune), Friedl Otto (Posaune), Leitner Georg (Horn), Aichriedler Johannes (Horn), Lüftenegger Gerhard (Horn);



Das Alphorn aus Hinterschroffenau, Gemeinde Hof bei Salzburg

von Johann Pöckl

Erbaut und geblasen wird das Alphorn von Pöckl Johann, den beiden Söhnen Johann und Josef und von Bruder Georg.

Entstehungsgeschichte unserer Alphörner:

Die Idee und der Wunsch, ein Alphorn zu bauen, kamen mir im Jahre 1982 bei meinen Verwandten in Tarsdorf in Bayern. Herr Georg Klampfleitner schickte mir eine kleine Skizze von einem Alphorn, und nun war es an mir, mir Gedanken über die Zusammenlegung des Holzes zu machen und Pläne über die Mensur zu zeichnen. Nachdem ich das Holz gekauft bzw. einen Teil der Pfosten von meinem Bruder Georg geschenkt bekommen hatte, fehlte noch das notwendige Werkzeug. Erst Ende Jänner 1983 war es soweit, daß wir mit der Arbeit beginnen konnten. Ende April wurden drei der 4,35 m langen Instrumente fertig, sie sind aus Fichtenholz und in D gestimmt. Die schöne Bemalung machte mein Cousin Willi Schury aus Klagenfurt. Das vierte bauten wir im Winter 1983/84. Nun kam der große Augenblick:

„Ich holte ein Tenorhorn-Mundstück und probierte. Das schönste von allem für uns war, daß ich ein paar Töne spielen konnte.“

Mit diesen 9 verschiedenen Tönen



schrrieb ich einige Stücke, zwei bekam ich aus Bayern. – Meine beiden Söhne und ich probten oft und mit großem Interesse.

Unser erster Auftritt war am 18. 6. 1983 beim Sonnwendfeuerabbrennen in Ebenau, wo wir unsere erlernten Stücke spielten. Wir waren sehr aufgeregt, aber es ging fürs erste Mal sehr gut! Am 12. November 1983 war unser erster großer Auftritt, die „Hofer Nochtroas“, im Turnsaal der Volksschule Hof mit Sprecher Karl Ebner.

*Auftritt der Alphornbläser beim
Musikerfest 1984*

Am 11. Dezember 1983 war dann noch das „Hofer Adventsingen“ in der Pfarrkirche, wir spielten vier Stücke. Nach der Aufführung spielten wir noch im Freien: brennende Fackeln ließen uns nicht nur die Noten erkennen, es wurden auch die Schneeflocken, die leise herunterrieselten, in Lichterglanz getaucht.

Im Jänner 1984 machten wir für meinen Bruder Georg das Alphorn fertig.

Im Mai 1984 war der erste Auftritt beim Gauobmann der Heimatvereine Peter Forsthuber, Seekirchen.





Die Hinterschroffenauer Alphornbläser bei ihrem Auftritt in Wien St. Severin

Wir spielten noch beim Bischofsempfang in Koppl und Hof, und wir wirkten bei einem Sommernachtsfest in Terfens/Tirol mit. Mit einer Südtiroler Blasmusikkapelle spielten wir eine Feldmesse. Und so ging es das ganze Jahr hindurch: wir spielten in Flachgauer Gemeinden, aber auch in Radstadt und in Wien.

Am 19. Dezember gab es eine Sendung über unsere Alphörner im Rundfunk, Peter Jost und ich führten ein Gespräch „Aus dem Land für das Land“.

Auch dieses Jahr endete mit dem Jahr-Anzünden am 31. 12. 1985 in Hof.

Ich könnte noch lange aufzählen: viele Proben, aber auch viele Aufführungen bereichern unser musikalisches Leben: Bei Feldmessen, Bauernmessen, Einweihungen, Adventsingen, Platzkonzerten, Festspieleröffnungen, Hochzeiten, um nur einige zu nennen, wirken wir gerne mit und sind ein gern gesehenes und gehöres Quartett.

2. Juni 1984: Musikfest in Hof,

23. Juni 1984: Mein Bruder Georg spielte zum ersten Mal beim Platzkonzert in Ebenau mit.

15. August 1984: Einweihung der Feuerwehr-Zeugstätte Hinterschroffenau. Abwechselnd mit der Musikkapelle Hof spielten wir bei der Messe.

Die Alphorn-Messe wurde das erste Mal im Freien bei der Dankagung in Ebenau aufgeführt und am 2. Dezember 1984 in Hof.

Unser wohl größtes und aufregendstes Erlebnis war das erste Adventsingen in der St. Severin-Kirche in Wien mit 700 Zuhörern, wo wir als „Salzburger Alphornbläser aus Hof“ angekündigt wurden.

Dieser Tag wird uns immer unvergessen bleiben.

Zum Jahresausklang spielten wir abwechselnd mit der Trachtenmusikkapelle in Hof.

Das Jahr 1985 begann für uns musikalisch mit dem Frühlingsbläserreigen in Oberndorf.

Bei unserer Hauskapelle war am 22. Mai erstmals eine Messe als Maiandacht, es kamen rund 150 Personen, die sich mit Pfarrer Prof. Dr. Paarhammer über unsere Alphornmesse freuten.

Unser Hofer Kirchenchor

von HD Hubert Anderl

Bereits im frühen 18. Jahrhundert ist uns auf der Empore im Kirchenraum unserer Wallfahrtskirche zum heiligen Sebastian eine kleine Orgel zur Unterstützung der Sänger und als Hilfe bei der Gottesdienstgestaltung überliefert.

Im Jahre **1744**, so lesen wir in der Kirchenchronik, verklagten die Hofer den Pfarrer zu Thalgau, zu dessen Aufsichtsgebiet unser Gebiet zählte, daß „*er die Kranken nicht versehe, die Kirchensänger abgesetzt (!!)* und *Buben zum Singen angestellt habe*“.

Dem großen Kirchenbrand im Jahre **1859** fiel auch die erste Orgel zum Opfer. Durch zahlreiche Spenden und unentgeltliche Leistungen konnte die Kirche rasch wieder aufgebaut werden.

Für September **1860** ist uns der Ankauf eines alten *Dompositives* von *Matthäus Mauracher* (die Pfeilerorgeln im Salzburger Dom wurden entfernt) um 150 Gulden belegt. Diese kleine Orgel mit kurzem Pedal und 7 Registern wurde mit neugotischer Verkleidung um 520 Gulden auf der Empore unserer Kirche aufgestellt.

Die Kirchenmusik hat in Hof lange Tradition, hochgehalten von zahlreichen Lehrerfamilien, wie sie vielen noch mit den Namen *Hemetsberger*, *Zapf* und *Wagner* in Erinnerung sind.

Vor dem Vatikanischen Konzil waren an allen Sonn- und Feiertagen lateinisch zelebrierte und gesungene Messen üblich, auch bei Werktagsgottesdiensten durften Organisten und Sänger nicht fehlen.

Josef Wonnebauer versah den *Organistendienst* in unserer Pfarre bis in die 40er Jahre. Seine Schwester *Theresia (Gschaider)*, eine ausgezeichnete Sopranistin, löste ihren Brunder ab, als dieser zum Kriegsdienst einrücken mußte. Es war ihm nicht mehr vergönnt, heimzukehren.

Aus der Sängerschar des damaligen Kirchenchors lobt man heute noch die vollen Stimmen des *Männerquartetts* mit *Alois Schmidhuber* (dem Vater unseres Kapellmeisters), *Hermann Radauer* (Hauslauer), *Karl Grabner* (dem Vater unseres Postmeisters) und *Matthias Winkler* (dem Gendarmerie-Postenkommandanten).

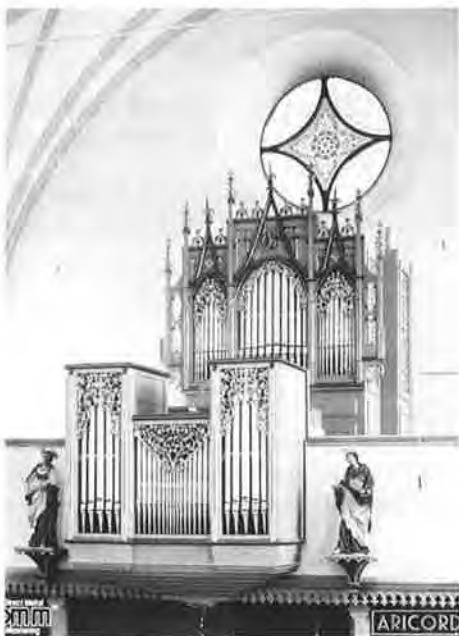
Die langjährigen Kirchenchormitglieder Hermann Radauer, Alois Schmidhuber und Karl Grabner (von links). Auftritt bei einem Jägerabend.



Es ist schwer, ja manchmal unmöglich, gleichzeitig die Orgel zu spielen und zu singen. *Pfarrer Englmayr* hielt daher Ausschau nach einem zusätzlichen Organisten.

So ist ihm die außergewöhnliche musikalische Begabung des jungen *Alois Roither* zu Ohren gekommen. *Lois* hat sich schon als Kind an der diatonischen Harmonika versucht und zeigte bald große Fertigkeit.

Ein glücklicher Zufall verschlug den bekannten *Neubacher Hans* der *Goiserer Geigenmusik* als Aufseher französischer Kriegsgefangener in das Schloß Fuschl. Die beiden Musikanten fanden



Die neue Orgel aus dem Jahre 1981

Univ.-Prof. DDr. Stefan Rehrl, der schon die Innenrenovierung mit viel Geschmack und reicher Erfahrung geleitet hatte, war uns auch beim Orgelbau ein versierter Berater in musikalischen und technischen Belangen.

Gemeinsam mit Denkmalamt, der Diözesanstelle für Kirchenmusik und dem Orgelbau-meister Reinisch aus Salzburg wurde ein Konzept, das alle unsere klanglichen, optischen, technischen und organisatorischen Wünsche erfüllen sollte, erstellt.

Das Hauptwerk wird unter Beibehaltung der alten neugotischen Front der Mauracher-Orgel soweit angehoben, daß es vom Kirchenraum aus gut sichtbar ist und das Rundfenster nicht verdeckt.

In die bisher schmucklose Emporenbrüstung fügt sich das Rückpositiv in gleicher Stilart hervorragend ein und stellt optisch die Verbindung zum Kirchenraum her. Vom zweimanualigen Spieltisch zwischen den beiden Werken aus werden mechanisch die 15 Pfeifenregister zum Klingen gebracht. Die Position bietet dem Organisten optimalen Kontakt zu den Sängern und zum Altarraum.

Die Arbeiten der Zimmerei Leitner (Ausnehmen der Chorbrüstung, Verstärkung des Chorbodens, neuer Fußboden mit Abtreppe, großes Orgelgehäuse und Notenkasten) und der Tischlerei Johann Schweighofer (Gehäuse des Rückpositives) wurden fachgerecht und zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt.

sich schnell, Lois begleitete den Neubacher Hans auf der Diatonischen und erlernte von ihm die Grundbegriffe des Geigenspiels. In den Kohlenferien im Winter 1947 nahm Lois Orgelunterricht bei Professor Feichtner im Borromäum in Salzburg, übte fleißig und konnte schon im Sommer die erste Singmesse begleiten. Lois ist seither nun schon über 40 Jahre Organist bei den Pfarrherrn Englmayr, Salzmann, Steffner, Pater Ernst und Paul Kaiser.

Zum 100jährigen Jubiläumsfest der Wiedereinweihung unserer Pfarrkirche **1978** wurde der Innenraum des Gotteshauses umfassend und stilvoll renoviert.

Im Zuge der Festvorbereitung tauchte der Wunsch nach einer neuen, modernen Orgel für unsere tüchtige Sängerschar immer lauter auf. Unser auf 30 Mitglieder angewachsener Kirchenchor brauchte ein sicheres Fundament und eine verlässliche Stütze.

Die Königin der Instrumente sollte dem einheitlich gestalteten Kirchenraum den krönenden Abschluß geben.

HORN und ORGEL

Bei den ersten Klängen des Largo von Händel wird offenbar, welche Verwandtschaft zwischen dem Horn und der hohen Männerstimmlage besteht. So ist es denn auch nicht verwunderlich, daß drei Ave Maria in instrumentaler Form vorgestellt werden. Das weltliche Gegenstück dazu ist die Romanze, sie ist insgesamt fünfmal vertreten. Bei Mozart/Haydn KV. 447 hat Michael Haydn nur die Solostimme gekannt und eine vollkommen eigenständige Begleitung geschaffen. Sein Bruder Joseph Haydn komponierte Melodien für insgesamt drei Flöten, die sind mechanische Kleinstorgeln, die in Standuhren eingebaut wurden und mittels Walzen alle Stunden spielten. Die Choralvorspiele von Brahms und Reger entstammen der evangelischen Kirchenmusik: sie bereiten die Gläubigen auf den nächsten Gemeindegesang, einen deutschen Choral, vor. Das Halleluja-Präludium von Schmidt wiederum weist thematische Zusammenhänge mit seinem Oratorium „Das Buch mit sieben Siegeln“ auf.

Mag. Roland Horvath

Bildhauer Franz Wesenauer restaurierte die alte Orgelfront und gestaltete mit feinem Schnitzwerk die Pfeifenabdeckungen und eine wunderschöne heilige *Cäcilia* (die Schutzpatronin der Musik) an der Chorseite der Empore.

Mit der Jugendmesse von Josef Haydn und dem Halleluja von G. F. Händel wurde am *Kirchweihsonntag* des Jahres **1981** unsere neue Orgel feierlich ihrer Bestimmung übergeben.

Der Salzburger Erzbischof zeichnete fünf noch aktive Sängerinnen und Sänger für langjähriges, verdienstvolles Wirken im Hofer Kirchenchor aus. – Die Urkunde wurde überreicht an:

Hubert Anderl
Juliane Radauer
Hildegard Mitteregger
Alois Roither
Franz Scheffenacker

In wöchentlichen Proben erarbeitete der Hofer Kirchenchor ein umfangreiches *Chorprogramm*. Es umfasst lateinische und deutsche *Messen*, dazu über *100 Gesänge* für alle Anlässe des Kirchenjahres. Der Chor pflegt auch *weltliches Liedgut* von der Barockzeit bis zur Gegenwart.

Lateinische Messen:

*Wolfgang Amadeus Mozart:	Missa brevis in G
*Wolfgang Amadeus Mozart:	Missa brevis in C (Kleines Orgelsolo)
*Joseph Haydn:	Kleine Orgelsolo-Messe in B
*Joseph Haydn:	Missa brevis in F (Jugendmesse)
*Ernst Titel:	Kleine Festmesse
*Anton Bruckner:	Windhager Messe in C
*Heinrich Huber:	Missa Regina Pacis (Friedensmesse)
*Georg Straßberger:	Messe „Ave Maria zart“
*Alban Lipp:	St.-Albans-Messe
*Johann Ernst Eberlin:	Paukenmesse

A cappella-Messen:

*Hans Leo Hassler:	Missa secunda
*Giovanni Battista Casali:	Missa in G
*Giovanni Giacomo Gastoldi:	Missa „Brevis oratio“
*Jakobus Gallus:	Missa super „Ich stund an einem Morgen“
*Annette Thoma:	Bauernmesse

Zahlreiche Choräle, Motetten und deutsche Gesänge für alle Bereiche des Kirchenjahres. Madrigale und Chorlieder für weltliche Anlässe. Ein besonderes Anliegen ist uns die Pflege unseres alpenländischen Volksliedes.

Unser Kirchenchor gestaltet Sonntags- und Festgottesdienste und Andachten während des ganzen Kirchenjahres und wirkt auch bei Veranstaltungen in der Gemeinde mit.

Zu den Glanzpunkten unserer Kirchenmusik gehören die seit 1981 jährlichen Konzerte mit Prof. Roland Horvath, Hornist bei den Wiener Philharmonikern, und Margit Fussi, Lehrbeauftragte für Solokorrepitation an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien und Organistin in der Stadtpfarrkirche zu St. Stephan in Baden bei Wien.



Der Hofer Kirchenchor bei der Feier zum 30jährigen Bestand des Hofer Verkehrsvereins.

Werner PELINKA: Alpine Legende (für die Gemeinde Hof zum 1200-jährigen Jubiläum)

Horn in F
Orgel/Klavier

Andante
mp
p
f
simpler

In einer digitalen Einspielung haben die beiden Künstler Meisterwerke aus drei Jahrhunderten, vollendet gespielt von der Organistin Margit Fussi an unserer Hofer Orgel, ergänzt und bereichert durch die Klänge bekannter Melodien mit dem Wiener Waldhorn, in einer Hofer Platte (auch als Kassette zu haben) herausgebracht.

Alpine Legende für Horn und Klavier von Dr. Werner Pelinka, Werner Pelinka, 1952 in Wien geboren, studiert am Konservatorium der Stadt Wien Klavier, Orgel und Dirigieren ebenso Liedbegleitung und Kammermusik.

Studium an der Universität Musikwissenschaft und Kunstgeschichte. Reiche Konzerttätigkeit im In- und Ausland, Kompositionen, Publikationen.

Seit 1975 pädagogische Tätigkeit an den Musiklehranstalten der Stadt Wien, Leitung von Sommerkursen.

Jugendchor Hof

von Hildegard Nußbaumer

Vor mehr als sieben Jahren, genauer gesagt, im **Dezember 1982**, entstand bei einigen Hofer Jugendlichen die Idee, einen Jugendchor zu gründen.

Am 17. Dezember 1982 wurde dann in der Hofer Pfarrkirche die erste Messe zum Thema „Hoffnung“ mitgestaltet.

Die Ziele des Jugendchors sind die Gestaltung von Gottesdiensten (jeden ersten Samstag im Monat). Für unsere Messen wählen wir zeitkritische Texte und Lieder aus, die von unseren Musikern mit

Gitarre, Schlagzeug und Orgel begleitet werden. Außerdem ist es uns wichtig, den jungen Menschen das Evangelium durch Musik und moderne Texte näherzubringen und ihnen Freude am Glauben und an der Gemeinschaft zu vermitteln. Auch Hochzeiten und örtliche Festlichkeiten gestalten wir gerne mit.

Ein sehr wichtiger Bestandteil unserer Gruppe sind die *Liturgiesitzungen*, die vor jedem Gottesdienst abgehalten werden. Sie sind so aufgebaut, daß sich drei bis sieben Jugendliche zusammensetzen, das Evangelium diskutieren und danach Texte, zum Evangelium passend, aussuchen.

Zu den Höhepunkten in unserer Gruppe zählen zweifellos unsere *Ausflüge*, die zu Anfangszeiten einmal jährlich am Programm standen, sich inzwischen aber „verdoppelt“ haben.

Bei uns ist jeder wichtig, sowohl die „Alten“, als auch die „Jungen“, die Altersspanne ist kein Hindernis, weil uns die Musik verbindet. Es ist uns bis heute gelungen, eine Gemeinschaft zu bleiben, und unsere Chorleiterin ist angenehm überrascht, daß der Hofer Jugendchor nach über sieben Jahren seines Bestehens immer noch existiert.

Sollte jetzt jemand Lust und Laune verspüren, bei uns mitzusingen, so laden wir ihn herzlich zu unseren *Proben am Freitag um 19.00 Uhr in den Pfarrhof* ein. Kommt, singt und spielt!



Der Jugendchor vor dem Hauptaltar

Der Heimatverein Hof

von Thomas Ließ

Die Gründung des Heimatvereines Hof erfolgte am 12. Juli 1958. Zum Gründungsausschuß gehörten damals:

Felber Josef	als Obmann,
Mayrhofer Roman	als Schriftführer und
Urthaler Johann	als Kassier.

Aber auch in den Jahren zuvor war der Heimatverein, damals noch „*Volks- und Brauchtumsgruppe Hof*“, schon sehr aktiv. Als eigene Sektion innerhalb des Union-Sportclubs Hof begann im Herbst **1955** die Tätigkeit dieses Vereins. So wurden bereits seit dieser Zeit die bodenständigen *Schuhplattler* und *Volkstänze* erlernt.

Nach der Trennung vom Sportclub begann der nun selbständige Verein durch eifriges Proben das erlernte Können an die jungen und interessierten Neumitglieder weiterzugeben.

In den darauffolgenden Jahren wirkte der Heimatverein Hof bei großen Auftritten im Ort sowie bei Maifesten, Hochzeiten und insbesondere bei Brauchtumsabenden mit.

Als bald konnte für die Burschen und Mädchen eine einheitliche Tracht angeschafft werden. Die Mädchen bekamen eine Tracht ähnlich der „*Flachgauer Festtagstracht*“ mit rotem Oberteil ohne Samtrand, schwarzem Rock und Blaudruckschürze sowie einem weißen Walkjanker. Die Tracht für die Burschen bestand aus einer kurzen Lederhose, einem Pfoad, Stutzen und Haferlschuhen, sowie einem Mascherl und einem blauen Walkjanker.

Obmann Josef Felber legte 1964 das Amt als Obmann zurück. – Hierauf folgten als verdiente Obmänner:

Mayrhofer Roman	1964 bis 1966
Leitner Josef	1967 bis 1968
Aichriedler Hermann	1969 bis 1972
Schöndorfer Leonhard	1973 bis 1976
Gschaidner Jakob	1977 bis 1979
Hammerl Johann	1980 bis 1983
Klement Josef	1984 bis 1987

1983 feierte der Heimatverein Hof sein 25jähriges Gründungsjubiläum mit Fahnenweihe. Somit bekam der Verein seine erste Fahne, die von der Fahnenmutter *Maria Mayrhofer* und den Fahnenpatinnen *Maria Schmidhuber*, *Renate Berkold* und *Christl Ramsauer* gespendet wurde.

Auf der Vorderseite der Fahne befindet sich ein tanzendes Trachtenpärchen. Auf der Rückseite ist das Motiv des Gemeindewappens abgebildet.

Seit 1988 steht *Thomas Ließ* als Obmann dem Heimatverein vor. 1989 konnte für die Mädchen die Originaltracht „*Salzburger Bürgertracht*“ angeschafft werden.

Aufführung des Mühlradtanzen anlässlich des Goldenen Priesterjubiläums des Pfarrers Josef Englmaier



Union-Sportclub Hof

1956 bis 1990

von Johann Schwaiger

20. Dezember 1955: Gründungsversammlung im Gasthof „Post“

Proponentenkomitee: Ing Friedrich Mitteregger, Franz Scheffenacker, Franz Wesenauer, OSR Josef Felber

26. Jänner 1956: Anmeldung bei der Vereinsbehörde

Vereinsausschuß:

Obmann: Ing. Friedrich Mitteregger

Schriftführer: Franz Ainz

Kassier: Franz Scheffenacker

Fachwart: Josef Felber

Sektion Volkstanz: Sekt.-Leiter: Josef Felber

Sektion Motorsport: Sekt.-Leiter: Josef Nußbaumer

Sektion Schisport: Sekt.-Leiter: Hans Grasmann

Sektion Tischtennis: Sekt.-Leiter: Franz Wesenauer

Sektion Fußball: Sekt.-Leiter: Franz Mayer

1. Mai: Maifest mit LH. Dr. Josef Klaus.

10. Juni: 1. Fußballspiel: St. Gilgen – Hof = 7:5

1957: 1. Sportler-Maskenball, der bis heute alljährlich zur beliebten Faschingsveranstaltung wurde. 1. Tischtennisvereinsmeisterschaft: Vereinsmeister: Franz Wesenauer.

1958: 1. Ortsmeisterschaft im Schilau: Vereinsmeister Stöllinger Burgi und Enzinger Sepp. Volkstanzgruppe wird eigener Verein.

1960: Eröffnung des 1. Sportplatzes am 25./26. 6. mit Einweihung und dem Fußballturnier: Ebenau – Fuschl – Hof.

1961: Fußballmeisterschaftsbetrieb in der 2. Klasse B mit der Kampfmannschaft; Bau der Sportplatzkabine.

1962: Teilnahme mit der Jugendmannschaft am Meisterschaftsbewerb.

1963: Fußball-Jugendmeister in der Gruppe D: Torverhältnis 46:8 (auf Grund dieses guten Ergebnisses wurden die Spieler Hans Enzinger, Hermann Kreuzbichler und Theodor Leberbauer in die Landesjugendauswahl berufen und nahmen am Bundesländervergleichsturnier im Burgenland teil). Teilnahme an der Salzburger Landesmeisterschaft im Schilau: Abfahrt/Jugend: Thedi Leberbauer.



1. Fußballmannschaft um 1957. Stehend v.l.n.r.: Franz Kermec, Franz Wesenauer, Hermann Gollackner, Richard Machacek, Franz Mayer. Mitte: Johann Grasmann, Franz Scheffenacker. Knieend: Roman Egger, Walter Thaurer, Josef Scheffenacker, Karl Grabner.



1. Abfahrtslauf in Hof (1957)



Hofer Schikanonen 1954: Josef Frimbichler, Burgi Stöllinger, Stefan Stöllinger und Jakob Enzinger (von links nach rechts).

1964: Fußball-Jugendmeister in der Gruppe C: Torverhältnis 119:16!

1965: Landesschmeisterschaft: Thedi Leberbauer – Landesmeister im Torlauf.

1965 bis 1976: Fußballmeisterschaftsbetrieb in der Klasse B mit der Kampf- und Reservemannschaft: 3 Vize-Meistertitel, 2 Vize-Hallenmeistertitel.

1967: Schilauflandesmeisterschaften: Thedi Leberbauer 2. Platz im TL, RTL und in der Kombination.

Fußballturnier in Bregenz.

1968: Bezirks-Schmeisterschaften: 1. Platz Enzinger Hans.

Gründung der Eisschützensektion.

1969: Schneekristallrennen: 1. Platz: Enzinger Hans.

1970: Ankauf des Sportplatzes durch die Gemeinde Hof.

1971: Flachgau-Schmeisterschaften: 1. Leberbauer Thedi; 2. Enzinger Hans

Ab 1971 wurden im Sommer gemeinsam mit der Freiwilligen Feuerwehr die Waldfeste veranstaltet.

1973: Landes-Kinder-Schirennen: 1. Platz Enzinger Sepp jun. in K I. 1. Platz Stöllinger Stefan in K II.

1973 bis 1978: Stöllinger Stefan und Enzinger Sepp jun. Läufer des Landesschikaders.

1974: Teilnahme an der österr. Schi-Schülermeisterschaft: Stöllinger Stefan 5. Rang im RTL.

Teilnahme an der Tischtennismeisterschaft mit der Jugend.

Bau von 2 Stockschießasphaltbahnen.

Generalsanierung des Sportplatz-



Der erste Schilift Baderluck beim „Gabel“.



Mini-Knaben 1985/86: knieend: v.l.n.r.: Steindl, Wieland, Kreutzer, Weiss, Hauser; stehend: Burgschwaiger, Schamer, Stöllinger, Rinnerthaler. Betreuer: Wieland.

Einweihung und dem Fußballfreundschaftsspiel gegen den ASK Salzburg.

1981/82: Tischtennis-Sektion nimmt am Salzburger Meisterschaftsbetrieb mit 6 Mannschaften (Damen-, 3 Herren-, Jugend- und Schülermannschaften) teil.

1983: Jugend- und Schülermeisterschaft: Vizemeister unter Trainer Gopocz und Walter Unterrainer.

1983 bis 1986: Teilnahme an der Fußballmeisterschaft mit der Miniknaben-, Knaben- und Schülermannschaft unter Leitung von Franz Seiser und Alois Wieland. Torschützenkönige: Miniknaben: Hödlmoser, Jabornig, Weiß, Knaben: Seiser Peter, Schüler: Kofler Michael.

zes mit Bau einer Tribüne und Beleuchtungsanlage.

1975 bis 1977: Gewinn des Flachgauer Schicups in der Mannschaftswertung.

1975 bis 1986: Flachgau Cup-sieger im Schilauflauf: Enzinger Gerda, Mayrhofer Peter, Nußbaumer Elisabeth, Stöllinger Stefan, Enzinger Sepp, Enzinger Ulli, Mayer Franz, Tiefgraber Alois, Katzmayer Gerhard, Maderegger Wolfgang, Pürner Tina, Tiefgraber Georg, Leitner Albert.

1977: Österr. Schi-Schülermeisterschaft: Enzinger Sepp 2. Rang im Torlauf;

Internationales Schülervergleichsrennen: Enzinger Sepp 7. Rang im TL.

Fußballmeister der Klasse B unter Trainer Hans Enzinger. Jugendmeister im Fußball Gruppe A.

1978: Fußballmeister in der 2. Klasse B unter Trainer Hans Enzinger.

1979: Österr. Jugendmeisterschaft im Schilauflauf: Stöllinger Stefan 5. Rang in der Kombination.

1979 bis 1986: Teilnahme an der Fußballmeisterschaft in der 1. Klasse Nord mit der Kampf- und Reservemannschaft sowie mit 2 Nachwuchsmannschaften.

1981: Eröffnung der neuen Sportanlage in Elsenwang mit

Turniersieger beim Saisonabschlußturnier der Schüler in Fuschl.

1983 und 1985: Unsere Fußballer sind Schiasse: Sieger bei der Fußball-Landesschmeisterschaft.

1983: Landesmeisterschaften der Vereine im alpinen Schilauf: 5. Platz.

1985 und 1986: Fußballreservemeister in der 1. Klasse Nord.

13. Oktober 1985: Benefizspiel gegen SAK 1914 in memoriam Alois Tiefgraber.

1986: Einberufung der Schüler Ramsauer und Kofler in den Schüler-Kader des Bezirks Flachgau.

1987/88: Abstieg der Kampfmannschaft in die 2. Klasse Nord.

1956 bis 1986: Fußball-Vereinsschützenkönig: Hans Enzinger mit 185 Meisterschaftstoren. Beste Platzierung in der 1. Klasse Nord: 6. Rang im Jahre 1986.

Die Fußball-Nachwuchs-Sektion

von Franz Seiser sen.

1986/87: Gründung einer SG (Spielgemeinschaft) Hof/Ebenau mit der U 16-Jugend und U 14- Schülermannschaft (Trainer beider Mannschaften Seiser Franz sen.), Aufstieg in die Unterliga Nord; vereinseigene U 12-Knaben (Trainer Wieland Alois) und eine U 10- Miniknabenmannschaft (Trainer Schmeisser Eduard jun.), neue Dressen für die U 16 von den Firmen Audi-Lindner und Raiffeisenkasse Hof-Koppl-Ebenau, für die U 12 von der Bäckerei Leberbauer, Hof.

1987/88: Stolz und Freude in der SG Hof/Ebenau: Wir sind Meister! Union Schüler-Hallen-Landesmeister 1988. Unterliga Jugend-, Schüler- und Gesamtmeister 1988 (Trainer beider Mannschaften Seiser Franz sen.).

1988/89: Aufstieg in die Oberliga Nord mit U 16 und U 14, sowie Abschluß einer SG Hof/Faistenau. 3. Platz durch die U 16 (Trainer Seiser Franz sen.), 7. Platz durch die U 14 (Trainer Maier Wolfgang +), 4. Platz durch die vereinseigene U 12 (Trainer Wieland Alois) und 8. Platz durch die U 10 (Trainer Aichriedler Martin jun.).

1989/90: Abschluß einer SG Hof/Fuschl (nach Rückzug des U 14 von USV Faistenau). Herbsttabellestand:

U 16 1. SG Hof/Fuschl	(Trainer Seiser sen.)
U 14 9. SG Hof/Fuschl	(Trainer Wieland Alois)
U 12 3. SG Fuschl/Hof	(Trainer Datzelberger K.)
U 10 6. USK Hof	(Trainer Leitner K. und Aichriedler M.).

U 16 Union-Jugend-Hallen-Landesmeister 1990, dadurch Qualifikation für die Union-Bundesländer-Meisterschaft in Amstetten, wobei unsere U 16 den 4. Platz erreichte.

Die Sektion **Tischtennis** berichtet (von Klaus Kopetzky):

Sektionschronik:

1956–1971	Sektionsleiter Franz Wesenauer
1972–1985	Sektionsleiter Hanns Just Lehmann
1985–dato	Sektionsleiter Klaus Kopetzky

Teilnahme an Meisterschaften – kurz gefaßt:

1974–1977	Bezirksliga	1 Jugendmannschaft
1980–1981	4. u. 5. Klasse	2 Herrenmannschaften

1981–1982	Landesliga 2., 3., 4. Klasse	1 Damenmannschaft 3 Herrenmannschaften, 1 Jugendmannschaft. 1 Schülermannschaft
1982–1983	Landesklasse 3., 4., 5. Klasse	1 Herrenmannschaft 3 Herrenmannschaften
1983–1984	2., 3., 5. Klasse	3 Herrenmannschaften
1984–1985	2. u. 4. Klasse	2 Herrenmannschaften
1985–1986	1. u. 4. Klasse	2 Herrenmannschaften
1986–1987	3. Klasse	1 Herrenmannschaft Meistertitel
1987–1988	2. u. 5. Klasse	2 Herrenmannschaften Meistertitel 2. Klasse
1988–1989	1. u. 4. Klasse	2 Herrenmannschaften
1989–1990	1. u. 5. Klasse	2 Herrenmannschaften

Neben dem laufenden Meisterschaftsbetrieb wird natürlich auch der Hobbyspielbetrieb sehr gefördert. Unsere Hobbyspieler sind ebenso mit Eifer dabei und liefern sich bei Spielen harte Duelle. Als Trainings- und Spielort steht uns unsere schöne Volksschulturnhalle zur Verfügung.

Alljährlich wird auch eine Ortsmeisterschaft durchgeführt. In den einzelnen Klassen – ob jung oder alt – wird zur Erlangung des Titels hart gekämpft.

Sogar der Staatsligaclub TTC Raika Kuchl hat etliche Spiele der obersten Spielklasse bei uns durchgeführt.

Jeder, der mit dem kleinen weißen Ball umgehen kann, oder es lernen will, kann es mal bei uns versuchen.

Sektion **Schilau** / USK Hof (von Hans Schwaiger):

Ab dem Jahr 1986 entschlossen sich der Sektionsleiter *Stefan Stöllinger* und sein Stellvertreter *Hans Schwaiger*, wieder möglichst vielen Buben und Mädchen den sportlichen Schilau zu ermöglichen, mittels dessen sie neben der körperlichen Ertüchtigung, der Schulung der Beweglichkeit, der Bewegung in frischer Luft auch ihr Selbstwertgefühl stärken können und außerhalb der Familie und Schule Kameradschaft erleben und üben können. Die mannschaftlichen Erfolge im Flachgauer Raiffeisen-Cup unserer Buben und Mädchen spiegeln diese Entwicklung wider. In der Saison 1989/90 sind bereits 58 Schiläufer in unserer Sektion aktiv (Jahrgänge (1982–1972). Aus dieser Quantität (große Anzahl) entstand automatisch auch Qualität: zahlreiche Plazierungen auf dem „Stockerl“ beweisen dies. Es gelang auch Bianca Leberbauer (1989), Alexander Hödlmoser (1988), Georg Tiefgraber (1989) und Tamara Leopolder (1990) in der Gesamtwertung des Flachgauer Cups einmal den ersten Rang zu belegen. Auch zahlreiche Bezirksmeister sind in unseren Reihen, wie z. B. Christina Rosenlechner (1990).

Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Hofer Schimannschaft wurde auch sehr stark durch die Slalompulloveraktion verstärkt, die im Herbst 1988, gesponsert von der Raika Hof-Koppl-Ebenau, durch die Opferbereitschaft der Eltern vom Verein beschafft werden konnten.

Im Herbst 1989 wurde in Eigenregie das elektrische Kabel für die elektronische Zeitnehmung entlang der Lifttrasse des Schiliftes Nußbaumer in die Erde verlegt und die *Zeitnehmungs- und Materialhütte* auf der Südterrasse des Gasthofes Nußbaumer gemauert. Für die Grundbereitstellung gebührt Herrn Thomas Nußbaumer unser Dank.

Mit Hilfe der fachkundigen Beratung von Harald Kreuzer wurde in diesem Jahr auch eine neue Zeitrechnung angekauft, doch in der Saison 1989/90 wegen akuten Schneemangels nie verwendet.

Seit 1987 veranstaltet unsere Sektion eine sehr beliebte Veranstaltung: Das Hofer Mannschaftsrennen. Pro Mannschaft kämpfen je vier Rennläufer oder Rennläuferinnen einer Hofer Firma oder eines Hofer Vereines um den begehrten Wanderpokal von der Gemeinde Hof. 1990 entfiel dieses Rennen.

Daß diese Erfolge nicht von selbst ins Haus schneien, wissen wir. Unser Rezept ist: Wecken des Ehrgeizes bei Wettkämpfern und Eltern, Kameradschaftlichkeit und gegenseitiges Lob, fleißiger Trainingseinsatz, bestmögliches Material, ausgebildetes Personal:

Stefan Stöllinger,

Gerhard Hödlmoser,

Stefan Stöllinger jun.,

Harald Kreuzer,

Franz Mayer,

Johann Schwaiger.

Mannschaftwertung der Flachgauer Vereine (14–17) im Flachgauer Raiffeisen Kinder-, Schüler- und Jugendcup des USK Hof:

1984/85

4. Rang

1985/86

4. Rang

1986/87

3. Rang

1987/88

4. Rang

1988/89

1. Rang (1237 Cuppunkte!)

1989/90

1. Rang (160 Punkte Vorsprung auf den 2. Rang, WSV Strobl).

Funktionärsliste USK Hof 1990

Funktion:

Obmann

Stellvertreter

Stellvertreter

Kassier

Schriftführer

u. Sekt.-Leiter-Stv. Schilaulf

Fachwart

Jugendwart u. Jugendbetr.

Fußball

Platzwart

Sektionsleiter Fußball

Stellvertreter

Reservebetreuer Fußball

Schülerbetreuer Fußball

Miniknabenbetr. Fußball

Beirat

Sektionsleiter Schilaulf

Beirat

Beirat

Sektionsleiter Tischtennis

Stellvertreter

Beirat

Sektionsleiter Stockschießen

Name:

Scheffenacker Franz

Leberbauer Theodor

Dr. Taferner Othmar

Grasmann Hans

Schwaiger Hans

Haas Raimund

Seiser Franz

Stöllinger Hermann

Hödlmoser Gerhard

Mayer Franz jun.

Ramsauer Josef

Wieland Alois

Leitner Kurt

Aichriedler Martin

Stöllinger Stefan

Hödlmoser Gerhard

Kreuzer Harald

Kopetzky Klaus

Widerin Klaus

Gann Karl

Wesenauer Franz

Die Bürgerhutgruppe

von Burgi Tiefgraber

Gegründet und angemeldet wurde die unabhängige Vereinigung „Bürgerhutgruppe“ von Obfrau Burgi Tiefgraber am 17. Mai 1983.

Bürgerhüte und Kopftuch waren größtenteils von Eltern und Verwandten noch von früher vorhanden.

Das dazugehörige „Spenzergewand“, von dem nur noch einige wenige Modelle aufzutreiben und zu erhalten waren (bei Paulbauer, Wimmer, Salzmann und Unterhirschberg), diente als Vorlage für Neuansfertigungen nach alten Motiven.

Neben dem Bürgerhut werden auch Gold- und Berghauben getragen. Kinder tragen das sogenannte „Böndel“.

Die meisten Spenzergewänder, Goldhauben und Berghauben und die Böndel wurden in abendlichen Kursen in Eigenregie selbst angefertigt bzw. gestickt, um zu hohe Ausgaben für Neuanschaffungen zu vermeiden.

Der erste öffentliche Auftritt unserer jungen Vereinigung erfolgte anlässlich des 25jährigen Gründungsfestes des Heimatvereines Hof im Jahre 1983. Die Bürgerhutgruppe zählte damals rund 25 Mitglieder.

Der Verein, inzwischen auf rund 40 Mitglieder angewachsen, nimmt an allen weltlichen und kirchlichen Festen des Dorfes teil. Der heutige Vorstand setzt sich folgend zusammen:

Obfrau:	Burgi Tiefgraber
Stellvertreterin:	Maria Schöndorfer
Kontaktpersonen:	Romana Resch und Elisabeth Felber.

Unser Bestreben ist es, die bodenständige Tracht zu pflegen, zu erhalten und unseren Nachkommen weiterzugeben.



Die Kirchbichlbäurin, geb. Obergschwandtner, in Festtracht

Bericht der Ortsgruppe Hof des Salzburger

Kriegsopferverbandes von Franz Ainz

Über die Zeit von 1918 bis 1945 liegen keine Unterlagen auf, nach Erzählung alter Kameraden bestand in Hof keine eigene Ortsgruppe. Der spätere Obmann der Ortsgruppe Hof, Kamerad *Ludwig Mayrhofer*, war in dieser Zeit als Verbindungsmann der Hofer Kriegsopfer zur Landesleitung des Salzburger Kriegsopferverbandes tätig. Über eine Organisation während des Zweiten Weltkrieges ist nichts bekannt. Von 1945 an gehörten die Kriegsopfer von Hof und Plainfeld als Untergruppe von Thalgau dem Salzburger Kriegsopferverband an.

Mit der **Gründungsversammlung** vom 30. September 1951 wurde in Hof eine

eigene Ortsgruppe gebildet, der auch die Kriegsoffer der Gemeinde Plainfeld angeschlossen wurden.

Kamerad Ludwig Mayrhofer hatte bisher in der Untergruppe die organisatorischen Arbeiten und das Beitragsinkasso besorgt, daher lag es nahe, ihn zum neuen Obmann zu bestellen.

Die Kameraden *Michael Gassner*, *Peter Schmidhuber* und *Franz Ainz* ergänzten den neuen Ausschuß. Mayrhofer blieb Obmann bis zur Generalversammlung vom 9. 3. 1958. Die notwendige Neuwahl brachte einen neuen Ausschuß mit den Kameraden *Franz Ainz* als Obmann, *Matthias Grünwald* als Stellvertreter, *Ludwig Mayrhofer* als Kassier und *Elisabeth Nußbaumer* als Witwenvertreterin. *Franz Rinnerthaler* wurde zum Kassier-Stellvertreter gewählt.

In den Jahren 1951 bis 1961 wurde der Aufwand der Ortsgruppe für die Betreuung der Mitglieder (Unterstützung für bedürftige Mitglieder, Widmung eines Kranzes bei Sterbefällen, Abhaltung von Weihnachtsfeiern oder Ausgabe von Weihnachtspaketen und gemeinsame Ausflugsfahrten) aus dem 25%igen Anteil der Ortsgruppe an den Mitgliedsbeiträgen, einem Beitrag der Gemeinden Hof und Plainfeld sowie dem Ergebnis der jährlich am Kriegsoffertag durchgeführten Haussammlung bestritten.

Ab dem Jahre 1962 bis 1975 wurde anstelle der Haussammlung jährlich ein Kriegsofferball mit Kartenvorverkauf durchgeführt. Seit dem Jahre 1976 wird jedes Jahr im Verein mit der Kameradschaft Hof ein Kameradschaft- und Kriegsofferball mit Kartenvorverkauf veranstaltet, wobei die Kriegsoffer-Ortsgruppe am Reinerlös mit 50 % beteiligt ist.

Zum Zeitpunkt der Gründung der Ortsgruppe Hof-Plainfeld betrug der Mitgliederstand 49 Personen, davon 32 Kriegsbeschädigte und 17 Kriegshinterbliebene. Der derzeitige Mitgliederstand beträgt 26 Personen, davon 15 Kriegsbeschädigte und 11 Kriegshinterbliebene.

Der derzeitige Ausschuß besteht aus folgenden Mitgliedern:

Obmann:	Franz Ainz
Stellvertreter:	Franz Rinnerthaler
Schriftführer:	Michael Gassner
Kassier:	Hubert Gruber
Witwenvertreterinnen:	Elisabeth Nußbaumer und Elisabeth Resch

Der Verkehrsverein Hof von Ursula Pöckl

Der Verkehrsverein Hof wurde am 24. März 1956 von Bürgermeister Johann Mayerhofer (Obmann), Karl Ebner (Obmann-Stellvertreter) und Josef Felber (Kassier) gegründet.

Die damaligen Angestellten arbeiteten alle ehrenamtlich. Bei der Gründungsversammlung wurde der Ortstaxenbeitrag auf öS 1,—, der Mitgliederbeitrag pro Bett und Jahr auf öS 5,— festgesetzt. 1956 wurden bereits 240 Betten vermietet und Hof erreichte ein Übernachtungspotential von 8400.

Die Betten im Privatquartier, meistens nicht einmal mit Wasser ausgestattet, vermietete man zwischen öS 20,— und öS 25,—, inkl. Frühstück. Die Anschaffung von Ortsprospekten war notwendig. Um diese finanzieren zu können, hatte jeder Vermieter einen einmaligen Beitrag von öS 5,— pro Bett zu leisten. Zimmerinformationslisten konnten noch nicht in Angriff genommen werden, da zu wenig Telefonanschlüsse bei den Vermietern vorhanden waren. Im November 1956 ging Hof „das Licht auf“, denn die langer-



Titelseite des ersten Fremdenverkehrs-Prospektes aus dem Jahre 1957

sehnte Straßenbeleuchtung wurde installiert. Das unschöne Ortsbild bemängelten die Salzburger Nachrichten, denn ein aufstrebender Fremdenverkehrsort wie Hof dürfe an der Bundesstraße keine Holzstapel und Misthaufen mit Rattenkolonien lagern.

Trotz „Misthaufen und Ratten“ erreichte Hof im ersten Verkehrsvereinsjahr eine beachtliche Übernachtungszahl. Um dem Wunsch der Bevölkerung sowie der Gäste gerecht zu werden, wurde eine Postbusverbindung von Fuschl nach Salzburg zur Mittagszeit eingeführt.

Die im Jahr 1957 bereits ausgebaute Wolfgangsee-Bundesstraße forderte ihre ersten Opfer. Franz Scheffenacker und Franz Wesenauer wurden beide mit Verletzungen in das Unfallkrankenhaus eingeliefert.

Im Jahre 1957 wurde erstmals die 10.000er Nächtigungsziffer überschritten. Einen beachtlichen Teil dazu trug ein Reiseunternehmen aus Holland bei, das mit mehreren Bussen Hof anfuhr. Hof war übrigens zu dieser Zeit der einzige Ort im Salzburger Land, der von diesem Unternehmen angefahren wurde.

Bei der Jahreshauptversammlung im Jahre 1958 wurde über die Errichtung eines Freischwimmbades diskutiert. Auch wurde erstmals der Einstieg in den Winter-Tourismus erwähnt.

Ein erster Schritt in diese Richtung wurde mit dem im Jahre 1960 in Betrieb genommenen Baderluckschlepplift, der auf den Aubichkopf führte, gemacht. Um den ständig wachsenden Anforderungen der Gäste gerecht zu werden, wurde ein Straßen- und Wanderplan

ausgearbeitet, in welchem noch heute bestehende Wanderwege angeführt waren.

Die im Jahre 1960 stattgefundenen BMW-Sternfahrt, mit hochkarätiger Beteiligung, brachte Hof wieder einen enormen Gästezuwachs. Auch die Zusammenarbeit mit dem Reisebüro Steger aus Fuschl am See trug mit dazu bei, jedes Jahr die Logiernächtezahl zu erhöhen. Nach einigen Jahren wurde die Zusammenarbeit mit Fuschl abgebrochen und erst im Jahr 1986 durch Gründung einer Werbegemeinschaft wieder aufgenommen.

Im Jahre 1960 wurden die ersten Privatzimmer in der Hinterschroffenau vermietet. Eine der Vermieterinnen mußte täglich zum Kirchenwirt nach Koppl gehen, um für ihre Gäste das Mittagessen zu bestellen; ein Telefonanschluß in ihrem Haushalt war noch nicht installiert. Diese ersten Gäste wurden zu langjährigen Stammgästen.

Der Hofer Verkehrsverein arbeitete sehr fleißig, denn in jedem Jahr konnte er einen Nächtigungszuwachs verzeichnen. Dem damaligen Trend entsprechend wurden unter dem Motto „Ortsverschönerung“ Parkplatzmöglichkeiten für die Gäste geschaffen. Man

setzte viel daran, das Ortsangebot zu verbessern. So wurden neue Wanderwege angelegt, Sitzbänke errichtet, der Feuerwehrtich im Ortszentrum neu gestaltet. Auf dem Tagesprogramm stand eine Wanderung „Wir zeigen Ihnen Hof“, und als Abendveranstaltung organisierte man einen Heimat- sowie einen Tanzabend.

Die Amtsstunden des Verkehrsvereines wurden festgelegt auf: Montag–Samstag 18–20 Uhr und Sonntag 18–21 Uhr.

Der Verkehrsverein trat in den siebziger Jahren dem Salzburger Salzkammergut- und dem Salzburger Umgebungsorteverband bei. Man begann auch mit dem Versenden von Weihnachtsgrüßen an langjährige Stammgäste, eine Tätigkeit, die bis heute beibehalten wurde.

Im Jahre 1973 wurde die höchste jemals von Hof erreichte Logiernächteziffer von 107.000 verzeichnet.

Seit dem Jahre 1974 wuchs die Konkurrenz ständig und die heranwachsende Gästegeneration wurde zunehmend sensibler. So wurde die Vermietung von Jahr zu Jahr schwieriger. Die stark im Trend liegenden Fernreisen wurden gerne in Anspruch genommen, denn man verfügte über zunehmend mehr Einkommen und Freizeit. Viele Vermieterinnen gaben ihre Zimmervermietung auf, da die Nachfrage nach Komfortzimmern ständig stieg und Zimmer ohne Naßzellen nur noch in der Hochsaison zu vermieten waren.

Einen sehr wichtigen Fremdenverkehrsträger stellte bereits damals das Hotel Schloß



*Prominenz im Schloß Fuschl 1955
In Weiß Pandit Nehru (ind. Ministerpräsident) mit Tochter Indira Ghandi (Mitte) und Harriet Walderdorff (rechts), dahinter Landeshauptmann Dr. Josef Klaus und die Bürgermeister Ferstl (Fuschl) und Johann Mayerhofer (Hof).*

Fuschl dar, das im Jahr 1977 von der Max-Grundig-Stiftung erworben und renoviert wurde. Seit Bestehen des Hotel Schloß Fuschl beherbergte Hof viele prominente Gäste aus aller Welt. So z. B. fast alle österreichischen Bundespräsidenten, Fürst Rainer von Monaco, Richard Nixon, Begum Aga Khan, Anwar Sadat, Margaret Thatcher, König Bhumibol von Thailand mit seiner Frau Sirikit u. v. m.

Bereits in diesen frühen Jahren wurden die ersten prominenten Gäste beherbergt. Dies war Pandit Niru, der im Hotel Schloß Fuschl logierte. Um ihm einen würdigen Empfang zu bereiten, mußte der Trachtenverein von Fuschl „ausgeborgt“ werden. Damit die Hofer nicht noch einmal in eine solch peinliche Situation gerieten, wurde auf das Drängen des damaligen Kassiers Josef Felber der Hofer Trachtenverein gegründet.

Seit dem zweiten Umbau des Hotels im Jahr 1985 erbringt das Schloß zusammen mit dem Jagdhof rund 50% der Logiernächte. Die Nächtigungsziffer hat sich in den letzten Jahren bei rund 90.000 eingependelt.

Während es früher genügte, einen Heimat- und Tanzabend zu veranstalten, muß heute der Angebotsreigen entsprechend den Anforderungen der Gäste vielfältiger sein. Der Verkehrsverein hat dem Rechnung getragen und

in Zusammenarbeit mit den Ortsvereinen eine reichhaltige Angebotspalette zusammengestellt, die sich seit einigen Jahren bewährt hat.

Im Jahre 1986 feierte der Verkehrsverein Hof sein 30jähriges Bestehen. Im gleichen Jahr wurde der Verkehrsverein aufgelöst und der Fremdenverkehrsverband gegründet. 1988 haben sich die beiden Fremdenverkehrsverbände Hof und Fuschl am See zu einer Werbegemeinschaft zusammengeschlossen. Die hervorragende Zusammenarbeit mit den Seenachbarn hat bereits erste Früchte getragen. So wurde unter Einbeziehung fast aller Gastwirte die kulinarische Profilrichtung eingeschlagen. Die beiden Verbände haben es sich zur Aufgabe gestellt, das Niveau des Ortangebotes zu verbessern und dadurch den Qualitätstourismus zu bewerben. Ein erster Schritt in diese Richtung wurde mit der Gründung des „Kulinarischen Fuschlsees“ getan. In weiterer Folge wird der Prospekt neu gestaltet. Es werden keine Ortsgrenzen mehr eingezeichnet, sondern nur noch das gemeinsame Angebot von Hof und Fuschl dargestellt. Vom Rauchhaus bis hin zur Ruming-Mühle soll dem Gast der Urlaub am Fuschlsee schmackhaft gemacht werden.

Verhandlungsprotokoll über die Gründungsversammlung des Fremdenverkehrsvereines Hof bei Salzburg, abgehalten am 24. 3. 1956

Tagesordnung:

I. Eröffnung und Begrüßung der Anwesenden durch den Bürgermeister, Herrn Johann Mayerhofer;

II. Beschlußfassung über die Vereinssatzungen:

Nach dem Verlesen der Satzungen wurde über diese abgestimmt und sie wurden einstimmig angenommen.

III. Festsetzung des Mitgliedsbeitrages:

Der Bürgermeister als Vorsitzender beantragte einen Mitgliedsbeitrag von S 5,— pro Bett. Nach kurzer Debatte wurden einige Gegenanträge eingebracht und die Abstimmung erbrachte eine Festsetzung des Beitrages auf S 5,—.

IV. Anschaffung der Ortsprospekte und deren Finanzierung:

Der Vorschlag, für diesen einmaligen Posten einen Beitrag von S 5,— pro Bett zu leisten, wurde einstimmig angenommen und somit beschlossen.

V. Wahl des Obmannes und dessen Stellvertreter:

Nachdem verschiedene Kandidaten ihre Wahl abschlugen, wurden neue Vorschläge eingebracht und nach erfolgter Abstimmung gingen hervor: Johann Mayerhofer als Obmann, Karl Ebner Obmann-Stellvertreter, Josef Felber als Schriftführer und Kassier, sowie als Leiter der Zimmervermittlung; als Beisitzer wurden gewählt Hubert Mayer, Richard Machacek und Amalia Ramsauer; Rechnungsprüfer wurden Johann Leitner, Theodor Leberbauer und Josef Stöllinger;

VI. Allfälliges:

a) Ausgestaltung der Ortsprospekte: Hier wurde erklärt, bei der Ausgestaltung der Ortsprospekte möglichst viele Bilder zu bringen und den Text kurz zu fassen. Ein eigener „Verkehrsausschuß“ wird darüber näheres beraten und beschließen.

b) Der Obmann entscheidet, daß die weitere Arbeit dem Vorstand obliegt;

c) Mitgliederaufnahme

Geschlossen und gefertigt:

Josef Felber
Schriftführer

Gründungsgeschichte der Raiffeisenkasse HOF

von Johann Voithofer

Am **27. Februar 1927** wurde „im Gasthaus des Herrn Eduard Mayer in Hof“ die Gründung einer Raiffeisenkasse für die Gemeinden Hof und Koppl beschlossen.

In der Satzung wurde der Firmenname wie folgt festgelegt: *Spar- und Darlehenskassenverein für die Gemeinden Hof und Koppl registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, mit dem Sitz in Hof.*

Zum Vorstand wurde einstimmig gewählt:

Franz Zwinger Obmann

Als weitere Vorstandsmitglieder sind genannt:

Josef Kirchgatterer, Hof

Franz Schauer, Hof

Theodor Leberbauer, Hof

Johann Mödlhammer, Koppl

Johann Bernhofer, Koppl

Die Aufsichtsratsfunktion übernahm Herr Eduard Mayer, seine Stellvertreter waren *Simon Stöllinger* in Hof und *Johann Walkner* in Koppl. 10 Jahre nach der Gründung wurde Ebenau in das Genossenschaftsgebiet einbezogen.

HOF

Über einen Zeitraum von 33 Jahren wurde der Genossenschaftsbetrieb der Raiffeisenkasse in einem kleinen Nebenraum der Gemeindekanzlei abgewickelt. Als erster Zahlmeister fungierte *Franz Achleitner*.

Bis 1954 genügten die Sonntage für die Betreuung der Mitglieder, danach wurden noch zwei weitere Werktage erforderlich.

Im Jahr 1960 konnte das alte Volksschulgebäude (heute Pfarrhof) erworben und umgebaut werden. Durch die Einführung des Tagesverkehrs konnte der Bank ein zeitgemäßes Gesicht verliehen werden.

Aufgrund des sehr guten Geschäftsverlaufes sah man sich 1976 veranlaßt, in Hof ein Baugrundstück für die Errichtung einer neuen Bank zu erwerben.

Im Oktober 1976 wurde zu bauen begonnen, und schon am 26. Oktober 1977 konnte Landeshauptmann Dr. Wilfried Haslauer die feierliche Eröffnung des neuen Gebäudes vornehmen.

KOPPL

In Koppl wickelte der erste Zahlmeister *Karl Johann* die Geschäfte vorerst auch sonntags im Gemeindegebäude ab. In weiterer Folge konnte ein Mietlokal gefunden werden.

Aufgrund der sehr positiven Weiterentwicklung wurde das heutige Gebäude 1988 käuflich erworben.

Filialleiter in Koppl ist heute *Matthäus Karl*.

EBENAU

Das Genossenschaftsgebiet Ebenau wurde anfangs von Hof aus mitbetreut. Das „Geschäftslokal“ war im Gemeindeamt untergebracht. Das heutige Mietlokal wurde 1986 auf einen modernen Stand gebracht und steht der Ebenauer Bevölkerung ganztägig (Mittwoch nachmittag geschlossen) zur Verfügung.

Filialleiter in Ebenau ist heute *Walter Unterrainer*. Die Geschäftsentwicklung der Raiffeisenkasse Hof-Koppl-Ebenau in einer kurzen Übersicht:

EINLAGENENTWICKLUNG

1930	S	177.120,—
1950	S	306.600,—
1960	S	5.916.000,—
1966	S	21.167.000,—
1970	S	51.056.000,—
1976	S	127.956.000,—
1980	S	202.000.000,—
1989	S	408.000.000,—

Die Geschäftsleiter seit der Gründung:

Franz Achleitner	1927–1962
Gerhard Hoffmann	1963–1971
Rudolf Fenzl	1972–1983
Johann Voithofer	seit 1984

Die Obmänner seit der Gründung:

Franz Zwinger	1927–1953
Roman Teufl	1954–1971
Franz Ebner	1972–1985
Franz Scheffenacker	seit 1986

Die derzeitige Zusammensetzung des Vorstandes und Aufsichtsrates der Raiffeisenkasse Hof-Koppl-Ebenau:

Franz Scheffenacker	Obmann
Hermann Itzlinger	Obmannstellvertreter
Martin Kendler	Vorstand
Johann Herbst	Vorstand
Robert Schweighofer	Vorstand
Robert Schatteiner	Vorstand
Johann Greisberger	Aufsichtsratsvorsitzender
Johann Schmitzberger	AR-Vorsitzender-Stellvertreter
Stefan Karl	Aufsichtsrat
Josef Leitner	Aufsichtsrat
August Brunauer	Aufsichtsrat
Franz Schlager-Haslauer	Aufsichtsrat

Die heutige Belegschaft der Raiffeisenkasse Hof-Koppl-Ebenau:

Geschäftsleiter Johann Voithofer

und Robert Ainz, Ludwig Ebner, Reinhard Innerberger, Regina Höpfinger, Hildegard Nußbaumer, Rita Leitner, Claudia Neumayer, Barbara Lang, Thomas Kurz, Anthony Leswell, Johann Herbst, Rosemarie Raudaschl, Manfred Mayer, Ingrid Kermec.

Koppl: Matthäus Karl, Monika Fuchsberger

Ebenau: Walter Unterrainer, Leopoldine Kühleitner

Die **Salzburger Sparkasse** in Hof

Als die Salzburger Sparkasse am 10. 9. 1984 in Hof ihre 45. Geschäftsstelle eröffnete, wurde damit ihre Politik der Kundennähe fortgesetzt. Seit diesem Zeitpunkt kann die Bevölkerung von Hof und aller umliegenden Gemeinden die Dienste einer Universalbank in Anspruch nehmen.

Die Bauern im Wandel der Zeit

von Johann Herbst und Johann Schwaiger

„Am Beginn jeder Kultur steht die Agrikultur“, soll der große römische Staatsmann Cato der Ältere ausgesprochen haben. Der Bauernstand steht besonders heute für die Begriffe Kultur und Heimat. So frei wie zur Zeit der ersten Landnahmen und der heutigen Zeit waren die Salzburger Bauern leider nie. Im Mittelalter und Spätmittelalter waren sie Leibeigene oder lebten im Rahmen der Grundherrschaft. Jedenfalls waren sie persönlich unfrei. Der größte Grundherr in Salzburg war der Erzbischof, neben ihm die großen Klöster, wie das Domkapitel, St. Peter, Nonnberg und das Bistum Chiemsee.

Gegen diese Grundherren, besonders gegen den Erzbischof, gab es in dieser Zeit die Salzburger *Bauernaufstände*. Salzburg war immer schon ein reiches Land, weshalb es auch höhere Abgaben an den Papst entrichten mußte als z. B. Köln oder Mainz. 1463 kam Erzbischof Burkhard von Weißpriach an die Regierung, der gleich nach seinem Amtsantritt die *Weihsteuer* ausschrieb, eine Steuer, die die hohen Abgaben eines neugewählten Erzbischofs an den Papst (*Servitien*) leichter machen sollte. Diese war jedoch diesmal bis zu viermal höher als sonst üblich. Gleichzeitig litten die Bauern zu dieser Zeit an dem „*Aufwechsel*“: Sie mußten für ihre „Schinderlinge“ gegen gute „weiße Münzen“ mit hohem Silbergehalt 3 : 1 tauschen, wodurch ihr Geldvorrat und Geldwert um mehr als die Hälfte sank. Diese Maßnahmen trafen die Bauern sehr hart und führten dazu, daß **1462** ein Aufstand ausbrach. Da der Erzbischof über kein stehendes Heer verfügte, kam es zu einem Generalpardon für die Aufständischen und zu einem Landtag, auf dem der Erzbischof mit den Vertretern der Bauern verhandelte. Es kam zu einem Schiedsspruch, mit dem beide Seiten zufrieden waren.

Die Hauptursache für die nächsten großen Erhebungen in den Jahren **1525/26** war eine wirkliche Bevölkerungsexplosion, die bewirkte, daß die Höfe in starkem Maße geteilt und kleinste Einheiten geschaffen wurden (*Sölden*, *Keuschen* usw.). Viele Landbewohner konnten nicht mehr von der Landwirtschaft leben, es gab viele Tagelöhner, Hausierer, fahrende Händler, kurzum, es entstand ein ländliches Proletariat, welches für Revolutionen empfänglich war, hatte es doch nichts zu verlieren.

Eine weitere Ursache war noch, daß die Grundherren versuchten, die Belastungen der Bauern zu erhöhen, indem sie die Leibeigenschaft intensivierten, obwohl diese um diese Zeit schon sehr verblaßt war. Die Bauern waren das „*Leibgeding*“ gewöhnt, das dem Bauern Grund und Boden auf Lebenszeit zusicherte; aber auch das „*Erbzinsrecht*“ war damals oft üblich, wobei die Investitionen des Bauern auf seine Kinder übergingen. Diese Leihform hatte auch für den Grundherrn Vorteile: Je mehr der Bauer investierte, umso mehr Ertrag brachte das Gut, umso mehr Abgaben hatte er zu leisten. Übergab der Bauer den Hof an seinen Sohn oder an seine Tochter, mußte er die sogenannte „*Anlait*“ entrichten; diese betrug etwa 5% des Gutswertes.

Auch die Lehre Luthers weckte bei den Bauern große Hoffnungen auf eine Besserstellung. Durch Luthers Schriften „*An den christlichen Adel deutscher Nation*“ und „*Von der Freiheit eines Christenmenschen*“ fühlten sich die Bauern bestärkt, daß die Leibeigenschaft etwas Ungerechtes sei, und daß die Grundherren ihre Bauern menschenwürdiger behandeln sollten. Diese Lehren Luthers wurden durch Prediger und Hilfsprediger zusammen mit ihren eigenen Ideen unters Volk gebracht. Die Bauern glaubten, die reine Lehre Luthers zu erfahren.

Luther war jedoch auf der Seite der Fürsten, als es zum wirklichen Kampf zwischen Bauern und Fürsten kam. Er ermunterte in seiner Schrift „*Wider die mordischen und*

räuberischen Rotten der Bauern“ die Fürsten förmlich, die Bauern, die sich gegen Gott und die von ihm eingesetzte Obrigkeit versündigten, regelrecht niederzumetzeln, was auch geschah.

Verwunderlich ist jedoch, wie es möglich war, so viele Bauern unter einen Hut zu bekommen, wo sie doch alle Individualisten waren und heute noch sind. Wer plante diesen generalstabsähnlichen Angriff auf Salzburg?

In Salzburg erlangte der Edelmetallbergbau immer größere Bedeutung. Dieser Bergbau brachte neben den Knappen eine neue Schicht hervor: die *Gewerken*. Diese sind kleine Privatunternehmer, die Bergbau auf eigene Kosten und eigenes Risiko betreiben. Diese Gewerken und Knappen sollen gemeinsam den Krieg ausgerufen haben, nicht die Bauern als spontane Reaktion auf die Enthauptung zweier Rädelsführer auf der Blutwiese im Nonntal. Die Bauern sollen gezwungen worden sein zum Mitmachen. Warum die Gewerken und Knappen den Aufstand angeführt und vorbereitet hatten, ist unklar. Wahrscheinlich wollten sie eine Angliederung an die habsburgischen Länder Tirol oder Steiermark (Silberminen in Schwaz).

Die Aufständischen starteten also aus Badgastein und Rauris, waren am dritten Tag am Paß Lueg, die Festung Hohenwerfen eroberten sie im Handstreich, waren am nächsten Tag in Hallein, worauf in Salzburg Tumulte ausbrachen. Tage danach zogen die Bauern in Salzburg ein; der „Pofel“ hatte ihnen die Tore geöffnet.

Der Fürsterzbischof hatte sich mit 60 Leuten auf die Festung zurückgezogen. Belagerung, Sprengung und Beschuß konnte die Lage der Bauern und Knappen nicht verbessern, die Festung war uneinnehm-

bar.

Der Bayernherzog Albrecht und Ferdinand I. v. Österreich verhinderten ein gegenseitiges Eingreifen ihrer Streitmächte. Nur der „Schwäbische Bund“, ein Zusammenschluß katholischer Fürsten in Süddeutschland, schickte eine

Quittung
Ihr Johann Mayr Mühler in der Hintern Waldach
bezeigt Eigenhändig und durch Zeigen, das
er von seinem Schwagern, dem Mathias Höfner
bahren zu Unterhöfen, für sein Ehweweib das Heyrathgut mit 600 fl. (Gulden)
sage Sechshundert gulden richtig und bar erhalten hat
welches bezeigt;
Hof den 29ten Juny 1816.
Eigen gemachtes Zeichen O + / des Johann Mayr
als Quittung aussteller und zeige Franz ant. Scherer, k.k. Postmeister.
Johann Ginzinger Schmidmeister, als Zeig,
Schrofner zu Obergitzen als Zeig"

Bestätigung über ausbezahltes Heiratsgut. Der Text lautet:
„Quittung. Der Johann Mayr Mühler in der Hintern Waldach bezeigt Eigenhändig und durch Zeigen, das er von seinem Schwagern, dem Mathias Höfner bahren zu Unterhöfen, für sein Ehweweib das Heyrathgut mit 600 fl (Gulden), sage Sechshundert gulden richtig und bar erhalten hat welches bezeigt;
Hof den 29ten Juny 1816.
Eigen gemachtes Zeichen O + / des Johann Mayr
als Quittung aussteller und zeige Franz ant. Scherer, k.k. Postmeister.
Johann Ginzinger Schmidmeister, als Zeig,
Schrofner zu Obergitzen als Zeig"

27.



71

Offizier am 10^{ten} August 1816

Übergabsvertragsbrief
(P. 1250) -

Simon Reiter und dessen mitbegüterte Ehwirthin Maria gebohrne Zellner unter Beystandsleistung des Mathias Georg Bernhofer am Mühlgrub verkaufen ihr bisheriges Anwesen am obern Brandstattgütl zum k.k. Rentamt St. Gilgen nebst ansehnlicher mit vorgezeigten grundherrlichen Einkünften an ihre jüngste Tochter Gertraut 21 Jahr alt und dessen Verlobten Zimmergesellen Mathias Herbst 35 Jahr alt, wegen körperl. Defekt vom Militair frey, nebst einer toden und lebendigen Fahrniß für die Summe von 1250 fl. dinstantz müßhofen Leinwand

Übergabsvertragsbrief. Der Text lautet: Simon Reiter und dessen mitbegüterte Ehwirthin Maria gebohrne Zellner unter Beystandsleistung des Mathias Georg Bernhofer am Mühlgrub verkaufen ihr bisheriges Anwesen am obern Brandstattgütl zum k.k. Rentamt St. Gilgen erbrechtbar mit vorgezeigten grundherrlichen Konsense an ihre jüngste Tochter Gertraut 21 Jahr alt, und dessen Verlobten Zimmergesellen Mathias Herbst 35 Jahr alt, wegen körperl. Defekt vom Militair frey, nebst einer toden und lebendigen Fahrniß für die Summe von 1250 fl. unter folgenden Bedingungen ...

Ausschnitt aus den Übergabsbedingungen (nächste Seite): ... 150 fl erhält die ältere Tochter Maria noch ledig in Seekirchen, 31 Jahr als Heurathgut, welche ebenfalls auf dem Anwesen zu 3 pro Cento solange verzinst werden als die Maria dieses Geld nöthig haben wird. 12 fl. eben derselben für Bett und Kasten. An Schulden übernehmen die angehenden Besitzer 300 fl. verbriefte Forderung an das Stift zu Seekirchen, 100 fl. dem Mathias Zellner am Baselstattgute, 30 fl. der verwitweten Agnes N. N. gebohrne Reiters, Reiters Schwester des bisherigen Besitzers, zu Henndorf. 20 fl. der vorhin gedachten Maria Reiter, 176 fl. behalten die abtretenden Eltern als einen Zehrpfennig in unbestimmten Fristen sich bevor.

150 fl. - so soll die alten Leisten Mauer auf fertig in
Turkheim, 21 Gerse alt als Hauswirthschaft, welche
abgeschafft auf dem Auenstein zu 3 pfd Cente so lange
verzinst werden, als die Mauer fertig gebaut und fertig
sein wird.

12 fl. - so aben verpachtet für Luth und Rastan,

die Leisten abzugeben die verpachteten Leisten

300 fl. - so verpachtete Bruderschaft von und Nicht zu Turkheim,

100 fl. - so dem Markgraf Gallen eine Leistenhilt Gerse,

30 fl. - so der gewertheten Agard St. H. gelbeser Markt Tischer

der Leistenhilt Gerse, zu Gmündorf

20 fl. - so der gewertheten gewertheten Mauer Raster

176 fl. - so Leisten die Leistenhilt Gerse eine Leistenhilt
in Leistenhilt Gerse Leisten.

1250 fl. - so Summe wie oben.

Söldnertruppe von Landsknechten, die die Bauern und Knappen zu einem Waffenstillstand zwangen.

Die Bauern mußten sich dem Schwäbischen Bund unterwerfen, den Herzog von Bayern als Schiedsrichter akzeptieren und Kriegskosten von 14.000 Gulden bezahlen. Der Erzbischof versprach, eine neue Landesordnung zu erlassen, die den Wünschen der Bauern entgegenkommt; dieses Versprechen hielt dieser nicht ein, und die Bauern wurden weiterhin gehalten.

Im Jahre 1526 erhoben sich erneut Bauern und Bergleute im Gebirge, wobei die Ennsfeste Radstadt eine große Rolle spielte. Nach anfänglichen Erfolgen verloren die Aufständischen. Sie wurden gemartert und zum Teil hingerichtet. Landesordnung wurde wieder keine ausgearbeitet. In den folgenden Jahrzehnten kam es noch zu weiteren Unruhen, auch unter Erzbischof Wolf-Dietrich.

Im Flachland ging es den Bauern nicht besser, nur konnten sie sich zu Aufständen schlechter organisieren, da sie unter direkter Beaufsichtigung standen.

Das Tor zur Freiheit der Bauern war die Revolution im März 1848 in Wien, die zur Ablösung von Staatskanzler Fürst Metternich durch Franz von Pillersdorf führte, und Kaiser Ferdinand I. neben dem Versprechen auf Erlass einer konstitutionellen Verfassung zur Einräumung wichtiger Grund- und Freiheitsrechte zwang. Salzburg kam 1816 zu

Österreich, wurde aber politisch von Oberösterreich verwaltet. Die Bauern waren im ständischen Landtag, der schon unter den erzbischöflichen Landesfürsten bestand, nicht vertreten. **1828** wurde erstmals auch die Vertretung des Bauernstandes auf künftigen Landtagen diskutiert.

Erst 20 Jahre später stellte *Hans Kudlich*, der Sohn eines robot- und zehentpflichtigen Bauern (er studierte in Wien gerade Rechtswissenschaft), in der ersten Sitzung nach der Eröffnung des Reichstages den Antrag auf Aufhebung des alten grundherrschaftlichen Untertänigkeitsverhältnisses der Bauern mit dem Zwang zu Robot- und Zehentleistungen. Hans Kudlich verglich diese Robott- und Zehentleistungen mit der Leibeigenschaft, die von Kaiser Joseph II. 1781 aufgehoben wurde.

Am 30. und 31. August **1848** konnte schließlich das Gesetz zur *Grundentlastung* verabschiedet werden und eine Woche später in Wirksamkeit treten.

Zusammen mit diesem Grundentlastungsgesetz und der Gründung der k. u. k. Landwirtschaftsgesellschaft wurde die bäuerliche Bevölkerung in Salzburg den übrigen Ständen (Bürger, Adel, Kirche) gleichgestellt und die Voraussetzung für eine dynamische, demokratische Entwicklung im Lande geschaffen.

Vor der Aufhebung der Grundherrschaft 1848 wurde seit dem Mittelalter in unserer Gegend (Hof) durch das Pfliegergericht **Thalgau-Wartenfels** bei den Gerichtstagen (*Taidingen*) der Landbevölkerung „Recht“ gewiesen (ausgelegt), sowie Verordnungen und Erlässe bekanntgegeben.

Die Schaffung der politischen Gemeinden war für die Bauern und die gesamte ländliche Bevölkerung ein entscheidender Schritt zur Verbesserung ihrer politischen Rechte, und damit die Anerkennung als gleichberechtigte Staatsbürger. Dies verdanken die Bauern dem jungen Kaiser Franz Joseph I. und seinem Innenminister Graf Stadion, der am 17. März 1849 im provisorischen Gemeindegesetz im Artikel 1 von der „*freien Gemeinde als der Grundfeste des freien Staates*“ spricht. Das bedeutete die Einführung der *Gemeindeselbstverwaltung*, wie sie heute noch bestens funktionierend besteht. Auch in Salzburg wurde im Jahre 1850 die Einteilung der politischen Gemeinden durchgeführt, und die ersten Gemeinderatswahlen abgehalten.

Seit **1861** (6. April) gibt es den Salzburger *Landtag*, bestehend aus *26 Abgeordneten: Städte und Märkte 12, großer Grundbesitz 5, Landgemeinden 8 und ein Virilmandat des Fürsterzbischofs*. Der erste Landeshauptmann war Josef Ritter von Weiss, ernannt vom Kaiser.

Anfangs machten sich Zeitungsschreiber oft lustig über die unbeholfene Art ländlich bäuerlicher Mitglieder des Landtages (1867 waren es nur *drei*). Im Laufe der nächsten Jahrzehnte änderte sich die Anzahl der Bauernvertreter, so daß während der ersten katholisch-konservativen Landtagsmehrheit von *1878 bis 1890 ein Drittel* der Landtagsabgeordneten Bauern waren. Bald gelangte der erste Bauer in die *Landesregierung*, und der erste Bauer aus Salzburg in den *Wiener Reichsrat*.

Ab dem 15. November **1867** (Erlassung des *Vereinsgesetzes*) durften Vereine und Organisationen für politische Zwecke offiziell gebildet werden. Nur 14 Vereine waren vor 1867 zugelassen, darunter auch die k. u. k. *Landwirtschaftsgesellschaft* (1848). Ab nun wurden katholische und liberale Bauernvereine gegründet.

Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ging es den Bauern wirtschaftlich und sozial sehr schlecht; viele Höfe mußten verkauft oder versteigert werden. So kam es zu Selbsthilfeorganisationen, wie den ersten *Raiffeisenkassen* in Taxenbach (1890), Abtenau, Saalbach und Annaberg (1892). Das Land Salzburg unterstützte kräftig das Genossenschaftswesen: Rinderzucht- und Milchverwertungsgenossenschaften, Salzburger Genossenschaft-Zentralkasse, die erste Dachorganisation für die inzwischen auf 41 Raiff-

eisenkassen angewachsene Selbsthilfeorganisation.

Im politischen Bereich gab es Spaltungen zwischen konservativ und christlich-sozial (Obmann Dr. Karl Lueger), doch in den Alpenländern dominierten vorerst die Konservativen. Doch immer noch waren die Bauern durch das Wahlrecht benachteiligt. Erst am 26. Jänner 1907 setzte auch Kaiser Franz Joseph I. seine Unterschrift unter das Gesetz, wodurch das allgemeine, gleiche, geheime und direkte *Wahlrecht* in Österreich in Kraft trat. Nun konnte die Landbevölkerung ihre Personenzahl in die Waagschale (besser Wahlschale) werfen.

Die Katholische Volkspartei war bereit, mit den Bauern einen neuen Weg zu gehen. So wurde bereits **1906** im Hinblick auf das sich anbahnende allgemeine Wahlrecht im Juli/August der „*katholische Bauernbund für das Herzogthum Salzburg*“ gegründet. Seine Ziel sind: die Förderung der bäuerlichen Interessen auf katholischer Grundlage, die Entschuldung des bäuerlichen Besitzes, die Sicherung der Servitusrechte, die Verhinderung des Mißbrauchs des Jagdrechtes und die Förderung des bäuerlichen Genossenschaftswesens. Der Landtagsabgeordnete *Franz Schoosleitner*, Bauer, Viehhändler und Drahtzugwirt in Thalgau, wurde zum Präsidenten gewählt.

Bei der ersten Reichsratswahl (14. Mai 1907) war der katholische Bauernbund so erfolgreich, daß der Salzburger Reichsratsabgeordnete Dr. Viktor von Fuchs einen wichtigen Beitrag zur Einigung der katholisch-konservativen Abgeordneten der Alpenländer mit den Christlich-Sozialen im Reichstag leisten konnte; somit war der Weg zu einer christlich-sozialen Partei in Österreich gesichert.

Mit starker Unterstützung des neu aufgebauten Bauernbundes erreichte die Christlich-Soziale Partei auch eine eindrucksvolle Mehrheit bei der Landtagswahl 1909.

Auch nach dem Zusammenbruch der Monarchie war es der Präsident des Katholischen Bauernbundes, *Johann Lackner*, der in Salzburg die Weichen für den Aufbau einer neuen demokratischen Urfassung stellte.

Erst **1924** (31. 1.) kam es zum Gesetz über die Schaffung des *Landeskulturrates*, der ersten gesetzlichen Interessenvertretung der Salzburger Land- und Forstwirtschaft. Diese Interessenvertretung wurde ab **1945** „*Kammer für Landwirtschaft und Ernährung*“ und ab **1949** „*Kammer für Land- und Forstwirtschaft in Salzburg*“ benannt. 1970 wurden die Aufgaben der Landwirtschaftskammer neu geregelt und die Organisation neu dargestellt.

Im Hofer Jubiläumsjahr 1990 blieb der ÖVP-Bauernbund bei der Kammerwahl am 11. März trotz eines 5%igen Stimmenverlustes weiterhin die bestimmende Kraft in der Salzburger Landwirtschaftskammer mit 23 von 28 Sitzen in der Vollversammlung.

Es waren 33.619 Salzburger Landwirte wahlberechtigt. Der Schwund der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe betrug im letzten Jahrzehnt (1980 bis 1990) nur 7%, gesamtösterreichisch jedoch 15%.



Hinterreithof nach dem Wiederaufbau 1985



Johann Höfner, Unterhirschbergbauer, bei der Heuernte 1936

Während im Land Salzburg weniger als 40 % *Vollerwerbsbauern* leben, sind es in *Hof* doch noch über 50%, 22 *Vollerwerbsbauern* stehen 36 *Nebenerwerbsbauern* in unserem Gemeindegebiet gegenüber, 7 Höfe sind derzeit verpachtet.

Interessant ist für unser Gemeindegebiet die Bodennutzung und der Viehbestand vor drei Jahren, verglichen mit dem Jahr 1953 bzw. 1950. Die *landwirtschaftliche Gesamtfläche* betrug im Jahr **1953** 1573 ha, wovon 58 ha für den Anbau von Sommer- und Wintergetreide und 11 ha für den Anbau von Hackfrüchten verwendet wurden. Ungefähr 552 ha waren Wald.

Nach 33 Jahren, also **1986**, wurden auf einer landwirtschaftlichen Gesamtfläche von nur mehr 1412 ha kein Getreide und keine Hackfrüchte mehr angebaut. Demgegenüber stieg die forstwirtschaftliche Fläche auf 555 ha an, 857 ha blieben für Grünland.

Im Jahr 1950 gab es noch 113 Tierbesitzer unter den Hofer Bauern, wobei noch 38 Pferde gehalten wurden.

Weiters schlüsselt sich der Tierbestand auf in:

380	Kühe zur Milchgewinnung
49	Kühe zur Milchgewinnung und als Zugtiere
63	Ochsen
228	Stiere, Schlacht- und Masttiere
1721	Hühner und Geflügel
9	Ziegen 60 Schafe

1987 sank die Zahl der Tierbesitzer auf 57 ab, obwohl der Gesamttierbestand anstieg. So gab es in diesem Jahr:

8	Pferde
476	Kühe
5	Ochsen
428	Stiere und Jungvieh
4424 (!)	Hühner und anderes Geflügelvieh
49	Ziegen
8	Schafe

Diese Tierbestandszahlen ändern sich wiederum in den nächsten 10 Jahren, da zur Zeit ein Umbruch im Agrarwesen stattfindet. Gott sei Dank gibt es in Hof noch Voll- und Nebenerwerbsbauern, die den Bauernstand aufrecht erhalten und den Ort lebenswert machen; deshalb gebt den Bauern eine Zukunft!

Die Flachgauer Brandnothilfe

von Johann Herbst

Die Flachgauer Brandnothilfe, im Volksmund auch „*Gauversicherung*“ genannt, besteht seit **1922**.

Aus einer alten Überlieferung hervorgehend (*Brandbettel* von Haus zu Haus), haben beherzte Männer im Jahre 1922 einen Verein gegründet, dem sich nahezu alle bäuerlichen Anwesenbesitzer in 42 Gemeinden des Salzburger Flachgaues anschlossen.

Den „Brandbettel“ ersetzen diese Männer durch ein Klassensystem, das es dem Bauern ermöglicht, beim Wiederaufbau seines vom Feuer zerstörten Hofes zu Hause zu bleiben. Vor 1922 war er von Hof zu Hof unterwegs, um für seinen Wiederaufbau zu „betteln“. Das Klassensystem sagt mit einfachen Worten: „Wie du mir, so ich dir.“

Die Flachgauer Brandnothilfe wird seit der Gründung ehrenamtlich von verantwortungsbewußten Männern geführt. Der wechselseitige Brandhilfeverein Flachgauer Brandnothilfe hat den Zweck, im Versicherungsfall des Feuers die Mitglieder durch Leistungen so zu unterstützen, daß ihre Wirtschaft möglichst ohne Unterbrechung weitergeführt und der Schadensumfang möglichst gering gehalten werden kann.

Dieser Verein der Flachgauer Brandnothilfe soll demnach den Mitgliedern eine Soforthilfe bieten, was eine Versicherung nicht kann. Andererseits kann diese Brandnothilfe mit ihren Leistungen eine Versicherung nicht ersetzen.

Zur gleichen Zeit wurde in den jeweiligen Gemeinden die Gemeinschaft der *Selbsthilfe* und *Nachbarschaftshilfe* geschaffen, die auf Naturalleistung (Holzlieferung, Leistung an Arbeitsschichten, Lieferung von Heu usw.) aufgebaut und durch ein Klassensystem geregelt ist. Jeder bekommt das gleiche, abhängig von der Einteilung durch das Klassensystem. Die Einstufung der Klassen kann jeder selbst entscheiden.

Wie schnell Hilfe geleistet werden kann, zeigt der letzte Brandfall *Aichriedler*. Trotz ungünstiger Wetterverhältnisse konnte mit Hilfe der Mitglieder der Brandplatz geräumt und das Wohn- und das Stallgebäude mit einem Notdach versehen werden. Auch der Wiederaufbau konnte rasch durchgeführt werden.



Brand des Hinterreit-Anwesens 1985



Brand des Kaspornbauern-Hauses 1957

Organisation der Bäuerinnen von Hof

von Obfrau Anni Radauer



Hofer Bäuerinnen bei der Schulung im Bildungsheim Heffterhof



Eine Radlpartie nach Hinterschroffenau

Während der letzten Jahrzehnte hat sich auch das Selbstverständnis der Bäuerin gewandelt. War sie früher nur Arbeitskraft in Feld und Haus mit wenig oder keinem gesellschaftlichen Anschluß, so fühlt sie sich heute als selbstbewußte Partnerin, Frau und Mutter. Sie beansprucht ihren Platz in der Gesellschaft und macht dort ihre Rechte geltend.

Eine Folge dieser Änderung ist die eigenständige „Organisation der Bäuerinnen“ innerhalb der Kammer der Land- und Forstwirtschaft. Ziele dieser Standesvereinigung sind berufliche und persönliche Fortbildung, Beratung sowie Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage.

Diese Organisation ist auf Landes-, Bezirks- und Ortsebene aktiv. An der Spitze der Bäuerinnen einer Gemeinde steht die gewählte Ortsbäuerin. Dieses Ehrenamt übte in Hof erstmalig Frau *Theresia Stöllinger* (gew. Kirchbichlbäuerin) aus, und zwar von **1955** bis 1973. Sie organisierte Kurse und Ausflüge. Es gelang ihr, in Hof unter den Bäuerinnen ein Gemeinschaftsgefühl zu erreichen. Seit 1973 steht Frau *Anni Radauer*, Bäuerin zu Ober-

haslau, an der Spitze der Organisation. Von den wichtigsten Aktivitäten seien angeführt:

Jährliche Lehrfahrten (z. B. nach Vöcklabruck zur Keramikfabrik, zum Suppanhof in Mariapfarr, nach St. Ottilien bei München, in die Hauswirtschaftsschule Bruck a. d. Glstr.).

Wir organisieren in Zusammenarbeit mit dem bäuerlichen Bildungsheim Heffterhof in Salzburg und der Bezirksbauernkammer Koch-, Häkel-, Kreuzstich-, Strick- und Nähkurse. Wir erlernen dabei das Anfertigen von Werktags- und Festtagstrachten, von Hirtenblusen und vieles andere mehr.

Zu fachlichen Themen und zu Umweltproblemen werden Referate angeboten.

Außerdem trifft man sich noch abwechselnd in Bauernstuben, um das Wollspinnen wieder zu pflegen, Möbel und Gläser zu bemalen, wir pflegen die Hinterglasmalerei und lernen das Binden von Gewürzsträußen usw.

Unseren Bäuerinnen ist auch der jährliche Bauernfasching zu verdanken, bei dem es recht fröhlich zugeht.

Im Sommer bewirten wir die Gäste im Rauchhaus und gestalten einen lustigen Abend mit bäuerlichen Spielen.

Die Einnahmen bei unseren Veranstaltungen (z. B. Advent im Rauchhaus) werden zum Teil auch für caritative Zwecke (Kinderkrebshilfe, Bergbauernhilfe ...) verwendet.

Für den 15. August 1990 planen die Hofer Bäuerinnen anlässlich der 1200-Jahr-Feier beim Pfarrhof ein Gedenkkreuz der Bauernschaft aufzustellen und als Symbol der Dorferneuerung einweihen zu lassen.

Das örtliche Führungsgremium besteht aus: Anni Radauer, Ortsbäuerin, Marianne Stöllinger, Stellvertreterin, und den Ausschußmitgliedern Monika Gschaidner, Maria Ebner, Maria Schöndorfer, Lisi Wallner und Anni Salzmann.

Der Gendarmerieposten Hof

von Gr.-Insp. Johann Primschitz und Bez.-Insp. i. R. Wilhelm Leitner

Frankreich ist eigentlich das Mutterland der Gendarmerie. Als Napoleon dort zur Herrschaft kam, gründete er zur Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit das Gendarmeriekorps (Gens d'armes = Leute in Waffen). Das Korpsabzeichen war die brennende Granate.

Als Österreich 1815 die von Napoleon entrissenen italienischen Gebiete zurückerhielt, fand sich in der Lombardei und in Südtirol ein von Napoleon eingerichtetes Gendarmiereregiment vor. Dieses wurde als Muster für ein im ganzen Kaiserstaate aufzustellendes Sicherheitswachkorps genommen. Am 8. Juni 1849 bewilligte Kaiser Franz Joseph die Errichtung der Gendarmerie im gesamten österreichischen Reichsgebiet. FML Johann Freiherr Kempen von Fichtenstamm wurde mit der Durchführung betraut. Die Gendarmerie war ein Bestandteil der k. u. k. Armee und unterstand dem Kriegsministerium. 1876 wurde unter Gendarmerieinspektor Heinrich Ritter Giesl von Gieslingen die Gendarmerie aus dem Heeresverband herausgenommen und bildete einen nach militärischem Muster organisierten Wachkörper zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit. Durch das Gendarmeriegesetz vom 27. 11. 1918 wurde die Gendarmerie ein Zivilwachkörper und den Gendarmen der Beamtencharakter zuerkannt. Im März 1938 wurde die Bundesgendarmerie bis zum Kriegsende aufgelöst und in die deutsche Polizei eingegliedert.

Am 1. Juni 1880 ergab sich auch in **Hof** die Notwendigkeit, einen Gendarmerieposten zu errichten. Die Chronik berichtet über die Entwicklung dieses Gendarmeriepostens. Nur in den Kriegsjahren 1940 bis 1944 fehlen die Eintragungen. Die Postenführer trugen jedoch in dieser Zeit den schönen Titel „Meister der Gendarmerie“.

Die Quartiere

1. 6. 1880	–	10. 2. 1966	Hof 34, Josef Stöllinger
10. 2. 1966	–	15. 12. 1976	Hof, Gitzen 29, Marianne Resch
15. 12. 1976	–		Hof 8, Eduard Maye

Der Personalstand

- 1. 6. 1880 Gendarmerieposten Hof als Einzelposten gegründet.
- 1. 4. 1906 Personalstand auf 3 Mann erhöht. Tatsächlich waren meistens nur 2 Gendarmen stationiert.
- ab 1938 3 Beamte tatsächlich. In den Kriegs- und Nachkriegsjahren 1942–1947 waren samt Hilfspostbeamten sogar 4 Mann stationiert.
- 1. 1. 1967 Hof wird Hauptposten mit 9 Beamten.
- ab 1973 Der Personalstand wird auf den heutigen Stand von 10 Beamten gebracht.

Die Ausrüstung

- 31. 12. 1927 Zuweisung von *Taschenlampen*
- 4. 1. 1928 *Fahrrad* zum Dienstgebrauch zugewiesen
- 3. 4. 1928 Gendarmen mit eisengrauen Regenmänteln betheilt
- 11. 6. 1929 Signalkörner
- 1. 8. 1931 Dienstvorschrift bestimmt Gebrauch von Säbel und Pistole
- 31. 12. 1931 Einführung von Stahlhelmen
- 15. 2. 1932 Ausgabe von Gasschutzgeräten, Ausbildung im Gasschutz
- 25. 7. 1933 Einführung des *Gummiknüppels*
- 27. 1. 1934 Dienstverrichtung in Zivil für besondere Anlässe erlaubt
- 15. 9. 1935 Pistole für jeden Gendarm
- 17. 8. 1951 Ständige *Telefonverbindung* anlässlich des internationalen Pfadfindertreffens in Bad Ischl
- 27. 8. 1951 Erhebung zur Kraftfahrstation, Ausstattung mit einem *Motorrad* Marke Puch TF 250
- 1965 Puch 700C als erster *Streifenwagen* in Hof stationiert
- 1967 Ständiger Inspektionsdienst rund um die Uhr, *Funkstation*, Funkpatrouillenwagen Marke VW Variant 1600
- 13. 7. 1973 Aussonderung des Fahrrades aufgrund der Vollmotorisierung
- 24. 7. 1978 Letztes Dienstmoped wird abgegeben
- 17. 6. 1988 Zuweisung eines *Alkomats*
- 1. 9. 1988 Aufstellung eines *Fernschreibers*

Aus dem Kriminalgeschehen

- 29. 10. 1898 In Hinterebenau wird ein *Wilderer* erschossen. Zwei Verdächtige werden verhaftet, jedoch wegen Beweismangels freigelassen.
- 22. 9. 1903 Auf der Grazer Reichsstraße wurde im Wald bei Halbach ein *Sittlichkeitsattentat* verübt, und der Täter ausgeforscht.
- 21. 1. 1913 Nach zahlreichen *Diebstählen* in Hof, Fuschl, Ebenau und Faistenau wurde eine Familie in Hundsmarkt verhaftet.
- 14. 5. 1932 In Elsenwang brannte ein Anwesen nieder. Wegen vermuteter *Brandstiftung* wurde ein Verdächtiger verhaftet, jedoch aus Beweismangel freigelassen.
- 29. 3. 1937 Bei einer Rauferei vor einem Gasthaus in Hof wird ein *Bursche* erstochen, der Täter wird verhaftet.
- 15. 10. 1937 Brandermittlung wegen *Brandstiftung* bei Bauernhaus am Riedl.
- 4. 5. 1945 Zwei Hofer werden in Ladau von einem deutschen Wehrmachtstruppenteil beschossen. Einer wird getötet, der andere verletzt.

5. 4. 1947 Eine russische Bande, die in Faistenau mehrere bewaffnete *Raubüberfälle* begangen hat, wird festgenommen.
7. 5. 1947 Ausländische Räuberbande und ein Einheimischer, die in Elsenwang einen *bewaffneten Überfall* begangen haben, werden verhaftet.
10. 1. 1950 *Raub* durch zwei jugendliche Bettler in einem Bauernhaus in Oberplainfeld. Nach der Verhaftung werden den Tätern 50 Einbrüche nachgewiesen.
20. 12. 1953 In Hinterberg werden Morderhebungen nach Auffindung einer *Frauenleiche* geführt. Ein Verdächtiger wird verhaftet, das Verfahren aufgrund des Obduktionsbefundes eingestellt.
5. 5. 1968 Zündelnde Kinder werden als Urheber eines Bauernhausbrandes in Vorderelsenwang ermittelt.
- 1970 Drei schwere *Einbrüche* in Hof und im Heuberggebiet.
21. 2. 1973 Ein türkischer *Rauschgift Händler* wird in einem Gasthaus in Hof verhaftet, 70 kg Haschisch werden beschlagnahmt.
5. 8. 1973 Ein durch zündelnde Kinder entstandener Brand eines Bauernhauses in Hof wird aufgeklärt.
25. 8. 1975 In einer Jauchengrube in Hof wird die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Mutter wird als Täterin ausgeforscht und angezeigt.
7. 1. 1976 *Raubüberfall* auf Postbeamte in Hof. 60.000 S,- werden geraubt. Der Fall bleibt unaufgeklärt.
12. 7. 1977 Ein Berufsverbrecher wird in einem Gasthaus in Hof verhaftet. 19 Einbrüche in Österreich werden nachgewiesen. Der Täter wird in die Schweiz ausgeliefert. Schwerer Einbruchdiebstahl in ein Wohnhaus in Hof. Zwei Berufsverbrecher werden verhaftet.
26. 2. 1980 Ein internationaler Verbrecher konnte in Hof verhaftet werden. 11 Autoeinbrüche werden nachgewiesen.
16. 4. 1980 Nach langwierigen Erhebungen kann in Guggenthal ein Einbrecher verhaftet werden. 22 Diebstähle werden ihm nachgewiesen.
28. 9. 1982 Zwei Beamte des Postens Hof klären einen *Bankraub* in Lengau, OÖ., auf.
1. 2. 1987 Verhaftung eines international gesuchten *Millionenbetrügers* in Hof.
26. 6. 1987 Der *Postamtseinbrecher* von Hof wird verhaftet. Dadurch wird eine Einbruchsserie im Salzkammergut aufgeklärt.
31. 3. 1988 Ein durch zündelnde Kinder entstandener Wohnhausbrand in Plainfeld wird aufgeklärt.

Das Unfallgeschehen

24. 8. 1935 Im Überwachungsbereich des Gendarmeriepostens ereignet sich der erste schwere Verkehrsunfall. Ein zehnjähriges Mädchen wird von einem Auto überfahren und getötet.
20. 9. 1935 Bei einem tragischen Elektrounfall sterben in Hof zwei Kleinkinder durch Berührung eines herabhängenden Stromdrahtes.
25. 7. 1944 In Plainfeld ereignet sich der erste Arbeitsunfall. Ein Zimmermeister fällt vom Gerüst und stirbt.

Die Chronik verzeichnet ungezählte schwerste und tödliche Verkehrsunfälle. Aus-

zugsweise zeigen die jährlichen Tätigkeitsnachweise die Entwicklung des Verkehrsunfallgeschehens:

Jahr	Verkehrsunfälle
1945	6
1949–1955	ca. 20
1958	ca. 35
1959–1968	65
1974	125
1976	92
1980	115
1981	156
1984	204
1988	221

Die bisher höchste Verkehrsunfallziffer scheint im Jahre 1987 mit 233 Verkehrsunfällen auf.

Hotel Schloß Fuschl

Durch die dort absteigenden prominenten Personen und stattfindenden Ereignisse stellte das Hotel Schloß Fuschl immer wieder eine Belastung für die Gendarmerie dar. Die Einsätze reichten vom einfachen Sicherheitsdienst über die Aufstellung von Wachkommanden bis zur Konzentrierung von über 100 Beamten. Folgende bedeutende sicherheitsdienstliche Ereignisse fanden statt:

- 12. 6. 1939 Reichsaußenminister Joachim von *Ribbentrop* nahm Sommeraufenthalt.
- 8. 8. 1939 Adolf *Hitler* fuhr durch Hof und besuchte seinen Außenminister.
- 18. 8. 1939 Der italienische Außenminister Graf *Ciano* kam ins Schloß.
- Jan. 1940 Schloß Fuschl ging in den Besitz des Gaus Salzburg über und der Reichsaußenminister bekam das Benützungsrecht.
- Sept. 1945 Das Schloß wurde unter der Bezeichnung „Office Camp Rest“ als Erholungsheim für US-Offiziere verwendet.
- 14. 10. 1945 Die Bezeichnung „Fuschl-Turm“ scheint auf.
- 18. 3. 1949 Bundeskanzler Dr. Ing. Leopold *Figl* traf anlässlich einer Tagung von Schulbehörden in Hinterberg ein.
- 7. 7. 1951 Schloß Fuschl wurde als modernes Hotel eröffnet.
- 14. 7. 1951 Der äthiopische Ministerpräsident *Makonnen* mit Angehörigen stieg im Schloß ab.
- 27. 7. 1952 Bundespräsident Dr. Theodor *Körner* kam.
- 28. 7. 1955 Der indische Ministerpräsident Pandit *Nehru* weilte mit Gefolge im Schloß.
- 14. 6. 1959 Eröffnung des Schlosses Fuschl nach Umbau.
- 4. 7. 1960 Der sowjetische Ministerpräsident Nikita *Chruschtschow* hielt sich auf.
- 7. 6. 1963 Hochzeitsfeier von Erbprinz Alexander zu Hohenlohe-Jagstberg und Prinzessin Michaela zu Schönburg-Waldenburg.
- 28. 8. 1966 Das thailändische Königspaar nahm Aufenthalt.
- 30. 6. 1968 Der jugoslawische Verteidigungsminister *Lubjanic* traf den österreichischen Verteidigungsminister Prader.

- 7. 6. 1969 Der russische Kulturminister fuhr durch Hof.
- 24. 5. 1975– Teilnehmer am 1. internationalen Seminar für Investments
28. 5. 1975 in Brasilien logierten im Schloß.
- 31. 5. 1975– Der Präsident der VAR Ägypten Anwar as *Sadat* logierte im
3. 6. 1975 Schloß und traf dort am 2. 6. 1975 den US-Präsidenten Gerald
Ford.
- 9. 9. 1975 Der schweizer Staatspräsident nahm kurzen Aufenthalt.
- 12. 9. 1975 Der persische Kronprinz mit Geschwistern weilte im Schloß.
- 8. 6. 1977 Öffentliche Versteigerung. Das Schloß wurde von der *Grundig-Stif-*
tung erworben.
- 14. 11. 1983 Fand nach einer Sitzung der Salzburger Landesregierung der See-
häusl-Streit ein Ende.
- 7. 9. 1986 Der König von Nepal weilte im Schloß.

Aus der Chronik

- 26. 7. 1914 Mobilmachung anlässlich des 1. Weltkrieges. Die Gendarmen hatten
nach dem Gottesdienst am Kirchplatz die Einberufungsbefehle zu ver-
teilen, die Fronturlauben zur Stellung zu bringen und die Einrückenden
über die Art und Weise der Einrückung zu belehren. Mobilisie-
rungspatrouillen zur Sicherung der Telegrafeneleitungen und Straßen-
sperrern waren durchzuführen.
- 21. 10. 1914 Eine Schlittensammlung wurde in Hof durchgeführt. 13 Schlitten
wurden für die Heeresverwaltung requiriert.
- 14. 4. 1915 Wurden Brot- und Mehlkarten eingeführt.
- 15. 6. 1915 250 russische Kriegsgefangene und 27 Begleitmänner kamen behufs
der Anlegung der Wiestalstraße nach Ebenau.
- 22. 11. 1915 Kamen 200 russische Kriegsgefangene mit 21 Begleitpersonen vom
Kriegsgefangenenlager Marchtrenk behufs Verlegung der Grazer
Reichsstraße nach Hof.
- 3. 1. 1916 Entwichen 6 Kriegsgefangene vom Lager Hof.
- 28. 7. 1916 Kamen 200 Flüchtlinge aus der Bukovina in Hof an.
- 8. 8. 1916 Kamen weitere 180 Flüchtlinge aus Galizien und der Bukovina nach
Hof.
- 15. 12. 1916 Erfolgte die Abgabe sämtlicher Kirchenglocken zur Munitionserzeu-
gung.
- 29. 1. 1919 Wurden dem Gendarmerieposten zur Hintanhaltung des Schleich-
handels 5 Volkswehrmänner zur Dienstleistung zugewiesen.
- 1. 4. 1919 Errichtung eines drei Mann starken Postens in Ebenau. Dadurch
wurden die Gemeinden Koppl und Ebenau vom Rayon Hof abge-
trennt und dem Posten Ebenau zur Überwachung zugewiesen.
- 6. 9. 1920 Tagelanger Regen führte zu Überschwemmungen in Hof und Plain-
feld. In Plainfeld ertrank ein 11jähriges Mädchen.
- 16. 5. 1928 Wurde auf der Strecke Salzburg – St. Gilgen ein ganzjähriger Auto-
busbetrieb eingerichtet.
- 6. 7. 1929 Ein Sturmwind richtete in der Gemeinde Hof großen Schaden an. Ein
Heustadl und Dächer wurden zerstört, drei Personen verletzt.
- 21. 5. 1936 Ein Unwetter mit Hagelschlag vernichtete die gesamte Ernte in den
Gemeinden Hof und Plainfeld.

- 1. 7. 1936 Einige Objekte der Ortschaft Gitzen wurden von der Gemeinde Hof abgetrennt und Ebenau einverleibt.
- Feb. 1940 Die Grazer Reichsstraße war nach 2tägigem Schneesturm bis zu 4 m verweht und wurde von 150 Personen geräumt.
- 5. 5. 1945 Um 18.00 Uhr erfolgte der Einmarsch amerikanischer Truppen in Hof. Sämtliche Waffen und Munition der Gendarmerie wurden beschlagnahmt.
- 26. 7. 1945 Das Kirchendach von Hof wurde durch schwere Gewitter mit Hagelschlag stark beschädigt.
- 28. 7. 1945
- 19. 11. 1948 Nach jahrzehntelanger Planung und 5jähriger Bauzeit eröffnete Landeshauptmann Rehrl die Nesselgrabenbrücke.
- 22. 12. 1949 3 neue Glocken der Pfarre Hof wurden festlich empfangen und läuteten am 24. 12. 1949 um 12.00 Uhr das heilige Jahr ein.
- 17. 8. 1952 Schwere Gewitter gingen in den Gemeinden Hof und Plainfeld nieder. In Koppl brannnte durch Blitzschlag ein Bauernhof ab.
- 8. 7. 1954 Anhaltende Regenfälle vernichteten die Gemeindestraße in Plainfeld.
- 14. 8. 1959 Die neue Straße von Hof nach Fuschl wurde nach 1 $\frac{1}{2}$ jähriger Bauzeit vollkommen fertiggestellt.
- 19. 6. 1960 Durch ein schweres Gewitter in Hof und Koppl wurde die Freileitung beschädigt und drei Kühe getötet.
- 27. 5. 1961 Überschwemmung von Häusern, Ställen und Straßen durch ein schweres Gewitter in Hof.
- 1. 8. 1974 Landeshauptmann Dr. Lechner eröffnete die Fußgängerunterführung in Hof.
- 31. 7. 1979 Katastrophenalarm in Plainfeld. Der nördlich des Ortes gelegene Hang rutschte ab, Häuser wurden beschädigt und Personen evakuiert.
- 21. 7. 1981 Durch starke Regenfälle wurde das Fahrerlager am Salzburgring samt Gastwirtschaft und Geräten überflutet.
- 4. 6. 1985 Etappenziel der Österreichischen Radrundfahrt in Hof.
- 4. 5. 1986 Reaktorunglück in Tschernobyl. Vom Landeshauptmann wurden zahlreiche Schutzmaßnahmen verordnet.
- 9. 2. 1987 Die Fuschlerache führte Hochwasser und gefährdete den Steg der Waldachmühle.

Der Hauptposten Hof heute:

Die Aufgaben: Der Hauptposten Hof bildet mit den umliegenden Posten Thalgau, Ebenau und Faistenau einen Funkpatrouillenbereich. Er hat nicht nur die eigenen Gemeinden Hof, Koppl und Plainfeld zu überwachen, sondern gemeinsam mit den Beamten dieser Dienststellen im Rahmen des Funkpatrouillendienstes auch die Überwachung dieser Rayone vorzunehmen. Außerdem haben die Beamten des Hauptpostens dann, wenn diese kleineren Posten unbesetzt sind, die dort anfallenden Ereignisfälle zu bearbeiten.

Die Schwerpunkte: Eine starke Belastung ist der Durchzugsverkehr. Die Wolfgangsee-straße hat eine tägliche Verkehrsfrequenz von 7204 Fahrzeugen in Hof und 10.882 Fahrzeugen in Guggenthal. Das bringt hohe Unfallshäufigkeit, aber auch Kriminalität durch reisende Täter mit sich.

Auch die Stadtnähe bringt viel kriminalistische Arbeit mit sich. Viele Straftäter aus dem Stadtgebiet schließen die Umlandgemeinden in ihr Tätigkeitsgebiet ein.

Gendarmerie um 1900



Fuhrpark vor dem Gendarmerieposten Hof im Jahre 1990 mit den Inspektoren Weber, Wölfler und Primschitz (von links nach rechts).



1. Reihe (von Links): GrInsp. Primschitz, AbtInsp. Rattinger (Postenkommandant), BezInsp. Kogler. 2. Reihe: BezInsp. Fürst, RevInsp. Handstanger, RevInsp. Holzer, RevInsp. Wölfler. 3. Reihe: RevInsp. Weber, Insp. Nokker, RevInsp. Lehner

Seit ihrer Eröffnung am 21. 9. 1969 stellte auch die Rennstrecke *Salzburgring* immer eine große sicherheitsdienstliche Belastung für den Gendarmerieposten Hof dar. Konzentrierungen von hunderten Beamten waren oft nötig, um die Sicherheit zu gewährleisten. Besonders in den Jahren 1986, 1987 und 1988 kam es beim WM-Lauf im Juni zu schweren Ausschreitungen, bei denen auch Gendarmen verletzt wurden.

Erfreulicherweise hat die Bevölkerung von Hof ein sehr gutes Verhältnis zu ihrer Gendarmerie. Kriminalität ist bei den Einheimischen nahezu unbekannt.

von OSR Josef Felber und Amtsdirektor Karl Grabner

Brief des Franz Höpflinger in Hinterberg an Josef
Hölzsauer in Aussee vom 22. Mai 1824.
Unten: Correspondenz-Karte von 1881

Daß die **Poststation** aber schon viel älter ist und weitaus länger besteht, beweist eine kurze Notiz aus der Pfarrchronik von Hof. Hier heißt es: „Durchziehende Franzosen (um 1800) wollten den Ort plündern. Sie machten bereits Anstalt dazu. Die Geistesgegenwart des damaligen Postleiters Franz Anton Scherer rettete die Bewohner. Er postierte einen Knecht auf den Thurm und erklärte, Sturm läuten zu lassen, wenn etwas wider Hof geschehe.“

Dieser *Franz Anton Scherer* ist auch noch Postmeister, als das „Kurfürstentum Salzburg“ für kurze Zeit bayerisch wird. Sein Name scheint in einem Verzeichnis auf, in dem alle 23 Poststellen angegeben sind, die der Oberpostverwaltung Salzburg während der Besitznahme durch die Bayern unterstellt waren. In einer Personalstandsliste des Kgl. Oberpostamtes Salzburg und der ihm untergeordneten Poststellen nach dem Personaletat des Königreiches Bayern für das Jahr **1814**,



leitet die Posthalterei Hof bei Salzburg ein Franz Scherer. Es dürfte sich aber um ein und denselben Scherer handeln, nämlich Franz Anton Scherer, der um 1833 als pensionierter Postmeister von Hof das Schloß Fuschl pachtete. Im Buch „Beitrag zur Geschichte des Verkehrs bzw. Postwesens des Hoch- und Erzstiftes Salzburg“ von k. k. Postsecretär Karl Keesbacher in Linz erfährt man, daß „*Se. k. k. Majestät a. h. am 27. April 1808 zu entschließen geruht haben, zum Behufe des correspondirenden und commercirenden Publicums einen Brief- und Postwagencours von Salzburg nach Graz und retour, über Hof und St. Gilgen, einzuleiten.*“

Der **Postwagen** hatte von Graz am Montag um 7 Uhr abzugehen und am Donnerstag ca. 5 Uhr abends in Salzburg einzutreffen; die Briefpost am Donnerstag abends 7 Uhr von Graz abzugehen und am Sonntag gegen 8 Uhr morgens in Salzburg einzutreffen. Wem diese Angaben über das Alter unserer Post noch immer nicht genügen, dem kann ein Beweis, sozusagen „schwarz auf weiß“, vorgelegt werden. Bereits am 22. Mai **1824** wurde von Herrn *Franz Höpflinger*, wohnhaft in Hinterberg, ein Brief an Herrn Josef Hölzlsauer nach Aussee abgeschickt, der im Original noch erhalten ist. Es war möglich, eine Ablichtung zu erhalten. Der Text ist schwer lesbar und kann nur teilweise wiedergegeben werden. Der Text dieses Briefwechsels ist fachbezogen und bezieht sich auf Eisenlieferungen von Strobl nach Hof/Hinterberg. L. Ziller schreibt im Fuschler Heimatbuch, Seite 20, „*Auch zu Hinterberg bestand eine Eisenniederlage.*“ Die Besonderheit dieses Briefes, der auf ein Alter von 166 Jahre zurückblicken kann, ist der *Stempel*. Laut Sammlerkatalog wurde er 1813 eingeführt und zählt zu den Sammler-Raritäten. Auch der Fingerhutstempel ist eine Seltenheit, wie uns Herr A. Krause aus Berlin mitteilte, der uns Brief und Karte zur Verfügung stellte. Der Stempel „**R 4 Hof**“ ist der erste Poststempel von Hof, „R 4“ ist eine Art Postleitzahl während der bayerischen Oberhoheit nach den Franzosenkriegen.

Als nächstes Beweisstück „früher Post“ legen wir noch eine **Correspondenz-Karte** vor, die **1881** von Hof nach Eugendorf „lief“. Hier sehen wir bereits runde Stempel mit Marke und Datum, der die Ankunft in Eugendorf bestätigt, was wiederum als eine postalische Seltenheit gilt.

In der Poststation Hof herrschte schon damals reges Leben und Treiben. Postkutschen kamen an und fuhren ab, Pferde mußten gewechselt werden, der Postillion ließ seine Peitsche knallen, und die ein- und aussteigenden Fahrgäste erregten die Neugierde der Dorfbewohner. Besonders aufregend aber muß es gewesen sein, als selbst der Kaiser einmal in Hof Quartier bezog und im Gasthof „Zur Post“ abstieg. Das Zimmer Nr. 10, in dem der hohe Gast damals nächtigte, trug bis zum Umbau des Postanwesens in den 60er Jahren den Namen „*Kaiserzimmer*“, wie Frau Anna Mayer, die verstorbene Mutter des heutigen Postwirtes, voll Stolz zu berichten wußte.

Für den kleinen Mann kostete lt. Fahrplan vom 1. April **1857** eine *Postkutschenfahrt von Hof nach Salzburg 1 Gulden und 4 Kreuzer*. Diese Postfahrt hieß „**Mallepost**“.

Während sich der *Postanweisungsdienst* ab 15. 3. **1867**, der *Postsparkassendienst* ab 12. 1. **1883** und der *Telegraphendienst* recht gut entwickelten, mußte die Poststation mit dem Pferdedienst am 28. 6. **1895** geschlossen werden. Herr Winklhofer von der Postgarage Salzburg weiß zu berichten, daß die letzte Postkutsche Salzburg – St. Gilgen am 28. 7. 1891 verkehrte. Der Postkutschendienst wurde vermutlich privat weitergeführt. Der „**Posthansl**“, Vater von *Jakob Enzinger*, befuhr die Strecke Salzburg – Hof – Faistenau, ehe der regelmäßige Kraftwagendienst einsetzte, von 1914 bis 1924.



Johann Enzinger (Posthansl).



Postauto während der Kriegszeit

Vielleicht übersiedelte damals die Post in das Haus des Kaufmannes *Josef Stöllinger*, wo sie bis **1915** auch bleibt. Als man die Verlegung der *Grazer Reichsstraße 1916* beendet hatte, war das Postamt Hof wieder im Hause des Postwirtes untergebracht. Der Postmeister mußte den Telegraphendienst versehen, der ja schon seit 1. 11. 1890 eingeführt war, der *Telephondienst* nahm am 4. 11. **1910** seinen Anfang.

Viele Karten und Briefe liefen als „*Feldpost*“ in den Kriegsjahren 1914 bis 1918 durch das Amt und brachten der besorgten Bevölkerung Freude, aber auch unermeßliches Leid ins Haus.

Am 1. 10. **1924** wurde in Hof der *Rundfunkdienst* aufgenommen, denn manche Menschen besaßen schon um diese Zeit ein Radio.

Am 15. Juni **1928** wurde die erste „*Postautobuslinie*“ eröffnet, und es setzte der regelmäßige „*Postkraftwagendienst*“ Salzburg – Hof – St. Gilgen ein.

Man konnte um 8.05, 11.50 und 18.10 Uhr nach Hof–St. Gilgen fahren. Von St. Gilgen nach Salzburg ging es um 6.30, 16.00 und 17.30 Uhr los. Der Fahrpreis betrug lt. Fahrplan vom Jahre 1929 nach Hof S 2,10. Man hatte wenig Geld, und so geschah es auch, daß man von Hof zunächst zu Fuß bis zum „*Reitnerwirt*“ oder gar zur Station „*Eggerwirt*“ pilgerte, weil es da etwas billiger war, wenn man nach Salzburg fahren wollte. Es kam aber auch vor, daß man nach Irlach ging, um die Ischlerbahn zu benutzen. Fußmärsche von einer Stunde und mehr waren noch während des Zweiten Weltkrieges nichts Außergewöhnliches, um zu einem Verkehrsmittel zu gelangen. 1944 waren in beide Richtungen nur zwei Fahrten möglich, weil Benzin sehr knapp war.

Die Postgeschichte wäre unvollständig, wollte man nicht auch jene Menschen anführen, welche damals die Post austrugen, und wahrlich von Haus zu Haus gingen. Der bekannteste von allen dürfte wohl der *alte Gollackner* gewesen sein, der bis zum Kriegsende Briefträger war. Zu erwähnen sind noch *Franz Gollackner*, *Sebastian Gschaidner* und *Matthias Grünwald*. Man denkt auch an den ersten Postautobus nach dem Krieg, gesteuert von *Andrä Schöpp* aus Thalgau. Der Bus war ein unförmiges Fahrzeug, vielleicht ein alter Opel. Die Sitzbänke waren aus Holz, aber Herr Schöpp war verlässlich und gewissenhaft. Laut Winterfahrplan 1945/46, Ausgabe Feber 1946, kostete die Fahrt Hof–Salzburg S 0,95.



Oberpostmeister Hans Schindlmeier vor dem alten Postamt im Gasthof zur Post.

Ein Musterbeispiel an Gewissenhaftigkeit, Genauigkeit und an Dienstfeier war natürlich der Amtsleiter von Hof, *Oberpostmeister Hans Schindlmeier*, der den Wiederaufstieg des Postwesens nach dem Zweiten Weltkrieg miterlebte. Er „hauste“ zunächst noch mit vielen Blumen und Gewächsen im ganz alten Postamt im Gasthof „Zur Post“ (siehe Foto). Als dann am 9. 2. **1963** das neue Postamt am Teich erbaut wurde, übersiedelte der „Hans“ höchst unfreiwillig dorthin. Er schaffte und lebte für „seine Post“, bis er erkrankte und bald hernach starb.

Sein Amtsnachfolger wurde nun *Anton Schachinger*. Durch viele Neubauten, verbunden mit dem Zuwachs der Bevölkerung, wuchs der Brief- und Paketdienst an, auch einige Versandhäuser (u. a. Heinrich Heine) ließen sich in Hof nieder. Die Zahl der Telefon-, Rundfunk- und Fernsehanschlüsse wuchs ständig an.

Ende November 1964 gab es z. B. im Postbezirk Hof (Hof – Plainfeld-Ladau) bereits 379 Radioapparate (1990: 1112) und 57 Fernsehbevolligungen (1990: 972). Die Zahl der Telefonan-

schlüsse war noch bescheiden: Anfangs der sechziger Jahre ca. 20 Apparate, im Jahre 1990 jedoch ca. 1200 Anschlüsse.

Erwähnt muß auch werden, daß am 7. 1. **1976** in den Abendstunden das Postamt überfallen und S 60.000,- geraubt worden sind. Die eingeleitete Großfahndung nach dem Täter blieb erfolglos. Der Postbeamte *Matthias Eisl* aus Abersee wurde bei der Geldübergabe niedergeschlagen und schwer verletzt.

Aufgrund des Wachstums der Einwohnerzahl im Postbezirk Hof mußte das Postpersonal aufgestockt werden. Für den Zustelldienst wurden **1978** drei Dienstfahrzeuge angeschafft. Einige Jahre später mußte schon wieder überlegt werden, das Postamt zu erweitern oder einen Neubau zu errichten. Nach längeren Verhandlungen ergab sich die derzeitige Lösung. Das neue Postamt ist jetzt im ehemaligen Stallgebäude des Gasthofes „Zur Post“ untergebracht. Nach relativ kurzer Bauzeit konnte der Neubau am 8. Mai **1987** vom Präsidenten der Post- und Telegraphendirektion Linz, Präsident Mag. jur. Franz Neuhauser, feierlich seiner Bestimmung übergeben werden.

Das neu Amt ist großzügig und zweckmäßig ausgestattet. Der Postsparkassendienst,

der in den letzten Jahren einen ungeahnten Aufschwung nahm, verfügt über eine moderne EDV-Anlage. Für die Bediensteten steht eine komplette Küche mit Aufenthaltsraum zur Verfügung.

Heute beschäftigt das Postamt 12 Bedienstete. Neben dem *Amtsleiter Karl Grabner*, der seit **1975** das Postamt leitet, arbeiten noch folgende Bedienstete:

Den Schalterdienst versieht beim Kassenschalter: Inspektor *Johann Leitgeb*, beim Brief- und Paketschalter: Kontrollor *Martha Zenz*, VB Ic *Marianne Sindinger* und VBI c *Gertraud Radauer*.

Den Zustelldienst versehen sechs Bedienstete, drei davon benützen Dienstfahrzeuge, und drei das Fahrrad.

Dienstfahrzeuge benützen:

Oberoffizial *Jofef Resch*, Offizial *Martin Greisberger* und Offizial *Johann Stabauer*. Offizial *Kaspar Schmidhuber*, VB Id *Herbert Niederbrucker* und VB Id *Anton Leitner* verwenden für den Zustelldienst das Fahrrad.

VB Rosa *Leitgeb* arbeitet als Reinigungsfrau.

Abschließend sei noch festgehalten, daß im Jahre 1989 7016 eingeschriebene Briefsendungen und 71.193 Pakete aufgegeben wurden. Im selben Jahr wurden 9078 eingeschriebene Briefsendungen und 80.394 Pakete zugestellt und ausgefolgt.

Zu den Hauptkunden der Post zählen die Firmen „Atelier Goldener Schnitt“, Fa. „Heino-Eckschlager“, Fa. „Atebo“, Fa. „DAM und Das Bad“ in Plainfeld, „ULSO-Kosmetik in Elsenwang und Fa. Teufl-Färbinger in Hof, um nur einige anzuführen.

Die österreichische Post ist heute ein wirtschaftlich gut geführter Betrieb und sehr bemüht, den Wünschen jedes einzelnen Kunden gerecht zu werden.

Die Entwicklung der medizinischen Versorgung der Gemeinde Hof

von Dr. Gustav Hickmann

Da in der Gemeinde Hof erst seit September **1951**, als *MR Dr. Lornez Gollackner* seine Praxis eröffnete, ein niedergelassener praktischer Arzt tätig ist, müssen wir bei der Betrachtung der medizinischen Versorgung vorerst die Nachbargemeinden Thalgau und Faistenau ansehen.

Von *Thalgau* aus betreuten folgende Ärzte wohl auch die Gemeinde Hof:

1888–1897	Dr. Theodor Hermann,
1898–1911	Dr. Ludwig Siegfried,
1912–1914	Dr. Friedrich Hartstein,
1915–1927	Dr. Franz Meyer,
1927–1956	Dr. Franz Streicher,

ab 1956 war *MR Dr. Theodor Reitsamer* Sprengelarzt des Gesundheitssprengels Thalgau-Hof. Diese Tätigkeit führt jetzt sein Schwiegersohn, *Dr. Benno Bargehr*, weiter. Er ist somit für Hof der auf Gemeindeebene für das öffentliche Gesundheitswesen zuständige Arzt.

In der täglichen Praxis wurde aber der Großteil der Hofer Gemeinde, mit Ausnahme von Elsenwang, das doch mehr im Einzugsgebiet Thalgaus liegt, von den Faistenauer Ärzten betreut. In *Faistenau* ließ sich schon im Jahr **1895** als erster Arzt *Dr. Karl*

Hillebrand nieder. Er zog aus privaten Gründen 1916 in die Stadt Salzburg. Von 1916 bis 1919 war Faistenau verwaist, und das ganze Gebiet wurde von Thalgau aus von Dr. Franz Meyer betreut. Im März 1919 kam Dr. *Andreas Gstrein* nach Faistenau. Er war für das Wohl der Bewohner von Faistenau, Hintersee, Hof, Ebenau und Koppl zuständig und ist den älteren Hofer Bürgern noch sehr gut in Erinnerung. In strengen Wintern stattete er mit Hund und Schneereifen seine Krankenbesuche ab. Dr. Gstrein war auch Jäger und war regelmäßig in Hof zur Jagd eingeladen. Im Volksmund wurde Dr. Gstrein „**Salben-Andre**“ genannt. Er bereitete in seiner Hausapotheke Teemischungen, Pulver und Salben selbst zu (z. B. Bärensalbe aus echtem Bärenschmalz). Dr. Gstrein war, wie später auch Dr. Kleinpeter, ein sogenannter „Auch Zahnarzt“, d. h., daß neben der normalen ärztlichen Tätigkeit auch Zähne gerissen und plombiert wurden. Die mit Fußpedal betriebene *Zahnbormaschine* des Dr. Gstrein steht heute im Heimatmuseum von Ebenau. Auch die Geburtshilfe spielte damals eine große Rolle, und bis in die sechziger Jahre verbrachten die Ärzte manchmal Stunden bei einer Gebärenden, während die anderen Kranken warten mußten.

Im Jänner 1952 folgte MR Dr. *Walter Koller* als Sprengelarzt im Gesundheitssprengel Faistenau, Hintersee, Ebenau, Koppl. Er war aktiv in der Ärztekammer tätig, und in seiner Zeit wurde dieser Gesundheitssprengel geteilt: Als Sprengelarzt für den neu geschaffenen Gesundheitssprengel Ebenau-Koppl ließ sich **1966** Dr. *Fritz Kleinpeter* in Ebenau nieder. Hof hatte damals schon einen eigenen Arzt.

Im September **1951** eröffnete MR Dr. *Lorenz Gollackner* als erster praktischer Arzt in Hof seine Ordination, und zwar im Haus *Hof Nr. 68* bei Familie *Karl Schöndorfer*. Dort waren Wohnung und Ordination ebenerdig untergebracht.

Dr. Gollackner betreute neben Hof Teile der Gemeinden Koppl, Plainfeld, Fuschl und Eugendorf. 1952 waren die Straßenverbindungen noch ziemlich schlecht. So war z. B. die Straße nach Plainfeld über Ladau noch nicht asphaltiert und im Winter nicht geräumt. Um einen Kranken in Plainfeld zu besuchen, mußte Dr. Gollackner im Winter sein Motorrad (ein Auto wurde erst 1954 angeschafft) in Ladau stehen lassen und zu Fuß oder mit Schiern über die verschneiten Felder nach Plainfeld gehen.

1954 übersiedelte Herr Dr. Gollackner mit Ordination und Wohnung nach *Hof 77* zum *Altbürgermeister Johann Mayrhofer* im Zentrum des Ortes, gleich unter der jetzigen Hauptschule. Im freigewordenen Haus *Hof Nr. 68* ließ sich für kurze Zeit der *Dentist Eicher* nieder.

Ab 1958 wohnte und arbeitete MR Dr. Gollackner im 1. Stock des Gemeindehauses. In den folgenden Jahren stieg die Einwohnerzahl in Hof rapide an, und damit auch die Anforderungen an den Arzt. 1975 hatte Hof bereits 1700 Einwohner. Die Vormittagsordinationen des beliebten Gemeindearztes dauerten meist bis in den Nachmittag, und trotz gut ausgebauter Straßen kam Dr. Gollackner von seinen Krankenbesuchen meist spät in der Nacht nach Hause.

1979 hatte Hof bereits 1800 Einwohner. MR Dr. Gollackner holte im August Dr. *Gustav Hickmann* als Nachfolger in den Ort und begab sich 1982 in den Ruhestand.

Als Ordinations- und Wohnhaus wurde 1979 die „*Mayer-Villa*“ im Ortszentrum renoviert, und Dr. Hickmann hielt dort Ordination, bis er 1987 in das *neugebaute Haus* neben dem alten Gemeindehaus übersiedelte. Im Jahr 1982 gab der damalige Sprengelarzt MR Dr. Reitsammer die *Schuluntersuchung* und die *Mutterberatungstätigkeit* in Hof an Dr. Hickmann ab. 1981 ließ sich in Koppl Herr Dr. *Eduard Kinsky* nieder und betreut seither das Gebiet zwischen Stadtgrenze und Ladau. Seit 1980 betreibt das *Rote Kreuz* Salzburg eine eigene Außenstelle für Krankentransporte in Koppl, die am Wochenende und in den Nachtstunden besetzt ist.

Im Jahr **1982** eröffnete Frau Dr. Maria Gollackner, die Tochter des alten Gemeindefarztes, eine Zahnarztpraxis in den Räumen der Ordination ihres Vaters. Lange Jahre während ihres Medizinstudiums hatte sie als rechte Hand ihres Vaters in der hochfrequentierten Ordination gearbeitet und ist der Hofer Bevölkerung auch aus dieser Zeit schon sehr gut bekannt.

Bis herauf in die fünfziger Jahre spielten auch in unserer Gegend die Hausgeburten und somit die Hebammen eine große Rolle. Bekannt ist den Hofern noch Frau Kittenbaumer Anna, die in Hof, Gitzen 23, zwischen Vorder- und Hinterlebach wohnte und von dort aus die Gebärenden in Hof, Faistenau und Fuschl betreute.

In dem kleinen Haus Nr. 64 unterhalb des Pfarrhofes unterhielt in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg Frau Größlhuber Maria ein kleines Entbindungszimmer, das sich bei den werdenden Müttern großer Beliebtheit erfreute. Sie zog dann weg von Hof, als ihr Mann, der als „Pfleger Rudolf“ im Landeskrankenhaus allgemein bekannt und beliebt war, in Pension ging.

Ihr folgte 1962 Frau Teufl Maria nach. Sie wohnte im Haus Elsenwang 24 und hatte auch die Orte Faistenau, Hintersee und Ebenau mitzubetreuen. In der Folge bürgerte es sich ein, zum Entbinden ins Krankenhaus zu fahren. Die Hebammen am Land sind nun eher in der Geburtsvorbereitung und Nachbetreuung tätig, wie zum Beispiel Frau Sinnhuber in Thalgau und Frau Ziegler Isabella, die in Faistenau und Koppl Geburtsvorbereitungskurse auch für Paare anbietet.

Erwähnen möchte ich auch noch die „Beinl-Richter“ und Kräuterkundigen. Von ca. 1930 bis in die Zeit nach dem Krieg behandelte der „Lämmerer“ in Koppl Knochenbrüche und Verrenkungen. In Henndorf genoß der „Postwirt“ den Ruf, Verletzungen heilen zu können, und in Ebenau wandte man sich an die „Ostermayerin“, um für seine Krankheit das richtige Kräutlein zu bekommen. Speziell Verletzte, die lange Krankenhausaufenthalte scheuten und nicht mit einem Gips ruhiggestellt werden wollten, zogen es vor, den „Beinl-Richter“ aufzusuchen.

Obwohl Hof sehr nahe an der Stadt Salzburg liegt, sind die örtlichen medizinischen Einrichtungen für die Bevölkerung von großer Bedeutung. Gerade in der durch plötzliche Krankheit oder Verletzung erzeugten Not und Hilfsbedürftigkeit schätzt es der Kranke, wenn ihm persönlich bekannte Personen und Einrichtungen schnell kundige Hilfe bieten können. Die Hauskrankenpflege mit ihren diplomierten ambulanten Schwestern, die Nachbarschaftshilfe, die in Hof organisiert angeboten wird, das Rote Kreuz, das plant, mit der Außenstelle nach Hof zu übersiedeln, und die Ärzte im Ort sind ein Beitrag dazu, daß sich Hof als lebenswerter Platz zum Arbeiten und Wohnen weiterentwickeln kann.

Das Salzburger Musikschulwerk in Hof

von Dir. Prof. Bruno Steinschaden

Die Idee eines flächendeckenden Musikschulwesens außerhalb der städtischen Zentralräume wurde im Europa der Zwischenkriegszeit geboren.

Der Zweite Weltkrieg brachte diese Entwicklung in vielen Ländern, so auch in Österreich, vorübergehend zum Erliegen.

Sehr bald nach Kriegsende wurden diese musikpädagogischen Bestrebungen jedoch wieder aufgenommen.

So auch im Land Salzburg, wo 1947 auf eine Initiative des damaligen Direktors des Mozarteums, Hofrat Prof. Dr. Bernhard Paumgartner, zunächst einmal sogenannte „Mozarteum-Zweigstellen“ in Hallein, St. Johann, Tamsweg und Zell am See gegründet wurden, aus denen in der Folge die „Salzburger Volksmusikschulen“ hervorgingen. Seit 1972 trägt das Institut den Namen „Salzburger Musikschulwerk“.

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß damals den Menschen inmitten der Not der Nachkriegszeit der kulturelle Wiederaufbau offenbar geradeso wichtig und dringlich erschien wie der wirtschaftliche.

Dies sollte uns Heutigen Lehre und Mahnung sein, inmitten eines ausufernden Wohlstandes nicht die Pflege und Förderung geistig-kultureller Werte zu vernachlässigen.

Dazu ein Wort des oberösterreichischen Landeshauptmannes Dr. Josef Ratzenböck gelegentlich der Eröffnung der Ersten Musikmesse in Ried im Innkreis im Herbst 1989: „Was wir in die Musikschulen investieren, kommt uns mit Zins und Zinseszinsen zurück!“

Nach und nach entstanden immer mehr Zweigstellen in den verschiedenen Orten des Salzburger Landes. Dieser Entwicklung lag jedoch keine Planung zugrunde. Vielmehr hing die Gründung solcher Zweigstellen in der Regel von der Initiative einzelner, kulturell engagierter Persönlichkeiten ab. Meist waren es Pflichtschullehrer/innen, von denen die entscheidenden Impulse ausgingen. Dies verdient heute, wo die Entwicklung hin zum fachspezifisch ausgebildeten Musiklehrer gegangen ist, einer ausdrücklichen Erwähnung in Dankbarkeit und Respekt!

Auch in der Gemeinde Hof war es schließlich ein Hauptschullehrer, der im Jahr 1963 die Gründung einer Zweigstelle initiierte. Es war dies der heute noch in Hof an der Hauptschule tätige Direktor Hubert Anderl. Damals waren es drei Lehrkräfte aus der seit Herbst 1962 bestehenden Hauptschule, die im Auftrag der „Salzburger Volksmusikschulen“ Instrumentalunterricht erteilten: Ingrid Schlachta unterrichtete Akkordeon, Hubert Anderl Gitarre und Hackbrett, Roland Idinger Klavier.

Rund zwanzig Schüler waren damals eingeschrieben. Sie kamen nicht nur aus Hof, sondern auch aus den zum Hauptschulsprengel gehörenden Gemeinden Ebenau, Faistenau, Fuschl, Hintersee und Koppl. Mit diesem Schülerkreis wurden, naturgemäß in engster Zusammenarbeit mit der Hauptschule, regelmäßige Aufführungen gestaltet, so z. B. Adventsingen, Schulschlußkonzerte u. a. m.

Höhepunkte in diesen Anfangsjahren mögen wohl ein Auftritt beim Adventsingen am 11. Dezember 1963 in der Aula academica und eine Rundfunkaufnahme im Jahr 1964 gewesen sein.

Als Hubert Anderl 1966 nach Mattsee versetzt wurde, übernahm der Hauptschullehrer Hermann Fuchsberger, der ebenso wie Direktor Anderl heute noch in der Hauptschule Hof aktiv ist, die Leitung der Zweigstelle. Die Schülerzahl war mittlerweile auf zweiunddreißig angewachsen.

Es mag auf den ersten Blick verwundern, daß zu dieser Zeit keine Blasinstrumente (wenn man von der Blockflöte absieht) im Unterrichtsangebot aufscheinen. Dies ist

jedoch leicht damit zu erklären, daß, wie früher üblich, der Blasmusik-Nachwuchs innerhalb der Musikkapelle selber ausgebildet wurde.

So auch in Hof, wo diese Arbeit durch Herrn Eduard Schmidhuber, welcher seit 1958 die Ortsmusikkapelle leitet, besorgt wurde. Herr Schmidhuber ist seit Herbst 1967 bis zum heutigen Tage am Salzburger Musikschulwerk als Lehrer verdienstvoll tätig.

Im Jahr 1982 erhielt der Verein „Salzburger Musikschulwerk“ ein neues Statut, in dem die Gemeinden verpflichtet wurden, 40 % des Personalabganges für die in ihrem Gemeindegebiet wohnhaften Schüler und den Sachaufwand zu tragen.

Die Gemeinde Hof faßte am 9. Juli 1982 den Beschluß, dem Verein „Salzburger Musikschulwerk“ als ordentliches Mitglied beizutreten.

Im Schuljahr 1982/83 erhielten bereits 54 Schüler aus der Gemeinde Hof Musikunterricht über das Salzburger Musikschulwerk, und zwar in den Fächern Klavier, Violine, Horn, Trompete, Blockflöte, Querflöte, Oboe, Klarinette, Gitarre, Zither und Akkordeon, wobei 8 Schüler den Unterricht in der Stadt Salzburg besuchten.

Der Gemeindebeitrag betrug S 95.325,72.

In den folgenden Jahren kam es jedoch zu einem leichten Absinken der Schülerzahlen, nachdem die Gemeinde ihren Personalkostenanteil auf den Stand von S 100.000,— eingefroren hatte.

Im laufenden Schuljahr besuchen 45 Schüler den Unterricht in den Fächern Akkordeon, Blockflöte, Gitarre, Klavier, MFE, Posaune, Tenorhorn, Tuba und Violine.

Nach dem Organisationsplan des Salzburger Musikschulwerks ist Hof das Zentrum des Musikschulsprengels Flachgau IV, in dem die Gemeinden Ebenau, Faistenau, Fuschl, Hintersee, Hof, Koppl, Plainfeld Thalgau und St. Gilgen zusammengefaßt sind.

Dieser Sprengel wird derzeit von Herrn Musikschulleiter Lorenz Wagenhofer geleitet.

Besonders erfolgreiche Schüler waren die Geschwister Christine, Irmgard und Elisabeth Anderl, die mehrfache Preisträger der Musikschulwettbewerbe sowie des Bundeswettbewerbes „Jugend musiziert“ sind.

Christine Anderl hat mittlerweile ein Musikstudium an der Hochschule Mozarteum bei der international bekannten Querflötistin Irena Grafenauer aufgenommen. Robert Schorn aus der Klasse Lorenz Wagenhofer hat in diesem Schuljahr die Abschlußprüfung an der Musikschule mit ausgezeichnetem Erfolg bestanden.

Diese Beispiele mögen den hohen Standard der Musikausbildung am Salzburger Musikschulwerk dokumentieren, der auch den Einsatz jener öffentlichen Mittel rechtfertigt, ohne die ein derartiger Musikunterricht für die meisten unerschwinglich wäre.

So herrscht ein durchaus ausgewogenes Verhältnis von Geben und Nehmen zwischen Gemeinde und Musikschule zum Wohle unserer musikliebenden Jugend – so möge es in der Zukunft auch bleiben!

Unsere Zweigstelle der SALZBURGER VOLKSHOCHSCHULE

von HD Hubert Anderl



*Der erfolgreiche Kursleiter seit vielen Jahren: Bildhau-
ermeister Franz Wesenauer bei der Arbeit.*



Präsentation der Werkstücke eines Schnitzkurses

Die Salzburger Volkshochschule mit ihren 55 Zweigstellen und mehr als 35.000 jährlichen Kurs-
teilnehmern ist die größte und
älteste Erwachsenenbildungsein-
richtung in unserem Bundesland.

Im Vordergrund der Volks-
hochschularbeit steht das Bemü-
hen, den Mitmenschen nach ih-
rer Schul- und Lernzeit
zusätzlich Wissen und Können zu
vermitteln,
Anregungen für die kreative Ge-
staltung der vermehrten Freizeit
zu geben,
und in den Bereichen Gesund-
heit und Körperkultur für gesteig-
ertes Wohlbefinden zu sorgen.

Die Volkshochschule versteht
sich als eine Institution freizeito-
rientierter, persönlichkeitsbilden-
der, sowie berufsergänzender
Erwachsenen- und Jugendbil-
dung.

Der Erfolg unserer Einrichtung
hängt ab
vom wohlwollenden Klima, ge-
schaffen durch die Mithilfe der
Gemeinde und anderer Sponso-
ren
von der Zusammenarbeit mit den
Schulen und deren Lehrern
vom Mut und den Ideen der
Zweigstellenleitung und vor allem
der Qualität und dem Idealismus-
der Mitarbeiter

Auf Anregung von Hauptschuldirektor Kurt Proprenter wurde im Arbeitsjahr 1969/
70 vom Fachlehrer Wilhelm Mrazek eine neue Zweigstelle der Salzburger Volkshoch-
schule mit viel Schwung und Initiative in Hof errichtet. Für alle Sparten der Erwachsenen-
bildung, angefangen von den Sprachen und Geisteswissenschaften bis hin zu den Kreativ-
und Freizeitkursen und den Gymnastik- und Sportprogrammen konnte ein reiches Kurs-
programm angeboten und verwirklicht werden.

Durch den Schulwechsel und die Übersiedlung des rührigen Zweigstellenleiters Mra-
zek nach Salzburg bedingt, übernahm Hubert Anderl im Frühjahr 1973 die Zweigstellen-

leitung. In den ersten Jahren der Volkshochschularbeit wurden auch besonders die Kinder angesprochen, denn über die Jugend kann man auch die Erwachsenen für die Volkshochschule begeistern.

So wurden für die Kleinsten Vorschulerziehung (es gab noch keinen Kindergarten), Ballett, Schwimmen, graphisches Gestalten u. ä., für die Schüler Kurse für Maschinschreiben, Elektronik, Fotografie, Zeichnen, Werken, Turnen, Ballspiele, Schwimmen, Judo, Aikido, Volkstanz, Aufgabennachmittage u. ä. für die verschiedenen Altersstufen erfolgreich angeboten.

Den Musikunterricht besorgt in Hof das Salzburger Musikschulwerk für die Eltern wesentlich günstiger (da von Land und Gemeinde subventioniert).

In den letzten zehn Jahren hat sich die Kurstätigkeit in unserer Zweigstelle stark auf die Erwachsenenurse verlagert. Für die Kinder wurden die Wünsche von den Regelschulen mit ihren Freigegegenständen, unverbindlichen Übungen, Förderkursen, Sportklassen und Kindergartengruppen unentgeltlich abgedeckt und auch begeistert angenommen.

Auch die Vereine und Sportsektionen unseres Schulsprengels haben ihre Jugendarbeit in vorbildlicher Weise verstärkt.

So hat sich Hof zu einem Zentrum besonders der Kreativ- und Freizeitkurse entwickelt. Die Zusammenarbeit mit den neugegründeten Zweigstellen unserer Nachbargemeinden klappt neidlos und vorbildlich. Interessenten aus dem ganzen Bundesland und dem angrenzenden Oberösterreich lassen sich in Hof als Hörer der Volkshochschule einschreiben!

In den Jahren 1973 bis 1989 konnten an der Zweigstelle Hof **600** Kurse mit zusammen **7648** Teilnehmern durchgeführt werden!

Ein besonderer *Dank den ausgezeichneten Kursleitern!*

Erfolgreiche Kursleiter seit 1973 mit ihrem Kursangebot für Erwachsene:

<i>Achleitner Bernhard</i>	Keramik
<i>Ainz Rosa</i>	Kleidernähen, Nähen von Trachten und Dirndl
<i>Anderl Elfriede</i>	Theaterkreis
<i>Brandauer Dr. Gerwin</i>	Kleine Rechtskunde: Das Grundbuch
<i>Deisl Martin</i>	Spezialitätenkochkurs, Mehlspeisen, kalte Platten, Speisen für Kaloriensparer
<i>Eckschlager Walter</i>	Englisch für den Fremdenverkehr
<i>Egger Stefanie</i>	Gymnastik für Damen
<i>Enzinger Johanna</i>	Gymnastik für Damen
<i>Fenzl Rudolf</i>	Geld und Wirtschaft, Formen der Vermögensbildung
<i>Forsthuber Elfriede</i>	Goldhaubensticken
<i>Fritz Josefa</i>	Gymnastik für Damen
<i>Fuchsberger Hermann</i>	Bläserkurs
<i>Fuchsberger Susanne</i>	Keramik
<i>Ganitzer Martin</i>	Biologischer Landbau
<i>Gollackner Elisabeth</i>	Gymnastik für Damen
<i>Grandi Heidemarie</i>	Italienisch für Anänger und Fortgeschrittene
<i>Gschaidner Peter</i>	Volkstanzen
<i>Haimerl Kurt</i>	Sport für Männer
<i>Haimerl Margit</i>	Gymnastik für Damen
<i>Hanl Annemarie</i>	Gymnastik für Damen
<i>Hauser Dr. Günter</i>	Gymnastik für Damen

<i>Hechenberger Hildrun</i>	Gymnastik für Damen
<i>Illocdi-Winiarczyk Alessandra</i>	Italienisch für Anfänger und leicht Fortgeschrittene
<i>Kampleitner Peter</i>	Festliche Menüs
<i>Kandler Burgi</i>	Salzburger Trachtenmuster, Klöppeln
<i>Kappacher Peter</i>	Glasmalerei
<i>Klaushofer Johann</i>	Brotbacken, Lebkuchen, besondere Bäckereien
<i>Klement Franz</i>	Volkstanz
<i>Kowanda Sally</i>	Follow me – Englischkurs
<i>Kucera Barbara</i>	Gymnastik für Damen
<i>Lakner Antonia</i>	Maschinschreiben
<i>Langer Berthold</i>	Sport für Männer
<i>Leberbauer Franz</i>	Gymnastik für Damen
<i>Leberbauer Herbert</i>	Festliche Menüs
<i>Lederer Isabella</i>	Gymnastik für Damen
<i>Leitner Edith</i>	Gewürzsträube, Mohngebilde, Sticken, Ruppuppen, Finnsparbeiten, Nelkenkugeln
<i>Leitner Helga</i>	Kleidernähen
<i>Mair Erna</i>	Mengenlehre
<i>Müller Herta</i>	Gymnastik für Damen
<i>Müller Kurt</i>	Gymnastik für Damen
<i>Oberndorfer Brigitte</i>	Hinterglasmalerei, Votivtafeln, Schießscheiben, bäuerlicher Christbaumschmuck
<i>Palme Renate</i>	Weihnachtliches Basteln, Emaillieren
<i>Paulmüller Alexander</i>	Wege zur Musik, Operneinführung
<i>Pfeffer Inge</i>	Gymnastik für Damen
<i>Pöckl Heinrich</i>	Schicke Kleider, selbst gemacht
<i>Pöckl Luise</i>	Kleidernähen
<i>Proksch Herta</i>	Salzburger Spensergewand
<i>Reindl Helga</i>	Nähen von Trachten und Dirndl
<i>Rieder Anni</i>	Kleidernähen
<i>Rinnerthaler Reinhard</i>	Medienkurs
<i>Rotes Kreuz Mitarbeiter</i>	Erste-Hilfe-Kurs
<i>Rottman Dr. Gerhard</i>	Autogenes Training
<i>Saliger Peggy</i>	Batik – Färbetechnik aus Java
<i>Schlager Ingeborg</i>	Französisch für Anfänger und Fortgeschrittene
<i>Schöndorfer Leonhard</i>	Volkstanzen
<i>Schöndorfer Maria</i>	Spinnen
<i>Schwaiger Johann</i>	Sport für Männer, Schwimmen für Erwachsene
<i>Schwaiger Peter</i>	Film- und Fernsehkreis
<i>Skrotzki Anton</i>	Sport für Männer
<i>Steindl Elisabeth</i>	Vergolden
<i>Stuarnig Helmut</i>	Französisch für Anfänger und Fortgeschrittene
<i>Voithofer Hans</i>	Wohnbauförderung im Lande Salzburg
<i>Voithofer Johann</i>	Umgang mit Geld
<i>Walecka Ernst</i>	Religion in der modernen Gesellschaft, Kirche heute – Glaubensinformation
<i>Wesenauer Erika</i>	Holz bemalen
<i>Wesenauer Franz</i>	Ornamentale und figurale Holzbildhauerei
<i>Wesenauer Herbert</i>	Ornamentale Holzbildhauerei, Messerschleifen.

Das Salzburger Bildungswerk – Zweigstelle Hof

von OSR Josef Felber

a) Die Entstehung

Das örtliche Bildungswerk ist nicht so ins Leben gerufen worden, wie man heute eine Vereinigung gründet mit Vorsitzenden, Kassier und Schriftführer, sondern es hat sich einfach so ergeben.

In den Jahren 1956/57/58 gab es eine Fülle von Aufgaben und Ideen, die einfach in die Tat umgesetzt wurden, ohne zu fragen, wer zahlt wieviel und wofür.

Man lud Politiker und zuständige Fachleute zu den Veranstaltungen, und unter ihnen war eines Tages auch Karl Merhaut. Er führte damals im Amt der Salzburger Landesregierung das Referat für Volkstumpflehrer. Er ermunterte mich, alle Veranstaltungen der Volks- und Brauchtumsgruppe Hof zu melden, und so wurde die Sache sozusagen amtlich.

b) Tätigkeit

Um 1958 lag der Schwerpunkt der Bildungsarbeit natürlich auf dem *Volkstumssektor*, und die Ausbildung der Schuhplattler und *Volkstänzer* nahm viel Zeit in Anspruch.

In Zusammenarbeit mit anderen Gruppen, insbesondere mit der Volksschule Hof, wurden mit Großveranstaltungen erste Schritte unternommen. Das *Maibaumsetzen* stand damals immer im Mittelpunkt der Festlichkeiten.

Bald folgte eine ausgezeichnet gelungene *Jungbürgerfeier*. Man wirkte bei einer diamantenen Hochzeit mit und wagte sich neben den *Heimatabenden*, die sozusagen obligat waren, auch an *Lichtbilder- und Filmvorträge*.

Das örtliche Bildungswerk entfaltete also plötzlich eine rege Tätigkeit. Wenn ich heute, nach über 30 Jahren, zurückblicke und lese, daß durchschnittlich im Jahre 25–30 Veranstaltungen stattfanden, die oft bis 2500 Menschen jährlich auf die Füße brachten, so kann man feststellen, daß das Interesse der Menschen nicht minder groß war als heute. Aus dem Jahre 1962 finde ich folgende Statistik vor:

1	Lichtbildervortrag über Wien	20 Personen
1	Sonnwendfeier	80 Personen
5	Aussprachen	21 Personen
1	Lichtbildervortrag über das Burgenland	35 Personen
1	Lehrfahrt ins Burgenland	35 Personen
2	Hochzeiten (Mitgestaltung)	38 Personen
8	Heimatabende á 120 Personen	960 Personen
1	Adventsingen (Mitgestaltung)	400 Personen
1	Weihnachtsturmblasen, verbunden mit Weihnachtsschießen	300 Personen
10	Volkstanz- und Plattlerproben	200 Personen
1	Plattlerabend	60 Personen
32	Veranstaltungen mit	2149 Personen

Trotz dieser imponierenden Zahlen von Mitwirkenden und Besuchern hielten sich Erfolg und Enttäuschung die Waage. Häufig fand diese Arbeit wenig Anerkennung, und oft fehlte die nötige Unterstützung. Es kann aber sein, daß schon damals eine gewisse Sättigung des Angebotes auftrat.

Heimatverein Hof bei SalzburgEinladung zumMaifest 1958Festprogramm:

7,45 Aufstellung zum Einzug in die Kirche, Gemeinschaftsgottesdienst mit Betsingmess.

9,30 Jungbäuerfeier mit Ansprachen, Verleihen der Jungbäuerbriefe, Darbietungen der Schuljugend, des Heimatvereines u. d. Musikkapelle Hof.

13,30 Aufstellen zum Maibaumsetzen (Nur bei Schönwetter)
Maibaumkrazeln, Volksreze, Volksmusik, Schuhplatteln.

19,00 Besuch der 1. Maiaandacht
20,00 Balleröffnung – Volkstümliche Einlagen.

Es spielt die Musikkapelle Hof – Plainfeld.

Festabschieden u. 2.- Ballerintr. 3.5
Zahlreichem Besuch sieht entgegen

der Heimatverein Hof

Programm zum Maifest 1958
(Hand-Vervielfältigung).

ber anschließen konnte, versuchte ich eigene Wege zu gehen.

Sicherlich lag der Schwerpunkt meiner Tätigkeit auf dem musisch-künstlerischen Sektor. Das kam aber nicht von ungefähr. Zum ersten galt es, Konkurrenzierungen zu vermeiden. Da bestand bereits die Volkshochschule mit ihren Kursangeboten, da war das *Katholische Bildungswerk*, das vor allem Vorträge anbot.

Da war aber auch eine Lücke, denn außer den Konzerten der Ortsmusikkapelle gab es in Hof keine kulturellen Veranstaltungen. Da war aber auch die Neigung des Bildungskleiters. Und letztlich waren und sind eine Reihe hervorragender Künstler in Hof ansässig.

Freilich waren auch Schwierigkeiten zu überwinden. Der Bevölkerung war zu beweisen, daß sie Qualität bekommt. Das finanzielle Risiko solcher Veranstaltungen war zu minimieren, denn auch nach 10 Jahren Erfahrung, würde ich die Besucherfrequenz zu einer bestimmten Veranstaltung nicht vorherzusagen wagen.

Längere Zeit bemühte ich mich um Terminkoordinationen. Ich gab ein *Vierteljahresprogramm* heraus. Nach schönen Anfangserfolgen wurden die Meldungen allerdings so dünn, daß ich es wieder sein ließ.

Anfänglich bereitete mir die Kassengebarung einige Mühe, denn es ist nicht leicht, kostendeckende Veranstaltungen durchzuführen. Durch die Hilfe der Gemeinde und unter Anspruch von Landesförderungsmitteln ist es dem Bildungswerk Hof aber gelungen, alle Hürden zu nehmen, und auch einige kostenintensive Veranstaltungen anzubieten.

Besonderer Dank sei an dieser Stelle den beiden Bürgermeistern *Frimbichler* und

Persönliche berufliche Gründe bewogen mich, 1966 einen anderen Dienstposten in Faistenau anzutreten. Ich mußte dem Salzburger Bildungswerk mitteilen, daß die Arbeit in Hof zunächst ruht und zugewartet wird, bis ein neuer Bildungskwerksleiter gefunden werden kann. Das dauerte viele Jahre, und erst 1975 konnte ein geeigneter Nachfolger gefunden werden.

**Das Salzburger Bildungswerk,
Zweigstelle Hof, 1981-1990**
von Mag. Georg Lakner

Nach zehn Jahren Tätigkeit in der Erwachsenenbildung meiner Gemeinde ist ein Rückblick durchaus angebracht. Es gibt viel Grund, mit Freude zurückzudenken, es galt aber auch, die eine oder andere Enttäuschung wegzustecken. Der folgende Bericht mag Anregung und Ansporn für meinen Nachfolger sein. Da ich aus zeitlichen und anderen Gründen nicht unmittelbar an die Arbeit meines geschätzten Vorgängers OSR Fel-

Salzmann ausgesprochen, die nicht nur als Vorsitzende das Bildungswerk förderten, sondern auch selbst mitarbeiteten und jederzeit zur Verfügung standen. Gleicher Dank gebührt den Mitarbeitern im Ausschuß, die noch genannt werden, dem Entgegenkommen des Reinigungspersonals in der Schule, besonders aber dem unermüdlichen Franz Kermec, aber auch allen Gastwirten, Bauern und sonstigen, die Räumlichkeiten zur Verfügung stellten ... nicht zuletzt den zahlreichen Mitwirkenden.

Im folgenden wird ein Überblick über die wesentlichen Veranstaltungen der letzten 10 Jahre geboten:

A. Kerngespräche

Darunter sind in erster Linie Besprechungen der Kulturinteressierten, sog. Multiplikatoren, in Hof zu verstehen. Es sind dies in erster Linie Besprechungen des BW-Ausschusses, der gegebenenfalls, etwa vor Bildungswochen, erweitert wird. Zahlreiche Kerngespräche hat es auch zur Vorbereitung unseres Jubiläums gegeben, ehe die Arbeit im *Festausschuß* und im *Chronikausschuß* spezialisiert wurde. Darüber hinaus gab es auch überregionale Besprechungen im Kulturkreis *Wartenfels* oder *Bezirks- und Landestagungen*.

14. 3. 1981

Gasthof Mayer:

Gründungsversammlung des örtlichen Bildungswerkes HOF

Vorsitz:	Bgm. Josef Frimbichler
Leitung:	Prof. Mag. Georg Lakner
Stellvertreter:	KR Karl Ebner
	GV Gerhard Rauch
Ausschuß:	HD Arno Müller
	VD Karl Schlager
	HOL Hubert Anderl
	HL Johann Schwaiger
	Gem. Sekr. Franz Ainz
	Georg Gottschling

Bald stießen zu diesem Team noch zwei Damen, Anni Radauer und Maria Schöndorfer.

Sehr bald kann sich das Team bewähren. In 9 Sitzungen wird das Programm der 1. *Hofer Bildungswoche* ausgearbeitet.

16. 12. 1981

Gasthof Mayer:

Nachbesprechung der Bildungswoche

Alle sind mit dem Ablauf sehr zufrieden. Nur die Eröffnung mit der *Jungbürgerfeier* füllte die Turnhalle kaum zur Hälfte. Offenbar konnten die Jungbürger zu wenig motiviert werden. Der Besuch der übrigen Veranstaltungen war aber besonders gut, so daß die Bilanz der Bildungswoche finanziell ausgeglichen war.

20. 1. 1982

Hauptschule Hof

Besprechung mit Jugendvertretern über Aktivitäten für die Jugend im Rahmen des örtlichen BW

Bgm. Frimbichler, HD Felber, VD Schlager und Mag. Lakner konferieren mit vier Vertretern der Hofer Jugendlichen. Die Anregungen, die am Jugendtag während der

Bildungswoche gemacht worden waren, sollten aufgegriffen und umgesetzt werden. Vor allem ging es um eigene Räumlichkeiten für die Jugendlichen. Die Kellerräume der VS kamen ins Gespräch. Auflagen wurden gemacht: Reinigung, Alkohol- und Nikotinverbot. Die Realisierung scheitert vorerst.

22. 1. 1982

Gasthof Baderluck (Fortsetzung am 8. 2. 1982)

Besprechung mit Vertretern von Polenflüchtlingsen über die Einrichtung von Sprachkursen in Deutsch und Englisch

Nachdem LSI Dr. Steidl mit Hilfe des Rotaryclubs Lehrbücher bereitgestellt und sich viele Lehrer uneigennützig zur Verfügung gestellt hatten, sollen die Polen Interessentenzahl, Kurstage und -zeiten ermitteln. 4 Kurse werden teils in der HS Hof, teils in Baderluck fixiert. Im uneigennützigen Einsatz waren: Kurt Hagenauer, Gertraud Pfeiffer, Stefanie Egger, Sally Kowanda, Antonia und Mag. Georg Lakner. Durch Auswanderungen schrumpften die Kurse und bröckelten nach 2 Monaten ganz ab. Trotzdem glaube ich, daß sich der Einsatz gelohnt hat. Auch konnten einige private Einladungen vermittelt werden.

13. 10. 1982

Gasthof Mayer

Planung eines Abends im Bauernhof und der ersten Hofer Nachtroas

Unter Mitwirkung aller Ausschußmitglieder konnten beide Veranstaltungsarten mehrmals geplant und durchgeführt werden. Hier und bei den Bildungswochen hat sich der Ausschuß besonders bewährt.

16. 5. 1984

Gasthof Mayer

Vorbesprechung der 2. Bildungswoche

Zu der es noch viele weitere Vorbesprechungen geben sollte, vor allem auch deshalb, weil das Pädagogische Institut der Universität Salzburg eine begleitende Untersuchung durchführen wollte. Der Kontakt mit Dr. Salfenauer und Dr. Buchacher, Mitarbeitern von Univ.-Prof. Dr. Gönner, war gut und durchaus anregend. Veranstaltungen der Bildungswoche wurden gefilmt, Interviews und Fragebogen wurden gemacht, aber auch Protokolle ... Das Ergebnis wurde schließlich in einem Büchlein niedergelegt und steht wie der Film zur Verfügung.

20. 12. 1984

Alte Tanne

Nachbesprechung der Bildungswoche

Die Mitarbeiter des Instituts für Pädagogik zeigten uns den von ihnen gedrehten und geschnittenen Videofilm. Ferner waren Fotos von der Bildungswoche an den Wänden affiziert. Schließlich wurden noch die Ergebnisse der Interviews, Fragebögen ... vorgestellt. Viele Anregungen und Erkenntnisse für unsere weitere Arbeit.

25. 6. 1985

Cafe Leberbauer

Ortsjubiläum

Über das Jubiläum 1200 Jahre Hof wird zum ersten Mal diskutiert. Ferner geht es um die Fortsetzung des Advents im Bauernhof sowie um einen gemeinsamen Veranstaltungskalender.

Bei weiteren Sitzungen wird die Terminisierung des Ortsjubiläums auf 1988 oder 1990 erörtert. Man beschließt, einen Festausschuß zu bilden. Die Bemühungen, ein Heimatmuseum einzurichten, scheitern in Ermangelung eines engagierten Mitarbeiters.

Mit einigen personellen Änderungen arbeitet der BW-Ausschuß bis heute auf diese Weise engagiert. Nun steht uns das Jubiläumsjahr und eine weitere Bildungswoche bevor.

B. Der Adventabend im Bauernhof

Diese Veranstaltungsreihe kann man gewiß als besondere Hofer Initiative bezeichnen. Ausgangspunkt war der Wunsch, die Nachbarschaftlichkeit unter den Bauern, aber auch zu Neubürgern, zu fördern. Es ist müßig, auf die Tradition gemeinsamer Bauernabende hinzuweisen. Wir dachten an eine humanisierte Form des Abdreschtanzes.

Nach vielen Vorberatungen wurde beschlossen, daß die günstigste Zeit so um Adventbeginn sei. Ferner beschlossen wir, vier bis fünf Bauern mit reichlich großen Stuben zu suchen, die mitmachen.

Nun kam es zur gemeinsamen Planung mit den Bauern. Da war das Problem der Einladung. Die Einladungsblätter trugen jeweils das Bild des Bauernhofes. Schwierig war die Erstellung der Gästeliste. Die Bauern wollten keinen übergehen. Restliche Einladungen wurden über das Gemeindeamt an Interessenten vergeben.

Die Abende mußten aber auch gestaltet werden. Jeder Bauernhof bekam eine Betreuer aus dem BW-Ausschuß zugeteilt. Seine Aufgabe war der Kontakt mit den Gastgebern, Begrüßung, Überreichung eines Gastgeschenks, Sammeln von Spenden, die Koordinierung des Programms: Dieses bestand in der Regel aus einem besinnlichen Teil mit Lesung und Musik, meistens einer Stubenmusik, sowie Spielen und Liedern aus dem Brauchtumskreis.

Im folgenden eine kurze Übersicht über die Einteilung in den Jahren 1981–1983:

26. 11. 1981

Ort	Oberhaslau	Hinterreit	Paulbauer	Schwabenbauer
	Radauer Hermann,	Aichriedler	Schwaighofer	Pichler Josef
	Hof 18	Andreas, Hof 12	Josef, Elsenw. 5	Hinterschroffenau
Betreuer	Anderl Hubert	Ebner Karl	Schwaiger Joh.	Mag. Lakner Georg
Lesung	Müller Arno	Ebner Karl	Schwaiger Joh.	Mag. Lakner Georg
Musik	Familie Anderl	Stubenmusik	Stubenmusik	Fam. Fuchsberger
			Schmidhuber	Oberrascher-Ebner und Rehm Adi

Vorher Nachmittagsprogramm

ab 13 Uhr	Besichtigung des Wirtschaftstrakts, Küche, Stube ...
	Gespräch mit Besuchern. Informationsblätter.
ab 15 Uhr	Kostproben aus der Küche (Unkostenbeitrag)
ab 17 Uhr	Stallarbeit

1. 12. 1982

Ort	Paarhammer	Hinterreit	Schöndorfer	Pertiller
	Leitner Anton	Aichriedler	Maria, Elsenw.	Johann,
	Hof 1	Andreas,	Hof 12	Hinterschroff.
Betreuer	Ainz Franz	Ebner Karl	Schwaiger Joh.	Mag. Lakner Georg
Lesung	Müller Arno	Ebner Karl	Schwaiger Joh.	Mag. Lakner Georg
Musik	Familie Anderl	Stubenmusik	Stubenmusik	Stubenmusik
		Oberrascher-Ebner	Lackner	Schmidhuber E.

3. 12. 1983

Ort	Leistbichl Herbst Johann Gitzen 10	Bauernhansl Schöndorfer Elsenwang	Kirchbichl Stöllinger Josef, Hof 16	Neumann Oberschwandtner Johann, Hinterschroffenau
Betreuer	Ainz Franz	Schwaiger Johann	Ebner Karl	Mag. Lakner Georg
Lesung	Schlager Karl	Schwaiger Johann	Müller Arno	Janatsch-Pitschm.
Musik	Stubenmusik Hintersee	Familie Ebner	Stubenmusik	Familie Lackner

C Rezitation, Kleinkunst

Eine Auswahl besonders gelungener Veranstaltungen:

5. 1. 1982 – VS Hof

Meine Uhr hat keine Ziffern

Heitere Dichtung zum Jahreswechsel mit Texten von Goethe, Mörike, Waggenerl, Busch, Tucholsky, Kästner, Bierbaum, Ringelnatz, Brentano ...

mit Kammerschauspieler Helmut Janatsch, Burgtheater

Edda Pitschmann ORF

VS Hof – Goetheabend

Lieder vertont von Beethoven, Mozart, Schubert

Gedichtrezitationen, biographische Notizen

Wolfgang Fuchsberger Bariton

Michael Tomaschek Piano

Peter Mouicka Rezitation

Georg Lakner interpretatorische Notizen

10. 6. 1982 – Jagdhof

15. 3. 1986 – Jagdhof

Blakner & Band

„K(l)eine Kunst“

Wort und Musiknummern für Nachbarn und Kopfgeldjäger, Aufreißer, Disco Fetzer, Guerilleros und Alpen Gorillas ...

Peter Blakner Nebenerwerbskünstler, Kabarettist,
Liedermacher, Chansonübersetzer

Manfred Göhlert Komponist, Arrangeur, Pianist

Christoph Raphaelis Baß

Günther Ortner Percussion

7. 6. 1986 – Rauchhaus

Mittelalterlieder

Peter Blakner Gesang und Gitarre, Texte

Christoph Raphaelis Flöte und Baß

D Konzerte

Besonders schöne Abende konnten mit Hilfe in Hof ansässiger oder persönlich bekannter Künstler gestaltet werden. Da es in Hof ja dergleichen sonst nicht gibt, waren Nachfrage und Besuch durchaus zufriedenstellend. Einigen Aufwand bereitet es nur, jeweils einen Konzertflügel herbeizuschaffen.

14. 5. 1981 – Vs Hof

Die schöne Müllerin

Liederzyklus von Franz Schubert

Text Wilhelm Müller

Wolfgang Fuchsberger Bariton

Hans Fuchsberger Klavier

Ein gelungener Anfang mit den Eggerbauersöhnen. Wolfgang ist Lehrer, wirkt aber auch am Salzburger Landestheater. Sein Bruder Hans ist Korrepetitor in der Wiener Staatsoper.

23. 11. 1981 – Pfarrkirche

Geistliches Konzert

Wolfgang Fuchsberger Bariton

Gottfried Menth Trompete

Bernhard Gfrerer Orgel

8. 7. 1984 – Pfarrkirche

Konzert für Horn und Orgel

Prof. Roland Horvath Horn

(Wiener Philharmoniker)

Margit Schwarz Orgel

Die Kirchenkonzerte von Prof. Horvath sind inzwischen eine stehende Einrichtung. Er hat inzwischen auch eine Platte aufgenommen, die unserer Kirche gewidmet ist.

2. 8. 1984 – VS Hof

Kammermusik aus dem Barock

Jutta Keupp Flöte

Dietrich Schmidt Violoncello

Eva Angrüner Cembalo

2. 12. 1984 – Jagdhof

Konzert Peter HORTON

Ein einmaliges Erlebnis, diesen Virtuosen auf der Gitarre und Liedermacher live zu erleben. Leider ist er inzwischen weggezogen, so daß sich der Abend kaum so schnell wird wiederholen lassen.

21. 7. 1985 – Pfarrkirche

Konzert für Horn und Orgel

Prof. Roland Horvath Horn

Margit Schwarz-Fussi Orgel

1. 12. 1985 – Vs Hof

Benefizkonzert der Frau Kammersänger Edda MOSER

am Flügel: Adrian de Witt

Auch Frau Moser wohnt leider nicht mehr in Hof. Sie hat sich umso lieber zur Verfügung gestellt, als sie wenige Tage zuvor den Brand des Hofes Hinterreit mitansehen mußte. Da der Schaden aber durch die Selbsthilfe gedeckt war, wurde der Reingewinn auf ein Sparbuch gelegt, um einem sozialen Zweck zugeführt zu werden.

Wann wird eine solche Stimme wieder in Hof strömen?! Einem ersten Teil mit Mozart, Haydn und Händel folgten sieben Weihnachtslieder und das Ave Maria. Ein erhebender 1. Adventssonntag.

13. 12. 1986 – VS Hof

Klavierkonzert Prof. Erika Frieser

Franz Schubert (1797–1928)	Sonate B–Dur op. posth. Molto moderato Andante sostenuto Scherzo (allegro vivace) Allegro ma non troppo
Robert Schumann (1810–1856)	Sonate fis–moll op. 11 Introduzione (un poco adagio) Allegro vivace Aria Scherzo e Intermezzo Finale (Allegro un poco maestoso)

Wieder eine Sternstunde für die kunstliebenden Hofer, die sich erfreulicherweise im Jubiläumsjahr wiederholen wird, da Frau Prof. Frieser unserer Gemeinde treu geblieben ist.

E Sonstiges

Zu den weiteren Aktivitäten gehörten Operneinführungen und Opernbesuche. Hier wirkten vor allem Dr. Günter Hauser und Mag. Georg Lakner. Meistens war das Festspielhaus Anziehungspunkt, je einmal auch München und Linz. Folgende Opern wurden besucht: Don Carlos, Die Meistersinger von Nürnberg, La Traviata, Rigoletto, Macht des Schicksals, Tosca, Fidelio, Der Ring der Nibelungen.

Weiterer Schwerpunkt war Durchführung und Besuch von Ausstellungen. Da gab es Vernissagen einheimischer Künstler, Ausstellung von Schülerzeichnungen, verschiedene Animationen, aber auch Ausstellungsexkursionen mit Führung.

Bewährt haben sich auch die „Offenen Türen“: Da gab es die Vorstellung der Feuerwehreinrichtungen und der Feuerwehrjugend, das Schindelschneiden bei Paarhammer, im Jagdhof demonstrierten Lehrlinge aus Service und Küche ihr Können, zu besichtigen waren ferner das Sägewerk Schöndorfer, der Unterricht im Musikschulwerk, die Handweberei der Frau Sickinger in Hinterschroffenau, die Tischlereien Johann und Franz Schweighofer, die Holzbildhauerei Wesenauer, die Schlosserei Ebner mit lebendigem Handwerk und die Schmiede des Alfred Mayr.

Auf dem Gebiet des Volkstümlichen herrschten drei Hauptrichtungen vor:

1. **Die Nachtroas oder Hoagascht**, bei der vor allem Hofer ihre Begabung unter Beweis stellten (Ortsmusikkapelle, Jugendchöre, Kirchenchor, Lehrerchor, Stubenmusiken, Heimmusik, Solisten, Lesung [Mundart], Volkstanzgruppe, Trachtengruppe ...)
2. **Das Adventsingen**, dessen Höhepunkt ein klassisches Hirtenspiel bildet.
3. Ein **Irischer Abend**, der fünfmal in Hof veranstaltet wurde. Zu Folkmusik und Liedern gab es Guinness, ein dunkles irisches Bier und irische Schmankerln wie Irish Stew beim Hammerwirt. Auch ein Dartwettbewerb wurde durchgeführt.

Weiters hervorzuheben sind Vorträge mit anschließender Diskussion z. B. über Konsumentenberatung mit A. Schroffner, über die Geschichte Salzburgs mit Univ. Prof. Dalfen und über den EG-Beitritt.

Dia- und Filmvorträge behandelten meistens Reisen. Hier sprang unser unvergessener Bgm. Josef Frimbichler als „Weitgereister“ sehr oft ein, aber auch der leider verunglückte Siegfried Ebner brachte uns seine Bergwelt nahe.

Die Umwelt kam nicht zu kurz. Dr. Herbst lehrte uns den biologischen Landbau und



*Bühnenbesetzung beim Adventsingen 1982:
Fam. Anderl, Kirchenchor, Hauptschulchor, Alphorn-
bläser, Volksschulchor und Leser*



*Öffentliche Gemeindeversammlung mit GR Rauch,
Bgm. Frimbichler, GR Berkthold und den GV Stöllinger,
Leitner, Pertiller und Lakner als Bildungswerkleiter.*



das Gruseln mit der „Umwelt 2000“.

Podiumsdiskussionen waren vor allem die beiden Gemeindeversammlungen im Rahmen der Bildungswoche, aber auch mit den Prof. Dr. Gönner und Dr. Stüber mit dem Thema „Haben wir noch eine Zukunft?“

In Zusammenarbeit mit Elternverein und Schule gab es Vorträge und Beratertätigkeit vor allem von Schulpsychologen.

Letztlich gab es auch einige spezielle Veranstaltungen mit und für die Jugend.

Ich habe hier einen eher umfassenden Bericht über die Aktivitäten des SBW Hof gegeben, weil ich mit Jahresende aus der Funktion des örtlichen Bildungswerkleiteres scheiden möchte. Ich hoffe, daß mein Nachfolger an das Getane anknüpfen kann. Es sind einige neue Wege begangen worden, es werden sich andere Möglichkeiten auftun. Die Arbeit in der Erwachsenenbildung bedarf vieler Initiativen und Ideen, Mut und Zuversicht, Einsatz und Zeitaufwand.

*Lebendiges Handwerk in der
Schlosserei Ebner: Fam. Ebner mit
Bildungswerkleiter Lakner, Frau
Lehmann, Mutter und Tochter
Tiefgraber.*

Fischereiwesen am Fuschlsee

von OSR Josef Felber

Schon in der frühesten Urkunde des *Bayernherzogs Odilo* wird unsere Gegend in etwa so beschrieben: „... wo Wiesen und Waldungen bestehen wie auch der See, der *Lacusculus* genannt wird, wo Weiden und Wiesen, Wälder, Fischfang und Jagd vorhanden sind ...“ (verkürzt).

In einer Urkunde des Stiftes St. Peter wird unter *Erzbischof Konrad I.* um **1141** von Sagen „*ad fuschilsee*“ berichtet.

Im 14. Jh. können wir lesen, daß eine Reihe von Fuschler Bauern die Fischerei ausüben dürfen. *Eb. Johannes* (1420–1441) bewilligte „von sonder gnaden“ bis auf Widerruf sogar die *Fischereirechte* für ihre Nachkommen, sie mußten aber 1400 *Saiblinge* jährlich abführen.

Im 16. Jh. trat an die Stelle vieler Einzelfischer der „**Hoffischer**“, der von nun an alle Fische aus dem „Hofküchensee“ dem erzbischöflichen Brotgeber vorzulegen hatte. Der Pfleger von Wartenfels wollte auch nicht zurückstehen und er verlangte jährlich 50 Pfund „schlechte oder gemain visch“ aus dem Fuschlsee und brauchte dafür das übliche Fanggeld bezahlen.

Der See war wegen seines ungeheuren Reichtums hochgeschätzt. Noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurden aus dem Fuschlsee jährlich 14 bis 16 Zentner Fische geliefert, die Hälfte waren Saiblinge.

Von 1789 bis 1798 betrug die jährliche durchschnittliche Lieferung 973 Pfund Saiblinge, 58 Pfund Rutten, 136 Pfund Lachse, 300 Pfund Hechte, 117 Pfund Aiteln und 3 Pfund Barsche, also insgesamt 1587 Pfund Fische. Dieser „reiche“ Fischfang ist heute fast unvorstellbar.

In der Zeit von 1559 bis 1620 war die Fischerei in den Händen der Hoffischerfamilie **Fueßl**. Bald aber bekam **Matthias Roider**, ein armer und kinderreicher Mann, die Fischereirechte zugesprochen. Er brach das alte Fischereihaus ab und errichtete auf dem Grundstück des Unfriedingerbauern **1637** das neue *Fischerhaus*. Viele Generationen sorgten nun für den Bedarf des Hofes in Salzburg.

Zum Unterhalt des Hoffischers hatten an die 30 Bauern am Thalgau-Egg den *Hof-fischer-Zehent* von je 2 Gulden zu leisten. Außerdem bestand für sie die Verpflichtung zur Lieferung von Heu. Ab 1628 mußte an Stelle des „Realdienstes“ das „Heugeld“ geleistet werden.

Der Hoffischer erhielt weiters sein „Fanggeld“, mußte aber die Fische mit einem Pferde nach Salzburg transportieren. Es standen ihm einige Deputate zu. Der freie Fischverkauf war ihm verboten, ein Fischerknecht zum Netzeknüpfen und eine Magd zur Viehpflege standen ihm zu.

Mit der Auflösung des fürstlichen Hofes verlor auch die Fischerei im See an Bedeutung. Die Familie Roider arbeitete noch bis **1842** und wurde im gleichen Jahre von **Johann Auer** abgelöst, der bis 1848 tätig war.

Durch die allgemeine Grundablösung ging das alte Fischereirecht verloren. Der neue Eigentümer „Staat“ Österreich verpachtete den See an einen Herrn **Matthias Haslau-er**.

Der neue Schloßbesitzer *Michael Fink* war als bisheriger Fischermeister selbst ein Fachmann, er brachte 1864 auch das Fischereirecht an sich. Seither ist dieses mit dem Gesckicke des Schlosses verbunden und wird durch eigene Fischer ausgeübt, die nicht nur den See, sondern auch die Zuflüsse sowie die Fuschler Ache betreuen.

Als um **1894** *Alfred Erl* Schloß Fuschl mit den Fischereirechten von seinem Vater



Auszug aus dem Fischereibuch von Paul Radauer

Michael Erl übernahm, war Paul Radauer Fischermeister (Oberhaslau Pauli). Er führte vom 1. Oktober 1896 bis 29. Dezember 1910 ziemlich genaue Aufzeichnungen über Einnahmen und Ausgaben. Diese Büchlein ist noch erhalten und wurde mir freundlicherweise von Frau Anni Radauer zur Verfügung gestellt.

Paul Radauer wohnte meistens im Fischerhaus. Er besaß ein Pferd und Hühner. Das Pferd mußte er oft zur Schmiede führen, auch Hafer, Heu, Stroh und Kleie kaufen. Geschirr und Wagen waren öfters aus-

zubessern. Radauer erhielt für einen Monat Arbeit erst 40 fl., später 45 fl., dann 50 fl. 1910 war sein Lohn auf 100 Kr. angewachsen (Kronenwährung). Sein Gehilfe Sepp bezog anfangs 8 fl., dann 10 fl. Sein neuer Gehilfe Hiasl hatte zu Beginn auch 10, mit Weihnachtsgeld 13 fl später etwa 20 fl. (= 40 Kronen) verdient.

Es wird noch erzählt, daß die Kinder Paul Radauers im Winter die Schule Hof, im Sommer die von Fuschl besuchten.

Das Jahr **1899** muß ein sehr fischreiches gewesen sein. Im Monat Jänner sind folgende Eintragungen zu lesen:

Einnahme vom Monat Jänner 1899, Kassastand 313 fl 65 kr					fl	kr
2. Jänner	Hübl	3 kg	Saibling		3	
2. „	Fürberger	25 kg	Saibling		60	
2. „	Wienerroither	14 kg	Saibling		33	
2. „	„	2 kg	Lachs		2	
5. Jänner	Hübl	1 1/2 kg	Saibling		1	50
6. Jänner	Halbacher	1 kg	Ruten			60
6. „	„	1/2 kg	Hecht			30
10. „	Hübl	3 kg	Saibling		3	
10. „	Jung	50 kg	Saibling	*)		
12. „	Hübl	4 kg	Saibling		4	
14. „	Jung	50 kg	Saibling	*)		
15. „	Hübl	2 1/2 kg	Saibling		2	50
15. „	Reiner	5 kg	Hecht		3	
15. „	„	2 kg	Ruten		1	20
22. „	Pfarrer in Fuschl	7 1/2 kg	Saibling		2	63
22. „	„	1 kg	(unleserlich)		4	50
24. „	Jung	50 kg	Saibling	*)		
26. „	„	50 kg	Saibling	*)		
28. „	„	50 kg	Saibling	*)		
					435	48

*) = keine Preisangabe

Im September 1899 ist aufgeschrieben:

Bis 1. Oktober haben wir Fische gefangen:	900	kg	Saiblinge
	102 1/2	kg	Lachs
	182 1/2	kg	Hecht
	35	kg	Ruten
	1220	kg	

Ausgaben vom April 1900				fl	kr
1. April	Aubichler	4	Tagschichten	5	60
	Koch	4	Tagschichten	6	60
2. April	Wasserstiefel flicken			1	60
2. „	1 Eisenschaufel			-	80
2. „	Fellner, einen Tag Schotter fahren	3		-	
2. „	Unfriedinger Bauer, Schotter fahren	3		-	
2. „	Wesenauer Kuhbarren streifen	-		60	
2. „	Unfriedinger Sohn, 26 Tagschichten			26	
2. „	Zenzen Knecht 10 Tagschichten	12			
5. April	10 Stück Briefmarken zu 5 Heller			50	
5. „	10 kg Pferdefleisch v. Salzburg	2		80	
5. „	Sattler für den Wagen			30	50
10. April	Pferdefleisch			13	
12. „	Fellner Sepp, 3 Tagschichten			3	
14. „	1 Seil zum Fischen			3	50
18. „	Pferd beschlagen			-	55
21. „	Aubichler, 1 Tagschicht			1	40
21. „	„ 1 Schneidbrett			-	50
22. „	Petroleum für uns			1	68
25. „	1 Sack Kleie fürs Pferd			2	63
28. „	1 Pferd gekauft			32	-
29. „	Laden schneiden für den Bach	13		-	
30. „	Für mich das Monatsgeld			45	-
30. „	Fürn Hias das Monatsgeld			12	50
				220	51

In den anderen Monaten und Jahren, als die Aufzeichnungen geführt wurden, lagen die Einnahmen für den Fischfang etwa in gleicher Höhe, es wurden also ungefähr dieselbe Menge Fische gefangen und verkauft. Auch die Ausgaben hielten sich auf gleicher Höhe. Mit Dezember 1910 hört das Fischereibuch auf. Paul Radauer dürfte seinen Beruf nicht mehr ausgeübt haben. Er schließt die Aufzeichnungen mit lustigen Worten ab:

„Kassastand 264 Kronen 71 Heller
Das ist der letzte Rest
von Herrn Erl
Paul Radauer“

Ein weiterer Berufsfischer, der für das Schloß Fuschl arbeitete, war auch Michael Gaßner. Er erzählt aus seinem Berufsleben: „Die Brüder Eduard und Martin Mayer haben 1917 den ganzen Schloßbesitz und die Seefischerei am Fuschlsee mit allen umliegenden Bächen bis nach Thalgau zur Landesgrenze Mondsee mit sämtlichen Fischrechten gekauft. Nun hatten sie aber keinen Berufsfischer, und da hat sich mein Vater um die Stelle beworben. Wir, meine Eltern, meine Schwester und ich, sind am 30. Mai 1919 von Mondsee kommend ins Schloß eingezogen. Wo heute die Küche ist, befand sich mein Schlafzimmer, nebenbei haben wir gekocht. Damals stand nur das Schloß mit einem kleinen Zubau mit Brunnenhaus und Waschküche. Das Wirtschaftsgebäude enthielt den Kuhstall und den Pferdestall. Die dazugehörige Landwirtschaft mußten meine Eltern bewirtschaften.

Nun geht die Fischerei los. Der See war sehr fischreich. Es gab hauptsächlich See- saiblinge, Seeforellen und Lachsforellen. Hechte, Aale, Aalruten und verschiedene Weiß- fischarten gab es genug. Gefischt wurde im See hauptsächlich mit dem Zugnetz. Selbes

war 100 Meter lang und hatte zwei Zugseile mit je 100 Metern. Das war eine anstrengende Arbeit.

Der Saibling wurde bei der Laichzeit im Herbst mit dem Zugnetz gefangen. Die laichreifen Fische wurden ausgestreift und mit dem Milchner befruchtet. Die Eier kamen dann ins Bruthaus wo sie bis zum Schlüpfen der Jungfische ca. 90 bis 100 Tage natürlich in kaltem Wasser lagen. Wir hatten des öfteren 600.000 bis 700.000 Saiblings-, Bachforellen- und Hechteier zu betreuen.

Das Bruthaus stand damals dort, wo heute der erste Bungalow steht. Meine erste kalte Arbeit bestand darin, mit der Pinzette die schlechten Eier auszuklauben und in den Fischteichen die junge Brut mit faschierten Weißfischen und Metzgereiabfällen zu füttern. Mein Vater und ich knüpften auch die Netze und Reusen und flickten auch das Zugnetz. Und so ging es weiter bis zum Jahre 1929. Mit dem neuen Besitzer Baron Remiz begann dann ein großer Umbau, wobei viele Hofer dabei beschäftigt waren. Aber leider war diese Zeit sehr kurz, und es mußte Baron Remiz 1938 ins KZ Dachau, wo er 1939 verstarb.

Dann begann für meinen Vater und für mich eine sehr bewegte Zeit mit Außenminister Ribbentrop und später mit den Amerikanern. Diesen folgten später zwei Pächter.

Als im Jahre 1958 Adolf Vogel als neuer Besitzer kam, ging es mit der Fischerei wieder aufwärts, und mein Beruf war wieder gesichert.“

Heute betreut Fischzuchtmeister Gerhard Langmaier den Fuschlsee. Er schreibt in der Zeitschrift „Österreichs Fischerei“, daß im Jahre 1988/89 der See mit hervorragenden Edelfischen wie Seeforellen, Regenbogenforellen, Renken, Hechten, Saiblingen und Bachforellen besetzt wurde.

Ebenso erfolgreich verlief die Saison 1989. Hier hat Fischmeister Langmaier beim Laichfischen sehr gute Resultate erzielt. Man kann damit rechnen, daß mindestens 50.000 Brütlinge in den See eingesetzt werden.

Der Besatz für 1990 umfaßt folgende Fische und Mengen:

9.000	ein- und zweisommrige Maränen aus dem Waldviertel
25.000	eigene Seesaibling-Brütlinge
2.000 kg	eigene Regenbogenforellen
10.000	eigene Hechtbrütlinge
500.000	Renkenbrütlinge werden demnächst aus eigener Zucht ausgesetzt,

dazu werden sich noch sehr schöne Walchenseeforellen gesellen.

In der Schloßfischerei gibt es natürlich preisgerechte Angellizenzen, Köderfische, Fachliteratur, Besatzfische für Gewässer, Speisefische und die hervorragenden Räucherfische zu kaufen.

Angler, die nicht so geschickt sind wie Herr Rudi Gugg, der in nur viereinhalb Stunden drei Hechte mit insgesamt 24 Kilogramm aus dem See geholt hatte, können die wunderbare Landschaft, das klare Wasser des Sees, die saubere Luft und unbegrenzte Entspannung genießen.



Die Jagd in Hof

von Eduard Mayer und OSR Josef Felber

In der Beschreibung unserer Heimat, der Gegend, die *Bayernherzog Odilo* dem Kloster St. Peter schenkte, heißt es unter anderem auch:

„... wo Weiden und Wiesen, Wälder, Fischfang und Jagd vorhanden sind ...“ Wir wissen aus alten Flur- und Hausnamen nicht nur, daß unsere Wälder sehr reich an Rot- und Edelmwild waren, daß hier einstens Luchs, Wolf, Bär und Eber hausten, sondern es ist auch ein *Wildreichtum* bekannt, dessen Ausmaß heute nur mehr schwer vorstellbar ist. Die gefährlichen Tiere waren frei jagdbar, nicht aber Otter und Biber. Damals war ja der jeweilige Landesfürst der alleinige Jagdherr. Im späten Mittelalter spielten dann mehr und mehr die dem Landesherrn (Erzbischof) untergebenen Pflegerichter die Hauptrolle bei der Hege des Waldes und des Wildes. Die Rechtspfleger und die Urbaramtsverwalter waren zugleich Jägermeister. Sie bestellten wiederum eine Reihe von „Wildhütern“. Im Gebiet des Fuschlsees war ein „*Untewaldmeister*“ angestellt, der zugleich Jägermeister war und im Schloß wohnte. In der Schloßchronik finden wir vermerkt, daß um diese Zeit die Erzbischöfe Khuen Belashy, Wolf Dietrich von Raitenau und etwas später Paris Graf Lodron große Jagden abhielten, die oft mehrere Tage anhielten. Am 17. Juni **1624** wurden in unserer Gegend *10 Hirsche* und *20 Rehe* gejagt. Die Tiere hat man natürlich nicht geschossen, sondern von Hunden und Treibern, die meistens untergebene Bauern waren, gehetzt. Zum Töten des Wildes, etwa des Hirsches, benützte man als Stichwaffe das Schwert. Aus diesem langen Schwert entwickelte sich erst im 17. Jahrhundert der kürzere Hirschfänger, mit dem der Fangstoß abgegeben wurde.

Den Bären und den Keiler erlegte man mit dem *Jagdspieß*, der sogenannten Saufeder. Sie hatte eine breite, blattförmige Klinge mit 2 Seitenflügeln. Diese verhinderten das zu tiefe Eindringen des Jagdspießes in den Körper des zu tötenden Tieres. Diese Waffen aus vergangenen Tagen waren oft sehr kunstvoll ausgeführt und sind in ihrer Schönheit und Vielfalt im Jagdhof-Museum in Hof zu bewundern.

Im Verlauf der Jahre unterschied man dann bald zwischen dem „*Hofgejaid*“ (Hochjagd) und dem „*Reißgejaid*“ (Niederjagd). Die Niederjagd stand den Pflegerichtern und den Urbaramtsverwaltern zu, ab und zu wurde ihnen etwas Hochwild zugebilligt. Die Untertanen waren zur Raubtierjagd verpflichtet.

Die Erzbischöfe hatten schon strenge Jagdgesetze erlassen. Seit die Bauern wehrhaft wurden, und die Feuerwaffen zunahmen, wuchs auch das Problem des Wilderns heran. Büchsen zu tragen war verboten, trotzdem gab es beim Volke immer Schießzeug. Immer wieder wurde das bauerliche Volk wegen unerlaubten Waffentragens und Wildddieberei bei den Pflegerichtern angezeigt. Es kam zu häufigen „Jagdunfällen“, die nicht selten tödlichen Ausgang fanden. Erzbischof Franz Anton von Harrach verordnete **1709**: „*Wildddiebe sind zum Galeerendienst zu verurteilen und dann den Venezianern auszuliefern.*“ Zum Schutz des Wildes mußten die Haushunde von Lichtmeß bis Michaeli (Feber bis September) „geprigelt“ werden, das heißt, es wurde ihnen ein Holzprügel an den Hals gehängt. Beim Haus waren sie an die Kette zu legen, um ihr Wildern zu verhindern. Zäune mußten da und dort offen gelassen werden, Felder und Brachäcker waren das ganze Jahr frei zu belassen, nur die Äcker durften von April bis Allerheiligen abgezäunt sein.

Eine neue Zeit wurde eingeleitet, als durch das Landesgesetz vom 7. März **1849** und eine Reihe von weiteren Gesetzen das Jagdwesen in neue Bahnen gelenkt wurde. Das feudale Jagdrecht von einst ging zu Ende. Zusammenhängende Grundkomplexe von wenigstens 200 Joch wurden zur *Eigenjagd* erklärt und den Gemeinden zugewiesen. Es



Die berühmte Hirschbergjagd von 1901

Sitzend von links nach rechts: Hundsmarktmüller von Thalgauegg, Reitlehner von Hof, der Jagdpächter, Haslacher sen.; 1. Reihe stehend: Schmidhuber von Thalgauegg, Seilermeister Renner, Thalgauegg, Pfarrer Würfl von Hof, Paulbauer Hans von Elsenwang, Zenzenbauer, Fuschl, Emerbauer von Thalgauegg, Haslacher jun., Miklautsch, Hof, Gürtler, Hof, Postwirt, unbekannt, Lehrer aus Hof.

2. Reihe: Bauernhansl, Elsenwang, Poschlehner, Hof, Touristen-Toni, Neumannbauer, Hinterschroffenau, Ederbauer, Hinterschroffenau, Kochbauer, Hinterschroffenau, Pertiller-Bauer, Hinterschroffenau.

wurde die Jagdberechtigung eingeführt, Jagdkarten ausgegeben, und der Jungjäger mußte eine Jagdprüfung ablegen. Eine Empfehlung von Jagdpächtern konnte auch nicht schaden. Trotz einer Reihe von Landesgesetzen lag die Jagdausübung in Salzburg noch lange Zeit in Händen von 36 großen Jagdherren. Wie mühevoll der lange Weg bis zur freien Jagdausübung war, kann hier nicht erläutert werden, denn man war noch immer bestrebt, daß nur Grundbesitzer (also Bauern) das edle Waidwerk betreiben konnten.

Noch im Jahr **1896** scheint der Schloßbesitzer Herr **Alfred Erl** als alleiniger Jagdpächter von Hof auf (1820 ha). Die Jagdpacht betrug 10 fl (Gulden), Jagdleiter war **Georg Haslacher**.

Erste Unterlagen von der Verpachtung der Gemeindejagd Hof liegen ab **1930** vor. Das Gemeindegebiet Hof umfaßt **1962,88 ha**, davon sind **328,12 ha Eigenjagden** (Mayr-Melnhof und Österreichische Bundesforste). Eigenjagden müssen einen Waldbestand von mindestens 150 ha aufweisen, und somit verbleiben als **Hofer Gemeindejagdgebiet 1634,76 ha**.

Diese Gemeindejagd wurde mit Gemeindevertretungs-Beschluß vom 28. 9. 1930 auf



Grund einer vorausgehenden Grundbesitzer-Abstimmung an den Gängerbauern *Johann Mayerhofer* um den jährlichen Pachtschilling von S 1.000.– verpachtet, und zwar vom 1. Juli 1931 bis 30. Juni 1937.

Am 7. 12. 1936 wird diese Jagdpacht für die Zeit vom 1. Juli 1937 bis 30. Juni 1943 verlängert. Die Jagdpacht betrug S 900.–. Für die Jahre 1943 bis 1947 wurde von der Gemeindevertretung der Antrag gestellt, die Jagd an die bisherigen zu gleichen Bedingungen zu verpachten.

Von 1. April 1947 bis 31. Dezember 1953 erfolgte wiederum eine Weiterverpachtung an *Johann Mayerhofer*, ebenso vom 1. Jänner 1954 bis 31. Dezember 1961. Die Jagdpacht wurde auf S 500.– herabgesetzt.

Vom 1. Jänner 1962 bis 31. Dezember 1970 scheint erstmals ein Jagdkonsortium auf. Die Pächter sind *Johann Mayerhofer* und *Josef Gschaider*, Die Pachtgebühr beträgt S 500.–. Für die Vertragsdauer vom 1. Jänner 1971 bis 31. Dezember 1979 besteht das Jagdkonsortium aus folgenden Jägern: *Johann Mayerhofer*, *Josef Gschaider*, *Franz Leitner* und *Johann Landertinger*, die Jagdpacht wird auf S 10.000.– angehoben. Am 8.

Gängerbauer Johann Mayerhofer; lang-jähriger Jagdpächter (1930–1973) und Bezirksjägermeister.

6. 1973 verstirbt der langjährige Jagdleiter *Johann Mayerhofer*, der auch lange Jahre als Bezirks-Jägermeister tätig war.

Die Jagd von Hof wurde an die Jäger *Gschaider*, *Leitner* und *Landertinger* mit der Auflage, *Johann Pertiller* in die Jagdgesellschaft aufzunehmen, weiterverpachtet. Am 18. 12. 1980 wird *Johann Pertiller* Mitglied des Jagdkonsortiums. Die Jagdpacht von Hof wird vom 1. Jänner 1980 bis 31. Dezember 1988 an folgendes Konsortium um S 20.000.– verpachtet: Jagdleiter *Josef Gschaider* und die Gesellschafter *Johann Landertinger*, *Franz Leitner* und *Johann Pertiller*.



Erfolgreiche Hirschjagd um 1937/38 1. Reihe v.l.n.r.: unbekannt, Theodor Leberbauer, Theodor Nußbaumer, Jagdpächter Johann Mayerhofer, Hermann Schmidhuber; 2. Reihe: Johann Weiß, Franz Achleitner, Franz Höpflinger, Pfarrer Greinwald, Lehrer Rihl, Franz Leitner, Ernst Resch.

Zur Zeit ist eine Jagdpacht gültig, die vom 1. Jänner 1989 bis 31. Dezember 1997 gilt. Die Jagdgesellschaft Hof, vertreten durch den *Jagdleiter Johann Pertiller*, besteht aus den Mitgesellschaftern Josef Gschaidner, Johann Landertinger, Franz Leitner und Franz Ebner. Zur Zeit beträgt die Jagdpacht S 68.744.-.

Zur Zeit des Jagdpächters Johann Mayerhofer, der von 1954 bis 1969 auch Bürgermeister von Hof war, wurden die Grundbesitzer regelmäßig zu den beliebten *Jägerabenden* geladen. Es gab ein spezielles Essen, eine Jagdausstellung und ein buntes Abendprogramm. Im Verlaufe des Abends wurden von den Jägern die lustigen „*Jägersünden*“ vorgetragen und hiebei mancher Waidmann aufs „Korn“ genommen. Meistens war ein Komiker zu Gast, und es war nicht verwunderlich, daß in den 50er und 60er Jahren an diesem Abend im Gasthof „Zur Post“ großes Gedränge herrschte.

Seit altersher pflegen die Hofer Jäger auch die Jagdsprache und das Jägerlatein, besonders beim „letzten Trieb“. Wenn sie zum ersten Trunk ihr Glas erheben, tun sie das mit der linken Hand. Mißachtet ein Jäger diesen Brauch, so bezahlt er die nächste Runde.

Sie rücken bei der Hochzeit eines Kollegen aus, oder sie treffen beim Tode eines Jagdkameraden zusammen. Man trägt dabei auf dem Hut ein Tannenreis, den *Ehrenbruch*. Diesen wirft man in das Grab des Verstorbenen. Auch dem erlegten Wilde steckt man ein Tannenreis in den „Äser“, den sogenannten Bissen, und erweist dem Wilde sozusagen die letzte Ehre.

Das Hauptereignis der Hofer Treibjagden war die „*Gitzenjagd*“. Hier erlegte man einst jede Menge Hasen, Füchse und anderes Getier.

Um die Jahrhundertwende gab es auf dem Hirschberg viele Hirsche (Name!). Am 31. 12. 1901 erlegte man bei der Treibjagd sieben Hirsche und einen Dachs (siehe Foto). Wenn früh Schneefall einsetzte, dann drängte das Rotwild in flachere Gegenden. So wurden hier einst viele kapitale Tiere erlegt. Auch manche Wildsau durchstreifte unser Revier. Fasan, Schnepf, Rebhuhn, Auer-, Birk- und Haselhuhn scheinen fast ausgestorben zu sein, Hasen sind recht selten geworden. Das Rehwild ist noch recht zahlreich anzutreffen. Durch vielfache Störung bei Tag wird es zunehmend „nachtaktiv“. Ein Abschlußplan regelt heute den Abschluß. Bei der jährlichen Trophäenschau müssen alle Trophäen vorgelegt und bewertet werden. Das Wildbret auf der Speisekarte wird immer beliebter. Heute werden ca. 30 Rehböcke und 30 Gaißen und Rehkitz erlegt. Hie und da gelingt es einem Waidmann, am Filbling eine Gams zu erlegen. Derzeit werden wegen Tollwut die Füchse sehr stark bejagt. 20 ausgehoberechtigte Jäger betreuen die Gemeindejagd Hof zur Jagd- und zur Schonzeit.

Die Hofer Vogelwelt von John Parker

Daß Hof so eine lange Liste verschiedener Vogelarten aufweisen kann, ist auf seine abwechslungsreiche Landschaft zurückzuführen. Diese reicht bekanntlich vom Vorgebirge (Sattel, Filbling) über Wald und Wiesen bis zum Fuschlsee mit seinem Flachmoor. Wenn man den Thalgauger Moorteil (nördlich der Fuschler Ache) und den Schober als sehr nahe und prägende Landschaften dazunimmt, wird die Liste noch länger. Insgesamt sind bis jetzt *121 verschiedene Vogelarten* in Hof nachgewiesen, manche wurden natürlich wenig oder gar nur einmal beobachtet.

Die zwei artenreichsten Familien sind die *Drosseln* und die *Finken* mit jeweils elf verschiedenen Arten. Noch eine stark vertretene Familie ist die der *Spechte*, mit sieben der zehn europäischen Arten. Erwartungsgemäß sind von den 121 Vogelarten die

meisten, nämlich 51 Arten, *Sommergäste*. Den Rest kann man in 39 *Standvögel*, 10 *Wintergäste* und 21 *Durchzügler* aufteilen.

Zur Erforschung von Zugrouten bzw. der Brutbiologie bestimmter Vogelarten wurden im Laufe der letzten Jahre 1854 Vögel in Hof *beringt*. Wegen dem bekannten Geburtsort sind diese Beringungen sehr wertvoll, obwohl der Großteil der Jungvögel im ersten Lebensjahr zugrundegeht. Fünf von den 37 Arten sind in späteren Jahren in Hof wieder gefangen worden. Ein Beweis dafür, daß die meisten unserer Vögel immer wieder zum gleichen Ort zurückkehren. Diese fünf Arten sind: *Mauersegler*, *Heckenbraunelle*, *Braunkehlchen*, *Hausrotschwanz* und *Rohrhammer*. Braunkehlchen und Rohrhammer wurden schon als Nestlinge hier beringt und in folgenden Jahren als Brutvögel in Hof wieder gefangen. Ein Braunkehlchen war schon sechs Jahre alt, als es zuletzt gefangen wurde.

Bis jetzt gab es nur vier *Fernfunde*; eine *Heckenbraunelle* wurde zwei Monate nach der Beringung in Tourves, *Frankreich*, gefangen. Ein als Nestling beringtes Braunkehlchen hat im darauffolgenden Jahr in Hof gebrütet, und ein weiteres Jahr danach wurde es in Iflissen, *Algerien*, gefangen. Ein *Gartenrotschwanz* wurde 20 Monate nach der Beringung in Nidingen, *Schweden*, und ein *Hausrotschwanz* sechs Monate später in Beirut, *Libanon*, gefangen.

Es folgt eine Liste der in Hof bis Ende 1988 festgestellten Vogelarten in der wissenschaftlichen Reihenfolge:

B = nachgewiesener Brutvogel, B? = vermutlicher Brutvogel, Nachweis fehlt noch, Z = Durchzügler oder seltener Gast, W = Wintergast.

Haubentaucher	B	Ringeltaube	B
Purpurreiher	Z	Kuckuck	B
Stockente	B	Waldohreule	B
Reiherente	W	Grünspecht	B?
Steinadler	Z	Graureiher	B
Habicht	B?	Höckerschwan	B
Turmfalke	B?	Tafelente	W
Rebhuhn	Z	Gänsejäger	W
Wachtelkönig	B?	Sperber	B?
Kiebitz	B	Wanderfalke	Z
Großer Brachvogel	Z	Haselhuhn	B?
Trauerseeschwalbe	Z	Wasserralle	Z
Haustaube	Z	Bleßhuhn	B
Waldkauz	B?	Waldschnepfe	Z
Eisvogel	Z	Lachmöwe	Z
Rothalstaucher	W	Türkentaube	B?
Weißstorch	Z	Uhu	Z
Kolbenente	W	Mauersegler	B
Schellente	W	Grauspecht	B?
Mäusebussard	B?	Schwarzspecht	B?
Fischadler	Z	Dreizehenspecht	Z
Auerhuhn	B?*	Rauchschwalbe	B
Fasan	B	Gebirgsstelze	B
Teichhuhn	Z	Wiesenpieper	B
Bekassine	B?	Raubwürger	W
Flußuferläufer	Z	Alpenbraunelle	B

Teichrohrsänger	Z	Mauerläufer	Z
Mönchsgrasmücke	B	Rohrhammer	B
Zilpzalp	B	Girlitz	B?
Wintergoldhähnchen	B?	Zeisig	B?
Trauerschnäpper	Z	Fichtenkreuzschnabel	B
Gartenrotschwanz	Z	Haussperling	B
Steinschmätzer	Z	Eichelhäher	B
Singdrossel	B	Dohle	B?
Schwarzmeise	W	Weißrückenspecht	B?
Blaumeise	B	Feldlerche	B
Kleiber	B	Schafstelze	Z
Goldammer	B	Baumpieper	B
Bergfink	W	Rotkopfwürger	Z
Stieglitz	B	Zaunkönig	B
Hänfling	B	Sumpfrohrsänger	B?
Gimpel	B	Gartengrasmücke	B?
Star	B	Dorngrasmücke	B
Tannenhäher	B?	Waldlaubsänger	B?
Kolkrabe	Z	Grauschnäpper	B
Buntspecht	B?	Braunkehlchen	B
Wendehals	Z	Rotkehlchen	B
Mehlschwalbe	B	Wacholderdrossel	B
Bachstelze	B	Amsel	B
Neuntöter	B	Sumpfmeise	B?
Wasseramsel	B	Tannenmeise	B
Heckenbraunelle	B?	Waldbaumläufer	B
Gelbspötter	B?	Buchfink	B
Klappergrasmücke	B	Grünling	B
Fitis	B	Birkenzeisig	W
Sommergoldhähnchen	B?	Kernbeißer	B?
Schwarzkehlchen	Z	Feldsperling	B?
Hausrotschwanz	B	Elster	Z
Misteldrossel	B?	Aaskrähe	B
Ringdrossel	B		
Haubenmeise	B		
Kohlmeise	B		

* Vorkommen wahrscheinlich erloschen.

Die Entwicklung der Wirtschaft von Hof

von Johann Schwaiger, Josef Leitner und OSR Josef Felber

Sieht man vom Wald-, Wild- und Fischreichtum ab, so hatte die Gegend von Hof wirtschaftlich jahrhundertlang wenig Bedeutung. Die Bewohner waren fast Selbstversorger; sie lebten von dem Wenigen, was sie anbauten und ernteten, züchteten und zogen. Der Großteil der Bevölkerung war also seit der Besiedlung unserer Gegend (ab 8./9. Jhd.) bis nach dem 2. Weltkrieg in der Land- und Forstwirtschaft tätig.

Alles konnten sich jedoch auch die Forstarbeiter und Bauersleute selbst nicht herstellen, und deshalb waren in früheren Zeiten Handwerker mit ihren „Kraxn“ am Hof gern gesehen.

So mußten die Leute nicht zum Schuster, Schneider, Sattler oder Binder gehen, sondern diese gingen auf die „Ster“ und verrichteten ihre Handwerksarbeiten zum Teil direkt am Hof (besonders Reparaturen).

Viele Gewerbe- und Handwerksbetriebe, die bis heute *aufgelassen* wurden, befanden sich demnach in Hof. Wir wollen sie an dieser Stelle erwähnen, erheben aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit:

a) Schneider: Pexa in Elsenwang (im ehemaligen Plötzhäusl)
Wonnebauer im Dorf (heute Josef Gschaidner)
Hofinger (im ehem. Brandstätterhaus gegenüber der „Alten Tanne“, früher hieß es auch „Schneiderhaus“)

b) Schuhmacher (Schustereien): Schuhmacher Grabner im Dorf
Brandlschuster im ehem. alten Binderhaus des Johann Urthaler
Auer-Schuster im Faistenauer Graben
Schuster-Toni in Hinterschroffenau

c) Schmiede: Dorfschmied in Hof (nahe Kirche, 1976 abgetragen)
Nesselgrabenschmied (heute Haus Oberreiter)
Hinterbergsschmied
Schmiede beim Steinbruch in Gitzen

d) Mühlen, Sägewerke und Broterzeugung: Vordere Waldach (Mühle und Sägewerk)
Hintere Waldach (Mühle und Sägewerk)
Denggensäge mit Schwarzbrotbäckerei und Kohlstätte
Schwarzmühle mit Sägewerk und Schwarzbrotbäckerei



*Holzfuhrer für Eduard Mayer,
Fuhrmann Johann Höfner, Unterhirschberger*

Sägewerk Schörghofer in Baderluck
Sägewerk Mayer in Hof

- e) Binderei des Johann Urthaler im Dorf
- f) Wagnerei des Josef Urthaler im Dorf
Wagnerei des Ludwig Mayerhofer im Dorf
- g) Käserei des Benedikt Semmler im Dorf
- h) Rechen- und Gabelmacher im Faistenauer Graben:
Georg Siller („Gabei-Schurl“ - Gabeln, Rundstäbe)
Hans Auer (Rechenerzeugung)
Franz Schmeisser (Rechenmacher)
Jakob Urthaler (Besenbinder ?)
- i) Sattler:
„Sattler-Hias“ im Faistenauer Graben
- k) Spitzen- und Schlingenhandel:
Darüber gibt es eine Anmerkung um 1796 (von Hübner), die lautet: „Die hiesige ‚Spitzenhandels-gerechtsame‘ an der Baderlucken genannt, ist sehr unbedeutend: der Eigentümer beschäftigt nur 15 (!) Klöplerinnen und führet also höchstens nur den 4ten Theil des platzerischen (Platzer in Thalgau) Handels außer Landes.“
Das Spitzkrämerhaus wurde 1958 abgerissen.
- l) Weberei:
Franz Bernhofer („Bacherl-Franz“)
- m) Kalkbrennereien:
Mittraubauer Schmiedhuber (besteht noch)
Hinterberg (abgetragen)
Hödlmos
- n) Eisenniederlegung in Hinterberg um 1830
- o) Kollau in Hinterberg um 1925,
Mechanikerwerkstätte
- p) Krämereien – im Dorfe:
Oberwallner, Lienbacher, Egger, Hermann Schmiedhuber (bei Vorderreit)
Krämereien – auswärts:
Benedikt Höpflinger (um 1900) bei Auer,
Bauern-Nanni (Kolonialwaren) in Elsenwang
- qu) Frächter:
Früher von Umspannwerk zu Umspannwerk wurde mit Pferde-fuhrwerken transportiert (Eisen, Holz, Möbel u. v. m.)
Bote Johann Auer: noch mit Fuhrwerk
Bote Paul Schörghofer: bereits mit LKW
- r) Ziegelbrennerei: beim Bauernhäusl
- s) Kohlenbrennereien in Mühlgrub, Denggensäge, auf dem Weg zwischen Lebach und Barham und an vielen anderen Stellen in Hof (Hinterschroffenau-Kohlstatt, Kohlstattbach)
- t) Bauernmühlen:
Strumecker- und Höfnermühle restauriert, Kirchbichlmühle am Fuße des Plötzwasserfalles (Ruinen vorhanden) u. v. a.
- u) Zimmermeister.
Im Hause des Josef Gschaidner.
- v) Bierbrauerei:
Der Graf von Lothar, der frühere Besitzer von Großschroffenau, betrieb dieses Gewerbe des Bierbrauens. Dieser Adelige gab übrigens Hinterschroffenau den im Volksmund üblichen

Namen: Lodergäu (Gebiet des Lothar).

Bierbrauen war in früherer Zeit an vielen Höfen üblich (zu Festtagen).

w) Tomonischken-Ölherzeugung:

Ein angemeldetes Gewerbe (einfachste Steuererklärungen mußten gemacht werden) war das des Andreas Moltinger, Polzbauer in Elsenwang: Das Brennen des Tomonischkenöls, in Salzburg auch Holzessig genannt.

Da dieses Gewerbe so selten war, soll es an dieser Stelle näher beschrieben werden: Das Tomonischkenöl war eine dunkle, übelriechende Flüssigkeit, als solche aber weitem bekannt als beste Tiermedizin bis zum Auftreten der studierten Tierärzte.

Auch für Menschen war es ein bestens verträgliches Lebenselixier (abgesehen vom Geruch und Geschmack) besonders gegen innere Krankheiten. So nahm auch ein an Lungenentzündung todkranker Gaißauer Bauer dieses Mittel („weil es eh schon wurscht is' ...“) und wurde wieder gesund.

Wie wurde nun dieses „Lebenselixier“ hergestellt?

In der Mitte einer Holzhütte mauerte sich Andreas Moltinger einen etwa 1,6 Meter hohen Rundofen aus Backsteinen, mit Lehm verschmiert. Das Innere des Ofens war ein zylinderförmiger Hohlraum mit ca. 60 cm Durchmesser. Seitlich führte er ein Rohr aus Holz bis zum ersten Holzfaß, von diesem zum zweiten und weiter zum dritten.

Wenn nun die Arbeiten in der Landwirtschaft es erlaubten, ging er ans Brennen. Er holte sich dazu Glut aus dem Stubenofen und legte sie auf den Rost im Brennofen. Darauf kam nun grünes Holz und Reisig von Laubhölzern wie Holunder, Birken, Eschen, auch Holz anderer Laubgehölze mischte er hinzu.

Durch die Feuchte des Holzes entstand nun starker Rauch. Damit dieser nicht aus dem Ofen entweichen konnte, deckte er ihn mit einem Rundblechdeckel ab, beschwerte ihn mit Steinen und verdichtete die Ränder mit Holzasche.

Morgens und abends wurde 3–4 Tage hindurch feuchtes Laubholz nachgelegt, wobei schnell wieder zugedeckt werden mußte, um den Rauchfluß nicht zu unterbrechen. Nun war der Rauch genötigt, durch das Holzrohr von Faß zu Faß zu kriechen. In den Röhren und Fässern kühlte sich der Rauch ab und verflüssigte sich zu der oben genannten „Medizin“. Aus den Fässern wurde nun die Flüssigkeit in Korbflaschen abgefüllt und zu Fuß mit einem Schlitten im Winter oder mit einem Wagen in der schneefreien Jahreszeit bis nach Abtenau oder bis nach Abersee geliefert. In Adnet hatte Andreas Moltinger sogar ein Depot, von wosich die Bauern der umliegenden Ortschaften bei Bedarf mit dieser



Bindermeister Johann Urthaler 1940

„Wundermedizin“ eindecken konnten.

- x) Hebammen : Frau Kittenbaumer in Lebach
 Frau Größlinger in Hof
 Frau Teufl in Elsenwang
- y) Gasthäuser: Bedingt durch die günstige Lage an der Eisenstraße gab es in Hof bald schon genügend Wirtshäuser. Die ältesten sind Baderluck, Hinterberg, Zur Post; später entstanden die Alte Tanne, Reitnerwirt, Hammerwirt (Neue Tanne), Egger wirt und Nußbaumer.
- z) Mühlenzurichter: Ein notwendiges Gewerbe für die Instandsetzung der zahlreichen Mühlen.

Durch die rasche technische Entwicklung nach der Jahrhundertwende und durch den Wiederaufbau nach Kriegsende entstanden in Hof zahlreiche neue Betriebe: KFZ-Handel, KFZ-Werkstätten, Traktorenhandel und -reparatur, Radio- und Fernsehmechaniker, Holzbildhauer, Schlosser usw.

Durch den rapiden Anstieg der Bevölkerungszahlen von Hof stieg auch die Anzahl der Betriebe, und so zählen wir zur Zeit (1990) 130 Betriebe und 180 Gewerbe- und Handelsberechtigungen.

Diese Berechtigungen teilen sich auf wie folgt:

64	für Gewerbe
75	für Handel
21	für Fremdenverkehr
17	für Verkehrsbetriebe
3	für Industrie (Sägewerke)

180

Unsere 130 Wirtschaftsbetriebe gliedern sich grob in 18 Gesellschaften (Ges. m. b. H. u. a.) und 112 Einzelfirmen.

Zur Zeit werden über 40 Lehrlinge (fast 2/3 im Gastgewerbe) in unseren Betrieben ausgebildet.

Entsprechend der hohen Gewerbezahl war auch das Steueraufkommen an die Gemeinde im Jahr 1989:

Gewerbesteuer	S 4,442.000,—
Getränkesteuer	S 2,350.000,—
Lohnsummensteuer	S 1,700.000,—
Fremdenverkehrsabgabe	S 350.000,—

Aus der Fremdenverkehrsabgabe ersehen wir, welche wirtschaftliche Bedeutung diese Sparte für uns einnimmt. (Dem Fremdenverkehr ist ein eigenes Kapitel gewidmet.) Betrug diese Abgabe im Jahre 1959 doch erst bescheidene S 7000,—

Am stärksten zu Buche schlägt die Gewerbesteuer, die in den letzten fünf Jahren von 1,3 Millionen Schilling auf über 4,4 Millionen Schilling anstieg. – Vor 30 Jahren betrug diese erst S 84.000.—.

Ähnliche Steigerungen erlebten wir auf dem Sektor Lohnsummensteuer (1959: S 61.000,— 1989: S 1,7 Mio.) oder bei der Getränksteuer (1959 bereits S 160.000,—, 1989 stolze S 2,350.000,—). In diesem „Falle“ (Getränksteuer) sind die Hofer Wirtsleute sehr gewissenhaft.

Abschließend kann an dieser Stelle behauptet werden, daß die Wirtschaft als Motor für den aufstrebenden Ort Hof betrachtet werden kann, die die Tradition achtet und dennoch



Botenfahrzeug des Paul Schörghofer 1928
Vollgummireifen)



Paul Schörghofer mit seinen Mitarbeitern



Die einstige Hofer Schmiede

furchtlos vorwärts in eine unbekannte Zukunft schreitet.

Doch weder Politik noch Wirtschaft sollten Selbstzweck sein – sondern beide nur Ausdruck geistiger und sittlicher Werte.

140 Jahre Handelskammer Salzburg

von Josef Leitner und Johann Schwaiger

Unsere in Hof so zahlreichen Einzelfirmen und Firmengesellschaften (wie auch die ganz Salzburgs) werden interessensmäßig von der Salzburger Handelskammer vertreten. Jeder Gewerbetreibende ist Pflichtmitglied dieser Interessengemeinschaft.

Und genau vor 140 Jahren (am 30. September 1850) trat die Vollversammlung der Salzburger Handelskammer zu ihrer ersten konstituierenden Sitzung zusammen.

Die Gründung der österreichischen Handelskammern war, wie viele andere demokratische Einrichtungen, eine Folge der März-Revolution des Jahres 1848. In einer historischen Betrachtung wagte der langjährige Kammeramtsdirektor und ehemalige Landeshauptmann von Salzburg, Dr. Wilfried Haslauer, die Feststellung, daß der Handelskammer in ihren Gründungsjahren die Funktion eines „Demokratieersatzes“ überantwortet worden sei, da sie bis 1861 (Gewährung der politischen Landesautonomie) die einzige frei gewählte Körperschaft in Salzburg blieb.

Die Funktionen der Handelskammern änderten sich freilich mit der staatspolitischen Entwicklung (Kaiser, Monarchie, Demo-



Autowerkstätte in Hof Hinterberg des Eduard Kollau 1930?

Fuhrpark des Eduard Mayer vor dem Gasthof Hinterberg



kratie). Dem Staat wurden mehr und mehr Vollmachten zur eigenständigen Vertretung wirtschaftlicher Interessen abgerungen. So erreichten die Handelskammern einen Funktionsrahmen, der tief in das gesellschaftliche, wirtschaftliche, schulpolitische und staatliche Leben hineinreicht.

Die Leistungen der Handelskammer sollen stichwortartig beschrieben werden:

Schaffung eines eigenen Kammergebäudes im Jahr 1912 (1853 war über die Errichtung der Sbg. Handelskammer zu lesen: „Die Kammerbureau-lokalitäten bestehen dormalen aus einem Kasten.“) Schaffung von Bildungseinrichtungen wie Handelsschulen, Handelsakademien, Hotelfachschulen und andere Fachschulen (Holzwirtschaft etc.), Berufsschulen, Werkstätten, Lehrlingsheime u. v. m.

Bemühungen um das Salzburger Ausstellungszentrum, Bau und Neubau eines Wirtschaftsförderungsinstitutes, Verbesserung des Altstadtgesetzes, Kampf gegen Jugendarbeitslosigkeit, Verbesserung der Infrastruktur, Wahrung der Rechtssicherheit, Familienrechtsreform (Auswirkungen auf gewerbliche Wirtschaft), Kampf um Raumordnungsgesetz-novelle, Schaffung der Tauernautobahn usw. Diese Liste ließe sich noch weiter fortsetzen.

Die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Politik funktioniert in Salzburg und so befindet sich gegenwärtig auch Hochtechnologie in Salzburg: das Techno-Z(entrum).

Dort sind 30 Firmen untergebracht und es gilt als Kristallisationspunkt für Hochtechnologie. Der weitere Ausbau dieses Zentrums mit dem engen Kontakt zur Universität und dem Schwerpunkt für Betriebe der Computer- und Kommunikationstechnik soll weiter fortgeführt werden.

Rasch realisiert werden soll überdies das Tennengauer Technologiezentrum (Schwerpunkt im Bereich des Maschinenbaus und der Steuerungstechnik).

Im Techno-Z-Gründerzentrum in Bischofshofen soll neben technologieorientierten Software- und Planungsfirmen vor allem privaten, in der Umwelttechnik tätigen Firmen ein Standort geboten werden.

Das Forderungsprogramm der Salzburger Wirtschaftskammer von 1989 für den Salzburger Landtag und die neue Landesregierung besteht aus einer 50 Seiten starken Broschüre. Zur Zeit wird diese „Kammer“ von einer sehr erfolgreichen und tüchtigen Präsidentin geleitet: Frau Nationalratsabgeordnete Dr. Helga Rabl-Stadler.

Der Dichter Novalis beschreibt die Wirtschaft aber am treffendsten, wenn er schreibt: „Der Handelsgeist ist der Geist der Welt. Er ist der großartigste Geist schlechthin. Er setzt alles in Bewegung und verbindet alles. Er weckt Länder und Städte, Nationen und Kunstwerke. Er ist der Geist der Kultur, der Vervollkommenung des Menschengeschlechts.“

Quellenverzeichnis

I. Stefan Schlager: Lebensbild

1. Gendarmerie-Chronik Badgastein 1933 bis 1938
2. Landesgendarmerie-Kommando Salzburg, Dienstbeschreibung, Werdegang und Lebenslauf

II. Schloß Fuschl

1. Salzburger Kunsttopographie (Teil Flachgau)
2. Zaisberger, Friederike: Das Landt und Ertzstiftt Salzburg
3. Ziller, Leopold: Fuschl am See, Heimatbuch
4. Brandstätter, Christian: Salzburg, Stadt und Land
5. Eiterer, Paul: Chronik von Thalgau und seiner Umgebung
6. Bachler-Rix, Margit: Burgen und Schlösser im Salzburger Land: Schloß Fuschl (SV-Gästezeitung)
7. Chronik der Volksschule Hof
8. Chronik des Gendarmeriepostens Hof
9. Jagdschätze im Schloß Fuschl: Besitzer und Besucher von Schloß Fuschl von C. A. Vogel

III. Die Pfarrkirche von Hof

1. Salzburger Kunsttopographie (Flachgau)
2. Pfarrchronik Hof
3. Sakrale Kunst in Salzburg: Salzburg und seine Kirchen
4. 50 Jahre Landtag, 1861 bis 1911
5. Chronik der Gemeinde Hof
6. Eiterer, Paul: Die Chronik von Thalgau und seiner Umgebung
7. Pfarrgemeinde Hof: Pfarrkirche zum hl. Sebastian (Faltblatt)

IV. Die Geschichte der Glocken

1. Pfarrchronik Hof
2. Pfarrgemeinde Hof: Pfarrkirche zum hl. Sebastian (Faltblatt)
3. Chronik der Volksschule Hof

V. Die Einrichtung der Pfarrkirche von Hof

1. Pfarrchronik Hof
2. Pfarrgemeinde Hof: Pfarrkirche zum hl. Sebastian (Faltblatt)
3. Chronik der Gemeinde Hof
4. Sakrale Kunst in Salzburg: Salzburg und seine Kirchen

VI. Denkmalhof Rauchhaus Mühlgrub

1. Konrad, Dr. Kurt: Salzburger Museumsblätter Jg. 29, Nr. 1 v. 1. Juli 1966,
2. Konrad, Dr. Kurt, und Stadler, Dr. Georg: Denkmalhof Rauchhaus „Mühlgrub“, Gemeinde Hof bei Salzburg
3. Stadler, Dr. Georg: (Originalhandschrift)

VII. Fischereiwesen am Fuschlsee

1. Ziller, Leopold: Fuschl am See, Kapitel Fischfang
2. Gaßner, Michael: Gewährsmann
3. Fischereibuch: Paul Radauer
4. Österr. Fischerei: Angelfischerei, Jg. 43, Heft 1

VIII. Postgeschichte

1. Keesbacher, Karl: Beitrag zur Geschichte des Verkehrs- bzw. Postwesens des Hoch- und Erzstiftes Salzburg
2. Noe, Heinrich: Bayrisches Seebuch
3. Ziller, Leopold: Fuschler Heimatbuch
4. Winkelhofer: Fahrpläne und Verzeichnis früherer Jahre

IX. Die Jagd in Hof

1. Landesausschuß des Herzogtums Salzburg: 50 Jahre Landtag 1861 bis 1911
2. Radauer, Andreas: Eugendorfer Heimatbuch
3. Ziller, Leopold: Fuschl am See
4. Vogel, C. A.: Jagdschätze im Schloß Fuschl

X. (Das alte) Gut Schwaighof

1. Konrad, Dr. Kurt: Salzburger Museumsblätter, Jg. 29, Nr. 1, v. 1. Juli 1966
2. Stadler, Dr. Georg: Denkmalhof Rauchhaus Mühlgrub (Faltblatt)
3. Radauer, Andreas: Eugendorfer Heimatbuch, Kap. Kommunale Verwaltung

XI. „Die Plötz“, ein mittelalterliches Gefängnis

1. Kiesewetter, Dr. OLGRat: Geschichte des Bezirksgerichtes Thalgau (zitiert in: Eiterer: Chronik von Thalgau)
2. Zeitungsartikel von Eva Maria Schalk

XII. Die politische Geschichte

1. Landesausschuß des Herzogtums Salzburg: 50 Jahre Landtag, 1861–1911
2. Radauer, Andreas: Eugendorfer Heimatbuch
3. Gemeindeamt Hof, Protokolle

XIII. Gustav Remiz: Lebensbild

1. Stiftung Dokumentationsarchiv des österr. Widerstandes in Wien mit Enteignungsurkunde vom 15. April 1939, Einantwortungsurkunde vom 14. August 1953, Berufungsbescheid vom 3. Oktober 1953, Ansuchen an den Magistrat Wien und Amtsbescheinigung nach dem Opferfürsorgegesetz vom 6. November 1953, Sterbeurkunde vom 4. Februar 1954, Inhaftierungsbescheid vom 21. Juni 1954 und andere Unterlagen (photokopiert).

Literaturverzeichnis

Ebenau, ed. O. Zenker, 1982.

Geschichte Salzburgs, ed. Dopsch H. und Spatzenegger H., Salzburg 1981.

Grienberger Th. v.: Die Ortsnamen des Indiculus Arnonis, MGSLK 1886.

Haas K.: Thalgaauer Heimatbuch, 1976.

Hauthaler W.: Salzburger Urkundenbuch, Salzburg 1910.

Hermann Paul: Deutsches Wörterbuch, München 1968.

Hörburger Franz: Salzburger Ortsnamenbuch, 1982.

Hübner Lorenz: Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstenthums Salzburg, 1. Band, das salzburgische flache Land, 1796.

Karl Hans: Von der Freiheit des Bauern, Der Weg in Salzburg von der Aufhebung der Grundherrschaft 1848 bis zur Errichtung der I. Republik 1918.

Österr. Kunsttopographie, Band X, Wien 1913.

Lex Baiuvariorum, ed. K. Beyerle, München 1926.

Lexikon des Mittelalters, Bd. I bis IV, München 1980 ff.

Zaisberger Friederike: Das Land und Erzstift Salzburg, 1988.

Ziller Leopold: Aiberseer Namenbuch, St. Gilgen 1977.

Die Besiedelung des nördlichen Flachgaus im Spiegel seiner Orts- und Gutsnamen, 1979.

Der Hof zu Elsenwang: In: Mitt. der Geschichte für Salzburger Landeskunde 1978/118.

Die Flur-, Haus- und Familiennamen des Gerichtsbezirkes St. Gilgen, 1927.

Bergnamen des Flachgaues und des Tennengauges, 1982.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Landeshauptmann Dr. Katschthaler	5
Bürgermeister Alexander Salzmann	6
Pfarrer GR. Paul Kaiser	7
Herausgeber	8
Autoren (Anderl, Felber, Lakner, Müller, Schwaiger)	9

Geographisches

Geologie unserer Landschaft	11
Berg-, Flur- und Gewässernamen	14
Aspekte der Entwicklung Hofs	19

Geschichte

Erste urkundliche Erwähnung Hofs	21
Geschichte und Chronik bis 1850	26
Kleines Wörterbuch zur Chronik	57
Politische Geschichte von Hof	78
Unser Gemeindewappen	84
Kalendarium, Zeitgeschichte	85
Lebensbild Stefan Schlager	96
Lebensbild Gustav Nikolaus v. Remiz	99

Kultur

Die Pfarrkirche von Hof	103
Die Einrichtung der Kirche	113
Die Glocken	132
Kleindenkmäler	136
Schloß Fuschl	141
Jagdmuseum	146
Rauchhaus „Mühlgrub“	148
Gut Schwaighof	154
Plötzhäusl	157
Lustiges und Merkwürdiges	160
Volksschule	169
Hauptschule	177
Kindergarten	188
Brauchtum im Jahreslauf	190

Vereine

Schützenchronik	196
Kameradschaft	201
Chronik der Feuerwehr	207
Musikkapelle	210
Alphornbläser	214
Kirchenchor	216
Jugendchor	219
Heimatverein	221
Union-Sportclub	222
Bürgerhutzgruppe	228

Institutionen

Kriegsopfer	228
Verkehrsverein	229
Banken, Geldentwicklung	233
Bauern im Wandel der Zeit	235
Brandnothilfe	242
Bäuerinnen	243
Gendarmerieposten	244
Postgeschichte	251
Medizinische Versorgung	255
Musikschulwerk	258
Volkshochschule	260
Salzburger Bildungswerk	263
Fischereiwesen	272
Jagd	276
Vogelwelt	279
Entwicklung der Wirtschaft	282
Quellenverzeichnis	289
Literaturverzeichnis	290
Inhaltsverzeichnis	291
Dank der Herausgeber	292
Farbbildteil	113

